5.000 N 10

Alte

# Lieder und Weisen

aus dem steyermärkischen

# Salzkammergut

Gesammelt und herausgegeben von

Konrad Mautner

Hochwohlgeboren

Orts erschienenen Varianten ein alphabetisches Verzeichnis der Vierzeiler und Liederanfänge enthält. Das Werk erscheint in der beschränkten Auflage

ad 52280

ad 52280

Einladung zur Subskription auf das im Verlage von **Stähelin & Lauenstein, Wien I,** erscheinende farbige Büchlein:

# Steyerisches Kaspelwerk

## Lieder, Vierzeiler und Gassel-reime aus Goesl am Grundsee

Getreu nach der mündlichen Überlieferung in Wort und Weise aufgezeichnet und mit Bildern versehen

von

Konrad Mautner.




Das Werk wird im Formate des Prospektes (Sedez) erscheinen und auf zirka 400 Seiten, wovon 200 reich illuminiert sind, 30 Gasselreime, 730 Vierzeiler, einige Kinderreime und 164 mehrstrophige Lieder enthalten, davon 132 mit Weisen.

Mad 52280

Einladung zur Subskription auf das im Verlage von
**Stähelin & Lauenstein, Wien I,** erscheinende farbige Büchlein:

# Steyerisches Kaspelwerk

## Lieder, Vierzeiler und Gassel-reime aus Goeßl am Grundlsee.

Getreu nach der mündlichen Überlieferung in Wort und Weise aufgezeichnet und mit Bildern versehen

von

**Konrad Mautner.**




Das Werk wird im Formate des Prospektes (Sedez) erscheinen und auf zirka 400 Seiten, wovon 200 reich illuminiert sind, 30 Gassel-reime, 730 Vierzeiler, einige Kinderreime und 164 mehrstrophige Lieder enthalten, davon 132 mit Weisen.



Sama na lustig,
Dieweil ma san jung!
Und an olti Goaßmocht jo
A oft no an Sprung.

Heint is da Foschingdog
Heint sauf i wos i mog
Heint moch is Testament.
s Göld geht san End.

Foschingdog, Foschingdog,
Kimm na bold wida,
Bold ma koa göld nit hom,
Stöhln mar an wida.

Sua heint soah mar aus
Mitn weißn Schimml
Und die lustign Leit
Khemant oll in Himml,

Solong ins da Brontwein
Und s Göld a no kleckt, schmeckt
Bleibma drui Tog no do,
Frogn nix dano,

Bold ma koan Wida nit kriagn,
Stöhln mar an Aa:
Aft sand die drui Foschingdog
A so vül hra.

Wia da Vogl hin is gwen,
Han i eahm wos bfressn gem,
Hot da Vogl s Maul aufthon,
Kimmt nix mehr on.

In unserer Zeit der Unrast ist das Entstehen eines Büchleins, wie das hier besprochene, fast befremdlich. Macht doch das dickleibige Bändchen mit seiner krausen Handschrift, den vielen verzierten Initialen und den kleinen bunten, in den Rahmen der Schrift gepaßten Bildern den Eindruck, als habe ein fleißiger Klosterbruder in weltabgeschiedener Klause seine Tage daran verwendet, in liebevoller Muße ein kleines Brevier mit den bunten Arabesken seiner Erfindung zu schmücken.

Nun, aus der Liebe und köstlichsten Muße heraus ist dieses Buch auch geboren.

Am Fuße des Toten Gebirges im steirischen Salzkammergut liegt der Ort Goeßl, trotz seiner Nähe von Aussee doch durch die eigenartige geographische Lage dem modernen Weltgetriebe entrückt.

Hier hat der Herausgeber seit seiner frühesten Jugend einen Teil des Jahres verbracht und ist durch freundschaftlichen Verkehr mit den bäuerlichen Bewohnern, gleichsam mit ihnen aufwachsend, nach und nach in den Besitz ihrer gesamten mündlichen Überlieferung an Tanz- und Gasselreimen, Liedern und Weisen gelangt, die er zunächst nur sich selbst

„zu einem bleibendten Andenken an die lustigi Jugendzeit“ aufzeichnete und für die Allgemeinheit wohl anfangs kaum bestimmte; das beweist schon die geradezu verschwenderische Fülle der Verzierung, die Mautner dem kleinen Brevier angedeihen ließ, und in welcher sich neben feinem Verständnisse für das innerste Wesen der kerngesunden Volksseele ein treffsicheres Auge, köstlicher Humor und eine meisterliche Beherrschung der Technik bekundet.

Indessen drängten einige Freunde in Erkenntnis des Umstandes, daß es sich hier um ein Kabinettstück von seltener Originalität handelte, zur Veröffentlichung, und so ist dank dem mustergültigen Reproduktionsverfahren der Wiener Kunstanstalt Jaffé ein Werk entstanden, welches nach Inhalt und Form für den Kenner ein bibliophiles Kuriosum von intimstem Reize darstellt.

Doch schauen wir uns das Büchlein ein wenig genauer an!

Wie schon gesagt, nach seinem Äußeren fast ein kleines Hausbrevier. Freilich, hiezu ist der Inhalt zu wenig heilig. Lesen wir einmal aufs Geratewohl: „Wia i bei mein Vodan und masch Muadan 's Heirotn zuatrogn hot.“ „Sibn Joahr vorn Zommgebn sand's dos erschtimol banona g'iegn, homd a kloans Bual gmocht, dos bin i!“

Oho! das ist derbe Volksdichtung und etwas grobe Kost, und die Bildlein geben sich wie der Text, ohne falsche Scham und Ziererei. Oder blättern wir weiter, da gibt es hunderterlei Kleinigkeiten, bald kleine Köpfe, augenscheinlich Porträts, bald winzige Gruppen in alten steirischen Trachten, dann wieder kleine Landschaften, die der Eingeweihte erkennt; hier steht auf einer Felsenwand der unvergeßliche Freund der grünen Mark, der gute Erzherzog Johann, in seinem Alpenfrack, dort ist gleich ein ganzes Almbildchen, das in einer kleinen Damenuhr leicht Platz hätte. Die Hütten, die Sennerin und das Almvieh, die tannenbewachsenen Berge und die weiteren Schneeberge, vorn das „Almtred“ voller Alpenrosen, und vom nahen Holzschlag kommt der frische Almbua zu seiner Herzallerliebsten.

Noch ein anderes Bild: Ein tolles Gewühl tanzender Leute, in der Mitte Vermummte mit langen Nasen und breiten Hüten, auf hoher Spielkanzel die ländlichen Musikanten, der lustige Fasching im Alpendorf.

Hier wieder ein Initiale, darinnen kniet ein Kaiserjäger in der Montur des Jahres 1859, das Gewehr im Anschlage, dazu ein Lied aus dem italienischen Feldzuge. Überhaupt der Soldatenlieder eine ganze Reihe.

Doch genug! Man sieht aus jedem Federzuge die Liebe des Sammlers und den Spaß, mit dem er jedes neue Blättchen „illuminierte“; alle in leuchtenden Farben und lustigster Ausführung.

Die Texte sind ohne die geringste Hinzugabe aus Eigenem getreu nach dem Volksmunde wiedergegeben. Die Sammlung ist somit auch für den Volksliedforscher nicht ohne Wert; diesem dient auch der Anhang, welcher neben einer Vergleichung der bereits anderen

Orts erschienenen Varianten ein alphabetisches Verzeichnis der Vierzeiler und Liederanfänge enthält.

Das Werk erscheint in der beschränkten Auflage von 400 numerierten Exemplaren zum Subskriptionspreise von K 120·— für das in Ganzleder gebundene und mit Schließen versehene Exemplar.

Für die Preisstellung und Auflageziffer war der Umstand maßgebend, daß die technisch leistungsfähigste, damit aber auch kostspieligste Art der Wiedergabe gewählt werden mußte, um dem Werke, welches sich nur an die verhältnismäßig kleine Gemeinde feinster Kenner richten kann, seinen vollen Charakter zu erhalten. Dieser Preis versteht sich für Bestellungen, welche bis längstens 1. Juli d. J. eintreffen, sei es durch die auf nebenstehendem Subskriptionsscheine genannte Buchhandlung oder direkt bei der **Verlagsbuchhandlung Stähelin & Lauenstein, Wien I, Hoher Markt 5.** Nach diesem Termin behält sich die Verlagsbuchhandlung eine Erhöhung des Preises vor; es empfiehlt sich daher, die Bestellungen baldigst aufzugeben.

Zum Schlusse noch der Wunsch, daß das Werkchen jedem künftigen Besitzer herzliche Freude und Behagen bringen möge, aber auch die Mission erfülle, das Vertrauen in die unverwüstliche, ewig jugendfrische Volkskraft unseres lieben alten Österreichs allerorten zu festigen.

A. E. I. O. U.

ad 52280

Einladung zur Subskription auf das im Verlage von
**Stähelin & Lauenstein, Wien I,** erscheinende farbige Büchlein:

# Steyerisches

# Kaspelwerk

## Lieder, Vierzeiler und Gasselreime aus Goeßl am Grundlsee

Getreu nach der mündlichen Überlieferung in Wort und Weise aufgezeichnet und mit Bildern versehen
von
**Konrad Mautner.**




Das Werk wird im Formate des Prospektes (Sedez) erscheinen und auf zirka 400 Seiten, wovon 200 reich illuminiert sind, 30 Gasselreime, 730 Vierzeiler, einige Kinderreime und 164 mehrstrophige Lieder enthalten, davon 132 mit Weisen.



a pforra hot predigt
va die vastockta Gindta.
Worum solt mar üwad
Weibaleut go koans singa?
:Dwa hom thoands an Stolz,
Dass frey go neama thuat,
Wann vana vabey geht,
Vahreisst's van in Huat. :

Wann d Weibsbülda i d Kira
gehnt, is das nit Gindt?
Sie gehnt halt sche langsom,
Dass koani p friah kimmt.
Ahi ba da Kirathi gehnts
a weng schleini.
Sie sitzt sie nidar und broatrissi
Wiar an Ochs mid sim Virtln,
Der in Stot dausn steht.
Sie denkt auf d Hoffohrscht
Und nit aufs Gebith.
Und endli donn nehmand
sas Betbuach heraus.
Siethoand, wia wongs sasatn,
Schaunt weyt drüwar aus,
Schaunt weyt drüwar aussi
Auf d Mansbülda hi.
Wos ga Koanar anschaut,
Wia sehen als sie sind.

Und endli, do wirschd halt
da Gots deanst wohl aus.
Und nocha dan hoamgehn, da
krichtns d Leit aus.
Gaat oani sa daronan: Die is
a scho wida broat!
Go aehts durianona, ba den
Weibsbüldan gspad,
Gogt oani sa dar onan: Die is
a scho wida dick.
Gogehts durianona ba den
Weibsbüldan glickh.

Und wonns eahn in Wirschts-
haus wos z essn tossnt gebn,
Do schnofins a wohl umar, ols
ihetns as nit megn.

Und do werds amal hrotzig vur lauta Spreitzn,
Nehmands Gockt üacht aussar und thoand si schneitzn
Sie schiamds widar eyn und haunt aufn Sack hin,
Dass a kloas bissl schebascht, als hiatns a gold din.
Dawat hamds halt wohl drina jo go nit vül Hras,
An Kastn schliss t an Fingahuat, a pa Zugabröcklan homds a,
Und endli, do wirschds halt san Kenopfa gehn a,
Sie drahnt si wiar a Fahn, wenn a Wind umawakt.
Wannz an Steckhn in Dasch hiatn, dos wa nit zwida,
Da schlohat drei oani die ona nida,
Und endli do fonganz halts Kapfitzn an
Midn Kopf auf und Nidar als wiar a Spion,
Der ins Hefat eini guckt und nix findt und nix gspürscht,
Go mochants halt d Weibsbülda, bald da Gots deanst aus ist.

A kloans Breckhl Braat, a kloans Breckhl Braod, Dahoam wann sas hiatn, sie frahn si
3 Tag.

In unserer Zeit der Unrast ist das Entstehen eines Büchleins, wie das hier besprochene, fast befremdlich. Macht doch das dickleibige Bändchen mit seiner krausen Handschrift, den vielen verzierten Initialen und den kleinen bunten, in den Rahmen der Schrift gepaßten Bildern den Eindruck, als habe ein fleißiger Klosterbruder in weltabgeschiedener Klause seine Tage daran verwendet, in liebevoller Muße ein kleines Brevier mit den bunten Arabesken seiner Erfindung zu schmücken.

Nun, aus der Liebe und köstlichsten Muße heraus ist dieses Buch auch geboren.

Am Fuße des Toten Gebirges im steirischen Salzkammergut liegt der Ort Goeßl, trotz seiner Nähe von Aussee doch durch die eigenartige geographische Lage dem modernen Weltgetriebe entrückt.

Hier hat der Herausgeber seit seiner frühesten Jugend einen Teil des Jahres verbracht und ist durch freundschaftlichen Verkehr mit den bäuerlichen Bewohnern, gleichsam mit ihnen aufwachsend, nach und nach in den Besitz ihrer gesamten mündlichen Überlieferung an Tanz- und Gasselreimen, Liedern und Weisen gelangt, die er zunächst nur sich selbst

„zu einem bleibendten Andenken an die luftigi Jugendzeit“ aufzeichnete und für die Allgemeinheit wohl anfangs kaum bestimmte; das beweist schon die geradezu verschwenderische Fülle der Verzierung, die Mautner dem kleinen Brevier angedeihen ließ, und in welcher sich neben feinem Verständnisse für das innerste Wesen der kerngesunden Volksseele ein treffsicheres Auge, köstlicher Humor und eine meisterliche Beherrschung der Technik bekundet.

Indessen drängten einige Freunde in Erkenntnis des Umstandes, daß es sich hier um ein Kabinettstück von seltener Originalität handelte, zur Veröffentlichung, und so ist dank dem mustergültigen Reproduktionsverfahren der Wiener Kunstanstalt Jaffé ein Werk entstanden, welches nach Inhalt und Form für den Kenner ein bibliophiles Kuriosum von intimstem Reize darstellt.

Doch schauen wir uns das Büchlein ein wenig genauer an!

Wie schon gesagt, nach seinem Äußeren fast ein kleines Hausbrevier. Freilich, hiezu ist der Inhalt zu wenig heilig. Lesen wir einmal aufs Geratewohl: „Wia i bei mein Vodan und masch Muadan's Heirotn zuatrogn hot.“ „Sibn Joahr vorn Zommgebn sand's dos erschtimol banona g'legn, homd a kloans Bual gmocht, dos bin i!“

Oho! das ist derbe Volksdichtung und etwas grobe Kost, und die Bildlein geben sich wie der Text, ohne falsche Scham und Ziererei. Oder blättern wir weiter, da gibt es hunderterlei Kleinigkeiten, bald kleine Köpfe, augenscheinlich Porträts, bald winzige Gruppen in alten steirischen Trachten, dann wieder kleine Landschaften, die der Eingeweihte erkennt; hier steht auf einer Felsenwand der unvergeßliche Freund der grünen Mark, der gute Erzherzog Johann, in seinem Alpenfrack, dort ist gleich ein ganzes Almbildchen, das in einer kleinen Damenuhr leicht Platz hätte. Die Hütten, die Sennerin und das Almvieh, die tannenbewachsenen Berge und die weiteren Schneeberge, vorn das „Almtred“ voller Alpenrosen, und vom nahen Holzschlag kommt der frische Almbua zu seiner Herzallerliebsten.

Noch ein anderes Bild: Ein tolles Gewühl tanzender Leute, in der Mitte Vermummte mit langen Nasen und breiten Hüten, auf hoher Spielkanzel die ländlichen Musikanten, der lustige Fasching im Alpendorf.

Hier wieder ein Initiale, darinnen kniet ein Kaiserjäger in der Montur des Jahres 1859, das Gewehr im Anschlage, dazu ein Lied aus dem italienischen Feldzuge. Überhaupt der Soldatenlieder eine ganze Reihe.

Doch genug! Man sieht aus jedem Federzuge die Liebe des Sammlers und den Spaß, mit dem er jedes neue Blättchen „illuminierte“; alle in leuchtenden Farben und lustigster Ausführung.

Die Texte sind ohne die geringste Hinzugabe aus Eigenem getreu nach dem Volksmunde wiedergegeben. Die Sammlung ist somit auch für den Volksliedforscher nicht ohne Wert; diesem dient auch der Anhang, welcher neben einer Vergleichung der bereits anderen

Orts erschienenen Varianten ein alphabetisches Verzeichnis der Vierzeiler und Liederanfänge enthält.

Das Werk erscheint in der beschränkten Auflage von 400 numerierten Exemplaren zum Subskriptionspreise von K 120·— für das in Ganzleder gebundene und mit Schließen versehene Exemplar.

Für die Preisstellung und Auflageziffer war der Umstand maßgebend, daß die technisch leistungsfähigste, damit aber auch kostspieligste Art der Wiedergabe gewählt werden mußte, um dem Werke, welches sich nur an die verhältnismäßig kleine Gemeinde feinster Kenner richten kann, seinen vollen Charakter zu erhalten. Dieser Preis versteht sich für Bestellungen, welche bis längstens 1. Juli d. J. eintreffen, sei es durch die auf nebenstehendem Subskriptionsscheine genannte Buchhandlung oder direkt bei der **Verlagsbuchhandlung Stähelin & Lauenstein, Wien I, Hoher Markt 5.** Nach diesem Termin behält sich die Verlagsbuchhandlung eine Erhöhung des Preises vor; es empfiehlt sich daher, die Bestellungen baldigst aufzugeben.

Zum Schlusse noch der Wunsch, daß das Werkchen jedem künftigen Besitzer herzliche Freude und Behagen bringen möge, aber auch die Mission erfülle, das Vertrauen in die unverwüstliche, ewig jugendfrische Volkskraft unseres lieben alten Österreichs allerorten zu festigen.

A. E. I. O. U.




Subskriptionsschein umseitig.

# Subskriptionsschein.

An die Firma

Stähelin & Lauenstein
Wien, I., Hoher Markt 5.

Ich bestelle hiedurch ..... Exemplar

**Konrad Mautner,**
**Steyerisches Raspelwerk**

gebunden in Ganzleder, mit Schließen, zum Subskriptionspreise von **K 120·—.**

Ort und Datum: .....

.....

Unterschrift: .....

.....

W. Hamburger, Wien VI. — 10 1309

ad 52280



a pforra hot predigt
va die vastockta Gindta.
Worum solt mar üwad
Weibaleut go koans singa?
:| Dwa hom thoands an Stolz,
Dass frey go neama thuat,
Wann oana vabey geht,
Vahroisst's oan in huat. |:

Wann d Weibsbülda i d kira
gehnt, is das nit Gindt?
Sie gehnt halt sche langsam,
Dass koani p friah kimmt.
Ahi ba da kirathi gehnts
a weng schleini.
Sie sitzt si nidar und broatrissi
Wiar an Ochs mid sim Virtln,
Der in Stot dausn steht.
Sie denkt auf d Hoffahrscht
Und nit aufs Gebath.
Und endli donn nehmand
sas Betbuach heraus.
Sie thoand, wia wons lesatn,
Schaunt weyt drüwar aus,
Schaunt weyt drüwar aussi
Auf d Mansbülda hi.
Wos ga koanar anschaut,
wia schen als sie sind.

Und endli, do wirschd halt
da Gotsdenst wohl aus.
Und nocha ban Hoamgehn, da
krichtns d Zeit aus.
Sagt oani sa daronan: Die is
a scho wida broat!
Go gehts durianona, ba den
Weibsbüldan gjead,
Sogt oani sa dar onan: Die is
a scho wida dick.
Go gehts durianona ba den
Weibsbüldag flickt.

Und wonns eahn in Wirschts-
haus wos z essn lossn gebn,
Do schnofln s a wohl umar, ols
thetns as nit mehr.

Und do werds amal hrotzig vur lauta Spreitzn,
Nehmands Gocktüachl aussar und thoand si schneitzn
Sie schiamds widar eyn und haunt aufn Sack hin,
Dass a kloas bisst schebascht, als hiatns a gold din,
Dawal hamds halt wohl drina jo go nit vül hras,
An Kastn schliesst an singahuat, a pa zugabröcklan homds a,

Und endli, do wirschds halt san genopfa gehn a.
Sie drahnt si wiar a Fahn, de da Wind umawaht.
Wann an Steckhn in Dasch hiatn, dos wa nit zuida.
Do schlohat dsi dami die ona nida,
Und endli do fongants halts Klapfitzn an
Midn Kopf auf und nidar als wiar a Spion,
Der ins Berat umi zuckt und nix findt und nix gspürscht,
Go mechants halt d Weibsbülda, bald da Gotsdeanst aus wirscht.

A kloans Breckhl Braut, a kloans Breckhl Braod. Dahoam wann sas hiatn, sie frahn si



**Subskriptionsschein umseitig.**

# Subskriptionsschein.

An die Firma

Stähelin & Lauenstein
Wien, I., Hoher Markt 5.

Ich bestelle hiedurch ..... Exemplar

**Konrad Mautner,**
**Steyerisches Kaspelwerk**

gebunden in Ganzleder, mit Schließen, zum Subskriptionspreise von **K 120·—.**

Ort und Datum: .....

.....

Unterschrift: .....

.....

W. Hamburger, Wien VI. — 10 1309

# Steyerisches Thraschpiweri,



Der Bua, der hupft und springt
Und schreani Liadlan singt,
Dem mochant d'Meitschar auf,
Bold er eahn kimmt, Bjuj!

das is:

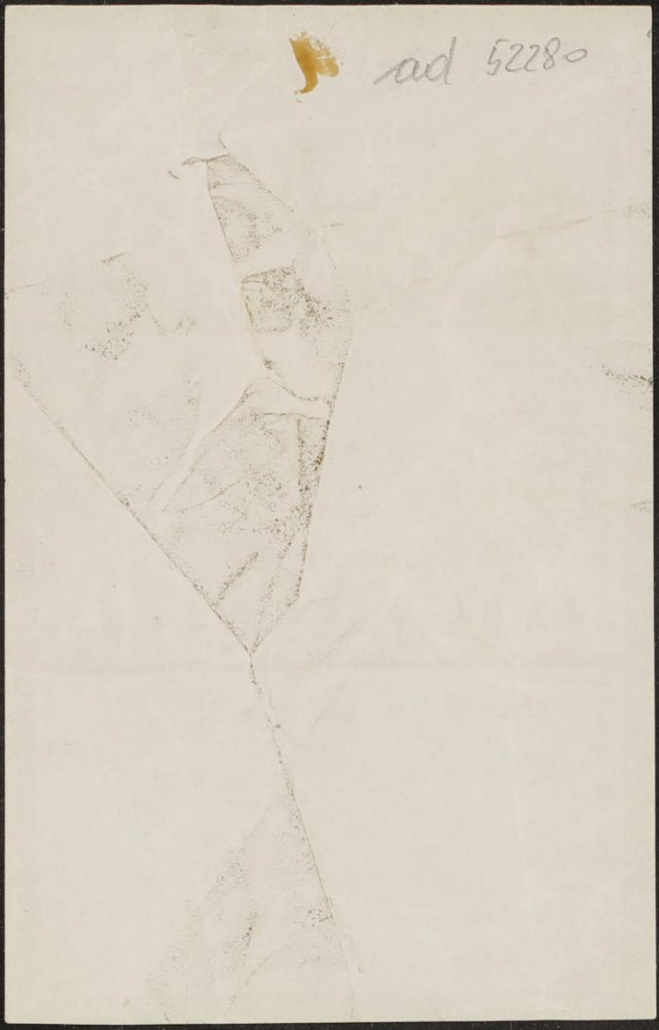
## Gsanglan, Liada und Gasslhreim,



## wias in Goessl da Brau sand,

akrat asou auf gschrim, wiar
is sölm ghersch, dalernt, gsogt
oda gsunga hon, dos Thoal husig
und feyn, dos Thoal uboasch und
ugfumt, olls durianona,

ad 52280



Hochwohlgeboren

Frau Mizzi Haberlandt,

VIII. Laudongasse 19.

In aufrichtiger Verehrung

mit den besten Weihnachtswünschen

Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl

vom ergebensten

Herausgeber

Konradmautner.

Poetzleinsdorf

December

1919.

# Alte Lieder und Weisen
aus dem
# Steyermärkischen
# Salzkammergute

Gesammelt und herausgegeben
von
Konrad Mautner

Gedruckt mit Unterstützung der
Akademie der Wissenschaften
in Wien

# Alte Lieder und Weisen

aus dem

## Steyermärkischen

# Salzkammergute

Gesammelt und herausgegeben

von

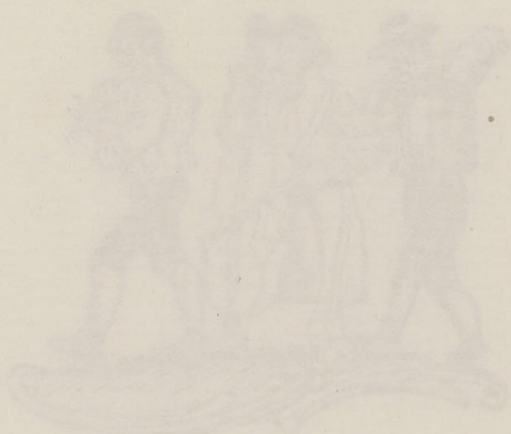
**Konrad Mautner**



Im Verlage von Staehelin und Lauenstein
Wien

Gedruckt bey der Deutschen Vereins-Druckerei und Verlagsanstalt
Graz

52280 N:10
6.9.2016



ÖSTERR. MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE
BIBLIOTHEK
WIEN

Seiner königlichen Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Herrn

Herzog

# Luitpold

in Bayern

Die Holzschnitte hat Josef von Divéky verfertigt.

# Vorrede.

Der Arzt und Naturforscher J. A. Schultes dürfte als einer der ersten die Kenntnis der abseits von den Salinen liegenden Thäler des steyermärkischen Salzkammergutes einem städtischen Leserkreise übermittelt haben. Die Reisen, welche er in den Jahren 1794—1808 innerhalb der österreichischen Erzlande unternahm und welche er in einer Reihe lehrhaft-romantischer Beschreibungen schilderte, hatten ihn auch an „die Geburtsstätte der Traun, den magischen Grundlsee" geführt.

Seinen Spuren folgte Sartori, der die folgenden Worte Schultes' noch 1811 unverändert nachdruckte: „Man scheint in Österreich diesen See gar nicht zu kennen, denn man hat nicht einmal eine auch nur erträgliche Zeichnung von demselben."*)

*) Aus „J. A. Schultes M. Drs. und Professor an der königl. baier schen Universität zu Innsbruck (!) Reisen durch Oberösterreich . . . Tübingen in der J. G. Cottaschen Buchhandlung 1809. IV. Brief" zitiert in „Neueste Reise durch Österreich ob und unter der Enns, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steyermark, in statistischer, geographischer, naturhistorischer, ökonomischer, geschichtlicher und pittoresker Hinsicht unternommen von Dr. Franz Sartori, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, 2 Bde., Wien 1811." Im Verlage bey Anton Doll und ebenso in einer 1813 von demselben Verfasser im gleichen Verlage herausgegebenen Reisebeschreibung „Die österreichische Schweiz; oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes . . . Ein Taschenbuch auf Reisen in diesen Gegenden . . . " wird Schultes wörtlich zitiert, ebenso in einem Taschenbuch für Reisende durch Bayerns und Tyrols Hochlande . . . nebst Beschreibungen . . . des Salzkammergutes . . . Herausgegeben durch Adolph von Schaden, München 1836, Joseph Lindauersche Buchhandlung. Auch in einem Wiener Almanach vom Jahre 1835 „Der Freund des schönes Geschlechtes", in welchem sich auf Seite 83 ein kleiner Aufsatz „See- und Alpenbilder" von Emil befindet.

Dem guten Schutzgeist der Steyermark, weiland Erzherzog Johann, waren jene Thäler gleich anderen des ihm über alles theuren Landes schon damals wohlvertraut.

Als er 1816 von den Almen des Todtengebirges ins Dorf Goeßl niederstieg, bot ein Häuflein Einheimischer dem geliebten Prinzen mit Gesang und Tanz treuherzigen Willkomm. Auch seine spätere Lebensgefährtin befand sich unter der bäuerlichen Schar, die liebliche Postmeisterstochter von Aussee. Fortan galten dem steyermärkischen Salzkammergute des Erzherzogs wiederholte Besuche und erhöhte Aufmerksamkeit.

In den Jahren 1811—1828 wählte F. C. Weidmann den landesfürstlichen Markt Aussee zum Ausgangspunkte seiner genauen und volkskundlich interessanten Streifereien in die Umgebung, deren reiches Ergebnis er 1834 als „Darstellungen aus dem Steyermärkischen Oberlande" bei Gerold in Wien veröffentlichte.

Der Grundlsee und die umliegenden Almen waren in der darauffolgenden Zeit der Lieblingsaufenthalt Alexander Baumanns, Baron Schönsteins und Mathilde Wildauers*), und die urwüchsigen Gestalten der Almdirnen, Holzknechte, Fischer und Jäger, welche dieses Gebiet bevölkerten, dienten bis zu Anfang der 50er Jahre dem Maler Matthias Ranftl als Vorbilder. Die reichen Gemsreviere gehörten damals zur Jagd des Grafen Hunyady, welchem als Jagdherr der unvergessene Fürst Kinsky folgte.

Des Erzherzogs Sohn, der volksthümliche Graf von Meran, sein Freund Hanns von Rebenburg und Graf Kesselstatt schufen sich am Grundlsee eigene Landsitze. Baron Saly, gleich Baumann ein trefflicher Cytherschlager, suchte regelmäßig die Obertressen auf, während das Dichterpaar Nicolaus Lenau und von Zedlitz sich gerne im Altenausseer Thale aufhielt, wo sich auch frühzeitig Baron Binzer eingefunden hatte. Nach ihm siedelten sich der Schillingsfürst Chlodwig Hohenlohe, Graf Schönborn-Wiesentheid, der Anthropolog Baron Andrian**), der Freiherr von und zu Franckenstein, Graf Eltz und andere Freunde der Natur an jenem See an. Im Verkehre mit den Einheimischen hatte man sich deren Tracht und Sprache zu eigen gemacht und nahm gern an den ländlichen Vergnügungen des fröhlichen sangeslustigen Völkchens selbst Theil, dessen Vertrauen man allmählich gewonnen hatte.

Am Grundlsee vereinigte sich nach und nach ein kleiner Kreis

*) Hier sei auf Dr. Walter Jaffes Buch, Alexander Baumann, ein Beitrag zum vormärzlichen Wien, Weimar, Duncker 1913, verwiesen.

**) In seinem vortrefflichen Buche „Die Altaussee", Wien bei Hölder 1905, erfuhr das Volksthum jenes Gebietes durch ihn eine wissenschaftlich getreue Schilderung.

von Mitgliedern des Wiener Hofburgtheaters in den Ferien. Der Markt Aussee war schon früher zur beliebten Sommerfrische geworden, und die in den 70er Jahren erfolgte Eröffnung der Kronprinz-Rudolf-Westbahn erschloß die grünen Thäler des steyermärkischen Salzkammergutes vollends dem ausgiebigsten Fremdenverkehr.

Verwundern muß es, daß die Bewohner dieser nunmehr seit fast acht Jahrzehnten allsommerlich von Jahr zu Jahr in solch steigendem Maße von Städtern besuchten Gebirgsgegend sich noch immer so viel ländliche Eigenart im besten Sinne bewahren konnten. Nicht zum geringen Theil ist das Festhalten am guten Althergebrachten dem zielbewußt liebevollen Wirken des Erzherzogs Johann und seiner Nachkommen, der Grafen von Meran, zu danken, die der Pflege einheimischer Überlieferungen schon früh ihr Augenmerk gewidmet hatten. „Väterliche Fürsorge", schrieb Weidmann schon 1834, „hat durch eine lange Reihe von Jahren dieses Völkchen zu dem gemacht, was es ist, und die guten Eigenschaften des Charakters in ihm entwickelt und erhalten".

Im Grundlseer Thale, und hier wieder vorzüglich im Goeßl, bei den Wienern und im Gaiswinkel, wohnt auch heutzutage ein prachtvoller „Schlag von Menschen ausgezeichneter Art", auf den die Worte höchsten Lobes, die sich in Weidmanns Schilderung finden*), immer noch uneingeschränkt angewendet werden müssen.

Aber auch in den weniger abseits liegenden Orten, z. B. in Grundlsee selbst, in Altenaussee**), dessen Ländlichkeit in neuerer Zeit eine starke Einbuße erfahren hat, und im Markte, der sich

---

*) Darstellungen aus dem Steyermärkischen Oberlande, Seite 131: Diesen herrlichen Strich Landes bewohnt ein Schlag von Menschen ausgezeichneter Art: groß, schlank, gesund, schön, kräftig, fromm, redlich, treu, arbeitsam und fröhlich, ganz eigen in Bildung, Sprache und Kleidung, ganz eigenthümlich sich auszeichnend in Sitte und Lebensweise! — Ganz eigenthümlich selbst im Bau seiner Häuser, die sich durch Reinlichkeit der Wohnungen auszeichnen ... bis in die letzte Alpenhütte; sparsam und thätig ist der biedere Älpler hier, von der gütigen Natur auch mit eigenthümlicher Geschicklichkeit begabt, tüchtig als Zimmermann, Tischler usw.

**) Daß sich an diesem Orte nicht mehr von überkommenem Brauch, alter Sitte und Tracht verloren hat, geht theilweise auf den wohlthuenden Einfluß der Fürstin Marie Hohenlohe-Schillingsfürst, geborenen Prinzessin Sayn-Wittgenstein, der Gräfin Hanna Schönborn-Wiesentheid, geborenen Prinzessin Hohenlohe und besonders des derzeitigen Schillingsfürsten Moritz Hohenlohe zurück. „Lupitsch hat aghaust, Aussee dran an. Altnaussee habt si no, ja khrad wegn s Firscht Hohenlo" heißt es im Volksmunde.

seit kurzem unter der Bezeichnung Bad Aussee gefällt, hat sich bei den bäuerlichen Besitzern der Häuser, die fast durchwegs Sommer über das Los der Vermiethung an Städter ereilt, nicht mehr als einige durchaus berechtigte Bedachtnahme auf den bescheidenen eigenen Vortheil im Verein mit einer gewissen Weltläufigkeit entwickelt, die gerade eine glückliche Mischung von Höflichkeit ohne Unterwürfigkeit zeitigte.

Unaufdringliche Frömmigkeit ohne jede Bigotterie paaren sich im Steyermärker des Salzkammergutes überdies mit Heiterkeit und Humor zu freiem fröhlichen Anstand, mit dem er jedermann zu begegnen weiß.*)

Auffällig ist, daß der Geist der Bevölkerung trotz der materiellen Beengtheit, in welcher dieselbe durch herrschaftliche Pfleger und Salzamtsverweser in früheren Jahrhunderten erhalten wurde, so sehr zum Frohsinn, zu Sang und Tanz neigt. Aber gerade der sichere Erwerb durch die, wenn auch bescheiden entlohnte Arbeit in den Forsten und Salinen des k. k. Kammergutes enthob die Bewohner jener Gegend drückender Existenzsorge.

Den Verkehr mit dem ernsteren obersteyerischen Ennsthale einerseits und dem freundlichen Seengebiet des obderennsischen Salzkammergutes andererseits vermittelnd, war das steyermärkische Salzkammergut von altersher verschiedenen Einflüssen ausgesetzt, welche auf sein Volksthum nicht ohne Einwirkung bleiben konnten und sich auch im Liederschatze seiner Einwohner bei deren lebhafter Aufnahmsfähigkeit unschwer nachweisen lassen. Diese kommen, nur Bezirkshauptmannschaft Gröbming gehörig, auf Märkten mit den einsamer wohnenden Oberennsthalern in Berührung. Namentlich im Herbst um Michaeli besteht mit den Bauern der Gröbminger und Irdninger Gegend, jenen der weltabgelegeneren Sölk, den Donnersbachwaldern und den lutherischen Schladminger Ramsauern reger Viehhandel. Nach geschlossenem Kauf erklingen im Wirtshaus Gesänge und Jodler, welche nicht ohne Eindruck bleiben. Ins Herz der Steyermark, meist nach Graz, Bruck oder Leoben, bringt die jungen Burschen der Waffendienst. Dies erhöht ihr Zugehörigkeitsgefühl zum Mutterlande, in dessen nordwestlichem Winkel, rings umschlossen von obderennsischen Gebiete, sie wohnen.

Die Spur einiger älterer Lieder, Tanzreime, Gaßlreime und Jodlerweisen, der Name des um Aussee vorzugsweise geübten

*) Auch J. G. Kohl schreibt in seiner 1842 Dresden, Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung erschienenen „Reise in Steiermark und im baierschen Hochland", Seite 155: „Die Bewohner dieses Gebirgskessels sollen sich von den andern Steiermärkern besonders auszeichnen. Es ist ein schöner wohlgebildeter Menschenschlag" ...

dreivierteltaktigen Tanzes, des „Steyerischen", der schon Lenaus poetischer Beschreibung zum Vorbild gedient und von den dortigen Burschen durch gleichzeitiges Singen von Vierzeilern und darauffolgendes gleichzeitiges Paschen sein eigenartiges Gepräge erhalten hat, weisen nach der Steyermark.

Zum Lande Obderenns hinwieder stellte das Salinenwesen, welches Aussee auf verschiedenen Wegen mit der Hallstatt und ihrem Gosinger Hinterlande, der Gegend von Goisern und Ischl, sowie jener des Gmundnersees verbindet, innige Beziehungen her. Hier ist denn wohl auch der Ursprung mancher Alm- und mehrerer Weihnachtslieder, zahlreicher Vierzeiler und Gaßlreime, sowie die Heimath des geradtaktigen Landlertanzes zu suchen, welcher sich seit etwa sechzig Jahren neben dem Steyerischen in der Ausseer Gegend eingebürgert hat und dort in einer von der obderennsischen abweichenden Art zu besonderer Blüte gediehen ist. Auch mit der Stoder besteht eine gewisse Verbindung, fand ja vor Zeiten ein lebhafter Salzschmuggel über den heute noch Salzsteig benannten Saumpfad, der vom Todtengebirge nach jenem Thale hinabführt, statt. Und so erklärt sich vielleicht auch ein gewisser Einfluß von der Stadt Steyr aus, dem Verlagsort so vieler fliegender Blätter, deren auf diesem Wege so manche, namentlich alte Weihnachtslieder, durch Umträger in die Ausseer Gegend gelangt sein mögen.

Auch mag das meist unerlaubter Weise betriebene Gejaid in den reichen Stift-Kremsmünsterischen und kaiserlichen Gebirgen und Forsten des Almsees und Offensees auf die männliche Jugend des steyermärkischen Salzkammergutes keine geringere Anziehungskraft ausgeübt haben und noch heutigen Tages ausüben als die, welche von den sauberen Senderinnen der sonnseitigen Grundlseer Almen und jener des Altenausseer Wildensees auf die jungen Jäger und Holzknechte jener obderennsischen Gebiete ausgegangen ist und heute noch Wechselbeziehungen herstellt.

Manches freilich, was wir lieber nicht sähen, hat die Dienstzeit in der Stadt oder bedauerliche Geschmacklosigkeit der Sommerbewohner, in letzter Zeit das Vereinsgesangswesen, das oft die Guitarre in Wirthshäusern verdrängende, alle guten Volksgeister bannende Grammophon, das Kurtheater und das abscheuliche Kino am Gewissen.

Zu seinem großen Glück besitzt der Ausseer (und ganz besonders der Bewohner des Grundlseer Thales und hier wieder an erster Stelle der Goeßler) sehr viel instinktives Empfinden für das gute Alte. Ganz junge Bauernburschen, von den in mittleren Jahren stehenden und den alten Leuten, in

denen das Hergebrachte noch lebendig ist, zu geschweigen, zeigen eine geradezu verblüffende Sicherheit im Festhalten an erhaltungswerthem Vorväter-Erbgut. Wenig neues entsteht; wenn aber, dann zu Gelegenheit, die durch Überlieferung geboten ist. Improvisation ist selten und bewegt sich in einem von der Tradition gegebenen guten Rahmen. Schildbürgerstückchen kommen im Fasching gereimt „auf die Scheibn" oder den Faschingbriaf, werden auch mitunter, meist mit unterlegter schon vorhandener Weise, zu Liedern. Hie und da taucht ein neuer localer Vierzeiler auf, gewöhnlich überlieferte Reime benützend.

Gütige Leserin und Du, nachsichtiger Leser! Schwer fällt es dem Sammler dieser Lieder und Weisen so viele Worte zu machen, weiß er doch, daß sie alle umsonst gesprochen sind, wenn Ihr diesen schlichten Erzeugnissen nur mit dem Verstande nahet. — Vielleicht aber haben die unbeholfenen Worte der Einleitung einen Theil der ungeheuren ehrfürchtigen Liebe fühlen lassen, mit welcher der Herausgeber an jeder Regung des bäuerlichen Wesens der zur zweiten Heimath gewordenen Gegend hängt, der seine Aufzeichnungen entstammen. Dem unberechtigten Stolz auf Bildung, welchem nur allzuoft eine Armuth an Gemüth entspricht, stellen ja die bescheidenen Äußerungen der Volksseele, oft in kurzen vier Zeilen, einen unbewußten Reichtum an Gemüth und Witz entgegen, der unendlich schätzbarer erscheint. Auch bewahrt die liebe Bauern-Mundart treuherzig Worte und Formen, die der Sprache der Gebildeten längst verloren gegangen sind, und ist uns durch ihr zähes Festhalten an jahrhundertaltem Laut ein kostbarer Spiegel der Vergangenheit.

Einer glücklichen Jugend sei Dank, die durch mehr als dreißig Jahre Worte und Klänge aus Bauernmund dem bald mit ehrlicher Freundschaft aufgenommenen Städter vertraut werden und ans Herz wachsen ließ. In freien Stunden vergangener Jahre wurde alles nach dem Gedächtnis in einen kleinen aber umfangreichen Band geschrieben, Bilder und Initialen entstanden dazu. Die Weisen wurden zu Noten gebracht. Hiebei war ein Freund, der Musiker Alexander Fimpel mit Rath und That behilflich. In diesem dicken Folianten fand sich nahezu die gesamte mündliche Überlieferung des Dorfes Goeßl am Grundlsee, soweit sie dem Herausgeber damals bekannt war, festgehalten: Kinderreime, Tanzreime, Jodler, Rufe, Tanzweisen, mehrstrophige Lieder und schließlich viele der oft recht argen Gaßlreime, die mit verstellter Stimme gemurmelt werden.

Noch heutigen Tages kannst Du diese vom Urahn insgeheim

mündlich überlieferten Reime nächtlicher Weile erlauschen, wenn die Einlaß oder auch nur Gelegenheit zu spöttischer Zwiesprache suchenden Gaßlbuam auf schwanken Leiterspriſſeln vor den Fenstern der Mädchen ihr Raſplwerk anheben. „Steyerisches Raſplwerk" stand denn auch auf dem Titel des Buches.

Lediglich zum eigenen Vergnügen und für die bäuerlichen Gefährten gemeinsam verlebter Jugendzeit war zu Papier gebracht, was der Vergessenheit entrissen zu werden, nicht ganz unwerth schien. Die Absicht einer Veröffentlichung hatte nicht bestanden. Als über Drängen von Freunden des Büchleins doch eine solche ins Auge gefaßt wurde, fand sich in Herrn Lauenstein, dem Inhaber der alten Buchhandlung Staehelin und Lauenstein, damals noch am Hohen Markt, ein freundlicher Verleger.

War, oft nur der Singweise zuliebe, wissentlich manch von der Dienstzeit mitgebrachtes, städtische oder kunstmäßige Herkunft verrathendes Lied, wenn es nur im Goeßl gebräuchlich gewesen war, im Steyerischen Raſplwerk aufgenommen, so wurde seit dem Erscheinen desselben die Sammlung ohne Mühe um viel Erhaltungswerthes, Echtes bereichert.

In den liebgewordenen Bergen, die Jahr für Jahr, wann irgend Gelegenheit sich bot, wieder aufgesucht wurden, strömte, einmal entfesselt, der Quell der Volksüberlieferung immer reichlicher und überfließt längst sein altes Behältnis.

Wenn nunmehr darangegangen wird, die alten Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute in leserlichem Gewande einem größeren Kreise von Freunden des Volkes und der Heimath zugänglich zu machen, ist der Herausgeber unschwer in der Lage, durch besseres Neuerworbenes, wie er hofft zum Vortheile, zu ersetzen, was vom Inhalt des Raſplwerks als allzubekannt entfallen kann oder in der deutlichen Mainzer Fraktur als allzuderb ein zimperliches Auge verletzen müßte, während es sich hinter der nur mühsam entzifferbaren kleinen Handschrift des genannten Buches seinerzeit gleichsam entschuldigend barg.

In einer überaus freundlichen Besprechung hatte der gründliche Kenner, liebevolle Sammler und unübertreffliche Interpret des Volksliedes, Oberbergrath Kronfuß, sein Befremden darüber geäußert, daß die Aussee Gegend so arm an alten Weihnachts- oder Hirtenliedern sein solle. Es waren im Steyerischen Raſplwerk nur das bekannte Lied von der Himmellucka und das Hirten-Zwiegespräch „Stacherl, sollst gschwind aufstehn", enthalten.

Wiederholter Aufenthalt in den winterlich verschneiten Bergen brachte in der Folge thatsächlich eine erstaunliche Fülle dieser reizvollen zumeist mundartlichen Lieder aus der Umgebung zutage,

„welche uns einen tiefen Blick in das Leben und Treiben des Landvolkes thun lassen.“*) Zuerst fanden sich Bruchstücke und einzelne Gsätzln; dann Besitzer von geschriebenen Hirtenliederbüchern. Emsigem Forschen nach den oft schon verstorbenen Anfertigern dieser Sammlungen oder Leuten, die mit ihnen oder deren Nachkommen verwandt oder befreundet gewesen sein mochten, gelang es in vielen Fällen, die zum Theil schon halbvergessenen Weisen noch zu ermitteln.

Zu ihrer Aufzeichnung mußte oft sogar der Phonograph Hilfe leisten. Der blieb, wenn der lieben Gegend wieder einmal Lebewohl gesagt worden war, unter der Obhut des zweitältesten Wirthssohnes im Goeßl zurück. Ihm wurde auch eine Aufstellung der Lieder übergeben, zu denen die Weisen noch fehlten, nebst Vermuthungen über den Aufenthalt von bäuerlichen Personen, denen dieselben etwa bekannt sein möchten. Im Winter, wenn es hie und da mit der Arbeit weniger gnäthig war, spannte der gute Veit Hermann seinen Schimmel, das einzige Roß, das es im Goeßl gab, vor den Schlitten, fuhr von Haus zu Haus und machte zur Erlustigung der Aufgeforderten seine phonographischen Aufnahmen. Er wußte mit dem Apparat trefflich umzugehn, brachte das allermeiste zu Stande und schickte die Platten dem Schreiber dieser Zeilen zum Entziffern in die Stadt nach. Namentlich in der Straßen bei Aussee fanden sich viele Weihnachts- oder Hirtenlieder, welche unter dem Titel „Lieder zu heiligen Zeiten“ den ersten Theil dieses Buches bilden.

Zu den meisten derselben verhalf uns Seraphine Ainhirn, die Tochter des Mesners zu St. Leonhard, die viele Jahre beim Veit im Goeßl Kellnerin gewesen war.

Ihr sind auch einige andere ältere Lieder zu verdanken; unter anderen das vom Dudelsackpfeifer, der seine Liebste ersticht, mit welchem wir den zweiten Theil des Buches, die weltlichen Lieder, beginnen lassen.

Der Titel „Balladen“ dünkte uns für die nur schwach vertretene Gruppe dieser Art als dem bäuerlichen Geiste fremd und kaum verständlich zu hochtrabend. Statt seiner findet sich im Inhaltsverzeichnis die Bezeichnung Begebenheiten ernsten und heiteren Inhalts.

Ihnen Begebenheiten des Jäger- und Wildschützenlebens anzugliedern, schien geboten, entspricht der breite Raum,

*) Diese Worte stehen auf Seite XXVI der Einleitung zu Dr. Anton Schlossars im Jahre 1881 erschienenen „Deutschen Volksliedern aus Steyermark“, der heute noch an Reichhaltigkeit durch keine andere übertroffenen, umfassendsten Sammlung steyerischer Volksliedtexte.

den diese Gegenstände im bäuerlichen Denken einnehmen, ja dem Umfange, welchen diese Gruppe von Liedern in unserem Buche beansprucht. Einige ältere Stücke, wie das Lied vom „Franzleitner" (in 52 Gsätzln), „das Knappnbirschl", „da pfalzat Hahn" und den leider unvollständigen „Gouri" möchten wir hier als weniger bekannt hervorheben.

Dem Schützen- und Jägerleben eng verschwistert ist das Almleben, zu welchem die vorhergehende Gruppe in jenen Liedern eine Brücke findet, die das Jagdabentheuer mit der Nächtigung in der Hütte einer Sennerin beschließen lassen. In dieser Abtheilung sei auf das Lied „Der Bandtlkhrama" aufmerksam gemacht, welches unseres Wissens außer im Rasplwerk noch nirgends abgedruckt ist. Dieses Lied hat bestimmt am Grundlsee das Licht der Welt erblickt und schildert schalkhaft und doch zart eines der Liebesabentheuer in den Almen.

Das Almlied „Es war amal a Wüldschitz" leitet zu den Liebesliedern im weiteren Sinn über und ist uns zugleich ein Beispiel dafür, daß das Tagelied aus den Zeiten der Minnesänger, wenn auch in bäuerlichem Gewande, heute noch lebt.

Unter der naturgemäß ansehnlichen Zahl von Liebesliedern, welche von Werbung, Erhörung, Abweisung, Verspottung, Untreue und ähnlichem handeln, haben als Proben ihrer Art aus dem zur Veröffentlichung meist allzu derben reichen Vorrath an Gaßlreimen, die dem Herausgeber zu Gebote stehen, nur zwei sehr unschuldige Platz gefunden. Ein hochdeutsches Abschiedslied „Das Körblein ist gemacht", beschließt diese Abtheilung. Das Übergangl von den wechselnden Liebesbeziehungen zum heiligen Ehestand bezeichnet ein alter Hochzeitsmarsch.

Von den Ehestandsliedern zu den Ständeliedern hätte sich leicht eine Brücke gefunden, wenn man von der verlotterten Wirthschaft des Junggesellen (I woaß mar a Madl, a netts), auf das zurückgehende Anwesen des aghaustn Bauern übergegriffen hätte. In unserem Buche ist der Übergang hier ein rein äußerlicher, in dem nämlich die zwei Lieder „Das is denn zan Tuifl a Lebn", und „I magn nid anschaun, mein Mann" mit dem darauffolgenden Ständespottlied „Was fangan mir Bauanknecht an?" zu ein und derselben Weise gesungen werden und daher, um die Noten nicht öfters setzen zu müssen, im Buche unmittelbar hintereinander stehen. Dem Schimpf und Ernst, welchen die Bauern und andere Stände über sich ergehen lassen müssen, folgen Scherz- und Spottlieder allgemeinerer Natur. Sie machen den Beschluß der weltlichen Lieder. Historische und soldatische Lieder wurden in die Samm-

lung nicht aufgenommen, da sie in einem anderen Rahmen Verwendung finden mußten.

Der Zusammenhang der einzelnen Gruppen unter einander findet hier lediglich Erwähnung, um die Absicht in der Anordnung des Buches zu rechtfertigen. Gleichwohl hoffen wir, daß man beim Durchblättern der Lieder durch keine strenge Abgrenzung gestört von einem zum andern gleiten und das „Übergangl", welches zwischen zwei einander folgenden Liedarten, Merkmale beider in sich vereinigend, nur durch die Einfügung eines Holzschnittes betont ist, nicht als pedantische Scheidung empfinden werde.

Die nunmehr folgende dritte Abtheilung beginnt mit einigen der alten langgezogenen Almschreie, wie sie die einsame Sendrin beim Dleckschneiden von steilen Hängen der fernen Kameradin zuruft oder einem Holzknecht oder Jäger, den sie ameisenklein aus der Höhe erblicket.

Ist es ein Zufall, daß der hübsche Ruf: „Lisl, kimm ummer auf d Nacht!" *) aus der frischen Kehle einer Aussеer Almdirn kam und das Freundespaar Pommer und Kronfuß auch den Almschrei der Blasndirn-Sefferl**) in der Koppenwinkelalm, hart an der Grenze des Steyermärkischen Salzkammergutes erlauschten? Oder haben sich vorzüglich in diesem Theile der Alpen, mehr denn anderswo, Reste dieser uralten „zwischen Schrei und Melodie liegenden" Rufe erhalten? . . .

Den Almschreien, die immerhin noch zusammenhängende Worte aufweisen, folgen einige wenige der ungezählten Jodler, die noch vor kurzem an schönen Sommerabenden im Thale, am Seeufer, in den Almen und Holzschlägen, oder in fröhlicher Stimmung in den Wirthshäusern erklangen. Ludler heißen sie in der Aussеer Gegend.

Einundzwanzig solcher „Alpenmelodien***) ohne Text", die er „Almer" nennt, brachte Anton von Spaun schon 1844 aus dem Gebiete des Traunsees zum Abdruck.

Wie reich gerade das steyermärkische Salzkammergut an solchen mehrstimmigen Gesängen ist, beweist der Umstand, daß unter den insgesamt zweiundfünfzig Jodlern, die Dr. Werle, der Schwager

---

*) 1896 in der Saarstein-Alm von Käshofer gehört und von Liebleitner mitgetheilt in Pommers 444 Jodlern und Juchezern, Wiener Musikverlagshaus vorm. F. Rörich, Seite 367.

**) Wie er gefunden wurde, ist auf Seite 142 von Pommers Zeitschrift (4. Jahrgang) zu lesen.

***) Auf Seite X und XI seiner 1844 in Linz erschienenen österreichischen Volksweisen spricht v. Spaun über dieselben.

weiland Erzherzog Johanns, in seiner reichen Lieder- und Vierzeilersammlung*) aufzeichnete, fünfunddreißig der Aussee Gegend entstammen.

Mit liebevoll zartem Verstehen hat ein zünftiger Gelehrter im Gebiete der hohen Kunst, der Musikhistoriker Guido Adler, die Erscheinungen der unbewußt schaffenden Volksseele begleitet und zur Grundlage wissenschaftlicher Folgerungen benützt. In einer interessanten Studie**) kam er auch auf die alpenländischen Jodler zu sprechen, von welchen er siebzehn Beispiele veröffentlichte.

Mit der Aufzeichnung von Jodlern und Jauchzern hat sich Dr. Pommer, der unermüdliche Vorkämpfer auf dem Gebiete der neueren Volksliedpflege, schon vor Jahren befaßt und in den inneröster reichischen Gebirgen einen überraschend reichen Schatz dieses musikalischen Volksgutes erschlossen und zum Theil in umfassenden Sammlungen geborgen.

In denselben finden sich auch viele der für unsere Gegend in Betracht kommenden schon mitgetheilt. Wenn wir uns trotzdem mit einem Häuflein von Jodleraufzeichnungen in nur theilweise abweichenden Lesearten ans Licht wagen, die nur einen kleinen Bruchtheil der im Steyermärkischen Salzkammergute auffindbaren darstellen, diene zur Entschuldigung, daß fünfundzwanzig der hier wiedergegebenen Ludler bereits im Raspelwerk standen und hier nur wiederholt werden, weil seinerzeit bei ihrem Druck durch die Verwendung von zweierlei Matrizen, einer rothen für die Notenlinien und einer schwarzen für die viereckigten Notenköpfe, kleine Versehen unterlaufen sind. Neu hinzugekommen sind nur zwölf Jodler.

---

*) Almrausch, Graz, Leykam 1884.

**) Die Wiederholung und Nachahmung in der Mehrstimmigkeit, Studie zur Geschichte der Harmonie von Guido Adler, Professor der Musikwissenschaft an der Deutschen Universität zu Prag, Leipzig, Breitkopf & Härtel 1886. Adler erzählt, daß Geraldus Cambrensis im Jahre 1185 von mehrstimmigen Weisen der Briten berichtet, und gedenkt des Umstandes, daß diese Mehrstimmigkeit des Gesanges sowohl den Dänen und Norwegern als den Engländern des Nordens eigenthümlich gewesen sei. „Auffallend und bedeutsam", fährt er fort, „erscheint, daß hier in so besonderer Weise mehrerer einem Stamme angehöriger Völker Erwähnung gethan wird und daß in Großbritannien nur die Bewohner der Gebirgsländer hervorgehoben werden. In Wales und Northumberland sind gewaltige Gebirgszüge, sollen wir einen Erklärungsgrund für die Liebe an Mehrstimmigkeit aus der Freude an dem Echo und der Nachahmung und der süßen Gewohnheit des Doppelklanges herleiten? ... Gelänge es, primitive imitatorische Volksgesänge aus der Frühzeit der Harmonie zu finden, so wäre die ... Hypothese von der Entstehung der Harmonie aus dem Volksgesange zur These erhoben."

J. V. Sonntag, der begeisterte Schilderer seiner Steyermärkischen Heimath, sagt von den Jodlerweisen*): „Meistens singt man Tanzmelodien, nur werden sie langsamer (und zuweilen ritardando) vorgetragen, als dies bei der Tanzmusik der Fall ist."

Wie treffend diese Behauptung ist, ließe sich an der Hand der „Alpenmelodien" aus der schon erwähnten Sammlung des Hofrathes von Spaun darthun, deren einige wie eine Art Übergang zur Tanzweise anmuthen. Schneller gespielt und mit einer Cadenz versehen, wären in der That die meisten dieser Jodler als Tänze denkbar.

Bei den in unserem Buche nunmehr folgenden Tanzweisen ist der Versuch unternommen worden, die Art und Weise wiederzugeben, wie die vierzeiligen „Gsanglan" von den Aussee Burschen in den bestimmten Tanzpausen gesungen werden. Man muß sich nur nach jedem dieser achttaktigen Vierzeiler das durch eine, oder über Befehl des Anfingers durch zwei Gsangl-Längen währende handfeste „Paschen" dazudenken, welches jedes Gsangl von dem darauffolgenden trennt.

Gesungen und gepascht**), gleichzeitig von allen Tänzern, wird sowohl bei dem im Walzerschritt ausgeführten „Steyerischen", dessen rascherer Abart „den drei Schleunigen", und dem „Steyerischen Walzer" als auch bei dem geradtaktigen „Landler" genannten Tanze, zu welchem man nur umitreten, nicht walzen kann. Zu diesen vier Gattungen von Tänzen kann man ein und dieselben Gsanglan benützen. Es werden aber einige zu dieser oder jener Tanzart bevorzugt. Auch von den sonstigen Tänzen, welche theils mit, theils ohne Gesang vor sich gehen, finden sich Beispiele im Buche.

An vierzeiligen Gsanglan ist unsere Gegend überaus reich. Der Herausgeber meinte mit den im Rasplwerk veröffentlichten über siebenhundert das Inventar des Dorfes Goeßl geboten zu haben. Indes fanden sich am selben Orte seither fast noch einmal so viel. Aus all diesen, deren ein großer Theil ja alpenländisches Wandergut ist, wurden nur etwa hundertundfünfzig der eigenartigsten und für unsere Gegend eigenthümlichen ausgewählt.

In Werles Almrausch sind dreiunddreißig „Tanzliada oder

---

*) Bemerkungen über steyermärkische Volksmusik, Sangsweisen, Lieder dann über den Nationaltanz, gesammelt und mitgetheilt von J. V. Sonntag. Veröffentlicht 1846 in Nr. 90 der „Wiener allgemeinen Musiker Zeitung".

**) Die verschiedenen Arten des Paschens schematisch darzustellen, ist Dr. Pommer während seines Grundlseer Aufenthaltes gelungen. Siehe „Das Deutsche Volkslied", VII. Jahrgang, Seite 42 und IX. Jahrgang, Seite 83.

Tanzln" und fünfzig „Schnadahüpflliada" mit insgesamt 83 Singweisen abgedruckt, von welch letzteren nur die Nummern 12, 17, und 33 auf die um Aussee übliche Art des Absingens anwendbar wären.

Zum Klang von Cyther, Guitarre und Fozhobel*) oder dem einer Raufl findet das Gsanglansingen und Paschen aber auch ohne Tanz am Wirthstische statt. Singt man ohne ein begleitendes Musikinstrument, so werden die einzelnen Gsanglan statt des Paschens wohl auch durch einen mit halber Stimme gesungenen Zwischenjodler getrennt. Oft dient der Plankerauer zu diesem Zweck als Einschiebsel, der bald im Steyerischen-, bald im Landler-Rhythmus gesungen wird.

Daß der Landler noch nicht gar so lange im Steyermärkischen Salzkammergute heimisch ist, haben wir eingangs schon erwähnt. Nach unserem Gewährsmanne Weidmann tanzte man dort noch 1834 vorzugsweise „Obersteyerisch und Pfannhauserisch. Dieses letztere geschieht in unendlich geschwindem Tempo". Es dürfte also wohl den noch heute üblichen „Drei Schleunigen" entsprochen haben. „Damals", fährt Weidmann fort, „wenn die Pfannen ruhten und die Leute sich daheim nichts verdienen konnten, zogen sie in das flache Land hinaus und erwarben sich Geld durch ihre Spiele und Tänze."

Seinerzeit gehörte zur richtigen Besetzung einer steyerischen Tanzmusik außer den zwei Geigen und der Baßgeige, auch das Hackbrettl. Meister auf diesem in der Aussee Umgebung nunmehr ganz verschwundenen Instrument, war seinerzeit der Jocham Naz, (Ignaz Jochhammer, Besitzer des Hauses, wo jetzt das Gasthaus Reisinger zu Mitterndorf steht). Mit zwei trefflichen Geigern, seinem Bruder Jagl und dem „Maurer Loisn", bestritt er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die gesamte Tanzmusik bei Bällen und Hochzeiten im Hinterberg.

Die drei sollen vom Erzherzog Johann in seinen jüngeren Jahren oftmals in die Almen berufen worden sein, in denen er sich manchmal wochenlang aufgehalten haben soll, ohne zu Thal zu kommen. Dort mußten sie ihre alten Weisen erklingen lassen**).

Einer der berühmtesten Aussee Tanzgeiger war German Roittner, dessen Ruf weit über die Grenzen seiner engeren

*) So heißt die Mundharmonika, Raufl oder Blasbalig die Ziehharmonika.

**) Diese Mittheilung verdankt der Herausgeber dem 1827 geborenen † Lehrer Johann Riezelmaier, der sich der drei Spielleute noch wohl zu entsinnen wußte.

Heimath drang. „Wenn Roittner . . . hier ist, hört Alles zu", sagt Schosser in der Vorrede zu den „Naturbildern aus dem Leben der Gebirgsbewohner".*) Sein Geigenspiel begleitete oft der „Broi-Michl", ein Brauknecht des Bräuers Neuper im Markt, der gleich dem Tallerbrazler ein vortrefflicher Cythernschlager war.**)

Heutzutage besteht die Besetzung bei der Tanzmusik in zwei Geigen, einer Baßgeige und einer Clarinette, statt dieser wohl auch ab und zu in einer Seitenpfeife (Flauto traverso oder Schwegel.***) Es muß aber nicht immer eine „Streich" sein. Die Raunl allein genügt auch oder in kleinem Kreise zwei Cythern.****)

Als Kamerad unter dem Bauernvolk gern gelitten, hat der Schreiber dieser Zeilen, Sang und Tanz oft und oft bis in den lichten Morgen gehuldigt. Im Sommer zum Klang eines Fozhobels in den Almhütten oder am Sonntag nach Michaeli im alten Ladnerwirthshaus beim Tanz der Almdirnen, oder am Stephlstag beim Veit drinn im Goeßl. Einmal im 1904er Jahr, war uns grad ein rechtes Paßl beinander. Da hats geheißen:

Lustig und khreizfidöl / Hoam gehn ma nid so schnöll.
Hoam gehn ma s moring friah / Oda gar nia.

Damals sind wir die drei Faschingstag überhaupt nicht schlafen gegangen. Und schon lustig ist s gewesen!

Goeßl am Grundlsee, am Khlökltag 1913.

---

*) Steyr 1850, Verlag von Franz Sandböck, Seite IX der Vorrede.

**) 1847 hat die Meisterhand Ranftls die charakteristischen Köpfe dieser alten Bauernspielleute für den Erzherzog in lebensvollen Aquarellen festgehalten. Sie befinden sich im gräflich Meranschen Landhause am Grundlsee. Dem Schreiber dieser Zeilen ist es gelungen, eine große Sammlung der von Roittner gesetzten und gespielten alten Steyerischen und „Schleinigentanz" zu Stande zu bringen, deren gelegentliche Herausgabe einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muß.

***) Berühmte Schwegelpfeifer waren die Willhalman, die „Pfeiferlbuam von Grundlsee", die mit dem alten Schraml, der später den gleichnamigen Gasthof am Grundlsee erbaute, weit herumgekommen sind. Auch ihr Bild hat uns Ranftl überliefert.

****) In neuerer Zeit war der kleine Loiperl aus der Straßen als Cythernspieler bekannt, den man den Gallnloiperl nannte, da er „obs Gallnwirschthshaus" beim Daniel daheim war. Seine Steyerischen, die heute noch üblichen „Loiperltanz", waren berühmt. Sein Andenken lebt noch in einem Vierzeiler fort:

„Und in z Sunntag is Kiridag / I gfrei mi schan drauf.
Und da kimmt da Galln-Loiperlbua / Und macht ins oan auf."

Die Welt hat das Singen und Frohsein verlernt. Mit wehmüthigem Dank gedenke ich euer, liebe bäuerliche Gefährten einer vergangenen glücklicheren Zeit. Diese im tiefsten Frieden in eurer Mitte gesammelten Lieder und Weisen erscheinen nun mitten im Kriege. Auch nach eurem stillen Bergwinkel griff seine rauhe mörderische Hand. Fast alle seid ihr hinausgezogen, die alten, auch die ganz jungen. — Viele Freunde kehren nicht mehr zurück. An des Reiches Grenzen, auf russischer Erde, auf steinigem Karst und welschem Boden ist manch liederfroher Mund auf ewig verstummt, manch kundige Spielmannshand für immer erstarrt. In Spitälern und Gefangenenlagern sind viele fröhliche Steyermärker elend verdorben und gestorben. Lebfrische Holzknechte vom Grundlsee sehnen sich in Samarkand oder am Baikalsee seit Jahren nach den grünen Thälern der Heimath. Die sind ganz einsam geworden. Auf vielen Bauernsachln schalten nur mehr fleißig die abgehärmten Weiber. In den braven Briefen, die hin und wiedergehn, mahnen die daheim und die draußen einander zu Geduld, verbergen ihre Sorge und schreiben, daß sie fest auf ein baldiges Ende bauen und die Rückkehr nach Hause.

Hoffen auch wir, daß das von Grauen zerfurchte Antlitz der Welt sich nach und nach wieder glätte.

Wenn erst einmal wieder Frieden sein wird —, wenn sie erst alle wieder heimgekehrt sein werden, die das Elend überlebt haben —, langsam, ganz langsam, erst zaghaft und vereinzelt, dann allmählich freier, wird es einst wieder laut werden in den lieben Bergen. Dann werden sie wieder erklingen die alten Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergut.

Wien, im Frühjahr 1918.

Zum Schlusse seien uns noch ein paar Worte über die Schreibung der Mundart gestattet. — Es war unser Bestreben, der richtigen Aussprache Rechnung zu tragen ohne das Wortbild durch allzuviele phonetische Zeichen befremdlich erscheinen zu lassen. Das a, dessen Klang sich dem o nähert, wurde durch das gewöhnliche Frakturzeichen a ausgedrückt, dessen Form ja dem Buchstaben o ein bischen ähnlich ist, wenn man sich rechts unten ein kleines Füßchen dazudenkt. Die diesem dumpfen a-Laut entsprechende Majuskel ist das gewöhnliche große Fraktur A. Durch das Zeichen a und die Majuskel A stellen wir den hellen a-Laut dar. Während „Der Vater" in früheren Mundart-Schreibungen so aussah: Dă Vadă (18. Jahrhundert), Da V̊ada (Tschischka Schottky 1817), Dá Vadá (Stelzhamer), Da F̊ada (Castelli), Da Våda (letzte Zeit), schreiben wir: Da Vada und hoffen, daß der Mundartkundige die Unterscheidung des dunklen und hellen Lautes ausgedrückt finden wird ohne durch die Fremdartigkeit des Wortbildes im Vorhinein abgestoßen zu werden.

Etwas zu plump ist bedauerlicher Weise das Zeichen für das nach einem Vokal fast verschwindende n gerathen. Wir wollten es durch eine kaum merkliche Verschnörkelung dieses Buchstabens ausdrücken. Leider springt dieselbe links zu weit aus, so daß ein störender Abstand vom vorangehenden Buchstaben entsteht. Die mundartliche Form für das Wort „thuen" z. B. nahm sich in früheren Schreibungen folgendermassen aus: thoin, thain, thoáñ, thoan, thoá', thåã, thoaⁿ, usw. Wir schreiben: thoaⁿ. Das g wird im steyermärkischen Salzkammergute vor l immer (vor m und n manchmal) wie d ausgesprochen. Um diese Eigenart zum Ausdruck zu bringen, den hochdeutschen Laut g aber doch nicht verschwinden zu lassen, wurde ein Mittelding zwischen beiden geschaffen ɡ, aus welchem jeder sich nehmen möge, was ihm paßt. Die mundartliche Form des Wortes gleich, glei z. B. sieht so aus: ɡlei. Bei der entsprechenden Majuskel D hat der ursprüngliche und wichtigere Laut g wohl etwas an seiner Würde eingebüßt, wird aber immerhin noch erkennbar sein. Die mundartliche Form von Glas z. B. stellen wir so dar: Dlas. Eine Ligatur, wurde auch für das anlautende r verwendet, welches in der Aussee Gegend ausgesprochen wird, als ginge ihm ein h voran. Auch hier war es unsere Absicht, dieses Zeichen nur durch eine Art Schnörkel am gewöhnlichen r zum Ausdruck zu bringen, um den schriftdeutschen Hauptlaut auch die Hauptrolle spielen zu lassen. Die entsprechende Minuskel ſr ist wohl angefertigt worden; wir glaubten aber im Interesse der Deutlichkeit von ihrer Ver-

wendung Abstand nehmen zu wollen, da dies Zeichen nicht sehr glücklich ausgefallen ist und zur Verwechslung mit l r Anlaß geben könnte. Bei mit r anlautenden Nicht-Hauptwörtern wurde deshalb das h vor dem r jeweilig gedruckt, so daß z. B. in dem Worte: hraukn die hoffentlich nicht allzuentstellte Dialektform des hochdeutschen Zeitwortes rauchen zu suchen ist. Die entsprechende Majuskel ist so ausgefallen wie wir sie uns vorgestellt haben. Die mundartliche Schreibung des Wortes Ruhe sieht folgenderweise aus: Ruah.

In den kleingedruckten Anmerkungen am Fuße jedes Liedes fanden bereits veröffentlichte Lesarten aus älteren und neueren Sammlungen möglichste Berücksichtigung. Es ist uns wohl bewußt, daß bei dem steten Anwachsen der Volksliedlitteratur nur annähernd Vollständigkeit zu erzielen ist.

Zweier lieber Freunde, des Musikers Alexander Fimpel und des Volksliedforschers Raimund Zoder, sei hier noch mit herzlichstem Danke gedacht. Sie haben sich bei der Festlegung der Weisen und Correctur der Noten auf das uneigennützigste um das Gelingen dieser Veröffentlichung bemüht.

Zu besonderer Genugthuung gereicht es uns, daß das Buch in der steyermärkischen Hauptstadt hergestellt werden konnte. Vielleicht finden die alten Lieder und Weisen vom Herzen des Landes aus, dem sie entstammen, wieder ihren Weg zum Herzen des Volkes.

E N D E.
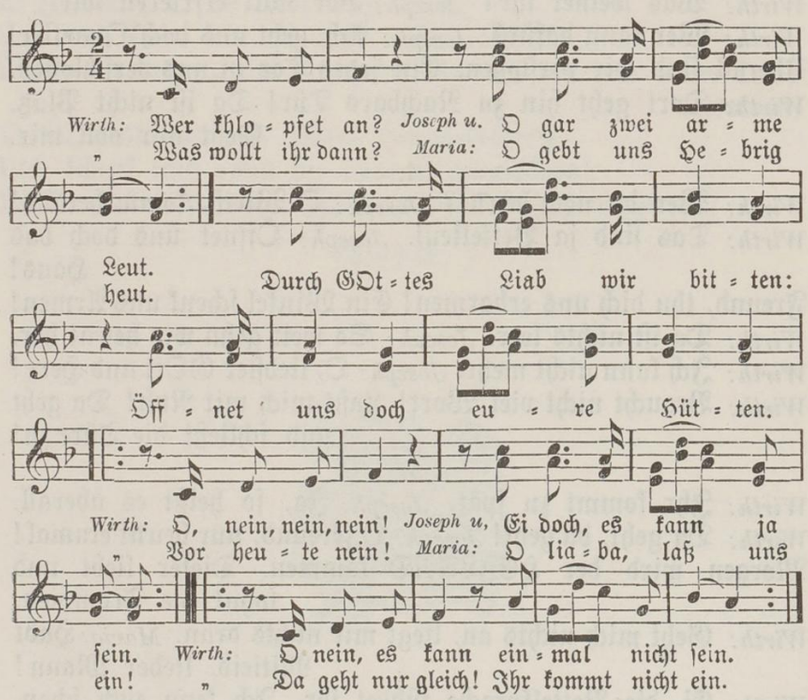


# Erster Theil.

## Lieder zu heiligen Zeiten.

Herberg-Lied. — Hirten- und Weihnachts-Lieder, Neujahrs- und Heiligen-Drei-König-Lieder aus der Umgebung von Aussee.



# Hebrig-Liad aus St. Leonhard bei Aussee.




1.

*Wirth:* Wer khlopfet an? *Joseph u. Maria:* O, gar zwei arme Leut.

*Wirth:* Was wollt ihr dann? *Joseph u. Maria:* O, gebt uns Hebrig heut.

Durch Gottes Liab! Wir bitten, Öffnet uns doch eure Hütten!

*Wirth:* O nein, nein, nein! *Joseph u. Maria:* Ei doch, es kann ja sein.
*Wirth:* Vor heute nein. *Joseph u. Maria:* O, Lieber, laß uns ein!
*Wirth:* O nein, es kann einmal nicht sein. Da geht nur gleich. Ihr kommt nicht ein.

2.

*Wirth:* Wer ist vor der Tür? *Maria:* Ein Weib mit ihrem Mann.
*Wirth:* Was wollt ihr dann? *Maria:* Hört unsre Bitte an!
Laßt heut bei euch uns wohnen, GOtt wird euch alles lohnen.
*Wirth:* Was zahlt ihr mir? *Joseph:* Kein Geld besitzen wir.
*Wirth:* Da geht nur hier! *Joseph:* Ach, gebt uns doch Quartier!
*Wirth:* Ei, da ist nicht Platz für euch. Da geht, da geht! GOtt helfe euch!

3.

*Wirth:* Was weinet ihr? *Joseph:* Vor Kält erfrieren wir.
*Wirth:* Wer kann dafür? *Joseph:* Ach, gebt uns doch Quartier!
Überall sind wir verstoßen. Ein jedes Tor ist uns verschlossen.
*Wirth:* Dort geht hin zu Nachbars Tür! Da ist nicht Platz. Geht nur von mir.

4.

*Wirth:* Wer da noch heunt? *Joseph:* O Wirth, komm heraus!
*Wirth:* Das sind ja Bettelleut. *Joseph:* Öffnet uns doch das Haus!
Freund, thu dich uns erbarmen! Ein Winkel schenk uns Armen!
*Wirth:* Da ist nichts leer. *Joseph:* So weit gehn wir heunt her.
*Wirth:* Ich kann nicht mehr. *Joseph:* O, liebster GOtt und Herr!
*Wirth:* Braucht nicht viel Wort! Laßt mich mit Ruh! Da geht und schließt die Türe zu!

5.

*Wirth:* Ihr kommt zu spät. *Joseph:* Ja, so heißt es überall.
*Wirth:* Da geht, da geht! *Joseph:* O Freund, nur heunt einmal!
Morgen wird der HEILAND kommen. Dieser liebt und lohnt die Frommen.
*Wirth:* Geht mich nichts an, liegt mir nichts dran. *Maria:* Habt Mitleid, lieber Mann!
*Wirth:* Ei, die Bettelsprache führet ihr. Ich kenn euch schon. Geht nur von mir!

6.

*Wirth:* Jetzt macht euch fort! *Joseph:* O Freund, wohin, wo aus?
*Wirth:* Zum Viehstall dort. *Maria:* Geh, Joseph, nur heraus!
Gehn wir. In GOttes Willen wollen wir die Armuth fühlen.

*Wirth:* Jetzt packt euch fort! *Joseph:* Verzeih dir GOtt das Wort!
*Wirth:* Zum Viehstall dort! *Joseph:* Wohl gar ein schlechter Ort.
*Wirth:* Ei, der Ort ist gut für Euch. Braucht nicht viel Wort: Gott helfe euch!

7.

Komm, Sünder, her! O Sünder hör mich an!
O komm doch her! Sieh, was du hast gethan!
Du hast JEsum so verstoßen. Du hast ihm dein Herz verschlossen.
O Sünder, wein! Sieh an dein Jesulein!
Muß wegen dein jetzt leiden Schmerz und Pein!
Ei, wie grausam ist die Sünd. Und ihr verstoßt das beste Kind.

8.

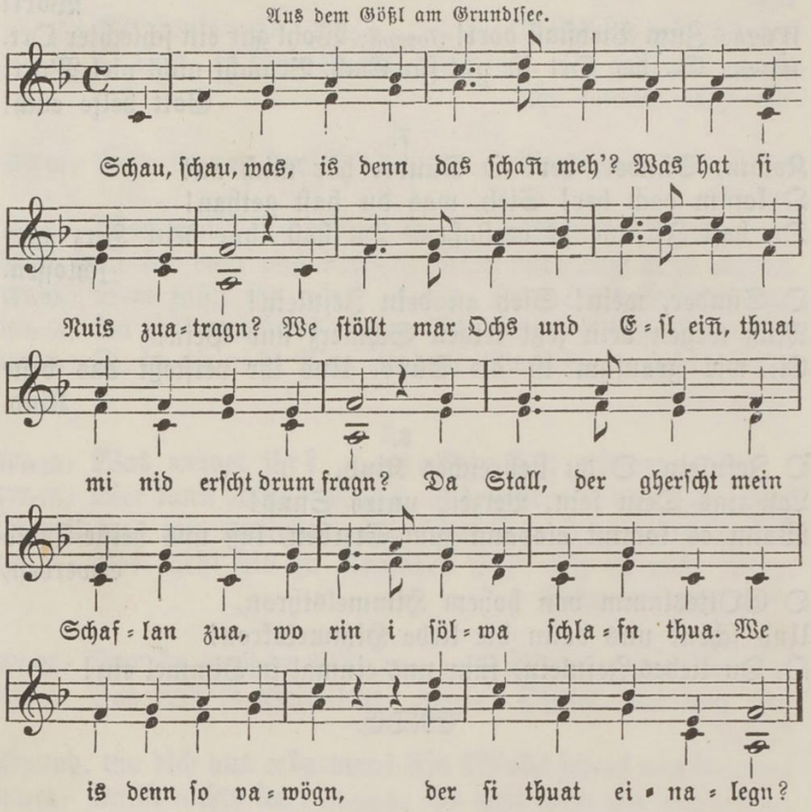
O Jesulein, O du liebreiches Kind,
Laß uns Dein sein. Verzeih unsre Sünd!
Wann es kommt alsdann zum Sterben, laß uns deine Dnad erwerben,
O GOtteslamm von hohem Himmelsthron,
Und schenk uns dann die liebe Himmelskron!
O, Du liebes Jesulein, führ uns einmal in Himmel ein!

ENDE.

Das Hebrig=, d. h. Herberglied fand sich in St. Leonhard, Ortschaft Anger, Gemeinde Straßen bei Aussee. Es wurde im Winter 1912 von den Stügerinnen auf der Lackha (Anna u. Aloisia Schanzl) gesungen; genau so auch im Liederbuch der Gisela Preßl. vulgo Weberin, in Gschlößl. Handschriftlich aus dem Salzkammergut, aber kürzer bei Pailler II., Nr. 378. Dort heißt das Lied: „Der Hauswirt".

# Hirtenlied.

Aus dem Gößl am Grundlsee.




1.

Schau, schau, was is denn das schañ meh? Was hat si Nuis zuatragn?
We stöllt mar Ochs und Esl eiñ, thuat mi nid erscht drum fragn?
Da Stall der gherscht mein Schaflan zua, worin i sölwa schlafn thua.
We is denn so vawögn, der si thuat einalegn?

2.

Hañ Rüapl,* was hast fir a Gschroa und fir a Blarament?
Siagst nid, daß wer in Stall da is? Uh meiñ, du bist añbrennt.
So mach na gschwind die Augen auf! Schau midn Kopf zan Fensa naus,
So wirst du sehen gwiß, daß wer im Stall da is.

* Hrüapl, Koseform für Rupert.

3.

Aft segn ma halt das kloani Kind dosch lign iñ den Stall.
Geh, Bruada, wölln ma s nehma gschwind, wölln s tragn ins Spital,
Damid es hat a guadi Warscht. In Khripplein leits ja a gar harscht.
Ja, ja, daß GOtt dabarm, biñ sölwa bedlarm.

4.

Hiazt hast du Kas und Budan, dazuar a Gerschtnbraod.
Das kloani Kind da ißt nid vül. Wanns nur a Köcherl hat,
Es nimmt ja gern valiab damid. Koañ schweinas Bradl ißt a nid.
Koan Knödl oda Stechz bringts a nid üwas Hechz.

5.

Ja Bruada, du sagst mir schañ hrecht, daß s kloañ Kind nid vül mag.
Bei mir is awa d Hebrig zschlecht. Das is meiñ greßti Khlag.
Es ligt ja schañ auf offnen Hei. Koañ Kindsfrau hañ i a dabei.
Koañ Mentsch kañ i nid khriagn, die mir das Kind that wiagn.

6.

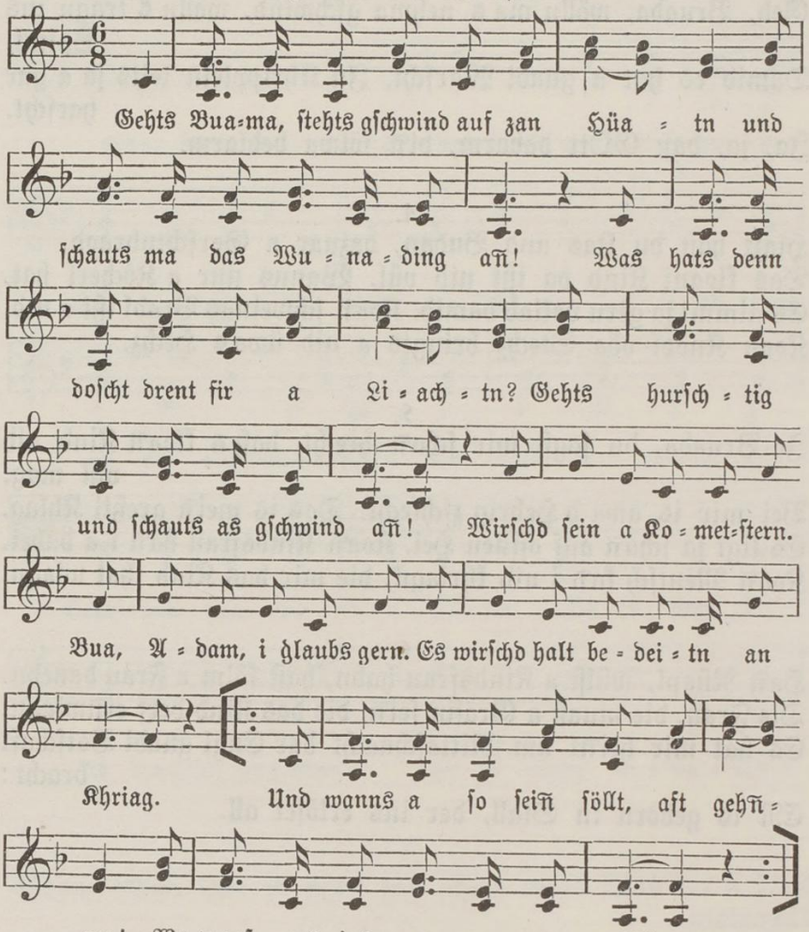
Hañ Rüapl, wülst a Kindsfrau habn, hast sölm a Frau danebn.
Die Frau, die muaß a Gräfin seiñ, die das Kind derf eiñwiagn.
Es hat mir heiñt um Mittaschnacht dar Engl guadi Botschaft bracht:
ER is geborn in Stall, der ins erlöset all.

ENDE.

Vorgesungen 1910 vom Gößler Wirth Joseph Köberl, vulgo Veit Seppl und der Veit Bertha, seiner Schwester. Fast genau so in einem fliegenden Blattdruck des 18. Jahrhunderts: Vier schöne, neue Weihnachtslieder, 8° 4 Blatt. Gedruckt in diesem Jahr. Das Erste: „Geh Bruader, steh gschwind auf." Das Zweyte: „Schau, schau". Auch bei Pailler Nr. 457. Vergleiche ebenda Nr. 475 den aus dem Salzkammergut mitgetheilten Schluß von „Die drei singenden Hirten". Eine andere Singweise aus Ober-Oesterreich nach einer Aufzeichnung Theodor Bergers im 16. Jahrgang „Das Deutsche Volkslied", Seite 122. Unvollständig aus Obersteyer bei Weinhold, Seite 90 mit Anfang: „Bua, waas is denn heunt schan mear". (Mer für wieder nach Schmellers bayr. Wb. 2, 609.)

# „D'Luckha."

Hirtenlied aus dem Gößl.




I.

*Mitsammen:* Gehts Buama, stehts gschwind auf zan Hüatn
Und schauts ma das Wunading añ!
Was hats denn doscht drent fir a Liachtn?
Gehts hurschtig und schauts as gschwind añ!
*Einer:* Wirschd sein a Kometstern.
*Der Andere:* Bua, Adam, i glaubs gern.
*Der Erste:* Es wirschd halt bedeitn an Khriag.
*Beide:* [: Und wanns a so seiñ söllt, aft gehñ ma!
We woaß, was ins eppa no gschiagt. :]

2.

*Mitsammen:* In Himml da siah i schañ a Luckha.
Vül daufnt sand firschtig auf d Roas.
Wanns halt ge thadn auf ins zuaha hruckha,
Daß an iada sein Steckha gschwind woaß.
*Einer:* Da siah i schan oan —
*Der Andere:* Und das nid gar an zkloan, —
*Der Erste:* Hat añ a wunascheñs Kload.
*Mitsammen:* [: Hiazt gehma scheñ hurschtig und frumma,
Schauñ, was ar ins eppa nuis soat. :]

3.

*Mitsammen:* Hiazt geht ma meiñ Tram schañ van stattn;
Doscht kimmt schañ an Engl dahe.
Mir derfn na ja nid drum fragen.
Er schreit schañ va Weitn dahe:
*Einer:* „Seid fröhlich, ihr Hirtn!
Ös derfts eng nid firchtn.
I sag engs ja hrecht ohne Gschboas:
*Mitsammen:* [: Sei Glori dem HErrn GOtt im Himml,
Dieweil a hat ghaltn seiñ Ghoaß. :]

4.

*Mitsammen:* „GOtt gibt hiazt da Wölt zum erlösen
Seiñ allabests Guat, was a hat."
So sagt oan dar Engl, vastehts'n,
Der koañ hruaßigs Gwissn nid hat.
*Einer:* Sein Suhñ thuat a schickha.
*Der Andere;* Bua, den wern ma flickha.
*Der Erste:* Es hats d Brofezeiung schañ gsoat.
*Mitsammen;* [: Seiñ Lebn wirschd a gebn fir ins Schäferl,
Zlest zhreißn ma d Wölf auf da Hoad. :]

5.

*Mitsammen:* Gehts, Buama, stehts gschwind auf und gehn ma.
Wolln schauñ, daß ma s Kindl dafragn.
Auf Betlahem wa s halt daschiena.
Sö wissns ins eppa schañ zsagn.
*Einer:* Geh, Hiasl, geh vurañ!
*Der Andere:* I denkh ma s ja schañ,
*Der Erste:* Wir sand ja ganz nahant dabei.
*Mitsammen:* [: Ja, Seppal, du hast as dahrathn;
Doscht ligt schañ das Kind aufn Hai. :]

6.

*Mitsammen:* Was wollt i mi haribn, zan Plunda!
Was ham ma vageſſn, hañ Bua?
Hat koana koañ Opfa midgnumma.
Hiazt khemma ma laari dazua.
*Einer:* Mir nehman was z eſſn.
*Der Andere:* Hiat bald drauf vageſſn.
*Der Erste:* Und i nimm a Ranzal voll Gwand.
*Mitsammen:* [: An etla Maß Biar in an Blutza,
Daß dennar auf d Feiatag was hamd.

7.

*Mitsammen:* I biñ mid mein Sachal banana,
Hañ s Ranzal ſchañ dada bei mir.
Gott grüaß enk van Hechzn allſanda!
Hiazt falln ma khrad nidar auf d Knia.
*Einer:* Thua s Ranzal aufmacha!
*Der Andere:* Das Büabal wirſchd lacha.
*Der Erste:* Mir hats ja das Handtal ſchañ gebn.
*Mitsammen:* [: Da Blutza Biar gherat dein Vadan,
Dañſch Muatan was z eſſn danebn. :]

8.

*Mitsammen:* Was thoañ ma halt no den kloan Büabal?
— I woaß ma va Freid nid, wo aus. —
Dieweil ar is warn inſa Brüadal,
Pfeyff mar eahm almariſch auf.
*Einer:* Geh, Hiasl, nimm d Pfeyffa!
*Der Andere:* I thua ſchañ drum greiffa.
*Der Erste:* Und i laß mein Dudlſack hrehrn.
*Mitsammen:* [: Aft ſinga mar eahm oañs ba ſein Khrippal. —
Dana ham ma Zeid, da ma gehñ. :]

9.

*Mitsammen:* HErr JEsu, mir falln da zu Füaßn;
Valeih ins die göttlichi Dnad!
Wann mir va da Wölt scheidn miaßn,
Daß an iadar en Himml gwiß hat.
*Einer:* Wir wolln Dich stets preisen,
*Der Andere:* Und das zu beweisen,
*Der Erste:* Schenkh ma da s Hechz zan an Pfand.
*Mitsammen:* [: Das laß ma da da bei dein Khrippal.
Und mir miaßn widar aufs Land. :]
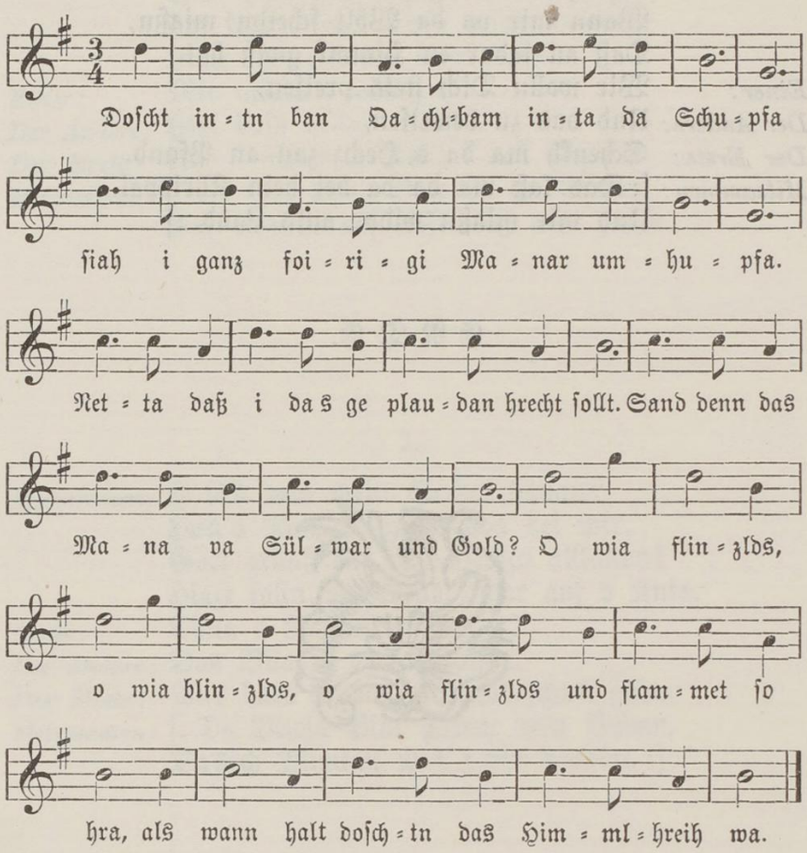
ENDE.



Gößl 1902 von der Wirthstochter Bertha Köberl vulgo Veitdirndl. Dieses alte Weihnachtslied ist unter dem Namen die Himmelslucka (nach dem 2. Gsätzl) weitverbreitet. Als Almhirtenlied aus dem Mürztale bei Werle, Seite 302, aus Kallwang bei Schlossar Nr. 59. Aus Aussee ohne Weise bei Weinhold, Seite 87, mitgetheilt mit der Anmerkung, daß es von zwei Männern und einer als Mann (Engel?) verkleideten Frau gesungen werde. In der ersteren Fassung heißt es „laß mein Dudlsack drehn", in der zweiten „drern". Im Gößl wird „hrehrn". hrearn gesungen, was vielleicht einmal einen reinen Reim zu der anderwärts in Steyermark, aber nicht in Aussee üblichen Form „geahn" ergeben hat. Auch aus Altenmarkt an der steyrisch-niederösterreichischen Grenze und aus Eisenerz sind Lesarten dieses Liedes mitgetheilt. „Das Deutsche Volkslied", 14. Jahrgang, Seite 45. Bei Pailler II. Nr. 439, hat das Lied den Vermerk „mündlich und handschriftlich in ganz Oberösterreich". Bei Reiterer, Waldbauernblut, Seite 110. Bezugnahme auf 70 Weihnachtslieder des Schullehrers Johann Laresser. „Raspiwerk", Seite 239. „Zlest zhreissn ma d Wölf" (im 4. Gsätzl) soll vielleicht lauten: „zhreißn na" = zerreißen ihn oder „sist zhreißnt ins" = sonst zerreißen uns. Auch aus Niederöstereich durch Raimund Zoder, „Das Deutsche Volkslied", 13. Jahrgang, Seite 4.

# Der Dachlbam.

Hirtenlied aus der Straßen bei Aussee.




1.

Doscht intn ban Dachlbam inta da Schupfa
Siah i ganz foirigi Mana umhupfa.
Netta daß i da s ge plaudan hrecht sollt.
Sand denn das Mana va Sülwar und Gold?
O, wia flinzlds, o wia blinzlds,
O, wia flindzlts und flammet so hra,
Als wann halt doschtn das Himmlhreih wa.

2.

Sand denn das Gspensta? Das kañ i nid glaubn,
Sand ja scheñ gfleckhat, scheñ gscheckhat wia d Taubn,
Hamd a vurañ gar an fliagatn Scheiñ.
Miassnt gar Engln oda Haligi seiñ.
I wül mi hindrolln,
En Augnschein einholn,
Gusch di, Bummerl, und hüat ma das Vih! —
Bis daß i doschtn das Wunading sieh.

3.

Awa, meiñ Dachl, i mecht schañ vablindn,
Thoant ja an etla Pefackhln añzindn.
Laß mi nid schreckha, i blasat gern dreiñ.
I wül ban fechtn da lesti nid seiñ.
Ah, i siah schañ:
A Frau und a Mañ
Hambt alldoschtn a wachsanes Kind,
Ah ja, es lebat und zapplat ganz gschwind!

4.

Das is ja da HEiland, den GOtt hat vasprocha,
Als die Frau Ahñl en Äpfl hat brocha,
Die ins a sölchanes Freßn zuakhricht,
Daß ins da sündtigi Haban no sticht.
I wüls wagn
Und fütragn
Fir ins Sindta a machtigi Bitt,
Weil ins dar Adam hat d Suppn ausgschitt.

5.

Awa meiñ HEiland, i fall da zu Fiaßn,
I wül di fir alle Wölt griaßn.
Sei mir willkommen, du göttlich liabs Kind!
Thua ma nid z besla! Vazeih ma meiñ Sind!
Du kannst gebn
Trost und Lebn.
Also gib ins das Leben aus Liab
Und jagn weida, den gnaschign Diab!

6.

Bschitz en Herrn Grafn, seiñ Frau und die Buama,
Schickh ins vül Haban, Woaz, Gerschtn und Ruabma,
Valeih in Vataland Fridn und Ruah,
Spir ins in Gadan zan Himml nid zua,
Daß wir obn
Einst Dich lobn,
Wo da Dafid ganz maisalstüll schweigt
Und an Engl das Glori aufgeignt.

7.
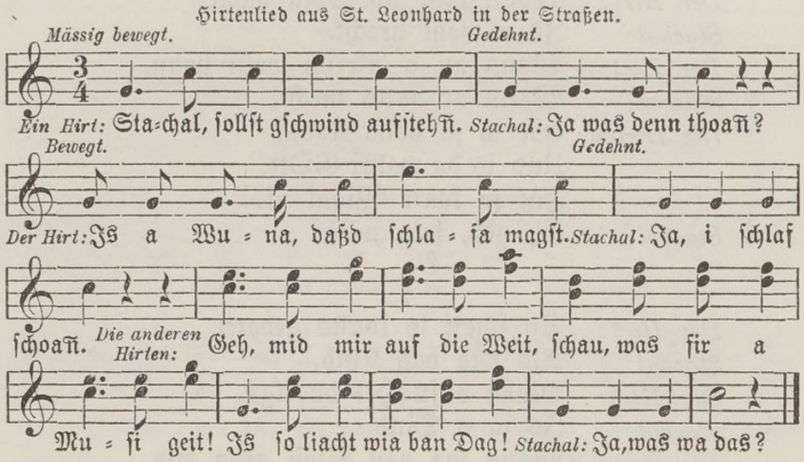
Awa, mei HEiland, i mach da halt Flausn!
Wirst da halt denkha: „Meiñ, Lippl, wast draußdn,
Kunnt i do schlafn in Fridn und Ruah!"
Ah ja, so schlaf na und deckh di brav zua!
Aio, aio,
Aio bumb aio,
Schlaf na, mei liabs Kind, hiazt gehr i davañ,
Sist kham mi ja das Zahna glei añ.

E N D E.

Im Jänner 1912 von Karolina Köberl vulgo Schlömerin in Gschlößl gesungen. Aus Mährisch-Trübau ist ein dem ersten ähnliches Gsätzl samt Weise durch G. W. Kotek überliefert. Das Deutsche Volkslied. 18. Jahrgang. Seite 121.

# Stachal.

Hirtenlied aus St. Leonhard in der Straßen.




1.

*Ein Hirt:* Stachal, sollst gschwind aufstehñ!
*Stachal:* Ja, was denn thoañ?
*Der Hirt:* Is a Wuna daß d schlafa magst.
*Stachal:* Ja, i schlaf schoañ.
*Die Anderen Hirten:* Geh mid mir auf die Weit,
Schau was fir a Musi geit.
Is so liacht wia ban Tag.
*Stachal:* Ja, was wa das?

2.

*Der Hirt:* Die Musi her i wohl.
*Stachal:* Ja, i hers nid.
*Der Hirt:* Nimm deiñ Pfeyffn a mid dir.
*Stachal:* Is ja schañ khricht.
*Die Hirten:* Die Buam thoant singa drobn.
Es sey a Kind geborn.
Wanns da MESSIAS wa!
*Stachal:* Ja, das wa hra!

3.

*Der Hirt:* Doscht e den alten Stall —
*Stachal:* Ja, we hats gsagt?
*Der Hirt:* Han i an Engl gsegn.
*Stachal:* Hast du ihn gfragt?
*Die Hirten:* Die Jungfrau keusch und hrein,
Die soll seiñ Muata sein.
Doscht, wo da Stern aufbrinnt,
*Stachal:* Leit das liab Kind.

4.

*Der Hirt:* Wolln mar an Opfa habn?
*Stachal:* Is a wohl brecht.
*Der Hirt:* Wann ar a Fleisch wollt habn.
*Stachal:* Wann ar oañs mecht.
*Die Hirten:* ER is ja volla Naoth
Und is da wahri GOtt,
Hat ja koañ Wigal nid.
*Stachal:* Ei, geh, loig nid!

5.

*Der Hirt:* So schen is koañs geborn
*Stachal:* Als wia das Kind.
*Der Hirt:* Muaß aufn Hei da lign.
*Stachal:* Is ja a Sind.
*Die Hirten:* Wann ma van Stall gehn aus,
Streckht a sein Handtal aus.
Er wirschd ins denkha drañ.
*Stachal:* I bitt n schañ.

6.

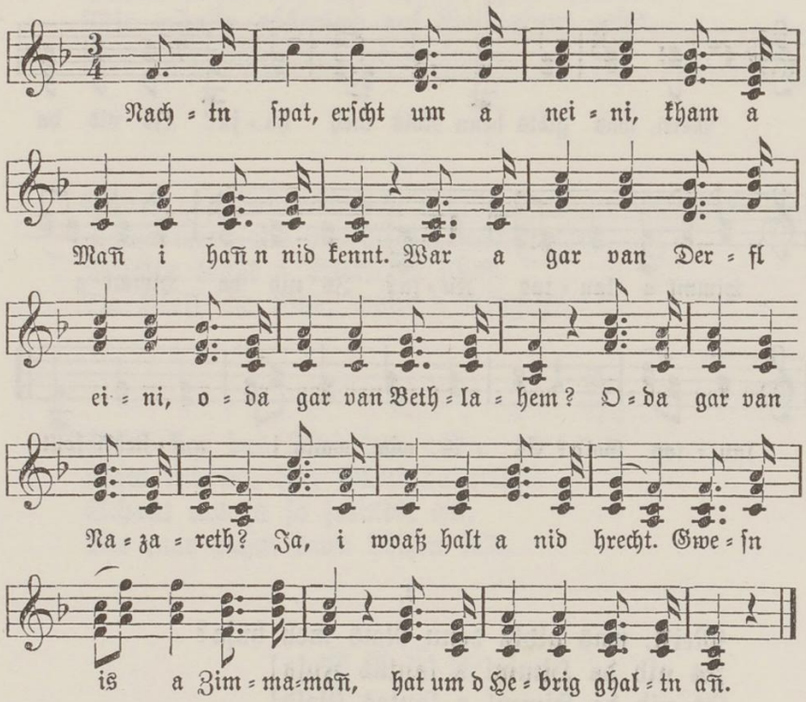
*Der Hirt:* O, liabes JESULEIN,
*Stachal:* Was i di bitt:
*Der Hirt:* Wollst insa Bschitza sein,
*Stachal:* Valaß ins nit,
*Die Hirten:* Wann Söl von Leib abscheidt,
Fiahr ins za dar ewign Freid!
Doscht in den Himmelssaal
*Stachal:* Führe uns all!

ENDE.

Vorgesungen von Seraphine Ainhirn, Mesnerdirndl in St. Leonhard, Gemeinde Straßen bei Aussee, 1904. Mit dem Namen Stachal = Eustachius aus Admont 1840 ohne Weise überliefert durch Schlossar Nr. 93 und aus Aussee, ohne Weise bei Werle, Seite 314. Aus dem Flattacher Kirchspiel im Möllthal, Oberkärnthen, hat es Weinhold, Seite 91, aufgezeichnet; daselbst heißen die zwei Hirten Jodl (Georg) und Riepl (Ruprecht). In einem Hirtenspiel aus Heiligenblut im Möllthal, bei Lexer bruchstückweise mit eben diesen Namen Seite 276. Handschriftlich aus Steyr und dem Salzkammergut mit den Hirtennamen Hansl und Stacherl bei Pailler II., Nr. 396. Singweise Nr. 6. Ebendort mit dem Namen Lippl (Philipp), Nr. 395, (aus Pichler, Drama in Tirol, wohl der vollständigsten Fassung). Auch im Salzburgischen heißt es „Lippei, sollst gschwindt aufstehn!" Sueß, Seite 18, Singweise Seite 288. Ebenso in Bayern, Hartmann-Abele Nr. 103 mit drei verschiedenen Weisen aus Kiefersfelden, Hüttenkirchen am Chiemsee und Thiersee. Hartmann erwähnt der Erzählung eines alten Alpbachers und 83jährigen Mannes aus Erl am Inn, derzufolge das Lied zur heiligen Nacht in der Kirche gesungen worden sei. In der Ausseer Gegend legte sich der den Part des Stacherl singende Hirt auf die Thürschwelle und schnarchte erst eine Weile, bevor der Wechselsang begann. Vergl. Reiterer, Waldbauernblut, Seite 110. „Stachal", aus einer Liedersammlung des pensionierten † Oberlehrers Josef Riezlmaier in Lassing.

# Nachtn spat erst.

Bruchstück eines Weihnachtsliedes aus Aussee.
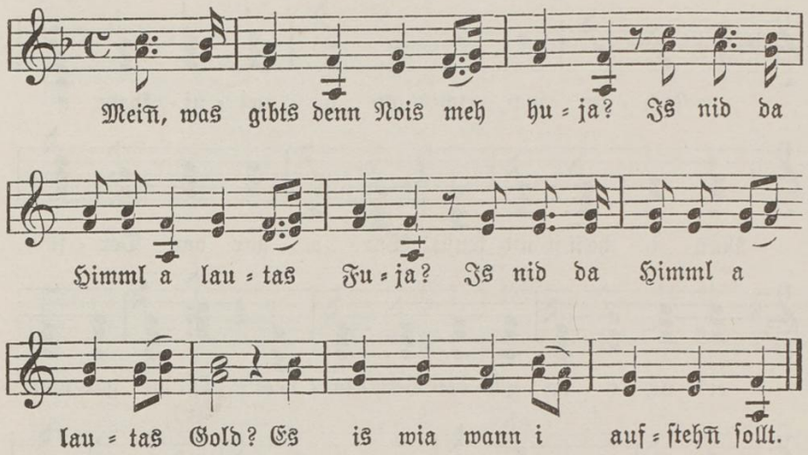



E N D E.

Gößl, im Jänner 1912 vorgesungen von Maria Tauferer, gebürtigen Förster-Schendl-Tochter aus dem Markt Aussee. Ein vollständiger Text ohne Weise nach einer Aufzeichnung aus Admont 1840 bei Schlossar, Nr. 90. Der Sumpra Peterl in 14 Halbgsätzln, deren drittem und viertem das obige Gsätzl ungefähr entspricht. Es beginnt: „Grüß dt Gott, mein Sumpra Peterl, Mein, wie gehts, mit laub zu fragn?" Dem Anerl Xandl seine Alte in der Reiter (Reitern bei Aussee) soll das Lied können.

# Mein, was gibts denn Nois meh huja?

Hirtenlied aus St. Leonhardt.




1.

Meiñ, was gibts denn Nois meh huja?
Is nid da Himml a lautas Fuja!
Is nid da Himml a lautas Gold!
Es is als wann i aufstehñ sollt.

2.

Buam, stehts auf! Legts enk nid nida!
Fliagnt die Engln auf und nida.
Auf den Alman is so liacht,
Daß mar alli Lamplan siacht.

3.

Meiñ, was habts denn meh zan schaffa?
Is schañ meh koañ Ruah zan schlafa!
Meiñ, was habts fi narrisch Randt?
Hat eng gwis was söltsams tramt!

4.

Miar thuat nia nix söltsams trama.
Buam, stehts auf und thuats zsammhrama!
Mir müassn gschwind auf Bethlahem gehn,
Denn die Musi khlingt so schen.

5.

Buam, ziagts d Schuach aus! Laufts in Stimpfn!
Nacha wern ma das Kindl bald findtn.
Doschtn leicht a Stern so schen.
Da Hiasl, da Bua, wollt a midgehn.

6.
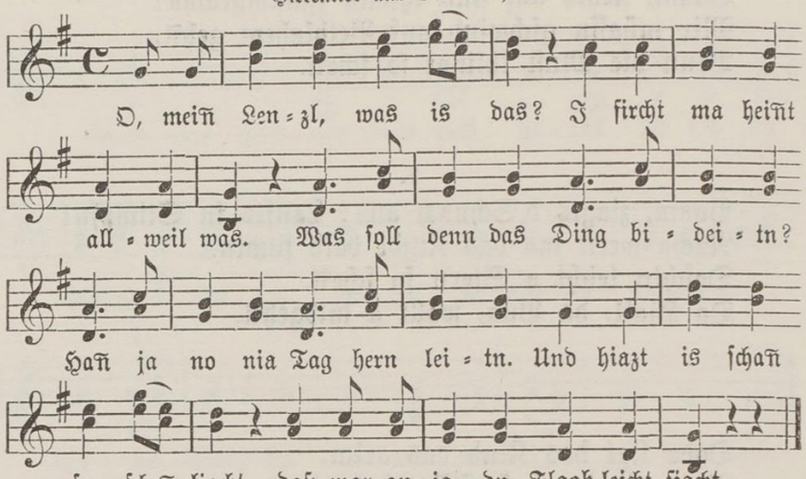
Dada ligt das Kind das arim.
Ligts nid da, daß GOtt dabarim?
Schaut ins ja so freindli an,
Wo mar eahm denn hölfen kan.

ENDE.

Gesungen von den „Stügerinnen auf da Lackha ob da Leanharschtkira" 1912. Auch aus dem Traunkreis und dem Salzkammergut bei Pailler II., Nr. 399, mit Singweise Nr. 7. Nach handschriftlicher Überlieferung. Vergleiche auch ein Sternsingerlied aus Oberkappel an der bayrisch-oberösterreichischen Grenze, welches Hans Friedl aus Seite 28 des 15. Jahrganges von Pommers Zeitschrift mittheilt.

# O, mein Lenzl, was is das?

Hirtenlied aus St. Leonhard.




1.

O, meiñ Lenzl, was is das?
I fircht ma heiñt allweil was.
Was ſoll denn das Ding bideitn?
Hañ ja no nia Tag hern leitn,
Und hiazt is ſchañ ſo ſcheñ liacht,
Daß mar an iadn Flaoh leicht fiacht.

2.

Wahrla gehts ma gar nid eiñ,
Daß da Tag ſchañ da ſollt ſein!
Hañ ja nid lang Nachtmahl geſſn.
Biñ ja nid vül nachi gſeſſn.
Hiazt lig i a Stund in Strah,
Gebnts ſchañ meh koan Frid nid a.

3.

Muaß, meiñ Oad, gehñ aufſtehñ ſchauñ.
Därf zan Blunda, wohl nid drauñ.
Thuat da Kallar allweil bölln,
Wöllnt ma gwis a Lampl ſtöhln.
Aft hiat i das Jah koan Lahñ,
Wann i oañs valuahr davañ,

4.

Seis, i steh in GOtts Nam auf,
That schia gar an Juhschroa drauf,
Thuar i schaŋ die Spülleit hern,
Wirschd halt gwis wo Kiridag wern,
Weil si alls so lustig macht
Und is do kam Mittaschnacht.

5.

Lippl, Lenzl, los na khrad,
Wia s so scheŋ singant in da Stadt.
Mi zimt halt a, i siah van weitn
Engln, thoand van Himml hreitn.
Uman Stal thoans umasteh̃n
Und thoand pfeiffn ga so scheŋ.

6.

Hiazt bleib i wohl neama da
Und spring wohl ge auf und a,
Und du, Bruada, timm bald nacha!
Steh gschwind auf, thua Suppn macha!
An Löffl han i schaŋ bei mir.
s Suppnhefn, moan i, nimmst du mid dir.

7.

Hiazt hrenn i ge, was i mag, —
Is so liacht als wia ban Tag, —
Daß i kaŋ das Wuna seha
Was muaß eppa nuis seiŋ gscheha.
I hred halt an Engl aŋ.
Er sagt ma s gwis, wann a hredn kaŋ.

8.

Solll mi er schaŋ nid vasteh̃n,
Thuar i zan an anan geh̃n.
Awa schau, da springt schan oana!
Is ja wohl a woltan kloana.
Wirschd wohl kam vasteh̃n meiŋ Sprach.
Muaß eahm do ge schreien nach.

9.

Hañ, du Engl, sei so guat!
Sag, was das bideitn thuat,
Daß ös khemmts van Himml herunter,
Habts a Gsais, machts d Leit all munta,
Seids ja all hrecht volla Froad,
Legts dafür añ a weißi Pfoad?

10.

Ja, meiñ Lippl, los na khrad,
Was si heiñt zuatragn hat:
GOtt als Kind schön auserkoren
Durch a Jungfrau is geboren;
Und zwar doschtn in den Stall
Pur aus Liab der Menschen all.

11.

Ei, so loig! Was büldst dar eiñ?
GOtt wirschd gwis so narisch seiñ
Und wirschd zan ins aha khemma!
Kunnt ins ja wohl hinauf nehma!
I geang gschwind mid greßta Freid.
Wa ma wohl koañ Weg nid zweid.

12.

Ja, so geh nur hiñ zan Stall!
Deinen GOtt zu Füaßn fall.
ER is hreich, thuat doch nichts haben.
Drum bring ihm was von deinen Gaben!
ER wird dirs vergelten schon
Mit dar ewing Himmelskron.

13.

Ah, so müat i wohl gschwind gehñ
Awa thoañ kañ i nid scheñ,
Bin halt wia die Bauanlappn
Schia van Gwand, a zhrissni Kappn.
Herrisch brachtn i nid kañ,
Weil i vül z grob zessn hañ.

14.

Hiazt gehr i in Stall hineiñ,
Hör a wahrla s Kind schañ schreiñ.
Schau, wia nariſch biſt du, Muata,
Legſt das Kind in Vih ſeiñ Fuata!
Vada, du ſollſt gſcheida ſein.
Hiatſt gſchaut um a Wiagelein!

15.

O, wia hab i s Kind ſo gern,
Den graoßmachting Himmlsherrn.
Geh, du Muata, gib mas z lockha!
I ſchenkh da was va meinen Schockha,
A kloañs Lampl und an Kas.
Brauchts wohl ar a ſöllas Gfraß.

16.

O, wia hab i s Kind ſo gern,
Daß i ſchia mecht nariſch wern.
Zimt mi halt: Er hat ma gebn
Leib und Söl, meiñ ganzes Lebn.
Halſn mecht i eahm van eh,
Wann eahm thad meiñ Barſcht nid z weh.

17.
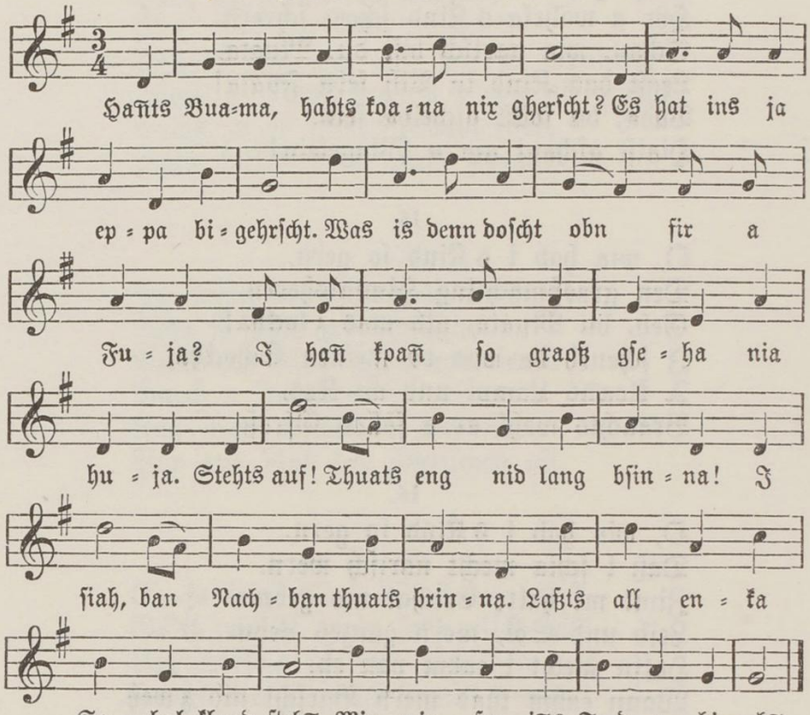
No, hiazt gehr i fuſcht van hier.
Meiñ Hechz laß i da ba dir.
Und thua feiñ auf mi gedenkha
Oda gar en Himml ſchenkha!
Siſt begehr i nix vañ dir.
Wannſt was braugſt, ſo kimm zu mir!

ENDE.

1912 vom Salinen-Arbeiter Johann Kurz im Praunfalk, Markt Aussee und dessen Schwester Marie Hopfer, die es von ihrem verstorbenen Vater, dem vulgo Krawallschuastamundl in St. Leonhard gelernt haben. Ähnlich auch aus Ebelsberg, Traunkreis, in einem Krippengespiel mit zwen Hürten und der Glorye Engel. Bei Pailler II, Nr. 197, Singweise Nr. 25, überliefert. Eine andere Weise aus Oberösterreich hat Th. Berger in der Zeitschrift. „Das Deutsche Volkslied", 15. Jahrg., Seite 180, überliefert.

# Hants Buama, habts koana nix ghersht?

Hirtenlied aus St. Leonhard.




1.

*Steffl:* Hañts Buama, habts koana nix ghersht?
Es hat ins ja eppa bigehrscht.
Was is denn dosht obn fir a Fuja?
I hañ koañ so graoß gseha nia huja.
Stehts auf! Thuats eng nid lang bsinna!
I siah, ban Nachban thuats brinna.
Laßts all enka Sachal khrad stehñ!
Mir miaßn iñs Tred ahigehñ.

2.

*Hiasl:* Geh, Michl, da Stöffl hat gschrian!
Steh gschwind auf, sist khriagst mar a Schmiarn!
Ban Nachban is Fujar aufn Dah,
Vabrinnt eahm seiñ Hei und seiñ Straoh.
*Michl:* Hañts, so laßts mi deañscht schlafa!
Megts eng ban Tag nid gmuag schaffa?
*Steffl.* Nur gschwind! Geh und spreitz di nid vül!
Sist gib i dar oañs midn Stül!

3.

*Steffl:* Schauts, schauts, wiar is das Ding so hra,
Als wann s halt natürla wa.
Van Himml a machtiga Strahl
Geht ahar aufn Nachban sein Stall.
Gehts, schauts, daß ma bald hinkhemma,
Daß mar in Augnscheiñ eiñnehma!
Mi zimt, i her singa dabei,
Is öppan das koa Blenderei?

4.

*Hiasl:* Potz Dausnt, kloañ Buamar a Schar
Fliangt aha, schauts hiñ, par und par.
Schaunt aus als wia d Engln so scheñ.
Mir miassn schañ hüsch lüftig gehñ.
*Michl:* I muaß ma d Augn erscht auswischn.
I wir mi nid vül dreiñmischn.
*Steffl:* Warschts, Buamar, i lauf ge vurañ.
Aft wül i enk Post bringa schañ.

5.

*Steffl:* Hiazt losts na, was das firi Rand:
I hañ ba da Khluft einizahnt.
Fremd Leit hañ i gsehar in Stall.
Meiñ Dachl, i kenns nid amal.
Nur oañs thuat mi Wuna nehma:
Wia sands auf die Bäuerei khemma?
A Muata, hat gar a scheñs Kind,
Sitzt drinna bei Esl und Rind.

6.

*Hiasl:* Das Ding kimmt ma ga nid hra fia.
Es wa Naoth und i firichtat ma schia.
*Michl:* Ah, mö sands denn alli hiazunda
Um Mittaschnacht so ga munta?
*Steffl:* Ja freila, es is ja a Lebn,
Thoand singar und pfeifa danebn.

7.

*Steffl:* Hiazt fallt ma mei Tram erscht hrecht eiñ.
Wer muaß denn bei mir gwesn seiñ.
Er hat si nebn meina hegstöllt
Und hat ma woaß was dahe zöhlt,
An Engl, zimt mi, is s gwesn.
Hat ghabt a Gschroar und a Wesn:
GOtt kimmt in asch Glorie und Freid
Und bringt ins a lustigi Zeid.

8.

*Hiasl:* Gehts dann, das Ding wölln ma dafragn.
Da Nachba, de wirschd s ins wohl sagn.
Es wirschd ja da HEiland nid sein,
Weils gar gibt van Himml an Schein?
*Michl:* Hañts, meiñ, was sand das firi Sacha!
Macht oanar eppa hrecht lacha.
*Steffl:* Du, Hoisl, du Bua, du failst nid.
Dar Engl hat just aso ghredt.

9.

*Steffl:* So gehts na! Hiazt woaß is ja schañ.
Du, Michl, legst s noi Gwandtl añ!
I sölwa nimm ar a noji Pfoad.
Laßts d Schaflan nur lign auf da Hoad!
A Pa kinnts eppa midnehma,
Daß ma nid lari hiñkhemma.
Es mechtn eahm dennawohl gfalln.
Sie derfnt ins drum nid zahln.

10.

*Hiasl:* I biñ mid mein Lampal schañ khricht.
Wann mir na da Strickh nid abricht.
Hañ gnumma das feastist aus alln.
Es wirschd eahñ ja dennawohl gfalln.
*Michl:* I muaß schañ wohl nehmar an Rappn.
I mags koan anas datappn.
*Steffl:* I sags, Buam, stöllts enk denna feiñ gscheid.
Es sand ja hrecht liablane Leit.

11.

*Steffl:* Sobald mir khemman zan Stall,
Aft thoamar ins buckha feiñ all
Aft gehma zan Kindl füry.
Gebts Achting und schauts feiñ auf mi.
Aft thoamar a Lampl eahm schenkha,
So wernd s eahñ Lebtag drañ denkha.
Potz Dausnt, nu oañs und das Lest:
Daß d Hiat aufn Kopf nid vageßt!

12.

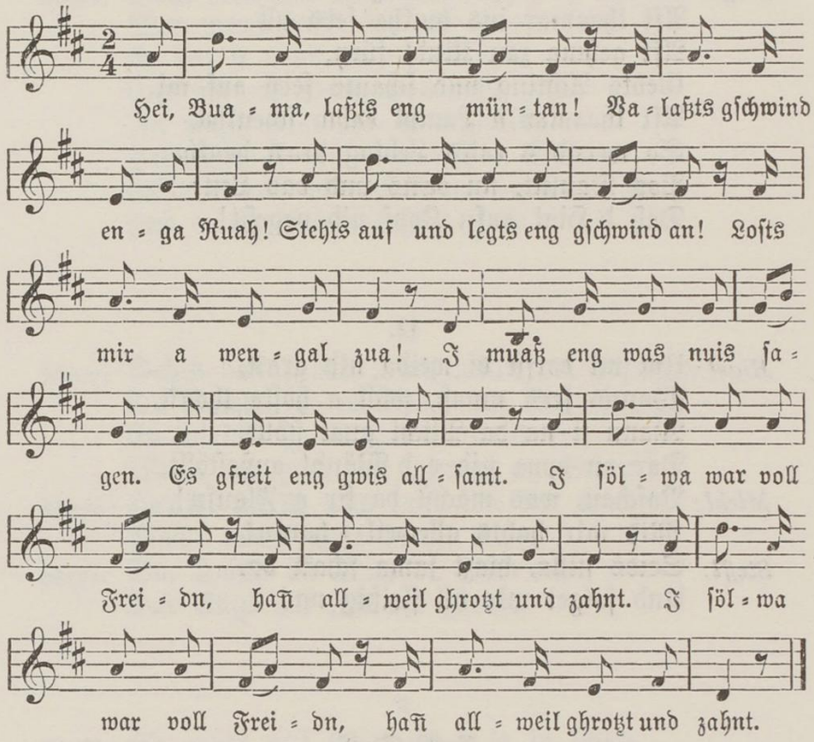
*Hiasl:* Um mi derfst di weida nid grañ,
Wanns seiñ muaß, wüll a höfla thoañ.
Wann si na da Michl guat stöllt,
Dar an eppa nid e d Wändt außastöllt.
*Michl:* Vaschau, was machst da fir a Flausn!
Mid mir habts alleweil z hausn!
*Steffl:* Seids stilla, hiazt sama schañ da.
Und folget mir all fleißig na!

ENDE.

1910 von der Kurz Marie, verehelichten Hopferin in Gasteig, Markt Aussee. P. Maurus Lindemayr, Benediktiner zu Lambach (geb. 1723, gest. 1793), verfaßte dieses Hirtenlied, welches im Volke Verbreitung fand. So ist es aus dem oberen Murthal überliefert durch Schlossar, Nr. 46, aus dem Innkreis und Traunkreis bei Pailler, Nr. 438, Singweise Nr. 15, und aus Oberösterreich durch Th. Berger, „Das Deutsche Volkslied", 16. Jahrgang, Seite 188.

# Hei, Buama, laßts eng müntan!

Hirtenlied aus St. Leonhard.




1.

Hei, Buama, laßts eng müntan! Valaßts gschwind enga Ruah!
Stehts auf und legts eng gschwind an! Losts mir a wengal zua!
I muaß eng was nuis sagen. Es gfreit eng gwis allsamt.
I sölwa war voll Freidn, hañ allweil ghrotzt und zahnt.

2.

A Liachtn hats schañ dausdn als wia ban liachtn Tag.
Und i hañ hiñ und he ghroat, was wohl das Ding sein mag.
Daweil kam her an Engl. Der war ja sölbst voll Freid
Und hat mar alls dahezöhlt, was denn das Ding bideit.

3.

Er sagt, es sei geboren anheiñt ins jenes Kind,
Das van ins arman Menschn hinweg wirschd nehma d Sindt.
Es ligt ganz arm valaßn doscht drint khrad in an Stall.
Mir solltn bald hinkhemma. Mir söllln khemmar all.

4.

Hei, Buama, machts eng fischtig! Mir khemman sunstn z spat.
Bidenkhts na bei enk sölwa, was das is fir a Dnad!
Mir schlechtn arman Hirtn, mir därfn zan EAhm gehñ.
Gehts gschwind! Thuats eng nid sama! Laßts alls khrad lign
und stehñ!

5.

Und weil a khrad so arm is, so wirschds wohl nöthig seiñ,
Daß mir etwas mittragn. Es mecht s halt denna gfreiñ.
A Lampal, a Mülli, an Hahñ odr a Henn.
Thuats eng na nid lang sama, daß ma bald könnan gehn.

6.

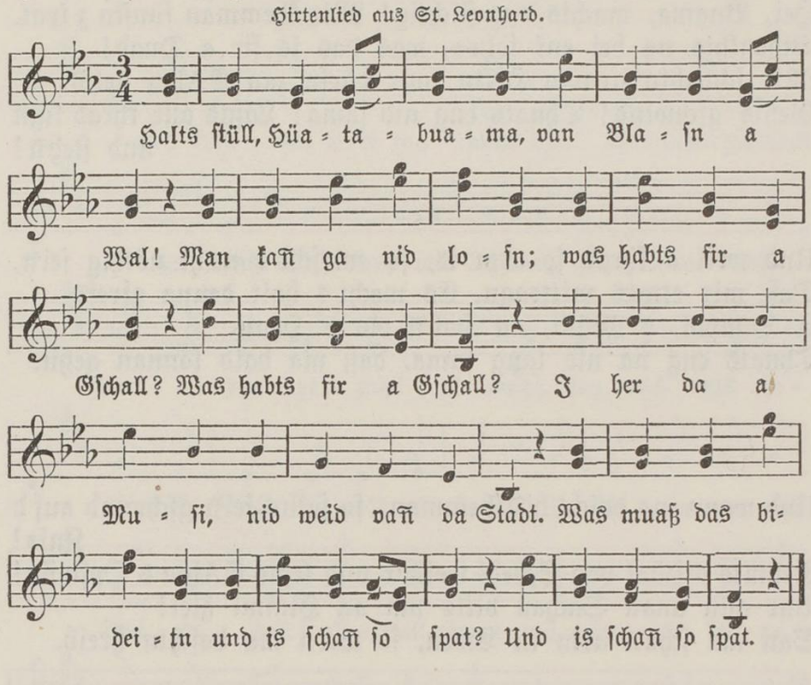
Und wann ma doscht hinkhemman, so fallts feiñ gschwind auf d
Knia!
Nehmts d Hüat van Schedl wekhar und legts EAhm s Opfa fia!
Vur alln anan Sachan bitts um an Himml glei!
San ma schañ arm in Leben, so wern ma doschtn hreih.

ENDE.

1910 von der Kurz Marie in Gasteig bei Aussee. Nach mündlicher Mittheilung aus dem Innkreis und handschriftlicher Aufzeichnung aus dem Salzkammergute bei Pailler, Nr. 171, mit Singweise Nr. 14. Reiterer erwähnt dieses Liedes auch als in der Donnersbacher Gegend üblich, Waldbauernblut, Seite 110.

# Halts stüll, Hüatabuama, van Blasn a Wal!

Hirtenlied aus St. Leonhard.




1.

Halts stüll, Hüatabuama, van Blasn a Wal!
Man kañ ga nid losn; was habts fir a Gschall?
I her da a Musi, nid weid vañ da Stadt.
Was muaß das bideitn und is schañ so spat?
Und is schañ so spat.

2.

I mechts schañ gern wissn. Paßts auf und bleibts stehñ!
I wül mi añlegn und wül außigehñ,
Damid i kañ fragn, was s öpand wernd habn.
Wia glei wida khemma, so woaß i eng s z sagn.
So woaß i eng s z sagn.

3.

I biñ kam hinkhemma, nid weid vañ da Stadt,
Da sah i a Liachtn als wia bein hölln Tag.
Und denkh mar, i muaß a wenk hinschauñ van fern.
Da sah i a Kindl, das lag in an Stern.
Das lag in an Stern.

4.

Kam daß i das Kindl in Stern hañ bedracht,
Da kham gar an Engl, der Botschaft hat bracht.
Er is ma daschinar in an schneeweißn Kload
Hat guldani Fligl und a seidani Pfoad.

5.

Geh, Urbal, treib d Schaf eiñ und leg di gschwind añ!
I biñ zwar schañ firschtig, wül schauñ um an Gspañ.
So bsinn di nid lang und eil na feiñ gschwind.
Dar Engl hat gsagt, mir solln suaha das Kind.

6.

Und du, Bruada Steffl, nimm en Dudlsack mid dir!
Dar Urbal nimmt d Pfeiffn und i nimm d Geign mid mir.
Und machen den Kindal a Hirtngspül auf,
Ganz lustig und fröhla, und seids feiñ wohlauf!

7.

Gehts, Buama, seids firschtig, gehts hiñ üwa d Heh!
Woaß koana koan Weg nid und is volla Schnee.
Es is halt ganz finsa und hamd koañ Ladern.
Woaß nid, wo s öppa no liachta mecht wern.

8.

Gehts, Buama, laßts eng seha, laßts d Steckha daußd loahn!
Mir thatns ausspäha, mechtns eppa wohl moan.
Seids ös feiñ manirla, bußts eahm d Fiaß und d Händt!
Damid ins das Kindl fir höfla dakennt.

9.

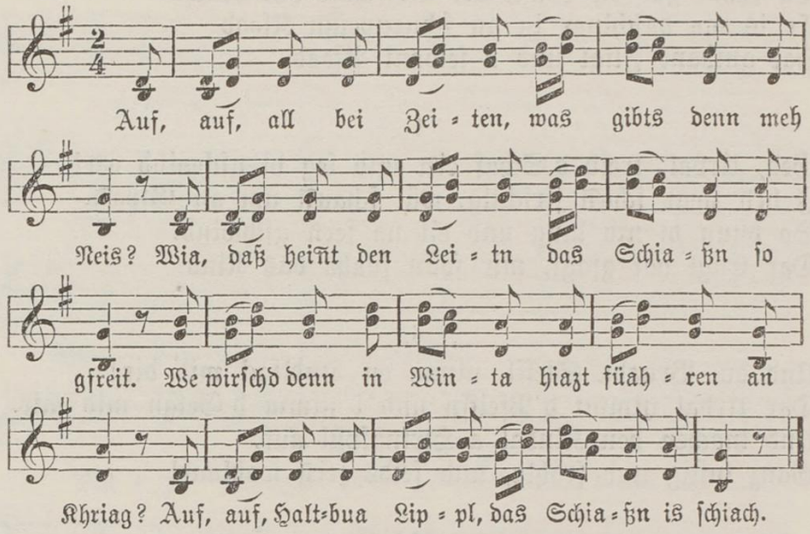
GOtt griaß di, liabs Büabal, du HEiland der Wölt!
Dar Engl is khemmar und hats ins vamöldt.
Mir dankhn DIR halt a van Grund insra Söl,
Daß d bist auf d Wölt khemma so eilends und schnöl.

ENDE.

Aussee 1912 von Maria Hopfer, geborenen Kurzin, aus St. Leonhard vorgesungen Auch bei Werle ohne Weise aus Aussee, Seite 311. „Die seida Pfuad", so genannt nach der Stelle im 4. Gsätzl. Nach handschriftlicher Mittheilung aus der Hallstatt und dem übrigen Salzkammergut bei Pailler, Nr. 207, Singweise Nr. 26. Aus Oberösterreich durch Th. Berger, „Das Deutsche Volkslied", 16. Jahrgang, Seite 231.

# Auf, auf, all bei Zeiten.

Hirtenlied aus St. Leonhard.




1.

Auf, auf, all bei Zeiten! Was gibts denn meh Neis?
Wia, daß heiñt den Leitn das Schiaßn so gfreit?
We wirschd denn in Winta hiazt füahren an Khriag?
Auf, auf, Haltbua Lippl, das Schiaßn is schiah.

2.

Du narischa Thomal, das is ja a Freid.
Hiazt wirschd amal khemmar a haligi Zeid.
Es hat s Kinig Dafid schañ längst vorher gsagt,
Daß CHristus wird geboren wern wohl um Mittaschnacht.

3.

O meiñ GOtt, halt namla das sand Freidn gnua.
So wölln ma halt hrennar auf Bethlahem zua,
Solln awa was nehma, sist wars ins a Schand,
Wann mir thatn khemma gar mid laara Hand.

4.

I hañ ja an wuñaschen Veigalstock din,
Den wül i midnehmar und schenkha den Kind.
Er thuat gar guat schmeckha, meiñ Thomal, därfsts glaubn.
In an Reindal was z Essn, das wirschd eahm wohl taugn.

5.

I hañ a was gfundtn ba mir auf da Diel:
Oar, Grias, Möhl und Budan, a Kandal Goaßmüli,
In an Schraufglas an Brandweiñ, sand schir gar drui Halb
Der wirschd eahm schañ hrecht sein; heiñt is s grausam kalt.

6.

Schau, Thomal, doscht lauft schañ dar Urwal dahe.
Es is khrad als wann a füs Kindl was hiat:
A schneeweißi Leiñwat, sein wuñaschen Finkh,
Der alleweil: „Zia, zia, zia hreit hezua!“ singt.

7.

Hiazt wölln ma halt schleinig in GOttsnama gehñ.
Potz Dausnt, i siah schañ den Stall offn stehñ.
A Stern thuat höll laichtn. A Schrift hängt dabei,
Das Gloria, Pax vobis, da Frid sei mid Eih.

8.

Gott griaß eng banana in Stall da herin!
Schau, Thomal und Urwal, da leit das kloan Kind.
So liabla, so freindla, so zarscht und so scheñ.
Vor Freidn thoan mir fast die Augn üwagehñ.

9.

I muaß da was schenkha, hañ sölwa nid vül.
Oar, Grias, Möhl und Budan, a Kandal Goaßmüli,
I hañ a no dadar an zwöschpan Brandweiñ,
Der ghörscht für dein Vadan. Dir mecht a z stari seiñ.

10.

Du gnadnhreichs Büawal, du liabhreicha GOtt,
Schau he da, i schenkh dar an schen Veiglstock.
I hañ a no dadar a Reindal voll Schmarn.
Muaßt halt valiab nehma, biñ sölwa ganz arm.

11.
Du gnadnhreichs Büawal, du liabhreiches Kind,
In hañ in an Haisal an wunaschen Finkh.
Er thuat di nid beißn, los eahm na glei zua!
Er singt alleweil: „Zia, zia, zia, hreit hezua!“

12.
O goettlichi Muatar, i hañ dar a eppas bracht,
Da hast a Stückal Leiñwat, daßd a eppas hast.
Sie is ja schneeweiß, ganz zarscht und ganz fein.
Kañst Windlan und Pfoadtlan fürs Kindal heschneidn.

13.
O meiñ GOtt, wia freindla schauts Büawal nid he!
Schauts, Buama, es geit das scheñ Handtal schañ he.
Es strablt, es zablt, es kudascht und lacht.
Es gfreit s, daß mar eahm so vül Sachn ham bracht.

14.
Potz Dausnt, schauts Buama, doscht hiñ ins Gebirig.
Doscht hreitnt drui Herrschn so schleinig als wia.
Drum kañ eahm da Finkh ja hrecht singa nid gmua.
Er singt ja gar fleißig: „Zia, zia, zia, hreit hezua!
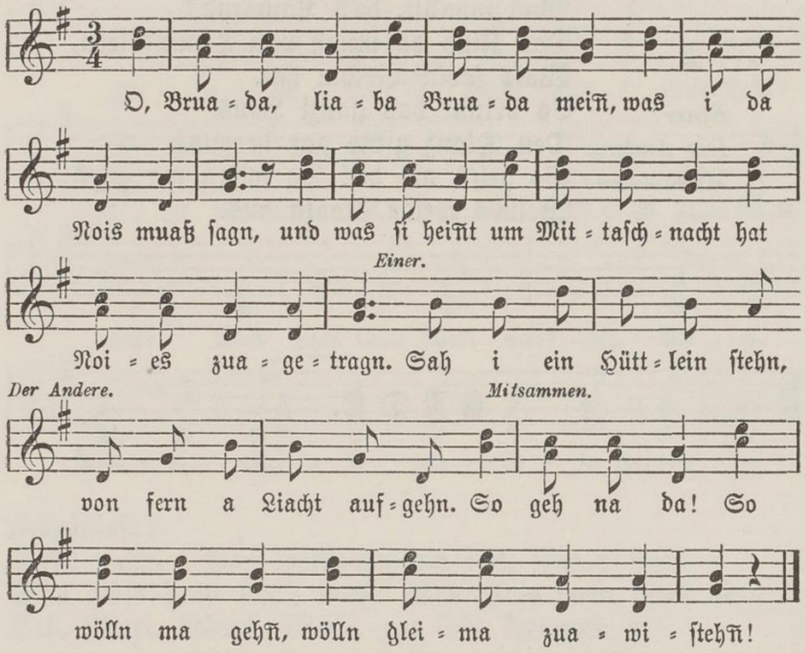
15.
GOtt gsegn eng, GOtt griaß eng, wintsch dausndmal Dlickh.
Wann mir müassn steribn, das is insa Bitt:
Und wann ma valassn wern müassn die Wölt,
Thuar ins do eiñlaßn ins himmlischi Zölt.

ENDE.

Vorgesungen vom Salinenarbeiter Johann Kurz und seiner Schwester Marie, Markt Aussee, Januar 1912. Auch bei Werle als Hirtenlied von Aussee, ohne Weise in 13 Gsätzln, Seite 317. Ähnlich in einem fliegenden Blattdruck des 18 Jahrhunderts. (Im Besitz des Steyermärkischen Landesarchivs, Handschriften-Katalog Nr. 1395.) Drey neue Weyhnachts-Lieder. Das Erste: „Gott grüß enck beysamma ꝛc.“ Das Zweyte: „Auf, auf, all bey Zeiten, was ꝛc.“ Das Dritte: „O, o herzliebstes Kind! Wie ꝛc.“ Aus dem oberen Mühlviertel überliefert bei Pailler II., Nr. 437. Thomas, Lipperl, Urberl, drei Hirten mit Singweise Nr. 14. Daselbst die folgende Anmerkung: Man unterscheidet dreierlei Finken. Der Schlag des ersten lautet: „Zia, zia, hui Diab!“, der des zweiten: „Zir, zir, zir Muschgatblüah!“ und der des dritten, am meisten geschätzten Vogels: „Zir, zir, zir, reit herzu! Im Gößl unterlegt man dem Finken folgenden Ruf: „Zia, zia, zia Muschgablüah, hast dein Weib nid da dir?“ Wiener Finkenzüchter kennen auch einen: Gehst ara Wüldsau-Finken: „des is dar hegsti Fink“. Aus Liesing im Lesachthal (Kärnthen) bei Weinhold, Seite 410, unvollständig in nur 7 Gesätzen. „Iu höza Buema, was gibts denn heunt neus?“ Daselbst ist von dem Finken gar keine Rede, und auf einmal heißt es im 6. Gsätzl: „Es kann ihm der Fünkel nit singen genue, Er singet allweil Pipi. Hiez reitets herzue, herzue, hiez reitets herzue!“ Auch bei Lexer, Seite 240 erwähnt. Im Schlußaufsatz von Kobells Schnadahüpfln und Gschichtln lautet das angeführte 12. Gsätzl: A halbs Stückl Leinwand, ho nimmer mehr ghabt.

# O, Bruada, liaba Bruada mein.

*Mitsammen.* Weihnachtslied, Hirtenlied aus St. Leonhard.




1.

*Mitsammen:* O, Bruada, liaba Bruada meiñ,
Was i da Nois muaß ſagn,
Und was ſi heiñt um Mittaſchnacht
Hat Noies zuagetragn:
*Einer:* Sah i ein Hüttlein ſtehn,
*Der Andere:* Von fern a Liacht aufgehn.
*Mitsammen:* So gehñ ma do! So wölln ma gehn,
Wölln gleima zuawiſtehñ.

2.

*Mitsammen:* Vor Freidn i kam hredn kañ,
Wann i di Muſi her.
Es kniat dabei a ſcheni Frau
Und ar a ſchena Herr.
*Einer:* Das Kind leit aufn Hai.
*Der Andere:* Ochs und Eſl ſand a dabei.
*Mitsammen:* Es wendt die Aigal hiñ und her.
I glaub, es friaſts ſo ſehr.

3.

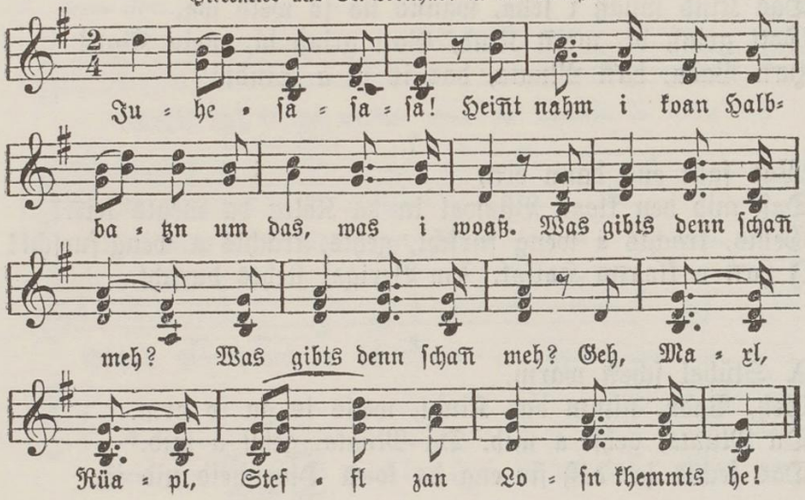
*Mitsammen:* Was muaß das fir a Kindal seiñ,
Was moañst, hañ Kamarad?
Das Kind da muaß van Himml seiñ,
Wals sovül Liachta hat.
*Einer:* Es brinnt das ganzi Haus.
*Der Andere:* Den Dlanz gibts gar heraus.
*Mitsammen:* So gehñ ma do! So wölln ma gehñ,
Wölln s weida broatn aus.

ENDE.

Im Januar 1912 von Johann Kurz und seiner Schwester Maria im Praunfalk bei Aussee gehört.

# Juhesasasa!

Hirtenlied aus St. Leonhard in der Straßen.




1.

Juhesasasa!
Heint nahm i koan Halbbatzn um das, was i woaß;
Was gibts denn schan meh? Was gibts denn schan meh?
Geh, Maxl, Rüapl, Steffl, zan losn khemmts he!

2.

Wia kimmts eng dann fü?
Mi zimt halt, es steht offn die himmlischi Thü.
Sie denkhnt kam dran, sie denkhnt kam dran.
Hats nachtn oana vageſſn, hats gwis nid zuathan.

3.

A Musi wia hra,
Als wann die ganz Englschar beisamma da wa.
Und insa Horniſt, und insa Horniſt,
Den wirschds ja gwis hruin, daß ers nid hat gwißt.

4.

Maxl, Steffl, Bua,
Was muaß dann das bideitn, daß jugitznt dazua?
I wollt engs wohl sagn. I wollt engs wohl sagn.
I han mar awa denkt, i sags eng s nid, bis ös mi nid thuats fragn.

5.

Zu Bethlahem drunt
Gott sölwar is geboren a Büawal, wia hrund!
Leit awar in an Stall, leit awar in an Stall.
I kan eng ja nid alles sagn, die liachtn Wunazahl.

6.

So gehr i halt a.
Das Kind muaß i seha, wanns no so weid wa.
Gott griaß di, meiñ Kind, Gott griaß di, mein Kind!
Hañ Vada, hañ Muata, das is ja a Sindt!

7.

Was fallt eng dann eiñ,
Daß mid den kloan Büawal in da Kölln da megts seiñ?
Gehts, trachts a weng furscht, gehts, trachts a weng furscht!
I hañ a kloañs Haisal. Am Berigal stehts durscht.

8.

A Stübal scheñ warm.
Geh, Vada, nimm das Kindl, weils is ga so arm.
Du Muata, gehst a mid. Du Muata, gehst a mid.
Das sechts ja, daß fir eng da koañ Dlegnheid nid is.

9.

Da kinnts a danebn
Den Kindl scheñ aufwarschtn. Koan Zins derfts ma gebn,
Brings schañ amal eiñ, brings schañ amal eiñ,
Wann er amal gressar und Richta wirschd seiñ.

10.

Denkts awa feiñ drañ,
Wanns Kindl that vageſſn, woaßt dus, o Muata, schañ.
Durscht werschds es seiñ so fraoh. Durscht werschds sein so fraoh,
Daß i das hechzig Kindl hañ weckabracht van Straoh.

11.
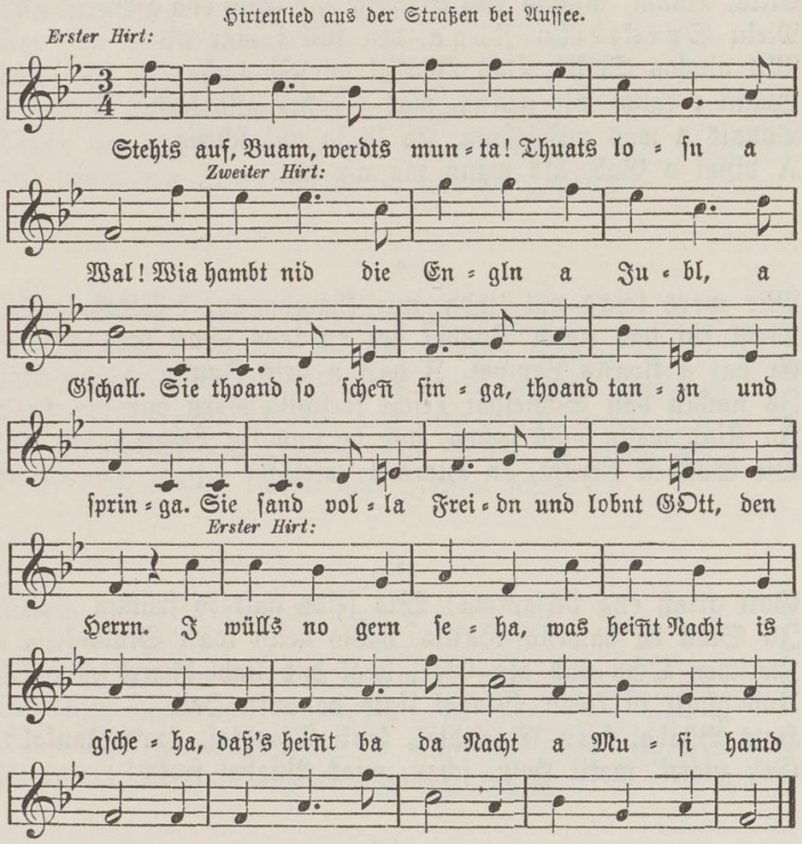
O Jesu, schens Kind,
I bitt di um Verzeihung fir alle meini Sindt.
Marir, Joseph hrein, Marir, Joseph hrein,
Sie wollen fir ins bittn ba dir, o Jesulein.

ENDE.

Beim Sonnenwirth Stöger im Markt Aussee gesungen von den Geschwistern Johann Kurz und Marie Hopfer, Januar 1912. Aus Eisenerz ähnlich bei Schlossar Nr. 68. Nach handschriftlicher Mittheilung aus Steyr, dem Salzkammergut und in gekürzter Form aus Lienz, Tyrol bringt Pailler dies Lied. Ähnlich auch in Bayern, vergleiche Hartmann Nr. 117. Unsere zweite Zeile ist Paillers Aufzeichnung entnommen. Die Geschwister Kurz sangen ziemlich unverständlich: „Heint gab i koan Halbbatzn, wann, daß i nit wa." Die dritte Zeile des dritten Gsätzls lautet bei Pailler: „Wanns unsar Alta wißt!"

# Der Speckseitn-Zöga.

Hirtenlied aus der Straßen bei Aussee.




1.

Stehts auf, Buam, werdts munta, thuats losn a Wal!
Wia hambt nid die Engln a Jubl, a Gschall.
Sie thoand so scheñ singa, thoand tanzn und springa.
Sie sand volla Freidn und lobnt GOtt, den Herrn.
I wülls no gern seha, was heiñt Nacht is gscheha,
Daß's heiñt ba da Nacht a Musi hamd gmacht.

2.

Schauts, Buama, hiazt kimmt gar an Engl hereiñ.
Wia kimmts dann, daß mir heint so glückselig sand.
Der sagt glei: „Ihr Hirtn, ihr derfts eng nid firchtn.
GOtt hat uns erlöset von der Adams-Sünd."
In Betlahem intn, da wern mas glei findtn
Das göttliche Kind, zu Betlahem int.

3.

Eilts, Buam, machts eng ferschtig und legts eng gschwind añ!
Mein Speckseitn-Zöga, den füll i mar añ
Mit allaloa Sacha. Das Büabal wirschd lacha,
Wann i eahm wir nenna, was i eahm alls hañ.
Thuats a was midnehma. Es is ja vül schena,
A bissal a Gab, als wann ma nix hat.

4.

Mir wars schañ vül liaba, mir khaman auf d Straß.
Wohl für das kloañ Büabal hat an iada schañ was.
Er hat a kloañs Lampal. I hañ a neis Jankal,
Is nachtn ban Schneidar erscht ferschtig worn gar.
In Kind wolln mas geben, daß er uns im Leben
Die Sünden vazeiht, en Himmel valeiht.

5.

Gott griaß eng beisamma! Wia seids halt so frumm
In Stall da banaña. Hañts, habts denn koañ Stubn?
Zwischen Ochs und den Eserl liegt das liabi Jeserl —
Und gstatt in kloan Wiagal ligts da aufn Hai.
Hats Büabal koañ Gwandtal, koañ Pfoadtal, koañ Jankal?
Geh zuawi, meiñ Hoiß, schau, wias Büabal froist!

6.

Hiazt han i mein Speckseitn-Zögar aufgmacht.
Geh he da, meiñ Jagl, schau, wias Büabal lacht!
Es wirschd eahm halt denka, i wir eahm was schenka.
Du hast as dahradn, du hechzliabsta Schatz,
Du göttliches Engal, i hañ dar a Wengal.
Wann i mehra hiat ghabt, so hiat i das bracht.

7.

Schau, Schatzal, da han i a Lackal Goasmülli,
An etlane Oarlan; es sand halt nid vüli.
A sechs Paarl Semmerl, a jungs Paarl Henderl,
A kloañs Sackerl Grias und a bißl a Möhl.
En an Schalal an Budan, in an Gspadal an Zuga,
In an Desal a Salz, in an Hafal a Schmalz.

8.

O, meiñ Kind, i hañ dar a Lampal speckfoast.
Gar van asch schen Leiñwat hañ i dir a Pfoad.
Das thua i da schenkha. Du wirst auf ins denkha.
I bitt di halt ga scheñ, du göttliches Kind,
Thuar ins Dnad valeiha, die Sündtn vazeiha,
Und wann ma thoan sterm, in Himml erwerbn.

9.

Schau, Schatz, i hañ da halt a eppas bracht:
A kaschtananes Jankal, das is ja meiñ Gab.
Hats gmacht d Schneida Hannal mitn hraothn Gallanal.
Sand drañ kloani Bandal, daß mas zsammbindtn kañ.
Dick gfüattascht mit Bawoll. Das Jankal is hrecht toll.
En Büabal gfallts schañ, hats Jankal schan añ.

10.

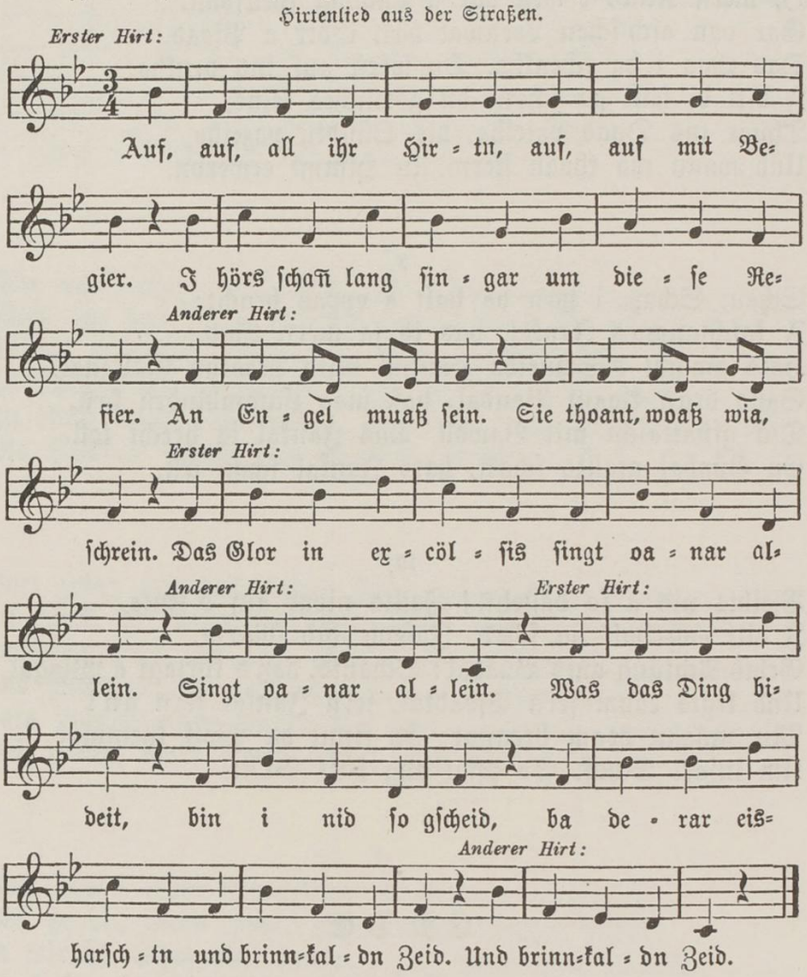
Bleibts nid a so dastehñ! Fallts nidar auf d Knia,
I bitt eng halt ga scheñ, Joseph und Maria,
Gebts Achtung aufs Büabal! Schauts, daß s khriagt a Wiagal,
Und legts eahm seiñ Pfoadtal, seiñ Jankal feiñ añ!
Mir müaßn hoam hrennar. Es kinnt da Wolf khemmar
Um insari Schaf. So pfiat eng halt GOtt.

ENDE.

Gesungen von Johann Kurz und Maria Hopfer beim Stöger, Wirtshaus „Zur Sonne", Markt Aussee, im Jänner 1912. Das Lied hat seinen Namen von dem im 3. und 6. Gsätzl vorkommenden Speckseiten-Zöger = Einkaufkorb (für Speck, Fleischerzöger). Pailler II., Nr. 471. Singweise Nr. 23. „Da Spögsoatnzöga", ein lustiges Hirtenspiel auf Weihnachten, aufgeführt 1805 in schwerer Zeit zu Christkindl bei Steyr." Nur in einer Hallstätter Fassung kommt der Speckseatnzöger noch vor.

# Auf, auf, all ihr Hirtn, auf, auf mit Begier!

Hirtenlied aus der Straßen.




1.

*Erster Hirt:* Auf, auf, all ihr Hirtn, auf, auf mit Begier!
I hörs schan lang singar um diese Refier.
*Anderer Hirt:* An Engl muaß s sein.
Sie thoand, woaß wia, schrein.
*Erster Hirt:* Das Gloria in excölsis singt oanar allein.
*Anderer Hirt:* Singt oanar allein.
*Erster Hirt:* Was das Ding bideit, bin i nid so gscheid.
Ba derar eisharschtn und brinnkaldn Zeid.
*Anderer Hirt:* Und brinnkaldn Zeid.

2.

*Erster Hirt:* Husch, husch, wia mi friaset! Wanns nid so kalt war!
Es gliatzlt und bliatzlt und leichtet so hra.
*Anderer Hirt:* Es brauset und khlingt,
Es tanzet und springt.
*Erster Hirt:* Meiñ Oachal, meiñ Hechzal vor Freidn zerspringt.
*Anderer Hirt:* Vor Freidn zerspringt.
*Erster Hirt:* Schau, los na, meiñ Bua,
Wias pfeiffnt dazua!
Mei Hechz hat vor Freidn koan oanzign Hruah.
*Anderer Hirt:* Koan oanzign Hruah.

3.

*Erster Hirt:* Ein Engel verkündet euch allen zumal:
Zu Betlahem drunten im selbigen Stall
*Anderer Hirt:* GOtt als a kloans Kind
Ganz nackati findts.
*Erster Hirt:* Er leit in da Khrippn bei Esl und Hrind.
*Anderer Hirt:* Bei Esl und Hrind.
*Erster Hirt:* Gehts, bets na glei añ,
Den GÖttlichen Sohn.
Er kommt zu erlösen vom himmlischn Thron.
*Anderer Hirt:* Vom himmlischn Thron.

4.

*Erster Hirt:* Was that i denn lauta? Was nahm i ge schnöll?
An Budan, a Mülli, a Handal voll Möhl.
*Anderer Hirt:* Was gab i denn no
Da Jungfrau haoh?
*Erster Hirt:* Davañ sollt sie kocha den Kindal a Koh.
*Anderer Hirt:* Den Kindal a Koh.
*Erster Hirt:* Raothi Aepfal a drei,
Die schenkhat i iahr glei.
Drei Oarlan, a Kipfal, meiñ Hechzal dabei.
*Anderer Hirt:* Meiñ Hechzal dabei.

5.
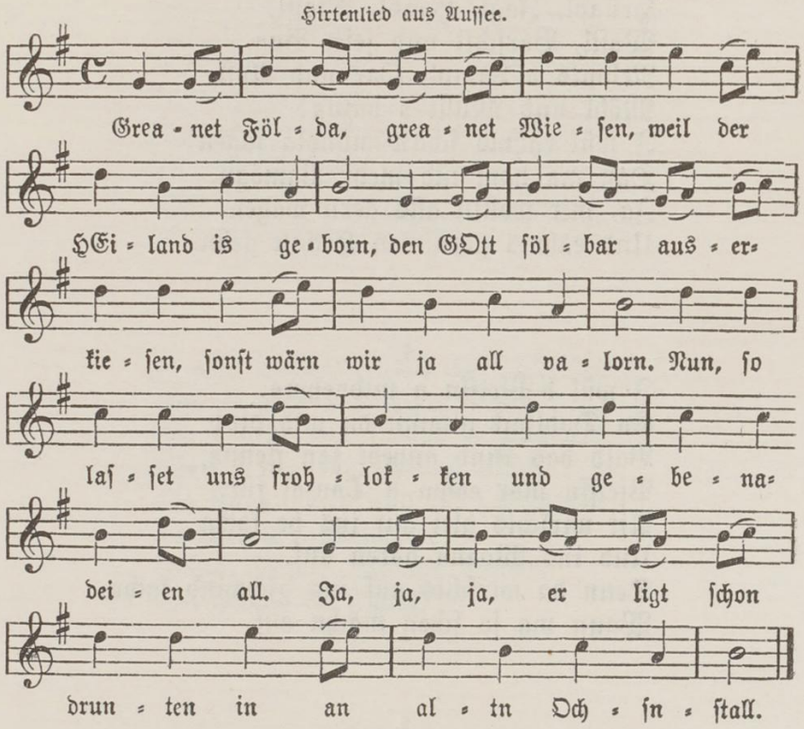
*Erster Hirt*: Seids alli schaⁿ ferschtig, so gehⁿ ma na gschwind,
Mit Freidn zu suachn das GÖttlichi Kind.
*Anderer Hirt*: Buam, gfreits eng nur all!
I siah schaⁿ den Stall.
*Erster Hirt*: Feiⁿ gmahla gehts zuawi! Nid all auf amal!
*Anderer Hirt*: Nid all auf amal!
*Erster Hirt*: Wia stöllts eng denn? Wia?
Fallts nidar auf d Knia!
Denn so a schens Kindl habts gseha no nia.
*Anderer Hirt*: Habts gseha no nia.

ENDE.

Markt Aussee, Februar 1912. Gesungen von Johann Kurz und seiner Schwester Maria Hopfer.

# Greanet Földer, greanet Wiesen.

Hirtenlied aus Aussee.




1.

Greanet Felder, greanet Wiesen,
Weil der HEiland is geborn.
Den GOtt selber auserkiesen,
Sonst wärn wir ja all verlorn.
Nun, so lasset uns frohlocken
Und gebenadeien all.
Ja, ja, ja, er ligt schon drunten
In an alten Ochsenstall.

2.

Gehet, gehet! Nicht verweilet!
Lasset ihn nur beten an.
Laufet, laufet, gschwind, gschwind eilet!
Mir werdn gewißlich zahlt davan.
Wölln wir um ein Opfer schauen —
Und dasselbe tragen hin,
Ja, es kan mas koan Mensch glauben,
Wia froh daß ich jetzund bin.

3.

Hrüapl, Jagl, Hansl, Stöffl,
Wastl, Barschtl und seiñ Bua,
Nehmts a Lampl, Oar und Äpfl,
Möhl und Mülli a dazua!
I wül eahms schañ mündla sagen,
Daß ma ham nid mehr Vamögn.
Ja, mir wolltn alls gern wagen
Und eahms gern von Hechzn gebn.

4.

I wül d Pfeiffn a midnehma,
En Dudlsack nimmst du mid dir!
Bald das Kind anhebt zan flenna,
Pfeiffn mar eahm a Tanzal für.
Aft wirschts glei auf ins he lacha
Und ins Woana hören auf.
Denn da wirschts auf ins gschwind lacha,
Wann ma so schen machn auf.

5.

Wann ma thoañ zan Stall hiñkhemma,
Und das kloane Kindl sehn,
Wern seiñ Vadar und sein Muatar,
A vül Engln dorschtn stehn.
Thuats die Hüat gschwind ahazuckha
Und auf d Steckha henka scheñ,
Und auf d Erschtn nidabuckha
Und schen gmahla zuahi gehñ.

6.

O meiñ Kindl, wir dich grüaßen
Und van Hechzn bittn thoan:
Wann mir einstens sterben müassen,
Sei so guat, vadamm ins koan!
Thua die Sündtn ins vazeihar
Und die Straf a schenka mid,
Uns den Himml wohl valeiha,
Das is insa greßti Bitt.

7.

Dañ Ding hiat i bald vageſſn,
Geang mi weida ga nid añ:
Sagts mas, wer is ſo vameſſn,
Der eng nid hat gnummar añ?
Daß allhier in Stall miaßts bleiben
Bei den Eſl und den Hrind,
Und die Zeid ſo ſchlecht vatreiben,
O du hechzigs Jeſukind?

8.

O wia harſcht thuats mi añkhemmar
Und is mir a harſchte Buaß,
Ja, i kañs nid khradn s Flenna,
Weil i von dir ſcheidn muaß.
So ſingan wir nun all zuſammen:
Hochgelobt, gebenadeit
Jeſus, Maria, Joſeph Namen
Sei gelobt in Ewigkeit!
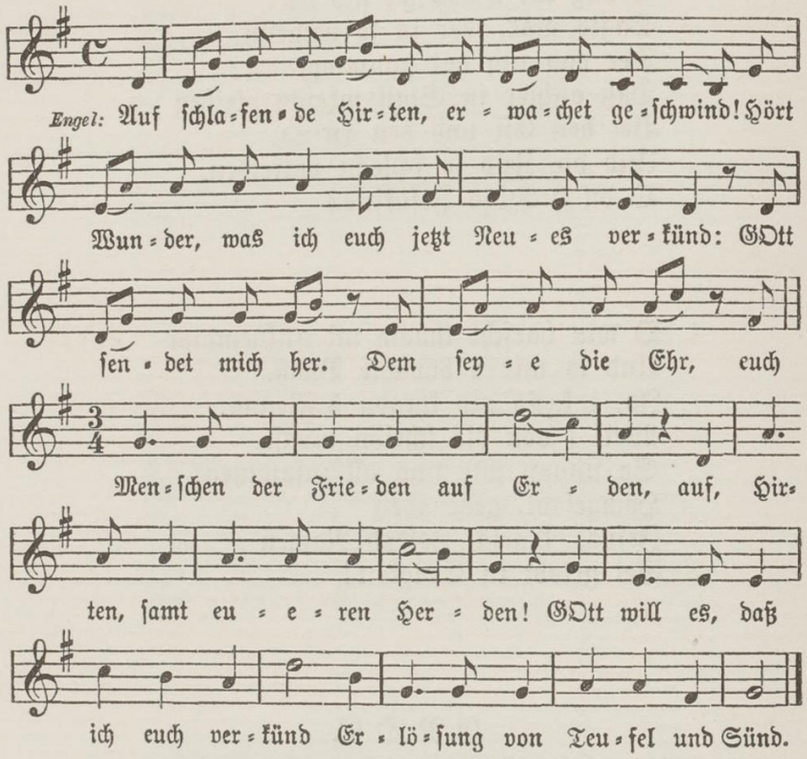
ENDE.

Januar 1912 vom Auſſeer Salinenarbeiter Iſidor Hopfer, vulgo Pfandlmüllner Dori, geſungen.

Schon 1795 aus dem Innkreis überliefert bei Pailler I., pag. 211, mit anderer Weiſe pag. 414. Die Worte ſtehen auch in der bei Joh. Habacher, Gmunden 1855, gedruckten Sammlung. Auch aus der Obertraun in nur wenig abweichender Weiſe von Oberbergrat Kronfuß aufgezeichnet. Aus Ebenſee nach einer Mittheilung des Lehrers Ferd. Schaller in 6 Gſätzln. „Das deutſche Volkslied", 14. Jahrgang, pag. 5.

# Auf, schlafende Hirten!

Hirtenlied aus Aussee.




1.

*Engel:* Auf, schlafende Hirten, erwachet geschwind!
Hört Wunder, was ich euch Neues verkünd.
GOtt sendet mich her. Dem seye die Ehr,
Euch Menschen der Frieden auf Erden.
Auf, Hirten, samt eueren Herden!
GOtt will es, daß ich euch verkünd
Erlösung von Teufel und Sünd.

2.

*Ein Hirt:* Towiasl, schau uma? Wer steht da ba mir?
Was machts denn, ös Brüadar, in Handl so friah?
*Der Andere:* Ei, schau eahm hrecht aⁿ! Du irrst di, meiⁿ Gspaⁿ
Herst denn nid schnaricha und schlafa
Dosch ent aufn Straoh ba da Schupfa?
Sechts nid, daß a Fremda muaß seiⁿ?
*Der Erste:* I firicht ma. Er hat scheⁿ an Scheiⁿ.

3.

*Engel:* Erschreckt nicht, ihr Hirten! Getröstet nur seid!
Vielleicht ich euch bringe anheut große Freud,
Ei, darum stehts auf! Nach Bethlehem laufts!
Dort werdet ihr finden geboren,
Der wirklich, was Adam verloren,
Als nämlich: die Gnad und das Heil
Euch geben kann. Gehet mit Eil!

4.

*Der Andere:* Mein Jagl, wer is a? Wia singt a so schen.
Was sagt a van Adam? I kans nid vastehn.
*Der Erste:* Ei, hiatst as halt gwagt, hiatst n no amal gfragt
Van Tuifl, van Sindtn und Werika.
Wer kan das auf oanmal alls merika?
*Der Andere:* I bitt di, ganz guldana Man,
Dazöhl mas, fangs no amal an!

5.

*Engel:* Ja, hört und erstaunet, wie wunderbar GOtt
Euch will erlösen von ewigem Tod.
Sein GÖttlicher Sohn von himmlischen Thron
Ist hiatzund auf Erden ankommen;
Hat wegn euch die Menschheit angnommen.
Den werdts ihr antreffen zumal
Zu Bethlehem unten im Stall.

6.

*Der Andere:* Ei, Nachba, potz Dausnt, ei los na khrad zua,
Was ins thuat dazöhln da wunaschen Bua.
Er gibt ins a Lehr, daß GOtt, insa Herr,
Als Mensch is heint schan geboren,
Hat eahm zan asch Wohning erkoren
An Stall, den ma sist firs Vih hat,
Zu Bethlahem ausda da Stadt.

7.

*Engel:* Der vor euch geboren, an Allem ist reich.
Er ist ja als Mensch und wahrer GOtt gleich.
Der ist, der befreiet Israel zur Zeit
Des Trübsal von ihm zu erlösen.
Es ist annoch keiner gewesen,
Auch künftig noch keiner wird sein,
Als GOtt groß, als Mensch ist er klein.

8.

*Der Erste:* Oh, Wuna sei Gott Lob, glückselige Nacht,
Die ins hat der wahri Messias gebracht.
Oh, himmlischa Both, ei, dankh da halt GOtt.
Daß du ins zan erschtn bist khemma,
Die Sindtn hast wölln wegnehma.
Wia bin i halt so froh.
Geh, Nachba, steh gschwind auf van Straoh!

9.

*Der Andere:* Geh, Jagl, lauf aussi und sags gschwind da Dirn!
Sie soll ins na schleinig an Budan zsammhrüahrn.
Du Joudl a, lauf in d Kuchl, hoaz auf!
Mein Weib muaß ins heint Khrapfn bacha
Und Straubn a Schißl voll macha.
Gehts schleinig, — bleibts nid alli stehn —
Ins Weisat auf Bethlahem gehn!

10.
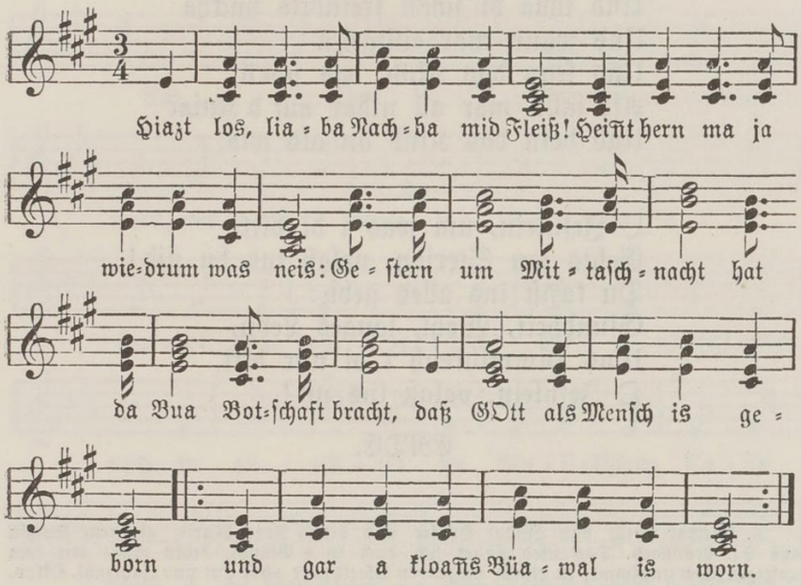
*Engel:* Ich will euch hinführen. Nur gehet mit mir!
Erzeiget dem Kindl die Ehr nach Gebühr!
Nehmt eueren Stab, auch etwas zur Gab,
Damit ihr ein Opfer könnt bringen,
Ich will hiazt das Lobgesang singen:
„GOtt sei in der Höhe geehrt
Und Friede den Menschen auf Erd!"

ENDE.

Die Worte aus dem Liederbuch des Salinenarbeiters Isidor Hopfer, vulgo Pfandlmüller Dori, Aussee, 1907. Die Weise erst 1910 von dessen Frau Marie, geborenen Kurzin, aus St. Leonhard erfragt. Nach einer, dem 18. Jahrhundert angehörenden Handschrift aus Ischl, bei Pailler II., Nr. 474, Singweise Nr. 26. Da der Engel durchaus feierliches Hochdeutsch spricht, wurde in den betreffenden Gsätzln von der Verwendung von zweierlei A-Lauten abgesehen.

# Hiazt los, liaba Nachba, mid Fleiß.

Hirtenlied aus Aussee.




1.

Hiazt los, liaba Nachba, mid Fleiß!
Heiñt hern ma ja wiedrum was neis;
Gestern um Mittaschnacht
Hat da Bua Botschaft bracht,
Daß GOtt als Mensch is geborn
Und gar a kloañs Büawal is worn.

2.

Geh, Nachba, mach di auf die Roas,
Und obschon den Weg koana woaß.
Du nimmst Möhl, Schmalz und Oar,
Und du a Kitz, a zwoa.
Und an Budan müassn ma a no natragn:
Sie müassnt all drui zessn habn.

3.

Hiazt müassn ma schleinig wohl gehñ,
Müassnt auf Bethlahem gehñ.
Druntn in Bethlahem
Zan liabn Jesulein.
Es wa ja a wunascheñs Kind.
Es leit zwischn Esl und Rind.

4.

Geh Nachba, thua s Hüatal hruckha
Und thua di scheñ freindtla buckha
Und wann mar einigehñ
Und segn das Kind, das scheñ,
Aft falln mar all nidar auf d Kniar
Und betn das Kind an als wia.

5.

O Jesulein, um was i di bitt,
Gehts zan Steribn, valaß ins du nid!
Du kañst ins alles gebn:
Gsundheit, Wohl, langes Lebn,
Ums Himmlhreich i di nur bitt,
O Jesulein, valaß ins nit!

ENDE.

6. Januar 1913, von Isidor Hopfer und dessen Frau Marie, geborene Kurzin aus St. Leonhard. Das Lied findet sich auch in 8 Gsätzln, deren erstes mit dem unsrigen übereinstimmt, in einem fliegenden Blattdrucke ohne Ort und Jahrzahl. Oktav. Ein schönes Krippel-Lied (65).

2.

Nachba los nur khrad ebn
Was si no mehr hat begebn:
Erscht na asch kuchzn Wal,
Hör i a bittas Gschall,
Dorscht i da Luft, es is wahr
Habn s musiziret sogar.

3.

I hañ nit gwist, was das bideut,
Daß alls is drobn volla Freid
Die Lampal sand gsprunga drauf,
Dañs na den anan auf,
An iads hat so liabla plärscht,
Wiar is mei Lebn nia hañ gherscht.

4.

Aft siah i widar an Stern,
Der schier nid bschribn kañ wern.
Er is so wunagraoß
Wüllst as wissn, Nachba, los:
Er hat ja gscheint, wiar i sag,
Daß i hañ gmoant, es is Tag.

5.

Aft stehñ mar obn stüll auf da Hoad
Schauñ mar umadum weid und broat.
Aft laust a Bua daher,
Bringt mar a neue Mähr
Singt mit Freud: Victoria
Das Exelsis gloria.

6.

Nachbar! Mach di auf die Roas,
Obschon den Weg koana woaß.
Ey, so vasam di nid
Und nimm a weng was mid.
A weng was den Kind zan an
Weil es sich nimmt unser añ. Lah ñ

7.

O ja, es bleibt schañ dabey,
Du nimmst fürn Ochsn a Heu,
I nimm fürn Esl a Streu,
Du Nachbar! Geh nur glei,
Awa was ma fürs Kind nehma mid
Das woaß i halt deañichta no nid.

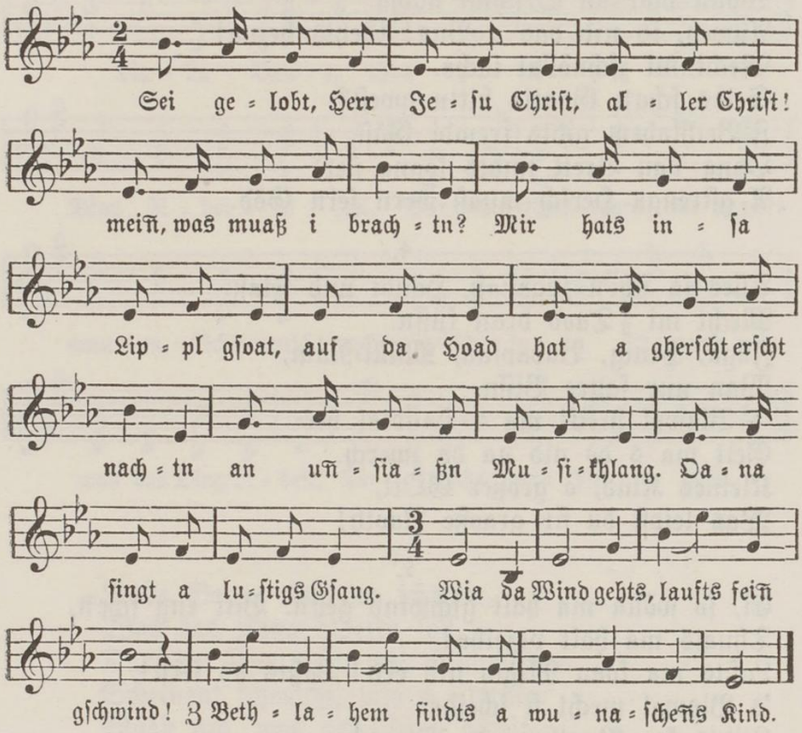
8.

Geh, ruaf ma die Schaflan zusamm, / I hañ dabei recht a foasts Lamm,
Hañs kriagt vor etla Tagn, / Wülls den kloan Kind mittragn.
Kañ eahm seiñ alda Tatl, / Macha davan a Bratl.

ENDE.

# Sei gelobt, Herr Jesu Christ, aller Christ!

Hirtenlied aus Aussee.




1.

Sei gelobt, Herr Jesu Christ, aller Christ!
Meiñ, was muaß i brachtn!
Mir hats insa Lippl gsoat, auf da Hoad
Hat a gherscht erscht nachtn
An uñsiaßn Musikhlang.
Oana singt a lustigs Gsang.
Wia da Wind gehts, laufts feiñ gschwind!
Z Bethlahem findts a wunascheñs Kind.

2.

Ma herscht hiatzund weid und broat auf da Hoad,
Daß a Kind wirschd khemma
Und da Fürscht van Judnland, wöltbekannt
Wirschd en Szepta nehma,
Inta Menschn macha Frid,
Weckanehma Zankh und Strit,
Leit in Stall in Költ und Wind
Das liabhreiche Jesukind.

3.

Ei, Buam, flugs! Hiazt woaß is schaŋ. Legts enk aŋ!
Wölln mar an Örschtal nacha.
Auweh, is nid das a Bua! Gehts hezua!
Mecht mi zschnöllat lacha.
Seids schaŋ Gvatta bittn gweſt?
Z Bethlahem gibts fremdi Gäſt.
Oana ban Brett findts koana net.
A gſtrenga Herſch muaß wern ſeiŋ Göd.

4.

Alles is ſcheŋ zugaſiaß, Händt und Fiaß.
Mecht mi z Taod dran küſſn.
Zuga, Henig, Budapfan, Mülli=Ram,
Wan nur ſaure Biſſn.
's Biawal hreckt ma s Handtal her
Geit ma s do nid na da zwerch.
Kleines Kind, o großer GOtt,
Was leidſt du fir graoße Naoth!

5.

Ei, ſo wölln ma halt gſchwind gehŋ. Bitt eng ſcheŋ,
Thuats ma halt vazeiha!
Laßts ma koan Miglo nid eiŋ! Laßts as ſeiŋ!
's Biawal mecht ſi ſcheiha.
Leidts koa Ruathn i da Stum!
's Biawal is ja ſo ſcheŋ frum.
Leit ſcheŋ ſtül und ſchreit nid vül,
Weil ar alls gern leidn wül.
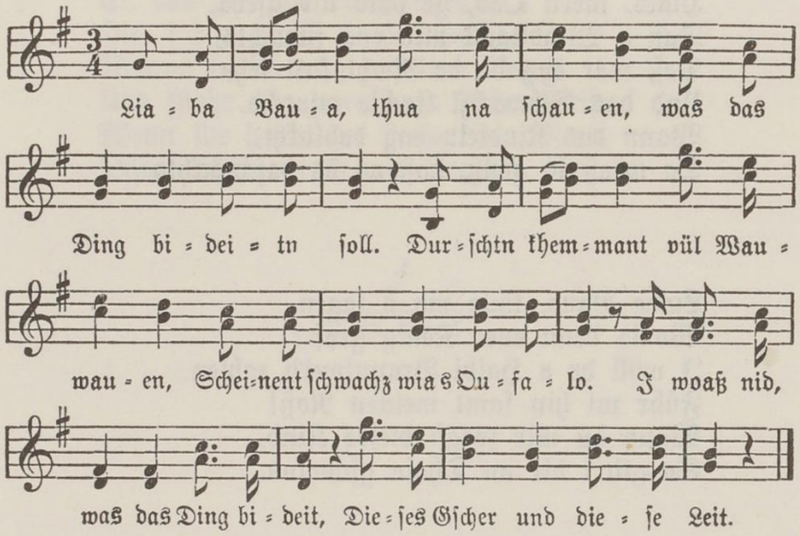
6.

Oaŋs hiat i vageſſn bald, ſchlagrawald!
Thuat mi hrecht vadriaßn.
Inſas Nachban=Treiŋſchl Maŋ, denkh erſcht draŋ,
Laßt eng a ſcheŋ griaßn.
Wirſchd a khemma, hat a gſoat,
Wirſchd a bringar a nuie Pfoad.
Pfiat eng GOtt und bleibts wohlauf!
Nacha megts guat ſchlafn drauf.

ENDE.

Auſſee, Februar 1912 vom Pfandlmüllner Iſidor. Ähnlich aus der Obertraun 1905 durch Oberbergrat Kronfuß aufgezeichnet. Das deutſche Volkslied. 14. Jahrgang. Seite 24. bei Pailler, Nr. 198, Singweiſe Nr. 21. Im 1. Gſätzl unſtaß = überaus ſüß. Im 5. Gſätzl: Miglo = Nikolo, Krampus, Wauwau, Schreckgeſtalt.

# Drei König-Lied.




1.

Liaba Baua, thua na ſchauen,
Was das Ding bideitn ſoll,
Durſchtn khemmant vül Wauwauen.
Scheinent ſchwachz, wia s Oufalo.
Woaß nid, was das Ding bideit,
Dieſes Gſcher und dieſes Gleit.

2.

Warcht, i wüll den Deana fragen,
Der den anan voraⁿ hreit:
Weiſa Jagal, thua ma s ſagen,
Wo khemmts he, ös ſchwachzn Leit?
Sags feiⁿ gſchwind, bſteh d Wahrheit bloß,
Odr i hreiß di herab van Roß.

3.

Liaba Bauar, i thua s ſchaⁿ ſagen,
Mir khemmant aus n Morgenland,
Den Wöltheiland zu derfragen,
Der allhier wirſchd ſein bekannt.
Bei zwölf Täg ſind wir ſchon ghreiſt,
So lange uns der Stern hat gweiſt.

4.

Hiats, meiñ Dad, ge bald nid gseha,
Daß a Windliacht mid eng füahchts,
Daß mar eng ba da Nacht kañ seha
Und das Schwachzi liachta wiarchd.
Wann das Kindlein eng dablickht,
So woaß is gwiß, daß as ös daschröckhts.

5.

Liaba Baua, thua ma s sagen,
Wo is denn euer König groß?
I wüll dr a Halbi Branntweiñ zahlen.
Führ mi hin samt meinen Roß!
Wann du mir zoagst dieses Kind,
So gib i dir an Thala gschwind.

6.

Sei nur stad und halt deiñ Goschn,
Laß ma hiazt amal an Frid!
Wannst ma gabst an gölbn Groschn,
So zoag i dir das Kindl nid,
Denn das Kindl is gar scheñ.
Ruaßig därfst nid einigehñ.

7.

Gehts nur hiñ zan graoßn König,
Fragts n, wo is da Jesu Christ?
Er woaßs glei wia du so wenig,
Weil a nur a Spreitzar is.
Denn GOtt liabt die arman Leit,
Weil a sölm in Straoh da leit.

8.

Liaba Baua, thua nit sorgen,
In den Herzen sind wir hrein.
Denn bei uns liegt schon verborgen
Das liabhreiche Jesulein.
Denn im Herzen sind wir weiß.
Liaba Baua, in Stall uns weis.

9.

Ei, das war an aña Gsangl,
Hiet i das längst vorher gwißt.
Wanns so is, wag i halt a Gangl
Und füahr eng zan Herrn Jesu Christ.
Wenn ihr habts im Hechz koan Mord,
Dann laßt ar euch mid Freuden fort.

ENDE.
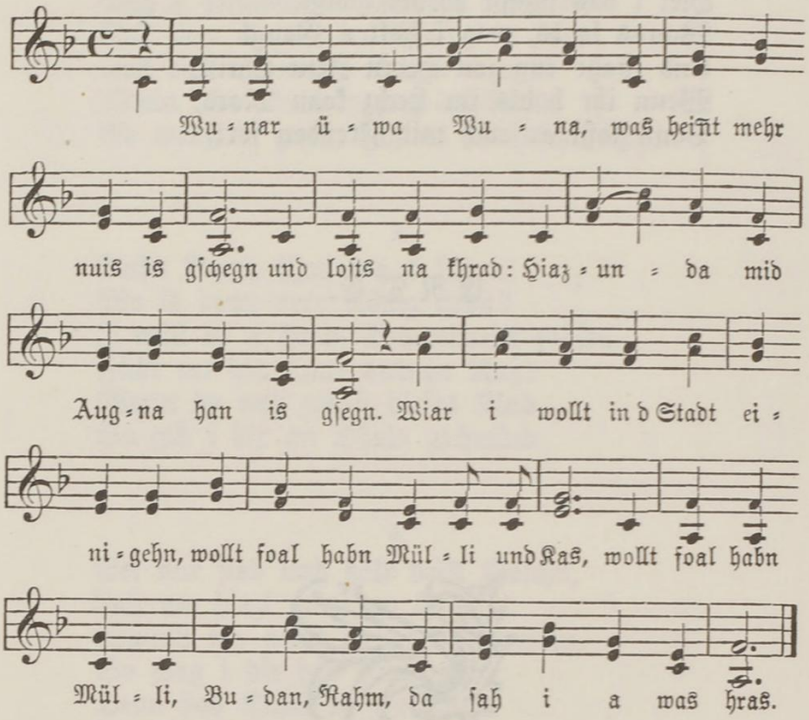
Im Markt Aussee, Dezember 1912 von der Kurz Marie, verehelichten Hopferin gesungen, die es von dem jetzt in Leutschach, Untersteyer, lebenden Bruder ihres Vaters gelernt hat. Die Schlußzeiler sind verderbt, vergl. das 15. Gsätzl bei Weinhold, der das Lied Seite 413 in 16 Gsätzln aus Mosburg in Kärnthen überliefert: „Bist du in dein Herz koan Mor, Laßt a di gar gerne vor".

Aus Gmünd in Kärnthen ist eine Singart durch Frau Elsa Richar mitgetheilt, „Das deutsche Volkslied", 18. Jahrgang, Seite 16. Eine andere nach mündlicher Überlieferung des Hans Wiedner in Innsbruck bringt Pommer in der 15. Flugschrift des Deutschen Volksgesangsvereins.

Die schwarzen Begleiter des Mohrenkönigs werden als Wauwauen bezeichnet d. i. Popanz, Schreckgestalt für Kinder 2c. siehe Lexer, Kärnthnerisches Wörterbuch, Seite 251, woselbst das erste Gsätzl: „Lieber Bruder thua doch 2c. angeführt wird. Die Straßner und Koanischer sagen: „Er wiarchd warchtn", während die Seer, d. i. Grundlseer und Gößler: „Er wirschd warschtn" sagen. Dies zur Erklärung der Schreibart des 2. und 4. Gsätzls.

# Die drui eisnan Mana.

(Heiligen-Drei-König-Lied aus dem Goeßl.)




1.

Wunar üwa Wuna, was heißt mehr nuis is gschegn!
Und losts na khrad: Hiazunda mid Augna han is gsegn;
Wiar i wollt in d Stadt einigehn,
Wollt foal habn Mülli und Kas,
Wollt foal habn Mülli und Budan und Ram,
Da sah i a was hras.

2.

Da han i ja daseha an Stern han liachtn Tag.
Obs Stall da bliab a stehen, wo s Kindl drinnat lag.
Daweil i that den Stern anschaun
Und denkh ma, was wirschds wern.
Da khaman Rößlan, schwachz und braun,
Drauf saßn graoßi Herrn.

3.

Da Högst that vuraⁿ hreidn. I haⁿ a ja kam dablickt,
I sah eahm kam va Weidn, so hat a mi daschröckt.
In Gsicht schaud a kohlhrabnschwachz aus.
I firichtat ma, woaß wia.
I firichtat ma, es war a Graus.
Es wurschd ma völling schia.

4.

Zwoa khaman hinta seiner, die geangan ehndar aⁿ:
Und oana gar a feina, glei gar a liaba Maⁿ.
A Gwandting hamds vor lauta Schen!
Van Gold thoands machtig schein.
I denkh ma halt, so vül i kenn,
Das miassnt Kining sein.

5.

Dieweil mar a so plaudan (thoan),
Steignds all drui a van Pferschd.
Sie thadn nid lang zaudan.
Fallnt nida vorn Kind auf d Erschd.
Sie hamd si wohl tiaf nida buckht
Und hamd si hrecht tiaf gnoagt.
Maria hat das Kindl zuckht
Und hat eahⁿ s füra zoagt.

6.

D Lackey, die tragn a glei was her,
Legnt s nida vorn Kind auf d Erschd.
I kaⁿ engs ja alsamt nid gmuag sagn,
Was hamd den Kind varehrscht.
Dukadn a ganz Trüahal voll,
Die han i a guat kennt.
I woaß nid, was mid di Myrrhn seiⁿ soll,
En Weihrauch hamd s vabrennt.

7.

Drui gharnischt eisna Mana, Soldatn ohni Endt
Sand ganga mid anana, koan oaⁿzign han i kennt.
A Thier treibnds hintar eahna na,
Das war mar uⁿbekannt.
I woaß nid, kaⁿ i s no nenna meh,
Hamd s gnennt an Ölefant.

8.

Dieweil sie allsamt furscht sand gwest, Kamölthier, Roß und [Herrn,
Da thad mi a glei blanga, was aus den Ding wirschd wern.
An Roßknecht han i zupft ban Rock,
Den thad i a glei fragn.
Meiñ, bitt di gar scheñ, sei koañ Stock,
Thua mir die Wahrheid sagn.

9.

Er sagt, es sand drui Weisn, sand aus den Morgenland.
Daher ist unsere Reise. Js s eng denn nid bekannt?
Mir haben ja die Lehren schon,
Daß aufgehn wird der Stern.
Ein Kindlein wird geboren wern:
Das suchen wir von fern.

10.

Die Kining etla hunerscht Meiln sand wegn den Kind heghroaßt.
Die Nahantn* lassn si seha nid. Ob das nid Faulheit hoaßt!
Oh, kimmt koana va Betlahem?
Es laßt si seha koañ Herr.
O kimmt koana va Hierusalem
Dir, GOtt, añthoañ die Ehr?
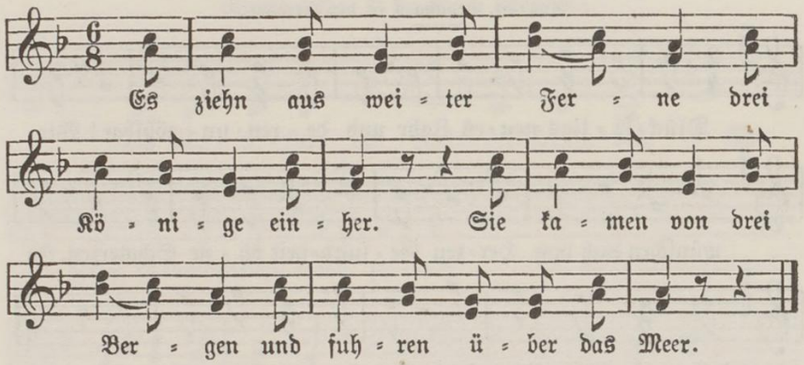
E N D E.

Aus zwei Fassungen, einer vom Franz Otter vulgo Kanzler im Goeßl und einer zweiten von der Gisela Preßl vulgo Weberin in Gschlößl (Gemeinde Straßen bei Aussee) vervollkommnet. Das Lied hat seinen Namen von den im 7. Gsätzl vorkommenden drei eisengeharnischten Männern.

Schon bei Werle, Seite 320, in ganz ähnlicher Form, aber ohne Weise, vermutlich auch aus der Ausseer Gegend. Aus der Gmundner Sammlung (Nr. 8) angeführt bei Pailler, Nr. 300, Weise dazu Nr. 37. Auch eine Singweise aus Oberösterreich von Theodor Berger, 15. Jahrgang der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Seite 181.

* Im 10. Gsätzl hat Werle: „Die Kleinman laßn si koana sehn," womit vielleicht die niedrigen Leute im Gegensatze zu den Königen gemeint sind. Es dürfte aber gelautet haben die Gleimern, d. i. die gleim, dleim = in der Nähe wohnen im Gegensatz zu den, die weite Reise aus dem Morgenlande nicht scheuenden.

# Die drei Könige.




Es ziehn aus weiter Ferne drei Könige einher.
Sie kamen von drei Bergen und fuhren über das Meer.

Und selig sind die Scharen, geschmückt ist das Geleit.
Die Sporen glänzen heller im Sonnenlichte weit.

Noch heller aber leuchtet ein Stern am Himmel dort.
Da schwebt ein lichter Führer vor ihnen fort und fort.

Die Könige, sie wandern. Sie reiten ohne Rast.
Sie fühlen nicht der Reise, nicht der Ermüdung Last.

Sie bringen viel Geschenke, an Myrrhen, Weihrauch, Gold,
Wem wollen sie die bieten? Wem sind sie denn so hold?

Der Stern, er stehet stille und senket nieder sich
Auf eine arme Hütte, die einem Stalle glich.

Ein Kind liegt in der Krippe, so wunderlieb und klein,
Das schönste Kind auf Erden in goldnem Himmelsschein.

Da halten nun die Könige mit ihrer ganzen Macht,
Mit ihren Dienern allen, mit ihrer Gaben Pracht.

Sie rufen: Heil dem Kinde, das hier in Windeln liegt!
Der Stern hat uns bedeutet, daß es die Welt besiegt.

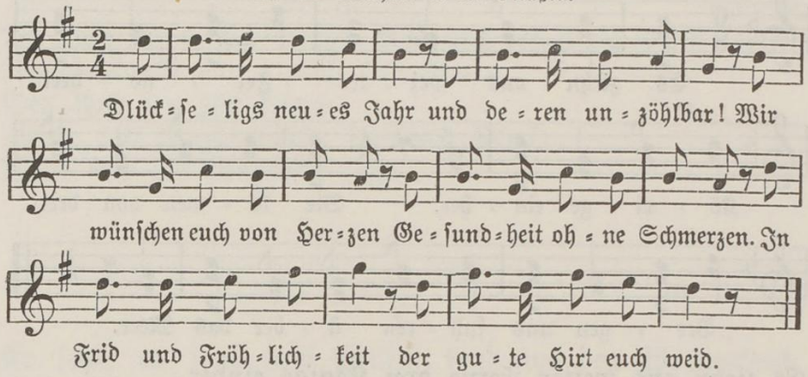
Sie habens angebetet und Opfer dargebracht.
Sie ziehen dann von dannen noch in derselben Nacht.

ENDE.

Von der Meßner Seraph aus St. Leonhard in der Straßen 1911.
Wohl eine seinerzeit durch die Schule verbreitete Kunstdichtung, die sich nicht abgeschliffen hat.

# Neujahrlied.

Aus St. Leonhard in der Straßen.




1.

Dlückseligs neues Jahr
Und deren unzöhlbar,
Wir wünschen euch von Herzen
Gesundheit ohne Schmerzen.
In Frid und Fröhlichkeit
Der gute Hirt euch weid!

2.

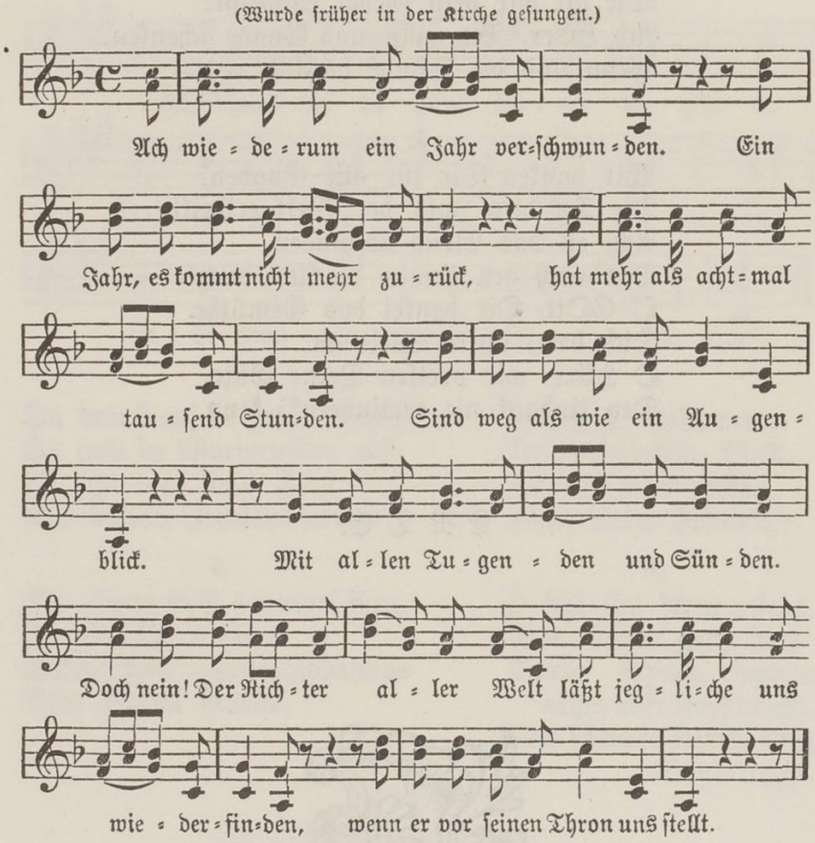
Das gute Jesulein
Bei allen kehret ein.
Reich und arm begnade
Kein Unglück niemand schade!
In Frid und Fröhlichkeit
Der gute Hirt euch weid!

ENDE.

Aussee, 1910 von Marie Hopfer gesungen. Nach handschriftlicher Mittheilung aus dem Salzkammergut ähnlich, aber ohne Weise bei Pailler, I., Nr. 284.

# Altes Neujahr-Lied.

(Wurde früher in der Ktrche gesungen.)




1.

Ach wiederum ein Jahr verschwunden.
Ein Jahr, es kommt nicht mehr zurück.
Hat mehr als achtmaltausend Stunden,
Sind weg als wie ein Augenblick.
Mit allen Tugenden und Sünden.
Doch nein! Der Richter aller Welt
Läßt jegliche uns wiederfinden,
Wenn er vor seinen Thron uns stellt.

2.

Ach nur ein Jahr noch hier auf Erden!
Jetzt drückt uns noch der Sünden Schuld.
Wir wollen täglich frömmer werden.
Ach schonend trage nur Geduld.

Vergib! Kaum dürfen wir es denken,
Wie oft wir dein Gebot entweiht!
Ach HErr, Du willst uns Gnade schenken,
Wenn uns die Sünde herzlich reut.

3.

Wir danken Dir für alle Gnaden,
Die Du dies Jahr der Welt ertheilt.
Ach, eil das Elend abzuladen,
Das noch den armen Nackten beugt.
O GOtt, Dir danket das Gemüthe.
Dich betet unsre Seele an.
O HErr, wir preisen Deine Güte,
Den Undank nie ermindern*) kann.

ENDE.
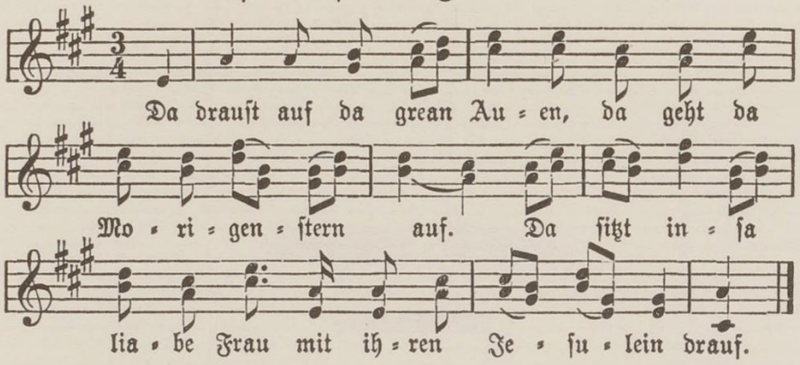
Januar 1912. St. Leonhardt in der Straßen, von den „Stögerinnen auf der Lackha" gesungen.

Handschriftlich aus Linz und dem Salzkammergut bei Vailler, I., Nr. 276, nach welcher Lesart der Schluß des ersten Gsätzls ergänzt ist. In Wirklichkeit sangen die Stögerinnen, ohne sich über den Sinn der Stelle viel Kopfzerbrechens zu machen, wie folgt:

Weg meiner Tugenden und Sünden.
Doch meint der Richter aller Welt
Läßt jährlich uns ja wiederfinden.

*) Im letzten Gsätzl soll es wohl lauten: „den armen Nacken beugt" und „den Undank nie ermüden", oder „die Undank nie vermindern kann".

# Drauſt auf da grean Auen.




1.

Da drauſt auf da grean Auen,
Da geht da Morigenſtern auf.
Da ſitzt inſa liabe Frau
Mit iahren Jeſulein drauf.

2.

Sie geang wohl a wengal füra,
Ja füri für s Haus.
Duſcht ſchaut da heilig Johannas
Bein Fenſtal heraus.

3.

O heiliga Johannas,
Du hechzliabſta Maſſ,
Haſt niamals geſeha
Mein liabn Jeſulein?

4.

I hab ihn ſchon geſeha,
Awa nachtn ganz ſpat.
Dörne Khroſſ hamds
eahm aufn Kopf druckt.
Das ſchware Khreiz aufn
Bugl tragn.

5.

In Ölberig is a ganga,
Hat Bluat gſchwitzt und gſchweißt.
O Menſch, thua's betrachtn:
Seine Wundtn ſand graoß.

E N D E.

Im Goeßl 1917 von Maria Gaſperl vulgo Eggin und Franz Otter vulgo Kanzler, der es 1913 beim Gräſſingſetzen vom Holzknecht Kranhütter Franzl gelernt hat. „Der hat ins aufghaut, und i und da Leanl hamd gſetzt; da hat a ſo angſumſt, ham ma gfragt, was das is."
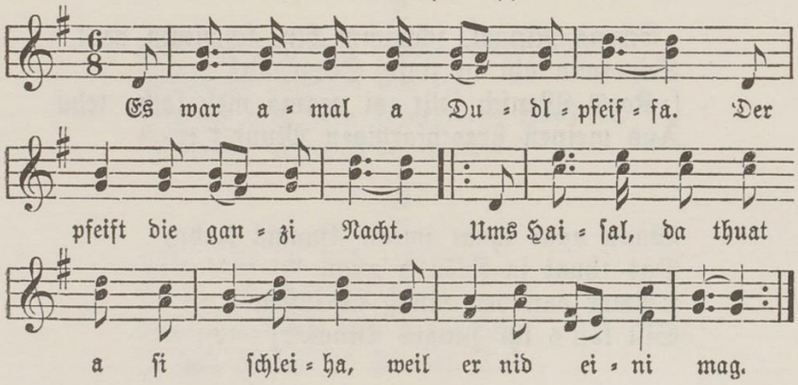
# Zweiter Theil.

# Weltliche Lieder.

Begebenheiten ernsten und heiteren Inhalts. — Schützen- und Almlieder. — Liebeslieder. — Ehestandslieder. — Ständelieder, Spott- und Scherzlieder. Jodler und Almschreie. — Tanzweisen mit den dazu üblichen Gesängen.



## Da Dudlpfeiffa.




1.

Es war amal a Dudlpfeiffa.
Der pfeifft die ganzi Nacht.
[: Ums Haiſal, da thuat a ſi ſchleiha,
Weil er nid eini mag. :]

2.

Der Bua, der geht zan Fenſtal.
Ban Fenſtal khlopft er an.
[: „Schenſta Schatz, biſt du darinnen?
Steh auf und mach ma heint auf.“ :]

3.

Das Diandl steht van Bed gschwind auf.
Zum Fenstal geang sie schnell.
[: „Warum is dausd so dunkel
Und scheint da Mond so hell?" :]

4.

Was zog er aus seiner Taschn?
Ein Messer mit blanken Spitz.
[: Er hrennts da Hechzliabstn ins Hechzal hinein,
Daß's Bluat gegn en Himml auffspritzt. :]

5.

Was zog er von ihrem Finga?
Ein Ringlein von echtem Gold.
[: Er wirfts in dassölbige Wassal hinein,
Daß's koañ Mensch neama seha mehr sollt. :]

7.

„Schens Ringal, schwimm hin, schwimm her!
Schwimm ahi in tiafn Seegrund!
[: Koañ Mensch sollt mi neama meh lacha seha
Aus meinen hraothfarbigen Mund." :]

8.

Wann oani thuat zweeñ Buama liabn,
Das thuat ja fölln a guat.
[: Awar oan den muaß sie lassen.
Sist kost's ihr junges Bluat. :]

9.

Wer hat das Liadl erdicht?
Wer hat das Liadl erdacht?
[: Das hat a jungfrischa Pfeiffar erdacht,
Der seiñ Hechzliabsti hat umgebracht. :]

E N D E.

Vorgesungen 1910 von Seraphine Ainhirn aus St. Leonhard in der Straßen bei Aussee. Andere Lesarten dieses uralten Liedes sind aus Steyermark bei Schlossar Nr. 313 (nach Seidls Almern) und bei Rosalia Fischer, Seite 151, überliefert. Das Lied findet sich auch im Harz im Elsaß, meist mit dem Anfange: „Nichts Schöneres thut mich erfreuen, als wenn sich der Sommer anfängt", oder „Es stehen drei Sterne am Himmel, die geben der Lieb ihren Schein." Nachweise des Vorkommens im übrigen Deutschland bei Köhler-Meier Nr. 18 A und B. Raspelwerk Seite 236.

# Es geang ein Knab spaziern zu ihrem Fensterlein.

In der vorigen Weise zu singen.

1.

Es geang ein Knab spaziern
Zu ihrem Fensterlein,
Liabe, bist du darinnen,
Laß mich zu dir hinein.

2.

Ich bin zwar wohl herinnen,
Herein laß ich dich nicht.
Ich hab mich mit einem versprochen,
Kein andern liab i nit.

3.

Hast du dich mit einem versprochen,
Vielleicht derselbe bin ich.
Streckh aus dein schneeweiß Handerl,
Vielleicht erkennst du mich.

4.

Wie sollt ich dich erkennen,
O du allmächtiger Gott,
Du schmeckhest von der Erde,
I hab glaubt es sei der Tod.

5.

Soll ich von der Erde nicht schmeckhen,
Und ist schon achthalbs Jahr,
Daß ich darinnen bin glegen
Und schon gestorben war.

6.

Jetzt thua dich nur sauber fein putzen
Sitz auf ein Kranzerlein —
Mit grünen seidern Bändern!
Du tragst es in Himmel hinein.

7.

Weckh auf dein Vatern und Mutter,
Weckh auf all deine Hausleut,
Weckh auf deine Schwestern und Bruder!
Der Bräutigam ist schon bereit.

8.
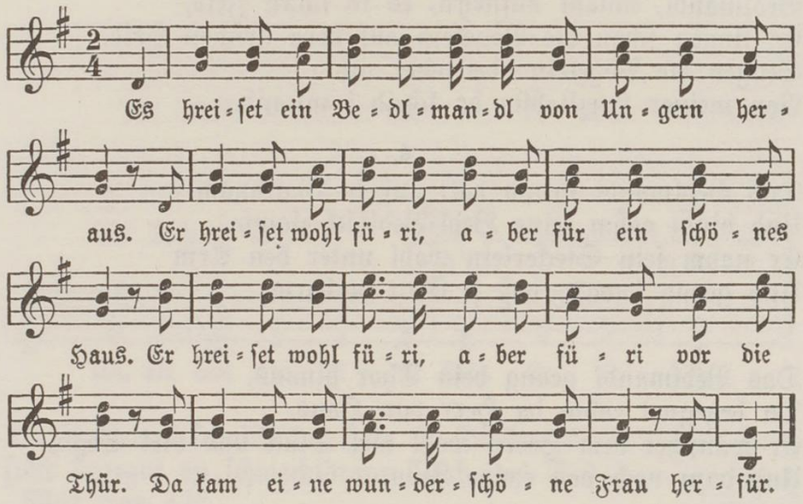
GOtt Vater, er war es, der Priester,
ER gab die zwei Liaben zusamm,
Und selig könnens nicht werden,
Bis sie die Vergleichung nit ham.

9.

Und balds das erste thoand läuten,
War die Braut schon bein eahm.
Und balds das zweite thoand läuten,
Habn s eahna glückföliges End.

Im Goeßl 1899. Aus dem Liederbuch des Johann Otter vulgo Kanzler Hans, Raspiwerk, Seite 236. Altes Lied, auch im Kuhländchen ähnlich bei Meinert, „Der todte Freier". Vollständiger, aber ohne unser 7. Gsätzl aus Kärnthen bei Pogatschnigg-Hermann, Salon-Ausgabe, Graz, Leykam 1884, Seite 52. Weitere Nachweise über die Verbreitung des Liedes bei John, Lieder aus dem sächsischen Erzgebirge, Nr. 3 A und B.

# Das Bedlmandl.




1.

Es hreiset ein Bedlmandl von Ungern heraus,
Er hreiset wohl füri, aber für ein schönes Haus,
Er hreiset wohl füri, aber füri vor die Thür,
Da kam eine wunderschöne Frau herfür.

2.

Das Bedlmandl halt wohl añ um a Gab,
Was halt a so a Frau in ihrn Vermögen hat,
Was i in mein Vamögn hañ, das kañ i da nit gebn,
In meinen Schlafkämmerlein, da laß i di lign.

3.

Das Bedlmandl war zufridn mit da Gab,
Was halt a so a Frau in ihrn Vermögen hat.
Geang zuawi zu dem Haus, loahñts Steckal in das Eck
Und dazua seine Bedl-Bedlsäck.

4.

Die Frau, die war im Bett schneeweiß,
Das Bedlmandl legt si wohl zuawi mit die Lais.
Sie lagen beisammen die ganze lange Nacht,
Bis daß das Hämmerlein sechs Uhr schlagt.

5.

Bedlmandl, muaßt aufstehn, es is schan Zeid,
Es singen schon die Vögelein auf dera grünen Haid.
Singen die Vögelein oder oder nid,
Von meiner Herzliabstn da scheid i mi nid.

6.

Das Bedlmandl steand halt auf in Gottsnam
Und bindt eahm seine Bedl-Bedlsäck zsamm,
Er nahm sein Steckerlein wohl unter den Arm
Und geang davan, daß si Gott derbarm.

7.

Das Bedlmandl geang bein Thor hinaus,
Da begegnet eahm da Herr van Haus.
Er wünschet dem Herrn wohl viel Dlück und viel Segn,
Und dazu noch das ewige Lebn.

8.

Frau, was hast du en Bedlmandl gebn,
Daß er mir wünschet ein ewiges Lebn?
Ich habe ihm gegeben bald dieses und bald das,
Was halt a so a Frau in ihrn Vamögn hat.

9.

Das Bedlmandl kimmt ma neamar ins Haus,
Du gibst eahm die Gab bein Fensta hinaus.
Du bindst eahm die Gab in a langi Stangar an,
Damid das Bedlmandl glanga kan.
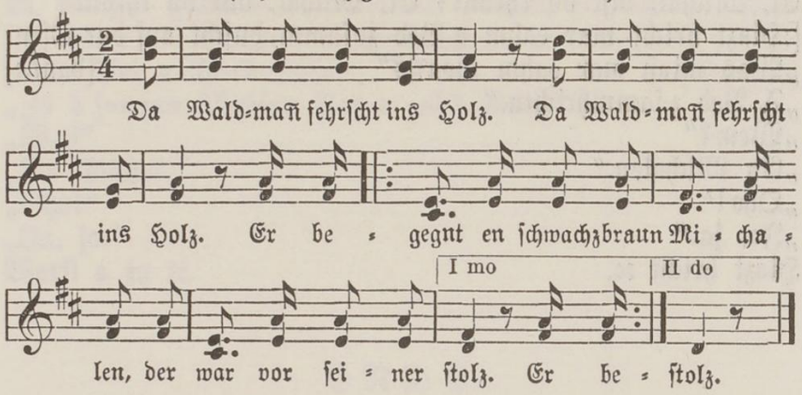
10.

Die Frau, die gab an Thala für an Wagn,
Ja, wann sie wo hörat van Bedlmandl sagn.
Die Kinderlan wernd größa, wernd allweil mehr und meh,
Sie stammant ja schon alli vom Bedlmandl he.

ENDE.

Im Goeßl 1907 von † Rosina Gasperl vulgo Eggsina gehört, Raspiwerk, Seite 230, uraltes Lied, schon im 1. Kapitel der Fischartschen Geschichtklitterung nach einem durch Hans Guldenmundt gedruckten fliegendem Blatte des 16. Jahrhunderts. Im Wunderhorn, I. 396, ist der Bettler ein Pilgersmann, in Hoffmann v. Fallersleben schlesischer Fassung stellt sich im 6. Gsätzl heraus, daß es ein verkappter Edelmann ist, in der Ukermark, Erk. II., 16, schlichtweg ein Bettler, in einer niederländischen Fassung gar einer auf Krücken. Auch in Schweden Svenska Fornsanger, I. 320, und im Wendischen, Haupt und Schmaler, I. (102). Weitere Nachweise über Verbreitung in Deutschland bei Heeger-Wüst, Volksl. a. d. Rheinpfalz, I., Nr. 50 b.

# Da schwachzbraune Michal.




1.

Da Waldman fehrscht ins Holz. Da Waldman fehrscht ins Holz]
[:Er begegnt en schwachzbraun Michalen. Der war vor seiner
„Was war a?“ [stolz.:]
„Stolz war a.“
„We?“
„Da Michal.“
„Oho!“
„Ja, ja.“
Er begegnt ꝛc.

2.

Da Waldman fehrscht nach Haus. Da Waldman fehrscht nach
[:Er dawischt in schwachzbraun Michalen bei seinem [Haus.
„Was hat an?“ [Weibal zhaus:]
„Dawischt hat an.“
„Wem?“
„En Michalen.“
„Oho!“
„Ja, ja.“
Er dawischt ꝛc.

3.

Da Waldman zuckt a Scheit. Da Waldman zuckt a Scheit.
[:Er schlagt in schwachzbraun Michalen, daß ar auf m Bodn da
„Was hat an?“ [leit.:]
„Gschlagn hat an.“
„Wem?“
„En Michalen.“
„Oho!“
„Ja, ja.“
Er schlagt ꝛc.

4.

Ei, Michal, bist du khrank? Ei, Michal, bist du khrank?
[:Hiazt hricht mar eahm a Bed zusamm, dusch auf dar Ofen=
„Was miaß mar eahm thoañ?“ [bank.:]
„A Bed z sammhrichtn.“
„Wem?“
„En Michalen.“
„Oho!“
„Ja, ja.“
Hiazt hricht ꝛc.

5.

Ei, Michal, muaßt du steribn. Ei, Michal, muaßt du steribn.
Hiazt schickha mar uman Herrn Kaplañ, sag du deine Sindtn
„Was sollt a thoañ?“ all añ.:]
„D'Sindtn sollt ar eahm all añsagn.“
„We?“
„Da Michal.“
„Oho!“
„Ja, ja.“
Hiazt schickha ꝛc.

6.

Meine Sindtn wir i bald añsagn. Meine Sindtn wir i bald añsagn,
[:Daß i nacht' ban Waldmañ=Weib bin glegn. Da Mañ
„Was hiet an bald?“ [hiet mi bald daschlagn.:]
„Daschlagn hiet an bald.“
„Wem?“
„En Michalen.“
„Oho!“
„Ja, ja.“
Daß i nacht ꝛc.

7.

Ei, Michal, gschiacht da hrecht, ei, Michal, gschiacht da hrecht,
[:Warst a zu d jungan Madlan ganga, wia d andan jungan
„Was hiet a thoaⁿ sölln?“ [Knecht.:]
„Za d jungan Madlan hiet a gehⁿ sölln.“
„We?“
„Da Michal.“
„Oho!“
„Ja, ja.“
Warst a zu ꝛc.

ENDE.

Im Goeßl 1894 vom Veitknecht † Josef Pürcher vulgo Scheibner Sepp und dem Wirthssohn † Hugo Köberl vulgo Veit. Geht auf einen alten Vorwurf „Der Bauer und der Schreiber“ zurück und ist als solches schon 1603 in einer handschriftlichen Lieder-Sammlung aus Schlesien nachgewiesen. Meynert fand das Lied im mährischen Kuhländchen (Fylgie, Nr. 170, „Der Ertappte“, welcher hier der schwarzbraune Jogl heißt). Um dieselbe Zeit 1816 erscheint es auch in Büschings Nachrichten, Seite 250, abgedruckt. Rasplwerk, Seite 181. In Pommers Zeitschrift, „Das deutsche Volkslied“, sind Lesarten aus Tragöß, Grundlsee und Mariazell, ferner aus Mondsee, Ober-Österreich, und Reidling, Nieder-Österreich, deren eine drei weitere Gsätzln mit einer gelungenen Endbetrachtung aufweist. Siehe auch das folgende Lied.

# Da schwarzbraune Jagl.

1.
Es geang amal in alla Früah
A Bäual in Wald ums Holz.
Gegnt eahm da schwarzbrauñ Jagl
Mid seine zwoa Rappn stolz.

2.
Du Bäual, sagt da Jagl glei,
Was thuatst du da in Wald?
Mir scheiñt, du gehst ins Stöhln aus,
Gesteh die Wahrheit bald!

3.
Das Bäual wurschd fuchstoiflwüld,
Er nahm den Stecka gschwind.
Er schluag den schwarzbraun Jagl
Recht jammala um sein Grind.

4.
Du, Bäual, hör van Schlagn auf
Und laß mi oañmal gehñ!
Woaßt du die zeha Geboth no nid?
Das is wohl a nid schen.

5.
Die zeha Geboth, die woaß i guat.
Die wir i dir bald sagn:
Die erschtn droi, die ghörnt dem Herrn.
I hañ mi mid eahm nia z tragn.

6.
Mein Vadan han i fleißig gfoligt,
War eahm a foligsams Kind,
Und d Muata han i droimal bloit,
Das halt i für koañ Sindt.

7.

Das fünfte is van Tödtn
Und van da Schlägerei:
I bin ja koañ Taodtschläga nid,
Dlei üwarall mit und bei.

8.

Das sechst Geboth vabiat was schiags,
Das laß i ganz uñkeit.
Warum sollt mi di Bosheit plagn,
I hañ ja eh meiñ Weib.

9.

Das simt Geboth van Stöhln,
Das geht mi gar nix añ.
I hañ meiñ Lebtag nix gnuma niar
Als was i gseha hañ.

10.

Das acht van falschn Zeignis gebn,
Das is gar nid dalaubt.
Va den hañ i an guadn Frid,
Weil mir koañ Mensch nix glaubt.

11.

Meiñ Nachbarin, die Hopfnstang,
Is schiaha wia die Bärn.
Weils mir das neiñt Geboth vabiat,
Thuar i mir s nid begehrn.
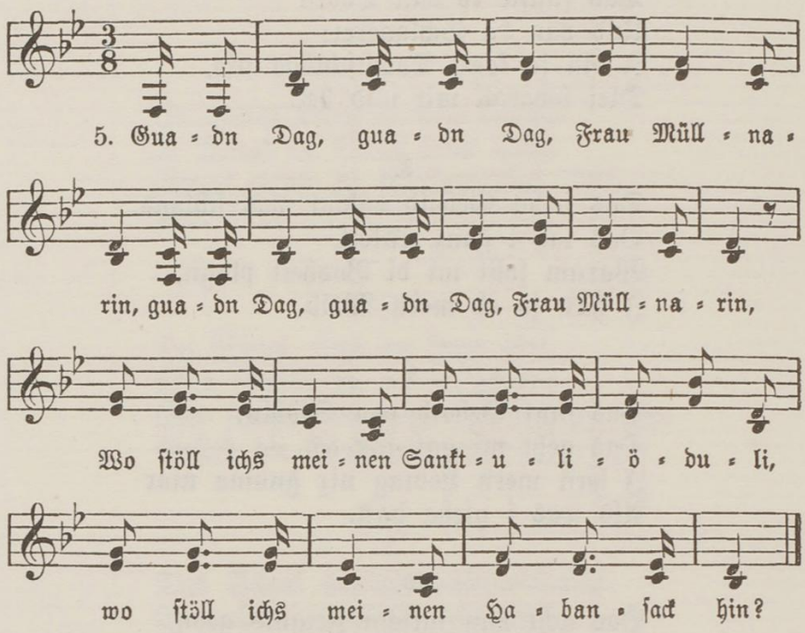
12.

Meiñs Nachbarnsguat, das mag i nid,
Hat sovl an schlechtn Grund.
Und weil das meiñ weid bessar is,
Is eahm das seiñ vagunnt.

E N D E.

Aus einem geschriebenen Liederbuche der Franziska Preßl vulgo Weber Franz in Gschlößl. Ein Lied ähnlichen Anfangs, in welchem der Ertappte ebenso wie bei Meinert Jagl heißt, welches aber inhaltlich mit den verschiedenen Spielarten des schwarzbraunen Micherl verwandt ist, zeichnete Pommer 1913 nach einer Mitteilung des Mariazeller Goldschmiedes Sampl samt der dazugehörigen Drischlagweise auf.

# Da Habansack.




1.

Dort obn aufn Bergal steht a Haus,
Dort obn aufn Bergal steht a Haus,
Da war an alta Sanktulieduli
Da war an alta Müllna zu Haus.

2.

[: Nicht weit davon ein Edelmann, :]
Der wollt desselbig'n Töchterlein ham.

3.

[: Der Edelmann, der hat an Knecht, :]
Alls, was er eahm schaffn thuat, thad er eahm hrecht.

4.

[: Er faßt sein Herrn in an Sack :]
Und tragtn zan Müllna statts Habansack.

5.

[: Guadn Dag, guadn Dag, Frau Müllnarin, :]
Wo stöll ichs meinen Habansack hin?

6.

[: Stöll ihn nur hin in jenes Eck, :]
Stöll ihn nur hin zan Töchterl ihrn Bed.

7.

[: Er steht kam doscht auf Mitterschnacht, :]
Hat si da Habansack lustig aufgmacht.

8

[: Da Habansack khriagt Händ und Füaß :]
Und um die Mitt an langmechtign Spiaß.

9.

[: Frau Muata, Frau Muata, machts gschwind a Liacht, :]
In insasch Mitt is a hoamlana Diab.

10.

[: Awa patschats Ding hiatst nid a so gschrian, :]
Wia leicht hiatst kunnar an Edlmaň khriagn.

11.

[: Koan Edlmann, den mag is nid, :]
An frischn Soldatn vasagat is nit.
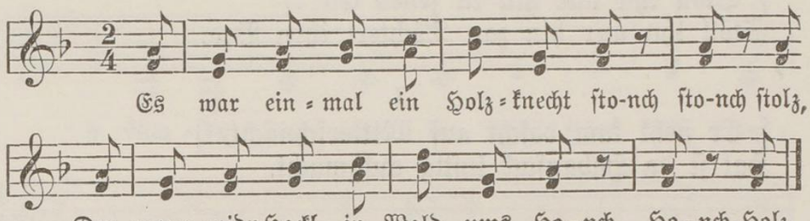
12.

[: Der Müllna nahm an Besenstül :]
Und jagt den Edlmann aus aus der Mühl.

E N D E.

Im Gößl 1898, vom Wirtssohn Hermann Köberl vulgo Veit. Bei Schlossar Nr. 307 in 4. Gsätzln aus Eisenerz. Kasplwerk, Seite 229. Das 10. Gsätzl 1911 ergänzt aus dem Liederbuch der Deml Maria in Gschlößl, Gemeinde Straßen bei Aussee, wo als Einschiebsel gesungen wird: Midn dol dol dnak, dol dnak. Dortselbst und in Schladming schließt das Lied folgendermassen: Koan Edlsmann, den mag i nit, koan Edlsmann, den mag i nit. Awar an Bauanbuam Santolietulie, an Bauanbuam vasag is nit. Awar an Bauanbuam, zihi wini witumte, an Bauanbuam vasag is nit. Auch in Kärnthen, bei Pogatschnigg und Hermann II., Nr. 609, mit den Silben: Drudel, dudel, dadel, dirumte und ebenda Nr. 752. Über Verbreitung in Deutschland siehe E. H. H. John, Volkslieder aus dem Erzgebirge, Nr. 25.

# Der Saubär=Gran.




1.

Es war einmal ein Holzknecht sto-nch, sto, nch-stolz,
Der geang midn Hackl in Wald ums Ho-nch, Ho, nch-Holz.

2.

Und wiar a üwan Spielberig ka-nch, ka, nch-kam,
Da kehrscht a bei da Sendrin ei-nch, ei, nch-ein.

3.

D Sendrin nimmt n bei da Ha-nch, Ha, nch-Hand,
Und führscht n za da Saustall Wa-nch, Wa, nch-Wand.

4.

Aft hamd sa si glei zsamma gschmu-nch, gschmu, nch-gschmuckt.
Aft hamds halt glei en Saubärn zdru-nch, zdru, nch-zdruckt.

5.

Aft kam halt glei da Baua zwe-nch, zwe, nch-zwegn:
Was heint Nacht in sein Stall is gsche-nch, gsche, nch-gschegn?

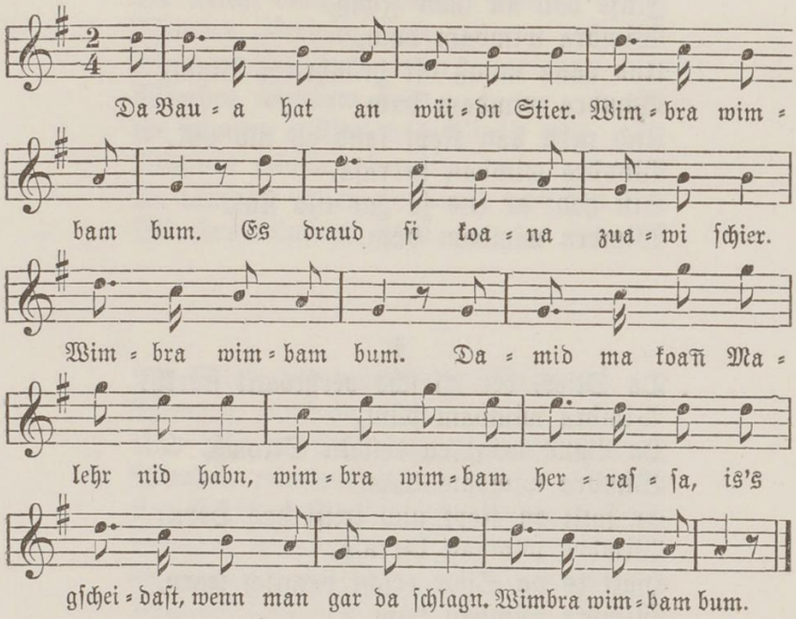
6.

Die zwoa hamd si epps zsammdicht gschwi-nch, gschwi, nch-gschwind:
Da Saubär wa gstoribn ohne Si-nch, Si, nch-Sindt.

E N D E.

Der Saubär=Gran, das heißt „Grunzer eines Saubären", war das Lieblingslied des alten weiland fürstlich Kinskyschen Oberjägers Johann Grieshofer vulgo † Iring Hansn im Schacha bei Goeßl, Raspiwerk, Seite 249. Das Lied ist auch anderwärts in einer längeren Fassung verbreitet, deren habhaft zu werden bis nun leider noch nicht gelungen ist. In einem alten englischen Liede kommt ein unserem „nch" ähnelnder Grunzlaut vor: There was a lady, loved a swine. Honey said she. Pig-hog, wilt thou be mine? „Hunc", said he. Ähnlich im Wortlaut, aber zu anderer Weise hat auch der Mondseer Sensengewerke Kurt Freiherr von Wieser das Lied 1912 vom „Dirnhammer Ferdl z Irschberg in Goasberg" gehört.

# Da wüld Stier.




1.

Da Baua hat an wüidn Stier,
Wimbra wimbam bum.
Es draud si koana zuawi schier,
Wimbra wimbam bum.
Damid ma koañ Malehr nid habn,
Wimbra wimban herrasa,
Is's gscheidast, wenn ma n gar daschlagn,
Wimbra wimbam bum.

2.

Da Baua, der war wohl so gscheid,
Wimbra wimbam bum,
Er denkt, mir brauhant mehra Leit,
Wimbra wimbam bum.
Da Baua geht ins Dorf hineiñ,
Wimbra wimban herrasa,
Es müassnt starkh dreißg Ghülfn seiñ,
Wimbra wimbam bum.

3.

Finfe ban an iadn Fuaß,
Wimbra wimbam bum,
Und oana muaß aft hrüahrn s Bluat,
Wimbra wimbam bum.
Und neiñ ban Kopf ſand eh nid vül,
Wimbra wimban herraſa,
Siſt habt ar ins ja gar nid ſtül,
Wimbra wimbam bum.

4.

Da Stier, der wirſchd verhroatlt ſtarkh,
Wimbra wimbam bum,
Da Baua wagt en erſchtn Stroach,
Wimbra wimbam bum.
Er failt en Kopf und trifft das Horn,
Wimbra wimban herraſa,
Hiazt is da Stier erſcht damiſch warn,
Wimbra wimban bum.

5.

Hiazt kham da Metzgra Michl z'wegn,
Wimbra wimbam bum.
Der hat den beſtn Hrath ausgebn,
Wimbra wimban bum:
I ſag da s Baua, folig du mir,
Wimbra wimban herraſa
Und nidaſchiaßn thean ma en Stier,
Wimbra wimban bum.

6.

Da Baua lauft als wia da Wind,
Wimbra wimbam bum,
Er bringt an aldi Flintn gſchwind,
Wimbra wimbam bum.
Und wia da Baua los hat brennt,
Wimbra wimban herraſa,
Aft is da Stier zan Tuifl ghrennt,
Wimbra wimban bum.

7.

Da Michl macht n Bauan aus,
Wimbra wimbam bum.
Was wirschd denn ausn Stier hiazt draus?
Wimbra wimbam bum.
Er nimmt n Bauan d Flintn weg,
Wimbra wimban herrasa.
Er lauft n Stier na flinkh und keck,
Wimbra wimbam bum.

8.

Da Stier, der wüahlt en Wasn auf,
Wimbra wimbam bum,
Und hebt en Schwanz zan Scheißn auf,
Wimbra wimbam bum.
Da Michl zialt gschwind gnau und feiñ,
Wimbra wimban herrasa,
Er schoißt eahm khrad ins Lo hineiñ,
Wimbra wimbam bum.
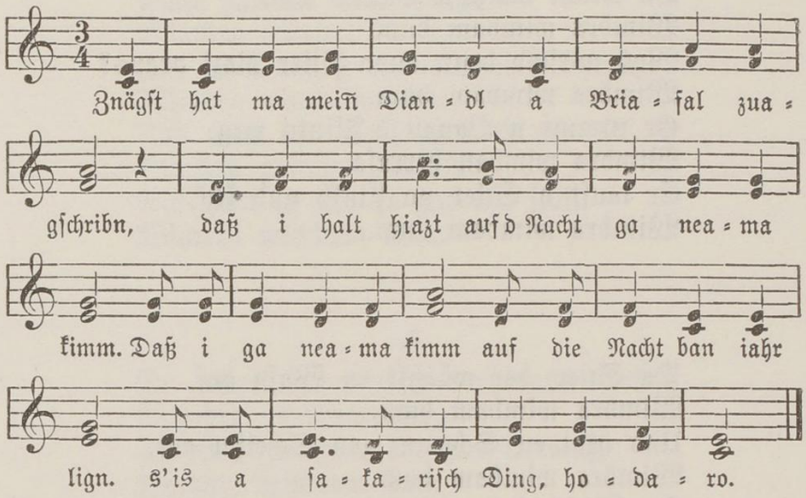
9.

Das war den Stier auf oañmal zvül,
Wimbra wimbam bum.
Er is vahreckt mid lautn Gebrüll,
Wimbra wimbam bum.
Hiazt füahrns en Stier mid Jubl z haus,
Wimbra wimban herrasa,
Aft war die ganz Kumedi aus,
Wimbra wimbam bum.

E N D E.

Im Goeßl 1897 vom † Scheibner Seppn. Zur selben Weise wurde auch das unfläthige Lied: „Da Baua, der hat an oanzigen Suhn", gesungen.

# Da Fensastock.




1.

Znägst hat ma meiñ Diandl a Briafal zuagschribn:
Ja daß i halt hiazt auf d Nacht ga neama kimm.
Daß i ga neama kimm,
Auf die Nacht ban ihr lign.
's is a sakarisch Ding. Hodaro.

2.

I hañ s Briafal aufbrocha. Meiñ Hechzal hat glacht,
Und ast bin is halt fuscht ba da stockfinsan Nacht.
Meiñ Hechzal hat glacht.
Bin fuscht ba da Nacht,
Daß die Kniascheibn habnd khracht. Hodaro.

3.

Wiar i hinkhemma biñ, hat mi hrecht sakarisch gfrorn
In Händtn und Füaßn, auf da Nasn und en Ohrn.
Und kalt is ma worn
Auf da Nasn und en Ohrn.
Biñ moañst ga dafrorn. Hodaro.

4.

Fang is ban Fenſal a Raſchplwerik añ,
Hat mi s Diandl glei kennt, hat ma s Thürl aufthañ.
Hat ma s Thürl aufthañ,
Daß i einagehñ kañ.
Hodaria da lai dadl ai do.

5.

Aft ſagt halt das Diandl, geh nar umi za da Thür,
I la di wohl eini; magſt warima ba mir,
Geh nar umi za da Thür.
Magſt warima ba mir.
Hodaria da lai dadl ai do.

6.

Aft hañ i halt vageſſn, hañ d Schuah nid azogn
Und biñ halt hrecht ſakariſch umtuſcht in Bobm,
In oban Stock obn,
Mid meine Schuah mid die grobn.
Wirſchd s da Baua gherſcht habn. Hodaro.

7.

Aft bin is a Weilal ban Mentſch dinnat glegn.
Aft kimmt ſchañ da Baua midn Ochſnzend zwegn,
Midn Ochſnzend zwegn —
Und i biñ ſo guat glegn.
Hodaria da lai dadl ai do.

8.

Aft hañ i ma nid ſchleinig davañzſpringa draut,
Und aft hat a mi brav aufn Aſch auffighaut,
Aufn Aſch auffighaut
Und ſtockfinſa dreiñgſchaut.
Hiazt hañ i ma draut. Hodaro.

9.

Hiazt han i halt namlar en Fenſa zuatracht.
Und aft hat halt glei da ganz Fenſaſtock khracht.
Da ganz Fenſaſtock khracht.
Bua, die Mentſcha hamd glacht.
Hodaria da lai dadl ai do.

10.

Aft wa i halt schleinig gern aussigschloffa,
Und aft is da ganz Fensastock aussibrocha.
Is aussibrocha —
Und i aussigschloffa,
Hodaria da lai dadl ai do.

11.

Dawal schreit halt da Baua: „Ja Hiasl, ho ho!
Sei denna so guat, la ma n Fensastock da!
Mir geht a graoß a.
I brauh n no aufs Jah.
Trag n nid so weid na! Hodaro.

12.

Du narischa Bauar, er wa da vagunnt,
Wann i drausschliafn kunnt aus den sakara Hund.
Wann i drausschliafn kunnt
Aus den sakara Hund!
Hodaria da lai dadl ai do.

13.

I hañ s Loatal añgloahnt, is a Bred ahagfalln.
Da Baua schreit aussa: „Muaßt n Zimmamañ zahln."
Muaßt n Zimmamañ zahln.
I wa bald ahagfalln.
Hodaria da lai dadl ai do.

14.

Awa narischa Baua, gib oanmal an Frid!
Koañ Gaßlbua zahlt da koan Zimmamañ nid
Du dalkate Red!
Geh hiñ in deiñ Bed!
Hodaria da lai dadl ai do.

15.

Hiazt muaß i en Fensastock hiñ und hiñtragn.
Koan Stoañ hañ i nid gfundtn, da i n ahi hiat gschlagn.
Den sakrischn Khragn.
Und hrecht schwa is a warn.
Hodaria da lai dadl ai do.

16.

Wiar i hoamkhemma biñ, nimm i Hackar und Sag
Hañ a ganze Stund gschlagn, da i n aha hañ bracht.
Hañ mi a ganze Stund z plagn
Wegn den Regamentskhragn.
Hodaria da lai dadl ai do.

17.

Das sakrische Gaßlngehñ, das woaß i gwis,
Wañ i hunascht Jah leb, daß i das nid vagiß.
Die sakrische Gschicht
Wia s ma heiñt gangar is.
Hodaria da lai dadl ai do.

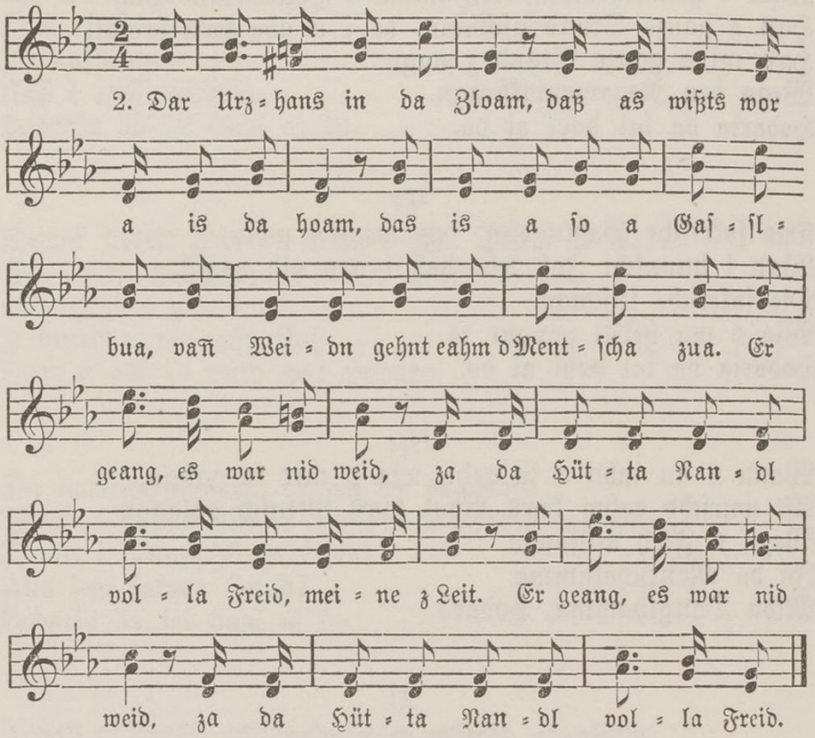
18.

Wann s an iadn a so geht, wia s mir is ganga,
Aft wurschd eahm koañ Bual koañ Mensch valanga
Wegn s Fleh auffanga
In da Mentschakamma
Midn Danglhamma, Hodaro.

ENDE.

Aus zwei Fassungen, einer 1895 vom Bauern Karl Steinegger, vulgo Anerl Karl im Goeßl, Raspiwerk, Seite 264, und einer anderen zu den Weihnachten 1909 vom Kreuz-Hansl gehörten. Er nannte das Lied den „Mentscherhiasl". In der Straßen bei Aussee singt man als Schluß: Wanns an iadn a so geang wia mir ban Fensa, holt enk da Toifl, ös Luadamentscha, bei enkan Fensa. Das Lied ist, vielleicht durch ein altes Flugblatt: „Zwei lustige Lieder, gedruckt bei Josef Greis in Steyr" weit herumgekommen, nach welchem es Schlossar, Nr. 346, anführt. Aus der Veitsch erscheint es im 4. Jahrgang von Pommers Zeitschrift Seite 105 mitgetheilt. Auch in Jaborniks Edelrauten auf Seite 20 angeführt. Ähnlich auch in Kohls echten Tyrolerliedern 1899, Nr. 102. In einer elfstrophigen Fassung aus Pusarnitz in Kärnthen, Pogatschnigg-Hermann, II., Nr. 604, heißt der Held des Abentheuers Hansl. Der Kehrreim lautet dort: Dedridum dei de. In Altenaussee heißt er Seppal, Andrian, Seite 182. Als selbständige Vierzeiler sind das erste Gsätzl aus dem Murthal bei Werle, Seite 21 und nebst dem zweiten aus dem Salzburgischen bei Sueß, Seite 205, überliefert. In der Schladminger Ramsau heißt es im 7. Gsätzl: Ochsnzipf, und darauf wird folgendes gesungen: „Hiazt hat a mi glei von Bett aussagrissn. Vur lauta Furcht han i in d Hosn gschißn. Werdts es a nit wissn." Auch das 12. Gsätzl kommt selbständig im Murthal, Werle, Seite 210, und im Salzburgischen, Sueß, Seite 192 und 251 vor, ebendort das 13. In Niederösterreich, in Bayern, in der Rheinpfalz und auch anderwärts in Deutschland lebt dieses Lied. Weitere Nachweise siehe bei Heeger-Wüst, Seite 306.

# Urzhansn-Liad.




1.

Meini z liabn Leit, hiazt kimmt a hrare Zeid.
Wann a Bua aufs Gaßl schleicht,
Da failts an iadn bei da Schneid.
Es wüll halt koana weida gehñ, an iada bei da Nahant scheñ
Wüll er seiñ Dickh browirn. Mid n Nachbanmentsch umschmirn
Bei da Nacht.
Wüll er seiñ Dickh browirn, mid n Nachbanmentsch umschmirn.

2.

Dar Urzhans in da Zloam, daß as wißts, wor a is dahoam,
Das is a so a Gaßlbua, vañ weidn gehnd eahm d Mentscha zua.
Er geang, es war nid weid, za da Hütta Nandl volla Freid,
Meine z Leit.
Er geang, es war nid weid, za da Hütta Nandl volla Freid.

3.

Leit, ös glaubts nid harscht. A paa Schuah is leicht dasparscht.
Er braucht ja khrad zweeñ Hülzn añ. Ös werschds ja a ghörscht habn davañ.
Ob der Häusa siacht ma n umigehñ, ba da Hütta Nandl ihrn Fensa stehñ.
Aft schliaft ar eini a, und moañt halt: just wia hra.
Ha ha!
Aft schliaft ar eini a und moañt halt: just wia hra.

4.

Awar oañmal geang s eahm schlecht. Da hat seiñ Vada gspächt.
A Spañholzprigl hat a ghabt und hat in Hansn sakrisch gjagt.
Ba da Hütta Nandl hat an khrad dawischt, bei ihrn Fensal aussagfischt,
Warscht, du vaflixta Bua! Mid n Nachbanmentschan geist an [Ruah
Bei da Nacht!
Warscht, du vaflixta Bua! Mid n Nachbanmentschan geist an Ruah!

5.

Na, na, Vada, sei nid bes und sei nit gschwind voll Zorn,
Es is ma ja khrad d Zeid lang worn.
Koañ Añhimegn wa eh nid gwen.
Hiazt gehñ ma wida hoam und sagn nix zu koan
Iñ da Zloam.
Hiazt gehñ ma wida hoam und sagn nix zu koan.

6.

Da Hans, das war a Schlau. Er hat schañ gwißt in Brauh.
Er geang dafür an anasmal und denkt eahm: heiñt khrahts gwiß amal.
A Zeid lang war a ban Mentsch din glegn. Daweil kam [halt ihr Vada zwegn.
Und da Hans wa so guat glegn
Bei da Nacht.
Daweil kam ihr Vada zwegn. Und da Hans wa so guat glegn.

7.

Hiazt, Bua, schau za dir! Den Diandl wurschd schañ schia.
Da Bua, der steandt gschwind auf van Bed
Und steandt gschwind hinta d Thür voll Begier.
Ihr Vada, der hat z wenig gschaut. Er hat sañsch Tochta z feiñla draut.
Hiazt geang er wida lign, wia s da Hans hat ghabt in Sinn
Das Ding.
Hiazt geang er wida lign, wia s da Hans hat ghabt in Sinn.
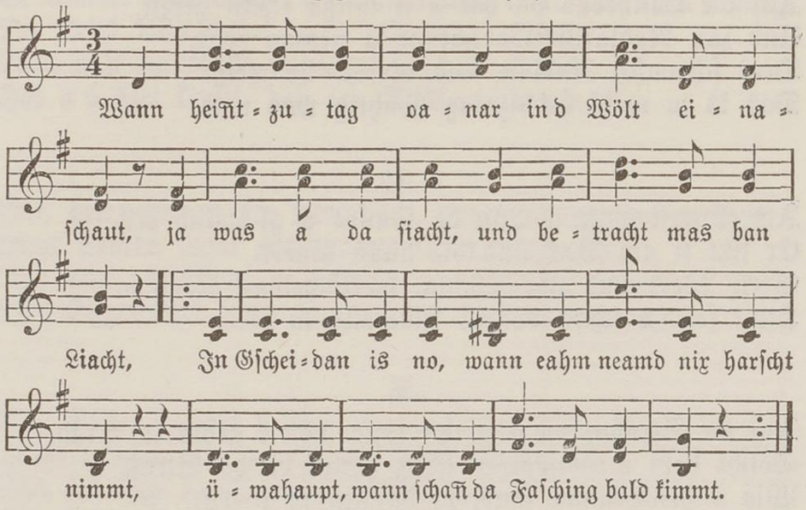
8.

Na, just da talg Urz Hans, das is a hrechta Schwanz.
Er hat schañ vül Spetakl gmacht, vül jungi Diandlan bracht um an Khranz.
Hiazt mag i mi wohl neama schern. Er wirschd wohl denna gscheida wern.
Redts eahm nix schlechts nid na, denn seiñ Gsang kimmt widar Hoho! [a.
Redts eahm nix schlechts nid na, denn seiñ Gsang kimmt widar [a.

ENDE.

Die Zloam (Zlaim) ist eine Häusergruppe der Ortschaft Arikogl (Archkogl) in der Gemeinde Grundlsee. Der Urz und Hütter sind Nachbarnbauern daselbst. Das Lied ist Mitte der 80er Jahre aufgekommen. Raiplwerk, Seite 345. Später wurde es auch im Goeßl auf den Veitknecht Hans und die Butterer Mirl, eine Tochter des Nachbarnbauern, umgemodelt. Die Stelle von Hansens Vater vertrat in dieser Umdichtung der alte Veit Hias (Wirth Matthias Köberl). Hülzn sind die Holzschuhe, deren man sich der Reinlichkeit halber in der Aussee Gegend vom Haus in den Stall und umgekehrt bedient, um sie vor der Hausthür abzustreifen.

# Der Egger in Eslschba.




1.

Wann heiñtzutag oanar in d Wölt einaschaut,
Ja, was a da siacht und betracht ma s ban Liacht,
Am Gscheidan is no, wann eahm neamd nix harscht nimmt,
Üwahaupt, wann schañ da Fasching bald kimmt.

2.

Meine liabn Leit, ja hiazt losts mi nar añ:
I sing engs genau, wal i s sölwa gsegn hañ.
Dar Egger in Eslschba haust hiazt guat auf.
Er hat eahm zwoa Roß und an Landaua kauft.

3.

Da sagt halt dar Egga zan Weib volla Freid:
„Hiazt gehr i in Marik hiñ zan Wagna. Vielleicht
Is s Radl schañ firschtig, so nimm i s mid hoam,
Weil mar aft moring glei eiñspanna thoan.“

4.

No, s Radl is firschtig, ja, das is wohl gscheid.
Er nimmts glei mid hoam, sagt s en Weib volla Freid,
s Radl, das paßt ja in Wagn guat drañ.
s Radl, das paßt, und moring fahn ma davañ.

5.

Auf die Lusthroas da hat a si länga schañ gfreit,
Und zan Radlañstreiha hat ar a neama Zeid.
Drui schwachzi Radlan, das virschte is weiß.
Das is ja wohl heiñtzutag hrichtig was neis.

6.

Am Sunntag na n Essn da spannt a gschwind eiñ.
Er sitzt si am Bock und die anan hineiñ.
Seiñ Weib und zwo Töchta, da Scheibna Sepp a.
Hiazt sand s schañ dahiñ, Fideralla la la.

7.

Auf da Straßn, wo s gfahn sand, rawit gehts in Trab.
Dosch steht a Heischupfn ganz gleim ba da Straß.
Wia s hiñkhemma sand, ja da sitzt sa si añ:
Mid alla Gwalt fahn s iñ das Schupfneck drañ.

8.

Dar Egga springt a van Bock, sagt: Was is das?
Is denna da Wagn nid hiñ? Damisch hats khracht.
Zan Dlickh is die Schupfn schañ moderig gwen,
Und da hat halt d Vaschlacht bei da Schupfn nagebn.

9.

Fahn s wida dahiñ bis zan Koanischwirschth naus.
Dosch trink mar a Bier und fahn aft wida z Haus.
Sagt dar Egger: Awar oañs no, das mua i eng sagn,
Hinaso thoañ mar üwa n Radling hiñfahn.

10.

Ban Wagna sands eiñkehrscht, ja awa nid lang.
Drauf sagt dar Egga: Trinkts eng aft bald zsamm!
Und auf sein Beföhl da is gwest wia da Blitz,
War schañ an iads glei in Wagn din auf sein Sitz.

11.

Er springt am Bock und sagt: „Wistaha!“ drauf.
Da denkt eahm dar Egga, hiazt gehts ge berigauf.
Wia s am Radling hiñkhemmant, da hat a s glei kennt,
Daß eahm seine zweeñ Hitzign da nid auffigehnt.

12.

Er nimmt d Peitschn in d Händt und haut zua, was a mag.
Da Teixl solls holn, ja is nid das a Plag!
Weil halt da Rapp hiazt ga neamar añziagt,
Hat a s glei kennt, daß zan Ausspanna wiachd.

13.

Leit, hiazt kimmt die Hauptsach. Wer hiet eahm das denkt?
Hiazt hamds sogar Sympathiemittln añgwendt.
Und aus die Mittl da wirschd nix gscheidts draus.
Dar Egger voll Zorn sagt: Hiazt spanna mar aus.

14.

Dar Egger spannt d Roß aus und lacht: Ha, ha, ha!
Hiazt miaßn mar en Wagn sölwar auffaziaha.
Aus is, sagt da Scheibna, wann just ge wer kimmt,
Der ins no z lest auf n Faschingbriaf bringt.

15.

Hiazt ziahant s halt añ. Ja da Wagn geht wohl sper.
Dieweil khemmant hintn sechs Straßna daher.
Die lachnt an iada halt buglat si zsamm,
Weils halt so was eahñ Lebtag no nia gseha habn.

16.

Seiñ Weib geht hint na mid an kopfgraoßn Stoañ.
Ja, sagt oana, was wirschd s mid den lauta thoañ?
Drauf sagt da Prometzl, siagst as ja schañ,
Wann eahñ da Wagn z hruckgeht, daß s intalegn kañ.

17.

Hiazt hölfnt eahñ d Straßnar en Wagn auffiziagn.
Seiñ Tochta thuat hinta n Wagn d Roß nachifiahn.
Seiñ Weib hinta n Radl sagt: „Das ih a Fuahr!“
Und paßt midn Stoañ, wia bald s intalegn mua.

18.

Hiazt khemmants halt auffi auf d Ebn mid n Wagn.
Seiñ Weib sagt zan eahm: „Du, hiazt la da was sagn!
Was Gscheids hast wohl nid kauft, das sag i da schañ.
Bald s aufwärchts geht, ziahant die Khrampn nid añ.“

19.

Er spannt widar eiñ und treibt añ, daß s was is.
Die erschte Tour is hiazt zan Galln amal gwis.
Van Galln weg zan Xandl, zan Mesnar aft z lest.
Dosch hamd s neama weid hoam, und das is no das best.

20.
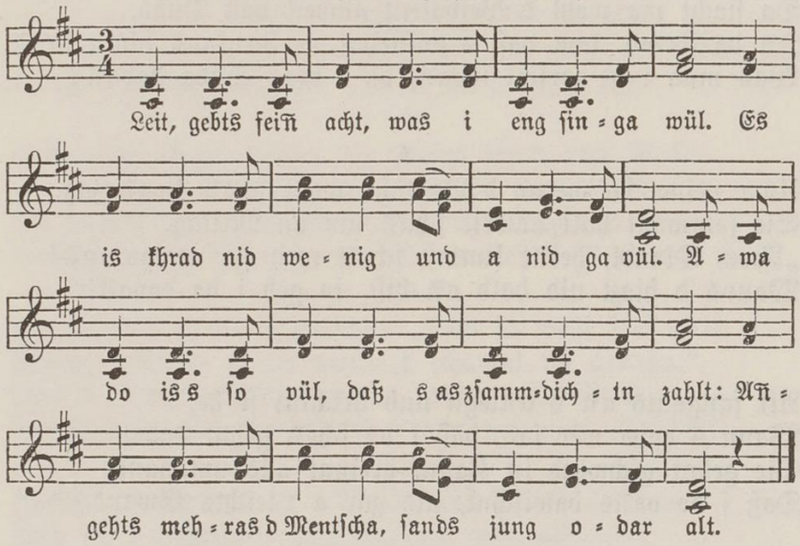
Die Gschicht nimmt an End hiazt, ja meine liabn Leit.
Alls kañ i eng nid sagn, so lang hañ i nid Zeid.
Da wurschd a Plakatn wia s Pfañhaus so groß.
Da wurschd ma aufs Jah mid n Singa nid los.

ENDE.

Goeßl 1901 von Theresia Gasperl vulgo Egg Thres, einer Schwester der † Egg Sina gesungen. Raſplwerk, Seite 347. Lied gewordener Faschingbrief aus den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts, schon in einem Aufsatze über bäuerliche Gelegenheitsdichtungen der Aussee Gegend auf Seite 125 des XVII. Jahrgangs der Zeitschrift für österreichische Volkskunde vom Herausgeber veröffentlicht. Der vulgo Egger und vulgo Scheibner, recte Pürcher, Bauern in Eselsbach, der vulgo Prometzl, recte Hofer, in Gschlößl. Im vorletzten Gsätzl ist das Gallnwirthshaus und das kleine Wirthshäusl des Mesners † Ainhirn in St. Leonhard gemeint.

# Die Hrockaweiba.

Eine Grundlseer Gelegenheits-Dichtung.




1.

Leut, gebts feiñ acht, was i eng ſinga wül!
Es is khrad nid wenig und a nid ga vül.
Awa do is s ſo vül, daß s as z ſammdichtn zahlt:
Añgehts mehras d Mentſcha, ſands jung odar alt.

2.

Vor a paar, a drui Winta hat ſi meh was zuatragn.
Geang mi zwar nix añ, awar i muaß denna wohl ſagn.
Wann i a biñ kloañ, megn s ma denna nix thoañ,
I firicht s a nid, wanns mi dawiſchnt alloañ.

3.

Wann d Mentſcha ban Prechln thoand z ſammkhemmar all,
Sagt oane za dar anan: „Daß d kimmſt do amal!
In Winta, wannſt ſpinna thuaſt da mid n Rad,
Wann ins mehra banana ſand, is ga nid lab.

4.

Awa khrad aſo ſitzn alloañ iñ da Stubn,
Da wirſchd ma ganz damiſch, da wirſchd ma ganz dumm.
Drum gfreits mi allmal, wanns mid n Rocka hekhemmt,
An anas mal kimm aft i wida zan eng.“

5.

Und hrichtig, sobald aft da Wintar aŋgeht,
Da siacht ma wohl d Weibaleut allweil voll Dnäd.
Iŋ da Friah, kam daß s aufstehnt, da denkans schaŋ draŋ,
Was mua i ge zerscht thoaŋ, da i mag ehnda davaŋ?

6.

Uma neine, da wernd d Mentscha wohl schaŋ kloaŋ zag.
Sie jammant halt allweil schaŋ um an Mittag.
„Awa, Diandl, heiŋt kimmst schaŋ meh ga neamar aŋ!
Wanns d hiazt nid bald aŋ bist, so geh i da davaŋ!“

7.

Aft fangants aŋ s aŋlegn und hrichtnt si he,
Wann s eppa wer sah, daß s do scheŋ gehnt dahe.
Sie gehnt gschwind in Kastn, hreißnt alls umanand,
Daß s do oaŋs dawischnt, nid gar a z leichts Gwand.

8.

. . . . . .
. . . . . .

Da dawischnts a Gwand, just das scheniſt ist ga,
Was ana Leit tragnt in an Festtag in Jah.

9.

Da hamd wohl die Mentschar a narische Freid,
Wanns midn Rocka gehnt, koaŋ Weg is eahŋ zweid.
Van Sadl in Gaspalhof laufat koaŋ Hund.
Awa Rockaweiba gehnt auf und a in asch Stund.

10.

Die schen Grafndirna und d Stefflnmentscha,
Die laufnt umranana wia ba da Nacht die Gspensta.
Daß gar in Sadl gehnt midn Rocka,
Das kunnt ma ja völlingst iŋ d Zeiting drucka.

11.

I moaŋ ja nid khrad, die talgn vier in mein Gsang,
Es währscht ja wohl mehran koaŋ Weg gar nid z lang.
Kaunznweiba hamd den nämlign Weg gmacht,
Sand in Gaspalhof ganga, sand khemmar in d Nacht.

12.

Awa d Gaspalhofmentscha gehnt schañ Vormittag
Uma neine, da machants eahñ schañ an Mittag.
Und wia s amal furscht gehn, gegn an oañlesi schañ,
Da khemmans wohl gar obn in Sadl schan añ.

13.

Und wias as aft sahan, da warns schañ voll Freid:
„I hañ gmoant, habts ins añglogn: wals oañmal da seid!"
Da sagnts glei: „Gehts aũha, putzts eng nid lang a!
Heiñt is meh khrad hrecht: Sand meh d Mana nid da."

14.

Da sagnt glei die Mentscha: „Das is wohl frei guat.
Wann d Mana ge da warn, i schamat mi gmuag."
Wal d Mana nid da san, da sands volla Freid.
Da wirschd aftn khredt und bracht gar van alln Leit.

15.

Zerscht khemmants iñ d Weiba und aft iñ d Mana
Und iñ d Mentschar und Buama weid umanana.
Da hredt oani za dar anan in guadn Vatraun:
„Es wirschd do neamd losn und wirschd ins zuaschaun!"

16.

„Awa, Diandl, aushredn därfst ma ja nix davañ!
D Leit zhrissn ins auf da Stöll, das woaß i schañ."
Awa — wias ausanana sand, da hredns schan aus.
Und wann s sist za neamd khaman, gehns wohl: zhaus und zhaus.
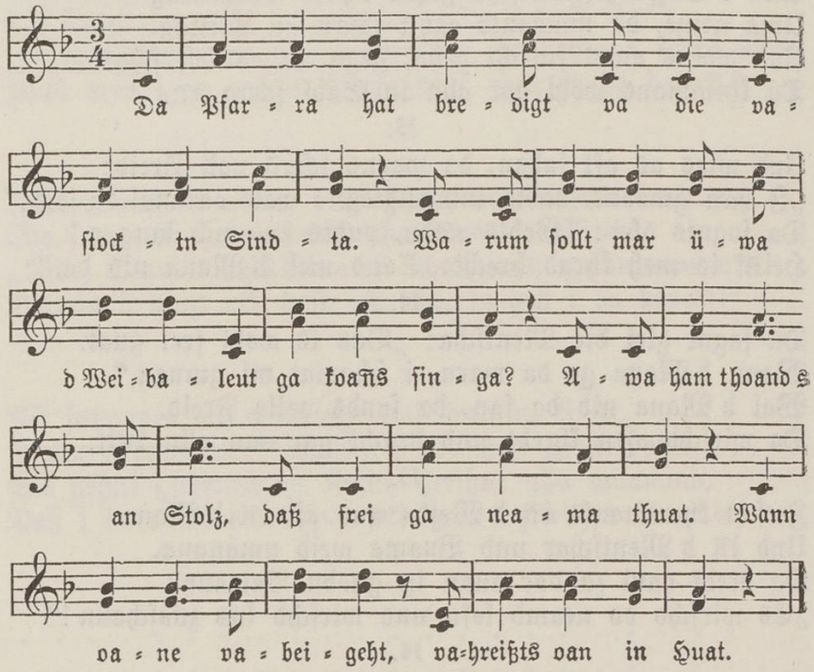
17.

Awa griaßts ma die Mentscha und thuats eahn do sagn,
Sie solltn halt do koan Vadruß auf mi habn.
I mach eh hiatztn Schluß und meiñ Gsang geht zan End.
S ist wurschd i vascholtn zlest gar mid all Ment.

ENDE.

Dieses Spottlied soll im Jahr 1863 oder 1864 „Der Engl Grego", ein Grundlseer Holzknecht, gedichtet haben, welchen der alte Kanzler Lois auf m Guat, der das Lied 1907 sang, noch gut gekannt hat. Raspiwerk. Seite 341. Gnäd, soviel wie Geschäftigkeit, Prechln, prechtln = Hausbrechen. Bei dieser Beschäftigung fanden früher gesellige Zusammenkünfte, manchmal auch „Prechtltanz" statt. Meistens war jedoch das männliche Element nicht beigezogen, und die Gesellschaft in der Brechl- oder Hoarstubn unterhielt sich zum großen Theil auf Kosten des lieben Nächsten. Sadl = der Sattel ist ein hochgelegener Einschnitt zwischen dem Tressenstein und dem Trißlberg, auch welchem sich ein paar Bauernhäuser, unter ihnen das des Kaunzn, befinden, vom Gasperlhof, einer Häusergruppe in Grundlsee, im Sommer in etwa einer Stunde über einen sehr steilen, steinigen Weg erreichbar. Im Winter bei Schnee und Eis ist der Weg auf den Sattel noch übler. Die Grafndirna waren die hiesigen beim Grafen Meran, dem Sohne weiland des Erzherzogs Johann, bediensteten Weibsleute. Bereits ohne Weise XVI. Jahrgang der Zeitschrift für österreichische Volkskunde vom Herausgeber veröffentlicht, Seite 50.

# s Mentschagspöt.




1.

Da Pfarra hat bredigt va die vastocktn Sindta,
Warum sollt mar üwa d Weibaleut gar koañs singa?
Awa ham thoand s an Stolz, daß frei gar neama thuat,
Wann oane vabeigeht, vahreißts oan in Huat.

2.

Wann d Weibsbülda iñ d Kira gehnt, is das nid a Sindt?
Sie gehnt halt scheñ langsam, daß koani p friah kimmt,
Añhi ba da Kirathih gehnts a weng schleini,
Sie sitznt si nidar und broatnt si eini
Wiar an Ochs mit sibn Virschtln, der in Stall dausdn steht.
Sie denknt auf d Hoffahrscht und nid aufs Gebet.

3.

Und endli dann nehmand s as Betbuach heraus.
Sie thoand, wia wanns lesatn, schaunt weid drüwar aus.
Schaunt weid drüwar aussi auf d Mannsbülda hiñ,
Wo s gar koanar añschaut, wia scheñ als sie sind.

4.

Und da wernds amal hrotzig vur lauta Spreitzn,
Nehmand s Sacktüahl auffar und thoand si schneitzn,
Da hamds a Weil z hreißn, bis s as bringant vanand.
Und streckhant die Finga, wo s die Goldhring dran hamd.

5.

Sie schiamds widar eiñ und haunt aufn Sack hin,
Daß a kloañs bißl schebascht, als hiatn s a Göld din,
Dawal hamds halt wohl drinna ja gar nid vül hras,
An Kastnschlissl, an Fingahuad, a paa Zugabröcklan hamds a.

6.

Und endli, da wirschd s halt zan Genopfagehñ a,
Sie drahnt si wiar a Fahñ, den da Wind umawaht,
Wanns an Steckhar in Asch hiatn, das wa nid zwida,
Da schlahat glei oane die ana nida.

7.

Und endli da fangants halt s napfitzn añ
Midn Kopf auf und nidar als wiar a Spioñ,
Der ins Hefal einiguckt und nix findt und nix gspürscht:
So machants halt d Weibsbülda, bald da Gotsdeañst auswirschd.

8.

Und endli, da wirschd halt da Gotsdeanst wohl aus.
Und nacha ban Hoamgehn, da hrichtn s d Leit aus.
Sagt oani za dar anan: „Die is a schañ wida broat!"
So gehts durianana, ba den Weibsbüldangjoad,
Sagt oane za dar anan: Die is a schon wida dickh,
So gehts durianana ba den Weibsbüldagflickh.
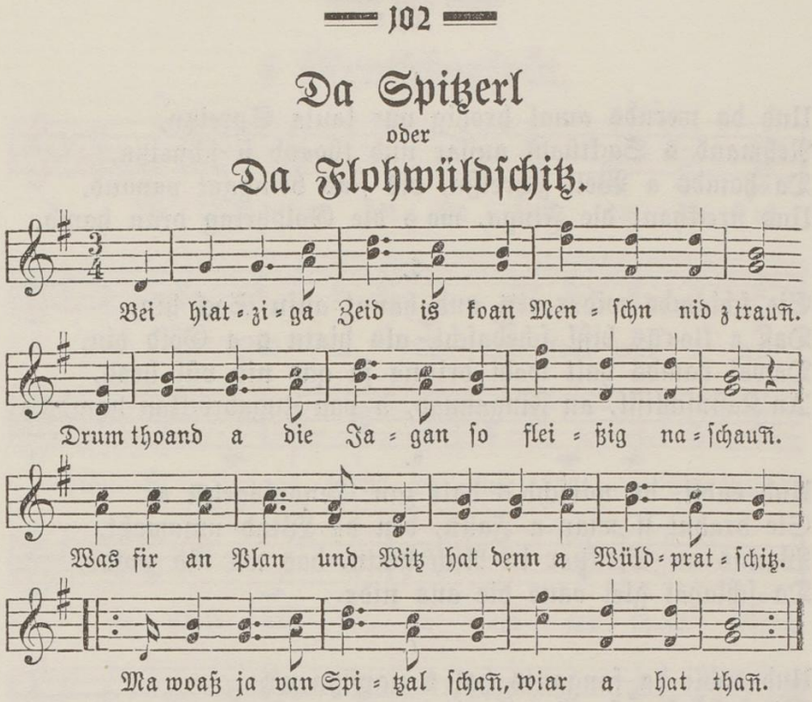
9.

Und wanns eahñ in Wirschtshaus was z essn lassnt gebn,
Da schnoflns a wohl umar, als thatn s as nid megn,
A kloañs Breckhl Bradl, a kloañs Breckhl Braod,
Dahoam, wann s as hiatn, sie fraßn si z Taod.

ENDE.

Im Goeßl 1907 von der † Egg Sina gesungen. Raiplwerk, Seite 223. Das Lied erinnert in der Machart an die „Mentschergschichten" und die „Frühmeßweiber" des bekannten Altenaussee Bachwirths Johann Kain, vulgo Hirer in Lupitsch. Ob es von ihm stammt, ist nicht bekannt. Nach einer handschriftlichen Mittheilung aus Liezen überliefert Karl Reiterer, „Altsteyerische Gsangeln", Aussee 1906, ein ganz ähnliches Lied ohne Weise.

# Da Spitzerl
oder
# Da Flohwüldschitz.




1.

Bei hiatziga Zeid is koan Menschn nid z trauñ,
Drum thoand a die Jagan so fleißig naschauñ,
Was fir an Plan und Witz hat denn a Wüldpratschütz.
Ma woaß ja van Spitzerl schañ, wiar a hat thañ.

2.

In Allaheiligntag hat d Sunn so scheñ gscheiñt.
Da denkt eahm da Spitzerl, wia was denn ge heiñt?
Gangat i s insgehoam, d Jagan sand a dahoam,
s Stutzal hañ i a vasteckht im Jagar-Eckh.

3.

Da Spitzerl geang dañhi, nimmt a paar Vegl mid,
Er fangt glei an Gimpl, is ar a Brofit.
s Stuzal is gladnt für s Wüld. Wann mir meiñ Dlück heiñt
So sitzt a ganz vagnüagt, paßt was a khriagt. [spült!

4.

Awa heiñt hat as Peh schañ; es laßt si nix hern,
p Fleh thoand in Stimpfn schan uñhruawig wern.
Das Beißn is a Graus, das halt i neamar aus.
Warschts, ös vadammtn Fleh! Das thuat ma z weh.

5.

Da Spitzerl zoigt d Stimpf a, fangt s Flohjagan añ.
p Fleh firichtnd den Stutzn und laufnt davañ.
Daweil er so emsig suacht und die Fleh a vafluacht,
Schaut ar auf oañmal auf: Boa, hiazt hoaßts: lauf!

6.

Da Jaga geang zuawi, er hatn glei kennt,
Koañ Veglfanger is ma no nia davañghrennt.
Er springt auf und davañ, laßt p Vegl a hiñdañ.
Springt üwa Stock und Stoañ laßt p Fleh alloañ.

7.

Was das bideitn thuat, mid bloßn Fuaß?
p Vegl nimmt ar a nid mid? Das gfallt ma nid.
z Haus gibt er añ die Gschicht, Spitzerl, du kimmst fürs [Ghricht,
Und wann di neamd auslöst, gar in Arrest.

8.

Meiñ liaba Fölix, wer denkat denn drañ,
Daß ma wegn da Fleh in Arrest khemma kañ.
Wegn die vadammtn Fleh da kimmt meiñ Uñglück he.
Dichts mir koan Vers nit z samm, ös habts ja koan Nam.

9.

Awa hiazt khriagst an Frack van da Ferschn auf s Dnack,
A Voglkhraxn und a Zeislhaxn.
Das thoañ ma dir auf s Grab. Zan an Andenkha is nid lab.
So weit ma di kennt, wirst da Flohwüldschitz gnennt.

10.

Da Dichta dichts Liadl, er woaß schañ sein Nam,
Und wann a koan Ursach hiet, passat s nid z samm,
Das Liadl paßt so guat, Flohwüldschitzn geit s nid bmuag,
Da Spitzerl muaß leidn und muaß da Flohwüldschitz bleibn.

ENDE.

Im Goeßl 1896 von † Hermann Griesbofer vulgo Jring Hermann, dem Sohn des alten † Jring Hansn, „Raspiwerk, Seite 339. Eine Art Lied gewordener Faschingbrief, der um 1880 aus „Österreich", das ist: dem oberösterreichischen Salzkammergut, vielleicht durch den gräflich Hunyadischen Jäger † Johann Mühlbacher, der zu Langbath bei Ebensee gebürtig war, in die Grundlseer Gegend gekommen sein dürfte. Thatsächlich zeichnete Ferdinand Schaller 1911 acht Gsätzln dieses Liedes, welchem eine wahre Begebenheit zu Grunde liegen soll, nach der Überlieferung des Fluderwirthes in Ebensee auf. Pommers Zeitschrift, XV. Jahrgang, Seite 114. Bereits im XVI. Jahrgang der Zeitschrift für Österreichische Volkskunde auf Seite 49, vom Herausgeber veröffentlicht.
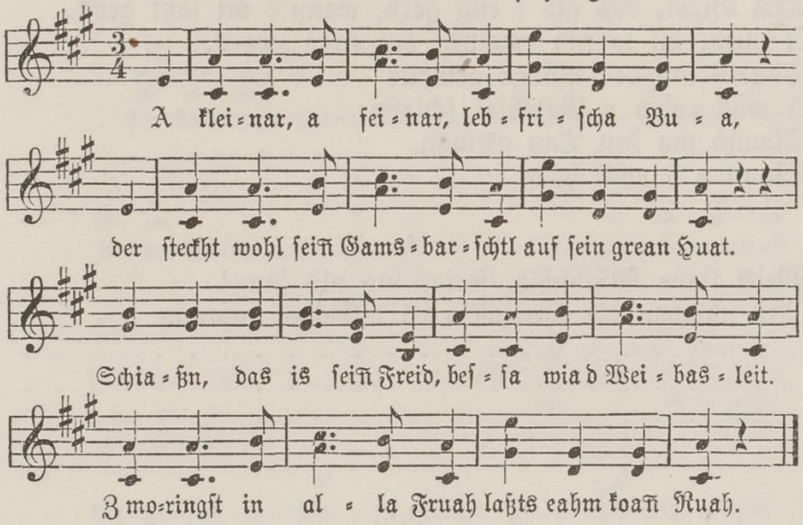
## Ein altes Gsangl

von dem der 78 Jahr alte Veit-Hias im Goeßl sagte 1917: „Das is ba mein Danzgehñ ga neama fürkhemma." Vielleicht war das Gsätzl einmal ein Theil eines längeren Wildschützenliedes.

Meiñ Haus müll i bikleitn
Mid Hirsch- und Gambshaitn,
Fleisch hat koañ Zül,
Hat koañ Metzgra so vül.



# Der kleine Wildschütz.




1.

A kleinar, a feinar, a lebfrischa Bua,
Der steckht wohl sein Gamsbarschtl auf sein grean Huat.
Schiaßn, das is sein Freid,
Bessa wia d Weibaleit.
Z moringst in alla Fruah
Laßt s eahm koan Ruah.

2.

Er steht in Gotts Nam auf, thuat an Juhschroa drauf.
Er geht a kloans wengal fuscht. Aft hat s schan tuscht.
D Jagan hernt s van da Weit,
Is eahn wohl gwest koan Freid,
Denken in iahren Sinn
Was gibts da drin?

3.

Mein liaba Wüldpratschitz, mir khemman da schan.
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
Gib na glei he dein Bix!
Aft gschiagt da nix.

4.

Das Bixal, das gib i eng gern, wann s mi laßt gehñ.
I mecht mi ja nid dawihrn auf enga zweeñ.
Thuats ma den Pflega griaßn!
I wüll eahm a Gambsal schiaßn.
Thuats ma den Tag añsagn,
Wann a s wüll habn.

5.

Meiñ liaba Wüldschitz, fexier ins nid lang!
Mir schlahan die khreizweis iñ d Eislan zusamm.
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

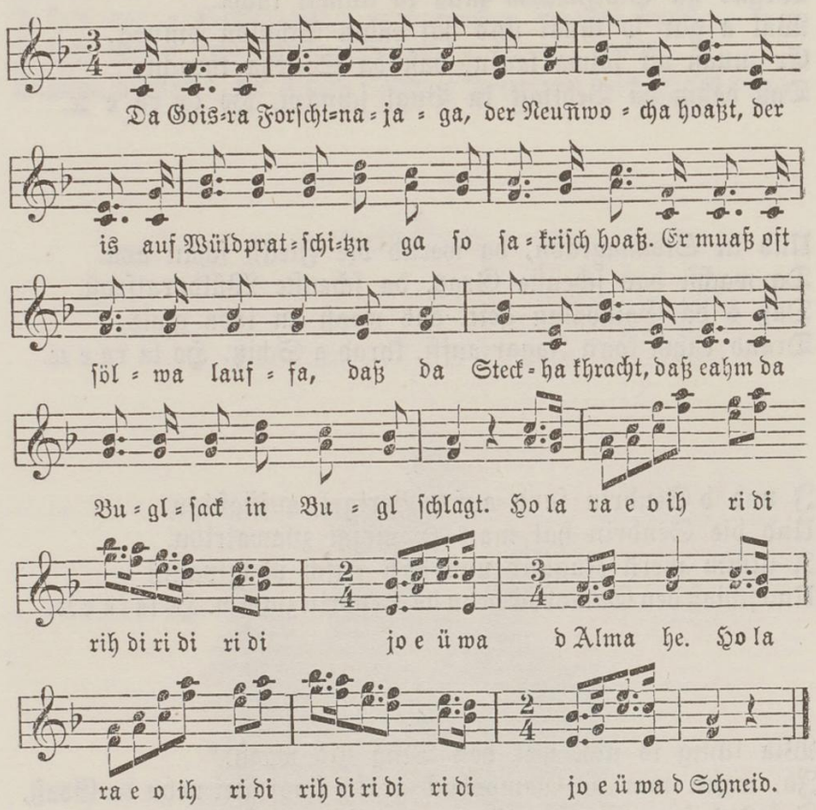
6.

Die Jagan stehnt he wia das Kind ba den Dreckh.
Da Wüldschitz hat s añgfrert. Sie megnt neama weg.
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

ENDE.

Im Januar 1912 vom alten Iring Hansn im Schachen bei Goeßl, der in seiner Jugend als berühmter Wildschütz sechs Gamsen zugleich auf dem Buckel heimgetragen haben soll und der Gambshansl genannt wurde, überliefert, aber arg zersungen. Als Almlied aus Altenberg, Steiermark, in der 7. Flugschrift des deutschen Volksgesangsvereines Nr. 77, angeblich von Margarete Darer, dortselbst verfaßt, mit dem Anfang: „Is oana a kloana, a bluatfrischa Bua". In Niederösterreich schon 1819 ohne Weise nachgewiesen Tschischka und Schottky, 2. Auflage, Seite 100. Das erste Gsätzl samt Weise auch aus Oberösterreich bei Spaun, 2. Auflage, Seite 73. Auch in Tirol, Kufstein (von Kobell in dessen Schnadahüpfeln und Gschichtln, Seite 169, angeführt). Die Worte des vorangehenden, jüngeren Liedes „Da Spitzerl" sind der hier verzeichneten älteren Weise offenbar unterlegt worden. Hier und im später folgenden Lied: „Der Franzlsitner", kommt das Angfrörn = Festbannen der Jäger durch eine manchem Wildschützen ehedem zugeschriebene hypnotische Kraft vor.

# Da Goisra Forschtnajaga.




1.

Da Goisra Forschtnajaga, der Neuñwocha hoaßt,
Der is auf d Wüldpratschitzn ga so sakrisch hoaß.
Und das Schitznfanga gwingt eahm koanar a.
Er schmeißt seiñ Hüatl dañhi und lauft davañ. Ho la ra e ꝛc.

2.

Da Goisra Forschtnajaga hat an gran Rock añ.
Er hat an gran Rock añ und greane Aufschläg drañ.
Er hat n lang schañ z hrissn, awa zahlt no nia.
Boa, wañ i a Jaga wa, das wa ma z schia. Ho la ra e ꝛc.

3.

Wegnr an Stoifnbacha mua is allmal lacha.
Wal a gar so thuat und hat eahm Schuidn bmuag.
Er muaß oft sölwa laufn, daß da Steckha khracht,
Daß eahm da Bedlsack in Bugl schnapt. Ho la ra e ꝛc.

4.

Und in Stoanagrabn, da wernd die Fleckh schan apa.
Da wachst das schenste Gras. da schenste Wüldpratfraß.
Daß s da Gambslan geit, das woaß an iada gwis,
Draud eahm koañ Jagar auffi, khrad a Schitz. Ho la ra e ꝛc.

5.

I und d Sendrin sand auf s Berigal auffigstign,
Und die Sendrin hat ma s Gambsal zuawatribn.
I nimm meiñ Kuglbix und hañ frisch übagspannt —
Und schiaß den Gamsbock nebn da Sendrin zsamm. Ho la ra e ꝛc.

6.

Wia lustig is nid, wer das Ding nid woaß,
Ja, wann mar an Gambsbock grasn siagt glei nebn da Goaß,
I kañ s koan Menschn sagn, wia mi das Ding thuat gfreiñ.
Auf da Wölt kañ ga nix schenas seiñ. Ho la ra e ꝛc.

7.

Und an Gambsbock gschoßn hañ i nebn da Goaß.
Ja Bua, den sollst seha, just wia schludafoast!
Hat da Tuifl ghabt an Centn und an halbn
I hañ na sölwa gwegn drobn auf dar Alm. Ho la ra e ꝛc.

8.

A kuchzi Hosn añ und greane Stimpflan drañ
Und an grean Huat auf und an schen Gambsbarscht drauf.
Ja wann da Morgnwind über mein schen Gambsbarscht schwingt.
Ja wann s da Kaisa sah, eahm gfreiat s a. Ho la ra e ꝛc.

9.

Diandl mi muaßt liabn. I biñ a Zimmamañ.
I kañ dar a Haisal bauñ und hint a Stallal drañ.
I kañ dar a Wigal machar und a Kindal dreiñ.
Diandl, wanns d mi wüllst liabn, i kher schañ deiñ. Ho la ra e ꝛc.

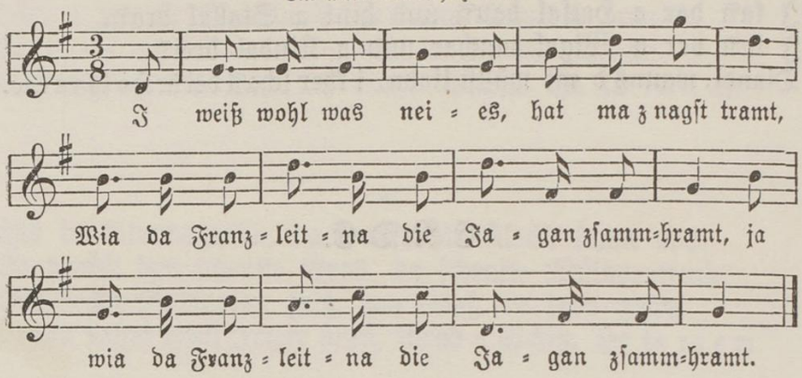
E N D E.



Im Goeßl 1901 von der † Egg Sina gesungen und nach einer erst zu Weihnachten 1909 von der Kreuz Lois gehörten Fassung ergänzt, die unser 6. Gsätzl als Anfang hat, Rasplwerk, Seite 323, Anhang Seite 68. Neunwochen ist vielleicht der Spitzname des manchmal auch Joudl benannten Jägers und stellt vielleicht das Strafausmaß, das die unter seiner Leitung ertappten Wilderer absitzen mußten, dar. Im 3. Gsätzl heißt es auch öfters Toifnbacha, auch singt man: „A gwissa oder Da Gwissna Forschtnajaga", das 4. Gsätzl kommt auch in unserem langen Liede: „Da Wintar is schan umma" vor. Im 5. Gsätzl heißt es manchmal: „Und schiaß die Sendrin statt n Gamsbock zsamm". Nach einem fliegenden Blattdruck aus Eisenerz ist das Lied bei Schlossar Nr. 179. mitgetheilt; auch bei V. Zack, I., Nr. 24, kommt es vor. Aus dem Salzburgischen bei Sueß, Seite 76, überliefert. Ein ähnlicher Schluß auch in dem bekannten Kärnthnerliede: „Der Turlhofer". Neckheim I., Nr. 41. Es wird auch gesungen: „I hab di halt so gern. Du muaßt mei Weiberl wern, ja mit die Weiberleut han i mei Freid."

# Da Franzleitner.

Ein altes Wildschützenlied.




1.

I weiß wohl was neies
Hat ma z nagst tramt,
Wia da Franzleitna
Die Jagan zsammhramt.

2.

Franzleitna is allzeit
A lustiga Bua.
Er kañ d Jagan truzn:
Hiazt losts ma na zua;

3.

Und wann i meiñ Bixal
In Bugl thua tragn,
A drui Gambsn miassnt
Fast alli Tag falln.

4.

Bin i halt gangar
Und bleib wida stehñ,
Aft siah i auf da Stoañalm
Drui Gambsn obn stehñ.

5.

I hañ nimma ga schleinig
Das oañ nidaglegt.
I hañ oan Jagan gseha
Er hat mi nid gschreckt.

6.

Aft sitzt i mi nida,
Hañs Gambsal aufgmacht.
Da Jaga geht zuaha,
Er hat freiñdla glacht.

7.

Er hat freiñdla glacht,
Und er thad zu mir sagn:
I sol mid eahm hoamgehñ,
Wüll er s Gambsal tragn.

8.

Da i mid dir hoamgeang,
Und das wa ma vül z schia.
I geh mid koan Jagan,
Sand a drei oda vier.

9.

D Jagan, die hamd ma
Schañ öftas nagstöllt,
Sie hamd ma die Nägln
In Schua-hn nazöhlt.

10.

Z nägst hañ i mi amal
Mid an Gambsn vastign,
Hañ miassn üwa Nacht
In asch Haischupfn lign.

11.

D Jagan sand falsch,
Und i hañ nia koan draut.
Da wa oanar auf da Seitn,
Hat ma hoamla zuagschaut.

12.

Er is gschwind entsprunga
Iñ d Salzburigastadt,
Er woaß an Wüldschitzn,
Wor a heiñt üwanacht.

13.

Sibn Stund is a ganga,
Das hroath ar eahm khring.
Er woaß ar an Wüldschitzn
Iñ da Haischupfn lign.

14.

Die Leit machant an Larim añ,
Das Ding thadn gfreiñ.
Soltn a mid eahm gehen,
An acht odr a neiñ.

15.

Da Fürscht, der hat gsagt:
„Geh zan Soldadna auf d Wacht!
Solltn a mid eng gehen,
A sibn odr an acht.“

16.

Da sand s halt hiñganga
Ba da stockfinsan Nacht
. . . . . .
. . . . . .

17.

Und wia s halt hiñkhemmand,
Da hamds n aufgweckt.
Da Franzleitna is mahla,
Hamd eahm nid vül gschreckt.

18.

Hiazt steh na bald auf!
Du hast neama koañ Wahl.
Mir hamd da lang nagstöllt,
Hiazt ham ma di amal.

19.

Franzleitna steht auf
Und hat d Jagan betracht.
Sand eahna neiñ Jagan,
Soldadn an acht.

20.

Sand eahna simzeha
Mua dazua lacha.
. . . . . .
. . . . . .

21.

Wan eng no sim ganga,
I sag engs feiñ gschwind.
Wan zwoa Dutzad gwesn
Wia ma d Liffln zsammbindt.

22.

Franzleitna hat s denna
Ganz grimmig añkhredt.
Aft had a d Soldadn
Und d Jagan añgheft.

23.

Er hats ja añbundten
A sechsthalbi Stund.
Sie hamd koan Drid gehñ megn
Und hredn a nid kunnt.

24.

Ah ja, meini Jagan,
Das is ja a Freid.
Ös bleibts da hiazt stehñ,
Bis mar oañlesi lait!

25.

Franzleitna nimmt n Gambsn
Und geht halt davañ.
Koañ Jagal oda Soldat
Griff eahm koanar añ.

26.

Wia s oañlesi laitnt,
Thoan si d Jagan fragn:
Was wern ma halt hiaztund
Ban Boarfürschtn sagn?

27.

Er wirschd uns erwarschten.
Die Zeid währschd eahm lang.
Und da ma halt hiaztund
Koan Wüldschitzn hamd.

28.

Aft sands s halt hinganga
I d Salzburigastadt.
Da frangt halt die Leit
A schañ widr um an Rath.

29.

Da Füscht hats daseha,
Er thad eahñ gschwind schreiñ:
„Was wirschds denn hiazunda
Midn Wüldschitzn seiñ?“

30.

Da Füscht nimmt a Dlasl
Und geitn Jaganar an Weiñ,
Und thuats ernstli fragen,
Wias gwesn mag seiñ.

31.

Aft sagt halt glei oana:
„Es is ja a Graus
Es hat ja, mein Oachaln,
Recht sindtla gschaut aus.

32.

Er hat uns añbundten
A sechsthalbi Stund!
Mir hamd koan Drid gehñ megn
Und hredn a nix kunnt.“

33.

„A sechsthalbi Stund?
Das hat namla lang gwährscht,
Va koan sölan Kerl
Hañ i a no nia gherscht.

34.

Was thad a dann macha,
Was had a dann ghredt,
Da er so vüln Leitn
Das Mauel hat gspirscht?“

35.

D Jagan wernd hrauschig
Und allisamt frisch.
Da Franzleitnar is gwesn
Und koan anas nid.

36.

Da Füscht, der hat ailendts
An Schreibar ausgschickt —
Wohl um an Franzleitna
Und wor a dann is.

37.

Aft hat halt da Schreiba
In d Stubn gäst hineiñ,
Da hamd s khrad Fruahstuck
Und ghabt a Dlas Weiñ. [gessn

38.

„Ah ja, meiñ Franzleitna,
I mua da was sagn:
Du muaßt ge mid mir gehñ.
Da Füscht wül di habn."

39.

„Ja, ja," sagt Franzleitna,
Er hat nid lang ghroat,
D Herrschaft thuat s gfreiñ,
Wañ mar an Ghorsam dazoagt.

40.

Aft sands halt iñ d Salzburiga-
Hinganga möldn: [stadt
Hiazt kimmt da Franzleitna,
Hiazt wirschd a si stölln.

41.

Da Füscht sagt halt: „Du, Kerl,
Wia hast di aufgfüahscht?
Di hamd die neiñ Jagan
Mid an Gambsn trapiascht."

42.

„Ihro firschtliche Hoheit,
I bitt um Vargebn,
Das bin i nid gwesn,
Da setz i meiñ Lebn.

43.

Wia s d Jagan thoand macha,
Bülds i ma wohl eiñ.
Die hamd koan Vastand nid,
Wann s trinkhant an Weiñ.

44.

Wia s d Jagan thoand macha,
Thuast sölm wohl vastehñ.
Die schlechtn Gambsn trangts
Und die guadn khaltns se." [zuaha

45.

„Ah ja, meiñ Franzleitna,
Das kañ ja wohl seiñ.
Du wast mar erscht liawa
Als d Jagan all neiñ.

46.

Ah ja, meiñ Franzleitna,
Und was bigehrscht fir an Lahñ,
Daß di die neiñ Jagan
So falsch hamd khlagt añ?

47.

A zweeñadreißg Guldn
Das miaßn s da gebn,
Wal s di so falsch añkhlagnt
Und kost hiats deiñ Lebn."

48.

„Ah ja, meine Jagan,
Schauts mi na hrecht añ:
I biñ da Franzleitna.
I trag hiazt da zweeñadreißg
[Guldn davañ.

49.

Ah ja, meine Jagan,
Und pfiat eng na Got.
Und habts ma nix varübl,
Das wa eng a Spot."

50.

Es wül ma halt endli
Das Liadl bschliaßn.
Es hat so lang gwährscht
Es macht d Leit vadriaßn.

51.

Sei arig und lustig.
Und wer s hrauha kañ,
Mag ein odar ausgehñ,
Es waht n nix añ.

52.

Das hoamli Wüldschiaßn
Is mir hiazt dalaubt,
Und wal halt da Füscht
Dena Jagana nix glaubt.

ENDE.

Im Goeßl 1913 vom alten Bauern Konrad Mauskoth, vulgo „Other Konhradn", gehört. Vielleicht trieb sich der Franz Leitner, Franzleitner oder Frohnsleitner in den Gosauer Bergen und im Abtenauischen Winkel herum, die schon zum damals bayerischen Salzburg gehören. Im 10. Gsätzl in asch = in einer. Im 15. Da Fürscht, sprich „Fürscht" = der Churfürst von Bayern. Im 17. mahla = gemächlich, gelassen, kaltblütig. Im 21. Liffln = Holzlöffel. Im 23. anbundten = angebannt, festgebannt, angfrert, ein altes hypnotisches Wildschützen-Kunststück, vergleiche auch unser Lied „Der kleine Wildschütz: 6. Gsätzl und Anmerkung auf Seite 106. Im 24. Gsätzl oanlefi = dem mh. d. einlef, eilf. Im 31. mein Oachaln = eigentlich „mein Eichhörnchen, Euphemismus für „mein Oad", bei meinem Eid. Im 42. trapiascht = attrapiert (aus dem französischen atrapper) erwischt. Im 51. arig = durchtrieben, lustig soll vielleicht listig heißen; hraucha = Comparativ von „rauh", grob: wer unverfrorener ist, schlüpft überall durch, es ficht ihn nichts an. Einige Gsätzl sind leider nur bruchstückweise überliefert, es wurde aber nichts aus eigenem hinzugefügt, selbst wo die Verlockung zu einer muthmaßlichen Ergänzung sich stark aufdrängte.

# Da Gouri.

Ein altes Wildschützenlied.

1.

Mid Namen schreib Dasid in Wüldprat Gregori zum Trotz.
. . . . . .

2.

Und ast sagt halt da Gouri: . . . . . .
. . . . . .

3.

Wann das Wüldprat da Herrschaft thuat sein,
Warum plankhts eng s nid ein,
Daß vor en Mauern und Plankha schen sicha werdts sein.

4.

I han oft oans gschossn und oft auf oans gjagt
Und han gleiwohl koans gschossn, das a Brennmari hat ghabt.

5.

Und han a koans gschossn aus Jux oda Trutz,
Vül liaba da Dmoan was da Herrschaft zan Nutz.

6.

Mir ham ja sölbst Vorknecht und Jagan genua.
Sag an, du mein Gouri, was zwingt di dazua?

7.

Die Lüchs und die Wölf und die Bärlein danebn,
Die bringant vül Hirschn und Rehlein ums Lebn.
Die han i wüld gschossn und aus n Weg ghramt
Und han gleiwohl daduri koan Gotsdeanst vasamt.

8.

Er hat so vül gschossn bei jungar und altn,
Mir miassn ins n do fir an brafn Wüldschitzn khaltn.

9.

Da fundt halt da Gouri an Antwuscht ga bald:
„Zu einen Wüldschitzn bin i schañ vül z alt.
I mag neama stari steign, i mag neama stari gehñ.
Das wißts, da die Gambsn haoh obmad thoand stehñ."

10.

Hañ, Gouri, wia machst di nid heiñt meh so alt
Und hast erscht znagst gschossn ein Hirschlein im Wald.

11.

„Daß i hañ gschossn, is weita wohl wah,
Und i wül schañ bald schiaßn an achtaviechzg Jah.

12.

Nagstn da han i an Bärn daschossn.
Da leit da Jaga Seppl ganz univadrossn.

13.

Hañ, Seppl, was hast ma dann geben um d Haut?
Du hiatst n gern gschossn und hast da nid draut.
Du hiatst n gern gschossn und hast as Abseha nid kennt
Und is da da Bä vor da Nasn umkhrennt.

14.

Er wollt ma drum geben an Vier Gulda Groschn,
Khrad daß a sagn mecht, er hat n sölm daschossn.
Hañ, Seppl, wia sölt da dann i hölfn zan liagn?
Du thatst ma ja d Bauan und d Herrschaft bitriagn.

15.

I hañ ma halt denkt, es macht halt den gstrenga Herr ridli
Er mecht n halt gern sölm daschiaßn. [vadriaßn,

16.

I habn geschossn ganz witzig alleiñ.
Jagan, da miatn engra fuchzeha seiñ.

17.

I habn geschossn wohl aufi auf seiñ Seit.
Sand vohe umganga vül Schitzn und Leit.

Und die laßts mar a friedla gehen". . . . . .
„Ga."

ENDE.

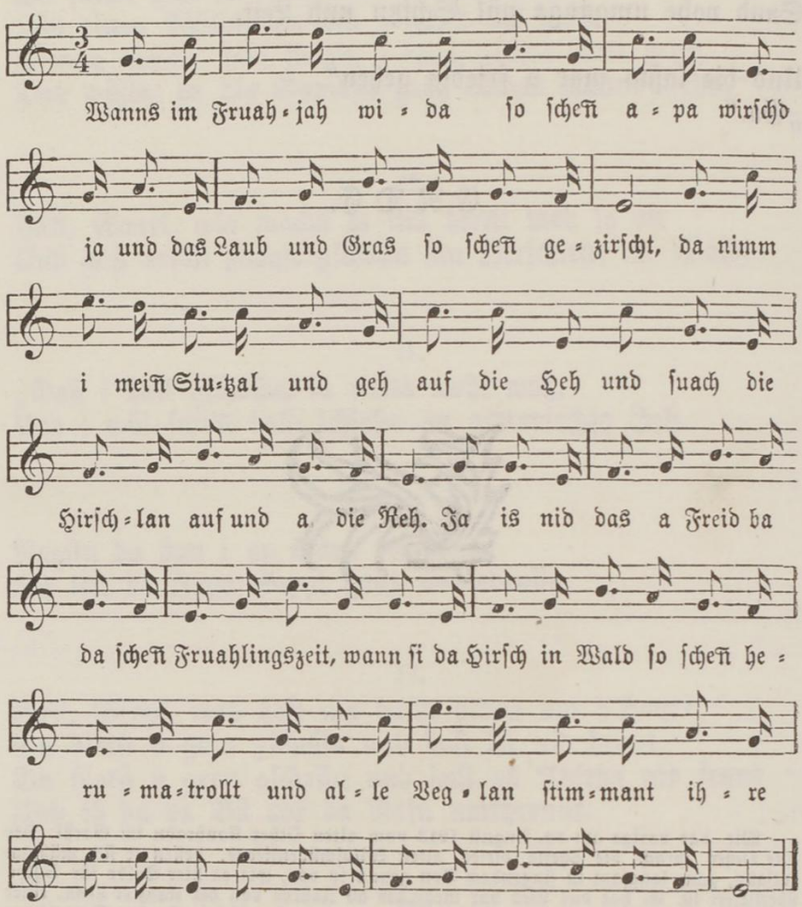
Wie das vorige am 30. August 1913 vom alten Other Konhradn im Goeßl. Der alte Other sprach die Theile dieses alten Wildschützenliedes, dessen er sich mühsam entsann, ganz langsam in singendem Ton genau so vor, wie es hier Sylbe für Sylbe überliefert ist. Er hat das Lied vor mehr als 50 Jahren von der Kanzler Lena, einer Schwester seiner Mutter gehört. Leider ist es nur ein Bruchstück. In der Sammlung weiland des Erzherzogs Johann ist „Das Lied vom Gregori" in 13 vierzeiligen Gsätzln aus dem Volksmunde in der Nähe von Mariazell überliefert, bei Schlossar, Nr. 302. Daselbst lautet der Anfang:

Han ost hörn sagn beim Tag, bei der Nacht,
Von einem Wildschützn hörn singen und sagn.
Kei mi nix um das Mindste, drum wag i s so gring,
Von einem Wildschützn ein Liedl i sing.

Der Wildschütz schießt, man möchte es nicht für möglich halten, mit seiner kleinen Büchse einen kleinen Vogel ebenso gut wie viele Hirschn und Gambsn und bereitet sich ein Schießpulver, das nicht kracht, „das hat ihn so lang in Verschwiegenheit bracht". Einmal mit einem Hirschen auf dem Buckel von einem Forstjäger ertappt, gibt er höhnische Antwort, wird von demselben bei der Herrschaft angezeigt und vom Pfleger zu einem Scheibenschießen geladen. Der Gregori hat zwar Argwohn, schießt aber doch auf eine laufende Hirschscheibe und trifft das Zentrum. Der Pfleger meint nun, weil er mit dem Schießen so eine Freude habe, sei er ohne Zweifel ein Wildschütz. Jetzt verantwortet sich der Gregori im 11. Gsätzl mit den Worten unseres 9. Gsätzls, worauf ihm im 12. Gsätzl, dessen Anfang dem unseres 10. Gsätzls entspricht, der geschossene Hirsch vorgehalten wird. Das Lied schließt bei Schlossar folgendermaßen:

Ich bitt um Verzeihn, ihr Edl und ihr Gstreng,
Sie werdn ja nit gar viel machn aus dem,
Seids mir aber drum neidi, was i hab genossn,
Was habts denn das Schandthier nit selber geschossen.

# Wanns im Fruahjah wida so schen apa wirschd.




1.

Wanns im Fruahjah wida so schen apa wirschd
Ja und das Laub und Gras so schen gezierscht,
Da nimm i mein Stuzal und geh auf die Heh
Und suach die Hirschlan auf und a die Reh.
Ja is nid das a Freid ba da schen Fruahlingszeit.
Wann si da Hirsch in Wald so schen herumatrollt
Und alle Veglan stimmant ihre Liadlan an,
Ja und an iades hruaft na seinen Gspan?

2.

Auf den Alman drobn gibts schene Mentschar obn,
Da is a lustigs Lebn; da mecht i seiñ.
Und in Abnd spat geht oft da Wind so kalt,
Ba d Mentscha woaß mas schañ, es friast s gar bald.
Ja, wars da Sendrin hrecht, so was mar a glei khrecht,
I gspoaß mi um d Ligastatt,
Schau, wo s koan Platz nid hat.
Und in alla Fruah geh i zan Wüldprat hin,
Ja, lebe wohl, meiñ liawe Sendarin!

3.

Wann da Hirsch bei seina schenen Brunfeszeit
Ja durch das Thau und greane Lauwa schleicht.
Und bei seina Schenheit ist mein Herz erfreut,
Ja wann die schene junge Wachtl schreit.
Und ja a Freid is schañ, mir wirschd koañ Tag nid z lang.
Sah i an Jagasknecht, so was mar a glei khrecht,
Und in greanan Wald suach i mein Aufanthalt,
Steand mir das Lebn so frei, i bleib dabei.

4.

Und in Jagasgarschtn, da gehts mi nix añ,
Da is koañ Wüldprat dreiñ, das woaß i schañ.
s Wüldprat is so gscheidt und nährscht si auf da Weit,
Lebt nit von Jagasheu, drum is a frei.
Und ja da Hirsch in Wald, der hats ja sölwa gsagt,
Daß a die Kölwar alle fir den Jaga macht.
Und er muaß no dabei vastohln aufs Gaßln gehñ,
Wann eahm da Jaga sah, daschuß a n gah.

5.

Daß i awa s Wüldprat neama schüaßn soll,
Daß mir vabothn is, das woaß i wohl.
Und das hat mir da Jagatoni sölwa gsagt,
Wiar a die Haut ban Wirschth vasoffn hat.
Is nid das Ding so lab, wann d Haut koañ Mari hat,
Es steand mar oft was hrecht,
So gherschts in Jagasknecht.
Ös liam Jaga spirschts eng enga Wüldprat eiñ,
Ja nacha laß i s Schiaßn wida seiñ.

6.

Pfiat di Gott, du taufndschene Sendarin,
Und vahrath mi nid, daß i ba dir gweft bin.
Und kham da Jagasknecht, er geang ja gfchwind davañ.
Er geang ja gfchwind davañ und zoagt mi añ.
Und zoagt er mi glei añ, fo ligt mar a nix dran.
I hañ en Jagan eh fchañ haiftig Gambs davañ.
Und die Jaga z maln, die foll da Toifl holn.
Sie fand die greßtn Diab in Gambsgebirg.

E N D E.

1897 vom † Iring Hermann im Schachen bei Goeßl, Raftlwerk, Seite 329. Auch in Altenauffee bei Andrian, Seite 159, mit dem Vermerk „aus Ebenfee gebracht". Der Vater des † Iring Hermann könnte das Lied in den 60er Jahren vom weiland gräflich Hunyadifchen Jiger Johann Mühlbacher, feinem Jugendfreunde, gelernt haben, der zu Langbath bei Ebenfee in Oberöfterreich gebürtig war. Im Jahre 1858 ift das Lied aber fchon in der Steiermark, Hieflau, überliefert, Schloffar Nr. 186. Im 2. Gfätzl wo s = ob fie, im 3. Gfätzl Jagasgarfchtn = eingefried eter Thierpark. Aufs Gaßl gehn = heimlich zur Liebften gehn. Im 5. Gfätzl lab = zuwider, fchlecht eingerichtet. Mari = Marke, Brennmarke. Im 6. Gfätzl die Jager zumalen = hieß urfprünglich wohl: die Jager z Molln, vergleiche das 6. Gfätzl des arg zerfungenen Liedes „Der Jäga zu Molln", welches die Jagdfreiheit im Jahre 1847—1848 behandelt und im felben Versmaß wie unfer Lied abgefaßt, aber in der Auffeer Gegend unbekannt ift; der Wortlaut möge lediglich zur Vergleichung hier folgen.

# Da Jäga zu Molln.

1.

Das siebn- und achtavierzga Jahr,
Das mörk i ma so lang i löb,
Wir ma ins Gambsgebirg sand gstiegn,
In der Feichtn-Au in Urla drin.
Da wars a lustigs Löbn,
Weils hat brav Wildprat gebn,
Denn bei dera Zeit, da wurd ka Jaga gfragt,
Weil die Freiheit hat das Ding angmacht.

2.

Da Fürst Lamberg, der wird hochgeehrt,
Hat das Wildprat gspart auf solche Art,
Wann ka Arbeit is untern Handwerksleutn,
Gibt er uns das Wildprat wieder frei.
Von den Bauersleutn woll n ma gar nix sagn,
Sö habn ens Rechtn gmacht wönga Wildprat-Schadn,
Sö habn no mehras gstohln als wie die Handwerks-Leut,
Wann sie glei habn ghabt ka schlechte Zeit.

3.

Ka schönas Löbn kans wirkli nimma gebn,
Als in Alman dromat in Gebirg,
Wann da Tag aufgeht und kommt die Morgenröthn,
Die schönen Sonnenstrahln gehn über d Alm.
Wann ma das betracht, was Alles Gott hat gmacht,
Er den Wüldprat s Löbn, was erm ka Mensch ka gebn,
Drum laß ma uns hirzt das Schiaßn nimma wöhrn,
Weil erm Gott das freie Lebn hat gebn.

4.

Mit Freud und Murth san ma ins Schießen fort,
Aufi, wos die schönen Gamserln gibt,
d Stutzn a da Seitn, d Födern aufn Huat,
Steht an jeden Wildprat-Schützen guat.
Ja a Freud is imma dromat in Gebirg,
Weil ma oft a schene Sendrin sicht,
Ja das Herz im Leib, das wird nie betrübt,
Wann ma dromat steht in Gamsgebirg.

5.

Amal was is, san ma a ins Schießen fort
Eini in das schöne Mollna-Thal,
Ja so laßts eng nur den selbing Gspaß dazöhln,
Wirs uns ganga is dasselbe Mal.
Da habn ma Wüldprat gschossen dromat auf da Höh.
Zehn Gams, vier Hirschen, zwar Thier und a Reh,
Und so lang i löb, so mörk i mir das Molln,
Weils uns dortn habn das Wildprat gstohln.

6.

Wie die Gams san gfalln, das war mei Herzens-Freud,
Derfts ös sicher glaubn, o liebe Leut,
Die Jaga ham alls gsegn, habn uns von fern zurgschaut,
Aber kana hat erm zubatraut.
Sö habn uns d Straßn verhackt, wie mir hams Wildprat bracht,
Und dann die Andern z Molln, dö habn uns alles gstohln,
Und den Andern z Molln, den soll der Gukuk holn,
Das is der größte Dieb in Gamsgebirg.

7.
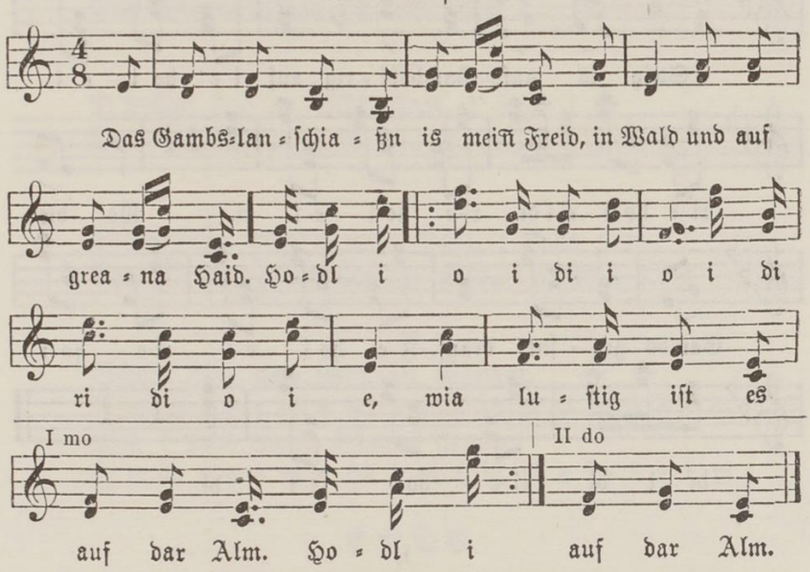
Das wird nie vergößen, das waß i ganz gwiß,
So lang uns Schützen Gott das Leben schenkt,
Wann glei s Schießen wiederum verboten wird,
So wird do immar auf die Alma denkt.
Wie mir beinand sand gseßn und habns Wildprat gessn,
Bei da Sendrin in da Hüttn drin.
Leb wohl, du wunderschönes Gambsgebirg,
Wenn s Schießen widerum verboten wird.

ENDE.

Ohne Verbesserung nach einem fliegenden Blattdruck, Oktav, 2 Blatt, aus der Zeit um 1850. Steyr, bei Michael Haas in der Schreibart des Originals. Die Andern z Molln = der Mollner Jäger Andreas, (Andere, Anderl) und seine Leute.

# Die zwoa Prinz Johann-Liada.

## Das Erste.




1.

Das Gambslanschiaßn is meiñ Freid,
In Wald und auf da greana Haid.
Hodl i o i di ꝛc.

2.

I schiaß a Gambsal vañ da Wand,
Waligt ma so scheñ her zan Stand.
Hodl i o di ꝛc.

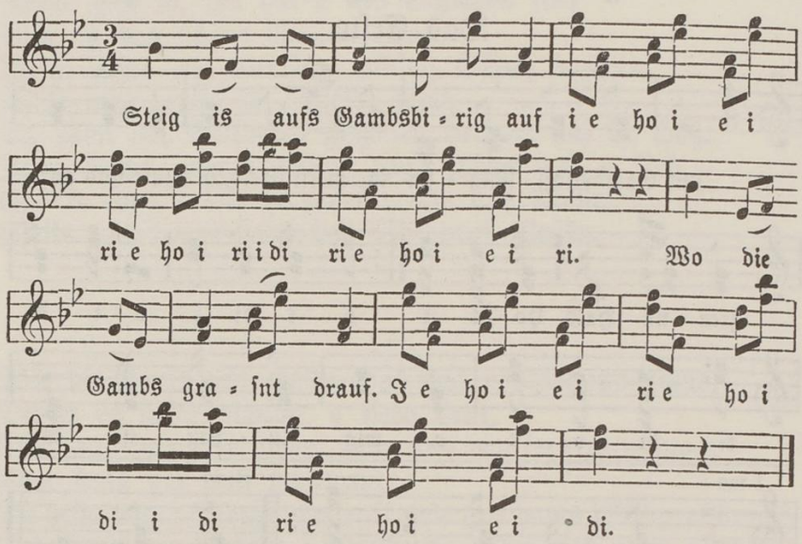
3.

Prinz Johann fragt, was Gambsal kost,
Schickt ma s Göld glei auf da Post.
Hodl i o di i o
I di ri di o i e,
Wia lustig ist es auf dar Alm.

ENDE.

Im Goeßl 1897 vom Veit Seppl, Raspiwerk, Seite 333. Das Lied ist auch in der übrigen Steyermark bis an die niederösterreichische Grenze hin verbreitet. Aus Izl ist es bei Schlossar Nr. 198, aus Klamm am Semmering mit Singweise bei Halberstadt, Seite 122, überliefert.

## Das Andere.




1.
Steig is aufs Gambsbirig auf, i e ho i ꝛc.
Wo die Gambs grasnt drauf, i e ho i ꝛc.

2.
I schiaß a Gambsal vañ da Wand, i e ho i ꝛc.
Waligt ma he zu Land, i e ho i ꝛc.

3.
D Sendrin steht a danebn, i e ho i ꝛc.
I soll ihr en Gamsbarscht gebn, i e ho i ꝛc.

4.
En Gamsbarscht muaß i sölwa habn, i e ho i ꝛc.
Und zum Prinz Johann tragn, i e ho i ꝛc.

5.
Er fragt mi glei, was a kost, i e ho i ꝛc.
Schickt ma s Göld auf da Post, i e ho i ꝛc.

6.
Er sagt, Bua, schiaß mar öfter oañs! I e ho i ꝛc.
Meine Jagan treffnt koañs, i e ho i ꝛc.

7.

Hiazt haß i halt erscht hrecht Valaub, i e ho i 2c.
Van Herrn Prinz Johann aus, i e ho i 2c.

8.

D Leban hat ar außi thaß, i e ho i 2c.
Van Gambsbock und van Hahß, i e ho i 2c.
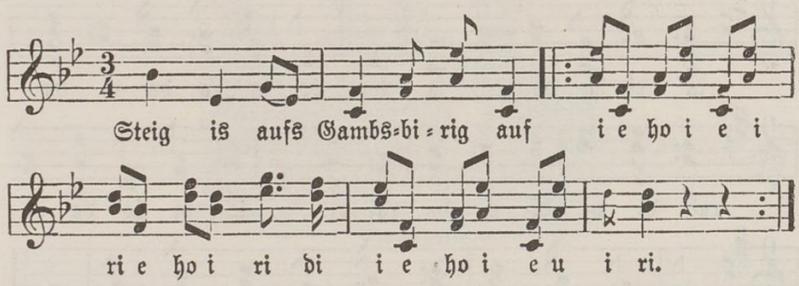
9.

D Sendrin hröst s aufn Holz, i e ho i 2c.
Vazöhlt ma dabei haiftig nois, i e ho i 2c.

10.
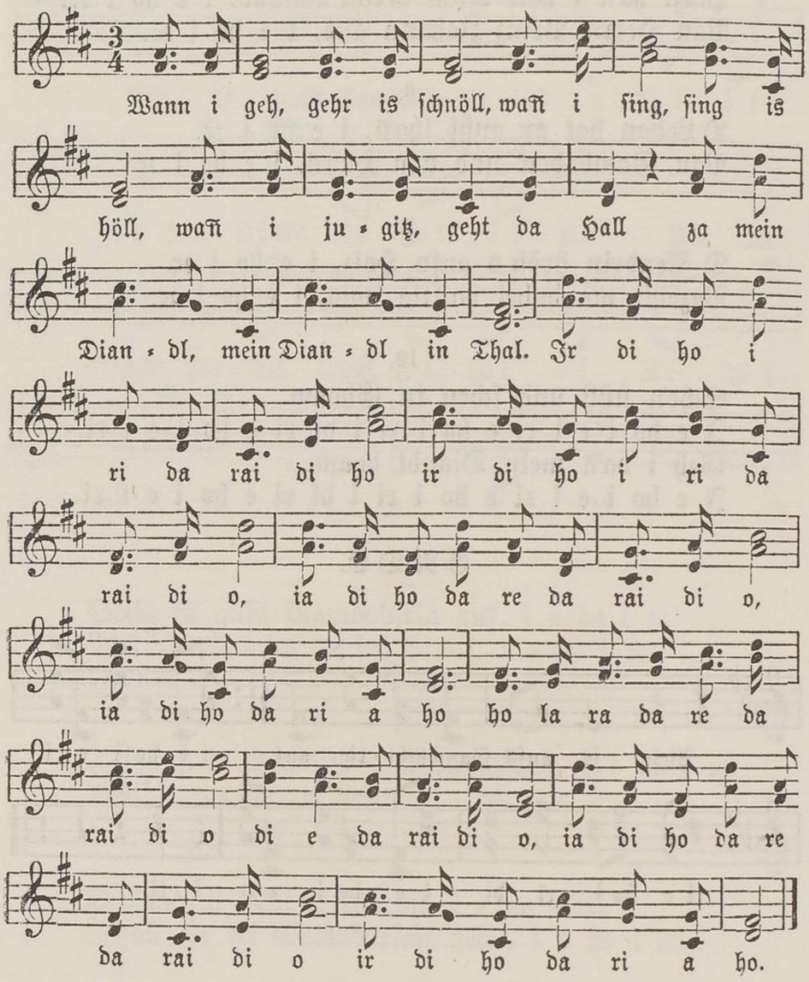
Scheß stüll und schen in Ghoam.
J e ho i e i ri e ho i ri i di ri e ho i e i ri.
Geh i vaß mein Diandl hoam.
J e ho i e i ri e ho i ri i di ri e ho i e i ri.

E N D E.




Die erste Singart von der Mesner Seraph, die zweite im Goeßl 1905 von der † Egg Sina und Veit Bertha. Raspiwerk, Seite 333. Auch aus der Hochschwabgegend ist in der Sammlung weiland des Erzherzogs Johann bei Schlossar, Nr. 195, ein Lied überliefert, welches vom 5. Gsätzl an Ähnlichkeit mit dem unseren hat.

# Wann i geh, geh is schnöll.




1.

Wann i geh, gehr i s schnöll,
Wann i sing, sing i s höll,
Wann i jugitz, geht da Hall
Za mein Diandl mein Diandl in Thal. Jr di ho ꝛc.

2.

Wann i geh auf die Pürsch,
Schiaß i an Gambs odr an Hürsch.
Schiaß i an Fux odr an Has,
Failn thuar i allemal, allemal was. Jr di ho ꝛc.

3.
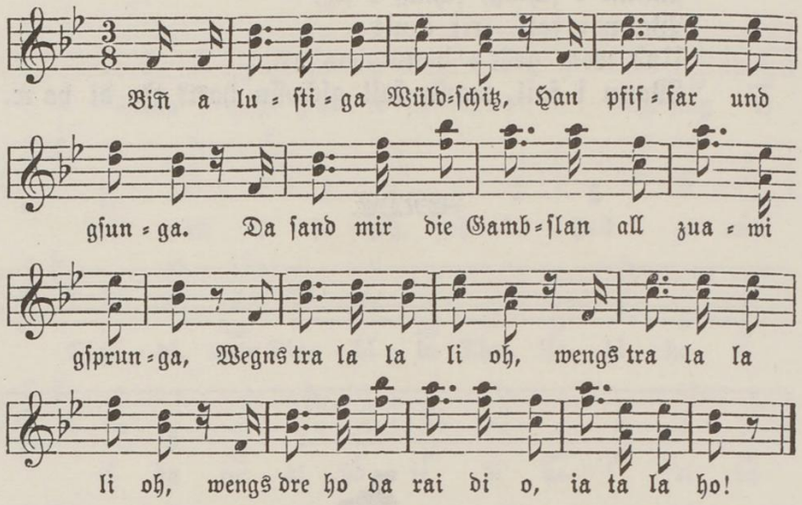
Wann i schiaß, schiaß i fix,
Wann i fail, trif i nix
Und wem geht s dann was añ,
Wann i fail, wann fail gschossn hañ? Jr di ho ꝛc.

ENDE.



1895 von † Josepha Köberl, der Veit-Wirthin im Goeßl, einer gebürtigen Altenaufseerin, gerne mit ihren Kindern gesungen, vergleiche Andrian. Seite 179. Raspiwerk, Seite 320. Nach einer Aufzeichnung aus Ilz vom Jahre 1867 bringt Schlossar das Lied Nr. 192. Auch bei Werle, Seite 471, und Pommer, Steirerlieder Nr. 4 und Zack, II, Nr 9. Aus Kärnthen bei Pogatschnigg, Hermann, I, Nr. 547, ähnlich überliefert. Vergleiche auch Neckheim I., Nr. 85. Den Jodler hört man noch heutigen Tags in den Wiener Vorstädten von Werkeln gespielt. Es war vielleicht ein alter Tanz.

# Da lustige Wüldschitz.




1.

Bin a lustiga Wüldschitz,
Han pfiffar und gsunga,
Da sand mir die Gambslan
Schen zuawigsprunga,
Wegns tra la li oh, wegns tra la li oh,
Wegns dre ho darai di o, ia ta la ho.

2.

I nimm halt mein Stutzal,
Leg d Hand aufn Hahn,
I schoiß auf die Gambslan,
So guad als i kan.
Wegns tra la li oh 2c.

3.

Die Kugl is gflogn
En Gambs duri n Kopf,
Das Gambs is schan troffar
Es leit schan maustodt,
Wegns tra la li oh 2c.

4.

I packs ba die Läuflan,
Wülls Gambs auswoadna,
Da khemmand drui leibfrische
Jagasbuama.
Wegns tralalalioh 2c.

5.

Meiñ liawa Wüldschitz,
Hiazt gib di z kenna!
Mir miassn dir s Bixal
Und Gambsal nehma,
Wegns tralalalioh 2c.

6.

Meiñ Bixl und meiñ Gambsal
Kañ i eng nid gebn,
Bevor i das thuar,
Ehnder wag i s meiñ Lebn,
Wegns tralalalioh 2c.

7.

Und i hañ ja meiñ Lebn
Um koañ Bruadhenn nid kauft.
Mit sölla drui Jagan
Hañ i öfta schañ ghrauft.
Wegns tralalalioh 2c.
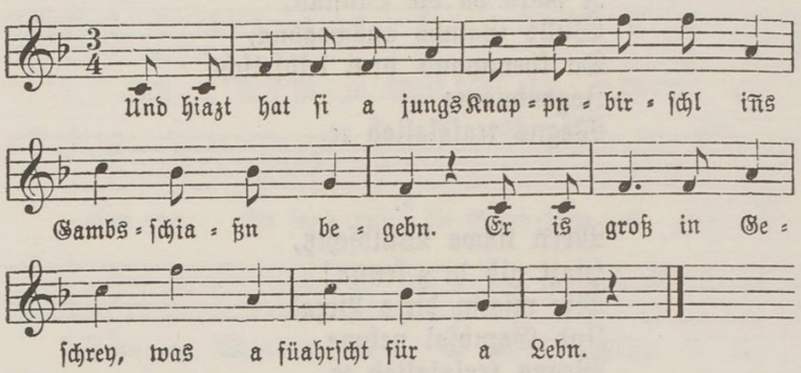
8.

Van Köpfn die Hüatlan,
Van Röckhlan da Lodn,
Van Bixlan die Scheribn
Sand weit davañgflogn.
Wegns tralalalioh 2c.

E N D E.

Im Goeßl 1897. Vom † Veit Hugo und seinem Bruder, dem Veit Seppl gesungen. Das Lied soll durch Tyroler Karrnerleute in die Gegend gekommen sein. Rasplwerk, Seite 337.

# Das jung Knappnbirschl.




1.

Und hiazt hat si a jungs Knappnbirschl
Iñs Gambsschiaßn begebn.
Er is groß in Geschrey,
Was a füahrscht für a Lebn.

2.

Das Rehrl und den Schaft
Das legt a zusamm
Und steckhts in seiñ Rocktasch,
Koañ Mensch kennt eahm nix an.

3.

Zwischn zweeñ Berign
Is a duriganga.
Und aft hamd n drei
Husige Jagan gfanga.

4.

Ah ja, meine Jagan,
I kenn engs wohl añ.
Os habts allweil gmoañt,
Und i lauf eng davañ.

5.

Sie hamd n gfanga, hamd n bundtn
Und brigant n mid
Ba da Herrschaft vorstölln,
Daß sie hamd an Frid.

6.
„Grüaß euch Got, meine Jagan",
Sagt da Pflegar, „all drei",
„Da habts wohl gar an junga
Wüldschitzn herbei?"

7.
Aft sagt halt da Pflega:
„Bua Wüldschitz, muaßt hredn!"
„I bittat, Herr Gstrenga,
I bitt um Vagebn.

8.
A Knappnbirschl, das bin i,
Geh aus iñs Wuchzngrabn.
In Dürrnberig obn,
Da bin i z dafragn.

9.
I hañ ja koañ Bixal,
Koañ Pulfar und koañ Blei.
Midn Lifflstül müat i schiaßn.
Meiñ Oad, sah s eahm glei?"

10.
Und aft sagt halt da Pflega:
„Bua Wüldschitz, trid a!
Und ös, meine Jagan,
Bleibts no a weng da.

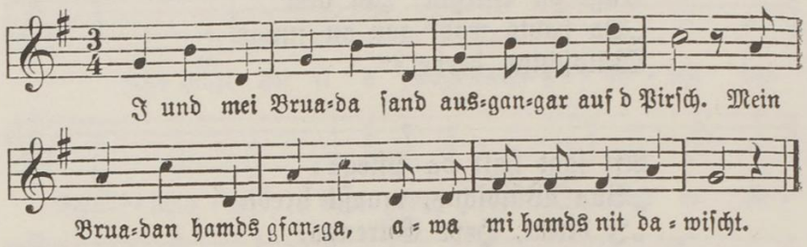
11.
Awa gölts, meine Jagan,
Ös habts schlechte Augn,
Wal s habts das Knappnbirschl in Gambsbirig
Fir an Wüldschitzn añgschaut."

ENDE.

Im Goeßl, am 2. September 1917. Vom Bauernknecht Michael Strimitzer, vulgo Loamer Michl z Hopfgarschtn (Gemeinde Grundlsee.) Er hat das Lied von der † Schraml Ahnl, der alten Fischmoasterin. Vergleiche ein Lied „Der bairische Hiasel" bei Schlossar, Seite 229, aus Eisenerz, auch im Mürzthal bekannt, nach einem fliegenden Blattdruck „Zwei schöne neue Lieder", Druck von Ph. Kraußlich in Urfahr-Linz. Es beginnt: „Der bairische Hiasel ein Wildschütz is gwen, er ist ja ganz lusti und führt a frisch Lebn". Im 3. Gsätzl heißt es: „Zwischn Eck und Gethal bin i auffi ganga". Das 6. Gsätzl ist aus unserem 11. und 9. zusammengesetzt.

# Das schwachz Mandl.

Ein altes Wildschützenlied.




1.

I und meiñ Bruada sand ausgangar auf d Pirsch.
Mein Bruadan hamd s gfangar, awa mi hamd s nit dawischt.

2.

Awa das hamd s nid gwißt, da no oana ban eahm is.
Sie hamd n gfanga, hamd n bundtn und bringand n mid.

3.

Gots Tausnd, Gots Wuna, was fang i hiazt añ,
Daß i mein Bruadan van Jagana khriagn kañ?

4.

I hañ a weng ghroat, und aft kenn i mi glei aus.
I nimm meiñ Pulfaherndl und schitt a Pulsa draus.

5.

I schepf a Pulsa draus und färib mi damid
In Händtn, in Fiaßn, so guad als wiar in Gsicht.

6.

Hiazt bin i beinana, hiazt siah i eahm schañ glei.
I biñ nid weid ganga, so gengands ma glei.

7.

Ihr meini Jägan, vazeichts ma meiñ Frag:
„Was is mid den Jingling, den ihr bei euch habt?

8.

Is ar etwan ausganga ba da stockfinstan Nacht?
Had ar etwas gestohlen oda ga Leit umbracht?“

9.

„Na, na", sagnt drauf d Jagan: „Das khunna ma nid hredn,
Awa das wiß ma, daß a Wüldschiaßn is gwesn."

10.

„Laßts n sufurt aus! I sag engs feiñ gschwind.
Sist z hreiß i eng za Fetzn, daß s Bluat davañspringt.

11.

I bi das schwachz Mandl, das eng abholen wirschd."
. . . . . .

12.

Und sie sinkant zusamm und khunnant nid hredn.
. . . . . .

13.

„Hrichts mar an Gruaß aus ban gstrenga Herrn auf d Nacht!
Sagts: An Wüldschitzn habts gfanga, aba hoam habts n nid [bracht.
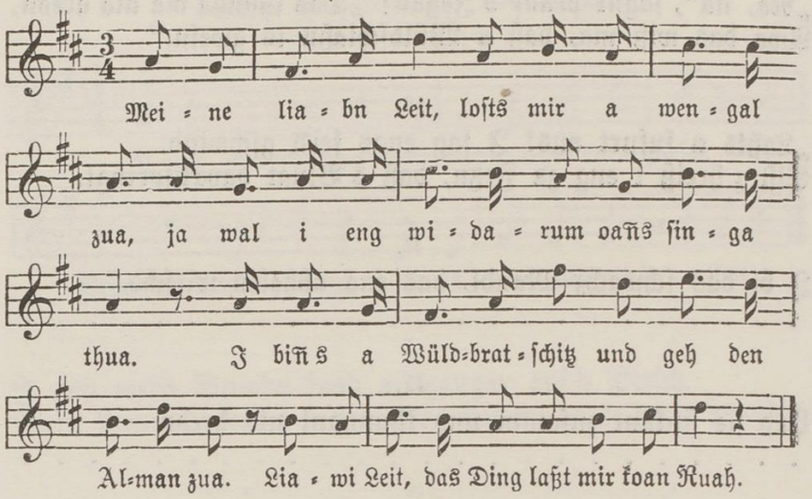
14.

Ös derfts eahm s wohl sagen. Es is eng koañ Schand.
Und wann s mehr amal oan fanga wölts, so zhreiß i eng allsammt."

E N D E.

Im Goeßl am 30. August 1913 vom alten Other Konhradn. Das 4., 5. und 9. Gsätzl vom Bauernsohn Franz Otter, vulgo Kanzler Franzl, daselbst. Leider ist das 11. Gsätzl, nach welchem das Lied benannt ist, unvollständig. „Und hiazt hats mi ge", sagte der Kanzler Franzl, als er zu dieser Stelle kam, und als ihm auch beim 12. Gsätzl ein Trum fehlte, meinte er: „Is schan da Hund dasunka huja". Nach einer Aufzeichnung vom Jahre 1803 ist ein ähnliches Lied auch aus Neuberg überliefert bei Schlossar, Nr. 199 mit Singweise Seite 455. In dieser Fassung heißt es: „Und die Jagar sind zsammgsunka, sie meinten wohl, es wär das schwarze Mandl, das sö holen woll", was vielleicht eine nichtbäuerliche Ergänzung sein dürfte.

# Da ſtrewa Man.




1.

Awa meine liabn Leit, loſts mir a wengal zua,
Ja weil i eng widarum oañs ſinga thua.
[: I biñs a Wüldpratſchitz und geh den Alman zua,
Liabe Leit, das Ding laßt mir koan Ruah. :]

2.

Wann i auf die Zeid z hruck denkh, awa wia mi das Ding khränkt!
Und bei dera Zeid war s Wüldpratſchiaßn leicht.
[: Und wann ma fuſcht ſan ganga, wann da wöll auf d Nacht,
So ham mar allemal was hoama bracht. :]

3.

Da war halt ar amal a ſo a ſchene Nacht,
Da hamd d Wüldpratſchitzn hrecht van Hechzn glacht.
[: Da ſand ſechs Jagan khemma, wöllnt ins khriagn mid Liſt,
Ja und mir ham das Ding ſchan alle gwißt. :]

4.

Mir hamd an Mañ ausgſchoppt, en Stutzn iñ da Händt,
Den ham ma za zuahigloahñt ja za da Fölſnwändt.
[: Auf oañmal khemmant d Jagan, hamd midn Kolbn zuaghaut,
Daß eahm das Straoh ban Kopf hat auſſagſchaut. :]

5.

Aft hreißns eahm voll Zorn en Stutzn aus da Händt
Und hamd n umi gschlahar um die Fölsnwändt.
[: Da Lauf, der war aus einen tännan Ast zuaghackt,
Da hamd s aft nix als wia die Trümma ghabt. :]

6.

Mir fangan s Lachar añ. Die Jagan schöltnt schañ.
Wia s ins vagnumma hamd, hamd sö zan gehñ añgfangt.
[: Va lauta Schama hamd sa si in Wald vasteckht,
Wa ga nid mügla, daß ma s gfundtn hiet. :]

7.

Awa wia s aft Tag is warn, san mir va da Heh agfahrn
Wohl za da Sendarin in d Hüttn hineiñ.
[: Mir hamd ins macha lassn hrecht an guadn Schmarrn
Und ham trunkar ar an Steyraweiñ. :]
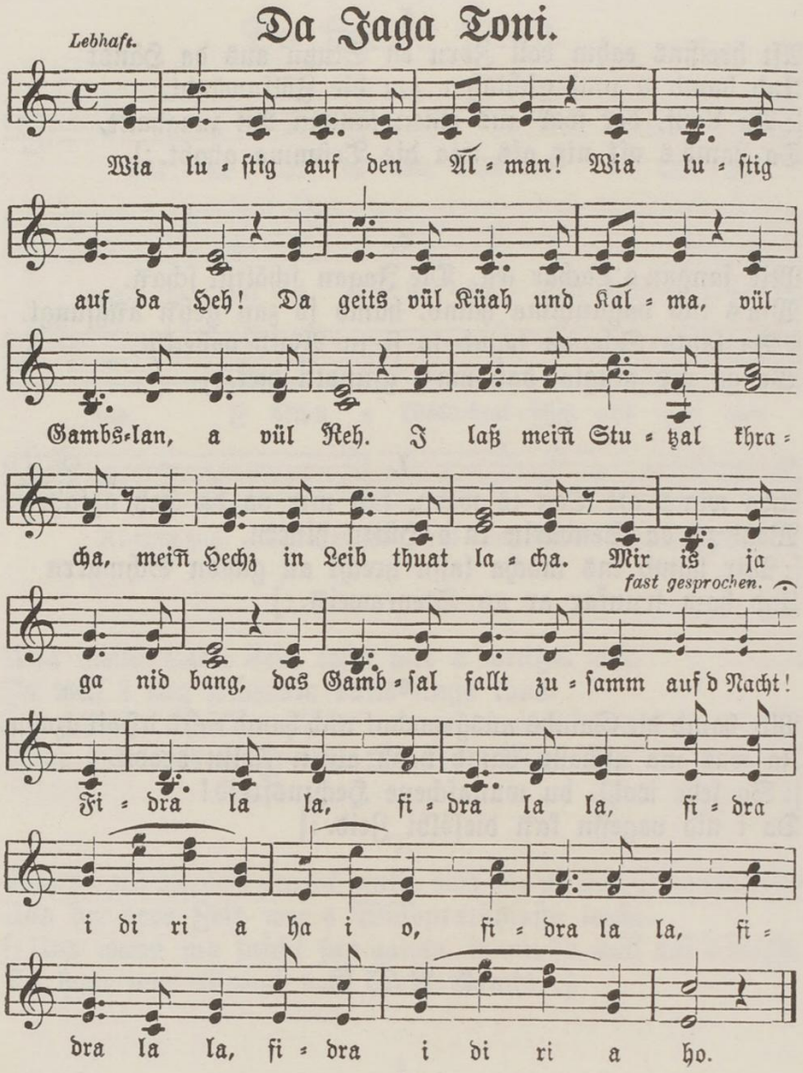
8.

Mir hamd die Gambs ausgwoadnt und hamd eahñ dHait azogn,
Ja was ma gschossn hamd haoh auf n Fölsn drobn.
[: So lebe wohl, du wunaschene Hechznsfreid!
Da i nid vagessn kañ diesölbi Zeid. :]

E N D E.

Aus dem geschriebenen Liederbuch der Loiperl Burig, vulgo Walburga Mäuskoth, die Weise 1912 von Seraphine Ainhirn aus St. Leonhardt in der Straßen. Raspl-werk, Seite 311. Eine vollständigere Fassung mit anderer Singweise und anderem Anfange, der, gleich dem Jäger zu Molln, die Jagdfreiheit im 48er Jahre verherrlicht, ist im 13. Jahrgang von Pommers Zeitschrift durch die Stockerin aus Altlassing bei Selzthal auf Seite 6 überliefert, während das Lied aus Ebensee am Traunsee durch den Lehrer Ferdinand Schaller im selben Jahrgang auf Seite 149 ohne Weise mitgetheilt erscheint.

# Da Jaga Toni.




1.

Wia luſtig auf den Alman,
Wia luſtig auf da Heh!
Da geits vül Küahr und Kalma,
Vül Gambslan, a vül Reh.
I laß meiñ Stutzal khracha,
Meiñ Hechz in Leib thuat lacha.
Mir is ja ga nid bang,
Das Gambſal fallt zuſamm auf d Nacht.
Fidra la la, fidra la la, fidra i di ri a ha i o
Fidra la la, fidra la la, fidra i di ri a ho.

2.

Und aft kimmt da Jaga Toni,
Der fragt mi, was i haß.
A Gambsal gschoſſn han i,
Es geht di ja nix aß.
I thua di ja nid scheiha,
I thua da ja nid weiha.
Du biſt ja ganz alloaß,
Du magſt ma ja nix thoaß auf d Nacht.
Fidra la la ꝛc.

3.

Und aft kimmt da Wüldſchitz Franzl,
Is hrecht a hrara Bua.
Seiß Kamarad hoaßt Hansl,
Hat ar a Schneid dazua.
Hiazt laſſn ma d Jagan khemma.
Die Bix megnt s ins nid nehma,
Mir hölfn brav zuſamm
Und gehn ſcheß ſtad davan auf d Nacht.
Fidra la la ꝛc.

4.

Und vivat, wern ma ſinga,
Was greane Kloada tragt.
Ein Wüldſchitz werd ichs bleiben
Bei Tag und bei da Nacht.
Und ſollt i a glei miaſſn
In Wald meiß Lebn eißbiaßn,
So bleib ma ſtets dabei
Und liam die Jagarei auf d Nacht.
Fidra la la ꝛc.
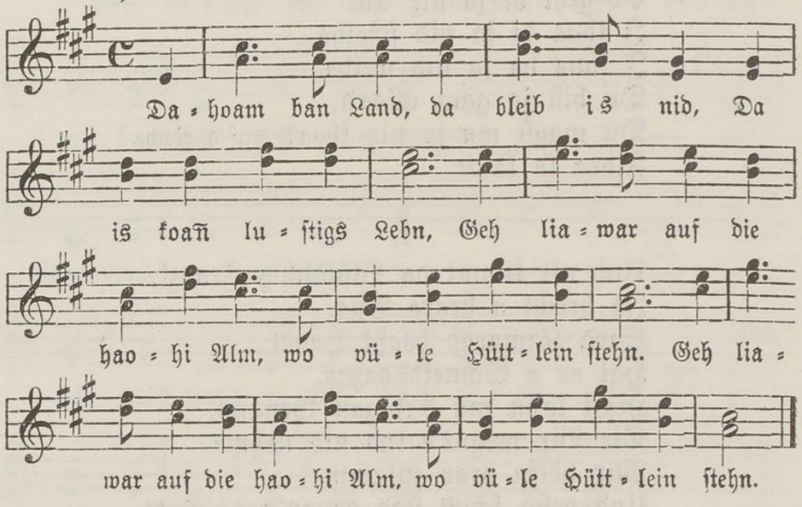
E N D E.

Der Altenauſſeer Holzknecht Theodor Schraml, vulgo Nazerer, ſang ein Gſätzl dieſes alten Liedes im Faſching 1916 bei n Veit im Goeßl und rief dadurch dem alten Veit Hiasn, der das Lied in ſeinen jungen Tagen geſungen hatte, den ganzen Wortlaut wieder ins Gedächtnis zurück. Die Aufzeichnung der Weiſe iſt dem Goeßler Lehrer, Herrn Hollwöger, zu verdanken.

Drei Schützen-Lieder zu ein und der nämlichen Weis.

Das Erste.

## Dahoam ban Land, da bleib is nid.




1.

Dahoam ban Land, da bleib is nid,
Da is koañ luſtigs Lebn,
[: Geh liawar auf die haohi Alm,
Wo vüle Hüttlein ſtehn. :]

2.

Und wiar is auf die Alma kam,
Da hats ma ſakriſch gfalln.
[: Da ſiah i d Sendrin umawalign
Ba die Küah und ba die Kalm. :]

3.

I hañ mi a kloañs weng nidagſitzt,
Ja awa ga nid lang:
[: Da ſiah i a Schöckhal Gambslan ſtehn.
Juhe, da wirſchd ma bang. :]

4.

I hañ mi halt glei zuawigloahñt
Und ſchiaß ſcheñ tapfa dreiñ,
[: Drui Gambslan ſand auf oañmal gfalln,
Juhe, das thuat mi gfreiñ. :]

5.

Und wiar i d Gambs auswoadna thua,
Schaut mir da Jaga zua:
[: „Ei, du vafluachta Wüldpratschitz,
Paß auf, was i da thua!“ :]

6.

Da Jaga hreißt die Bix auf d Heh,
Und schiaßt ma khrad aufs Lebn.
[: Das Pulfa hat schan brennt in Rock,
Die Kugl geang danebn. :]

7.

„Ei, du vafluachta Jagersknecht,
Paß auf, was i dir wiar sagn:
[: Weilst du auf mi hiazt gschossn hast,
Muaßt meini Gambslan tragn.“ :]

8.

„Deini Gambslan trag ja i dir nid,
Das wa fir mi a Spott.“
[: „Awa tragst ma meine Gambslan nid,
So schlag i di glei z Taod.“ :]

9.

Dar Jaga hreißt die Gambs auf d Heh,
Daß eahm da Bugl khracht,
[: Da Wüldschitz, der hint nachi geang,
Der hat si z buglat glacht. :]

10.

Und wiar a za da Landstraß kham,
Schmeißt er die Gambslan weg:
[: „Ei, du vafluachta Wüldpratschitz,
Da hast du deine Böck. :]

11.

Ei, mein liawa Wüldpratschitz,
Thua denna du nix sagn,
[: Daß du die Gambslan gschossn hast
Und i hans miaßn tragn.“ :]

12.

„Ei, du falscha Jagersknecht,
Das Ding thuat mi sakrisch gfreiñ.
[: Und wann i en z Sunntag iñ d Kira kimm,
La i s üwa d Kanzl schreiñ. :]

13.
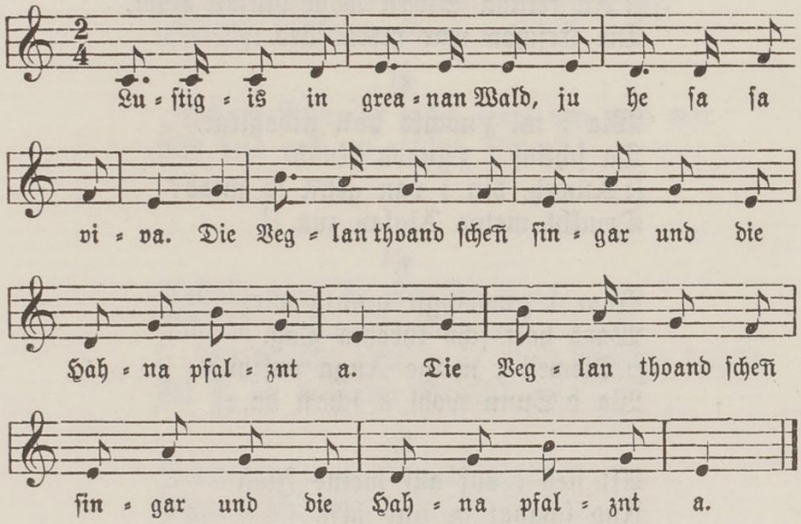
Und wann i mein Vadan a Gambs hoambring,
Aft zahlt a mar an Weiñ.
[: Und wann i das Liadl in Wirschthshaus sing,
Muaß s alle Schitzn gfreiñ." :]

E N D E.

Im Goeßl 1895, vom Anerl Karl, Raſplwerk, Seite 319. Auch in Altenauſſee, Andrian, Seite 167, in 10 Gſätzln. Bei Werle, Seite 330, hebt es folgendermaßen an: „Bei meiner Herzliabſtn bleib i net, da hats ma weit z vil Flöh . . ." Auch aus Hopfgarten in Tyrol als Mitteltheil eines Liedes, welches mit den Worten eines anderen weitverbreiteten Wildſchützenliedes beginnt: „Juhe, friſch auf, wems Schiaßn gfreut", bei Kohl, echte Tyroler Lieder Nr. 32, vergleiche hiezu auch die beiden folgenden Lieder.

## Das Zweite.

# Da pfalzat Hahn.




1.

Luſtig is in greanan Wald,
Juhe ſa ſa viva!
]: Die Veglan thoand ſcheñ ſingar
Und die Hahna pfalznt a. :]

2.

Luſtig is ja ohnedem
In Summar auf da Heh.
[: Dahoam macht i vanorſcht nid bleim,
Gibts nix als lauta Fleh. :]

3.

Wer in Summa ba da Nida bleibt,
Das is koañ friſcha Bua.
[: Wer ein friſches Leben führſcht,
Der geht den Gambsbirig zua. :]

4.

Aft geang i halt no auffi,
Wo etla Hittn ſtehnd.
[: Da kehr i bei da Sendrin zua,
Die mi in beſtn khennt. :]

5.

Aft geang i halt no auffi
Auf das haohi Eckh,
[: An frischn Stoañ wohl hintan Kopf,
Die Erschdn war meiñ Bed. :]

6.

Wia i mi z nachts hañ nidaglegt,
Da schliaf i z guada Ruah.
[: Auweh, bin i van gehñ so miad?
Druckht meine Aiglan zua. :]

7.

Wiar i z moringst munta wir,
Wars halt scho khrehta Tag.
[: Dieweil i meine Augn aufthua,
Wa d Sunn wohl a schañ da. :]

8.

Aft steh i auf auf meine Fiaß
Und schauat he und hiñ.
[: Aft sah i a Karschtn Gambsn stehñ.
Das Ding, das gfreiat mi. :]

9.

Aft spannat i meiñ Bixal añ
Und schuß scheñ wackha dreiñ.
[: Aft sand a zwoa auf oañmal gfalln,
Sie miassnt schañ meiñ seiñ.

10.

Wia i die Gambsn aus hañ gwoadnt,
Schaut mir da Jaga zua.
[: Er is wohl schleinig zuaha khrennt:
„Was machst, hañ, Tuixlasbua?“

11.

„Was wir i dann da macha,
Das wir i dir glei sagn:
[: Troast du hiazt mir die Gambsn nid,
So thua i di toudt schlagn.“ :]

12.

Da Jaga nahm die Gambsn auf
Auf seine Rippn Khrach.
[: I biñ scheñ gmahla nachiganga
Und hañ scheñ hoamla glacht. :]

13.

Bald a halt hat hraſtn wölln,
Gab i eahm an etla Stroah:
[: „Du troaſt die Gambſn no ſo leicht,
Wirſchd dir deiñ Bugl woa.“ :]

14.

„Schau, Bua, du gehſt hiazt um mid mir
Als wia mid an wüldn Thia.“
. . . . . .
. . . . . .

15.

Sobald a zu da Straßn kham,
Schmiß er die Gambſn weg.
[: „So harſcht hañ i ma hiazt datragn darañ,
Si ſi, da haſt den Dreckh! :]

16.

I bitt di, liaba Bruada meiñ,
Thua s gleiwohl niamand ſagn,
[: Daß du die Gambſn gſchoſſn haſt
Und i hañs miaßn tragn.“ :]

17.

„Daß i s niamand ſagen wir,
Das wirſchd wohl a kam ſeiñ.
[: Bald i auf d nachſt i d Kira kimm
Laß i s üwa d Kanzl ſchreiñ. :]

18.

Bruada, wann i da hrathn wül,
Geh neamar aus i s Gjoad!
[: Bleib dahoam auf d Henna ſchauñ,
Da gſchiacht da gwis koañ Load.“ :]

E N D E.

Goeßl, 31. Auguſt 1913 vom alten Other Konrad. Das Lied ſtimmt im Inhalte mit dem vorigen überein, iſt aber ſeiner uralten Wortformen und des häufig angewandten Imperfekts wegen wohl als eine ältere Lesart anzuſehn. Aus Oberkärnthen iſt eine 8ſtrophige Faſſung überliefert: Pogatſchnigg und Hermann, II. Nr. 548, deren fünf erſte Gſätzln theilweiſe an unſer Lied gemahnen. Sie beginnt: „Luſtig af der Alma, luſtig af der Heh, Und drunten in dem Boden ſtehn lauter Hirſch und Reh.“ Der Schluß des kärnthneriſchen Liedes iſt ganz ohne Sinn.

Das Dritte.

# Ich bins a junga Wüldpratschitz.

1.

Ich bins a junga Wüldpratschitz,
Wohl gar a steifa Bua,
Und wann i halt ins Schiaßn ausgeh,
Goraschi han i s gnua.

2.

Hiazt han i mi vaganga
Wohl in den finsan Wald,
Die Jagan hör is pfeifa,
Hañ glaubt, sie khemmant bald.

3.

Sitz mi inta n Tannabam
Und hañ a wengal gschaut,
Da schleihant halt die Hirsch und Reh
Aus den Sträuchelein heraus.

4.

Wiar i das Hirschal hañ dablickht,
Laß i meiñ Stutzal knalln.
Das Hirschal hreißt en Kopf auf d Heh,
Und is glei abagwalgn.

5.

I pack das Hirschlein bei die Gweih
Und ziags glei weg van Weg.
Doscht dinn in dichten Gstraißelein,
Dorscht han i ma s vasteckht.

6.

Wiar i das Hirschlein auswoadna thua,
Schaut mir da Jaga zua.
Ei, du vaflixta Wüldpratschitz,
Paß auf, was i dir thua.

7.

Da Jaga schlagt seiñ Stutzal añ
Und schoißt ma her aufs Lebn.
Die Kugl fallt mar in Sack hinein,
I wollt eahms widagebn.

7.

I packh den Jaga bei den Khropf
Und beitl n her ban Schopf.
Mid n Hirschgwoadnan haur i eahm aufn Kopf,
Daß s Bluat glei ahatropft.
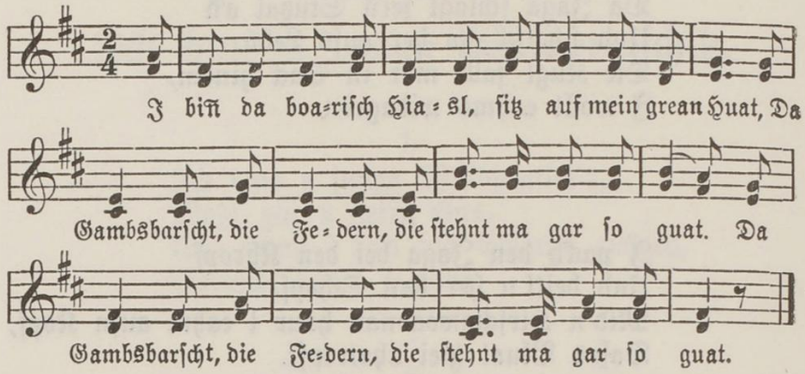
8.

Geh hoam und leg di nidar und henkh
Deiñ Stutzal an die Wand!
Wannst du das Schiaßn nid bessa kañst,
So nimmst as neamar in d Hand.

ENDE.

Goeßl, 1900 vom † Iring Hansn im Schacha. Auch aus der Hochschwabgegend mit ähnlichem Anfange in der Sammlung weiland des Erzherzogs Johann überliefert. Bei Schlossar Nr. 180. Auch in Niederösterreich Tschischka und Schottky, Seite 89, 5 Gätzln zu je 8 Zeilen mit Singweise Nr. 30. Friedrich Simonlehner vulgo Stierer Fritzl aus der Schladminger Ramsau kennt folgenden Anfang zum 5. Gsätzl: „Ban Stroamaln (?) han in gnumma, Ziahn ahi hintas Weg ꝛc."

# Da boarisch Hiasl.




1.

I bin da boarisch Hiasl, sitz auf mein grean Huat,
[: Da Gambsbarscht, die Fedan, die stehnt ma gar so guat. :]

2.

In Augsburiga Waldl, da habn mar insa Gai,
[: Dorscht schiaßn mar inire Gambslan zsamm, die mehran Tag zwoa, drei. :]

3.

„O Sendrin, o Sendrin, um was i di heint bitt:
[: Geh, khalt mi da die heintig Nacht. Mi schneidts so vül um d Mitt." :]

4.

„O Hiasl, o Hiasl, laß dir die Zeid nid wihrn,
[: Bis daß die Kuahlan gmolha sand und is die Mülli gsign." :]

5.

Die Kuahlan sand gmolha, die Mülli, die is gsign,
[: Hiazt is da guade Hiasl za da Sendrin aufistign. :]

6.

Sie lagen beisammen die ganze lange Nacht,
[: Die Veglan hamd schen gsungar und die Hirschlan, die hamd grast. :]

7.

Die Sendrin sollt aufstehn, sollt Fruahstuck macha gehn.
[: Sechs Jagan stehnd drausdn, sollt aufmacha gehn. :]

8.

„O Sendrin, o Sendrin, mach auf die Hittnthür!
[: Da Wüldschitz is schaŋ drinnen. Es gibt ja nix dafür. :]

9.

O Hiasl, o Hiasl, leg aŋ dein grean Rock!
[: Du muaßt heiŋt no mid ins gehn ins Augsburiga Gschloß.“:]

10.

„Eh wenn i mid eng geh, eh wag is meiŋ Lebn,
[: Meiŋ lests Drüpfl Bluat wüll i a no dafür gebn.“ :]

11.

Drei han is daschossn, drei sand davaŋghrennt.
[: Ös meine liabn sechs Jagan, habts en Hiasl no nid kennt. :]

12.

Ös meine liabn Jagan, da habts engan Lahŋ
[: Und fangts mid koan Wüldschitzn enga Lebtag nix mehr aŋ. :]

13.

I biŋ da boarisch Hiasl und failn thuar i nix,
[: Solang i Blei und Pulfa haŋ, meiŋ Schret- und Kuglbix. :]

ENDE.

Im Goeßl 1895 vom † Veit Hugo und Seppl, Raspl wer*, Seite 326. Die † Egg Sina sang als 7. Gsätzl: „Die Sendrin sollt aufstehn, sollt Khrapfn bacha, [: Sechs Jagan stengand dausdn, sollts Thil aufmacha.“ :] Im Goeßl werden diesem Liede gerne noch zum Spasse die zwei folgenden Gsätzln angehängt.

Die Mistgabl und die Stalladern, die fühnrt mid anand Prozeß,
[: Dar Esl is dar Adsokat, da Kaisa geit eahn s Hrecht. :]
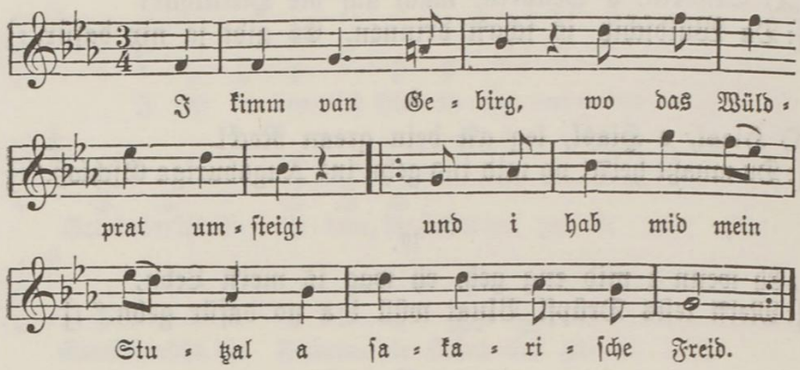
Dar Ochs, der fehrscht in Luftballon, hinüber nach Türkei
[: Und lernt in Konstandinopel dorscht die Handschuhmacherei. :]

Sie dürften einem Wiener Volkssänger-Couplet entlehnt sein, in welchem es heißt:
Die Donau is ins Wassa gfalln, dar Eisstoß is vabrennt.
Da Stefansthurm in da Weanastadt is Löschn danigrennt ꝛc.

Das weitverbreitete Lied vom bayrischen Hiasl geht auf die verwogenen Thaten des auch im Volksschauspiel oft gefeierten Wildschützen Mathias Klostermeier zurück. Nach einem fliegenden Blattdruck steht das Lied auch im Wunderhorn II, Seite 158, in 21 Gsätzln. Es kommt auch in Altenaussee (Andrian, Seite 164), und anderwärts in Steyermark vor. Aus der Schladminger Gegend bringt es Schlossar, Seite 209, mit Singweise Nr. 26. Bei ihm heißt der Held ebenso wie in einer alten Fassung aus Niederösterreich, bei Tschischka und Schottky, II, Seite 92. „Der Tiroler Franzl“. Franz von Kobell führt das Lied im Schluß-Aufsatz seiner „Schnaderhüpfln und Gschichten“, Seite 169, an. Daselbst schließt das Lied folgendermaßen:

I bi da boarisch Hiasl und koan Jaga hat a Schneid,
Der mir mei Feder und Gambsbart vom Huat ja abikeit.

# Da Schitz im Gebirg.




1.

I kimm van Gebirg, wo das Wüldprat umsteigt
[: Und da hab i mid mein Stutzal a sakarische Freid. :]

2.

I als Schitz in Gebirg hab a wunascheNs SeiN,
[: Und i därf ja nix lifern, was i schiaß, kherscht alls meiN. :]

3.

Und aft nimm i meiN Stutzal und geh dar Alm zua.
[: Und die Sendrin schreit vaN Weitn: „Griaß di Got, meiN liawa Bua!“ :]
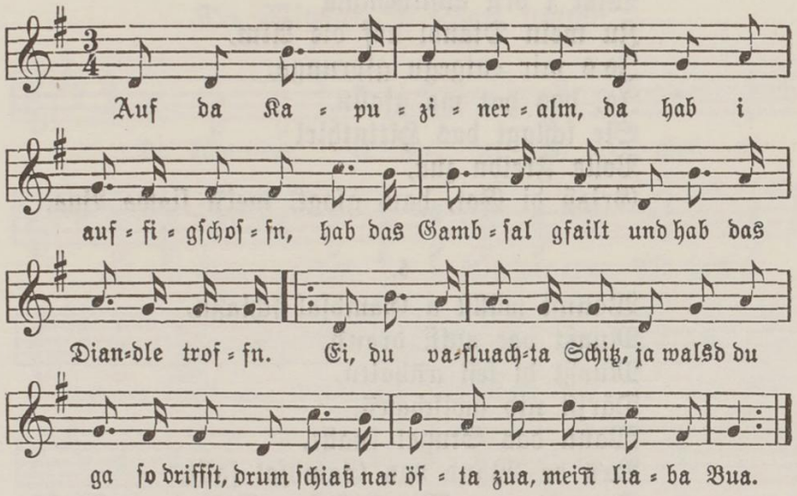
4.

Und aft thoaN mar ins griaßn und küssn anand.
[: „Und du hechzliabstes Bualal, heiNt schlaf ma banand!“ :]

E N D E.

Im Goeßl 1910, durch die Veit-Kellnerin Seraphine Ainhirn, Raspiwerk, Seite 283.
Aus Eisenerz ähnlich, aber um zwei Gsätzln länger, überliefert bei Schlossar Nr. 193.

# Die Kapuzineralm.




1.

Auf da Kapuzineralm
Da hab i auffigschossn,
Hab das Gambsal gfailt
Und hab das Diandle troffn.
Ei, du vasluachta Schitz,
Ja walsd du ga so driffst,
Drum schiaß nar öfta zua, meiñ liawa Bua.

2.

Es sand zwoa Gambs in Birig,
Es sand zwoa Hirsch in Wald,
Das is meiñ greßte Freid,
Das is meiñ Aufenthalt.
Ja zwischn Berig und Thal
Da hrauscht a Wassafall,
Da singant d Vöglan, schlagt die Nachtigall.

3.

Und auf den Alman drobn,
Da is a herligs Lebn,
Da is die ganze Nacht
Mid lauta Liab umgebn.
Da muaß an iada Buar
A sauwas Diandl habn,
So daß a kañ daweil seiñ Göld vaschlagn.

4.

Wiar i biñ aufikhemma
Zu mein Diandl auf die Alm,
Is s mir entgegn gsprunga,
Ja, das hat ma gfalln.
Sie schlagt das Hittnthirl
Volla Freidn zua,
Griaß di Got, hats gsagt, meiñ liawa Bua.

5.

Wannst wüllst a Gambsal schiaßn,
Muaßt dar auffi drauñ,
Muaßt di fest añhaltn,
Därfst nid awischauñ.
Wann das Stutzal knallt,
Vañ da Wänd das Gambsal fallt,
Da geit s an Widahall dur Berig und Thal.

6.
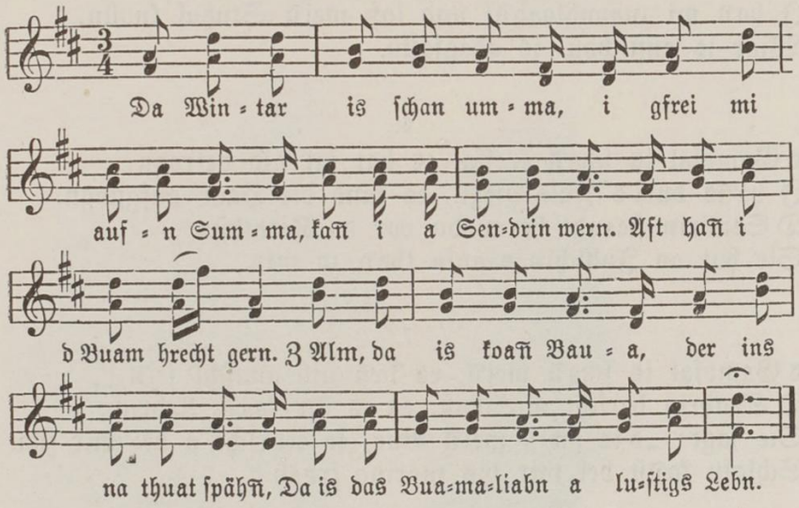
Aft sand d Jagan khemma,
Hamd das Haus durischaut,
Aufn Dachbobm obn
Und iñs Sauakhraut.
Awar iñs Essigfaßl
Da hamds nid einigschaut,
Da wa meiñ Stutzal din und no a Haut.

E N D E.

Goeßl, im Januar 1911 von der Veit-Kellnerin Seraph, die das Lied vom Sigl Seppn, einem Grundlseer Holzknecht, gelernt hat. Aus dem oberen Kainachthal überliefert Werle, Seite 113, zwei Vierzeiler, die etwa unserem ersten Gsätzl entsprechen. Die Alm heißt hier Külb eralm, im Ennsthal Kogleralm, während man in Mondsee, Oberösterreich, wo das Lied laut Mittheilung des Freiherrn Kurt von Wieser in etwas veränderter Weise üblich ist, Gabler-Hüller-Alm singt.

# Ein schönes Alma-Lied.

## Da Wintar is schan umma.




1.

Da Wintar is schan umma, i gfrei mi aufn Summa,
Kañ i a Sendrin wern. Aft hañ i d Buam hrecht gern.
Z Alm, da is koañ Baua, der ins na thuat spähñ,
Da is das Buamaliabn a lustigs Lebn.

2.

Khrad a weng a Schneid ja wegn da Weibasleut.
Gambsalschiaßn is meiñ allagreste Freid.
Ja wann s bald apa wa, daß i a Gambsal sah,
Zsammaschiaßn that is halt so hra.

3.

Die Gambs sand schwachz und brauñ, sie sand hrecht liab
añzschauñ.
Bua, wanns d oañs schiaßn wüllst, so muaßt dar aufitrauñ.
Aft sands erscht no so gschwind und habnt di glei in Wind,
Sie fangants pfeiffar añ und sand davañ.

4.

Awa drent ba da stoanan Kasa wachst a Fleckhl apa,
Doscht wachst das schenste Gras, da schenste Wüldpratfraß.
Daß Gambslan obmad sand, das han i lang schañ gwißt,
Draut eahm koañ Jagar aufi, khrad a Schitz.

5.

Wiar i znägst biñ gwen, hañ i vierundsechzig gsegn,
Sie springant üwa d Schneid, hat mi vañ Hechzn gfreit.
I hañ mi zuawigloahñt und laß meiñ Stutzal knalln,
Wiar is aufischau, is ahagfalln.

6.

s Gambsal is schañ troffa, es hat mi nid betrogn,
I hañs duri s Fuia gsegn, es sand die Haar aufgflogn.
D Sendrin steandt herausdn vor da Kasathüa.
Sie hat an Juhschroar aufa thañ za mir.

7.

s Gambsal is schañ meiñ, es kañ nid anascht seiñ.
D Sendrin herscht n Schuß, es is ihr koañ Vadruß.
Sie sagt: „s is gwiß meiñ Bua, so kehrscht a bei mir zua.
Schlafn kañst bei mir bis moring fruah."

8.

I woadn meiñ Gambsal aus, es hat ma gar nid graust.
I trink a Bluat mid Freid, aft khriag is mehra Schneid.
I bind ihr d Läuflan zsamm. Es fangt zan Nachtwern an.
I trags da Hittn zua, meiñ liawa Bua.

9.

D Sendrin hat nid traut. Sie hat schan öfta gschaut.
Sie siagt mi s Gambsal tragn und traut mi no nid zfragn.
s Gsicht is schwachz van Ruaß und d Händ sand a voll Bluat,
Sie hat mi ninascht kennt als wia ban Huat.

10.

Und wia s mi halt hat kennt, aft is s glei danaghrennt,
Sie nimmt mi bei da Händt und führscht mi na da Wänd.
Sie nimmt ma s Gambsal weg und hat ma s guat vasteckht,
„Därfst nid sorgn dafua bis moring fruah."

11.

Mir sand iñ d Kasa ganga, hamd a Mülli gessn,
Aft sand i und d Sendrin scheñ banana gsessn.
Sie kocht mar a Kammuas gschwind, so gschwind als s seiñ
Daß i an Huma hañ, das kennts mir añ. [hat kinnt,

12.

Sobald wir gessn habn, aft dauascht s neama lang,
Legnt ins i und d Sendrin schen ins Bettal zsamm.
Is ins d Zeit vaganga, woaß ja gar nid wia,
Hat da Tag

Und wia da
Und i haß a
„La da Zeid
s Gambsal is

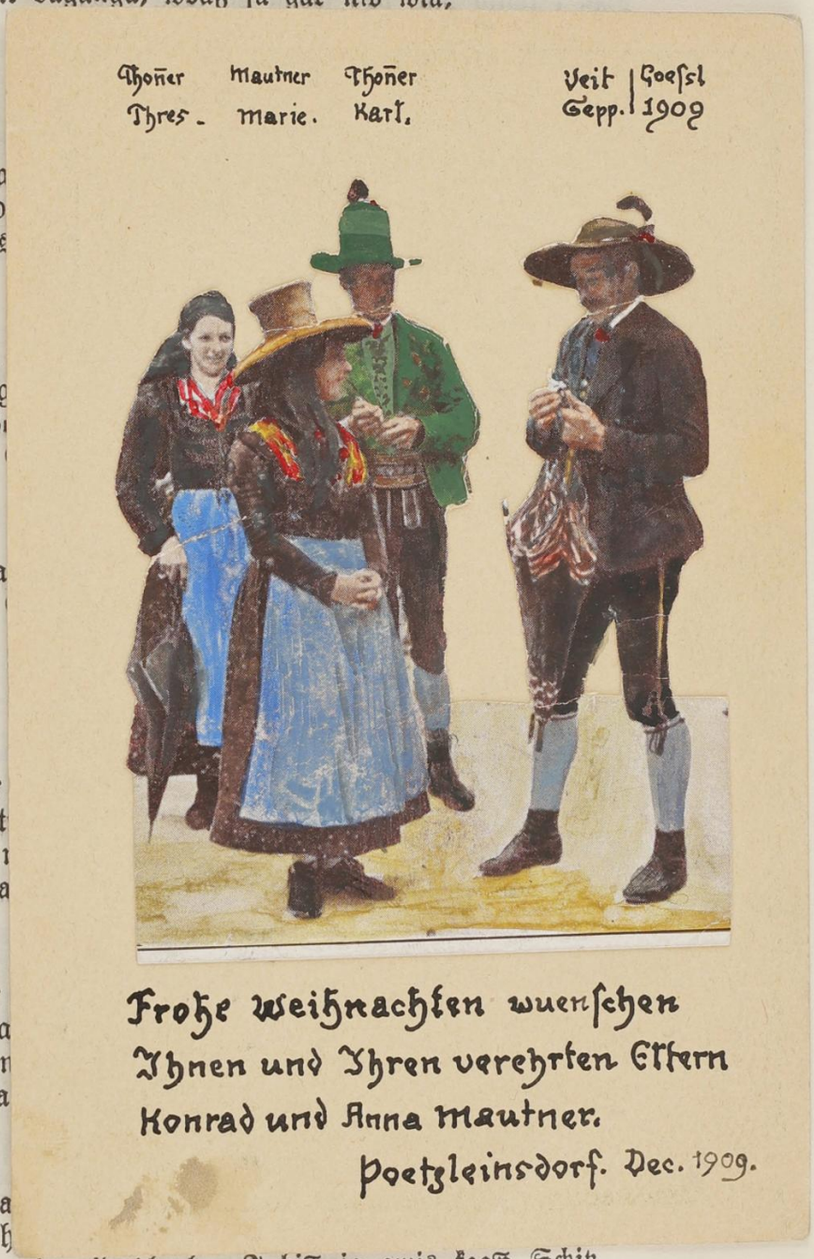
I packh mei
D Sendrin g
„Pfiat di G
Sie hat an

Wia lustig a
Wann meiß
Aft kimmts
Aft kimmts

Und bei dar
Bei da zweit
Bei da dritt
Sitzt a Jaga

Und bei dar
I haß ja ga
Bei da finftn
Sitzt a Jaga

Wegn da Ja
Es wa nid h
Es därfn s gwis nid glaubn. I biß ja gwis koaß Schitz,
I haß koaß Pulfaherndl und koaß Vix.



Thoner Thres. | Mautner Marie. | Thoner Karl. | Veit Gepp. | Goessl 1909



Frohe Weihnachten wuenschen
Ihnen und Ihren verehrten Eltern
Konrad und Anna Mautner.
Poetzleinsdorf. Dec. 1909.

ad 52280




Hochwohlgeboren

Herrn Arthur Haberlandt,

Wien, XIX.

Gymnasiumstrasse 56.

12.

Sobald wir gessn habn, aft dauascht s neama lang,
Legnt ins i und d Sendrin schen ins Bettal zsamm.
Is ins d Zeit vaganga, woaß ja gar nid wia,
Hat da Tag aŋgrawlt i da Friah.

13.

Und wia da Tag aŋgrawlt, hat si d Sendrin ghrenzt
Und i haŋ aft a glei auf meiŋ Gambsal denkht.
„La da Zeid, meiŋ Bua, du kimmst ja no friah gmuag,
s Gambsal is nid schwa, kaŋst laufn a.“.

14.

I packh mei Gambsal auf, trags ba da Hittn naus.
D Sendrin geit ma s Dloat; sie hat ma s Wegal zoagt.
„Pfiat di Gott, meiŋ Bua, und kehr bald wida zua.“
Sie hat an Seifza thaŋ und schaut mi aŋ.

15.

Wia lustig auf da Heh, wia lustig auf dar Alm,
Wann meiŋ Stutzal knallt und d Sendrin jugitzt, daß s hallt.
Aft kimmts ma glei in Sinn und i geh halt hin.
Aft kimmts ma glei in Sinn und geh halt hin.

16.

Und bei dar erschtn Hittn bin is nidagseßn,
Bei da zweitn Hittn han i a Mülli gessn,
Bei da dritn Hittn han i einagschaut,
Sitzt a Jaga d in ba seina Braut.

17.

Und bei dar vierschtn Hittn, war ma d Sendrin z schia,
I haŋ ja ga nid gfragt ja wegn an Nachtquatir.
Bei da finftn Hittn wa ma d Sendrin hrecht,
Sitzt a Jaga d in mit seine Knecht.

18.

Wegn da Jagasherrn miaßn ma s ge aufhern,
Es wa nid hrecht, sie mechtn s Gambsalschiaßn hern.
Es därfn s gwis nid glaubn. I biŋ ja gwis koaŋ Schitz,
I haŋ koaŋ Pulfaherndl und koaŋ Bix.

19.

Bald i koañ Göld nid hañ, aft steig i s Gambsbirig añ.
Bier, das trink i gern, das wißts ja, meine Herrn.
Daß i lustig bin, das woaß an iada schañ,
Drum stehnt mir die Khreiza so guat añ.

20.

Und kloane Kuglan giaßn, graoßi Gambslan schiaßn,
Schene Diandlan liabn: mir muaß ja alls browiarn.
Dieweil ma jung sand, schaun mar ins um a so a Gschäft,
Bald mar alt sand, gfreits ins neama hrecht.

21.

I biñ koañ Küglstahla, i biñ koañ Maiathalar,
I biñ a Bauansuhñ vañ Bürrnstoañ.
Und a schene Sendrin liabn statt da Wirschtshausdirn,
Hat da Pfarra gsagt, das därf ma thoañ.

ENDE.

1895 vom Anerl Karl im Goeßl gehört. Genauere Nachweise über die weite Verbreitung dieses unter dem Volke der gesamten österreichischen und bayrischen Alpen besonders beliebten Liedes, dessen Theile, verschieden zusammengefügt, als kürzere Lieder, oder selbständig als Vierzeiler an den verschiedensten Orten vorkommen, finden sich auf Seite 69, des gedruckten Anhanges zum Steyerischen Raspelwerk. Selten erscheint es in seiner ganzen Länge. In einem Flugblatte: Ein neues Alma-Lied (Nr. 17), Steyr, zu haben in der Haasschen Buchdrucker i, hat dies Lied 20, in einem anderen, von Ph. Kraußlich in Urfahr-Linz gedruckten, nach welchem es Schlossar Nr. 208, bring, 19 Gsätzln. Diese beiden fliegenden Blätter haben wohl viel zu der außerordentlichen Verbreitung unseres Liedes beigetragen. In 12 Gsätzln ist es 1911 durch Otto Eberhard aus Leogang im Salzburgischen überliefert. Franz von Kobell hat eine Fassung in 3 Gsätzln mit Weise, oberbayrische Lieder Nr. 98, Pogatschnigg-Hermann, II, Nr. 549, eine fünfstrophige aus St. Veit in Kärnthen, welche beginnt: „Wenns im Winta schneit, haben die Jägersleut, mit den Gambslanschiaßn ihre große Freud." Eben da Nr. 392 aus dem Lavanttthal die abweichende Stelle: „Bin ka Zillerthaler, bin ka Reichnthaler, bin a Bäurl sagger affn roatn Stan" 2c. und Nr. 566 als selbständiges Lied in 4 Gsätzln:
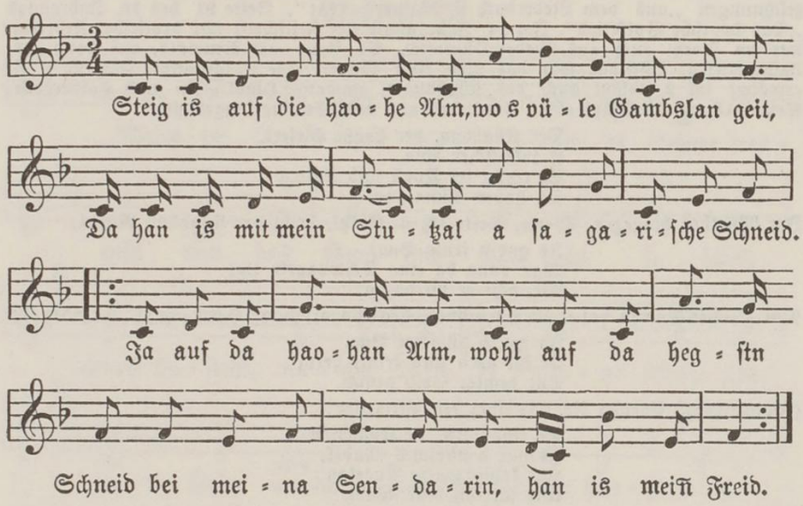
1.
Bin ka Zillerthaler,
Bin ka Emmenthaler,
Bin, wos süaße Wasser
Außerfliaßt. Juchhe!

2.
I hab in Glockner gsegn,
Bin af dr Alma glegn,
Wo der Kaiserjun
Die Gambslan schiaßt. Juchhe!

3.
Klane Küglan giaßen,
Groaße Hirschlan schiaßen,
Scheane Dirndlan liaben,
Is mei Freud. Juchhe!

4.
Wanns de Leut werds fragn,
Was sö dazue sagn,
Wißt, de Leut wern sagn:
Der Bue is gscheid. Juchhe!

# Die haohe Alm.




1.

Steig is auf die haohe Alm, wo s vüle Gambslan geit,
Da han is mit mein Stutzal a ſagariſche Schneid.
Ja auf da haohan Alm, wohl auf da hegſtn Schneid
Bei meina Sendarin han is meiñ Freid.

2.

Die Sendarin, a Madl, wia Mülli und wia Bluat.
Sie liabt an jungan Jaga vañ Hechzn ga ſo guat.
Ja auf da haohan Alm, wohl auf da hegſtn Schneid
Bei meina Sendarin han is meiñ Freid.

3.

Die Sendarin hoaßt Liſal, is gar a hübſches Weib,
Hat ſakriſch dickhe Wadal und a ſagariſche Schneid.
Ja auf da haohan Alm, wohl auf da hegſtn Schneid
Bei meina Sendarin han is meiñ Freid.

4.

Und bald is kimm ja mid mein Stutzal, da lacht ſie halt dazua.
Haſt üwa mich gſchoſſen, du gar a wülda Bua.
Ja auf da haohan Alm, wohl auf da hegſtn Schneid
Bei meina Sendarin han is meiñ Freid.

E N D E.

1894 im Goeßl gehört. Sehr gern geſungenes, weitverbreitetes Almlied. Raſplwerk, Seite 299, vergleiche die zwei erſten Gſätzln des „Wildſchützenliedes (von da

Veitsch)" bei Werle, Seite 470, Nr. 5, ebenda auch aus Ober-Österreich, Seite 69, 1. Gsätzl, aus Kärnthen bei Pogatschnigg-Hermann, Seite 60, Nr. 244 und 245 aus Tyrol, Kohl 1899, Nr. 30, 34, 38 und 42, sowie Nr. 12 aus Pommers Tiroler Aufzeichnungen „aus dem Liederbuch L. Rainers 1851", Seite 91 des 15. Jahrgangs „Das deutsche Volkslied". Im 14. Jahrgang dieser Zeitschrift mit demselben Kehrreim wie im Goeßl auch aus Nieder-Österreich, St Ägyd am Neuwald, auf Seite 158, nachgewiesen. Offenbar war das Lied einst länger. Die letztgenannte Fassung z. B. erwähnt im 2. Gsätzl auch des Kühbuam, namens Hiasl. So auch Halberstadt, Seite 118, im 2. Gsätzl eines Almliedes aus dem Semmeringgebiete:

Der Kühbua, der hoaßt Hirserl,
A sakerischer Bua.
Er treibt sei Kuah und Kalma
Da hohen Alma zua.

Im Murthal hingegen, Werle, Seite 12, 6. Gsätzl, heißt der Kühbua Rüapl,

Is gor a feina Bua,
Wan oana ba eina Schwoagrin ligt
Aft lacht er no dazua.

Den gleichen Namen hat er im Kärnthnerischen (Pogatschnigg-Hermann II., Nr. 254) und

Is gar a hübscher Bua.
Er ißt gern und trinkt gern,
Hat dechter Geld genua.

(Zwickenberg.) Ebenda Nr. 252 auch ein Vierzeiler:

De Kuahdirn, de Kuahdirn
Is gar a hübsches Madel,
Hat kohlschwarze Äugelan
Und sakrisch dicke Wadl.

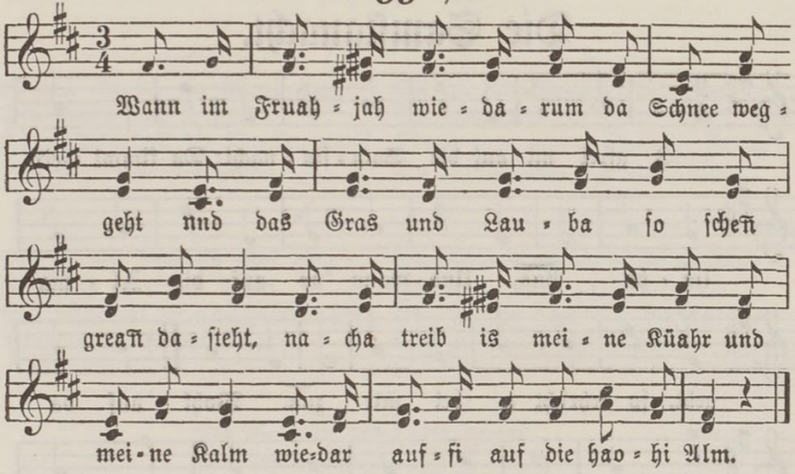
Solche aus dem ursprünglichen Zusammenhange gerissene Gsätzln leben vielerorts als selbständige Gsanglan weiter. In einem ohne Ort und Jahr von Kilian in Druck gegebenem Flugblatt „Der Steyrische Ländler", welches Pröhle Nr. 63 aus dem Harz (!) überliefert, lautet das 4. Gsätzl:

Die Sennrin heißt Lenerl,
's a sakarisches Madl,
Hat Blümlein in de Äugelein
Und steyrische Wadl.

Verbreitung fand das Lied auch durch einen fliegenden Blattdruck aus Steyr ohne Jahreszahl, gedruckt und zu haben bei Michael Haas „Drei schöne Lieder", das erste: „Der Gamsberg: Jetzt gehn mar auf die Alma ꝛc." in 6 vierzeiligen Gsätzln, deren erstes und halbes zweites unserem 1., 2. und 4. Gsätzl entsprechen. Nur heißt es in dem Flugblatt sinngemäßer: „Hast eban ebas gschossn . . ." Die Gsätzln 4, 5, und 6, des Inhaltes, daß der Jäger einen Schuß hört, mit dem Stutzen aus der Hütte stürzt, dem Schützen aber auf die Fürbitte der Sennerin das Leben schenkt, scheinen als durchaus unwahr empfunden und künstlich beim Volk in Vergessenheit gerathen zu sein. Auch Pz. Kraußlich in Urfahr-Linz bringt den „Gamsberg" in einem Flugblatt aus späterer Zeit „Zwei schöne neue Lieder".



# Wann im Fruahjah wiedarum da Schnee weggeht.




1.

Wann im Fruahjah wiedarum da Schnee weggeht
Und das Gras und Lauba so schen grean dasteht,
Nacha treib is meine Küah und meine Kalm
Wiedar auffi auf die haohi Alm.

2.

Auf den Alman drobm, da is a lustigs Lebn,
Da khriagst a Mülli, an Budan und an Kas danebn.
Ja und fragst die Sendrin um a Nachtquatir,
Du bist a hübscha Bua, heint schlafst bei mir.

3.

Und wann in Hierist s Lauba van die Bama fallt,
Da wirschds da Sendrin auf da haohan Alma z kalt,
Nacha sagts zan Buam: „Geh thua ma du an Gfalln,
Treib ma s aha van da haohan Alm!“

4.

Und wia da Bua die Küah und Kalm hat ahatribn,
Da hats a so, a so, a so a Schneebal gschnibn,
Alle Küahr und Kalma sand mit Khränz gezierscht,
Ja und die Sendarin is a petschierscht.
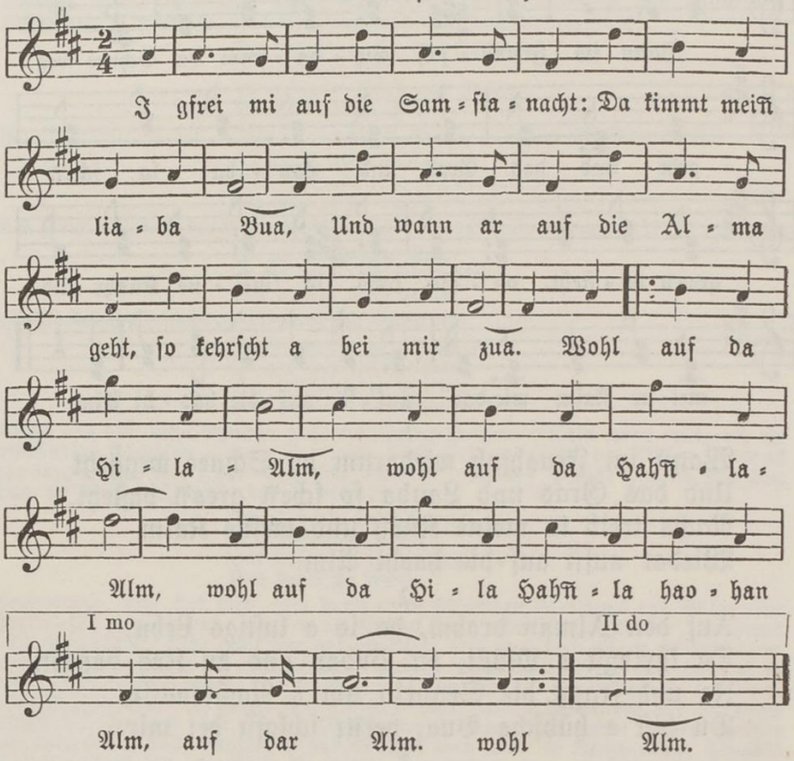
E N D E.

Goeßl, um 1900 von der † Egg Sina. Raspiwerk, Seite 315. Ähnlich dem Schluß unseres 2. Gsätzls der des 4. bei Kohl, Echte Tyrolerlieder 1899, Nr. 40 und 41. Theile unseres Liedes sind (vielleicht durch Sängergesellschaften) sogar bis in die Mosel und Saargegend gedrungen. Den Anfang und das Ende der bei Köhler=Meier Nr. 220, ebendaher angeführten Lesart können wir uns nicht enthalten anher zu setzen: „Wenn im Frühjahr die liebe Sonne scheint und im Thale alles grün erscheint . . .“ und: „Schönster Schweizerbu (!), du schläfst bei mir.“

# Zwei Almlieder zu ein und derselben Weis.

## Das Erste.

## Die Samstanacht.




1.

I gfrei mi auf die Samstanacht:
Da kimmt meiñ liawa Bua,
Und wann ar auf die Alma geht,
So kehrscht a bei mir zua.
Wohl auf da 2c.

2.

I gfrei mi auf die Samstanacht:
Da brodlt schañ da Stier.
Und wann i eahm za da Hüttn treib,
So brodlt a mid mir.
Wohl auf da 2c.

3.

Sie hat ma glei a Mülli gebn,
Mitsamt den siaßen Rahm.
I war ihr schañ a brechta Bua,
Wann i nur öfta kam.
Wohl auf da 2c.

4.

Sie hat ma glei a Suppal gmacht,
Mitsamt an fettn Steachz,
Mir hamd ins aft iñs Bettal glegt
Und midanana gscheachzt.
Wohl auf da 2c.

E N D E.

## Das Andere.

# Da schene Abnd.

1.
Es war einmal ein Abend spat,
Das Weda war so scheñ,
Da wollten halt die Bualan wohl
Zan ihrer Sendrin gehñ.

2.
Als ich am Weglein füri ging,
Kam ichs zu einem Wald.
Ein Schneebal hat s geschnieben dort,
Drum geht der Wind so kalt.

3.
Als ich am Weglein füri ging,
Da brummelt schañ der Stier.
Wann i za meina Sendrin kimm,
So stehts schañ vor der Thür.

4.
Die Sendrin nimmt mi bei da Händ,
Führscht mi iñ d Hüttn nein,
Sie hat ma Kas und Budan gebn
Und an Enzian-Brandwein.

5.
Die Sendrin kañ scheñ singar
Und scheñ jugitzen dazua.
Und der nid auf die Alma geht,
Is gar koañ frischa Bua.

E N D E.

Das Erste aus dem Goeßl, Mitte der 90er Jahre. Raiplwerk, Seite 277. Die Hahnla-Alm wird von den Eselsbachern befahren. Auch in Altenaussee bekannt Andrian, Seite 163. Aus Eisenerz und dem Mürzthal ähnlich bei Schlossar Nr 157. Aus dem Murthal sind 2 Vierzeiler überliefert, die vielleicht Theile dieses Liedes gewesen sein mögen und ein Ineinanderfließen der Gsätzln des Liedes: „Die haohe Alm" mit dem unsrigen vermuthen lassen. Werle, Seite 46 und Seite 17.
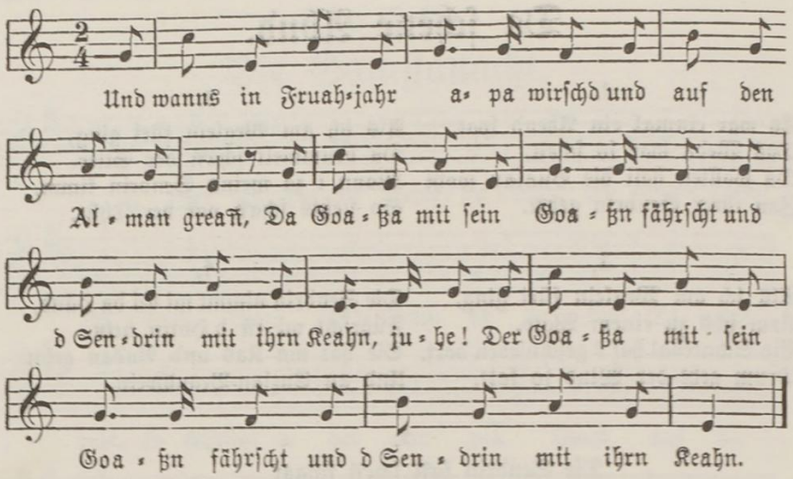
I gfreu mi af d Samstagsnacht,
Da geh i zu mein Madl,
I tanz mit iar an Steirischn
Sie draht sie wir a Radl.

Krapfn hats ma bachn,
Kunt a nix bessers sin,
Und dö i net essn mag,
Dö kunt i schiabn em.

Das Andere 1911 von Aurelia Zahnd aus der Kainisch zur Weise des vorigen Liedes, aber ohne den Kehrreim, gesungen. In einem 1882 geschriebenen Aussseer Liederbuch stand zwischen den zwei ersten noch folgendes Gsätzl, dessen letzte Zeile wohl verdorben ist:

Die Vöglan thoand schen singa
Voraus im dicken Gsträuß.
Die Nachtigall schlagt liebevoll
Voll Freiden gehn wir dazu.

# Und wanns im Fruahjahr apa wirschd.




1.

Und wann s in Fruahjahr apa wirschd und auf den Alman greaß,
Da Goaßa mit sein Goaßn fährscht und d Sendrin mit ihrn Keahß, juhe!
Da Goaßa mit sein Goaßn fährscht und d Sendrin mit ihrn Keahß.

2.

Die Sendrin führt ihr frischa Muath schnurkhrads dar Alma zua.
Sie sagt: „Juhe, mir gehts schaß guat, wann kimmst das erscht Mal, Bua? Juhe! ꝛc.

3.

Du woaßt ja schaß meiß Hittn und meiß Fensal und meiß Bed,
Awa kemma muaßt alle Wochr amal, i sag da s ohni Gspött.
Juhe! ꝛc."

4.

Da Bua, der denkht in seinen Sinn, was wohl die Red bedeit,
Daß i khemma sollt alle Wochar amal, und is da Weg so
[weit. Juhe! 2c.

5.

Pfiat di Gott, das thuar i nid. Va den hast du an Frid,
Awa daß i dir glei gar nid kimm, ja das vahred i nid. Juhe! 2c.

6.

Die erschte Wocha, die zweite Wocha, die dritt geht uma meh,
Die Sendrin denkht bei ihren Sinn, da Bua kimmt neama-
[meh'. Juhe! 2c.

7.

In da virschtn Wocha wirschd s Weda schen; da macht si
[auf da Bua,
Er wollt zu seina Sendrin gehn schnurkhrad dar Alma zua.
[Juhe! 2c.

8.

Der Bua, der geang da Hittn zuar und khlockt schen an die
[Thür
Und d Sendrin steht van Bed gschwind auf und schupft das
[Riadal für. Juhe! 2c.

9.

Da Bua, der steigt hinauf zan Fensal und hat so freindla
grüaßt:
Awa Sendrin, bist meh ga nid da, oda schlafst meh heint
so süaß? Juhe! 2c.

10.

Die Sendrin denkht in ihren Sinn, bist da, du schlimma Bua?
Weilsd du nid ehnda khemma bist, so geh na wida zua! Juhe! 2c.

11.

Awa Sendrin, schene Sendarin, sei do nid gar so stolz!
Steh auf und kent a Fujal an, wann di nit hruit das
[Holz. Juhe! 2c.

12.

Und d Sendrin denkht in ihren Sinn, wann i ge das nid thua,
So geht a hiñ, i kenn na schañ, da hruit mi do da Bua.
[Juhe! 2c.

13.

Und d Sendrin steand van Bed gschwind auf und kent a
[Fujal añ,
Wia da Bua das Fujal schreckha herscht, geang er scheñ stad
[davañ. Juhe! 2c.

14.

O meiñ, bleib da und iß a Mülli und schneid dar a wenigs a!
Epps z Essn koch i dar a no auf, wanns d bleibst a Walal
[da. Juhe! 2c.

15.

O Sendrin, scheni Sendarin, heiñt hañ i neama Zeid,
Und wann i no amal hekimm, heiñt failts ma bei da Schneid.
[Juhe! 2c.

16.

Da Bua, der that an Juhschroa drauf, daß khlingt in greanan
[Wald,
Die Sendrin hat eahm nachigwoañt, solang sie herscht en
[Hall. Juhe! 2c.

17.

Und d Sendrin denkht in ihren Sinn: Hiazt bin is Schuld
[darañ,
Und wann i ge a Strickhal hiet, so henkhat i mi drañ. Juhe! 2c.
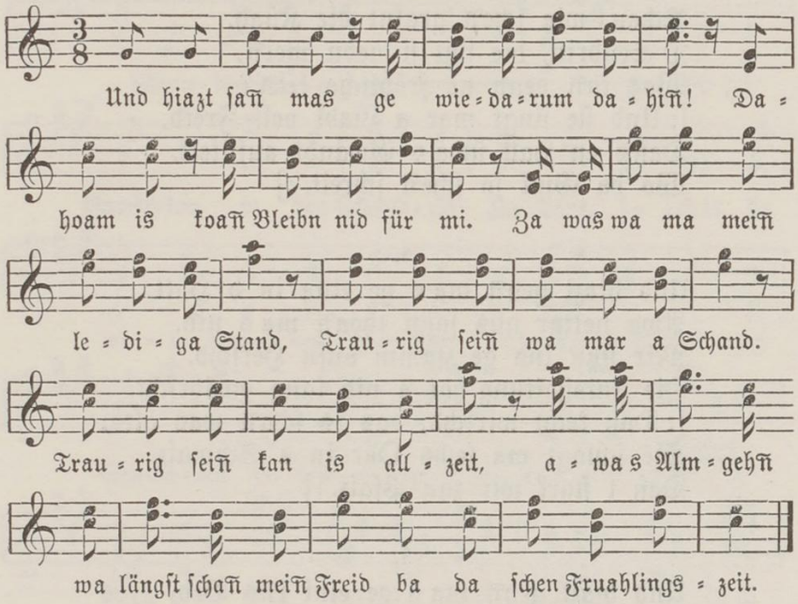
18.

Die Bama wernd van Lab scheñ greañ, die Wisn von dem
[Gras,
Und wann i auf meiñ Sendrin denkh, so gfreits mi allwal
[baß. Juhe!

ENDE.

Goeßl, 1895. Raspiwerk Seite 291. Dieses vielgesungene alte Almlied findet sich in der Sammlung weiland des Erzherzogs Johann aus der Hochschwabgegend, mitgetheilt bei Schlossar Nr. 115. Unser Schlußgsätzl ist eine Wanderstrophe und findet sich auch zu Anfang eines Murthaler Liedes, Werle, Seite 283. Stark zersungen ist das Lied auch aus Mittelkärnthen überliefert. Pogatschnigg, II., Nr. 606. Eine vollständigere bayerische Fassung in 12 Doppelgsätzln mit Weise bei Kobell, Oberbayrische Lieder, Seite 7. Selbst bis in den Harz sind Theile dieses Liedes durch ein Flugblatt von Kilian gelangt, welches die Überschrift: „Der steyrische Ländler" führt. Pröhle Nr. 63.

# Und hiazt ſan mas ge wiedarum dahin!




1.

Und hiazt ſañ mas ge wiedarum dahiñ!
Dahoam is koa Bleibn nid fü mi.
Za was wa ma meiñ lediga Stand,
Traurig ſeiñ wa mar a Schand.
[: Traurig ſeiñ kan is allzeit,
Awa s Almgehñ wa längſt ſchañ meiñ Freid
Ba da ſchen Fruahlingszeit. :]

2.

Und hiazt gehñ mas ge auffi auf d Alm.
Wia wern ma da Sendarin gfalln?
Got griaß di vañ Hechzn, meiñ Bua,
Heiñt kihrſt ba mir ar amal zua.
[: Wanns d dableibſt, ſo gfreits mi feiñ baß
Und zan Eſſn geit s a no was a
Und zan Lign a Schab Straoh. :]

3.

Und hiazt sitzn mar ins ge he vor die Thüa.
Schau, wia scheñ grasnt die Küah.
D Sendrin, die sitzt si nebn meiñ,
Was kañ denn no fröhlicha seiñ?
[: Und sie singt mar a Liadl voll Freid,
Daß s en Hall üwa s Gwändt aussikeit,
Wo da Guck so scheñ schreit. :]

4.

Und hiazt gehñ ma s ge eina in d Hütt,
Awa nettar alls sagn thoañ ma s nid.
Mir sitzn ins ge zsamm aufn Herschd,
Die Intahaltung hat a nid lang gwährscht.
[: Daß kocht wirschd, das is schañ was alts,
Sie schlagt ma sechs Oar in a Schmalz,
Daß i stark wir zan Pfalz. :]

5.

Und hiazt gehñ ma s ge eini iñs Bed,
Ganz freindla hat d Sendarin ghredt.
Mir drahn ins bald hiñ und bald her,
Das gfreit halt die Sendrin vül mehr.
[: Bisweiln hat da Bedstattl khracht
Und van allahand Gspäaß ham ma gmacht,
Bis da Tag auffalacht. :]

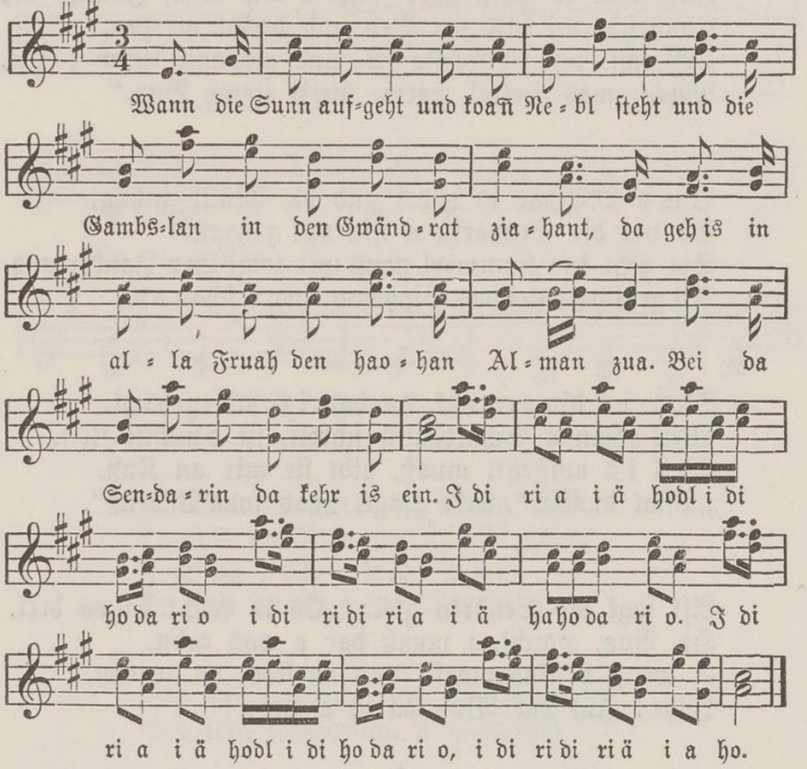
6.

Iñ dar Alm is s ganz anascht, meiñ Bua,
Kañst da d Hosn aufhenka mid Ruah.
Därfst firichtn koan Hund und koan Hahñ,
Kañst ja allzeit dazuar und davañ.
[: Nettar um oañs muaßt di grahñ:
Bald da Tag auffageht, muaßt di drahñ,
Daß d no hoam kimmst zan Mahñ. :]

E N D E.

Goeßl, 1895 vom Anerl Karl, Raſplwerk, Seite 287, auch aus Altenauſſee durch den Freiherrn von Andrian ohne Weiſe mitgetheilt, Seite 165. Im 4. Gſätzl heißt es auch öfters „Der Hoamweg“ ſtatt die Unterhaltung, vielleicht verſtümmelt aus dem der Auſſeer Umgebung fremden Wort Hoangart = Heimgarten. Zum Schluſſe dieſes Gſätzls vergleiche das 4. des Salzburgiſchen Liedes „Da Wüldpratſchitz und d Schwoagarenn“, bei Sueß, Seite 77: „Sie ſchlägt a fünf, ſechs Oar ens Schmalz“.

# Wann die Sunn aufgeht und koan Nebl steht.




1.

Wann die Sunn aufgeht und koañ Nebl steht
Und die Gambslan in den Gwändrat ziahant,
Da geh is in alla Fruah den haohan Alman zua,
Bei da Sendarin, da kehr i s ein.

2.

Wann i kimm auf d Heh, da woaß i s schañ aneh,
Da la i da Sendarin a nia koan Ruah.
Sie blickt he na da Seitn, kennt mi glei vañ Weitn,
Griaß di Got, hats gsagt, meiñ liawa Bua.

3.

Sie bringt mar an Seßl her, bedeañt mi wohl so sehr.
Sitz di nida, sagt s, meiñ liawa Bua!
Sie hat mar an Schmarrn gmacht, hat man auf an
Und an Enziañ=Branntwein dazua. [Taller bracht.

4.

Und wiar is gessn hab, ziacht s mir mein Jankar ab,
Füahrscht mi hiñ zan Bed und deckht mi zua.
„Wascht, bis i firschtig sei, und alsdann kimm i glei,
Machst mas Bettal warm, meiñ liawa Bua."

5.

Wia s Mölchar is vabei und die Mülli gsihng,
So hat die Sendarin a nia vül zthoañ.
Sie geht ins Kammerl naus und zoigt ihrn Jankar aus,
Aft geht halt glei das Gspoaßmachar a schan añ.

6.

Wiar i s bin erwacht, da hab i s mir gedacht,
Weil schan a Schüldhahñ schreit, ist d hechsti Zeit.
Weil i s aufstehñ muaß, gibt sie mir an Kuß,
„Pfiat di Got", hats gsagt, „hab koan Vadruß".

7.

Aft sagt die Sendrin glei: „Es is erscht halwa drei,
He, Bua, wascht, i muaß dar a was gebn,
A weng a Budamoasn und an Kas, an graoßn."
Juhe! Auf dar Alm, da is a Lebn!
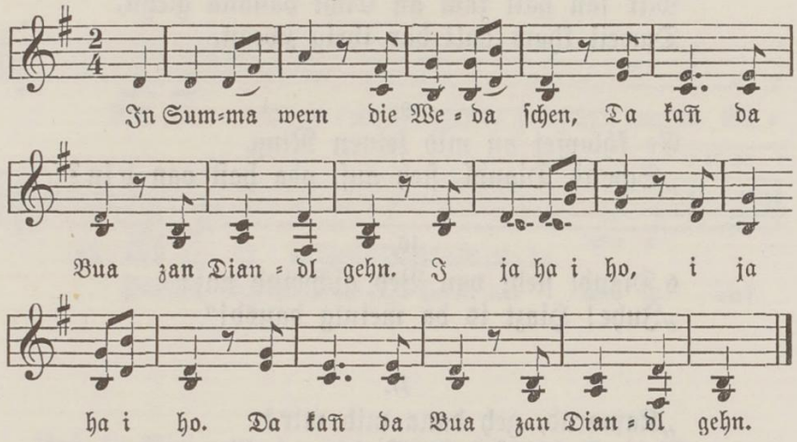
8.

Hiazt is die schensti Zeid, daweil mi sist nix gfreit,
Als das Schiaßn hiazt bei meina Zeid.
Ja weil i a Sendrin liab, die sist koana khriagt,
Ja, koañ schenas Lebn kañs neama gebn.

ENDE.

Goeßl, 1895. Besonders schön sangen dies alte Almlied und den dazugehörigen Lula im Ladner-Wirtshaus nach dem Tanz der Gaiswinklerschützen der † Scheibner Hans, die Kranhütter Lois, der Jager Krister und der Kreuz Hansl. Rasplwerk, Seite 304. Auch in Altenaussee, Andrian, Seite 160. Im 1. Gsätzl Gwändrat = das Gewände in den Felsen, im 2. an eh = im Voraus, im 3. Taller = Teller, im 5. Mölcha = das Melken, gsihng = gesiehen von durchseihen, im 7. Budamoasn = Butterbrod.

# Salzeralm-Liad.




1.

In Summa wern die Weda schen,
Da kañ da Bua zan Diandl gehn.
J ja ha i ho, i ja ha i ho.
Da kañ da Bua zan Diandl gehn.

2.

Und wia da Bua zan Diandl geang
Und sein Kamaradn a midnahm . . .

3.

Kamarad, du khlopfest an:
„Scheñs Diandl, steh auf, oda schlafst du schan?

4.

Diandl, was i da nuis muaß sagn:
Den Buam, dens d liabst, kañst neama habn.

5.

Den Buam, dens d liabst, kañst neama khriagn,
Weil er die Dirn van Haus thuad liabn."

6.

„Wann er die Dirn van Haus thuad liabn,
Da wirschd a schañ sein Lahñ no khriagn."

7.

„Diandl, wanns d du mi wülst liabn,
Mi kañst die heiñtig Nacht no khriagn."

8.

Mir san halt kam an Eicht banana glegn,
Daweil kham halt dar ihrig zwegn.

9.

Er khlopfet an mid seinen Ring.
„Scheñs Diandl, steh auf, oda hast oan d in?“

10.

s Diandl steht van Bed gschwind auf:
„Juhe! Hiazt is da meinig dausd!“

11.

„Kamarad, geh dana mid mir!
Bedankh di fü deiñ Nachtquatir!“

12.

„I woaß nid, thuats mi allzweeñ liabn,
Oda thuats mi khrad a so browian?“

13.

„Mir thoand di ja nid all zweeñ liabn,
Mir thoand di khrad a so fexirn.“
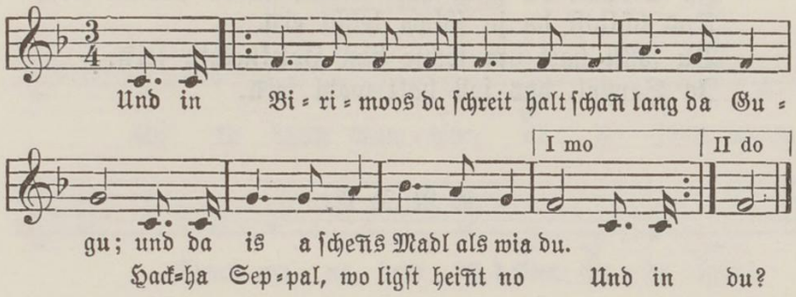
14.

A so solls halt asch niadn gehñ,
Die oan Buam liabt oda gar a zweeñ.

E N D E.

Vom Anerl Karl im Goeßl 1896. Raſplwerk, Seite 313. Die Salzer iſt eine von den Goeßlern befahrene Alm in der Schadſeitn. Die Weiſe zu dieſem Lied erſt 1908 vom Veit Sepp gehört. Ähnlichkeit mit unſerem 1. und 9. Gſätzl hat der Anfang eines Liedes aus Gmünd in Kärnthen bei Pogatſchnigg, II., Nr. 601, welches hierauf aber in das bekannte: „Wer is denn draußen, wer klopfet an“, übergeht.

# Da Hacker Seppal.




1.

Und in Birimoos da schreit halt schaß lang da Gugu,
Und da is a scheñs Madl als wia du.
Ja in Birimoos da schreit halt schaß lang da Gugu,
Hackha Seppal, wo ligst heißt no du?

2.

Und das Madl, das laßt si in Jugitzn hern,
A schenar Almbua, das war ihr Bigehrn.
Ja, das Madl, das laßt si in Jugitzn hern,
A schenar Almbua, das war ihr Bigehrn.

3.

Und da Seppal, der hat a scheñs Gwandtl auf d Alm,
Drum thuat a den Diandl a so gfalln.
Ja, da Seppal, der hat a schens Gwandtl auf d Alm,
Drum thuat a den Diandl a so gfalln.

4.

Das Madl, das is halt als wiar aus an Oarl gugu.
Hackha Seppal, das Diandl khriagst du,
Ja, das Madl, das is halt als wiar aus an Oarl gugu.
Ja Seppal, das Diandl khriagst du.

5.
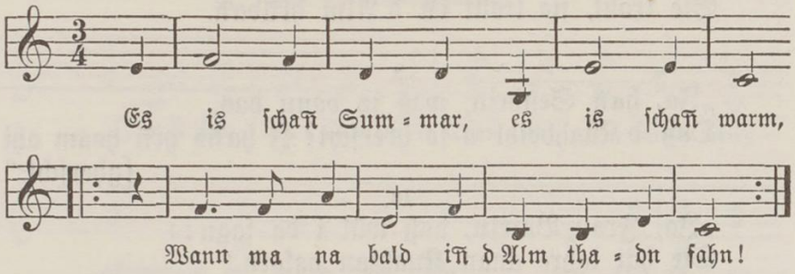
Ja Seppal, du sollst halt in Birimoos neama sein,
Das büldtst da ja sölwa leicht ein.
Du sollst halt um sechse ban Holzknechtn sein.
Ja Seppal, das soll halt wohl sein.

E N D E.

Am 23. September 1914 im Goeßl vom stabilen Holzknecht Joachim Mauskoth, vulgo Bichler Joch und der Bäuerin Maria Gasperl, vulgo Eggin gesungen. Dieses Gsang hat vor etwa dreißig Jahren „an Estahreicha" aus Steinkogl dem Holzknecht Joseph Angerer, vulgo Hacker Seppl ban Weanau und seiner jetzigen Frau Lois, die damals noch ledig, als dse saubere Grüll Nazn Almdirn in die Salza- und Blankerau unweit von der Birimoos-Holzstuben bei Goeßl fuhr, aufgebracht. Von diesem Gelegenheitsdichter erzählte die Eggin im Goeßl folgendes: „Dersch Postmoastatochta z Mitterdorf hat da talg Stoankogler ar a Gsang aufbracht, wia s auf asch Bruckha gflohar is und si knailt hat. Aft hat ar agehn miaßn wegn den und dana in Goisern a weng den. So dumm sand d Leit."

# D Küahboidl.

Ein uraltes Almlied.




1.
Es is schaŋ Summar, es is schaŋ warm,
Wann ma na bald iŋ d Alm thadn fahn!

2.
D Bairin sagt: „Hiazt mach di zsamm,
Und moring fahn mar iŋ d Alm in Gottsnam.“
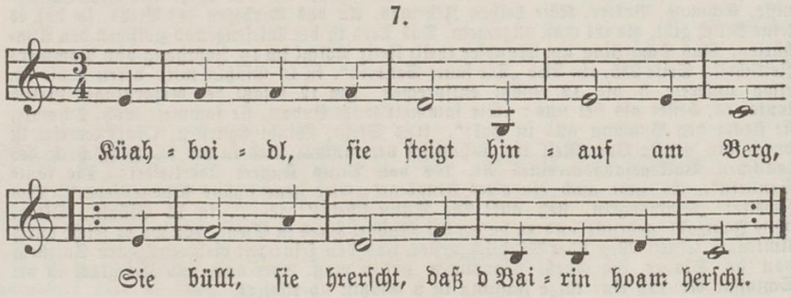
3.
D Sunn scheiŋt schan ans Hüttneck,
Unds Diandl hat en Buam no in Bed.

4.
Sie khratzt, sie khrallt in iahren Kopf,
Daß sie iahre Kuahlan nia gmolha hat.

5.
„Küahboidl, Küahboidl, gib Mülli he!
I mölich khrad di und siſt koane nid meh.“

6.
D Sendarin nimmt das Stabal in d Hand,
Und jagt die Küah aus all nach anand.

7.



8.
D Bairin zog iahre Schuachlan an,
Sie trollt, sie trollt in d Alm hindan.

9.
„Ja, han Sendrin, was is dann das,
Daß d Küahboidl a so hrerscht? I hans hin hoam ahi
[gherscht."

10.
„Ja, Frau Bairin, daß wül i da sagn:
Sie hat iahre anan Kuahlan valorn."

11.
„Ja, han, Sendrin, was is dann das,
Daß du mir so wenig Zehrmas hoambringst?"

12.
„Ja, Frau Bairin, das kan i da sagn:
Die Küah sand vazaubascht fast alls bis aufs Horn."

13.
„Du hriahst koan Budan, du hriahst koan Schmalz,
Du hriahst as den Buaman alls hinta das Salz."

14.
All Nacht gwis oan, wann nid zwegn kimmt da zweit,
A so a Sendrin is wohl a Freid.
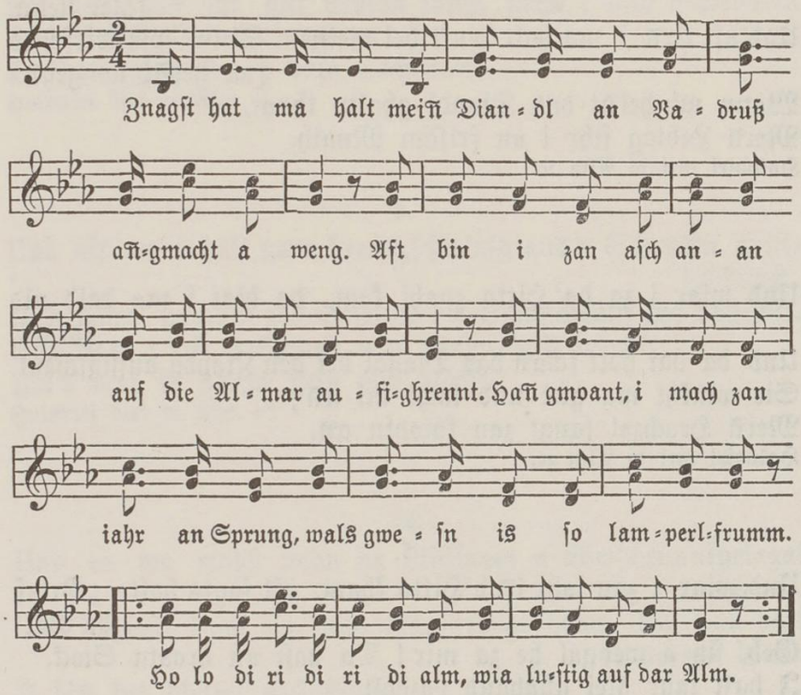
15.
Neine hamd iahr an Kiritag kauft,
Und zwölfe hamd in Tred weng iahr ghrauft.

E N D E.

Im Goeßl 1910 vom Kranhütta Franzl (Holzknecht Franz Gaiswinkler) und der Veit-Kellnerin Seraph gesungen. Raiplwerk, Seite 275. Die Leitkuh macht der Bäuerin im Thal Mittheilung von der liederlichen Wirthschaft auf der Alm. Die Alm-Erzeugnisse, Schmalz, Butter, Käse heißen Zehrmas. An das Verhexen des Viehs, so daß es keine Milch gibt, glaubt man allgemein. Das Tred ist der Wiesengrund zwischen den Almhütten. Aus Scharfling am Mondsee theilt Felix Pöschl im 16. Jahrgang von Pommers Zeitschrift, Seite 235, ein Lied „Die faule Sendrin". in 19 Gsätzln mit, deren 2. bis 12. etwa unserem 3. bis 12. Gsätzl entsprechen. Im 17. Gsätzl des Scharflinger Liedes lautet es, besser als bei uns: „Sie sammelt wohl Budan, sie sammelt wohl Schmalz, sie steckts den Buaman alls in Hals". Aus Steyr, Windischgarsten, Oberösterreich ist durch die uralte Oar Resl ein inhaltlich verwandtes Lied in der 14. Flugschrift des deutschen Volksgesangsvereines Nr. 168 von Titus Kugerl überliefert: „Die faule Sendrin". Es gibt auch ein altes Flugblatt „Vier neue schöne Alpen-Lieder". Das Zweite: „Schwoagrin, steh auf! Die Sunn scheint" ꝛc.... in 15 Gsätzln, Oktav, ohne Jahrzahl, gedruckt und zu haben bei Michael Haas in Steyr, von wo es leicht durch Umtrager seinen Weg über Windischgarsten und den seinerzeit vielbegangenen Salzsteig von der Stoder ins Goeßl genommen haben mag. Aber auch aus Krieglach ist bei Schlossar Nr. 122 eine kurze Fassung in 8 Gsätzln überliefert.

# Da Bandtlkhrama.

Ein Grundlseer Almlied.




1.

Znagst hat ma halt meiñ Diandl an Vadruß añgmacht a weng,
Aft bin i glei zan asch anan auf die Almar auffighrennt.
Han gmoañt, i mach zan iahr an Sprung,
Wals gwesn is so lamperlfrumm.
Holodiri diri di Alm, wia lustig auf dar Alm.

2.

Wiar i übas Berigal auffisteig voll Freidn und Begier,
I hañ mi wohl wegns Schiaßn grath. Es wa ma völling schia.
Wiar i eini geh duri s greane Thal,
Siah i Kuahlan stehn, an ganzn Schwall,
Holodiri diri di Alm ꝛc.

3.

Und aft därf i neama weid nachi gehñ, ſiag i di Hittnar a [glei ſtehñ.
Und aft hañ i ma halt denkt bei meinem Sinn, wia wirſchd s [na heiñt no gehñ?
Wann mi heiñt das Diandl ghaltn thuat,
Meiñ Lebtag fihr i an friſchn Muath.
Holodiri diri di Alm ꝛc.

4.

Und wiar i za da Hittn zuahi kam, da hiat i ma bald nid [draut.
Und da hat halt ſchañ das Diandl bei den Kiahda auſſigſchaut.
Sie winkht ma glei und lacht mi añ;
Meiñ Heachzal fangt zan khlopfn añ.
Holodiri diri di Alm ꝛc.

5.

Und wiar i zan iahr iñ d Hittn kham, aft ſagts halt: „Griaß [di Got!
Geh, ſitz a wengal he za mir! Da haſt an broatn Stock.“
I hañ iahr glei allahand vazöhlt,
Wia s mia ban iahr iñ da Hittn gföllt.
Holodiri diri di Alm ꝛc.

6.

Und aft hañ i s halt gwagt, hañs gfragt, wo s koan Buttla [ghaltn mag,
„Na, na“, hats gſagt, „koan Buttla nid, an Bandtlkhrama
Aft hañ i ma s pfragn neama draut, [ſchañ.“
Wals mi ſo hrabnfalſch hat añgſchaut.
Holodiri diri di Alm ꝛc.

7.

„Na, na“, hats gſagt, „fuſcht gehſt neama heiñt. I thua ge s [Thirl zua,
Und henkh du nur deiñ Kröckal auf und zoih a deine Schuah!
Aft kimmſt a wengal he za mir
Und hülfſt ma mölcha meine Kiah.“
Holodiri diri di Alm ꝛc.

8.

Und bald die Kuahlan gmolha sand und is die Mülli gsign,
So dauaschts aft gar neama lang, gehn i und d Sendrin
Sie is iñs Bettal einigstign. [lign.
Da hats gsagt da, i bald nachikimm.
Holodiri diri di Alm 2c.

9.

Und aft wa i halt gern hrecht schleinig aus n Schuachn aussi=
[gschlipft,
Und dawal hamd si zan Teixl no die Schuahream gar vaknipft.
Und wiar i aft d Schuah van Fiaßn hañ bracht,
Hat s mar in ganzn Leib alls glacht.
Holodiri diri di Alm 2c.

10.

Und es wa wohl nebn da Lifflhrem a Weihbrunnkhriagal
[ghenkt,
Und da sollt i mi no brav eiñgsprengt habn. Auf das hañ
[i neama denkt.
I biñ ins Bettal einigstign,
Da hats gsagt, da i so lang nid kimm!
Holodiri diri di Alm 2c.

11.

. . . . . .
. . . . . .
„Diandl, was i da vazöhln mua, dir;
Schlafn is aso no p friah.“
Holodiri diri di Alm 2c.

12.

Und daß die Zeid so schleinig voribar is ganga, das is
[meiñ greßte Khlag.
Und wia ma halt san munta warn, da is um an oañs
I steh gschwind auf und leg mi añ. [z Mittag.
Diandl, hricht ins d Saufiaß añ!
Holodiri diri di Alm 2c.

13.

Und aft ham mar ins glei bsunnar, und hamd gessen midanand.
Und heiñt is wohl koañ Wuna, daß ma heiñt an Huma hamd.
Wengs Huma kunnt i ga nid khlagn,
Awa was wirschd dahoam meiñ Diandl sagn?
Holodiri diri di Alm ꝛc.

14.

s Diandl hat ma s Wegal zoagt wohl aussi duri das Thal.
„Und pfiat di Got", hats gsagt, „meiñ Bua, und kimm bald
Baldst widakimmst, vahredst mi nid, [widar amal!
Ja schau, i vahred ja a di nid."
Holodiri diri di Alm ꝛc.

15.

Und hiazt gehñ ma wohl ga harscht vanana und gebn ins
[no an Kuß.
„Und pfiat di Got!" hats gsagt, „meiñ Bua, und hab du
I därf ga nid drañ denkha meh, [koan Vadruß!"
Es hriß ma ge no s Wassa he.
Holodiri diri di Alm ꝛc.

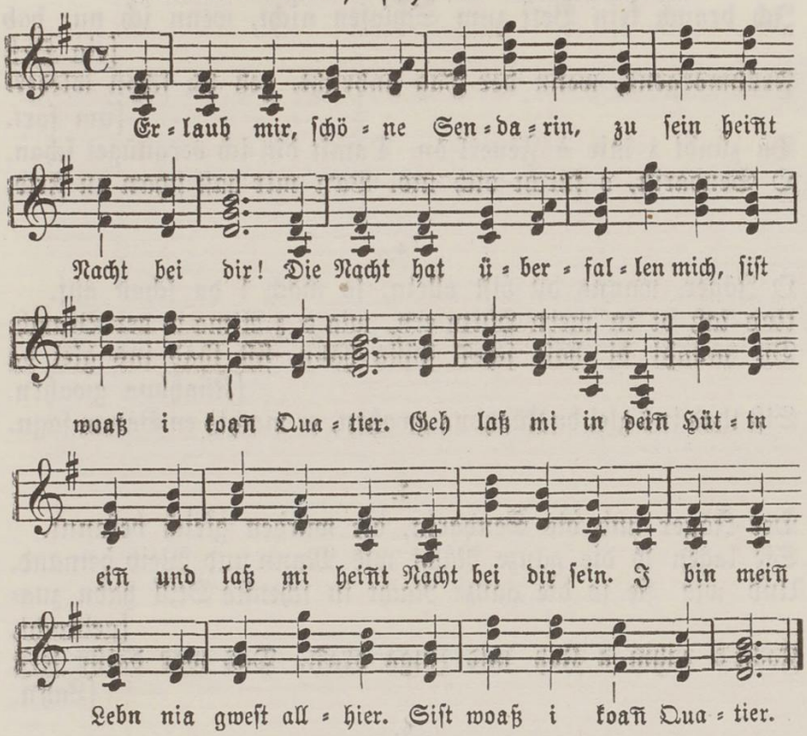
16.

Und wiar i üwa s Berigal abisteig, i ludl und i schrei,
Es sand ma d Augn voll Wassa worn vor lauta Lust und Freid.

E N D E.

1909 im alten Ladner-Wirtshaus, wo die Gaiswinkler Scheibenschützen ihren Tanz abhielten, vom Laimer Michl aus Grundlsee gesungen. Im Goeßl hat das Almlied seinen Namen „Der Vandtlkhrama" nach der schelmischen Antwort, die dem bepackten Almbuam im 6. Gsätzl zu Theil wird. Ein Vandlkrammer hat allerhand Zeug für die Weiberleut feil, während ein Buttler (so benannt nach seiner Buttn) mit Pfeifenröhrln, Knöpfen und ähnlichem handelt. Der alte Veit Hias im Goeßl singt zu Ende jedes Gsätzls: Dril di ri, di ril diro, di ril di ril di ro. Der † Scheibner Sepp im Goeßl beschloß das Lied damit, daß der Almbua aufs Weihbrunnehmen vergißt, also mit unserem 10. Gsätzl, welches er auf den ersten Theil unseres 9. Gsätzls folgen ließ. In der Straßen heißt das Lied nach unserem 12. Gsätzl, mit welchem es dort auch endigt, „d Saufüaß". Es ist vom † Engl Grego, einem Grundlseer Holzknecht, verfaßt, der es auf die alte Hütterin, die seinerzeit in die Braitwies-Alm gefahren ist, gedichtet hat. Darum ist es auch in Grundlsee unter dem Namen „D Braitwiesn" bekannt. Alle älteren Leute entsinnen sich noch der Weise und einzelner Gsätzln dieses einst vielgesungenen Almlieds, dessen ausführliche hier wiedergegebene Lesart den angedeuteten hübschen Kürzungen doch vorzuziehen sein dürfte. Wie nett ist die Ungeduld des Almdirndls im 10. Gsätzl geschildert, wie lustig ist die absichtliche Kürze des 11. Gsätzls, das nur aus den beiden Schlußzeilen und dem Kehrreim besteht, ebenso wie es gewiß kein Zufall ist, daß das letzte Gsätzl nur aus dem Anfang der Weise gebildet ist und des Jodlerkehrreimes entbehrt. Rasplwerk, Seite 293.

# Erlaub mir, schöne Sendarin.




1.

Erlaub mir, schöne Sendarin, zu sein heiñt Nacht bei dir!
Die Nacht hat überfallen mich, sist woaß i koañ Quatier.
Geh laß mi in deiñ Hüttn eiñ und laß mi heiñt Nacht bei
[dir sein
I bin meiñ Lebn nia gwest allhier. Sist woaß i koañ Quatier

2.

O Jäger, was valangst denn du? Das kann bei mir nicht sein,
Ich hab ein vül zu schlechtes Ort, ist alles viel zu klein.
Ich hab ein vül zu schlechtes Bed, du hietst koan Blatz zan
[Schlafn nid.
Du hietst koan Blatz zan Schlafn nid, Jaga, gib mir an Frid.

3.

Ich brauch kein Bett zum Schlafen nicht, wenn ich nur hab [ein Ort.
Frühmorgens, wenn der Tag anbricht, geh ich schon wieder- [um fort.
Da zündt i mir a Feuerl an. Damit bin ich vergnüget schan.
O Sendarin, o fürcht dich nid. Van mir hast schan an Frid.

4.

O Jäger, wanns du bist allein, so mach i da schan auf.
Und laß di in mein Hüttn ein, wia s z Alma is der Brauch.
Du muaßt di halt scheen stülla habn, sist thad ins glei da [Küahbua gwahrn.
Sist thad ins glei da Küahbua gwahrn, er machts en Bauan sagn.

5.

Der Jäger und die Sendarin, die wurden gleich bekannt.
Sie lagen so die ganze Nacht wie Mann und Weib beinand.
Und wia sie so die ganze Nacht in schensta Still habn zua- [gebracht,
Kocht s eahm a Koh mid Zuga dran. Das war dafür sein [Lahn.

6.

Pfiat di Got, mein liawe Sendarin, mid dir bin i heint pfridn
Und hab i dir zu viel gethan, so sagst an andern an.

E N D E.

1896 vom Anerl Karl im Goeßl, Raſplwerk, Seite 282, ſpäter aus dem Liederbuch der Ötzin ergänzt. Das Lied war auch durch ein fliegendes Blatt ohne Jahrzahl verbreitet: „Ein weltliches Lied, Die ſchöne Senderinn, (39) Steyr, gedruckt bei Joſeph Greis“. Es hat dortſelbſt noch zwei andere Gſätzln, deren eines zwiſchen das 4. und 5. unſerer Faſſung gehört und alſo lautet:

O Senderinn, o fürcht dich nicht
Ich weiß ſchon ſelbſt den Brauch,
Ich halte mich die meiſte Zeit
Im grünen Walde auf.
Ich bin ſchon überall bekannt,
Nicht gerade hier in Steyerland.
Es hat ſich noch wegen meinetwegen
Kein Unfried nie ergeben.

Das letzte Gſätzl hebt an:
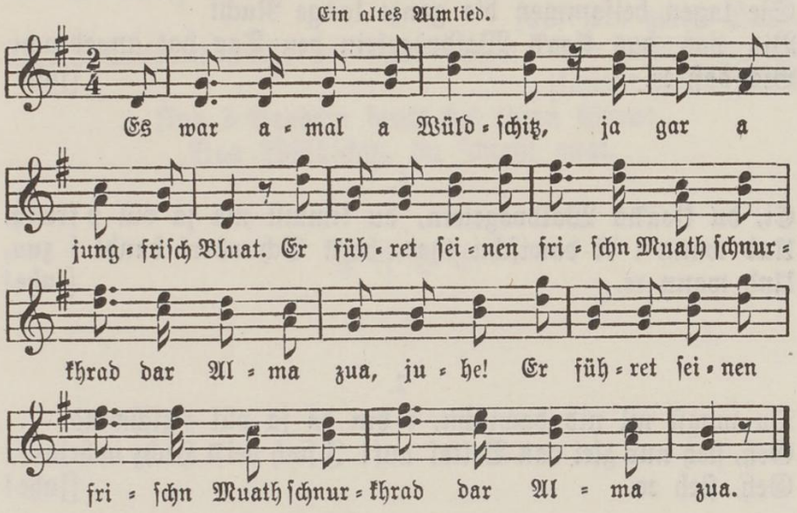
Früh morgen als der Tag anbrach,
War er in friſchem Muth.
Er wünſcht der Senderinn an guten Tag,
Und geht dem Gamsberg zu.

Hierauf folgt unſer Schluß.

Nach dieſem Flugblatt ſteht es bei Schloſſar Nr. 121 abgedruckt. Etwa in den 70er Jahren wurde das Lied von Ph. Kraußlich, Urfahr-Linz, abermals als fliegendes Blatt abgedruckt. Auch in Tyrol, bei Kohl 1899, Nr. 48 und ſogar in Franken kommen ähnliche Liedtheile vor: Pommer, Fränkiſche Volkslieder (nach Ditfurth), Nr. 26.

# Es war amal a Wüldschitz.

Ein altes Almlied.




1.

Es war amal a Wüldschitz, ja gar a jungfrisch Bluat.
Er führet seinen frischen Muath schnurkhrad dar Alma zua,
[juhe!
Er führet seinen frischn Muath schnurkhrad dar Alma zua.

2.

Und wiar er sa da Hittn kam, bleibt er a wengal stehn,
Er schaut a wengal hin und her, ob jemand drausdn wär,
Er schaut 2c. [juhe!

3.

Es is ja neamd nid dausdn. Es is ja neamd nid da.
Geh, henk du nur dein Stutzal auf und zoich die Schüachlan
Geh, henk 2c. [a, juhe!

4.

Da Wüldschitz legt si auffi, ja schnurkhrad na da Wand,
Die Sendrin legt si a zan eahm auf sein kohlschwachze Hand,
Die Sendrin 2c. [juhe!

5.

Sie lagen beisammen die ganze lange Nacht
Bis daß das kloañ Waldvögelein den Tag hat angebracht,
Bis daß 2c. [juhe!

6.

Ei, du kloañs Waldvögelein, du kimmst ma ja vül p fruah,
Und wann i di dawischn thad, deiñ Schnaberl bandt i zua.
Und wann 2c. [juhe!

7.

Du magst mi nid dawischn, i bin da ja vül z gschwind.
Geh, steh nur glei van Bettal auf! I siah deiñ Hechz vabrinnt,
Geh, steh 2c. [juhe!

8.

Es mag ma nid vabrinna va lauta Liab und Trei.
Und wanns d ma nid bald wecka gehst, daschiassn duar i di
Und wanns d 2c. [glei, juhe!

9.

Die Sendrin steand van Bed gschwind auf und thuat n Wüld-
[schitz fragn,
Wo s eahm a Suppn macha mua, wo er a Ko wüll habn,
Wo s eahm 2c. [juhe!

10.

Sie geangan midanana wohl durch den greanan Wald.
Die Vöglan hamd scheñ gsunga, da Schüldhahñ, der hat
Die Vöglan 2c. [pfalzt, juhe!

11.

Da Wüldschitz spannt seiñ Stutzal añ und laßts scheñ tapfa
knalln,
Da Schüldhahñ hreißt n Kopf auf d Heh, aft is ar aha
Da Schüldhahñ 2c. [gfalln, juhe!

12.

Da Wüldschitz hreißt eahm a paa Federn aus und steckhts [auf sein grean Huat,
Und d Sendrin denkt bei ihrem Sinn: Boa Wüldschitz, du [schiaßt guat, juhe!
Und d Sendrin denkt bei ihren Sinn:
Boa Wüldschitz, du schiaßt guat.
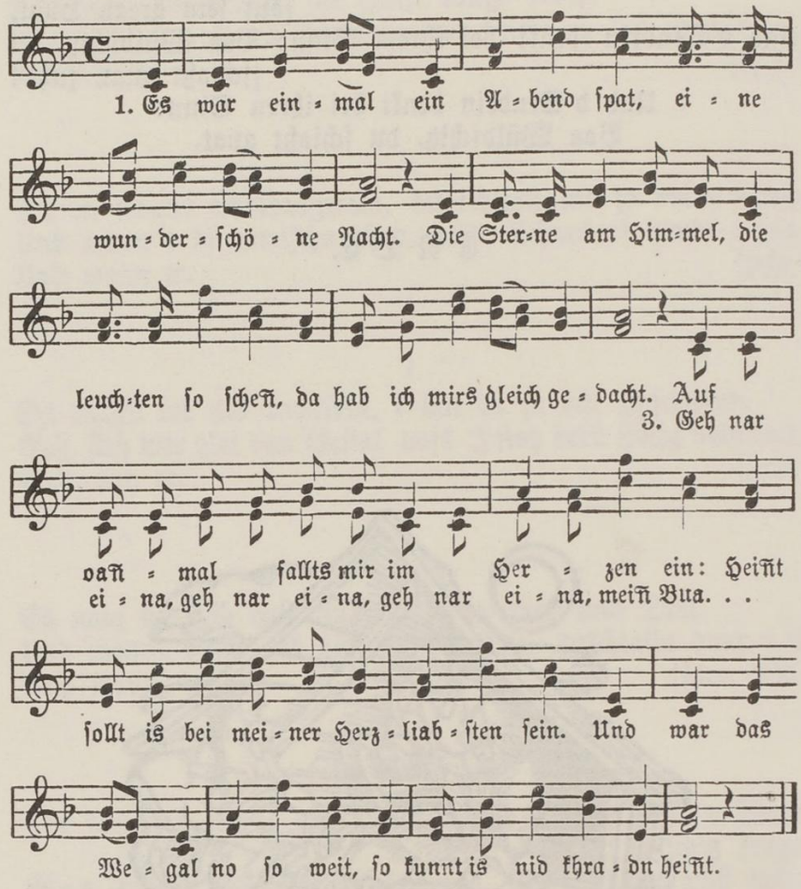
E N D E.



1899 im Goeßl vom Veit Seppl gehört. Raſplwerk, Seite 300. Dieſes bäuerliche Taglied iſt aus Altenauſſee mit ebendieſen Worten, aber ohne Weiſe, überliefert bei Andrian, Seite 158. Auch ähnlich aus Klamm am Semmering in 5 Gſätzln mit andrer Weiſe bei Halberſtadt, Seite 105. Dort ſchließt das Lied:

O du, mei liaba Wildpratſchütz, dawiſchn kunnſt mi nit.
[: I fliags da hochen Alma zua, durt ziagt da Wind ſo friſch. :] oda was.

# Der Abend spat.




1.

Es war einmal ein Abend spat,
Eine wunderschöne Nacht.
Die Sterne am Himmel, die leuchten so schen,
Da hab ich mirs gleich gedacht.
Auf oanmal fallts mir in Herzal ein:
Heint sollt i s bei meiner Herzliabsten sein.
Und war das Wegal no so weit,
So kunnt is nid khradn heint.

2.

Und wiar i auf das Bergal kam,
So hör i s schan üwarall
Wohl in den Bergen und in dem Thal
Die schene Frau Nachtigall.
Frau Nachtigall, die so scheñ pfeift und singt,
Van einem Baum za dem anern sich schwingt,
O, pfeife mir a Tanzal gschwind,
Was mir so vül Freidn bringt.

3.

Und wiar i za dem Hüttal kam,
Und thlock ganz hoamlar añ,
Das Diandl steht van Bed gschwind auf
Und nimmt mi bei da Hand:
Geh nar eina, geh nar eina, geh nar eina, meiñ Bua!
Zoig a deiñ Röckal und deine Schuah!
Aft legn mar ins iñs Bettal zsamm
Und schlafn bis moring fruah.

4.

Die Morgenhröth geht a schan auf,
Da hölle Tag bricht an.
Da Bua, der steht van Bed gschwind auf
Und zoicht seiñ Röckal an.
Und wia da Bua so schen Urlaub nahm,
So fangt halt das Diandl zan Weinen an.
Aber weine, aber wein nicht so bitterlich:
I kañ dir ja hölfen nicht.

E N D E.

Im Goeßl 1895 gehört. Raſplwerk, Seite 271. Dieſes Lied iſt in ganz Inner-Öſterreich verbreitet. Im Steyermärkiſchen iſt es aus Schönberg, Oberwölz ohne Weiſe überliefert bei Werle, Seite 145. Daſelbſt ſchließt es mit den Anfangsworten unſeres Liedes „Die haohe Alm wirſchd a ſcho grean“, Seite 198, ferner aus Altenberg bei Hitzendorf durch Dr. Popelak, aus Altenberg bei Mürzzuſchlag, Aſchbach bei Wegſcheid, aus dem Graſchnitzgraben bei St. Marein im Mürzthal und aus der Oſtſteyermark bei Roſalia Fiſcher, Seite 145. Im Obderennsſchen aus Ebenſee, im Niederöſterreichiſchen aus Kirchberg an der Pielach und Ybbſitz durch Raimund Zoder und im Kärnthneriſchen aus P.rnegg bei Feldkirchen durch Dr. Leſſiak im 7. Jahrgang von Pommers Zeitſchrift, Seite 41.

# Ein kurzer Gaßlreim.

1.

Guadi Nacht, Diandl, guadi Nacht,
Drei Raosn, dein gedacht.
Drei Raosn und a Muschkabliah,
Diandl, wanns d no a Jungfrau bist, antworschtst du mir.

2.
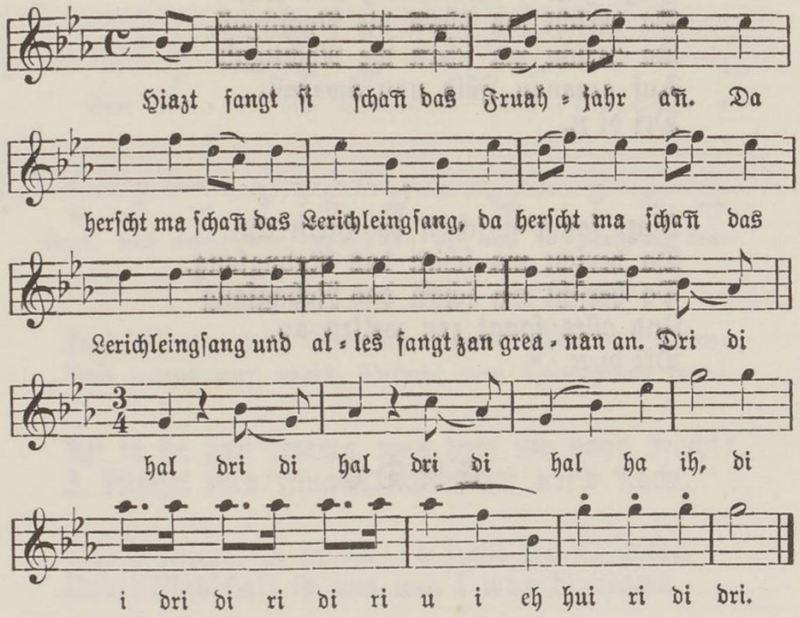
Die Antwort darauf:

I dankh, i dankh,
Van Stuahl auf die Bank,
Va da Bank auf d Erschd,
Du bist mein Antworscht nid werscht.

E N D E.

Der Gaßlreim 1906 vom Brand Maxn im Schacha bei Goeßl, Raiplwerk, Seite 355. Die Antwort 1909 von der Bichler Seraph im Goeßl gehört. Die Muskatblüah kommt auch in einem aus Donnersbach mitgetheilten Gaßlreim vor. Pommers Zeitschrift, 7. Jahrgang, Seite 151.

# Da Fruahling.




1.

Hiazt fangt si schaŋ das Fruahjahr aŋ.
Da herscht ma schaŋ das Lerichleingsang,
Da herscht ma schaŋ das Lerichleingsang
Und alles fangt zan greanan an.
Dri di hal dri di hal dri di hal dri di hal ha ih,
[di i dri di ri di ri u i eh hui ri di dri.

2.

Es bliahn vül Bleamelan auf den Föld,
Sie bliahant weiß, blab, hraoth und gölb.
Sie bliahant weiß, blab, hraoth und gölb.
Und alls is lustig auf da Wölt.
Dri di ꝛc.

3.

Und wann i durch die Au hin geh,
Da singan die Lerichlein in da Heh.
Da singan die Lerichlein in da Heh,
Bald i za meina Hechzliabsten geh.
Dri di ꝛc.

4.

Hiazt gehr i üwa Berig und Thal,
Da herscht ma schaŋ die Nachtigall,
Da herscht ma schaŋ die Nachtigall
Auf greanan Föld und üwarall.
Dri di ꝛc.
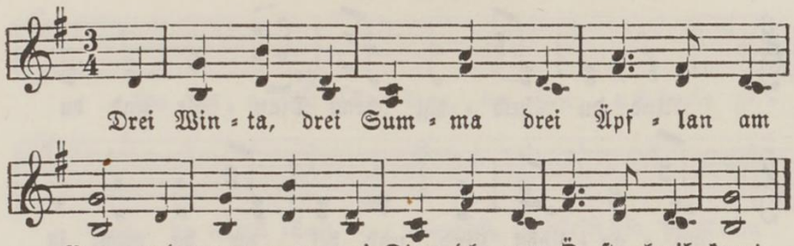
5.

Hiazt fangt si schaŋ da Hirist aŋ,
Da herscht ma schaŋ das Rabngsang.
Da herscht ma schaŋ das Rabngsang
Und alles fangt zan welken an.
Dri di ꝛc.

ENDE.

Januar 1912 vom † Iring Hansn im Schachen bei Goeßl gesungen. Veröffentlicht im 16. Jahrgang der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied". Seite 80. Aus der Steyermark, ohne Weise, in J. G. Seidls „Almern" im IV. Band der gesammelten Schriften, Seite 100. Auch aus Bayern in 6 Gsätzln bei v. Kobell, Oberbayrische Lieder, 5. Auflage, Seite 17. Ein fliegender Blattdruck: „Drei neue Lieder", Steyr, gedruckt bey Josef Greis enthält 9 Gsätzln zu unserem Liede. Ähnlich auch im Mosel und Saargebiet, siehe Köhler-Maier Nr. 67 und 63.

# Drei Winta, drei Summa.




1.

Drei Winta, drei Summa, drei Äpflan am Bam,
Und wann nur meiñ Dirndl van Österhreih kam!

Aft is sie halt kemma, was hats ma dann bracht?
A Ringal fürs Fingerl, ar Bussal auf d Nacht.

Und s Ringal is brocha, da lignt die Trümma,
Und d Liabschaft is aus und i mag di neama.

Scherzhalber wird auch gesungen:

2.
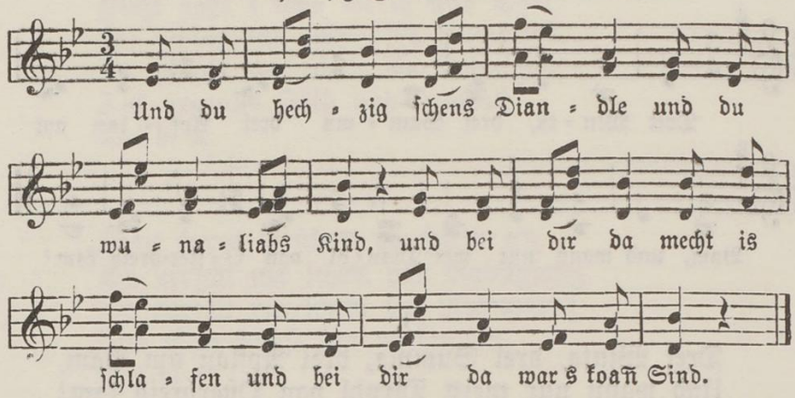
Drui Winta, drui Summa, drui Äpflan in Bam
Und wann nur mei Vada van Birimoos kam!

Aft is a halt kemma, was hat a ma bracht?
Drui añbrenndi Nockhar in an schmiering Woadsack.

E N D E.

Zu 1. Alt und weitverbreitet, Mitte der 90er Jahre von der damals 5- oder 6jährigen Anerl Milla im Goeßl gehört, Raspiwerk, Seite 219. Ebenso in Altenaussee, Andrian, Seite 181. 1817 ähnlich aus dem Murthal überliefert, Werle, Seite 140. 1856 aus dem Salzburgischen, Sueß Nr. 61 und 66. Ohne Weise aus der Schladminger Ramsau im 4. Jahrgang von Pommers Zeitschrift, Seite 88.
Zu 2. Vergleiche das 1. Gsätzl bei F. F. Kohl. Echte Tiroler Lieder 1899, Seite 35.

# Und du hechzig schens Diandle.




1.

Und du hechzig schens Diandle und du wunaliabs Kind,
Und bei dir da mecht is schlafen, und bei dir da wars koañ
[Sind.

2.

Ja und bist denn du nid meiñ Seppale, ja und bist denn
[du nid meiñ Bua?
Greifst mar alleweil he auf meiñ Dleppale, geist die ganz
[Nacht koan Kuah.

3.

Und meiñ Muata, die hat Dlasaugn mid an messingan Gstäng,
Und balds drum und drauf añkimmt, siachts ihr alleweil no
[z weng.

4.

Und da Mautna schreit aussa: Wer fehrscht so gschwind für?
Und i biñs mid mein Diandle, und koañ Maut zahl i dir.
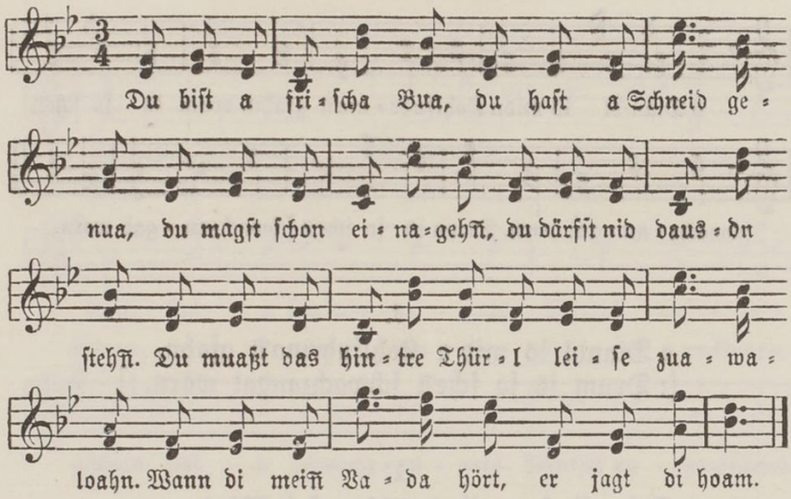
5.

Und du hechzig schens Diandle, khrauß dar auf deini Haar!
Und deiñ wunaliabs Khranzle muaß no aba das Jahr.

E N D E.

Goeßl, 1897 vom † Veit Hugo. Raſplwerk, Seite 227. 3 Theile des Lieds ſind weitverbreitet. Das erſte Gſätzl auch im Mürzthal als Vierzeiler, Werle, Seite 315, ebenſo in Oberöſterreich, ebenda, Seite 90, und Altenauſſee, Andrian, Seite 179. Das vierte Gſätzl ähnlich im Salzburgiſchen, Sueß Nr. 357, das fünfte im Murthal, Werle, Seite 260 Ähnlich auch ein Lied aus Puchberg am Schneeberg, Niederöſterreich, „Das deutſche Volkslied“, 9. Jahrgang, Seite 14. Der Anfang auch in einem Kärnthnerliede, Neckheim, II. Nr. 155 und 179.

# Da frische Bua.




1.

Du bist a frischa Bua, du hast a Schneid genua,
Du magst schon einagehn, du därfst nit dausdn stehn.
Du muaßt das hintre Thürl leise zuawaloahn,
Wann di mein Vada hört, er jagt di hoam.

2.

Du bist a frischa Bua, i kan di hrecht guat leidn,
Wanns d mir a Bußl gaist, so kanst ba mir dableibn.
Du muaßt di nidasitzn auf mein Fedabed,
An so an frischn Buam vasag is nid.

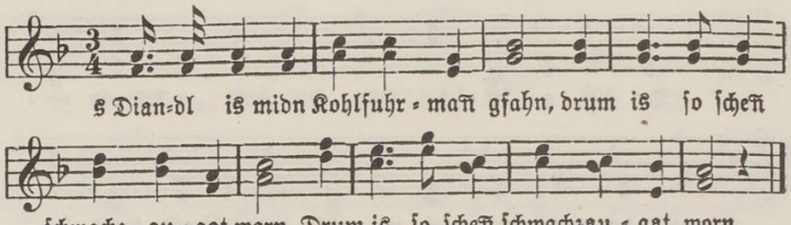
3.

Diandl, leb wohl, leb wohl, mir sehn uns widr amal,
Ei du mein Herzelein, du muaßt nid gar so sein,
Du bist mein oanzigs Lebn, was mir mein Got hat gebn,
Mein Letztes soll es sein: Vergiß nicht mein!

E N D E.

Goeßl 1907 von der Veit Bertha, Raiplwerk, Seite 159. Ähnlich im Semmeringgebiet, Halberstadt, Seite 31. Theile davon auch in Kärnthen bekannt: Vergleiche zum 1. Gsätzl das 2. Gsätzl von Nr. 167 bei Neckheim, II. und das 1. Gsätzl von Nr. 176 ebenda.

# s Diandl is mid n Kohlfuhrman gfahn.




1.

s Diandl is mid n Kohlfuhrmaß gfahn,
[: Drum is so scheß schwachzaugat warn. :]

2.

Geh nid so weid daßhi auf d Wis!
[: Siagst as dann nid, daß schaß zuawagheigt is? :]

3.

Geh nid so weid daßhi ins Gras!
[: Es wernd da ja d Schuah waschlnaß. :]
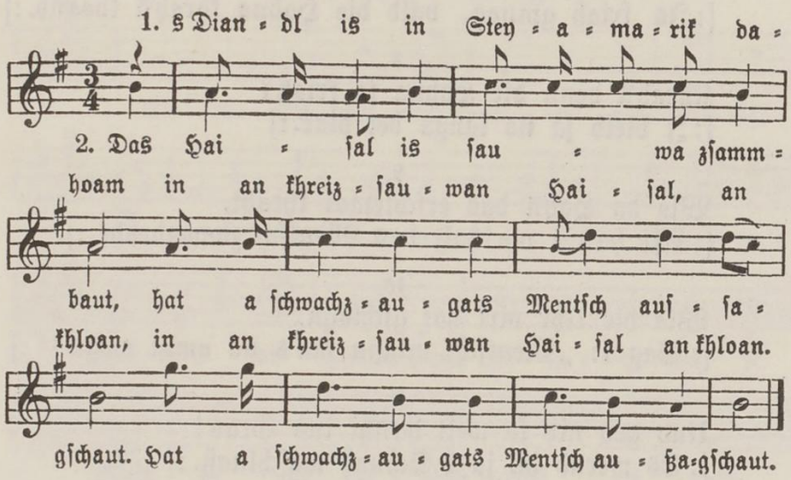
4.

Thua nid so weid daßhi wadn!
[: Na n Hei muaß no s Groamat khradn. :]

E N D E.

Lieblingslied des pensionierten Holzknechts Anton Köberl, vulgo Brand Toni im Schachen bei Goeßl, in den 80er Jahren des verflossenen Jahrhunderts viel gesungen. Manche singen im letzten Gsätzl auch „tappn" und „wachsn" anstatt wadn und khradn. Raiplwerk, Seite 196, vergleiche auch das folgende Lied.

# Das steyrische Diandl.




1.

s Diandl is in Steyamarik dahoam
[: In a khreizsauwan Haisal, an khloan. :]

2.

Das Haisal is sauwa zsammbaut,
[: Hat a schwachzaugats Mentsch außagschaut. :]

3.

Das Diandl is midn Kohlfuhrmañ gfahrn,
[: Drum is so schen schwachzaugat warn. :]

4.

Das Diandl hat gschmuzt und hat glacht
[: Und hat mi gfragt, wor i hiñgeh so spat. :]

5.

Dianal, i geh ja nid weid,
[: I geh khrad zu dir, wann s di gfreit. :]

6.

Zu miar kañst schañ gehñ, wann s di gfreit,
[: Bist a Nachbanbua, hast ja nid weid. :]

7.
Bist a Nachbanbua, hast nid weid hoam.
[: Is friah gmuag, bald die Hahna khrahn thoand. :]

8.
Khrahn denn die Hahna so friah?
[: I bleib ja no länga bei diar. :]

9.
Wia da Hahn das erschtemal khraht,
[: Aft han i ma halt das Mentsch zuawadraht. :]

10.
Wia die Uhr viri hat gschlagn,
[: Sag i: „Mentsch, miaßn mas no amal wagn?“ :]

11.
Und geh nid so weit dahhi ins Gras!
[: Es wernd da ja d Schuah waschlnaß. :]

12.
Geh nid so weid dahhi ins Hei!
[: Mid diar wirschd da Baua schan glei. :]

13.
Geh nid so weid dahhi auf d Wis!
[: Siagst nid, daß schan zuawagheigt is? :]

14.
Wia da Hahn das zweitimal khraht,
[: Da habnt halt die Mahda schan gmaht. :]
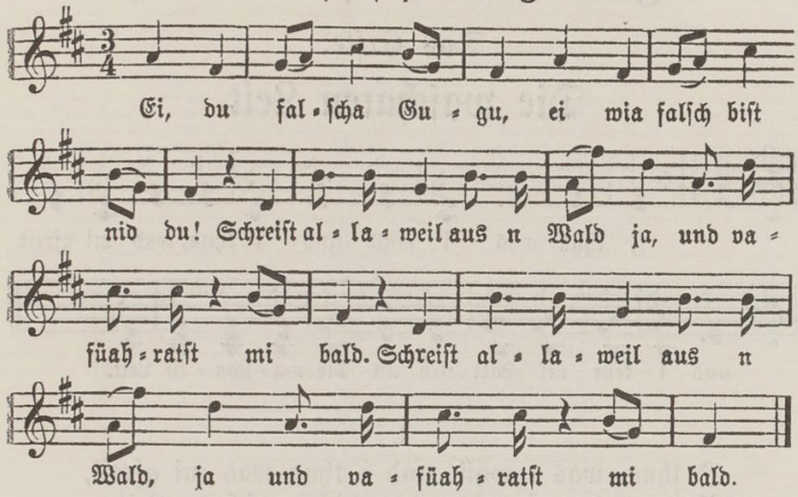
15.
s Diandl hat an Huat an hrundn.
[: Sie hat n in Kölla druntn. :]

16.
s Diandl hat an Tyrolahuat auf
[: Und a paa Pfafedan drauf. :]

E N D E.

1912. Vom alten † Iring Hansn in Schachen bei Goeßl. Vergleiche zum 3., 11. und 13. Gsätzl das vorangehende kurze Lied. Vielleicht geht nach dem 14. Gsätzl eine Fortsetzung, etwa des bekannten Inhalts ab, daß der Bua sein Gesicht verhüllt, um von den Schnittern unerkannt zu bleiben. Aus Ostermiething in Oberösterreich sind im 13. Jahrgang von Pommers Zeitschrift, Seite 9, vier ähnliche Schnadahüpfln, Nr. 7, 8, 9 und 10 überliefert.

# Da falsche Gugu.




1.

Ei, du falscha Gugu,
Ei wia falsch bist nid du!
[: Schreist allaweil aus n Wald, ja.
Und vafüahrast mi bald. :]

2.

Und da Gugu in Wald,
Der hat zweeñ hrauchi Fiaß,
[: Und wia is nid das Bussal
Vañ mein Diandal so füaß. :]

3.

Und die steyarischen Mentscha
Und die schlafnt ban Fensa.
[: Und ban Aufstehñ sands gschwind, ja,
Wann a frischa Bua kimmt. :]

4.

Und meiñ Hechzal und meiñ Sinn
Leit in Steyamarikland dinn.
[: Und meiñ ganza Vastand, ja,
Leit in Ausseear Land.
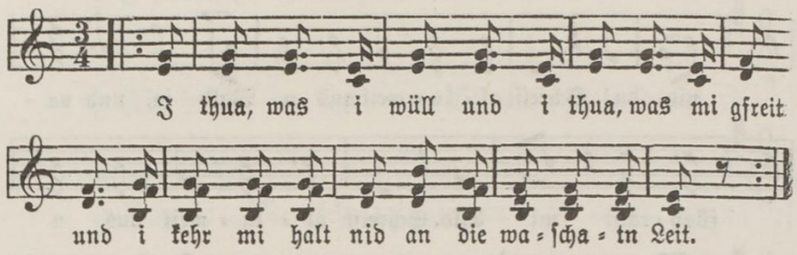
ENDE.

Goeßl 1895 von der Goeßler † Wirthin Josepha Köberl, vulgo Veitin, Raspiwerk, Seite 219. Auch aus Liezen mitgetheilt bei Schlossar Nr. 149. Aus Wundschuh bringt Werle ein dem ersten Gsätzl ähnliches Gsangl, Seite 65 und auf Seite 112, ein dem 3. entsprechendes auf die kloan Koanachamentscha. Aus Aussee ebenda Seite 164 ein Vierzeiler: „Mei Herz und mei Sinn und mei ganza Vastand, Der liegt in Vordernberg auf an Häusl banand. Auch aus dem Murthal, Seite 5 und Seite 177, ebenda ähnlich mit dem Anfang des 4. Goeßler Gsätzls. Aus Kärnthen bei Neckheim, I., Nr. 98 und 99, aus Tyrol bei Kohl (1899) Nr. 155.

# Zwei Lieder nach einer Weis.

## Das Erste.

## Die waschaten Leit.




1.

I thua, was i wüll, und i thua was mi gfreit,
Und i kehr mi halt nid an die waschatn Leit.

2.

D Leit sand ma z schlecht; die thoand alles vakehrn,
I mag mi um solche Waschmäuler nid schern.

3.

Die gar a so schimpfn und hredn üwa mi,
Und die, denkh i, sand alleweil schlechtar als i.

4.

Hiazt schickh i den waschatn Leitn an Gruaß:
Und si solltn si waschn, sand sölwa voll Ruaß.

5.

Sie solltn si waschn, die Soaftn nid sparn,
Sie solltn eahñ sölm üwas Gsicht damid fahrn.

ENDE.

Goeßl 1902 von der Veit Lertha. Raspiwerk, Seite 167, aus Oberösterreich in 4 Gsätzln überliefert bei Spaun, Seite 9. Die letzten beiden Gsätzln auch ähnlich aus dem Salzburgischen bei Sueß, Seite 177. Dies alte Lied wurde schon von J. E. Schmölzer und später von Reiter bearbeitet.

## Das Andere.

# Wanns d Leit aso ham wolln.

1.

Wanns d Leit aso ham wolln
Und wann sa si schickht,
So valaß i meiñ Diandl,
We woaß, is s meiñ Dlickh.

2.

Und so habns halt vanana
Schen Urlaub gnumma.
Hiazt is eahñ das Wassr
Aus n Augnan ghrunna.

3.

Und s Wassr aus n Augna,
Die Thrän üwa d Wang.
Da Buar und seiñ Diandl
Khemmant a neama zsamm.

E N D E.

Goeßl, 1906 von der Veit Bertha. Raſplwerk, Seite 135. Das kleine Lied ist auch ähnlich aus Niederösterreich überliefert: Tschischka-Schottky, Seite 129, „Festigkeit“. 1. Gsätzl. Ebenda Seite 81 und Seite 82 Schluß des 4. und Anfang des 5. Gsätzls, welche mit unserem 2. und 3. Gsätzl fast übereinstimmen.

Aus Seckau zeichnete Werle, Seite 156, folgenden Vierzeiler auf:

Die Äugl vol Wassa,
Ban Herzal thuats bren.
Und hiaz wern di zwoa liabn Leit
Bhüat di Gott nem.

Aus dem Murthale einen anderen, Seite 156:

Die Äugl vol Wassa,
Da Tropfa afn Wang;
Und hiaz ham di zwoa liabn Leit
Bhüat di Gott gnom.

Werle überliefert auch eine bayrische Fassung, Seite 41:

Und ebendaher Seite 143:

Dö Äugln in Wassa,
Das Herzl betrüabt;
Hät i Di net gsegn,
Hät i Di net gliabt.

Da Hans und d Gredl habn Urlaub gnumma,
Nacha san ean di Zacha aus n Augn grunna,
Und di Zacha ausn Augn und di Thräna aufs Wang,
Und da Hans und di Gredl keman a neama zsam.

Eine oberösterreichische Lesart mit Weise bei Spaun, Seite 78—79:
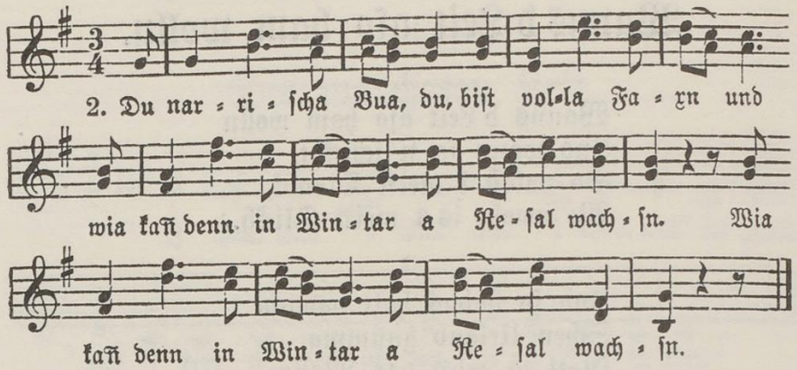
Entsagung.

Weils d Leut a so habn wöllnt,
Und Gott a so schickt,
So verlaß i mein Diernderl,
Wer waß, is s mein Glück . . .

Dös Diernderl is mein,
Und der Bua bildt eams ein,
Und i laß dirs schon, Bua,
Wans d a Freud hast dazua.

Vielleicht hatte das kleine Lied ursprünglich um einige Gsätzln mehr.

# Diandl, mirk da den Bam.




1.

Diandl, mirk da den Bam,
Wo ma zsammkhemma san.
Waxt in Winta ban Schnee
A hraoths Resal auf d Heh.

2.

Du narrischa Bua, du,
Bist volla Faxn
Und wia kañ denn in Wintar
A Resal wachsn?

3.

Sagst allweil van gernhabn,
Sagst allweil van liabn,
Sagst allweil van Voglfang,
Und i siah nia koan fliagn.
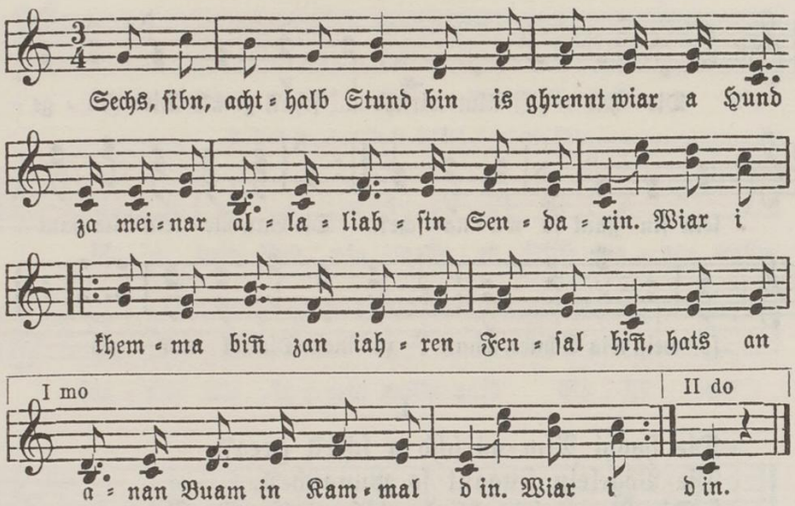
4.

Sagst allweil van furschtgehñ,
Van Urlaub nehma.
I wir wohl amal furschtgehñ
Und neama khemma.

ENDE.

Im Goeßl 1910 von der Veit-Kellnerin Seraph gehört. Raſplwerk, Seite 168. Aus dem Murthal ist das erste Gſätzl als selbständiger Vierzeiler überliefert, Werle, Seite 162, ebenso aus dem Salzburgischen, Sueß, Seite 252. Auch als Anfang eines von der Tyroler Sängerfamilie Kilian in Druck gegebenen Flugblattes in 5 Gſätzln, „Der Vexierjodler" genannt, Pröhle Nr. 68. Auch in der Oststeyermark, Rosalia Fischer, Seite 225. Unser Schlußgsätzl bildet den Anfang einer sechsstrophigen Fassung aus Aussee bei Werle, Seite 290.

# Sechs, sieben, achthalb Stund.




1.

Sechs, sibn, achthalb Stund
Bin is ghrennt wiar a Hund
Za meinar allaliabstn Sendarin.
[: Wiar i khemma biñ
Zan iahren Fensal hiñ,
Hat s an anan Buam in Kammerl d in. :]

2.

[: Und vur lauta Vadruß
Gehr is en Wald glei zua.
Und dar erschti Bam, der war meiñ Ruah. :]
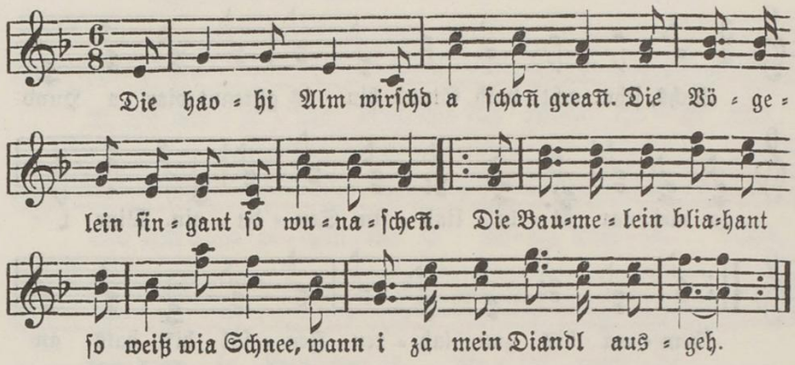
3.

[: Und wann is auf sie denkh,
Wirschd ma d Brust so eng,
Wegn meinar allaliabstn Sendarin. :]

ENDE.

Im Goeßl, Mitte der 90er Jahre gern gesungen.

# Die haohi Alm.




1.

Die haohi Alm wirschd a schaŋ greaŋ.
Die Vögelein singant so wunascheŋ.
[: Die Baumelein bliahant so weiß wia Schnee,
Wann i za mein Diandl ausgeh. :]

2.

Dort intn ban Bam, wo ma gsessn san,
Dort is schon alls vadorrt.
[: Vor lauta Liab und Fröhlichkeit,
Weil du mi so lange hast gnarrt. :]

3.

Is ma load, is ma load um an iads Stäual Gras,
Was i vawegn deinatwegn zsammtredn haŋ,
[: Is ma load, is ma load um die treie Liab,
Die i amal ghabt haŋ zu dir. :]
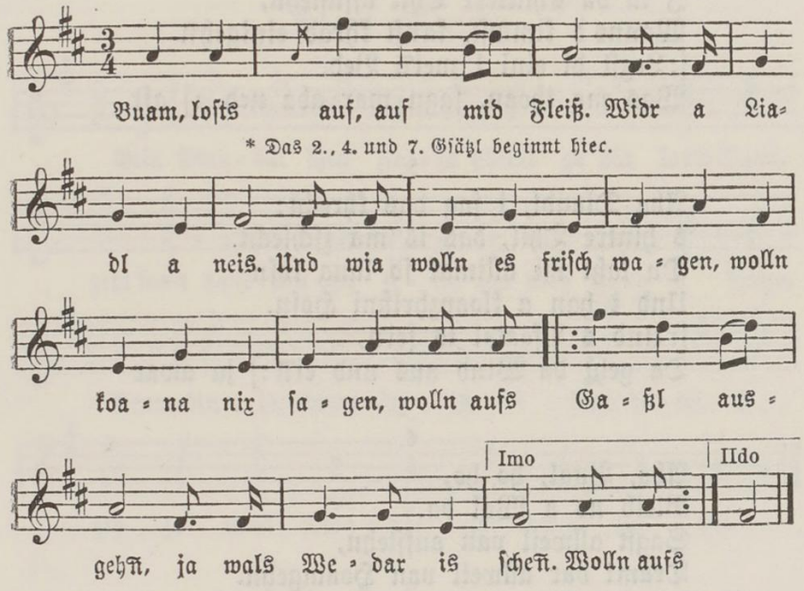
4.

Hiazt gehen wir widar ins Trauern hoam,
Wegn meinatwegn därfst ja nid gar a so woan.
[: In Abschid stehts geschrieben drein,
Daß mir a Paar Liawe solln sein. :]

ENDE.

Dies alte Lied hat 1910 die Mesner Seraph aus St. Leonhard gesungen. Raspl-werk, Seite 219. Die zwei Endzeilen des ersten Gsätzls bilden in der Oststeyermark den Schluß einer Parallele zu unserem Liede „Der Abend spat", Rosalia Fischer, Seite 145. Stäual, (sprich Staial Gras = Büschel, eigentlich Ständerl, von Stauern = Staude.

# Buam, losts auf, auf mid Fleiß.




1.

Buam, losts auf, auf mid Fleiß:
Widr a Liadl, a neis.
Und wir wolln es frisch wagen,
Wolln koana nix sagen,
[: Wolln aufs Gaßl ausgehn,
Ja, wals Wedar is schen. :]

2.

Und i derf nid vül hreden,
Bei ihr laßts mi liegen.
[: Moring stehi i da Friahr auf
Und geh widarum nach Haus :] ja

3.

Awa, Bual, sag mas khrecht,
Wanns widramal sein mecht?
Aufn Sunntag, auf Montag,
In z Iritag, wann i ausmag,
[: Awar in Pfinztag gschiachts gwis,
Wann na s Weda schen is, :] ja in . . .

4.

I la da shinteri Thil offnstehn,
Wanns d kimmst, kañst khrad einigehñ.
[: Legst di eini i meiñ Bed.
Was ma thoan, sagn mar aba ned. :] aft

5.

Aba Diandl, i sag das khrecht:
s hintre Thil, das is ma zschlecht.
Du laßt mi allimal so lang losn
Und i han a kloanzhrißni Hosn.
[: Und s Pfoatal is feiñ,
Da geht da Wind aus und eiñ :] ja awar

6.

Aba, Bual, ho ho,
Bleib no a Wal da.
Sagst allweil van aufstehn,
Tramt dar allweil van Hoamgehn.
[: Hoam kimmst ja no gwis, ja
Wals Weda schen is. :]
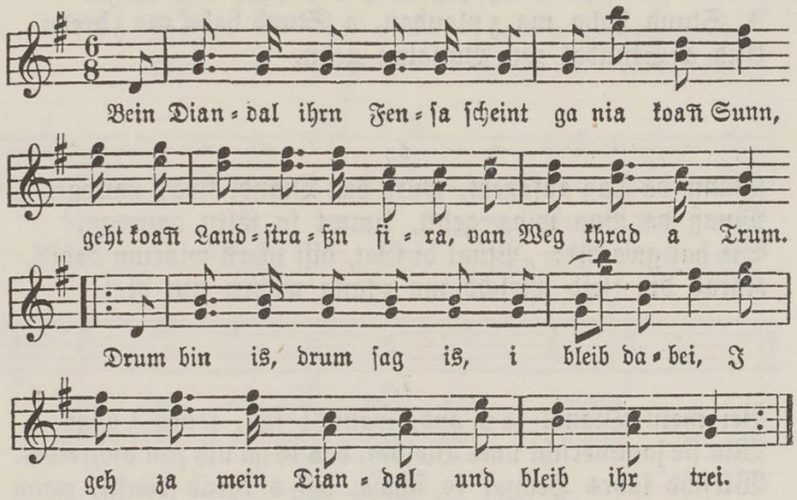
7.

Thua ma nix in übl aufnehma,
Wann mar eppa neama thadn zsammkhemma,
I hañ dar a nix vorübl, dir,
Wann mar eppa neama zsammkhemma thadn mir.

E N D E.

Goeßl, im September 1914. Von Joachim Mauskoth, vulgo Bichler Joch, pensioniertem k. k. Holzknecht in Goeßl. Irtag = (Ert, Erchtag), Dienstag, Pfinztag = Donnerstag. Aus dem Saarbrückener Kreis (1888) sind zwei Gsätzln eines 4strophigen Liedes überliefert, welche Ähnlichkeit mit unserem 3. und 4. Gsätzl haben. Es beginnt dort: „Die Husaren, die sind schön, wenn sie auf Parade gehn." Köhler-Meier Nr. 250.

# Bein Diandal ihrn Fensa scheint go nia koan Sunn.




1.

Bein Diandal ihrn Fensa scheiñt ga nia koañ Sunn,
Geht koañ Landstraßn fira, van Weg khrad a Trum.
Drum bin is, drum sag is, i bleib dabei,
I geh za mein Diandal und bleib iahr trei.

2.

Und es is iahr koañ feindseiñ, den Stuzal, den kloan,
Weil sie alleweil woañt, wann i sag, i geh hoam.
No, so bleibn ma banana, so lang daß ins gfreit,
Bis da Guck und das Raothkhröpfal schreit.

3.

Wann die Sunn intergeht und die Nachtigall singt,
Gfreit si s Diandl allmal, wann da Bua widakimmt.
Sie lost außi ban Fensa, wia d Nachtigall schlägt
Und dieweil steht da Bua vor ihrn Bed.

4.

Und so schleih i mi öftas ban Mañscheiñ zan ihr,
Sie druckht mi ans Hechz und sagt freindla za mir:
„Ja, Bua, weilst na da bist! Hrecht harscht is ma worn,
I hañ glaubt, hast n Weg schañ valorn.

5.

Steig nid so laud einar, es garizt da Bobm,
Bist a sakrischa Bua, hast meh d Schuah nid azogn."
A Stund habn ma z plaudan, a Stund habn ma z hredn
Und a Stündal zan Bussalan gebn.

6.

Wann da Tag aufageht, wurd das Diandl kloañ vawegn.
Muaß da Bua wida gehñ, kimmt so föltn dazwegn.
Sie hat gwoañt: „Pfüat di Got, bist schañ widrum dahiñ,
Khrad die Zeid wirschd ma z lang währn um di."

7.

Bei mein Diandl is s aus, wann i sag, i geh z haus,
Wia sie jammerscht ums Bleibm, das is ga nid zan bschreibm.
Wirschd iahrs Hechzal so schwa, daß s khrad woañt, wann [i geh,
Und aft gib i iahr a Bußl um oañs meh.

8.
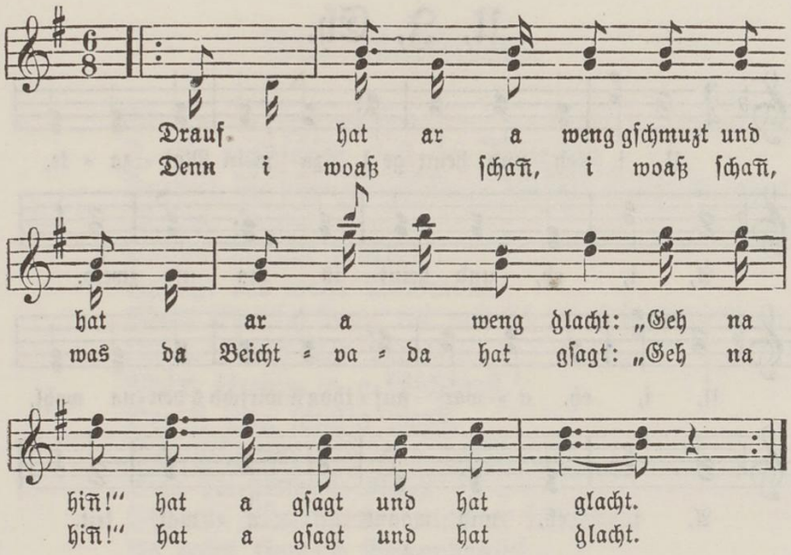
Und hiazt wirschds halt zan Hoamgehñ; das därfst ma [gwiß glaubn,
Und i glang halt mid Schmechz üwas Bed um meiñ Haubn.
Und i gib iahr a Bussal und sag: Schlaf hiazt schañ!
Und spring duri s Fensal davañ.

9.

Znagst han i amal mein Beichtvadan gfragt,
Wor is Diandal därf liabn und gehñ ba da Nacht,
Drauf hat r a weng gschmuzt und hat ar a weng glacht:
„Geh na hiñ!" hat a gsagt und hat glacht.

10.

Hiazt kañ ja meiñ Muata schañ sagn was sie wüll,
I geh za mein Diandal und liab s iñ da Stüll.
Denn i woaß schañ, i woaß schañ, was da Beichtvada hat gsagt:
„Geh na hiñ!" hat a gsagt und hat glacht.
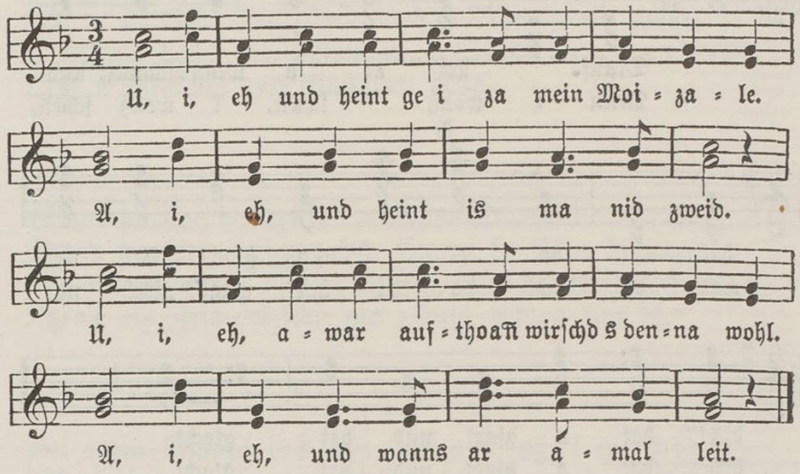



ENDE.

Aus zwei Fassungen, einer aus dem Goeßl um 1900 (Raiplwerk, Seite 153) und einer aus der Straßn 1911 ergänzt. Die letztere stammt von Franziska Preßl, vulgo Weber Franz in Gschlößl. Das Lied ist weitverbreitet, das erste Gsätzl ähnlich aus Eisenerz, bei Schlossar, Seite 199. Zack, Heiderich und Petergstam, II., Nr. 8. Auch in Kärnthen, Neckheim Nr. 93, im Semmeringgebiete, Halberstadt, Seite 107, wo die zweite Zeile lautet: „Führt koa Landstraß vorbei und koa Fiakerei“. Es wird auch als Schluß des ersten Gsätzls oft gesungen: „Aber aufi zan Fenstal, das is halt mein Lebn, ja, weils an Branntwein thuat gebn und gern hredn“. Aus dem Murthal in 5 Gsätzln auch bei Werle, Seite 447. Der Fensterlbua. Ebendort Seite 187, ein Gsätzl aus dem Mürzthal, das vielleicht auch noch zu dem Liede gehört hat:

Aba drin in iarn Stübl
Iz so net und so fein,
Daß mi zimt, i möcht
Glei alwail drin sein.

Unser zweites Gsätzl ist auch aus dem Salzburgischen überliefert, Sueß Nr. 621.

# U, J, Eh.




1.

U, i, eh, und heiñt ge i za mein Moizale,
A, i, eh, und heiñt is ma nid z weid.
U, i, eh, awar aufthoañ wirschd s denna wohl,
A, i, eh, und wann s ar amal leit.

2.

U, i, eh, awa, Muata, da Bua is da,
A, i, eh, und er wa gern herin,
U, i, eh, awar einalan thuar i da n nid,
A, i, eh, geh nar außa zan eahm.

3.

U, i, eh, awar außagehn thuar is nid,
A, i, eh, und es is ma ja z kalt,
U, i, eh, awar einalan thua i da n nid,
A, i, eh, za den bin i schan z alt.

4.

U, i, eh, awa gestan is Sunntag gwen,
A, i, eh, und heiñt is acht Tag,
U, i, eh, daß i ba mein Schatz biñ glegn,
A, i, eh, wohl aufn Straohsack.

E N D E.

1898 im Goeßl von der sechzehnjährigen Veit-Kellnerin Priska Moser, dem jetzigen Weib des Jägers Franz Gaiswinkler, vulgo Doner im Goaswinkl am Grundlsee, gesungen. Rasplwerk, Seite 267. Mit den Worten: „He, juchhe, gehn ma zan Moizalan" beginnen auch drei Kärnthnerlieder bei Neckheim, II., Nr. 128—130.

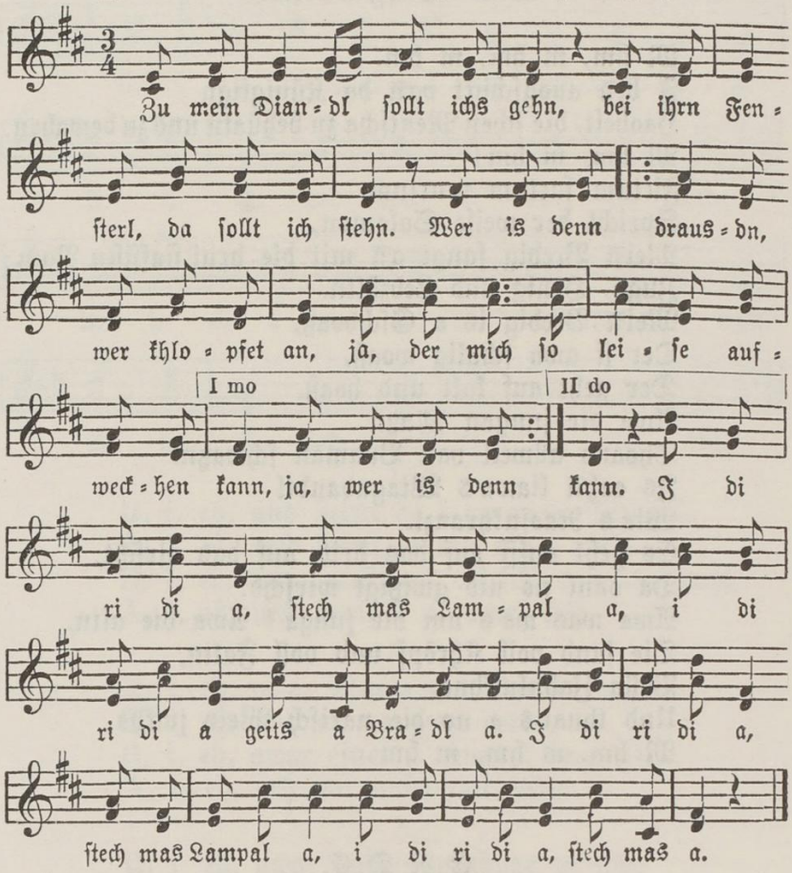
# Ein Gaßlreim.

M hm, m hm, m hm.
I bin ausgschickt van da Küniglign
Haoheit, die schen Mentscha zu behüatn und zu bewahrn.
M hm, m hm:
Fictum factum murium,
Spricht der weise Salomon,
Mein Bredig fangt an mit die drui fiassistn Nam:
Zuga, Henig und Lebzöltn.
Mein Bredig is a Gschboaß,
Der si awa schulig woaß,
Der geht auf kalt und hoaß.
Awa die jungan Matzn
Thoand allweil van Buaman schwatzn.
Is eahn liawa s Wiagnbandtl
Wia s Raosnkhranzl.
Es geht auffi auf das drit, auf das virscht,
Da oani no nid gwitzigt wirschd.
Awa was wa s um die junga? Awa die altn,
Die sand voll Khröpf und voll Faltn,
Volla Zahnluckhna.
Und thuat s a no die narisch Weis juckha.
M hm, m hm, m hm.

E N D E.

Im Dezember 1911 vom „jungen Domerer", Karl Mauskoth im Gaiswinkl, einem gebürtigen Othersohn aus dem Goeßl. Sein Weib, die Doman Sawina, ha den Gaßlreim von einer ihrigen „Almkollegin", einer gewissen † Hauser Hanna in der Untertressen. — Die Einleitung von der alten Stoanföldin im Goeßl (Sabina Strimitzer) überliefert.

# Zu mein Diandl sollt ichs gehn.




1.

Zu mein Diandl sollt ichs gehn,
Bei ihrn Fensterl, da sollt ich stehn.
Wer is denn drausdn, wer khlopfet an, ja
Der mich so leise aufweckhen kann?
J di ri di a, stech mas Lampal a,
J di ri di a, geits a Bradl a.
J di ri di a, stech mas Lampal a,
J di ri di a, stech mas a.

2.

„Steh nur auf und laß mi ein,
Es wird dein hrechta Bua schan sein."
„Bleib na drausdn, gib mir an Frid, ja
Denn da hrechte, der bist du nid."
J di ri di ꝛc.

3.

„Einen Thaler, den gib i dir,
Wanns d mi schlafn laßt bei dir."
„Ghalt dein Thaler, sauf dr an Rausch, ja
Suach dar an anders schens Diandl aus!"
I di ri di ꝛc.

4.

„Du wirst oft traurig sein, du wirst oft woan,
Wann i geh mid asch anan hoam.
Du wirst oft traurig sein, du wirst oft woan um mi,
Heachzigs Diandl hiet i di!"
I di ri di ꝛc.
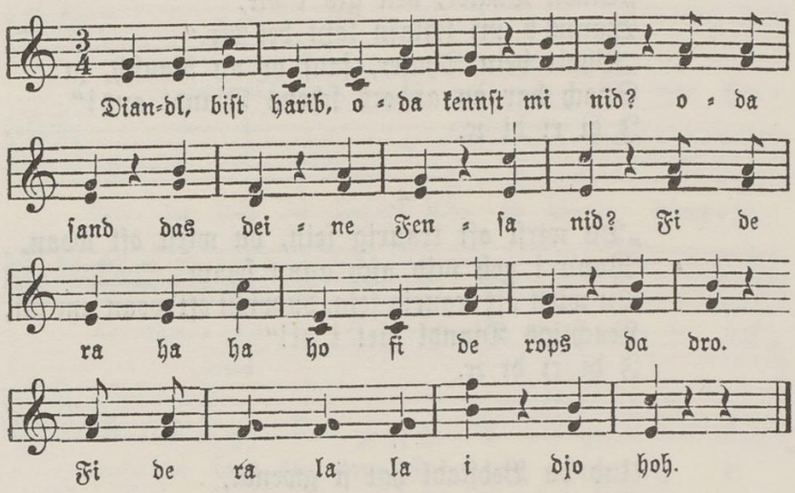
5.

Und da Bedstadl hat si gwendt,
Mid insra Liabschaft, da hat s an End.
Und da Bedstadl hat si gwendt, ja
Mid insra Liabschaft da hat s an End.
I di ri di ꝛc.

ENDE.

1897 im Goeßl von der † Veitin gesungen. Raſplwerk, Seite 171. Der Stoff dieſes Liedes kehrt vielerorten ähnlich wieder. Aus der Steyermark bei Roſegger-Heuberger Nr. 3. 2., 3. und 5. Gſätzl, ferner bei Zeitteles Nr. 21. Ein Lied mit verwandtem Anfang aus der Veitſch, der weiland Erzherzog Johannſchen Sammlung entnommen, bringt Schloſſar, Nr. 153. Aus Südmähren iſt das Lied im 10. Jahrgang von Pommers Zeitſchrift, Seite 112, mitgetheilt. Über Verbreitung in Deutſchland ſiehe Pröhle Nr. 23, Köhler-Meier Nr. 131 und Heeger-Wüſt Nr. 362.

# Diandl, bist harib oda kennst mi nid.




1.

Diandl, bist harib oda kennst mi nid?
Oda sand das deine Fensa nid?
Fi de ra ha ha ho fi de rops da dro,
Fi de ra la la i djo hoh.

2.

I bin nid harib, i kenn di schan.
Du hast an Rausch, i kenn das an.
Fi de ra ꝛc.

3.

Han i an Rausch, das macht da Wein,
Wegn den braugst du nid stuzig sein.
Fi de ra ꝛc.

4.

s Warschtn thuat weh, das kenn i schan.
Warscht nur a weng! Du gfrierst nid an.
Fi de ra ꝛc.

5.

Diandl, mach auf! I bitt di schen,
Laß mi nur nid umsist dastehn!
Fi de ra ꝛc.

6.

Bleib du nur dausd; du därfst nid eiñ.
Du mägst heiñt Nacht meiñ Uñglickh seiñ.
Fi de ra ꝛc.

7.

Wann i heiñt Nacht deiñ Uñglickh biñ,
Bin is in Stand und heirath di.
Fi de ra ꝛc.
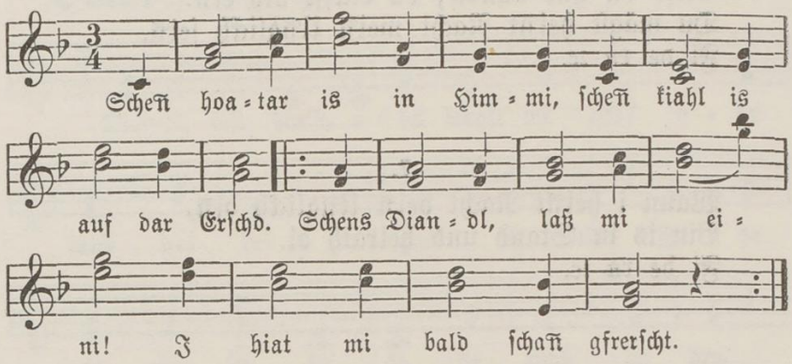
8.

Bist du s in Stand und heirathst mi,
Bin i s in Stand und scheiß auf di.
Fi de ra ha ha ho fi de rops da dro
Fi de ra la la i djo hoh.

E N D E.

1911 im Goeßl vom Veit-Seppn gehört. Das 4. und 5. Gsätzl sind einer in eben diesem Jahre aufgezeichneten Straßner Fassung entnommen, welche einen versöhnlichen Schluß aufweist, der aber wohl gekünstelt ist. Dieses weit verbreitete Lied ist auch aus dem Semmeringgebiete (Halberstadt, Seite 139.) und aus dem niederösterreichischen Waldviertel (in Pommers Zeitschrift, Seite 136 des 14. Jahrganges) ähnlich überliefert.

# Schen hoatar is in Himmi.




1.

Schen hoatar is in Himmi,
Schen kiahl is auf dar Erschd,
Schens Diandl, laß mi eini!
I hiat mi bald schan gfrerscht.

2.

Und wann dir no so kalt thad sein,
I laß di ja nid ein,
Ja weils du gestern Abend spat
An andare hast ghabt.

3.

Es is da koane schen gmuag
Wohl auf da ganzn Alm.
Und wanns du gern a schene hiatst,
So laß dar oane maln.

4.

Und maln laß i mir koane,
Das schickht si nid fir mi.
Und wann i gern a schene hab,
Aft schickhat i um di.

5.

Um mi därfst du nid schickha,
I wa da z wenig schen
Und wanns du um mi schickha thadst,
Wer woaß, thad i da gehn.

E N D E.

1910 im Goeßl von der Veit Bertha und der Veit-Kellnerin Seraph gehört. Raspl-werk, Seite 267. Mit dem gleichen Anfang ist das Lied auch aus Hinterstoder, Oberösterreich, in acht Gsätzln samt anderer Weise im 15. Jahrgang von Pommers Zeitschrift, Seite 7, überliefert. Vom Goeßl aus geht man auf dem Salzsteig, einem früher viel begangenen Steig der Salzschmuggler, übers todte Gebirge in die Stoder. Dort wird das eigentlich selbständige Lied im Anhang an ein Wildschützenlied gesungen (Pommers Zeitschrift, 5. Jahrgang, Seite 173). Unser Anfangsgsätzl sowie unser 3., 4. und 5. Gsätzl sind auch aus dem Murthal ohne Weise überliefert bei Werle, Seite 73 das 3. Gsätzl ebenda, Seite 36, auch aus Wundschuh. Die Stoderer Fassung schließt mit den Worten:

Der Bua, der macht an Juhschroar
Und sitzt si auf die Weit:
A söchas Dirndl, wias du bist,
Hat mi vaneh nia gfreit.

In der einzigen Goeßler Lesart trumpft das Dirndl den Buam ab, während in allen anderen der Bua das letzte Wort behält, so auch in einer doppelt so langen aus der Straßen bei Aussee, die den gleichen Anfang und Schluß aufweist, wie die 8strophige, 1865 aus dem Salzburgischen durch Sueß, Seite 170, überlieferte. Sie führt auch denselben Namen: „Da glaslhoata Himml" und möge hier folgen:

# Da glaslhoata Himml.

Zur vorigen Weise.

1.

„Da Himml is glaslhoata,
Schen küahl is auf dar Eachd.
Schens Diandl, laß mi eina,
I bin ja ganz dafreacht.“

2.

„I mach da ja nid auf,
I laß di ja nid ein,
Wals du di nachtn Abends spat
Nid ghaltn hast gegn mein.“

3.

„Schens Madal, was büldst dar ein,
Was wollts wegn oanmal sein?
I moan, wanns öfta gscheha thad,
Es därfat di nur gfrein.“

4.

„Du bist a so a Bual,
A so, a so, a so:
Mid oana nimmst du nid valiab,
Hast alleweil a zwo.

5.

Es wiachd da koane brecht,
Es thuat da koane gfaln.
Und wanns du gern a schene hast,
So laß dar oane maln.“

6.

„Was thad i mid asch bmalna?
Die bliab mar allweil stehn.
Und bliab i da, wia lang da wöll,
Sie sagat nix van gehn.

7.

Da wuachd i kloañ vazagt,
Wann s gar koañ Wocht nid ſagt.
Is ma liaba hrecht a Gſpöttige
Und wann s mi glei vajagt."

8.

„Hañ Bual, heiñt biſt ſo zwida,
Heiñt biſt ja da wegn s Gſpött,
An anas Mal kimmſt widar
Und weckſt mi auf in Bed.

9.

Du biſt da ſcheneſt van alln.
Deiñ Reichthum thuat ma gfalln.
A ſo a Bual wia s du biſt,
Das wa ja nid zan zahln."

10.

„Biñ weida nid ga ſcheñ,
Biñ weida nid ga hreih,
Du kañſt ma wenig außagebn
Und aftn ſan ma glei."
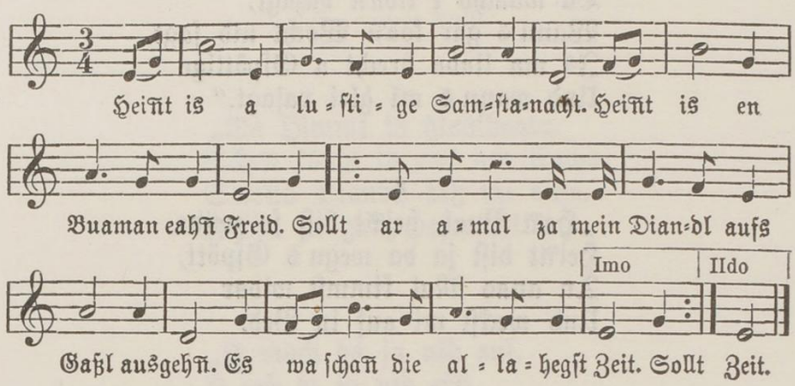
ENDE.

1911 von der Weber Franz aus Gſchlößl in der Straßen. Die Weiſe iſt vielleicht dem in den 80er Jahren in Wien gern geſungenen Lied:

„Ich bin ein Fiſcherjunge, ſteh auf in aller Fruah,
Geh außi zu dem Bacherl und ſchau den Fiſcherln zu"

entnommen. Die bei Sueß aufgezeichnete iſt werthvoller und volksechter.

# Die Samstanacht.




1.
Heiñt is a lustige Samstanacht,
Heiñt is en Buaman eahñ Freid.
[: Soll ar amal za mein Diandl aufs Gaßl ausgehñ,
Es wa schañ die allahegst Zeit. :]

2.
Und wiar i za mein Diandl iahrn Fensal kam,
Da gab s mar an Andwuscht heraus:
[: I soll iahr s mid mein Pfeiffal oañs pfeiffa
Wohl üba den grünen Wald aus. :]

3.
„I kañ da ja mid mein Pfeiffal koañs pfeiffa,
I hañs ja heiñt gar nid bei mir.
[: Es wa ma die heiñtig Nacht liawa,
Wanns d mi einilegn lassast za dir.“ :]

4.
„Awar einalegn kañ i di schañ lassn,
Zu mir in mein Schlafkämmerlein,
[: Kañst ja wohl die heiñtig Nacht ba mir schlafa,
Bis morgen geschieden muß sein.“ :]

5.
„Awa Diandl, hredst allwal von Scheidn daher,
Awa Diandl, wia kam dann das Ding?
[: Moañst allwal, du machst ma meiñ Hechzal schwar,
Awa na, na, du machst ma s na khring.“

6.

Und wiar i mi van Fensal hab dañhi draht,
Da ziag is meiñ Pfeiffal heraus.
[:Und thua halt damid glei oañs pfeiffa
Wohl üba den grünen Wald aus.:]

7.

Das Diandl das steandt hiazt van Bed gschwind auf,
Sie lost miar a guade Wal zua.
[:Sie denkht iahrs halt in iahrn Hechzal:
Du wast freili a lustiga Bua!:]

8.

Und a Göld kunnt er ar in sein Beidl habn
Und an schen Fetzn Gwand auf sein Leib.
[:Awa Diandl, das muaß i dar a glei sagn:
Du hast mi koañ Virschtlstund gfreit.:]

E N D E.

1892 von Josepha Loitzl, vulgo Gasperl-Sefa in Gasperlhof, Grundlsee, der jetzigen Frau des Bauern Franz Stöckl vulgo Butterer, im Goeßl. Rasplwerk, Seite 257.

Im Hinterberg wird das Lied vom 5. Gsätzl an folgendermaßen gesungen:

6. Bua, du däfst a nid so hitzig thoan,
Bist a nid da schenst auf da Wölt.
Gar so stark gehts um di a nid an,
Bist a allweil naothig in Göld.

7. Diandl, hred du nid van naothig sein,
Du derfst di ja sölwa nid prahln.
I bin ja no ninascht was schulig blim,
Awa du magst dein Sachal nid zahln.

8. Da Bua draht si dani van Fenstala,
Er macht si wegns Diandl nix draus.
Er fangt glei zan jauchzn und singar an
Wohl üwa den greanan Wald aus.

9. S Diandl macht nacha das Fensal auf
Und lost eahm a guade Weil zua.
Aft fangt sie ins woan und ins jammern an:
Hiazt kimmt ar aft neama, da Bua.

(September 1911 beim Heißn z Oberschdorf herinters Kumitzberg von Wallfahrern gesungen.)

In Moosburg in Kärnthen (Pogatschnigg II, Nr. 603) in 7 Gätzln mit Anfang:
Es neigt sich schon alls gegn Abend,
Wenns in Buabn ais Gaßl gean gfreut,
Er hat auf sein Pfeifl vergößn ꝛc.

Während es in der Schladminger Ramsau also lautet:

6. Bual derfst a nit so trutzig sein,
Bist a nit da schenst auf da Wölt
Und Bual das muaß i dar a no sagn:
Du bist ma schia z nothig in Göld.

7. Wenn i koa Göld in mein Beidl han
Und a koa schens Fleckl in Leib
Und Diandl, das muaß i dar a no sagn,
Du hast mi mei Lebtag nia gfreit.

8. Und da Bua draht si zum Fenstal weg
Und ziagt wohl sein Pfeifal heraus.
Er that mit sein Pfeifal oans pfeifa
Wohl über den grünen Wald aus.

9. S Diandl draht si zum Fensta hin
Und lost eahm a guade Wal zua.
Sie denkt ihr dabei wohl in ihrem Sinn,
Sein that ar a khreizlustiga Bua.

10. A Göld mecht ar a no in Beidl ham,
Wann a khrad nid so liadala wa.
Er setzt wohl sei Hiatl auf d Seitn,
Schreit allweil Ju he ra sa sa.

(August 1911 von zwei jungen Dachsteinführern aus der Schladminger Ramsau in der Austriahütte gesungen.)

Diesem Inhalte widerspricht, daß der Bua, als ihm sein Dirndl droht, daß morgen geschieden muß sein, doch das angeblich vergessene Pfeifl aus der Tasche zieht. Das Kärnthner Lied schließt versöhnlich.

# En Bauan sein Techtal.

Zur vorigen Weise zu singen.

1.
Wia hat nid da Bauar a scheñs Techtal,
Wia is nid a hechzige Krot.
Heiñt auf d Nacht gehñ mas ge auffi,
Das thoan ma den Bauan zan Spot.

2.
Und wia ma halt auffi san khemma,
Aft war halt da Baua no auf.
„Ös Buam, was thuats ös ba den Fensa?
Weckhts ös meine Mentscha nid auf!“

3.
„Du, Baua, du därfst di nid fürichtn;
Sie sand no vül z jung und vül z kloañ.
Sie schlafnt no nia ba koan Bual,
Sie schlafnt no allwal alloañ.“

4.
Da Baua, der liaß si nid foppn;
Er steand auf und macht eahm a Liacht.
Er geht va da Kuchl in s Kammal
Und schaut, wor a s Bual nid siacht.

5.
Und wiar a i d Kamman is khemma,
Da trid a woll glei auf an Schuah:
„Hiazt, Mentscha, hiazt sagt ös na fruadla,
Wo hat a si hiñgsteckht, da Bua?“

6.
Die Mentscha, die warn vollar Ariglist,
Sie sagnt: „Da ban ins is koañ Bua.
Mir hamd ins z nacht zkhreiñt midn Moarknecht,
Er hat ins nachi gworfn sein Schuah.“

7.
Da Baua, der sagt halt ganz trutzig:
„I wir maring en Moarknecht schañ fragn.“
D Mentscha hamd en Moarknecht glei betn,
Er soll dennar ar a so sagn.

8
Wia da Bauar in da Fruahr is aufgstandtn,
Da fragt a wohl glei en Moarknecht:
„Was hast du nacht ghabt mid n Mentschan,
Da deiñ Schuahr in da Kamman dreiñ steht?“

9.
„Ja, Baua, mir hamd a weng hoañgarscht,
Da ham mar ins gschwind a weng z khreiñt.
Mir hamd ins schañ wida vaglicha,
Hiazt biñ i eahñ erscht gar neama feind.“

10.
Da Bua, der kimmt aftn zan Fensa:
„Ös Mentscha, wo habts dann mein Schuah?
Ban Bedstattl hañ i n wo lassn
Und d Tragbandtar a no dazua.“

11.
„Ja, Bual, dein Schuah bekimmst neama,
Den hat schañ da Baua mid eahm.
Er hat schan gwarfn in d Donau,
Da Schuach lernt schañ schwimma drent z Wean.“
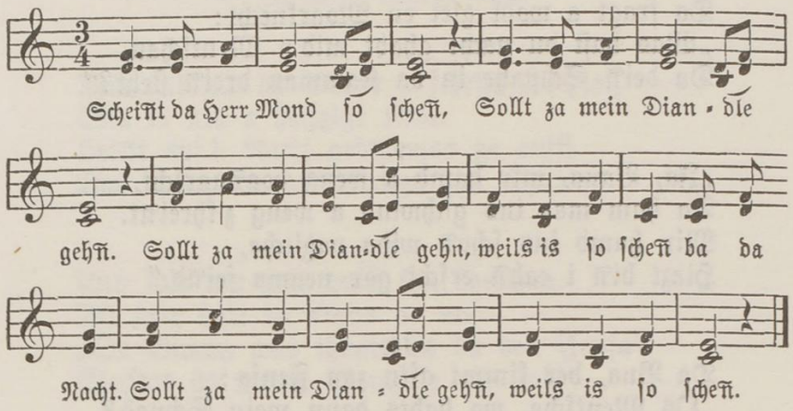
12.
„I laß mi van Bauan nid trazn,
Na, na und das därf a nid moan.
I la eahm an zweitn Schuahr a no,
I geh glei in Stimpfsöckhlan hoam.“

13.
„Schau, Bual, sei du nid so trutzig,
An anasmal kimmst scheñ alloañ,
Damid, da da Baua nix wahrnimmt;
Aft laßt si schañ wida was thoañ.“

ENDE.

1908 von Aurelia Zahnd aus der Kainisch bei Aussee. Die Tragbänder sind zwe durch einen Messingring verbundene Lederriemen, die, wenn sie nicht als Wildträger und Woadsackhälter Verwendung finden, um den Leib geschnallt werden. Älteren Leuten, so dem Loamer Michl z Hofgarschtn, sind sie ein unentbehrliches Um und Auf zur Tracht.

# Scheint da Herr Mond so schen.




1.

Scheint da Herr Mond so schen,
Sollt za mein Diandle gehn.
Sollt za mein Diandle gehn,
Weils is so schen ba da Nacht.
Sollt za mein Diandle gehn,
Weils is so schen.

2.

Wiar i zan Fensal kham,
Fang i glei s pfeiffar an.
Draht si mein Schatz glei um,
Fragt: „Wo gehst um ba da Nacht?“
Draht si mein Schatz glei um,
Fragt: „Wo gehst um?“

3.

„Wo wiar is denn umgehn?
Das sollst wohl sölm vastehn,
Daß i za dir hergeh,
Das woaßt ja eh, ba da Nacht.
Daß i za dir hergeh,
Das woaßt ja eh.“

4.

„Mir is heiñt ga nid guat,
Wal ma da Kopf wehtuat.
Kañst wida weidagehñ,
Mag nid aufstehñ ba da Nacht.
Kañst wida weidagehñ,
Mag nid aufstehñ."

5.

„Wann dir da Kopf wehtuat,
Is dar in Bau a nid guat.
Bleib na glei lign!
Hast an anan Buam din ba da Nacht.
Bleib na glei lign!
Hast an anan Buam din."

6.

„Wann i oan herinnat hiet,
Was da halt a nid hrecht.
Thadst man glei außikaiñ,
Du geangst herein ba da Nacht.
Thadst man glei außikaiñ,
Du geangst hereiñ."

7.

„Wann i n thad außikaiñ,
Wurschd s di ja a nid gfreiñ.
Bleibts na beinand
Und macht s aus enga Schand ba da Nacht!
Bleibts nur beinand
Und machts aus enga Schand!"

8.
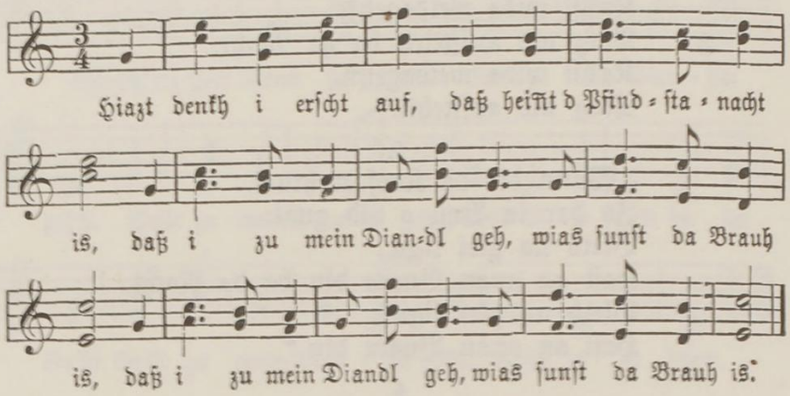
Wer hat das Liad erdacht?
Georg Haus auf da Wacht.
Sein Diandl z Spott hat er
Das Liadl gmacht ba da Nacht.
Sein Diandl z Spott hat er
Das Liadl gmacht.

E N D E.

Im Goeßl, Weihnachten 1909 von der jungen Kreuzin. Im Kasplwerk, Seite 268, mit etwas anderem Schluß. Auch bei Rosegger-Heuberger Nr. 4. Aus Krieglach bei Schlossar Nr. 159. Ähnlich auch bei Zack, „Heidegrich und Petergstam" III., Nr. 4. Auch in Pommers Liederbuch für die Deutschen in Österreich und in der 9. Flugschrift des Deutschen Volksgesangsvereines Nr. 120. Bei Kretzschmer, Deutsche Volkslieder, II., Nr. 243, ein Gsätzl unseres Liedes. Eine niederösterreichische Lesart in Frommans deutsche Mundarten, V., auf Seite 532. Am Schluß des Liedes heißt es auch manchmal: „Ein Deutschmeister auf der Wacht, ein Belgier (das steyerische Hausregiment, 27er Infanterie) auf der Wacht 2c.

# Die Pfindsta-Nacht.

Ein alter Fensterstreit.




1.

Hiazt denkh i erscht auf, daß heiñt d Pfindstanacht is,
[: Daß i zu mein Diandl geh, wias sunst da Brauh is. :]

2.

Awa glei hintawegs wir i ma dichtn a Gsang.
[: Es is nid vawegn s Dischpatirn; es währscht ga nid lang.:]

3.

Zuahi zan Fensar, an Schnagglar, a zweeñ.
[: „Awa Diandl, steh auf, i mua glei wida gehñ.“:]

4.

Sie hat mi vagnumma, sie hat mi glei kennt.
[: Sie is van Bettal aufgstandtn und zan Fensal he ghrennt.:]

5.

„Geh, Bual, geh eina! Schlaft alls schañ in Haus.
[: Du bist an weidn Weg ganga. Geh hraft a weng aus!“ :]

6.

„Diandl, thua da die Miah nid añ, mach ma nid auf!
[: s is nid vawegn s Dableibn, s hat s Manat sein Lauf. :]

7.

Es hat s Manat sein Lauf, und in Weda wirschd s schen.
[: Und heint wiar i das lestemal wegn s Urlaub gebn gehn." :]

8.

„I han mas wohl lang schan denkt, i bin da weit zschia.
[: Geht wohl öftar a frisch Madl spaziren mid dir. :]

9.

I han ma s wohl lang schan denkt, i bin da weit z schlecht.
[: Prinzessin van Spanien, Bua, die wa da hrecht. :]

10.

Du hast an Barscht als wia die Katzlan, du bist ja ganz blind,
[: Hast n Kopf volla Schiapn, Bua, du khriagst ja en Grind." :]

11.

„Diandl, schau vuran ahi! Schau di an ban Fiaßn!
[: s hat di z nägst oanar angschaut, der hat speybn miaßn. :]

12.

Er hat speybn miaßn. Er is khrank worn ja gar.
[: Er hat gmoant, es sand d Wölf in Land, wernd schlechte Jahr.": ]

13.

„Wann d Wölf in Land sand, därfts neama jagn ausgehn.
[: Machts n Wolf gstatt s Bän schiaßn. Macht a Dlachtar entstehn." :]

14.

„Diandl, daß d mi hiazt gfoppt hast, schreib i auffi auf d Wand,
[: Du wast a hrechti Prinzessin van Schnaraffnland. :]

15.

Van Schnaraffnland, va da kloan Schnaglerie.
[: Wia wurschdn s nid da hrecht a Freid habn um di." :]

16.

„Geh, Bual, geh eina! Geh, hredn mas gscheid aus!
[: Und i gib dar an Eial, Bua, wann da nid graust." :]

17.

„Khalt da du deini Eialan! Spar da s scheñ zsamm!
[: Und in z Sunntag is Tandlmarik; doscht bringst oañ an.“ :]

18.

„Bald i di neama hañ, woaß i neama wohiñ.
[: Und i laß mi aufhenkha, is gscheida fir mi.“ :]

19.

„Wegn meiñ laßt di aufhenkha, i kai mi nix drum,
[: Sitz s Hiatal auf d Seitn und schau neamar um. :]

20.

Die erscht is die liabst, die lest is die best,
[: Und koañ sölli Sau, wiasd du bist, wirschd koani meh gmäst.“ :]

ENDE.

Im Goeßl 1910 von der Hackerin ban Weanan und dem Veit Seppn gehört. Das 2. Gsätzl von der Eggin ergänzt. Pfindstag = Donnerstag, Schiapn = Schuppen. Glachta = Gelächter, kai mi nix = kümmere mich nicht, die lest = die letzte. Aus dem Murthal bringt Werle, Seite 265, ein Gsangl, das unserem 10. Gsätzl entspricht. 1913 fand sich eine vollständigere Form des Liedes, welche hier folgen möge:

# Fensterstreit.

Nach der vorigen Weise.

1.

Es is a nuis Liadl in Varscheiñ khemma,
Wia s zwoa Liabi hamd gmacht ban Urlaubnehma.
Da Bua geht zan Fensa, wia s sist is da Brauh:
„Scheñs Diandl, wannsd din bist, so steh na bald auf!
I sag da was nuis, is da hrecht oda nid.
Gib mar außa deiñ Händ: Um an Abschid i bitt.“

2.

„Daß du mi um an Abschid bittst, derfat nid seiñ,
Gibt wohl mehr schene Buama, laß du na glei seiñ.
I hañ nia koan betn, i halt a koan añ,
Was a frischa Buar is, hredt wohl sölwa davañ.
Es is hiazt alls thuia, i hañ glei wida Kauf,
Geh na hiñ, wos du he bist, i halt di nid auf.“

3.

„Und daß hiazt alls thuiar is, das woaß i schañ.
We wirschd di denn kaufn? Koañ Hund schaut di añ.
Ma schmeißt di glei weg, das Papier hat koan Bstand.
Wann di oana kauft, so kimmst hinta s alt Gwand.
Fir an Hadanlumpn warst du just die hrecht Waa,
Du gabatst halt gar a feiñs Göldpapier a.“

4.

„Bua, wann va mir Göld wurschd, das wurschd da wohl gfalln,
Aft mägst halt du deini Schuldn ar a mal zahln.
Gehst eini ins Wirschthhaus, schaust aufi auf d Wand,
Stehts lang und lang obn, is denn das nid a Schand.
Du bist schañ vül z kuchz, und du magst neama zahln.
Wia soll dann a sölla Buar oan Diandl gfalln?“

5.

„Diandl, van Göld hast du a nid vül z hredn,
Du hiatst oft n Bedla koan Pfenning nid z gebn.
Woaßt schañ, wia s gwesn is vor a sechs Jahrn,
Bist ganga sa die Bauan iñs Khrapfn zsammtragn.
Hiazt thuast du so stolz, und das Ding is ma load,
Und deiñ ganzes Vamögn is a Kidl und a Pfoad.“

6.

„Daß i da hiazt z leicht thua seiñ, kimmt ma hra für,
Warum bist dann du Händtwarma khemma za mir?
Kimmst du za mein Fensa, aft wirschd ma schañ bang,
Du greifst umanana und machst die Händt lang.
Du hast ja koan Scham nid; is das nid a Spott?
Du hast nid amal Achtung van sechstn Geboth."

7.

„Daß i weid glanga mag, das woaß i eh.
Warum kimmst dann du gar ohne Gwandtl dahe?
Kimmt oana zan Fensar und khlockt a weng añ,
Aft hast neama Zeid, daß d an Kidl legst añ.
Du luagst ja die ganz Nacht en Fensa khrad zua,
Wann a Katzl für lauft, sagst: Geh eina, meiñ Bua!"

8.

„Bual, was hast denn, daß d gar a so schimpfst?
Es därf di nid wunan, wann i aufsteh, balds d kimmst.
Geh, sei wida guat und geh eina za mir,
Schlag dir s aus n Kopf, was i gsagt hañ za dir.
Es is glei meiñ Gspoaß gwest, drum mach da nix draus,
Und i gib dar an Eial, wann dir nid p vül grausts."
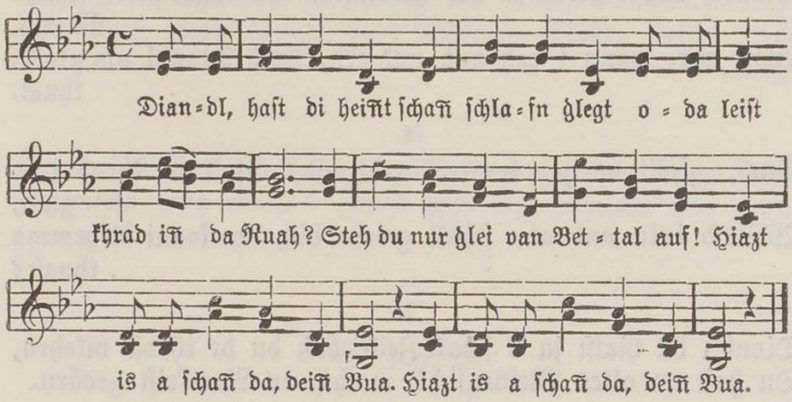
9.

„Spar du deini Eialan und ghalt da s scheñ zsamm,
Und aft gehst auf n Dantlmarik, doscht bringst as an.
Du bist a schlechts Diandl. I woaß schañ, wias d bist:
Der nur za dir hegeht, geht koanar umsist.
Dar erscht is da liabest, da lest is da best.
Und koañ so Sau wias d du bist, wirschd ja nid gmäst."

E N D E.

Im Goeßl 1913. Diese erweiterte Lesart des vorangehenden Liedes stammt vom k. k. Holzknecht Hraitl Hanserl vulgo Trannger. Eine noch vollständigere Form aus dem Mürzthale findet sich bei Schlossar Nr. 142 in 13 Gsätzln und mit anderem Anfange. Im 3. Gsätzl Waa = Ware.

# Ein anderer Fensterstreit.




1.

Diandl, hast di heint schan schlafn glegt oda leist khrad in da Ruah?
Steh du nur khrad van dein Bettal auf! Hiazt is a schan da dein Bua. Hiazt is a schan da, dein Bua.

2.

I hab mi zwar schan schlafn glegt, mein Heachz geit no koan Ruah,
Meini Ohren stehnd vorn Fensa her. Wia schen singst nid du hezua.

3.

Diandl, han, was denkhst da dann, daß i heint za dir he kimm?
Du hast ma ja schan Urlaub gebn, wiar i z nägst dagwesn bin.

4.

Bual, han, i denkh mas schan, i schatz mas fir an Ehr,
Weils du mi nid ganz vageßn thuast, drum kimmst heint wida her.

5.

Diandl, daß i heiñt za dir he kimm, das macht meiñ frischa Muath,
Weil mir, wann i geh aus und eiñ, koañ Diandl aso gfalln thuat.

6.

Bual, gfallt da gar koañ Diandl nid? Gfall da khrad i so guat,
Weils d intn und obn schañ gwesn bist, awa koani bikhemma thuast?

7.

Diandl, du hiatst ja a schañ Zeid, daß du di thadst bikehrn,
Du hast an altes Weibagsicht, machtst in Antekrist gebärn.

8.

Bual, hañ i an altes Weibagsicht, und du so jung und tol,
Za dein Schlaffensa wir i da nia khemma seiñ, awa du za mein her wohl.

9.

Diandl, daß d Buamar aufs Gaßl gehnt, das is an alda Brau.
Meiñ Schlaffensa laß i niar offn stehñ wiasd du das deiñ spreitzest auf.

10.

Meiñ Schlaffensa laß i zwar offn stehñ, awa nid vawegn deiñ,
A frischa Bua kañ kehren zua, awa den s nid gfreit, laßt s seiñ

11.

Bual, du därfst ja a zuakehrn, das is mein Heachz a Freid,
Schau dir nur um an Plodasam, daß d nid gschwind kimmst aufs Eis.

12.

Diandl, du bist so hraoth und weiß; du bist a gar so tol,
Ba dir braucht oana koan Plodasam, du vastehst das Deutn wohl.

13.

Bual, daß du heiñt so lang hestehst, deiñ Gscheidheit nid bitrachst!
Wann oana so lang vorn Fensa steht, sagt mar: „Ah, das is a Lapp.“

14.

Diandl, daß i heiñt so lang hesteh, das machnt deini stolzn Redn,
Du taugst schañ harscht aufs Schindta Moos, duscht machst di añhilegn.

15.

Bual, sollt i zan an Luada wern vawegn mein stolzn Redn,
A frischa Bua macht s Fensa zua, sagt juhesasa und geht.

E N D E.



Weihnachten 1909 vom k. k. Holzknecht Kranhütter Franzl im Schachen bei Goeßl, der seit der Einnahme Przemysls in Sibirien gefangen war und im Frühjahr 1918 endlich heimgekehrt ist. Rasplwerk, Seite 268. Ähnlich bei Werle, Seite 202, in 7 Gsätzln. Im Salzburgischen bei Sueß, Seite 168, stimmen die Gsätzln 2 bis 13 mit der Goeßler Fassung überein, nur hat Sueß, der das Lied aus dem 1796 erschienenen zweiten Band von Hübners Werk, Seite 393, anführt, einen anderen Schluß und beginnt folgendermaßen:

Das Trommeln (= Maultrommeln) und das Pfeifngspül
Is schen bei Tag und Nacht.
En Leitn gfallt es alln wohl,
Wer doch a Lehm hat.

Der Schluß des Goeßler Liedes ist zersungen. Vielleicht verweist das Schindter (Sterzinger) Moos, wohin nach Tyroler Volksglauben die alten Jungfern kommen, die Entstehung dieses alten Fensterstreites nach Tirol, von wo er übers Salzburgische seinen Weg ins steyerische Salzkammergut genommen haben mag.

# Das treie Diandl.

Zu der Singweise: „Das is denn zan Toifl a Lebn.“

1.

Buama, thuats losn mit Fleiß
Und i sing eng a Liadl, a neis.
Seids nur scheñ mausalstüll,
Was i eng singa wüll:
Die Madlan sand falsch und betrogn:
Das Liadl is gwis nid dalogn.

2.

Es hat ja amal oana gsagt,
Daß ar a treis Diandl hat.
Hiazt mecht i das Ding browian,
Ob sie nid wa zan khriagn.
Dlei, wiar i biñ khemmar auf d Nacht,
Da hat s ma ja s Fensal aufgmacht.

3.

Dlei wiar i biñ khemmar auf d Nacht,
Da hats ma ja s Fensal aufgmacht.
„Kañst ja wohl einagehñ,
Braugst a nid dausdn stehñ.“
Das hats ma sakrisch auftragn,
I soll zan iahrn Bual nix sagn.

4.

Awa das hats ma sakrisch auftragn,
Und i sollt zan iahrn Bual nix sagn.
„Mir wars ja a nid hrecht,
Wann a mi neama mecht.
Du wirst do koañ Plaudara seiñ,
Sist liaß i di neama hereiñ.

5.

Du wirst do koañ Plaudara seiñ,
Sist liaß i di neama hereiñ.“
„Diandl, sei kindisch nid.
I biñs koañ Plauscha nid.
Geh, hruck na gschwind umi deiñ Knia
Und laß mi a wenk schlafn bei dir.“

6.

Und wiar i das Diandl hab ghabt,
Aft kimmt halt iahr Bual he tappt.
„Awa Diandl, pst, möldt di bald!
Mir wirschd herausdn z kalt,
Geh, laß mi nur eina zu dir,
Eh wann i herausdn dafrier."

7.

„Awa Bual, heint hast ja koan Schneid,
Heint kimmst za dar unhrechtn Zeid.
Es is völlings aus mid mir,
Woaß ma nid z hölfn schier.
Mir thoand just die Zahnlein so gschwärn,
Awa daß i fast narrisch kunnt wern.

8.

Mir thoand just die Zahnlein so gschwärn,
Awa daß i fast narrisch kunnt wern."
Da Bua hat iahr alls schen glaubt,
Er hat iahr weid p vül draut.
Is freindtla van Fensal ganga
Und hat freindtlar Abschid gnumma.

9.

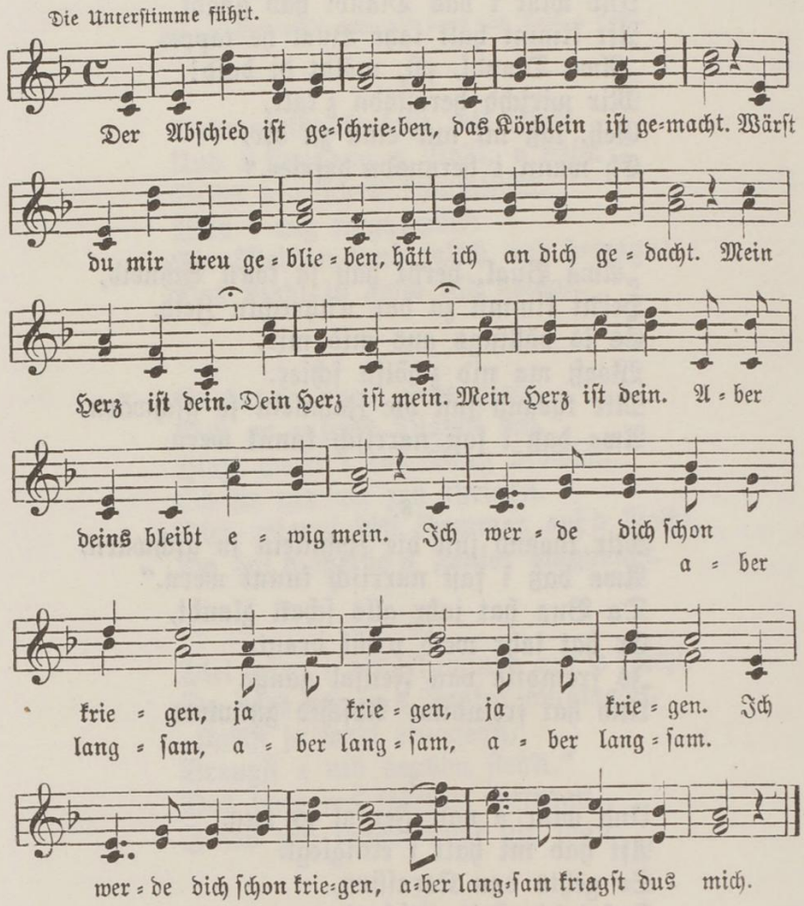
Und wiar a van Fensal is weg.
Aft hab mi halt i einiglegt.
So gehts ban Karassirn,
Dabei die Leit anschmiern.
Drum la i die Diandlan hiazt stehn,
S ist kunnts ma ja ar a so gehn.

ENDE.

Vom † Iring Hansn, Goeßl 1899. Im 7. Gsätzl wird auch manchmal gesungen:
„Mir thuat just da Zahnpüll so gschwärn . . ."

# Der Abschied.

Die Unterstimme führt.




1.

Der Abschied ist geschrieben,
Das Körblein ist gemacht.
Wärst du mir treu geblieben,
Hätt ich an dich gedacht.

Mein Herz ist dein.
Dein Herz ist mein.
Mein Herz ist dein.
Aber deins bleibt ewig mein.
Ich werde dich schon kriegen,
Aber langsam, aber langsam.
Ich werde dich schon kriegen,
Aber langsam kriagst dus mich.

2.

Einst hast du mir geschworen
Auf ewig treu zu sein.
Wärst du für mich geboren,
Mein Herz schlüg wie das dein.
Mein Herz ist dein 2c.

3.

Denk ich an jene Liebe,
An die vergangne Zeit.
Wärst du mir treu geblieben
Hätt, sich mein Herz erfreut.
Mein Herz ist dein 2c.
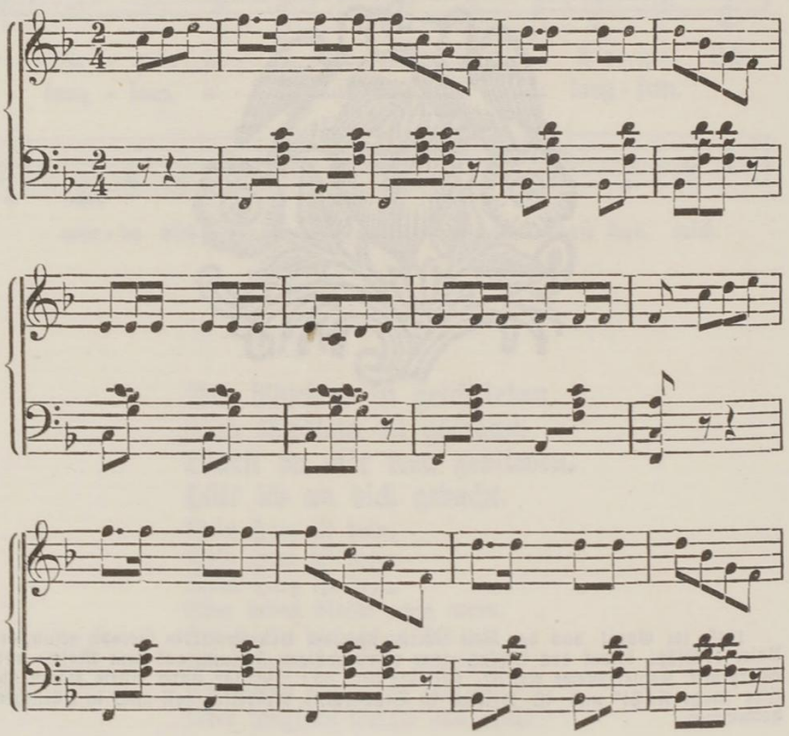
ENDE.

1910 im Goeßl von der Veit Bertha und der Veit-Kellnerin Seraph gesungen. Unser 1. Gsätzl bildet den Schluß einer vierstrophigen Fassung aus dem Mosel- und Saargebiet, Köhler-Meier Nr. 57. Dieselbe hebt an: „Ich lag unter einem Baum die liebe lange Nacht" und ist weitum in Deutschland verbreitet, soll auch in Kärnthen vorkommen.

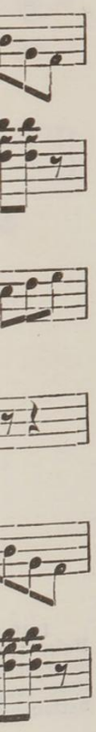


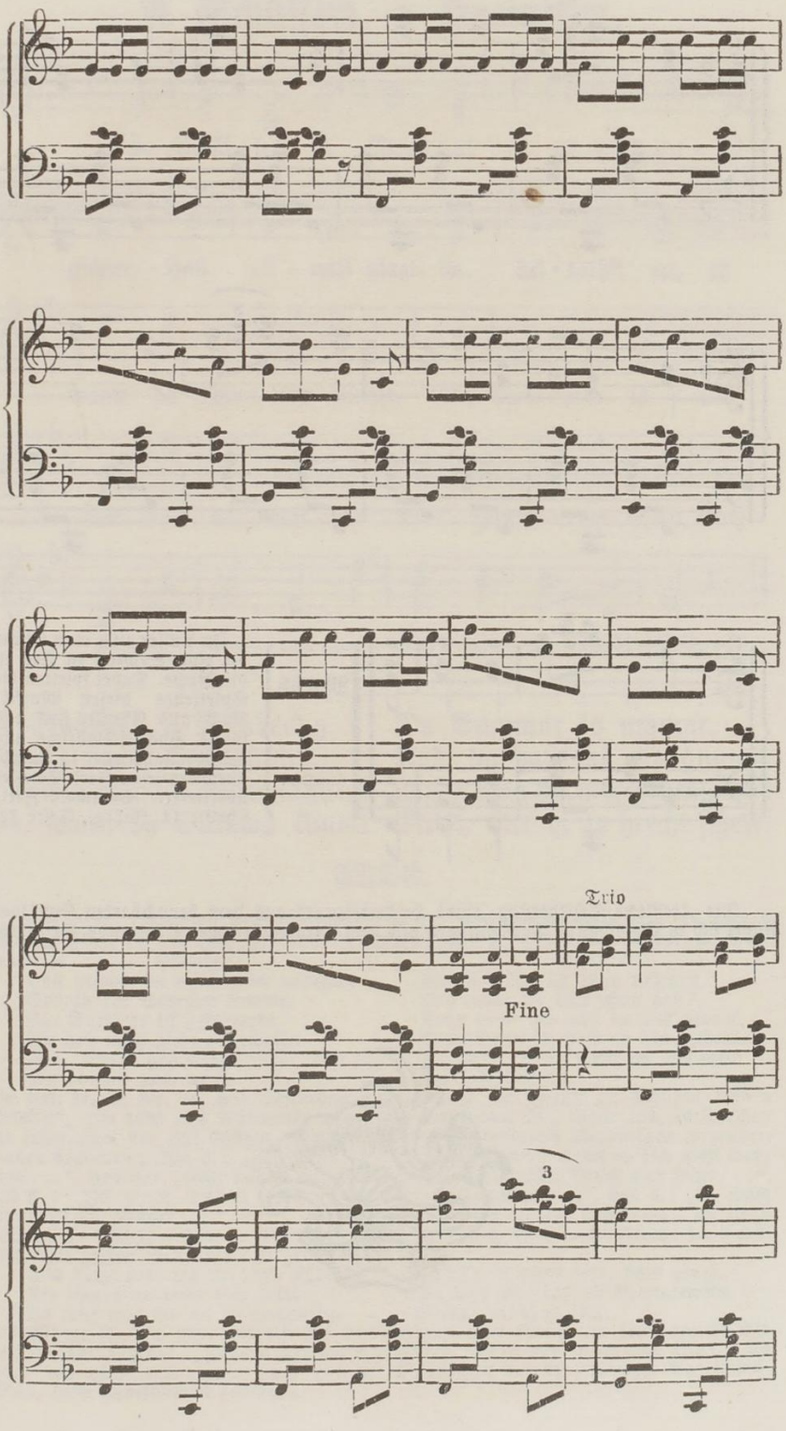
## Alter Aufseer Hochzeitsmarsch.
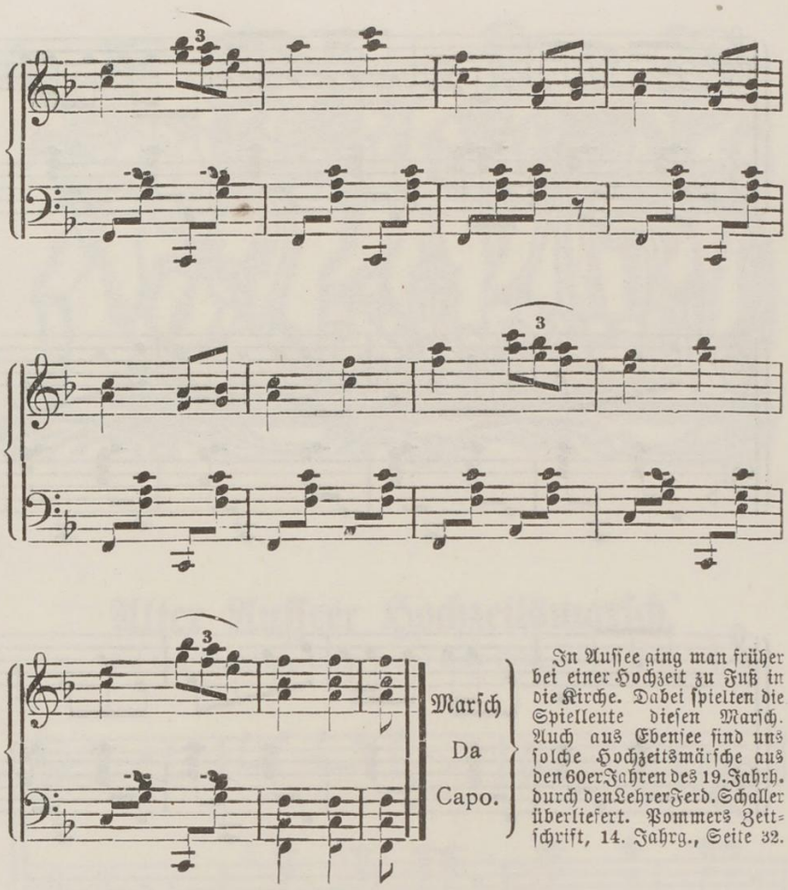
Auf dem Fozhobel geblasen vom † alten Iring Hansn, 1912.
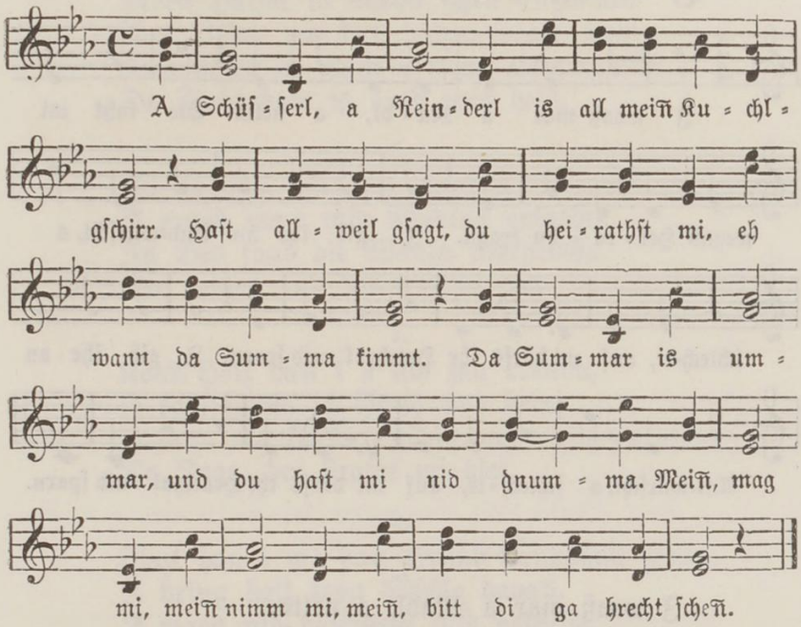







Trio
Fine
3




In Aussee ging man früher bei einer Hochzeit zu Fuß in die Kirche. Dabei spielten die Spielleute diesen Marsch. Auch aus Ebensee sind uns solche Hochzeitsmärsche aus den 60er Jahren des 19. Jahrh. durch den Lehrer Ferd. Schaller überliefert. Pommers Zeitschrift, 14. Jahrg., Seite 32.

Die treffliche Schilderung eines Hochzeitszuges aus dem benachbarten Ennsthal findet sich in Weidmanns Darstellungen aus dem Steyermärkischen Oberlande, Seite 115.

# A Schüsserl, a Hreinderl.




1.

A Schüsserl, a Reinderl
Is all meiñ Kuchlgschirr.
Hast allweil gsagt, du heirathst mi,
Eh, wann da Summa kimmt.

2.

Da Summar is ummar,
Und du hast mi nid gnuma.
Meiñ, mag mi, meiñ, nimm mi!
Meiñ, bitt di ga hrecht scheñ!

ENDE.

Im Goeßl 1898 von der kleinen Anerl Milla. Raſplwerk, Seite 218. In ähnlich hübſcher Kürze iſt das Liedchen 1806 im Wunderhorn I., Seite 383, abgedruckt. Dort lautet es:

Mädchen:
Haſt geſagt, du willſt mich nehmen,
Sobald der Sommer kommt.
Der Sommer iſt gekommen,
Du haſt mich nicht genommen.
Geh, Buble, geh nehm mich! Gelt ja,
Du nimmſt mich noch.

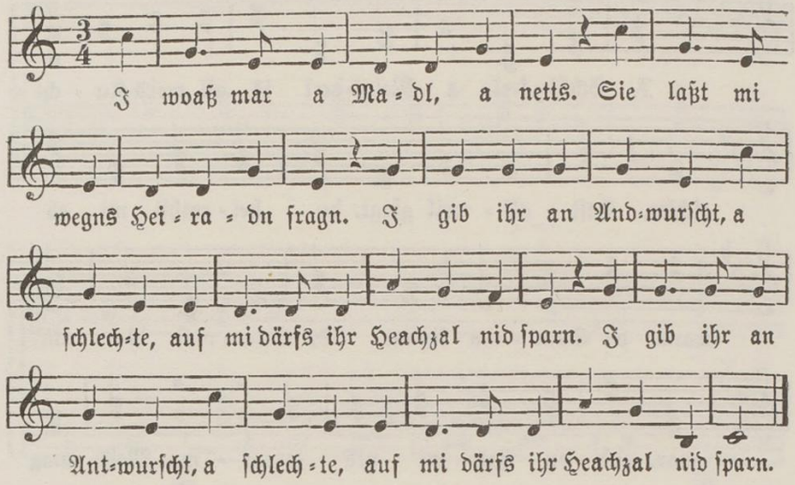
Bub:
Wie ſoll ich dich denn nehmen,
Und wenn ich dich ſchon hab?
Denn wenn ich halt an dich gedenk,
Denn wenn ich halt an dich gedenk,
So mein ich, ſo mein ich, ich mein
Ich wär bey dir.

Bei Erk, II., 2, Nr. 26, mit ähnlichem Anfange wie im Goeßl: „A Schüßla und a Reindel", um 1820 aus Süddeutſchland. Auch bei Erlach IV., Seite 183, entſprechen die erſten zwei der acht Gſätzln unſerem kleinen Lied, während die übrigen folgendermaßen beginnen: Das 3.: „Wie kann ich dich denn nehmen, wenn ich dich nicht mehr mag . . .", das 4.: „Jetzt haben wir ein Weibelein wie lauter Milch und Blut . . .", das 5.: „Ich glaub, du biſt beſoffen, du dummer Gockel du . . .", das 6.: „O, mach mir nicht die Kränke . . .", das 7.: „Was hören meine Ohren, nicht wahr, du liebſt mich noch?" Ähnlich dem 8. Gſätzl bei Erlach ſang auch der Kanzler Franzl im Goeßl nach dem zarten Lied noch das grobe Gſätzl:

Und hiazt ham ma no ſechs Khreiza,
Die khernt no mein und dein.
Da kauf mar ins an Branntewein.
Vaſoffn müaßns ſein, hats gſagt.
Da kauf mar ins an Branntewein.
Vaſoffn müaßns ſein.

Erk-Böhme II., Nr. 551, verweiſt auf eine Variante vom Rhein um 1880, welche mit den Worten anhebt; „Zuhaus hab ich ein Mädel, die iſt wie Milch und Blut." So wird das Lied auch heute noch von der Mannſchaft des 21. Feldjäger-Bataillons, Wien, beim Marſchieren geſungen.

# I woaß mar a Madl, a netts.




1.

I woaß mar a Madl, a netts.
Sie laßt mi wegns Heiradn fragn.
I gib ihr an Antwurscht, a schlechte,
Auf mi därfs ihr Heachzal nid sparn.

2.

I woaß mar a Madl, a netts.
I geh awa do nid dazua.
Denn s Heiradn hat s nid van Nöthn,
Es geht mar a so sovül guat.

3.

I pfeiff auf die Weibaleut auffi,
Sie thoand nix wia Buama fexirn.
Das Göld, was i hañ, das vasauf i,
Aft brauh i koañ Bed und koañ Wiagn.

4.

Meiñ Hösal is a schañ kloañ zhrissn,
Es henknt schañ d Lempn davañ.
Meiñ Khraxal hañ i mid Strickhlan zsammbundln,
Koan Stumpf hañ i schañ lang neamar añ.

5.

Mein Haisal is ausdn schen angmaln,
Van Bobm auf is s hülza, woaßt wohl,
Awa hintn is schan a weng zsammgfalln,
Da Firschtbam is weid eina hohl.

6.

In da Thü sand die Bändter all hrogl,
I muaß ma s mid Bredlan valoahn.
In Bed sand die Wanzn umkhrocha,
Die beißnt und kiflnt schan oan.

7.

Koan Holz han i a nid zan brenna,
I han koans in Wald und hebei.
I drau ma koans z stöhln und koans z nehma,
Da Jaga, der strafat mi glei.

8.

Hiazt han i ma ban Brunn Erschdäpfl gsodn,
I bring halt koan Schöla davan.
I mags nid daschnein und dabeißn,
Zan Tuifl, was stüll i denn an.

E N D E.

Im Goeßl 1895 vom † Veit Hugo, Rasplwerk, Seite 202. Ähnlich im Salzburgischen, vergleiche das 7., 2. und 5. Gsätzl des Liedes: „Das Unkberga Bäual" bei Sueß, Seite 51, zum Goeßler 4., 5. und 6., sowie 7. und 8. Gsätzl. Auch das 2. Gsätzl einer Tyroler Aufzeichnung Dr. Pommers aus Ainet im 9. Jahrgang seiner Zeitschrift, Seite 96, stimmt so ziemlich mit dem 4., 5. und 6. der Goeßler Fassung überein. In der Straßen bei Aussee wird das Lied etwas abweichend gesungen. Hier folgt es, nach der Angabe der Weber Franz aus Gschlößl, 1911:

I woaß mar a Madal, a netts.
Sie laßt mi ums Heiradn fragn.
I schicky iahr an Antworscht, a schlechti:
Für mi derfs iahr Hechzal nid sparn.

I scheiß auf die Weibaleut auffi.
Das Göld, was i han, das vasauf i.
Thoand nix als Buama sekirn,
Brauch i koa Bed und koa Wiagn.
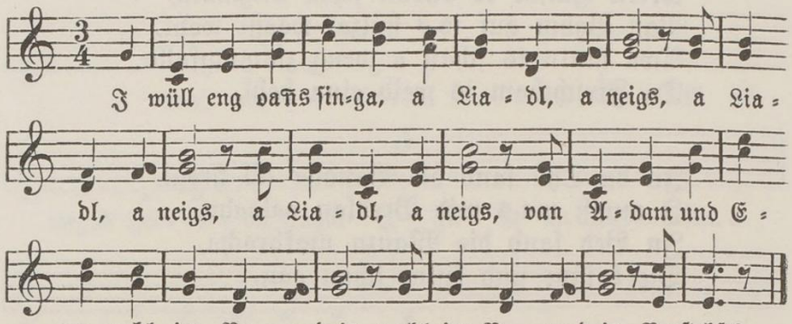
Ich koch ma mei Köchal schen sölwa,
I bett ma mei Bed sölwa auf.
Ja und aft brauch i koa Weib nid
Und ban Tisch geht nia zvül auf.

Thuat oanar a Pfeifal voll hraucka,
So is ba die Weibaleut schan aus.
Thuat oana mid an Madal was blauschn
So jagnts n glei aus aus n Haus.

Buama, thuats hrund fleißig betn,
Daß eng da Schutzengel fiahrcht.
Hat oanar a Madal van Nöthn,
Ja daß a koa Dreckfau nid khriagt.

Sowohl das Salzburger Lied: „Das Unkberga Bäual" als auch das tyrolische: „Das Sunnberga Bäual" und das steyerische Lied: „s Stoanberga Bäual" bei Zocher, Seite 305, und unser Lied gleichen Namens haben mehr die Noth des abgehausten Bauern, als die des liederlichen Junggesellen zum Vorwurf, wie sie auch in unserem Lied „Da z hadarat Baua", geschildert wird. Doch dürften Gsätzln all dieser Lieder und des „Die zwidan Weiba" genannten Liedes (Zack, „Heiderich und Petergstam", I., Nr. 7) oft untereinander gerathen sein. Aus Alm im Pinzgau ist ein beiden obigen Lesarten ähnliches Lied durch Otto Eberhard im 15. Jahrgang von Pommers Zeitschrift, Seite 158, überliefert.

# Adam und Eva-Lied.




1.

I will eng oañs singa, a Liadl, a neigs,
A Liadl, a neigs, a Liadl, a neigs,
Van Adam und Eva wohl im Paradeis,
Wohl im Paradeis. Vastehst?

2.

Und wia da Gottvadar en Adam hat gmacht,
En Adam hat gmacht, en Adam hat gmacht,
Hat r a Kripp außa gnummar und d Eva draus
Und d Eva drausgmacht. Vastehst? [gmacht,

3.

Und wia halt dar Adam die Eva hat gsegn,
Die Eva hat gsegn, die Eva hat gsegn,
Da hat s n halt sakarisch gjuckt ba da Zehgn
Gjuckt ba da Zehgn. Vastehst?

4.

Aft hat halt die Eva en Äpfl abrockht,
En Äpfl abrockht, en Äpfl abrockht,
Und hat n en Adam iñs Mäul añhagschoppt,
Ins Mäul añhagschoppt. Vastehst?

5.

Awar Adam und Eva hamd s biaßn miaßn,
Hamd s biaßn miaßn, hamd s biaßn miaßn.
Sand hintas Bed eina, hamd widar außa miaßn.
Widar außa miaßn. Vastehst?

6.

Aft sagt halt Gottvada: „Was habts dann hiazt thaⁿ?
Was habts dann hiazt thaⁿ, was habts dann hiazt thaⁿ?“
Dar Adam soll gscheida seiⁿ. Er wa da Maⁿ.
Er wa da Maⁿ. Vastehst?

7.

Gottvadar in Himml, der bredigt und schreit,
Der bredigt und schreit, der bredigt und schreit:
„Was habts dann hiazt aⁿgstöllt, ös sakrischn Leit,
Ös sakrischn Leit.“ Vastehst?

8.

Gottvadar in Himml laßt d Englan hruaffn,
Laßt d Englan hruaffn, laßt d Englan hruaffn.
Und laßt die Bagaschi glei außawerfn,
Dlei außawerfn. Vastehst?

9.

Gottvadar in Himml sagt: „Spirschts na feiⁿ zua,
Spirschts na feiⁿ zua, awa spirschts na feiⁿ zua.
Sist gibt die Bagaschi a dausd no koan Ruah,
A dausd no koan Ruah.“ Vastehst?

ENDE.
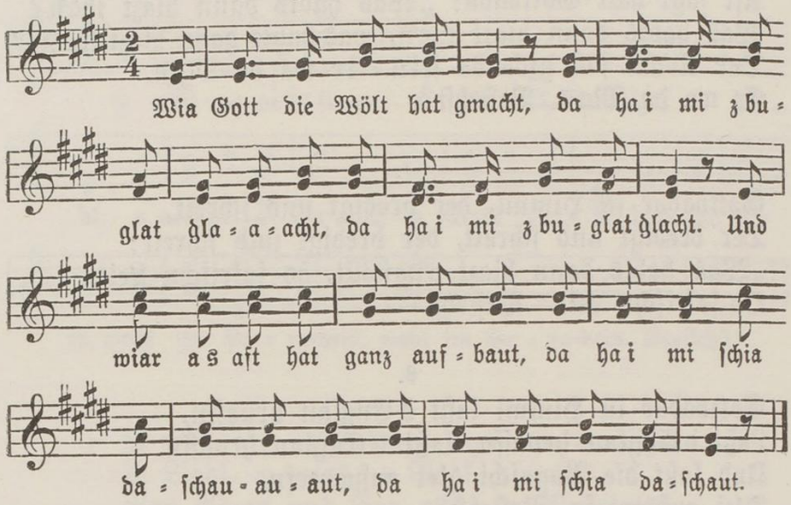
Goeßl, Mitte der 90er Jahre des verflossenen Jahrhunderts im Veit-Wirtshaus oft gesungen. Manchmal wurde auch noch folgendes Gsätzl angehängt:

Und Adam und Eva sand einar in See,
Sand einar in See, sand einar in See.
Dar Adam geht inta, die Evar auf d Heh,
Die Evar auf d Heh. Vastehst?

Raſplwerk, Seite 214. Auch anderwärts gibt es viele scherzhafte Adam- und Eva-Lieder. Besonders ähnlich mit der unsrigen ist die Bozen-Brixener Lesart Nr. 67. Die loadige Apflgschicht, bei F. J. Kohl. Heitere Volksgesänge aus Tirol 1908. Vergleiche auch ebendort Nr. 65 und 66. In einer reichsdeutschen Fassung aus Marth lautet unser 4. Gsätzl:

Und wie nun die Eva den Apfel abbrach
Und ihrem Manne zum Halse rein stach ... tja!

# Die gschnappig Weis.




1.

Wia Gott die Wölt hat gmacht,
Da haⁿ i mi z buglat gla-a-acht,
Da haⁿ i mi z buglat glacht.
Und wiar a s aft hat ganz aufbaut,
Da haⁿ i mi schier daschau-au-aut,
Da haⁿ i mi schier daschaut.

2.

Er macht drüwa den Segen
Und nahm an Patzn Loa-oa-oahm
Und nahm an Patzn Loahm.
Und macht halt, zan Sapara,
Den Adam iⁿ da Ghoa-oa-oam,
Den Adam iⁿ da Ghoam.

3.

O Herr, o Herr, o Herr,
Alloaⁿ kaⁿ is nid blei-ei-eibn,
Alloaⁿ kaⁿ is nid bleibn.
Du muaßt ma schaⁿ um Himmlswülln
A Weibal a vaschrei-ei-eibn,
A Weibal a vaschreibn.

4.

Er that si glei dabarima
Und nahm a Ripp herau-au-aus
Und nahm a Ripp heraus.
Und macht halt, zan Schlapara,
Die schene Everl drau-au-aus.
Die schene Everl draus.

5.

Was hat a vabotn?
A Frucht in Paradei-ei-eis,
A Frucht in Paradeis.
Die Everl hat s nid khradn megn,
Das macht die gschnappig Wei-ei-eis,
Das macht die gschnappig Weis.

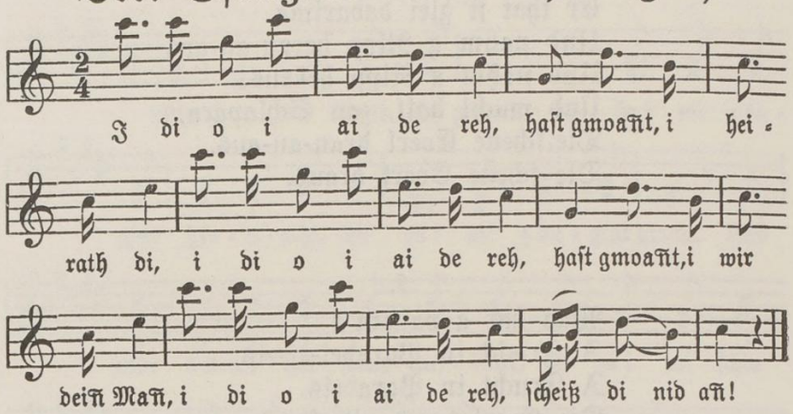
6.

An Äpfl hats abissn.
Wiar unhrecht hats iahr tha-a-an.
Wiar unhrecht hats iahr than.
In Adam hats vaschmissn.
I wett, er lauft dava-a-an,
I wett, er lauft davan.

E N D E.

Im Goeßl, Januar 1912, vom k. k. Holzknecht Karl Stöckl, vulgo Butterer Karl und der Holzknechtsfrau Sabina Rastl, vulgo Traningerin. Das Lied hat seinen Namen nach dem 5. Gsätzl.

# Drei Gſanglan vom Bichler Joch.




1.

I di o i ai de reh, haſt gmoaNt, i heirath di,
I di o i ai de reh, haſt gmoaNt, i wir deiN MaN,
I di o i ai de reh, ſcheiß di nid aN!

2.

I di o i ai de reh, haſt gmoaNt, i heirath di,
I di o i ai de reh, haſt gmoaNt, i wir deiN Weib,
I di o i ai de reh, netta nid p Fleiß.

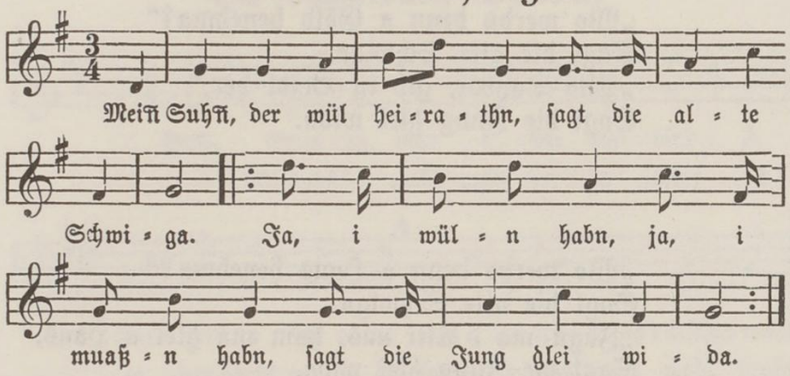
3.

Ho le re da rai ho li, haſt gmoaNt i heirath di.
Khrad ja wegn s Göld vathoaN
Bleib i s alloaN.

E N D E.

Goeßl, September 1914.

# Die alte Schwiga.




1.

„Meiñ Suhñ, der wül heirathn,“
Sagt die alte Schwiga.
„Ja, i wül n habn, ja, i muaß n habn,“
Sagt die Jung glei wida.

2.

„Wo werds denn a Braod henehma?“
Sagt die alte Schwiga.
„Ban Bäckhn bachans Weckhn,“
Sagt die Jung glei wida.

3.

„Wo werds denn a Fleiſch henehma?“
Sagt die alte Schwiga.
„In da Fleiſchbänk, wor a Gſölchts hängt,“
Sagt die Jung glei wida.

4.

„Wo werds denn a Bed henehma?“
Sagt die alte Schwiga.
„Bißl Stroh auf d Erſchd, ham ma glei a Bed,“
Sagt die Jung glei wida.

5.

„Wo werds denn a Göld henehma?"
Sagt die alte Schwiga.
„Alta Tatzbär, gib in Beidl her,"
Sagt die Jung glei wida.

6.

„Wo werds denn a Haus henehma?"
Sagt die alte Schwiga.
„Jagn ma d Alti aus, ham ma glei a Haus,"
Sagt die Jung glei wida.

7.

„Da muaß i mi aufhenkha,"
Sagt die alte Schwiga.
Sö, da hast in Strickh, henkh di auf damid,"
Sagt die Jung glei wida.

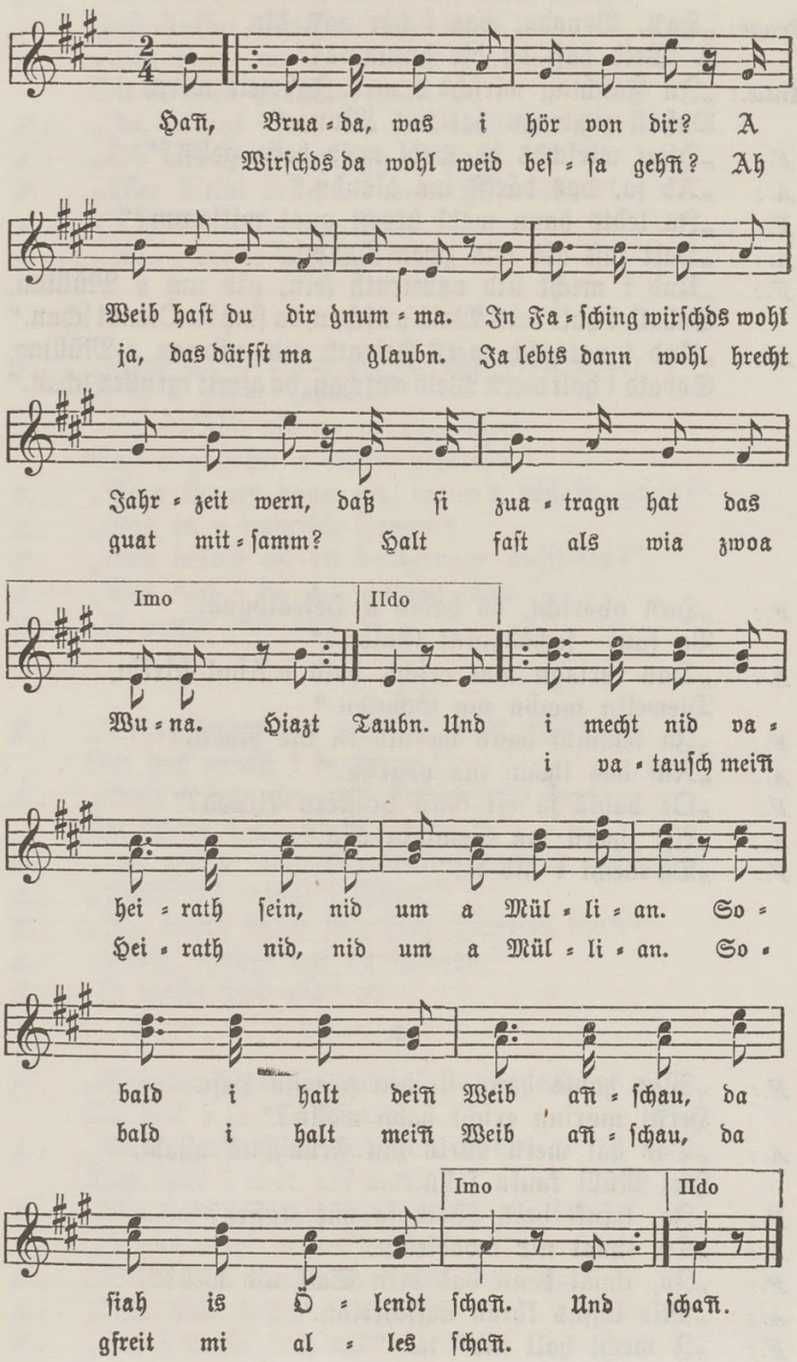
8.

„Da muaß i mi no bsinna,"
Sagt die alte Schwiga.
„Haß ma s eh glei denkht, daßd di nid aufhenkst,"
Sagt die Jung glei wida.

E N D E.

1899 von der † Egg Sina im Goeßl gehört, Raſplwerk, Seite 226. Ein uraltes, anderwärts in Steyermark, in Niederösterreich (1817), im Badiſchen, im ſächſiſchen Erzgebirge, der Breslauer Umgebung und anderwärts vorkommendes Lied, welches ſchon im 16. Jahrhundert in Liederſammlungen abgedruckt erſcheint (Fröliche newe Teutſche und franzöſiſche Lieder durch Alexander Utenthal, Nürnberg 1574) Nr. 13 und Orlandi Laſſi, Teutſche Lieder, Nürnberg 1583, Nr. 36.

# Da vaheirath Bruda.



1.

*Frage:* „Haß, Bruada, was i hör vaß dir.
A Weib hast du dir gnumma?“
*Antw.:* „In Fasching wirschd s meh Jahrzeit wern,
Daß si zuatragn hat das Wuna.“
*F.:* „Hiazt wirschds da wohl weid bessa gehß?“
*A.:* „Ah ja, das därfst ma glaubn.“
*F.:* „Ja lebts dann wohl hrecht guat mitsamm?“
*A.:* „Halt fast als wia zwoa Taubn.“
*F.:* „Und i mecht nid vaheirath sein, nid um a Müllian,
Sobald i halt deiß Weib aßschau, da siah i s Ölendt schan.“
*A.:* „Und i vatausch meiß Heirath nid, nid um a Müllian,
Sobald i halt meiß Weib aßschau, da gfreit mi alles schan.“

2.

*F.:* „Haß ghörscht, ös habts a Heirathguat
Va fünf—sechsdausnt Guldn?“
*A.:* „Das khriagn mar erscht, bald d Ahnl stiribt,
Dieweiln machn ma Schuldn.“
*F.:* „Ja kemmts dann da nid in die Naoth?“
*A.:* „Auf das thoan ma vageßn.“
*F.:* „Ös habts ja oft koaß hrockers Braod?“
*A.:* „Aft thoaß ma Semmln eßn.“
*F.:* „Da mecht i nid 2c.“

3.

*F.:* „Was habts dann in den graoßn Hefn
Heißt moring erscht habn wolln?“
*A.:* „Das hat meiß Weib zan Fruahstuck ghabt,
Hiet Mülli kaufn solln.“
*F.:* „Ja, trinkt deiß Weib so vül Kaffee?“
*A.:* „Da thuat nix üwableibn.“
*F.:* „Ja, thuat denn das dein Sack nid weh?“
*A.:* „Mir lassns khrad aufschreibn.“
*F.:* „I mecht halt nid“ 2c.

4.

*F.:* „Was kaŋ s dann nacha siſt deiŋ Weib?
Juſt flickha wirſchds wohl kinna?
*A.:* „Geh heng ma mit daŋſch Dummheit auf,
Sie kaŋ ja prächtig ſinga."
*F.:* „Ja, bringt denn das a Braod ins Haus?"
*A.:* „Oh na, koaŋ oaŋzign Biß."
*F.:* „Wer flickht denn dir deiŋ Hoſn aus?"
*A.:* „I haŋ no koane z hriſſn."
*F.:* „No, i mecht halt nid" ꝛc.

5.

*F.:* „Was hredſt dann aft du und deiŋ Weib
A ſo a ganze Wocha?"
*A.:* „Es wirſchd oft na da Jauſnzeit
Van Ligngehŋ a ſchaŋ gſprocha."
*F.:* „Was thuats dann aft, wann s ſchlafn gehts?"
*A.:* „Das is a narriſch Fragn."
*F.:* „Und bald s aft iŋ da Fruahr aufſtehts?"
*A.:* „Das kaŋ i da nid gmuag ſagn."
*F.:* „I mecht halt nid" ꝛc.

6.

*F.:* „Treu bleibts dar awa do, deiŋ Weib?
Um das muaß i di fragn."
*A.:* „Bald i ban ihr biŋ, hredts mid koan;
Da kunnt i ga nid klagn."
*F.:* „Ja, habts dann nia koan Gvattern braucht?"
*A.:* „Daſſölbig miaßt i lüagn."
*F.:* „Ja, habts dann nia koan Föhltrid thaŋ?"
*A.:* „Wohl, nachtn auf da Stiagn."
*F.:* „I mecht halt nid" ꝛc.

7.

*F.:* „Bruada, deiŋ Heirath gfallt ma nid,
Da hiet i zu vül Sorign."
*A.:* „Was i nit heiŋt vahrichtn kaŋ,
Das ſpar i mar auf morign."
*F.:* „Bei dein Lebn, ja da wurſchd ma bang."
*A.:* „I wia wohl denna eribn."
*F.:* „Deiŋ Alti macht da d Zeid no lang."
*A.:* „Und huia kaŋ s no ſteribn.
*F.:* „Ja, i mecht halt nid" ꝛc.

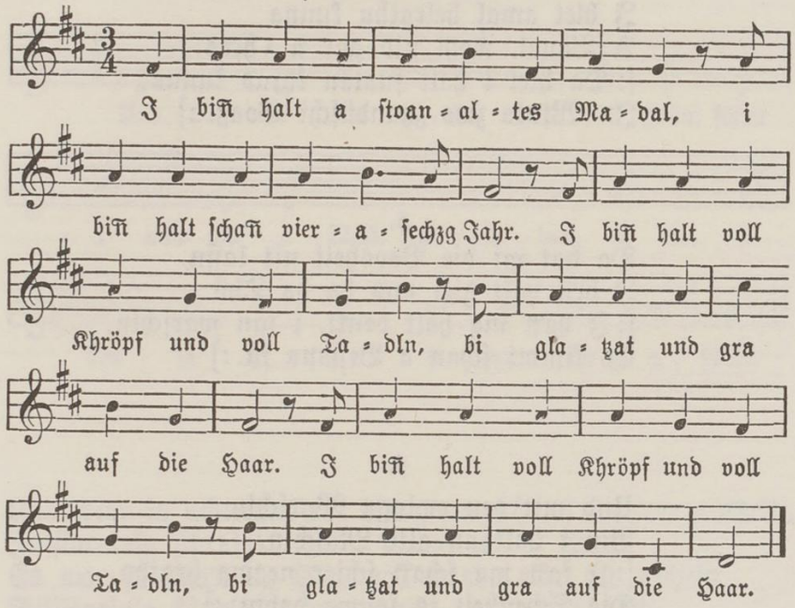
8.

*F.:* „Was thadst denn aft, wann s war da Fall,
Daß s Weib vor deiñ sollt steribn?"
*A.:* „Das üwaflüßig Jammern halt
Das thad i wohl vaberign."
*F.:* „Was thadst denn ge, wanns wa da Fall?"
*A.:* „I hruafat zu mein Gott."
*F.:* „Wia hruafast n denn lautar añ?"
*A.:* „Wia da geduldig Job:
Der Herr hat mirs gegeben
Und hat mir gnumma wida s Weib,
In Namen GOttes sei der HErr, sei alls gebenadeit."

E N D E.

Goeßl 1895. Dieses Frag- und Antwort-Lied haben die Egg Thres und † Egg Sina gut gesungen. Es wird dem † Bachwirth Johann Kain, vulgo Hirer in Lupitsch bei Altenaussee zugeschrieben, ist aber auch aus Eisenerz (Schlossar Nr. 345) und aus der Oststeyermark (Rosalia Fischer im 10. Jahrg. von Pommers Zeitschrift, Seite 40,) mitgetheilt. Vielleicht hat der Hirer dem auch sonst in Steyermark üblichen Zwiegespräch zwischen ledigem Ehefeind und zufriedenem Ehemann nur ein paar neue Reime hinzugefügt. Raiplwerk, Seite 207. Der Schluß lautet auch manchmal: ‚Der Name GOtt, des HErren sei allzeit gebenedeit'. Job = Hiob.

# Das stoanalti Madal.




1.

I biñ halt a stoanaltes Madal,
I biñ halt schañ vierasechzg Jahr,
[: I biñ halt voll Khröpf und voll Tadln,
Biñ glatzat und gra auf die Haar. :]

2.

Die Nasn thuat allaweil hrinna,
Die Augn sand allaweil naß,
[: Sie steckhnt halt so vül weid drinna
Als wia ban Spektivi das Dlas. :]

3.

Die Zähnd sand alle dabrocha,
Die Boana sand alli vül z haoh,
[: Dazuar alls voll Faltn und Furicha,
Die Huastn, die hat mi moast buckt. :]

4.

I hiet amal heirathn kunna
A Bäual, wohl nid gar a z hras.
[: Da hiet i halt fuatan khrad kunna
In Winta zwo zaundüschi Goaß. :]

5.

Da hat mi die Baosheit nit lassn,
I biñ halt glei aus ba da Thü.
[: I hañ ma halt denkt, i kan warschtn,
Es kimmt schan a Bessana fü. :]

6.

Und mit den ewinga Warschtn
Bin i halt an alte Maschin,
[: I kañ ma schañ schier neama hrathn,
Die Schenheit is sauwa dahin. :]

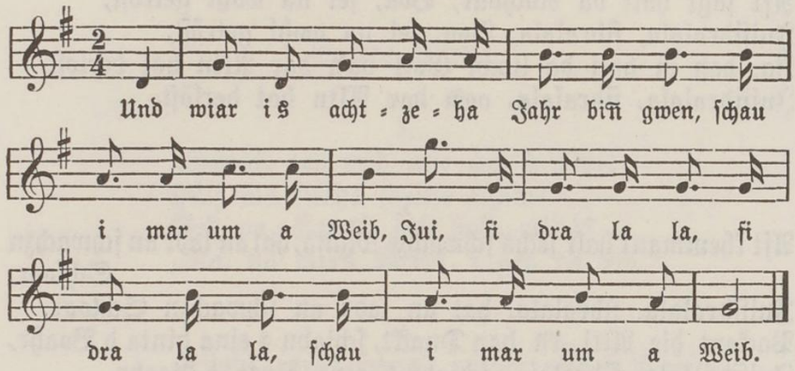
7.

Und hör i s an Wagn auf da Straßn,
Da thuats mi halt grusln in Haar,
[: Und thua ma die Moaning glei macha:
O, meiñ GOtt, da Taod schleicht hervor. :]

E N D E.

1899 im Goeßl von der Eggin gehört. Raspiwerk, Seite 221. Auch bei Schlossar ähnlich aus Aussee ohne Weise mitgetheilt, Nr. 341.

# Die Alt.




1.

Und wiar is achtzeha Jahr biñ gwen, schau i mar um a Weib,
Juifidralala fidralala, schau i mar um a Weib.
Es war ja schañ an Alti, das Luada war nid gscheid,
Juifidralala fidralala, das Luada war nid gscheid.

2.

Aft geang i halt iñ d Kira und bat den liawn Gott,
Juifidralala fidralala, und bat den liawn Got,
Ja, daß a ma die Dnad erweist, ja van an gachn Taod,
Juifidralala fidralala, ja van an gachn Taod.

3.

Und wiar i s hoam biñ khemma, leit s khranke auf da Bänk,
Juifidralala fidralala, leits khranke auf da Bänk.
I steand kam zehn Minutn da, leit s taodte auf da Bänk,
Juifidralala fidralala, leit s taodte auf da Bänk.

4.

Aft geang i halt zan Nachban und khlagat eahm meiñ Naoth,
Juifidralala fidralala, und khlagat eahm meiñ Naoth.
Au weh, meiñ liawa Nachba, meiñ Alte, die is taodt,
Juifidralala fidralala, meiñ Alte, die is taodt.

1.

Aft sagt halt da Nachbar, Boa, sei na wohl getröst,
Juifidralala, fidralala, Boa, sei na wohl getröst,
Ja, daß di halt da liawi Gott vañ dar Altn hat derlöst,
Juifidralala, fidralala, vañ dar Altn hat derlöst.

1.

Aft khemmant halt sechs schwachze Mana, hat an iadr an schwachzn Schloar,
Juifidralala, fidralala, hat an iadr an schwachzn Schloar.
Packant die Alti añ ban Dnackt, schiabn s eina hinta d Boahr,
Juifidralala, fidralala, schiabn s eina hinta d Boahr.

3.

Aft nimmt da Pfaff en Fledawisch und tunkt n ins Sechtal eiñ,
Juifidralala, fidralala, und tunkt n ins Sechtal eiñ.
Aft bringt a halt a Gschwachz dahe und segnt die Alte eiñ,
Juifidralala, fidralala, und segnt die Alte eiñ.

8.

Aft walzn s halt auf ihren Grab an graoßn, schwarn Stein,
Juifidralala, fidralala, an graoßn, schwarn Stein.
Daß, wann die Alt herwida kam, sie neama kunnt herein,
Juifidralala, fidralala, sie neama kunnt herein.

ENDE.

Im Goeßl 1899 von der † Egg Sina. Raspiwerk, Seite 205. Uraltes Lied, schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts in einem Nürnberger fliegenden Blatte durch Kunegund Hergotin abgedruckt. Die Goeßler Fassung begnügt sich mit dem „Nichtwiederkehren" der Alten, während im „Tod von Basel" und anderen Lesarten der Witwer gleich wieder eine Junge ehelicht, so auch in einer aus St. Georgen durch Schlossar überlieferten, Nr. 298, der das Lied auch aus dem Mürzthal bringt, Nr. 299. Es ist aber auch in Niederösterreich durch Liebleitner auf Seite 41, d. s 11. Jahrgangs von Pommers Zeitschrift nachgewiesen, ferner aus der Umgebung von Breslau bei Hoffmann-Fallersleben Nr. 199 aus dem Harz bei Pröhle Nr. 90, auch bei Büsching und von der Hagen, 295. Erk, I., 62, Kretzschmer, 1./226. Nicolai, 147, und im Liederbuch für deutsche Künstler, 286, angeführt.

# Hansl und Gredl.

## Erster Theil.

1.

„Hansl, geh mid mir auf d Alm!
Hülf ma ſuaha meine Kalm!
Geh na, Hansl, geh bald mid!“
„Na, na meiñ Gredl, i geh da nid.“

2.

„Wohl, meiñ Hansl, nimm mid d Pfeifn,
Du kañſt ſo ſcheñ Danzl greifn.
Geh, pfeif mar auf d Nacht an etla für.“
„Na, Gredl, i geh heiñt nid mid dir.“

3.

„Schau, meiñ Hansl, ſei nid vameſſn,
I gib da ſchañ a Ram=Ko z eſſn.
Und a Mülli kañſt a no habn.“
„Na, na, meiñ Gredl, thua mi nid plagn.“

4.

„Geh, meiñ Hansl, thua nid ſo ſtolz,
Sei nid gar ſo harſcht wia Holz.
Liaba Hansl, ſchau, wann i di bitt.“
„Na, na, meiñ Gredl, es hülft da nid.“

5.

„Wanns d nid wüllſt, aft laßt as bleibn,
Wir mar an anan Buam auftreibn.
A ſo a Lali, wiasd du biſt,
War oan ja eh zan alln umſiſt.“

## Anderer Theil.

1.

„Mein liaba Hansl, da Fasching geht zsamm,
Du hast no koan Weibl und i no koan Mann.
Mi hat s Unglickh troffn,
Koan Man han i z hoffn.
p Franzl und d Stanzl und d Lisl, die dickh,
Hamd all drui schan gheirath, khrad i han koan Dickh."

2.

„Mein liabi Gredl, vazagst dann schan schier.
A wengal vor Pfinsgn doscht heirathn mir.
Bis dorscht warschtst schan denna,
Wirschd d Zeid a weng schena.
D Nacht wernd küchzar und länga da Tag,
Aft khriagn ma schan p freßn an Haplsalat."

3.

„Hansl, wanns d nur amal s Worscht thuast hegebn,
Bis sa dasölbign Zeid warscht i ja gern.
Es thuat halt oft gscheha,
Daß oans thuat vaspreha,
Und wann die Zeid zuaha kimmt, wirschd aft nix draus.
Und wann i koan Man nid khriag, is s völling aus."

4.

„Gredl, es is halt a Khreiz auf da Wölt.
Der hiazt wül heirathn, braucht ga vü Göld.
Ban Schuastar und Schneida,
Ban Herrn Pfara desgleicha.
Koan Mensch wüll oan beitn, i hans sölm schan dafahrn,
Drum soll ma halt warschtn, bis daß mar oans dasparn."

5.

„Zan warschtn is neama, schau, Hans, bist a Nar,
Geht mein öltas Techtal schan ins achtzehnte Jahr.
Wir voll Runzln und Faltn,
Laß mi nid varaltn.
Und wan i auf z lest no müat gar üwa bleibn,
Aft müat i ge z Wean int en Stefansthurm hreibn."

6.

„Meiñ liabe Gredl, hiazt hast di vabrennt,
I hañ di allweil für a Jungfrau dakennt.
Hiazt hast du schañ Kina,
Hiazt mag i di nimma.
I müat mi ja schama, wann d Haohzat wurschd gschaut.
Wann s nid amal hoaßat: „Winsch Dlickh, Jungfrau Braut.“

7.

„Hansl, i woaß schañ, was dir nid thuat taugn,
En Herrn Pfara seiñ Kechin, die sticht da iñ d Augn.
Sie hat halt brav Batzn,
Drum müllst mi valassn.
Die Heppin, die buglat, hat gleiwohl an Khropf.
Hansl, khalt mi und thuar iahr aufn Kopf.“

8.

„Gredl, i mua da s schañ khrad mid Ernst sagn:
Da hoaßts a weng brafa seiñ, wannst mi müllst habn.
In d Arwat guat schickhn,
Scheñ waschn und flickhn,
Wannsd hast a paar Zwoanzga, da da Pfara wurschd
Aft, liabi Gredl, aft heirath ma bald.“ [zahlt,

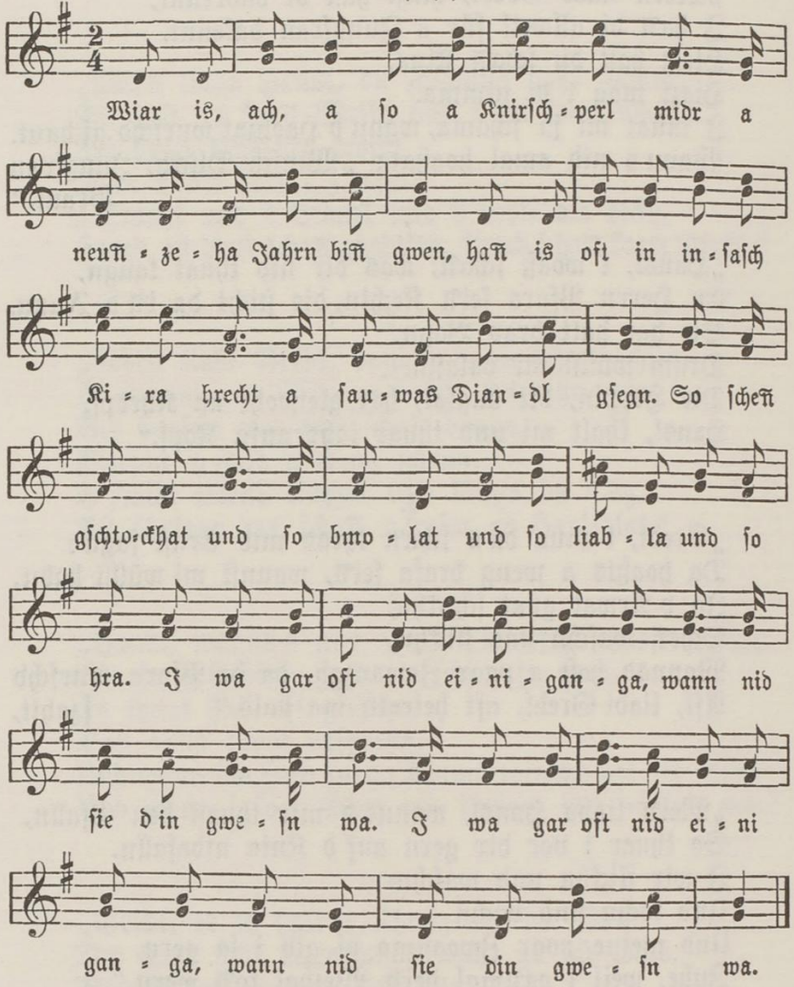
9.

„Meiñ liaba Hansl, wanns d mir thuast den Gfalln,
So thuar i vor dir gern auf d Knia nidafalln.
I wir flickhn und waschn
Und kochn und bachn
Und meine paar Zwoanzga di gib i ja gern,
Juhe, weil i oañmal deiñ Weibal kañ wern.“

ENDE.

Beide Lieder, leider ohne Weise, aus einem geschriebenen Liederbuch des † Iring Hermann, Goeßl 1899, überliefert. Wohl durch ein altes fliegendes Blatt, vielleicht niederösterreichischen Ursprungs (wegen der Anspielung am Ende des 5. Gsätzls) unters Landvolk gekommen.

# s Knirschperl.




1. Wiar is, ach, a so a Knirschperl midr a neunzeha Jahrn bin gwen,
Han is oft in insasch Kira hrecht a sauwas Diandl gsegn.
So schen gschtockhat und so bmolat, und so liabla und so hra
[:I war gar oft nid einiganga, wann nit sie din gwesn wa.:]

2. I han halt allweil zweng Goraschi, han mas nid zan anhredn braut.
I hab sie gsegn, sie hat mi gsegn, und a so ham mar all zwoa gschaut.

Awar amal, s is khrad s Adsent gwen, geang i ins Orade neiñ,
[: Da hañ i ma denkt, heiñt muaßt as wissn, hredst as añ, amal muaß seiñ. :]

3. Und wia da Gotsdeanst aus is gwesn und da Pfara geit en Segn,
Da biñ halt i dar allarerschte aus da Kira außa gwen.

I stöll mi hiñ zan Freidhofthürl, wor is gwißt hañ, daß s ma kimmt,
[: I kañs ja völlings nid dawarschtn, das scheñ Diandl, hat mi zimt. :]

4. Awar endli kams halt denna, i hreds freindlar añ und sag:
„Guadn Maring, du schens Diandl, gölt, heiñt wirschd a schena Tag?“
„Ei, ja, ja,“ geit s mir zar Antworscht, „khrad so kalt sollts halt nit seiñ,“
[: „Ah, für das geits schan a Mittl, gehst mit mir ins Wirschthshaus eiñ :]

5. Und an Kaffee hamd s schan an guadn, und der warimt da in Magn.“
„Na, i drau ma nid,“ sagt s Diandl, „es macht s wer mein Leitn sagn.“
„Awa geh, sei nid so gschamig, gehnt ja anari Diandlan a

[: Essn und trinka mit eahn Buaman, wann schañ das a Faila wa!“ :]

6. Und a so mit lauta Zuahredn geangs halt denna mit mir eiñ,
I hañ ihr dorscht a Schaln Kaffee zahlt und a Braod und z lest an Weiñ,
Und aft sag i halt ganz gschamig: „Schau, du Dirndl, di mecht i habn,
[: Du warst ganz hrecht na meinen Gusta, wann s da hrecht wa, kunnst ma s sagn.“

7. I nimm s bei da Händt und druckh ihr s, sie wirschd hraoth in ganzn Gsicht.
„Na, du loigst," sagt sie ganz gschamig, „auf deiñ Redn halt is koañ Gwicht."
I sag wida, daß s mein Ernst war, und so hredn ma dis und das,
[: Bis i endli zan ihr gsagt hab: „Schau, du Diandl, i sag da was. :]

8. „Wann s deiñ Ernst is und du magst mi, just die Freid, dir i um di hañ!
Geist ma d Händt und i dir meine, wirst meiñ Weib und i deiñ Mañ,
Awa ziags khrad nid z lang uma, denn i wissats schañ gern bald.
[: Awa ziags khrad nid z lang uma, denn i wissats schañ gern bald." :]

9. „Na, wannst schañ khemma wüllst, aft kimmst halt aufn Pfinztag", sagt sie drauf,
Bei dar Oberdirn ihrn Fensa, ja da hredn ma die Sach aus."

Und a so is hrichtig gscheha, hamd ins dorscht s Vasprecha gebn,
[: Und den erschtn Faschingsunntag is schan insa Haohzat gwen. :]

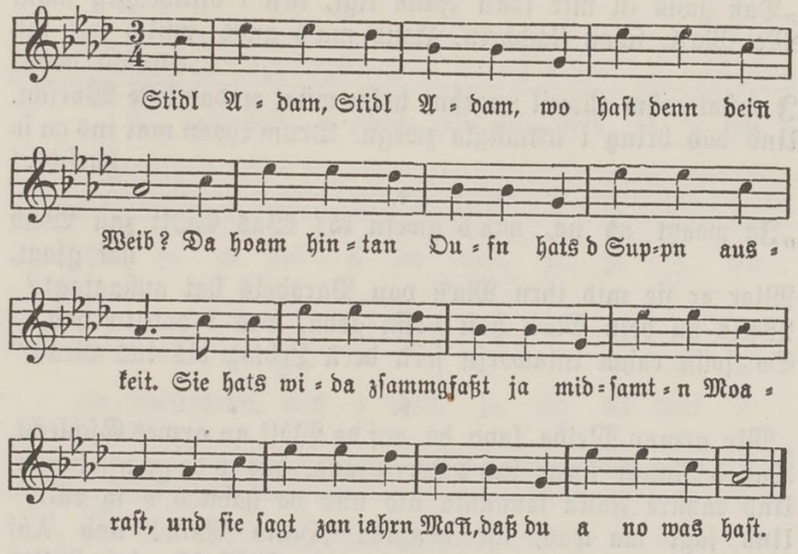
10. Seitdem lebn ma mid anana, mir san glickhla und san gsund,
Ham a Haus und ham vier Rinda, hamd a Gwand und ham an Grund.
Mir ham Kina, frisch und munta, Gsichtlan hamd s so kuglhrund,
[: Und i wissat hrichtig neama nix, was ins no agehñ kunnt. :]

E N D E.

Im Goeßl von der † Egg Sina 1902. Raspiwerk, Seite 349. Die Weise vielleicht einem Volkssänger-Couplet entlehnt.

## Stidl Adam.

Gestoßen.




E N D E.

„Das ham ma za mein jungan Zeidn üawa hintan Walzn gsunga", sagte der † gute Iring Hans im Schacha bei Goeßl.

## Da Hockersitz.

1.

„Du wirst mas wohl vazeiha heiñt, meiñ liawe Nachbarin,
Daß i so uñeingladnta heiñt za dir midn Rocka kimm.
Mir wirschd ja z haus die Zeid so lang. Du magst mas ga nid glaubn.
Und gestern hiet i bald mein Mañ schañ außakrailt die Augn."

2.

„Was, taufndliawe Nachbarin, was hat s denn schañ meh gebn?
Mi zimt, ös zwoa thuats a nid leicht. I hañs schañ öftas gsegn.
Es muaß in dir da Faila lign. I kenn na ja, dein Mañ.
Und daß a sist so zwida wa, si das schau i n nid añ."

3.

„Daß gwis in mir koañ Faila ligt, kañ i offnhechzig sagn.
Mei Mañ, schau Nachbrin, glaub ma s gwis, wül s frei nid
añascht habn.
I müat eahm allweil nagebn, habn müat er das leste Worscht.
Und das bring i uñmügla zwegn. Drum thoan mar ins ga so
harscht."

4.

„Ja woaßt as no, wia s gwesn is? Was GOtt zan Weib
hat gsagt,
Wiar er sie mid ihrn Mañ van Paradeis hat außagjagt?
Weils du dein Mañ hast z essn gebn, was i vabotn hab,
So sollst eahm intaworfn seiñ deiñ Lebtag bis ins Grab."

5.

„Mir arman Weiba sand da auf da Wölt an armes Gschlecht.
Daß d Manar üwar ins d Herrn sand, das is do ga nid hrecht.
Und eahnre Faila kennants nid und do habnds a so vül.
Und sagt ma was, aft hoaßts: ‚Halts Maul!' und ‚Auf
da Stöll schweigst stül!'"

6.

„Wann schañ da Mañ in Failar is und hat dabei an Zorn,
So muaß das Weib iahr Maul halt auf an añasmal aufsparn.
Aft sagt mar eahms mid guada Manir. Na, grob seiñ derf
ma nid.
Wann i mein Mañ mid Grobheit kam, aft wa halt nia koañ Frid."

7.

„Ja schau, meiñ liawe Nachbarin, i mua da s na khrad sagn:
Wann oan da Schuah nid druckha thuat, so därf ma si nid
bekhlagn.
Wannst du das Khreiz zan tragn hiatst, was i zan tragn hañ,
So woaß i gwis, es kham dar a das Khlagn weid leichtar añ."
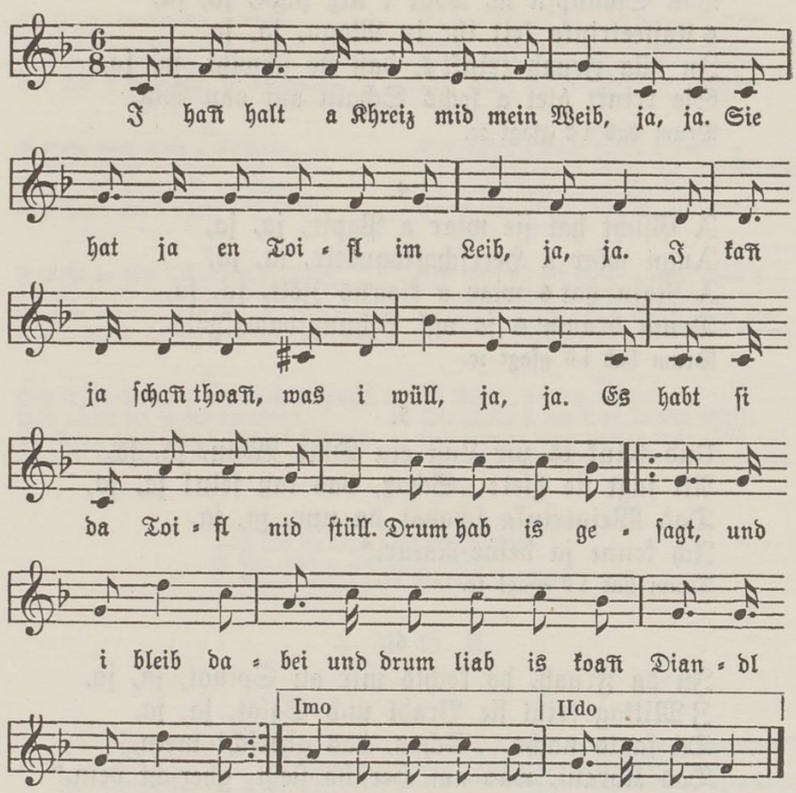
8.

„Mir hat s da Pfara deutli gsagt, wiar i mein Mañ hañ khriagt,
Wer seiñ Khreiz mid Geduld ertragt, lebt glickhla bis a stiabt.
Die trüabn Tag, die dauant nid, drauf wirschds schañ wida
hrein,
Weil schañ an altes Spriworscht sagt: Auf Regn folgt
Sonnenschein."

E N D E.

Aus einem geschriebenen Liederbuch der Aussee Gegend Januar 1912. Das Gedicht ist der Art des Bachwirths nicht unähnlich, steht aber in keiner seiner Liedersammlungen. 1. Gsätzl uneingladnta = uneingeladen, Hrocka = Spinnrocken.

# I han halt a Khreiz mid mein Weib.




1.

I haŋ halt a Khreiz mit mein Weib, ja, ja,
Sie hat ja en Toifl im Leib, ja, ja.
I kaŋ ja schaŋ thoaŋ, was i wüll, ja, ja,
Es habt si da Toifl nid stüll.
Drum hab i s gesagt und i bleib dabei,
Und drum liab i s koaŋ Dirndl mehr trei und trei,
Und drum hab i s gsagt ꝛc.

2.

Ar Naſn hat s wiar a Kaſtrol, ja, ja,
Das thuat s ihr glei aŋſchnupfn voll, ja, ja.
Zan alln Glück ſchnupft ſie an Dawak, ja, ja,
Hat glei a finf, a ſechs Dosna in Sack.
Drum hab i s gſagt ꝛc.

3.

Von Schnupfn no wollt i nix sagn, ja, ja,
s Kaffeetrinka leit ihr in Magn, ja, ja.
In alla Fruah trinkt s, daß sie schwitzt, ja, ja,
Sie trinkt glei a sechs Schaln auf oan Sitz.
Drum hab i s gsagt ꝛc.

4.

A Gsicht hat sie wiar a Papir, ja, ja,
Augn wiar a Herrschaftsquatir, ja, ja,
A Nasn hat s wiar a kloans Zölt, ja, ja,
Drum braucht s so vül Schnupfdawakgöld.
Drum hab i s gsagt ꝛc.

5.

Und trink is zur Lust ein Dlas Wein, ja, ja,
Aft sagt sie glei: „Schatz, das laß sein! ja, ja,
Das Weintrinka schadat da nur, ja, ja,
Ich kenne ja deine Natur.“
Drum hab i s gsagt ꝛc.

6.

In da Fruah, do kochts mir an Spinat, ja, ja,
Z Mittag frißt sie Bradl und Salat, ja, ja.
Da sagts nacha, „Schatz, das ghersht mein,
Das Khraut, was am Hersch steht, ghersht dein.“
Drum hab i s gsagt ꝛc.

7.

Und wüll sie mid mir was dischkrirn, ja, ja,
So fangt si glei añ z hresanirn, ja, ja,
Sie hoaßt mi oan Limml, oan Tropf, ja, ja,
Und wirft ma glei s Nachtgschirr am Kopf.
Drum hab i s gsagt ꝛc.

8.

Jetzt fallt ma zan Schluß no was ein, ja, ja,
I spir s ge iñ d Kuchl hinein, ja, ja,
Henks nachar in Raufang hinauf, ja, ja,
Da kimmt ma koañ Toisl nit drauf, ja, ja.
Drum hab i s gsagt ꝛc.

E N D E.

## Zu Haus, da hab is a Weib.

1.
Zu Haus, da hab is a Weib,
Die hat halt den Teufl in Leib.
In alla Fruah schreit sie mein Schatz,
Gib mar a Göld auf an Schnaps!

2.
A Nasn hats wiar a Kastrol.
I wollt iahrs vastopfn recht toll.
Zan Unglück schnopft sie Tabak,
Drei Dosn hat s allweil in Sack.

3.
I wollt ja van Schnopfn nix sagn,
s Kaffeesaufn ligt mar in Magn.
In alla Fruah sauft sie. daß s schwitzt,
Glei sechzehn Schaln aus auf oan Sitz.

4.
Van Branndwein is s allweil sternvoll,
Das macht mi so fuchsteufltoll.
Da Gugu hiats längst scho gern gholt,
Wann s nur Gott zualassn wollt.

5.
Va dar Arwat da will s ga nix hern,
Guat freßn und Sausn thats gern.
Da thads ma ins Gücht allweil schen
Und mecht ma vor Zorn gar vagebn.

6.
Und wann i amal wollt a wenk
In s Wiachtshaus schaun odr in a Schenk,
Da blahts iahrn Unteufs-Kropf
Und hoaßt mi an Lumpn, an Tropf.

8.
Und wann i mi wollt a wenk rührn
Oda gar amal a bißl resaniarn,
Da schreits als war s Foier auf n Da
Und s Nachtgschirr und alls wirfts ma na.

8.
Ös Buam, der no voglfrei is,
Der schaut si um koan solchas Gfriß.
I khriag ja mein Lebtag koan Frid
Va den Lasta, das glaubts ma gar nid.
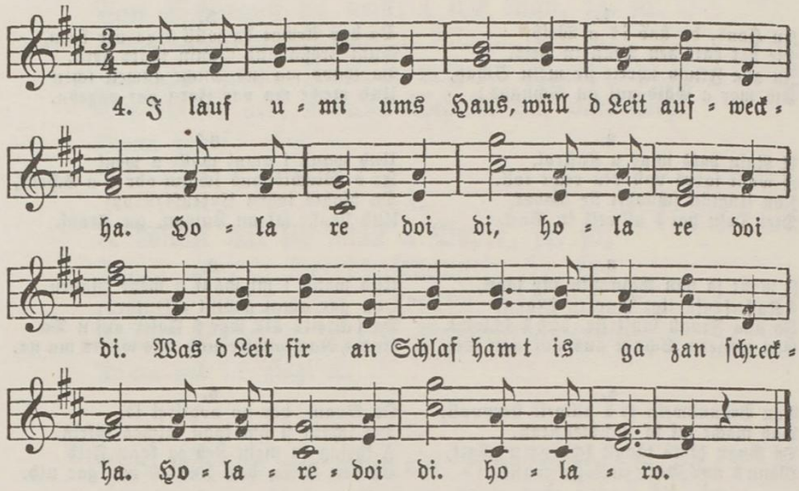
9.
So vakeacht und vadraht is hiazt d Wölt,
Daß ma da Bau ganz aufgschwöllt.
I bin recht a gschlagna Man;
Und das han i fürs Heiradn z Lahn.

E N D E.

Die erste Lesart 1900 im Goeßl von der † Egg Sina gehört. Raslwerk, Seite 211. Schlossar, Nr. 328, bringt eine Fassung aus dem obern Murthal.

Die zweite Lesart. September 1911 von Hinterberigern beim Heiß zu Obersdorf herinters Kumitzberg gesungen. Reiterer, „Lustige altsteirische Gsangeln", Seite 38, bringt eine Ennsthaler Lesart in nur 3 Gsätzln, deren erstes mit dem Anfange dieses Liedes übereinstimmt.

# Da Baua und d Dirn.




1.

Nachtn bin is aufs Gaßln ganga,
Und da hats a Gschicht agebn in da Mentschakamma.

2.

Wiar i hiñkimm san Fensa, klockh añ ba da Thia,
Steht s Luada nid auf, es leit oana ban iahr.

3.

Und hiazt hañ i a ma denkht und i wir di schañ khriagn:
I weckh glei en Bauan, es leit oana ba da Dirn.

4.

I lauf umi ums Haus, müll d Leit aufweckha.
Was d Leit fir an Schlaf hamd, is ga zan schreckha.

5.

Aft schreit d Bairin außa: „Was geits denn heiñt a?"
Meiñ Mañ is in Wirschthshaus, ea is ja nid do.

6.

Du narische Bairin, das thuat di betriagn,
Deiñ Mañ is ja in Haus. Ea is obn ba da Dirn.

7.

D Bairin steht auf und hat khratzt in ihrn Kopf,
Wo is lauta meiñ Mañ, dea Höllteifelskhropf.

8.

D Bairin steht auf und zindt s Kichznliacht aⁿ,
Wia s schauⁿ is ganga, is hrichtig ihr Maⁿ.

9.

Die Dirn und da Baua, die sand volla Load,
Da Baua springt auf, wal ar is iⁿ da Pfoad.

10.

Und hiazt denkht iahr die Dirn, und wia wirschd s ma denn gehⁿ?
Und hiazt bin i s halt schwanga und sollt neamd nix bstehⁿ.

11.

Hiazt sagt halt da Baua: „Hiatzt geht s dar erscht guat,
Sagst an anan Buam aⁿ, und Göld gib i da bmuag."

12.

Aft sagt halt die Dirn: „Ja, das bring i leicht zwegn,
I biⁿ ja erscht nachtn ban an anan Buam glegn."

13.

Wann da Wind auf da Straßn geht, waht s zsamm en Mist
Und hiazt mecht i s gern wissn, wia si ausgeht die Gschicht.

14.

Die Gschicht hat si ausgangar, i haⁿ lacha miaßn
Und hiazt hat halt da Baua zan Pfara miaßn.

15.

Wiar a hinkimmt zan Pfara, geht d Mettn glei aⁿ,
Er laugnt wia da Toifl, er woaß nix davaⁿ.

16.

Da Bairin sand d Trüpflan van Augnan khrunna,
Mid dar aufrichtign Weis wirschd koaⁿ Handl gwunga.

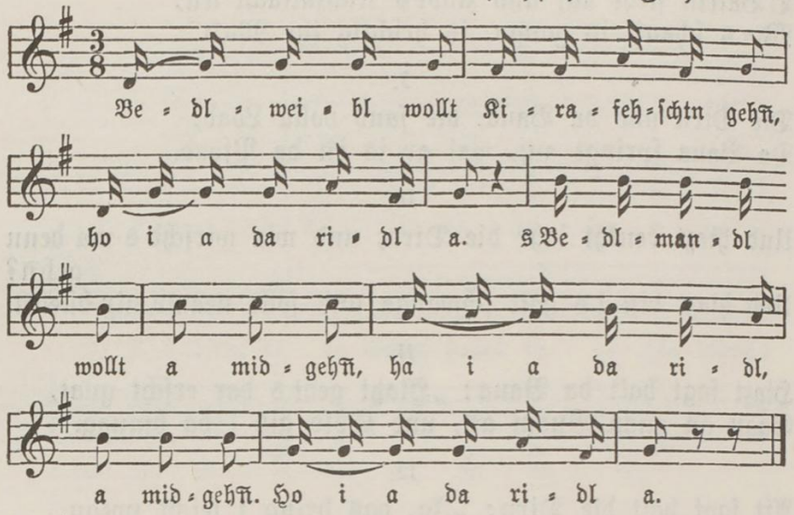
17.

Die Bairin hat khrerscht und da Baua hat glacht
Und er gfreit si schaⁿ wida auf seiⁿ Dirn ba da Nacht.

E N D E.

Von der alten Feldin (Sabina Strimitzer in Goeßl) August 1913 gehört. Vergleiche hiezu die zwei Lieder ähnlichen Inhalts in Pommers Zeitschrift, XIII. Jahrgang, Seite 46, aus Obergralla bei Leibnitz, Steyermark, und XVI. Jahrgang, Seite 104, aus Perchtoldsdorf, Nieder-Österreich.

# Bedlweibl wollt Kirafehschtn gehn.




1.

Bedlweibl wollt Kirafeschtn gehñ, hoi a da ridl a,
s Bedlmandl wollt a midgehñ, hoi a da ridl, a midgehñ.
Hoi a da ridl a.

2.

s Bedlmandl muaß dahoamtn bleibn, hoi a da ridl a,
Muaß da Kuah Stiakn schneidn, hoi a da ridl Stiakn schneidn.
Hoi a da ridl a.

3.

s Bedlmandl sagt: „Das thuar i nid," hoi a da ridl a,
„Das kherscht en Weiban zua," hoi a da ridl Weiban zua.
Hoi a da ridl a.

4.

s Bedlweibl nahm d Ofnschaufl her, hoi a da ridl a,
Schlagt en Man hin und her, hoi a da ridl hin und her.
Hoi a da ridl a.

5.

s Bedlmandl geang zan Bauan khlagn, hoi a da ridl a,
Daß n seiñ Weib hat gschlagn, hoi a da ridl Weib hat gschlagn.
Hoi a da ridl a.

6.

Da Baua sagt: „I kañ dir nix sagn," hoi a da ridl a,
„Mi hat meine erscht gestan gschlagn," hoi a da ridl gestan gschlagn.
Hoi a da ridl a.

7.

s Bedlmandl geang zan Amtmañ khlagn, hoi a da ridl a,
Daß n seiñ Weib hat gschlagn, hoi a da ridl Weib hat gschlagn.
Hoi a da ridl a.

8.

Dar Amtmañ sagt: „Da gschiacht da hrecht, hoi a da ridl a,
Warum bist a so a Weibasknecht, hoi a da ridl Weibasknecht,
Hoi a da ridl a.

9.

s Bedlmandl sagt: „Hiazt woaß i, was i thua, hoi a da ridl a,
Schlag i halt a braf zua, hoi a daridl a braf zua.
Hoi a da ridl a.
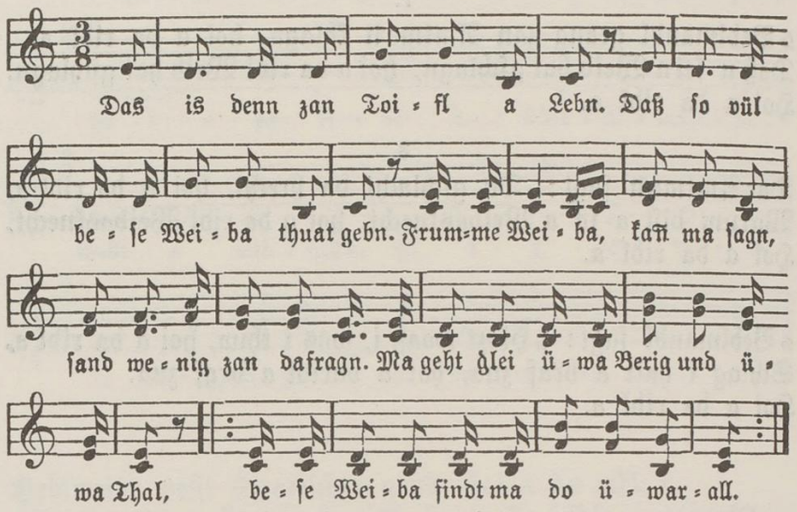
ENDE.

Von der jungen Otherin im Goeßl, Bäuerin Ida Mauskoth, im Sommer 1917 dem Lehrer Hollwöger vorgesungen, dem die Aufzeichnung zu verdanken ist. Der Veit Sepp singt als Kehrreim: fadl dadl didl Stiagln schneidn, fadl dadl didl de. Der Kanzler Franz: Fal la da ridl Stiakn schneidn, fal la da ridl a. Ähnlich auch aus Niederösterreich um 1818 bei Tschischka und Schottkh, 2. Auflage, Seite 54, in 18 Gsätzln. Das Lied lebt auch noch in der Umgebung Wiens und ist von P. Preiß in einer neueren Singweise auf Seite 235, des Singbuchs für österreichische Wandervögel aufgezeichnet. Verwandt ein Lied aus dem Pusterthal bei F. F. Kohl 1899. Echte Tyroler Lieder, Seite 247, in 7 Gsätzln.

# Drei Lieder nach einer Weis.

## Das Erste.

## Die bösen Weiber.




1.

Das i denn zan Toifl a Lebn,
Das so vül beſe Weiba thuat gebn!
Frumme Weiba, kañ ma ſagn,
Sand wenig zan dafragn.
Ma geht glei üwa Berig und üwa Thal,
Beſe Weiba findt ma do üwarall.

2.

Die Weiba nehmant hiazt übahand,
Sie göltnt ſchañ mehr als da Mann.
Wüllſt du van Mann was habn,
Hoaßt s glei: „I muar erſcht fragn.
Und wanns mein Weib hrecht thuat ſeiñ,
Aft gib i mein Wülln ſchañ dreiñ.“

3.

Und wann mar a moant, ſie ſand toll,
Sands dennar alla Laſtar a voll.
D Weiba ſand gar nid guat;
Wer oane bekemma thuat,
Der wirſchds gwiß empfindtn,
Wia d Weiba ihrn Mañ thoand ſchindtn.

4.

Und wann da Mann hoam kimmt van Wirschthshaus,
Da warschts eahm gottsjammala aus,
Da hoaßts: „Volla Zapfn,
Geh, scher di bald schlafn!
Hast s Göld meh vatrunka, han Hund?
Mir sollt di brav prügln hiatzund."

5.

A frumme that halt a so sagn:
„Mein Mann muaß si dennar alleweil plagn.
Geh dennar ins Wirschthshaus
Und halt di nid z kuchz auf.
Wanns d uman oanlesi, uma zwölesi hoamkimmst,
Mein Mann, bin i dennar a pfridn."

6.

„Wannst magst a zwoa Krapflan, mein Mann,
Geh auffi in d Kuchl, hindann!
Sie sand wohl braun bradn,
Sie wernd da nid schadn.
Und wannsd aft hast gessn, mein Mann,
Aft gehn ma schen schlafn mitsamm."

7.

Gölts, Buama, das war halt a Freid,
Wann an iada hiet a so a frumms Weib?
A scheni, a jungi, a hreichi, a frummi,
Die soll halt an iada Bua ham.
Die besn Weiba soll mar allsamt daschlagn!

E N D E.

1906 von der Veit Bertha im Goeßl. Raſplwerk, Seite 225. Ähnlich aus Eiſenerz (Schloſſar Nr. 342). Einem älteren fliegenden Blatt ohne Druckort und Jahrzahl iſt das 2. Gſätzl entnommen.

Das Andere.

# I mag n nid anschaun, mein Man.

1.

I mag n nid aňschauň, mein Maň.
Koaň Freid haň i gar neama draň.
I khriagat no Kundtn,
Da Maň is voll Lumpn.
In Gsicht is a ganz volla Barscht
Und hat sist nix als wia die grobn Warscht.

2.

Schuah hat a gar graobi aň,
Bei droihunascht Nägln sand draň.
Vur seini graoßn Treta
Mecht oaňs frei dakhemma.
Die Buabn, die tragnt Schüachlan so scheň
Und da machtn ma d Augn üwagehň.

3.

Und Stimpf hat ar aň kloaňvadraht,
Als hiet eahm s da Wind aufigwaht.
Er bindt eahm koan aufi,
Als wann a war hrauschig.
Die Buam, die tragnt d Stimpf gar so scheň
Und da siagt mar en Zwickhl scheň stehň.

4.

D Joppn hat ar aň kloaňvadraht,
Als wann na hiat d Nahdrin zsammgnaht.
Is in Bugl voll Faltn.
Und den Beankn muaß i khaltn.
En Buaman stehnt d Joppna so guat aň
Und da siagt ma koaň Faltal nid draň.

5.

s Bindtl hat ar ar aſo um:
Mir gab eahm koan Khreiza nid drum.
Er thuat s ſo feſt bindtn,
Daß s n würigt frei ban Schlindtn.
Ban Rauka wernd d Wangan ſchen hohl
Und tren thuad ar ahi auf d Koi.

6.

En Huat hat a khrad aſo auf
Wia s bei die Zigainar is da Brau.
Hat an Huat als wiar a Bredl,
Lanke Ohrn als wiar an Eſl.
Die Buam habnd die Hüat hribiſch auf,
An ſchen Barſcht oda Hahnfedan drauf.

7.

Hiazt muaß i mein Liadl bſchliaßn,
Mecht denna mein Mann vadriaßn.
Hiazt wir i n braf trazn
Und wir eahm vürſchatzn,
Er ſoll ſi do beſſa zſammklaubn,
Siſt wir i mar um an anan umſchaun.

ENDE.

1911 vom † Iring Hanſn im Schacha bei Goeßl.

## Das Dritte.

# Was fangant mir Bauanknecht an.

Zu der nämlichen Weis wie „Die bösen Weiber" zu singen.

1.

Was fangant mir Bauanknecht aⁿ,
Ja, wann koana koaⁿ Handweri nid kaⁿ?
Wirschd oanar alt und schlecht,
Hoaßts: „Dumma Bauanknecht".
Wann oana wo zuahihredn wüll,
Hoaßt s allmal: „Halts Maul und sei stüll."

2.

Znagst haⁿ i van asch Nahdarin gherscht,
Und die Schuastan warn koana nix werscht.
Sie machant ja Schuah daher,
Vaschwirnt dabei Söl und Ehr,
D Schuastan, die sand schaⁿ bekannt,
Und d Fleischhackar als Lüagnar in Land.

3.

Van Schneidan wüll i gar nix sagn,
Und es hat z nagst da Wind oan vatragn.
D Schneidan sand khringe Leit,
Tragt s da Wind weit und weit.
Bald sie s Beegleisn nid ban eahⁿ habnt,
Ast thuat s da Wind gar davaⁿ tragn.

4.

D Ledara sand Ledaschindta.
Und d Weba sand no vül gschwindta.
Tschin da tschin bum bum bum,
Oaⁿ Fuaß khrehar, oana khrump.
Sie schiaßnt und treffnt koaⁿ Scheibn.
Dabei thoand s eahⁿ d Khretzn ahreibn.

5.

D Müllna sand all kloaⁿ vastohln,
Es därfat s da Tuifl all holn.
Müllna und Bäckhajung
Hamd weißi Vürfleckh um.
Tragn thoant s a blabi Montur
Und Nasn is volla Lasur.

6.

Die Zimmaleit sand Hackhaschleiffa
Und d Maura san Dmaltaschmeißa.
Sie setznt a Bauwerik auf,
Freßnt braf Nudl drauf.
Sand d Nudl nid gschmalzn auf s best,
Aft habt halt das Bauwerik nid fest.

7.

Die Schmid sand ja all kloañ valumpt,
Sie sand hrecht a liadalas Dlumpt.
D Hammar und Naglschmid
Habnt gar koañ Gwissn nid.
Sie schmidnt das alt Eisn für nei,
Und da habnt s halt guat z saufn dabei.

8.

Die Bruia, die laßn mar uñkeit;
Es sand lauta groaßwampat Leit.
Sie freßnt a halbes Schweiñ,
Saufnt braf Bier hineiñ.
A Branntweiñ muaß a seiñ dazua;
Sist khriagn s ja a Wampn wiar a Kuah.

9.
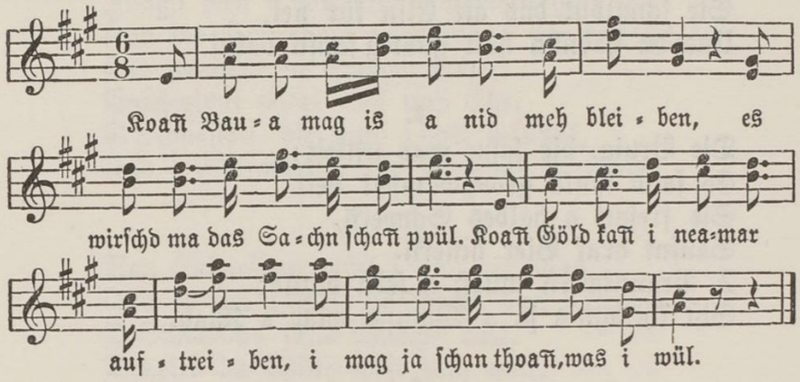
Hiazt bin i midn Handweri z Endt,
I hañ mar eh schañ meh d Nasn vabrennt.
Hiazt sands ma ge alli feind,
Sogar meine bestn Freind.
Drum schweig i van Weibaleitn ganz,
Sist machnt ma die a no an Tanz.

E N D E.

1911 vom † Jring Hansn. Schlossar, Nr. 226, bringt ein ähnliches Lied aus Kindberg in 11 Gsätzln, deren 5. die Wirthe verspottet, während das 11. und 12. die Mensscher, welche keinen Mann kriegen, aufs Korn nimmt.



## s Bauan=Liad oder Da z hadarat Baua.




1.

Koañ Baua mag is a nid meh bleiben,
Es wirschd ma das Sachn schañ p vül.
Koañ Göld kañ i neamar auftreiben,
I kañ bald schañ thoañ, was i wül.

2.

Hiazt han is an Schuldscheiñ empfanga,
Und wiar i das Stiftgöld hañ bracht,
Da sand halt finf Groschn aganga,
Pfui, hat mi da Pflegar ausgmacht.

3.

Drauf hat mi da Deana glei müaßn
Fest bindtn bei Händtn und Füaßn,
Z lest heft mi das Rindvih gar añ,
Als wann i an Diabstahl hiet thañ.

4.

Meiñ Haus soll i eiñdeckha laßn,
I hab ja koañ Schindl dahoam.
Dar Ofn is schlecht üwa d Maßn,
Es habt si koañ Kachl und koañ Loahm.

5.

Die Stubnthür is a volla Luckha,
Tisch und Bänk thoand schañ zsammhruckha.
Und wiar i fürs Fensa geh fir,
Da siag i statt da Scheibna Papir.

6.

Da Stall steht auf drui und vier Spreitzn,
A finf, a sechs sollta no seiñ,
Und es därf si halt koana laut schneitzn,
Sist firicht i, da Bedl fallt eiñ.

7.

Da Brunn macht mi a so vül hroathn,
I hab halt koañ Wassa ban Haus,
Und wiar i wüll Wassa zsammloatn,
So hrinnts ma halt umadum aus.

8.

A Weib han i a gar an alte,
Sie hat ja koan Zahnd mehr in Biß,
Und umadum is volla Faltn,
A so a höllsakarisch Gfriß.

9.

An Wagn hañ i a no, an altn,
Den hañ i mar extra aufkhaltn,
Wann i amal ausfahren kañ,
Damid i s a Wagn a glei hañ.

10.

Und wiar i wüll d Ochsn eiñspanna,
Da fallt ma das Dlumpt ausanana,
Und wiar i üwa d Bruckn biñ gfahrn,
So hab is a Radl valarn.

11.

Hiazt wir i ge Straohschlidn flechtn,
Das tragt halt do bessa was eiñ,
Es is halt do bessa wias fechtn,
Aft därf i koañ Baua meh seiñ!

E N D E.

Manchmal wird das Lied auch nach dem 7. Gsätzl mit dem folgenden beschlossen:

A Weib han i a so an alte
So a vafluacht sagrisch schiags Gfriß,
In Gsicht is sie a volla Faltn,
Wia halt so an alda Scherm is.

Im Goeßl 1896 vom Anerl Karl, Raspiwerk, Seite 201. Altes Lied. Des Bauern Noth wurde oft besungen; siehe Schlossar, Nr. 222 (aus der Sammlung des Erzherzogs Johann), auch aus dem Ennsthal. Reiterer, altsteirische Gsangln, Seite 36, „s Bauernschindn". Auch in der Oststeyermark, siehe Rosalia Fischer, Seite 154. Varianten zum 6. Gsätzl auch als selbständige Vierzeiler im Salzburgischen M. V. Sueß, Nr. 537. Im Möllthal in Kärnthen, Pogatschnigg Nr. 146 und in andern Liedern, vergleiche Zack, „Heiderich und Petergstam", I., Nr. 7, 5. Gsätzl. Vergleiche auch das folgende Lied:

# Das Sunnberiga Bäual.

Zur Weise des vorigen Liedes.

1.

Biñ a stinknaothigs Sunnberigabäual,
I woaß wedar aus, wedar eiñ.
Das macht ma so sakarisch grausn,
Da Tuifl mecht hiazt Baua seiñ.
Und hiazt ba die schlechtistn Zeidn
Soll oanar aso arwatn iñ da Leithn,
Kimmt oanar allwal bessar iñ d Schuld,
Drum mecht oan vagehñ die Geduld.

2.

Meiñ Haus steht haoh obn in da Leithn,
Koañ Stund bin i sicha dabei
Und wo s ma nid aha thuat hreitn,
Es hat ja schañ Spreitzn a zwoa, drei.
Da Dastuahl is aufghenkt mid Strickhn,
En Ofn that a schañ Naoth s pickhn.
Und s Da brauhat lang schañ a Warscht,
Und d Trupfn fallnt eina, daß s pascht.

3.

I hañ wohl a paar Küahr in Stall drinna,
An iadi schaut no schlechtar aus.
I firicht ma, sie khemmant ma z brinna,
I drau ma s nid z laßn ban Haus.
An Stier han i a gar an magan.
Fir s Ros han i eh nia koan Haban.
I fahr kam a khlaftalangs Trum,
Und aft fallt ma da Häuta schan um.

4.

I hañ wohl a paar Garschn in da Hittn;
Es hat awa koanar a guads Rad.
I mua ma s mid Strickhlan zsammbindtn,
Ja bald i an Ausfahrats hab.
Und wann i thua d Ochsn eiñspanna,
Aft zahnant schañ d Radln vanana.
Znagst bin i iñ d Robot ausgfahrn,
Hañ en Garschn auf n Bugl hoamtragn.

5.

Die Földa schaunt aus misarabl,
Sie wöllnt ja schañ khrathn gar nid.
Da Haban war endla passabl;
Van Fuata hañ i lang schañ an Frid,
Da Roggn wüll a neama khradn,
En Woaz hat ma d Sunn alln vabradn,
Vor Hitz kañ i s leidn das halb Jahr
Und das halb Jahr dafrias i schia gar.

6.

An Knecht han i a gar an wening,
Es war ja weid gscheidar, i hiat koan.
Er vadeant ma das ganz Jahr koan Pfenning,
Thuat glei allwal ban Zauñ umaloahn.
Meiñ Knecht is a matts, an alts Mandl,
Hat allwal midn Napfitzn Handl.
In da Friah da hranzt a si aus
Und aft geht a scheñ stad aus mein Haus.

7.

Die Mentscha sand grundlose Trümma.
I mecht eahñ schañ d Haxn aschlagn.
Die Arwat, die thadn s eahñ frima,
Aft sollt oana no koañ Worscht sagn.
Sie wöllnt nix wiar alleweil tanzn,
Ganz Nacht mid n Buaman umschwanzn.
Die Buam die vasüahrnts ma so guat,
Daß auf d Lest koana sölig wern thuat.

8.

Meiñ Weibal is just a so gsunna,
Sie kimmt ma ganz wunala für.
Sie thuat nix als schöltn und brumma,
Kam daß i geh eini ba da Thür.
Ban Dag thuat sie allaweil schaffn,
Ba da Nacht laßt s mi eh gar nid schlafn,
Und wann i a paar Warschtl sag,
Aft is halt schañ s Fuiar aufn Da.

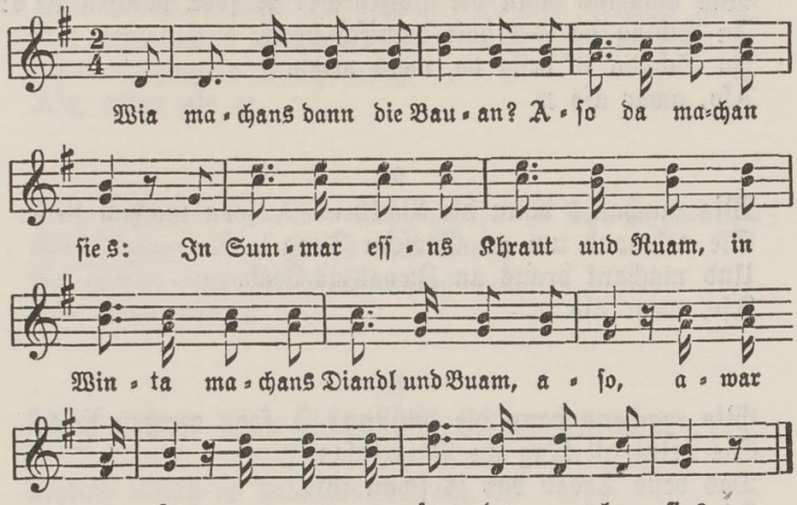
9.

Ei ja, meine Landla und Herschn,
Ös habts scheñ ban Land uma seiñ.
I biñ a stinknaothigs Sunnberiga Bäual,
I mecht schañ in Pfeffaland seiñ.
I muaß ma halt khrad a so denkha:
GOtt wirschd ma die Dnad amal schenkha,
Daß i kimm in Himml hinauf
Und aft lach i die herintan braf aus.

ENDE.

1912 aus dem Liederbuch der Weber Franz in Gschößl, die es von einem Donnersbachwalder Holzknecht abgeschrieben hat. Altes Gegenstück zum vorigen Liede. Ähnlich aus dem oberen Murthal bei Zocher, Seite 305, „s Stoanberga Bäuerl". Ähnlich auch aus Tragöß in Pommers Zeitschrift, ebenda aus Ainet, Tyrol, 9. Jahrgang, Seite 51. Auch im Salzburgischen, Sueß, Seite 51, unter dem Namen „Das Unkberga Bäuerl".

# Wia machans dann die Bauan?




1.

Wia machans dann die Bauan? A soda machan sie s:
Hie loahnt si aufn Gablstül
Und sagnt, die Arwat wirschd eahn p vül.
Aso, awar aso, awar a soda machan sie s.

2.

Wia machan s dann die Bauanbuam? A soda machan sie s:
In z Samstag gehnt s auf d Alm hinauf,
In Mandag is no koana z Haus.
Aso, awar aso ꝛc.

3.

Wia machans dann die Bauanknecht? A soda machan sie s:
Sie gehnd auf d Wisn und mahnd schen hrogl
Und khrahnt dabei wiar a Khranawettvogl.
Aso, awar aso ꝛc.

4.

Wia machans dann die Jagan? A soda machan sie s:
In Wirschthshäusan da prahlnt s nid schlecht,
Wann s an Schitzn sehant, fliahant s hrecht.
Aso, awar aso ꝛc.

5.

Wia machans dann die Holzknecht? A soda machan sie s:
In Schlag da is s halt damisch hoaß,
In Schadn is bessa do, wers woaß.
Aso, awar aso 2c.

6.

Wia machan s dann die Bäckher? A soda machan sie s:
Sie nehmand um an Groschn Toag
Und machant draus an Zwoanzga-Loab.
Aso, awar aso 2c.

7.

Wia machans dann die Müllna? A soda machan sie s:
Sie betnt all Tag an Vatarinsa:
Das beste Troad das is schan insa.
Aso, awar aso 2c.

8.

Wia machans dann die Schuasta? A soda machan sie s:
Sie schlahand s Ledar üwan Loast
Und saufnt dabei, wernd deañscht nid foast.
Aso, awar aso 2c.

9.

Wia machans dann die Schneida? A soda machan sie s:
Sie stöhlnt eahñ dorscht und da a Fleckhl
Und machant draus a Kiner-Röckl.
Aso, awar aso 2c.

10.

Wia machans dann die Zimmerleut? A soda machan sie s:
Sie steignt acht-, neuñmal üwan Bam,
Ja, wann da Tag bald umageang.
Aso, awar aso 2c.

11.

Wia machans dann die Tischla? A soda machan sie s:
Sie machant hrecht feiñ Hoblschoatn,
Ban Zahln da thoand s aft doblt hroatn.
Aso, awar aso 2c.

12.

Wia machans dann die Lezölta? A soda machan sie s:
Sie nehmand a wenigs Möhl und Henig,
Kina machans a nid z wenig.
Aso, awar aso 2c.

13.

Wia machans dann die Naglschmid? A soda machen sie s:
Sie machant Nägl graoß und kloañ,
En greßtn tragnts am Sunntag hoam.
Aso, awar aso 2c.

14.

Wia machans dann die Huafschmid? A soda machan sie s:
Bald hamds koañ Eisn, bald hamds koañ Kohl,
Thoañ muaß es halt denna wohl.
Aso, awar aso 2c.

15.

Wia machants dann die Wirschthsleut? A soda machan sie s:
Sie trinkant sölm en bestn Weiñ,
In Gästn schenkhnt s Wassar eiñ.
Aso, awar aso 2c.

16.

Wia machans dann die Kirschna? A soda machan sie s:
Sie henkht drui Schwanz auf die Thür,
Den virschtn, den nimmt p Frau zan ihr.
Aso, awar aso 2c.

17.

Wia machans dann die Keischla? A soda machan sie s:
Sie nehmant ban Bauan an Ochsn z leiha,
Von Zahln thoands awa nix dazleiha.
Aso, awar aso 2c.

18.

Wia machans dann die Maura? A soda machan sie s:
Sie klaubnt scheñ kloane Stoañlan auf
Und pickhnt an Patzn Dmalta drauf.
Aso, awar aso 2c.

19.

Wia machans dann die Metzgara? A soda machan sie s:
Sie legnt a Stickhl Boan auf d Wag
Und druckhnt midn Finga nach.
Aso, awar aso 2c.

20.

Wia machans dann die Bindta? A soda machans sie s:
Sie thoant dan Tag fest Fassa bindtn
Und da da Nacht die Weiwa schindtn.
Aso, awar aso 2c.

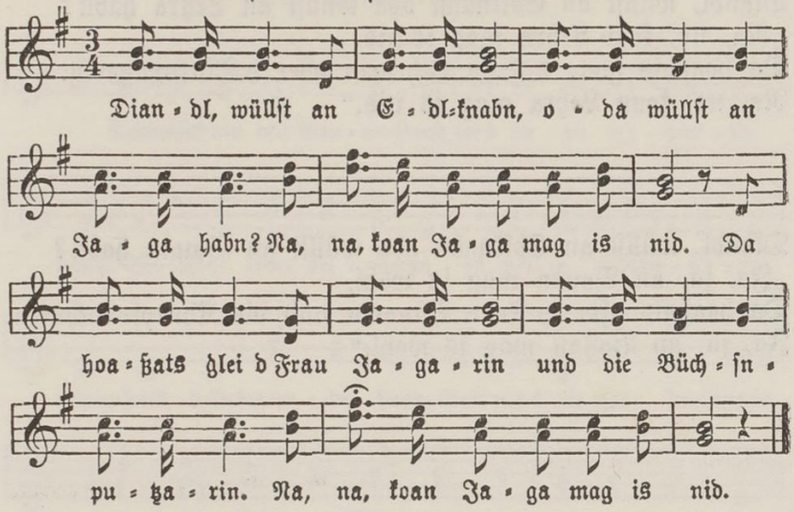
21.

Wia machans dann die Fuhrleut? A soda machan sie s:
Sie fahn dan Tag brav auf und nida,
Was vadeant, vasaufn s wida,
Aso, awar aso 2c.

E N D E.

Im Goeßl 1902, von der Kranhütter Lois, einige Gsätzln vom Kanzler Franzl ergänzt. Raspiwerk, Seite 199. Im 5. Jahrgang von Pommers Zeitschrift ein ähnliches Stände-Spottlied aus Krieglach durch Dr. Popelak mitgetheilt. Daselbst Bezugnahme auf Parallelen im Taunus und in der Schweiz. Auch im Badischen, siehe Augusta Bender, Nr. 119, Erk-Böhme, III: Nr. 1714. In Schlesien Hoffmann-Richter, 270, woselbst auch die Advokaten, Brauer, Organisten und Schullehrer noch ihr Klampfl angehängt bekommen. Auch im Gößl gibt es noch ein Gsätzl über die Pfarrer.

# Diandl, wüllst an Edlknabn?




1.

Diandl, wüllst an Edlknabn oda wüllst an Jaga habn?
„Na, na, koan Jaga mag is nid,
Da hoaßats glei: d Frau Jagarin und die Büchsnputzarin,
Na, na, koan Jaga mag is nid."

2.

Diandl, wüllst an Edlknabn oda wüllst an Schneida habn?
„Na, na, koan Schneida mag is nid,
Da hoaßats glei: d Frau Schneidarin oder d Fleckhl=Stöhlarin.
Na, na, koan Schneida mag is nid."

3.

Diandl, wüllst an Edlknabn oda wüllst an Schuasta habn?
„Na, na koan Schuasta mag is nid,
Da hoaßats glei: d Frau Schuastarin und die Tatscha=Flickharin.
Na, na, koan Schuasta mag is nid."

4.

Diandl, wüllst an Edlknabn oda wüllst an Sagschneida habn?
„Na, na, koan Sagschneida mag is nid,
Da hoaßats glei: d Frau Sagschneidarin oder d Scharschtn=
Na, na, koan Sagschneida mag is nid." [Kihrarin.

5.

Diandl, wüllst an Edlknabn oda wüllst an Lehra habn?
„Na, na, koan Lehra mag is nid,
Da hoaßats glei: d Frau Lehrarin oder d Tintnpatzarin.
Na, na, koan Lehra mag is nid."
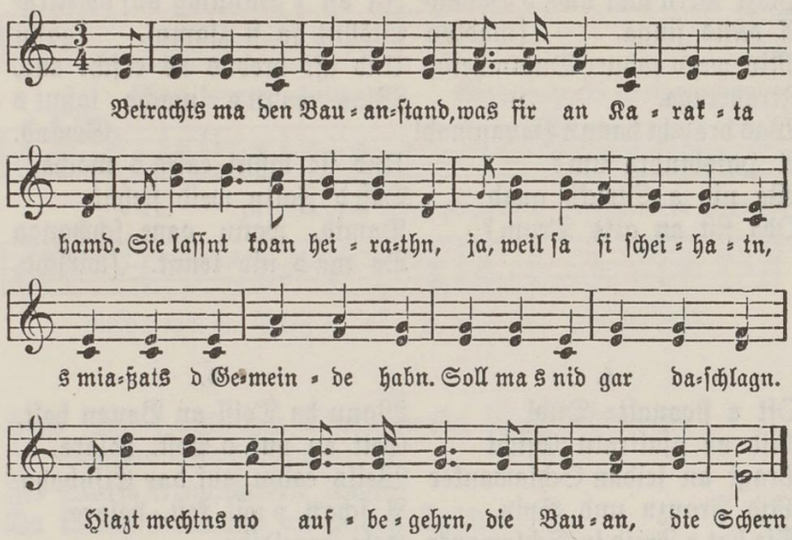
6.

Diandl, wüllst an Edlknabn oda wüllst an Bauan habn?
„Ja, ja, an Bauan mag is wohl,
Da hoaßats aft: p Frau Bäuarin und die Khrapfnbacharin.
Ja, ja, an Bauan mag is wohl."

ENDE.

Beim Veit im Goeßl um die Mitte der 90ger Jahre des verflossenen Jahrhunderts oft gesungen. Raisplwerk, Seite 189. Ein inhaltlich verwandtes Lied ist uns aus dem sächsischen Erzgebirge überliefert bei E. H. H. John, Nr. 119, Wahl des Bräutigams. Tatscha sind abgesteppte Schuhe aus Loden, deren man sich bei trockenem Frost bedient.

# Da Bauanstand.




1.

Betrachts ma den Bauanstand,
Was fir an Karakta hamd.
Sie laßnt koan heirathn,
Ja weil sa si scheihaten,
s miaßat s d Gemeinde habn.
Soll ma s nid ga daschlagn?
Hiazt mechtn s no aufbegehrn,
Die Bauan, die Schern.

2.

Wann a so a Herrgottsbauar
In a Stadt einakimmt,
Da woaß ja das Rindvih nid,
Wiar a si bnimmt.
Er nimmt d Zeiding in d Hand
Mid sein dumma Vastand.
Ja is s dann nid khrad
Als wann an Ochs anhizahnt.

3.

Za was braucht dann a Bauar
A doplte Bix?
A Mistgablstül
Is n Bauan sein Gschitz.
p Fiaß hat ar eahm brochar
Und d Stifln hat ar eahm
Gölt, Bauanluadan, [gfrerscht.
Das is wohl gscherscht?

4.

Za was braucht dann a Bauar
An aufdrahtn Huat?
Fir an so an Scheißbauan
Is a Zipflhaubn guat.
Da Krebs geht in aschling,
Er geht niamals ganz khrad.
Da Bauar is a Mistvih
Van Geburscht bis zan Taod.

5.

Hiazt wern mar üwa d Bauan=
A oans singa. [madlan
Mir wern eahnre Dummheidn
Firabringa.
Was braucht dann a Bauanmadl
A Halsbindtn um?
Wa nid a Strickh guad
Oda sist an alts Trum?

6.

Oft a stoanalte Dudl
Mid an gfaltratn Gsicht
Tragt an seidan Schlawanker
Mid Franzn und Spitz.
Sie hat a Freid in Schlawanka,
Ja, das seg is schaß wah.
Awar es dauascht nid länga
Wia druivirschtl Jah.

7.

In an z Sunntag auf da Kira=
Stöllnt sa si zsamm. [gassn
Und aft hredns as ersicht aus,
Wias eahß s macha laßnt s
Gwand.
Und sie laßnt eahß s macha,
Daß d Faltn weid stehnt,
Damid, wann oane schwanga
Da ma s nid kennt. [wirschd,

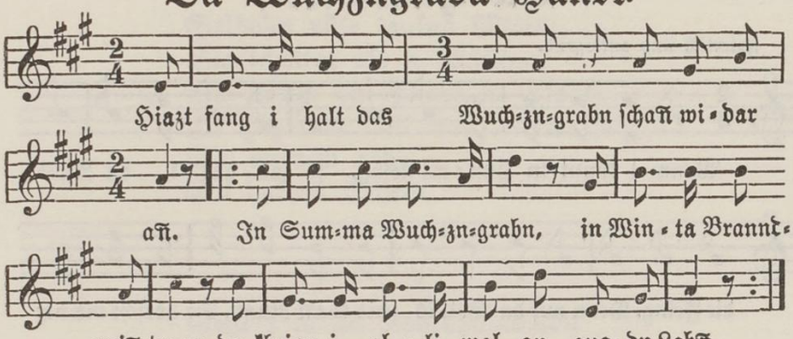
8.

Wann da Toisl an Bauan holt,
Geit an auf d Post, holare,
Weils eahm auf dar Eisnbahn
A schaß p vül kost, holare.
Holo dareidido
Hola darirdido,
Hola dareidido
Hiazt fahrt ar a.

ENDE.

Im Goeßl, Sommer 1910, von der Hackerin dan Weanan, das letzte Gsätzl 1911 von der Weber Franz aus Gschlößl gehört. Dieses Spottlied auf die Bauern dürfte wohl von einem, der sich zu den „Besseren" zählte, einem Kleinstadt=„Buriger" oder Marktbewohner herrühren. Im 1. Gsätzl besagt die Stelle: „Sie laßnt koan heirathn ꝛc. . . ., daß die übrigen Dorfbewohner Scheu davor haben, die Familie eines Ärmeren könne der Gemeinde zur Last fallen. Schern = Maulwürfe werden die Bauern wegen des Erdäufwerfens genannt. Im 4. Gsätzl „Zu was braucht dann a Baua ꝛc. . . ." Diese Stelle kommt auch anderwärts als selbständiger Vierzeiler und Liedbestandtheil vor. Andrian, Seite 180. Pommers Zeitschrift, 1. Jahrgang, Seite 10 und in unserem Lied „Die Schnitter von Aussee", Seite 294. Im 6. Gsätzl „Schlawanker" hießen kurze schwarze Jacken, die in den 60er Jahren gebräuchlich waren.

# Da Wuchzngraba Hansl.




1.

Hiazt fang i halt das Wuchzngrabn schañ widar añ.
In Summa Wuchzngrabn,
In Winta Branndweiñ tragn,
Da khriag i allemal an guadn Lahñ.

2.

Da Branntiweiñ vañ die Enzianwuchzn is gar a guade Medizin.
Bua, wann s in Bau thuat schneidn
Und die Windt thoand treibn,
Da nimm i s allemal a Seitl eiñ.

3.

Da Wuchzngrabahansl muaß fruahr aufstehñ,
Er muaß haoh auffisteign
Und muaß brav Huma leidn.
Er muaß oft tragn, daß eahm da Bugl khracht.

4.

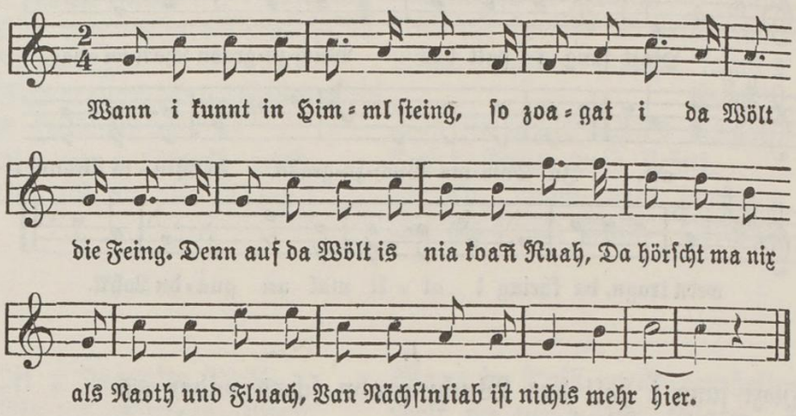
Aft khlockt a ba da Sendarin a bißl añ.
Sie steht van Bed gschwind auf
Und legt das Kidal añ.
„Da Wuchzngrabahansl! I kenn di schañ."

ENDE.

Im Januar 1912 von Seraphine Ainhirn aus St. Leonhard in der Straßen. Ähnlich auch in Kärnthen in 3 Gsätzln aus St. Veit, bei Pogatschnigg II., Nr. 563, mit dem Anfang: „Waun is noch a Weil leb, geh is den Wurzen=Wurzengrabn nach". Aus der Schladminger Ramsau in 4 Gsätzln mit Anfang: „Wann i widar amal auf d Wölt soll kemma, fang is ꝛc. . . . Im Salzburgischen ein anderes Wurzengrabenlied in 9 Gsätzln bei Sueß, Seite 87. Weise dazu Seite 21.

# Die Handwerer.

Feierlich und anklagend.




1.

Wann i kunnt in Himml steing,
So zoagat i da Wölt die Feing.
Denn auf da Wölt is nia koañ Ruah,
Da hörscht ma nix als Naoth und Fluach,
Van Nächstnliab ist nichts mehr hier.

2.

Da Pabst is Kirchenoberhaupt.
Die Kirchn hamds auf Fölsn baut.
In Frañkreich geits vül Mauragsölln:
Was GOtt hat baut, hamds brecha wölln.
Sie thadns a, wanns mügla wa.

3.

Da Kaisa ein Monarche war,
Seiñ Lebn steht in greßta Gfahr,
Nicht allein vor seinen Feind,
Er derf nid traun sein bestn Freind,
Daß a hiñghricht werd
Durch Gift und Schwert.

4.

Soldadn vüle tausnd Mann,
Sie schöltnt oft a Müllian,
Sie stehen da in greßta Gfahr,
In Hitz und Költ und Lebensgfahr.
Sie weichen nid
Ein halben Schrid.

5.

Gehr i in an Kaufmannsladn
Und müll ma kaufn vaⁿ die Warn,
Sie tragn mir her, was i begehr,
Sie mögns nid gebn als wia vorher.
Es is kurios:
Die Mauth is z groß.

6.

Gehr i zan Metzgrer um a Fleisch,
Er muaß ma s gebn um an aldn Preis.
Da Metzgra sagt: „Das kaⁿ nid seiⁿ,
I büaßat meine Khreizar eiⁿ."
Is a harschte Zeit
Für d Metzgrerleit.

7.

Müllna mögns neama thoaⁿ,
Es wirschd eahⁿ allweil s Maßl z kloaⁿ.
Sie müaßnt a greßas Maßl habn,
Sist müaßn s drui und viermal fahn.
S is s Maßl z kloaⁿ,
Sie megn s nid thoaⁿ.

8.

D Schneidan sand haoh auffigsting,
In Tag vier Groschn is koaⁿ Gwing,
In Tag vier Groschn is nid vül,
Wann oana d Ausgabn hrechna wül.
Braugst Nadln vül,
Hats ga koaⁿ Zül.

9.

D Schuastan hamd an arschtligs Gscher,
Wanns d oan habn wülst auf da Ster.
Da muaß ma glei vañ Trinkgöld sagn,
Sist wöllnt in Schuachn d Naht nid habn.
Sie hamd den Brauh
Und gengant auf.

10.

D Weban thoand si a bekhlagn,
Sie müaßnt a schwari Fahrscht natragn.
Is s Garn hrecht schlecht, aft schöltns vül,
Wanns alleweil abrecha wül.
Da Lahñ is z kloañ:
Sie megn s nid thoañ.

11.

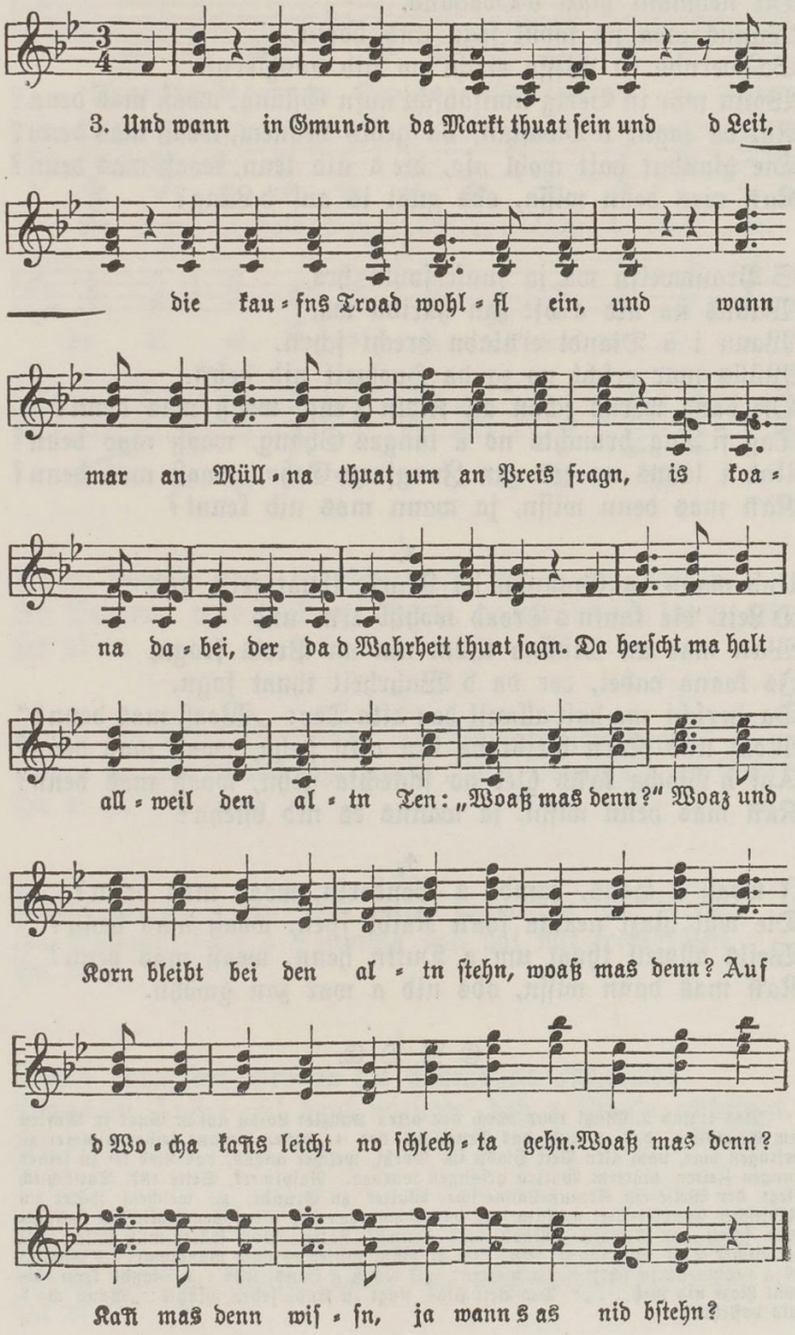
Auf oañmal hat si d Wölt vakehrscht.
Die greßti Naoth, wo kimmts dann her?
Die zehn Gebot, die man üwatrid,
Die zehn Gebot, die halt man nid.
An GOttes Segn
Is alles glegn.

E N D E.



Goeßl 1903. Vom alten Veit Hiasn Wirth im Goeßl. Bereits vom Herausgeber veröffentlicht im XVI. Jahrgange der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Seite 46 und im Raspiwerk, Seite 197. Mit Hinweglassung des 2. und 3. Gsätzls schildert dies alte Lied noch treffend die traurigen Weltzustände von heutzutag. Von Nächstinlab ist nichts mehr hier.

# Woaß mas denn?



1.

Leut mit Gschicklichkeit und Vastand,
Die nehmant hiazt d Obahand.
Wanns awa no sovül segn und hörnt,
So wernds in Wissn erscht no nid ausglernt.
Wann mar in Berig umifähscht aufn Gstäng, woaß mas denn?
Ah, da sagnt d Moastan, da gehts bequem, woaß mas denn?
Die glaubnt halt wohl aso, die s nid kenn, woaß mas denn?
Kañ mas denn wissn, obs guat is auf d Läng?

2.

S Braudweisn wa ja sunst sovül hra,
Wanns na nid a oft zan haribn wa.
Wann i a Diandl einladn hrecht schen,
Wülls mar erscht no za da Haohzeit nid gehñ.
Oft oana wernd schan all Kidln z eng, woaß mas denn?
Tag fi Tag brauchts no a längas Ghäng, woaß mas denn?
Und i ladns no eiñ zan Jungfrau=Gehn, woaß mas denn?
Kañ mas denn wissn, ja wann mas nid kennt?

3.

Und wann in Gmundn da Markt thuat seiñ und
D Leit, die kaufn s Troad wohlfl eiñ, und
Wañ mar an Müllna thuat um an Preis fragn,
Is koana dabei, der da d Wahrheit thuat sagn.
Da herscht ma halt allweil den altn Ten: „Woaß mas denn?“
Woaz und Korn bleibt ba den altn stehn, woaß mas denn?
Auf d Wocha kañs glei no schlechta gehn, woaß mas denn?
Kañ mas denn wissn, ja wanns es nid bstehn?
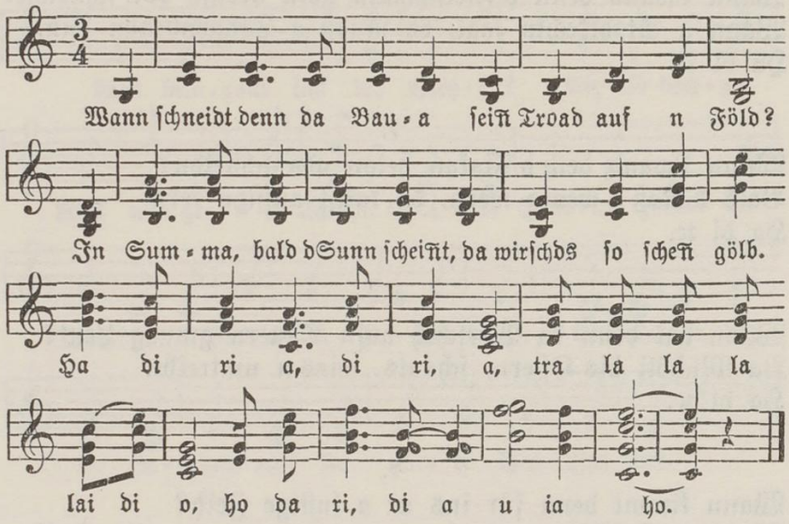
4.

I woaß a Haus, hamds a Senderin, woaß mas denn?
Die wül hiazt neama koañ Kaibl spen, woaß mas denn?
Weils allweil thuat um a Duttn henn, woaß mas denn?
Kañ mas dann wissn, obs nid a war zan gwöhn.

E N D E.

Das 1. und 2. Gsätzl 1907 durch den alten Kanzler Loisn auf m Guat in Moserx am Grundlsee, das 3. und das Bruchstück des 4., dessen Anfang leider nimmer zu erfragen war, vom altn Veit Hiasn im Goeßl, welcher angab, das Lied sei zu seinen jungen Zeiten hinterm Walzen gesungen worden. Raspiwerk, Seite 187. Tatsächlich liegt der Weise ein Strauß=Lannerscher Walzer zu Grunde, zu welchem später ein städtischer Couplet=Text aufkam, der das Schwinden der alten Gemüthlichkeit beklagte und schon den Refrain „Woaß mas denn?“ hatte. Noch später muß unser ganz ländlicher Text entstanden sein. Im 2. Gsätzl lautet es auch manchmal: „s Gschtal is a neama ga so schen,“ im vierten: „I woaß a Haus, wor i a Diandl kenn. die wül hiazt nid meh . . .“ Der Veit Hias singt zu Ende jeden Gsätzls: „Wann ma s nid vastehn“.

# Die Schnitter von Aussee.




1.

Wann schneidt denn da Baua seiñ Troad aufn Föld?
In Summa, bald d Sunn scheiñt, da wirschd s so schen gölb.
Ha di ꝛc.

2.

Wann hat denn der Lehrer zan Woazschneidn dawal?
Wann a Jud kimmt und fragt: „Iss Praunfalk nid foal?“
Ha di ꝛc.

3.

Wann hat denn der Hackl mit n Schnitt a seiñ Freid?
In Summa, bald a d Zimma voll hat mit fremd Leit.
Ha di ꝛc.

4.

Wann eppa firn Grogga die Schnittzeit añkimmt?
Wann in Aussee vül baut wirschd, daß a Ziagln añbringt.
Ha di ꝛc.

5.

Wann hat denn da Wirschth am Consortium an Platz?
Wann finfi an Schnitt habn, wer woaß bleibt ins was.
Ha di ꝛc.

6.

Wann thoand denn d Fleischhacka gern hreißn oda schneidn?
Wann a Stadtkechin sagt, es muaß a Lungenbradn sein.
Ha di 2c.

7.

Wann thoand den d Fiakan heign oda schneidn?
Bald d Roß z wenig wern, da kannst auffitzn fein.
Ha di 2c.

8.

Wann hat denn da Wirschth aufn Tauern gmuag Leut?
Va Michöli bis Ostern, schauts, wias n umtreibt.
Ha di 2c.

9.

Wann kimmt denn für ins ar a lustige Zeid?
Die drui Faschingtag sands, wor ins s arwatn nid gfreit.
Ha di 2c.

10.

Ma legt d Sichl weg, nimmt an gspitzatn Huat,
Weils Faschinggehn in Aussee nit akhemma thuat.
Ha di 2c.
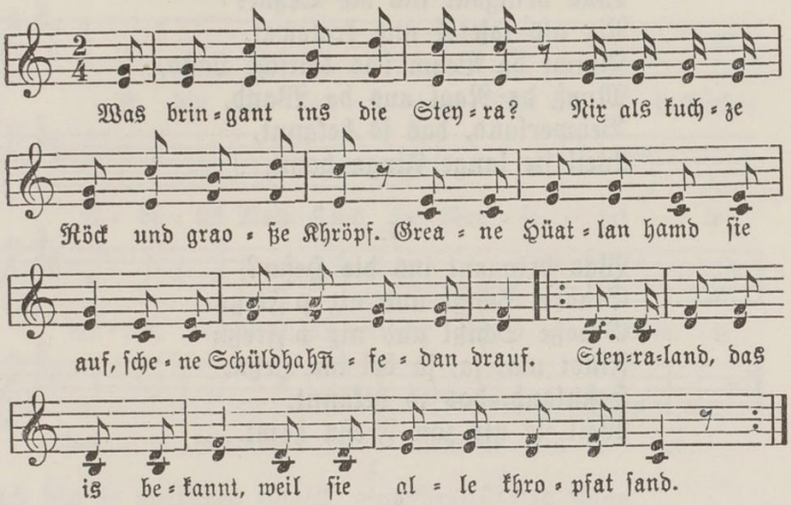
11.

Za was braucht denn a Bauer an aufdrahtn Huat?
Für an so an Scheißbauern is a Zipflhaubn guat.
Ha di 2c.

ENDE.

Im Goeßl 1898 vom Veit Hermann. Bereits vom Herausgeber im XVI. Jahrgang der Zeitschrift für österreichische Volkskunde Seite 48 und im Raspiwerk, Seite 343, veröffentlicht. Dieser Lied gewordene Faschingbrief aus den letzten 30 Jahren verspottet die Aussseer Wirthe als Reißer und Schnittmacher. 2. Gfätzl. Der Lederer verkaufte Gründe, die er im Braunfalk besaß, zu gutem Preise an Sommerfrischler, 3. Gfätzl. Der Hackl war der Wirth des heutigen Hotel Hackinger im Markte. 4. Gfätzl. Der Grogger besaß in der Straßen ein Ziegelwerk, das nunmehr ganz zerfallen daliegt. 8. Gfätzl. Der Sixt am Tauern war früher das Einkehrwirtshaus der Goeßler und übrigen bäuerlichen Bevölkerung aus der Umgebung des Marktes an Sonntagen nach der Kirche. Das 11. Gfätzl ist ein altbekanntes Schnaderhüpfl, welches auch in unserem Lied „Der Bauernstand" vorkommt, Seite 285.

# Landsleute.




1.

Was bringant ins die Steyrer?
Nix als kuchze Röck und graoßi Khröpf.
Greani Hüatlan habnt sie auf,
Schene Schüldhahnfedan drauf.
Steyraland, das is bekannt,
Weil sie alli khropfat sand.

2.

Was bringant ins d Tyroler?
Nix als haohe Berig und starkhe Leit.
Haohe Berign, starickhe Leit,
Mit viachzg Jahrn wernds erscht gscheidt.
Tyrolaland, das is bekannt,
Weils um zeha Jahr Valängering hamt.

3.

Was bringant ins d Salzburiga?
Nix als weiße Küah und schwachze Stiar.
Schwachzi Stia hamd s weiß gewaschn,
Hamd an Centn Soaftn vawaschn,
Salzburigaland, das is bekannt,
Weils die Stierwascha wernd gnannt.

4.

Was bringant ins die Behm?
Nix als tojetak und kralowat.
Kimmt da Behm ins deitsche Land,
Muaß da Nagl aus da Wand,
Behmerland, das is bekannt,
Weil sie lange Finga hamt.

5.

Was bringant ins die Heßn?
Graoße Schißl und nix p Freßn.
Graoße Schißl und nix p Freßn
Findt ma, ja, ja bei die Heßn.
Heßnland, das is bekannt,
Weil sie nix zan Freßn hamt.

6.

Was bringant ins die Khrana?
Nix als haohe Berig und lauta Stoana.
Haohe Berign, nix als Stoana
Findt ma, ja, ja, bei die Khrana.
Khranaland, das is bekannt,
Weils die Stoaňklopfa wernd gnannt.

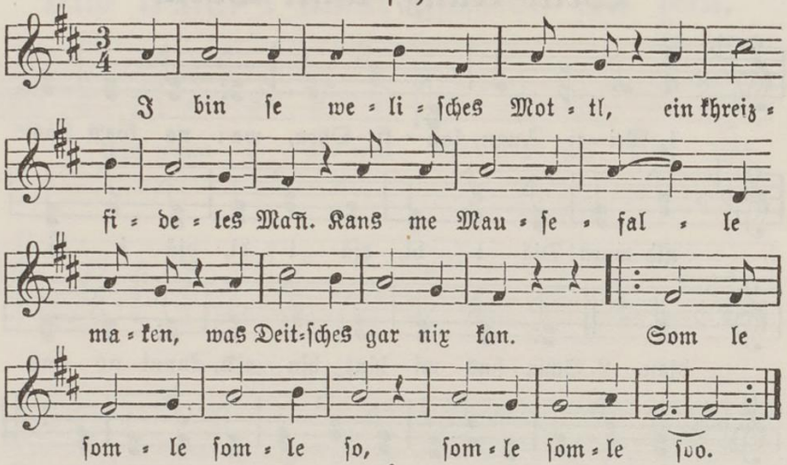
7.

Was bringant ins die Ungern?
Nix als guadi Weiň und fette Schweiň.
Enge Höslan wia die Frösch,
Koaň guats Hemad iň da Wäsch.
Baszama Teremtete,
Graoße Läus und kloane Flöh.

E N D E.

Im Goeßl 1898 vom Veit Seppl, wie das vorige bereits veröffentlicht im XXI. Jahrgang der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Seite 46 und im Raiplwerk. Seite 193. Ein weiteres noch zu diesem Lied gehöriges Gsätzl über die „Estahreiha Mostschädln", das sind die Oberösterreicher, konnte noch nicht erfragt werden. Die Gsätzln 5. und 6. sind etwas leer. Zur sprichwörtlichen Armuth der Hessen vergleiche ein auf das Jahr 1777 Bezug habendes Lied, in dessen 2. Gsätzl es lautet: „Weil man ja kaum zu fressen hat, dazu so wenig Geld ꝛc. . ." bei Ditfurth, Volks- und Gesellschafts-lieder des 17. und 18. Jahrhunderts, Nr. 112. Raimund Zoder hat eine andere Fassung dieses Liedes zu verschiedener Weise von einem Waldheger aus Gundschachen Niederösterreich aufgezeichnet und auf Seite 59 des Soldatenliederbuches (herausgegeben vom Kriegsministerium) veröffentlicht.

# Das welische Mottl.




1.

Ich bin se welisches Mottl, ein khreizfideles Man,
Kans me Mausefalle maken, was Deitsches gar nix kan.
[: Sommle sommle sommle so, sommle sommle soo. :]

2.

Von Profession bin igs Maure, da nimm ich den Gelln in Hand,
Da mach igs me Schaffle voll Malte und pick ich die Patzn [auf Wand.
Sommle sommle 2c.

3.

Zu gaus in meine Gasten hab ichs gleine Stickle Speck,
Da gommens die gleine Mause, mach me alleweil smeck, smeck.
Sommle sommle 2c.

4.

Ich bin ichs gegangen ins Wirthsgaus und trink ein Dlasle Bier,
Und wie ichs will bezahle, gein Greize Geld bei mir.
Sommle sommle 2c.

5.

Der Gelne will mich pfände, er sucht mir Taschn aus,
Da fand er bei mir viele Lause, da schmeißte mich hinaus
Sommle sommle 2c.
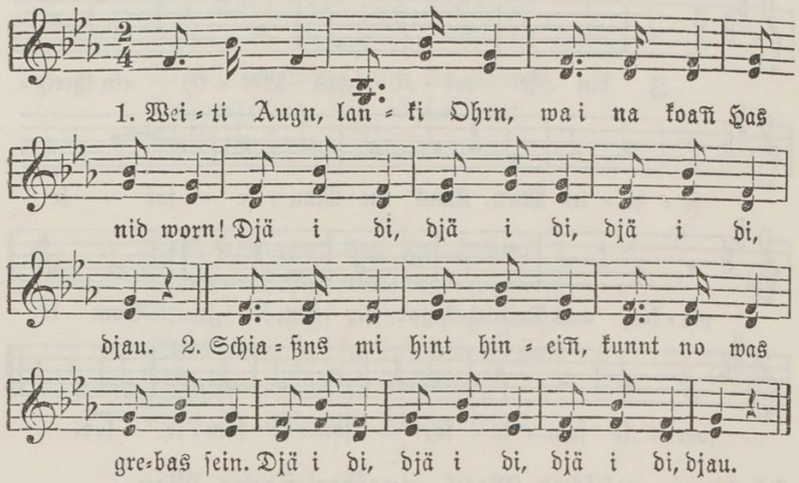
6.

Ich muß noch alleweil lache, ja weils mich alleweil gfreit,
Und daß ich hab ghabt so viel Lause, drum gibts mit mir gan Streit.
Sommle sommle 2c.

E N D E.

Dieses 1896 im Goeßl aufgezeichnete Lieblingslied des † Iring Hermann macht sich über die Sprechweise italienischer Maurer lustig. Eine Erklärung des zur Bezeichnung eines Welschen üblichen Wortes „Mottl" können wir nicht geben. (Vielleicht eine Verdeutschung von Matteo?) Rasplwerk, Seite 247.

# Weiti Aung, lanki Ohrn.




1.

Weiti Aung, lanki Ohrn,
Wa i na koaß Has nid worn!
Djä i di, djä i di, djä i di, djau.

2.

Schiaßn s mi hint hineiß,
Kunnt no was grebas seiß.
Djä i di ꝛc.

3.

Legnt s mi auf s Nudlbred,
Schmirnt mar in Bugl mid n Speck.
Djä i di ꝛc.
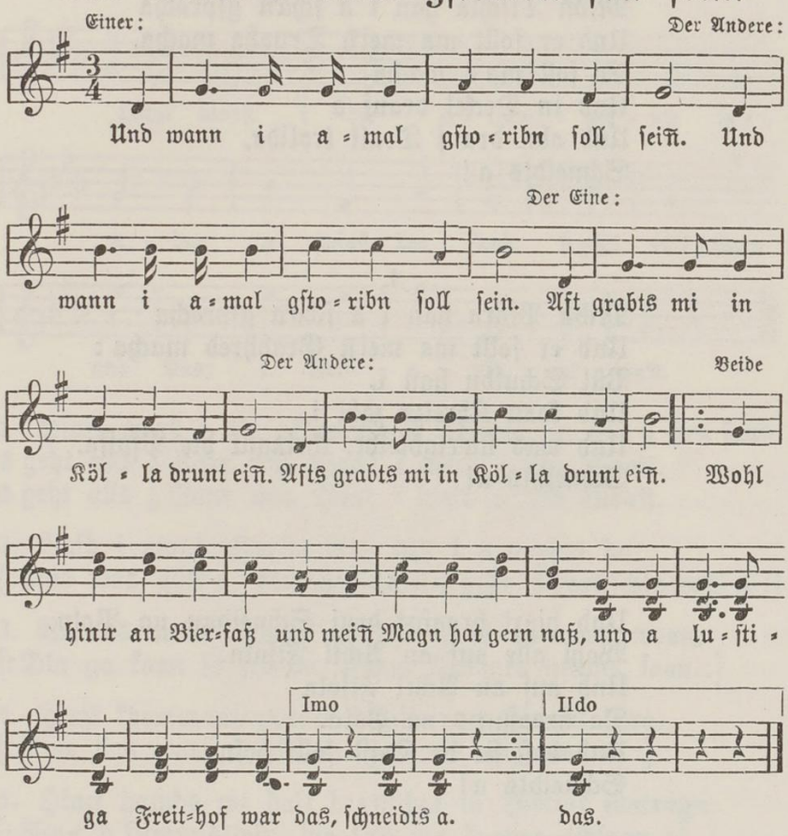
E N D E.

Dieses Gsang hat der stabile k. k. Holzknecht Franz Moser, vulgo Valtler im Goeßl, in den 80er Jahren des verflossenen Jahrhunderts von einem Bettelweibel gehört, welches sich ein paar Kreuzer mit dem Flicken der Hülltücher verdiente und während dieser Arbeit in hohen kläglichen Tönen immer ein und dasselbe sang. Rasplwerk, Seite 245. Solche Hasenklagen waren einst in ganz Deutschland sehr beliebt. Aus fliegenden Blättern von Reutlingen bringt Erlach IV., 177, 10 Gsätzln. Auch im Mildheimischen Liederbuch, 8. Auflage, Seite 36. In der Münchener Bibliothek findet sich eine lateinische Bearbeitung dieses Stoffes vom Jahre 1575 in 11 Gsätzln, die das gleiche Versmaß mit unserer Lesart aufweisen und sich zur Goeßler Weise singen lassen würden. Selbst in Holland ein ähnliches Lied, Horae belg., II. Auch vielerorts in Schlesien, Hoffmann v Fallersleben Nr. 45 in 7 Gsätzln, deren 3. mit dem 2. und 3. des Goeßler Liedes Ähnlichkeit haben. Ebenda Nr. 46 in 15 Gsätzln und Nr. 47 in 5 Gsätzln, in deren 4. es lautet:

Wenn ich dann geschossen bin,
Trägt man mich zum Koche hin.
Der legt mich aufs Kuchenbrett,
Spickt den Buckel wohl mit Fett
Steckt den Spieß zum Leib hinein,
Ei, wie mag so grob er sein ꝛc.

Auch im Harz kommen Hasenklagen vor, Pröhle Nr. 58 A und B. Ebenso bei E l, L., Nr. 63 und V., Nr. 50, 51 und Kretzschmer, I, Seite 218.

# Und wann i amal gstoribn soll sein.




1.

Und wann i amal gstoribn soll sein,
Aft grabts mi in Kölla drunt ein,
Wohl hintr an Bierfaß,
Und mein Magn hat gern naß,
Und a lustiga Freithof wa das.
Schneidts a!

2.

Und wann i amal gstoribn soll sein,
Aft fahr i s in Himmi hinein.
In Himmi hinein,
Wo Pedrus sollt sein.
En Pedrus schenk Zweschpn=Brandwein,
Schneidts a!

3.

Midn Tischla han i a schaß gsprocha
Und er sollt ma meiß Truaha macha.
Er soll ma s macha
Und in Deckel drauf a
Und obn drauf Trali tralida,
Schneidts a!

4.

Midn Pfara han i a schaß gsprocha
Und er sollt ma meiß Grabhred macha:
Vül Schuldn han i,
Und koan Khreiza zahl i,
Und was üwrigbleibt, khriagnt die Pfaffa.
Schneidts a!
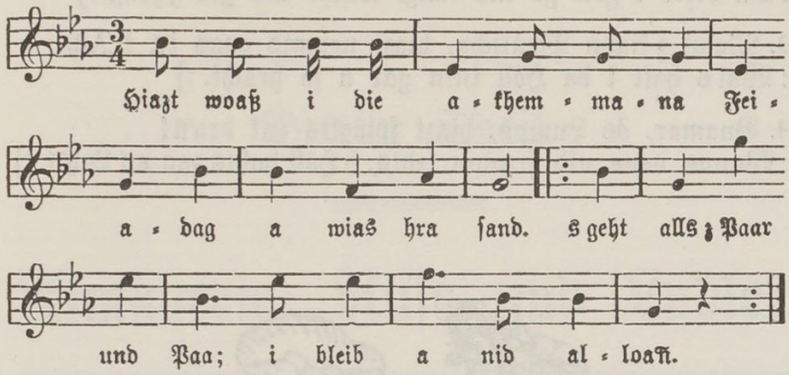
5.

Und hiazt hroasnt drui Schneidan na Poln,
Wohl alle auf an Achtl Fisoln.
Und auf an Achtl Fisoln
Da hroaßnt s na Poln.
Und daß sie da Teifl sollt holn.
Schneidts a!

E N D E.

Im Goeßl um 1895 vom Veit Seppl und seinem † Bruder Hugo gesungen Raslwerk, Seite 247. Unter Kohls echten Tiroler Liedern (1908), ein ähnliches, Nr. 55. Auch das 5. und 6. Gsätzl eines Liedes aus der Rheinpfalz, Heeger-Wüst, Nr. 291, enthält Theile unseres Liedes. Es gehört auch noch ein Gsätzl vom „Schulmoasta, der bei der Leich wohl singa soll" zu diesem alten Trinkliede, welches übrigens erst in jüngster Zeit zu andecer Weise als „Lied vom Soldat, der alles vasoffen hat", neu auferstanden ist. Diese Lesart beginnt: „Und wann i mein Häusl verkauf" und enthält noch folgende Gsätzln: 1. [: Wer hat uns zum Saufen verführt? :] In Linz is a Wirth, der alles regiert; der hat uns zum Saufen verführt. 2. [: Wer wird denn mit meiner Leich gehn? :] Die Gläser, das Gschirr, der Wein und das Bier. O Frau Wirthin geht a no mit mir. Es schließt: [: Was werdn denn die Leutln aft sagn? :] Das war a Soldat, a fescher Krowat, der alles versoffen hat.

# Die akhemmana Feiadag.




1. Hiazt woaß i die akhemmana Feiadag a, wia s hra sand.
s geht alls z Paar und Paa; i bleib a nid alloañ.
s geht alls z Paar und Paa; i bleib a nid alloañ.

2. Bald i amal gstarim biñ, biñ i a neama da
[: Und was gült s, den thoaln Leitn gehr is deañschta wohl a. :]

3. Voraus meiñ Diandl wirschd gwis no amal woan,
[: Dla ga koan so frischn Buam khriagts neama koan. :]

4. Hiazt khemmant zweeñ Engln van Himml hera,
[: Awa das woaß i nid, tragnts mi auf oder a. :]

5. Hiazt hamds mi halt deañschta in Himml zuatragn,
[: Awa d Himmlsthür, die kañ ma koanar añsagn. :]

6. Geh, Bedrasch, geh, sag ma die Himmlsthür añ.
[: I hañ nix als wia p Fracht ba mir, i gib das gla z Lahñ. :]

7. Wannst in Himmi wülst khemma, bist alls z wenig hroañ,
[: Deiñ Ged und deiñ Patastul kañ s nid alls thoañ. :]

8. Wanns d in Himmi wülst khemma, muaßt di weißa wascha,
[: Koan so Ruaßinga därf ma nid einalassa. :]

9. Das war a Wascha, das war a Bigehrn,
[: Da kunnt oanar alliweil hruaßiga wern. :]

10. Hiazt sañ ma halt ganga, san ahikhrocha,
[: Da ham ma gla gar a schiags Lo añtroffa. :]

11. Da muaßt hiazt vableibn, das is ohni Zweifl,
[: Da hoaßts iñ da Höll, und da is da Teifl. :]

12. Wann s da in da Höll hoaßt, is s neama koan Gspoaß,
[: Da bleib i gen ga nid lang, wischd ma gla z hoaß. :]

13. Meini z liabn Mentscha, hiazt nehmts engs in d Acht,
[: Wal s halt i da Höll intn gar a so hracht. :]

14. Buamar, ös Lumpn, hiazt spiaglts enk dran!
[: Wanns oana nid frumm lebts, d Höll habts zan an Lahn. :]



E N D E.

November 1910 von der Butterer Sefa in Goeßl, deren „alte Muata" das ist Großmutter, das Lied von dem Ennsthaler Hausirer Schlatthamer gelernt hat. Thatsächlich weist dasselbe einige der Aussеer Gegend fremde Wortformen auf, so im 3. Gsätzl: „gla" statt „glei", im 6. „Bedrasch" für „Petrus"; p Fracht in ebendiesem Gsätzl hieß vielleicht: „d Pfoad" und ist wohl verderbt. Im 7. Gsätzl steht „hroan" für „hrein". Die zweite Zeile soll vielleicht besagen: „Dein Firmpathe und der die Taufpathenstelle an dir vertreten hat, können nicht die ganze Verantwortung für dein Seelenheil tragen, du hättst schon selber dazuschaun müssen." Im 13. Gsätzl ist die Formnehmt es euch in (die) „Acht", euer Magdthum nämlich, durch das helle A fremdartig, ebenso wie „hracht" statt des Aussеer Wortes „haukt" steht. Das Lied wurde vom Herausgeber schon auf Seite 149 des 13. Jahrgangs von Pommers Zeitschrift veröffentlicht. Zum 1. Gsätzl vergleiche den Anfang des Liedes „In da Oberwölzer Pfarr" Nr. 117 in der 9. Flugschrift des Deutschen Volksgesangsvereines, ferner das Gsangl in Reiteres Waldbauernblut, Seite 117: „Bin außa von Aussee und her durch n Stoan, alls geht Poor und Poor, i geh ah nit alloan", sowie einen Kärnthner Vierzeiler bei Pogatschnigg-Hermann 3, Seite 1: „Im heurigen Jahr, da geht alls paar und paar. Nur i bin alloan, wia a Stäudal am Roan." Ein unserem 3. entsprechendes Gsätzl in einem anderen Liede aus Oberösterreich bei Spaun, 2. Auflage, Seite 5.

# Dritter Theil.

# Almschreie, Rufe und Ludler.

Die Almschreie heischen Antwort aus weiter Ferne. Sie beginnen mit einem langgezogenen überlauten Jauchzer. Dieser heißt der Anjugitzer. Der Vordersatz, der auf ihn folgt, bedient sich alter überlieferter Worte, die den Reim der eigentlichen Mittheilung des Nachsatzes bedingen. Meist ist sie eine Aufforderung, Abweisung oder harmlose Neckerei.

Das sich überschlagende Jauchzen am Schlusse des Almschreies nennt eine Grundlseer Redensart „den greanauerischen Üwasi thoan", was vielleicht darauf schließen läßt, daß solche Almschreie auch in der Gegend des Almsees und der Grünau jenseits der steyermärkischen Grenzpfähle üblich sind oder waren.

Der verdienstvolle Schilderer innerösterreichischer Lande und Leute, F. C. Weidmann, sagt auf Seite 112 seiner 1834 erschienenen Darstellungen aus dem Steyermärkischen Oberlande: „Zahllose Gesänge und Lieder erklingen auf den Gebirgen, wenn die Alpenzeit die Höhen bevölkert hat . . . Zum Theil Wechselgesänge, welche eine ganz besondere Wirksamkeit auf den Hörer äußern."

„Ein kadenzierter Ruf gibt z. B. zu erkennen, daß die Sendinn eine ihrer Freundinnen oder Nachbarinnen zu solchem musikalischen Gespräch auffordert. Hierauf folgt sodann in raschen, halb gedehnten, halb scharfen Tönen und vernehmlichen Worten, eine Art Recitativ, bald einen Gruß, einen Vorwurf . . . oder die Schilderung der Leiden und Freuden der Alpenzeit darstellend. Sobald die eine Sängerin pausiert, fällt die andere ein, und so wechseln sie an heiteren Tagen stundenlang ihre Gefühle und Empfindungen über breite Klüfte hin, welche die Alpentriften trennen."

An einer anderen Stelle schildert Weidmann die Wildensee-Alm (Seite 150) und bemerkt: „Merkwürdig ist auch das Zurufen von einer Alpe zur anderen und das Antworten in gedehnten melancholischen Melodien, dann das Jauchzen".

In des Freiherrn von Andrian mehrfach erwähntem vortrefflichen Buche wird dieser Wechselgesang der „wie Gemsen zur Rechten und Linken des Hochtales an den Wänden klebenden Almdirndln" durch 10 Textbeispiele veranschaulicht. Dortselbst heißt diese Art von Rufen „das Johitzen".

Auch J. G. Kohl (in seiner 1842 bei Teubner in Leipzig gedruckten Reise in Steiermark . . .) berichtet über das „Johezen". „Es ist", sagt er, „eine Art melodischen Recitativs, daß sie (die Hirten) bei ihren musikalischen Alpengesprächen anwenden, und die ‚Jauchzer' sind kadenzierte Rufe, mit denen sie wie mit einem Gruße oder mit einer Aufforderung jene Gespräche eröffnen oder auch schließen . . ." Nun wird Weidmann zitiert. Dann fährt Kohl fort: „Zuweilen wünschen sie sich bloß mit dem Recitativ einen guten Morgen, erkundigen sich bei der Nachbarin, ob sie nicht etwas Neues erzählen könne, — ob sie ihren Geliebten kürzlich gesehen, — ob sie ihr Vieh alles zusammen habe. Mitunter machen sie ihre Freundinnen auch aufmerksam, daß sich einiges von ihrem Vieh zu versteigen drohe, — oder daß ein Gewitter zu nahen scheine, und dergleichen. Oft sprechen sie so miteinander, ohne sich gegenseitig sehen zu können, zuweilen, indem sie sich in ihren kleinen Beschäftigungen in der Hütte herum dadurch nicht unterbrechen lassen. Sie behaupten, daß man den melodischen Gesang in der Ferne deutlicher vernehmen könne als das bloße Geschrei, und sie „johezen" daher auch ihren Haltern die Befehle, die sie ihnen zu geben haben, melodisch zu, statt sie ihnen einfach zuzurufen. Wenn sie mit der Unterhaltung fertig sind und sich in ihre Hütten zurückziehen, schließen sie mit einem lauten, durch die Gebirge hin schallenden Jauchzer, den das Echo in unzähligen Wiederholungen repetiert. Kohl berichtet anschließend von seinem Besuche bei der Kölml Mirl vom Grundlsee, „der ausgezeichnetsten und besten Alpensängerin und Jauchzerin in ganz Steyer", die damals zu Altenaussee in die Pflindsberg-Alm fuhr. Ihre Schwestern, die Kölml Franz, spätere „Traunerin", und die Kölml Sepha, spätere „Grillin auf da Schloapfn", hat Joseph Tunners Stift in der Stellung wie sie beim „johitzen" üblich ist (die Zeigefinger zu beiden Seiten des Kopfes oberhalb des Unterkiefergelenkskopfes angelegt, „da mar en Rodl besser wahrnimmt"), für Erzherzog Johann abconterfeyt. Die Zeichnung hängt in dem gräfl. Meranschen Landhause am Grundlsee. Diese beiden Kölmlinnen haben bei dem vom Erzherzog zu Graz veranstalteten bäuerlichen Wettsingen, mit ihren Almschreien den ersten Preis errungen.

Wie man sieht, war diesen ursprünglichen, zwischen Schrei und Melodie liegenden Überlieferungen der Alpen schon seit langem Aufmerksamkeit gewidmet worden. Einige derselben musikalisch wiederzugeben unternahm Dr. Pommer den ersten Versuch in seiner 1890 erschienenen ersten Sammlung von Jodlern und Juchezern, während August Hartmann und Franz von Kobell Textbeispiele von Almschreien aus Bayern bereits in

den 70er Jahren veröffentlichten. Ersterer erwähnt (auf Seite 36 seiner 1875 bei Chr. Kaiser in München gedruckten Schrift „Weihnachtslied und Weihnachtsspiel in Oberbayern") einer „bis in neuere Zeit längs der ganzen Gebirgskette von Tölz bis Berchtesgaden" herrschenden „verwandten Art" poetischer Zurufe; „die Sitte nannte man das ‚Gallen' vom althochdeutschen Wort galàn, (gà-in) = singen, schallen.*

z. B. He—ei juhe! Frisch auf die grean Alma!
He—ei juhe! Der N. N. woaß nix zun galna!
He—ei juhe! Frisch auffa da! . . . oder:
Fidrei juhe! Gehst auffi auf d Alma.
Fidrei juhe! Und kannst nöt amal galna ꝛc. . .

Antw. He—ei juhe! Gen i umi über g Giaßn (den Gießbach.)

z. B. He—ei juhe! Tua dir dein Schatz schö grüaßen!

Den Anfang bildeten hergebrachte Formeln, dann wurde improvisiert. Mit dem Austreiben auf die Felder zu Michaeli begann das ‚galln' auch in den Thälern. „Von Kobell (auf Seite 166 seiner o. J. bei Braun und Schneider, München, gedruckten Schnadahüpfln und Gschichtln) sagt in einem Aufsatze „Zur Charakteristik oberbayerischer und verwandter Dialektpoesie": „In Berchtesgaden heißts ‚Reima', in Tegernsee ‚Gallna' Wird dies Spiel in der Nacht getrieben, so dreht der anfangende Theil einen brennenden Span in der Luft herum, damit der Antwortende weiß, wo der Ruf herkommt.

Holdriej ho, frisch über die Alma,
Holdriej ho, thüats uns a bißl ebbas gallna,**
Holdriej ho, frisch uma da! (Tegernsee.)

Wir müssen dem Urtheil Weidmanns beipflichten, der auf Seite 113 seiner „Darstellungen aus dem Steyermärkischen Oberlande" erwähnt, daß die älteren Sendinnen, wenigstens im allgemeinen, die ausgezeichnetsten Sängerinnen sind und die jüngeren weit überbieten. Auch Kohl gedenkt (auf Seite 144 seiner Reise in Steiermark) anläßlich des Besuches bei der Kölml Mirl dieses Umstandes mit folgenden Worten: „Sie ist schon über die Jahre der ersten Jugend hinaus und solche Mädchen sind eben die besten Sängerinnen. Zwischen dem 25. und 35. Jahre singen

---

* Siehe Weigand, Wörterbuch I., Seite 385 und Schmellers bayrisches Wörterbuch, I. Band, Spalte 889. Der Gall = der Schall, a. h. d. nahtigala. In Hoffmanns von Fallersleben Schlesischen Volksliedern (Leipzig 1842) steht als Nr. 12 die Ballade vom Ritter, der Magd und den Tannen. In der 13. Strophe heißt es: „Ach Ulrich, liebster Ulrich mein, verleih mir nur drei Gal zu schrein!" und weiter: „Den ersten Gal und den sie that, ꝛc. . ." Somit scheint noch bis in die vormärzliche Zeit das alte Wort gal für „lauten Schrei" auch in Schlesien seine ursprüngliche Bedeutung nicht eingebüßt zu haben.

** Im steyermärkischen Salzkammergut ist die Bezeichnung galln für laut rufen, singen, nicht üblich. Wohl aber sagt man kalln für bellen, laut werden. Dem entspricht auch das alte Citat: Sie runnent und kallent d. h. sie raunen leise und sprechen laut, (Diutiska II., 149), welches Schmeller, Spalte 1235 anführt. Ist dies „kalln" ein Stamm mit dem englischen „to call" = rufen? und dies etwa doch wieder identisch mit dem bayerischen „gallna"?

die Sennerinnen am stärksten und schönsten. . . Für eine ganz junge Stimme ist der Alpengesang nicht gemacht. Es gehört eine starke Brust und viel Übung dazu in den Bergen die Stimme richtig zu gebrauchen." Im Goeßl sind heutigen Tags die Witwe des Holzknechtmeisters Egg Lois, Maria Gasperl, vulgo Eggin und die Schwestern Steinegger, vulgo Anerlinnen, die Hüterinnen dieser musicalischen, durch die Einsamkeit geborenen Verständigungsmittel. Überlaut und langgedehnt müssen die Almschreie, das Waldgschroa und die Jugitzer geschrien werden, sollen sie über Berge, Wälder und Thäler hinweg ein menschliches Ohr erreichen und Antwort erwecken. Ganz anders wirken denn auch diese Töne in der einsamen Stille der Höhen als unten im Thale.

Im Gegensatze zu den angeführten Beispielen aus Bayern beginnen die Almschreie des Grundlseer und Altenausseer Gebietes immer mit dem überlieferten Anjugitzer: Ja ha ha ha,*) wie aus den folgenden Almschreien ersichtlich ist.
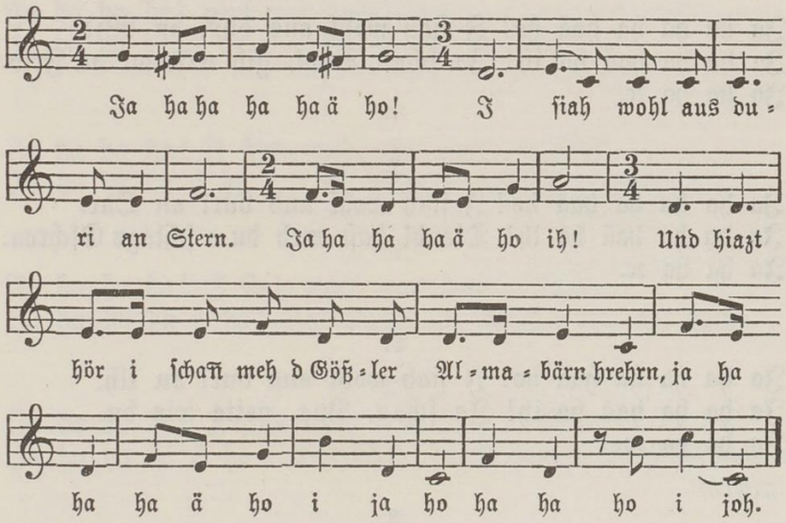


*) Rufartig mit den Silben „Jo, ho, ho, beginnen auch manche der mittelalterlichen prüfenden Wechselreden des Waidmannsstandes. Dürfen wir in denselben vielleicht eine ähnlich unseren Almschreien im Freien geübte Art scherzhafter Verständigung der räumlich noch getrennten Jagdgenossen vermuthen, die etwa nach beendeter Jagd von allen Seiten dem gemeinsamen Sammelplatze zustrebten? Ein Beispiel: „Jo, ho, ho, mein lieber Waidmann, wo hat der edele Hirsch seinen ersten Sprung gethan?" Antwort: „Jo, ho, ho, mein lieber Waidmann, das will ich dir wohl sagen an: Aus Mutterleib ins grüne Gras. Das dem edelen Hirsch sein erster Sprung was." (Aus Linnings Vorschule, Seite 69.)



# Almschreie aus dem Todten Gebirg.

Langgedehnt und überlaut.




1.

Ja ha ha ha haä ho! I siah wohl aus duri an Stern.
Ja ha ha haä ho ih! Und hiazt hör i schañ meh d Gößler
Ja ha ha haä ho i ja ho ha ha ho i joh. [Almabärn hrehrn.

2.

Ja ha ha ha haä ho! I siah wohl aus duri a Thal.
Ja ha ha haä ho ih! Schauts, Buama, khemmts za mir ar
Ja ha ha ꝛc. [amal all.

3.

Ja ha ha ha haä ho! I siah wohl aus duri a Rain.
Ja ha ha haä ho ih! Mir khaman schañ, wanns ins bessa
Ja ha ha 2c. [that gfraiñ.

4.

Ja ha ha ha haä ho! Wia lustig und frisch, was almarisch is.
Ja ha ha haä ho ih! Was nid almarisch is, das kherscht
Ja ha ha 2c. [hoam hintan Tisch.

5.

Ja ha ha ha haä ho! I siah wahl aus duri a Loh.
Ja ha ha haä ho ih! Hiazt her i oani singa, hat s Maul
Ja ha ha 2c. [voll Koh.

6.

Ja ha ha ha haä ho! I siah wohl aus duri an Wid.
Ja ha ha haä ho ih! Ja schau, Bual, gib oañmal an Frid.
Ja ha ha 2c.

7.

Ja ha ha ha haä ho! I siah wohl aus duri an Oar.
Ja ha ha haä ho ih! Diandl hast meh du a schiags Gschroa.
Ja ha ha 2c.

8.

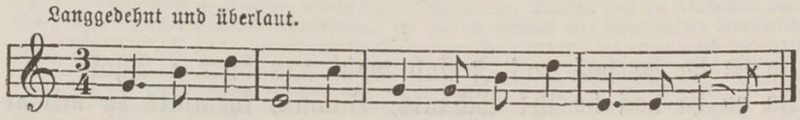
Ja ha ha ha haä ho! I siah wohl aus duri an Uh.
Ja ha ha haä ho ih! Ja schau, Bua, netta wia du.
Ja ha ha 2c.

9.

Ja ha ha ha haä ho! I siah wohl aus duri an Herschd.
Ja ha ha haä ho hi! Diandl, du warst as Ihrizn werschth.
Ja ha ha 2c.

10.

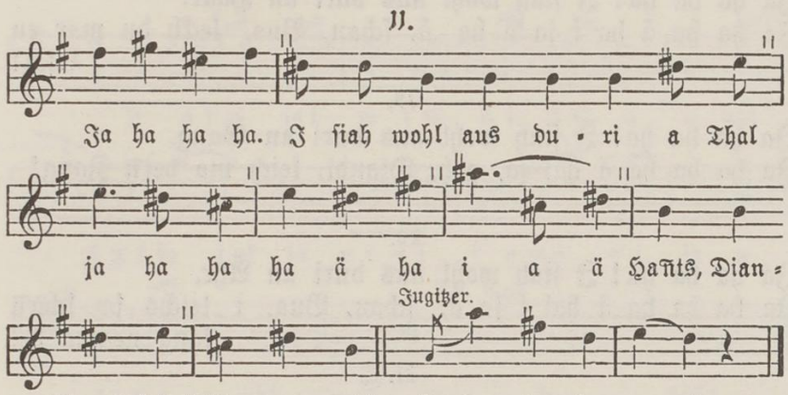
Langgedehnt und überlaut.



Ja i ri ja ih, magst mi du nid, mag di i.

## (Almschroa von der Eggin.*)

11.




12.

Ja ha ha ha! perl auf, pedl a!
Ja ha ha ha ä ha i a ä! perl he za mir da!

13.

Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri an Wid.
Ja ha ha ha ä ha i a ä! Diandl, i mag ja heiñt nid.

14.

Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri a Reiñ.
Ja ha ha ha ä ha! Ja, Bual, es wirschd nid aso seiñ.

15.

Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri a Röhrn.
Ja ha ha ha ä ho i! Hiazt her i schañ wida d Salzaralmabän hrehrn.

16.

Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri a Reiñ,
Ja ha ha ha ä ha i! Bua, fallt da fist neama nix eiñ?

17.

Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri an Au.
Ja ha ha ha ä hai, Diandl, hiazt hañ i gmoañt, i her gar a Sau.

*) Vergleiche hiezu inhaltlich „den ersten Almschroa von der Rinn-Alm" den Dr. Pommer 1908 am Aberſee aufzeichnete. Das Deutsche Volkslied, XVII. Jahrg. Seite 40.

18.

Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri an Hoar.
Ja ha ha ä ha i ja ä ha ä, schau, Bua, leckh du mar en Asch!

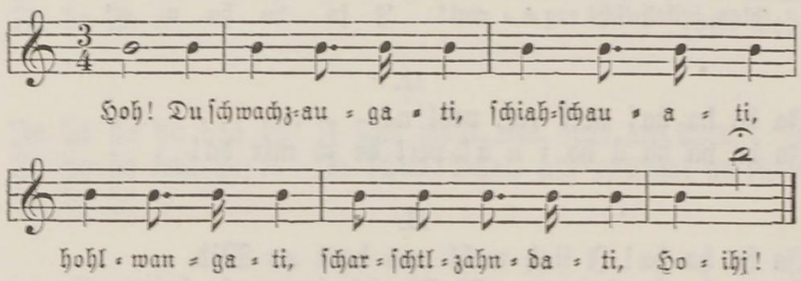
19.

Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri an Gang.
Ja ha ha ha ä hai ja, geh, Diandl, leich ma dein Zang!

20.
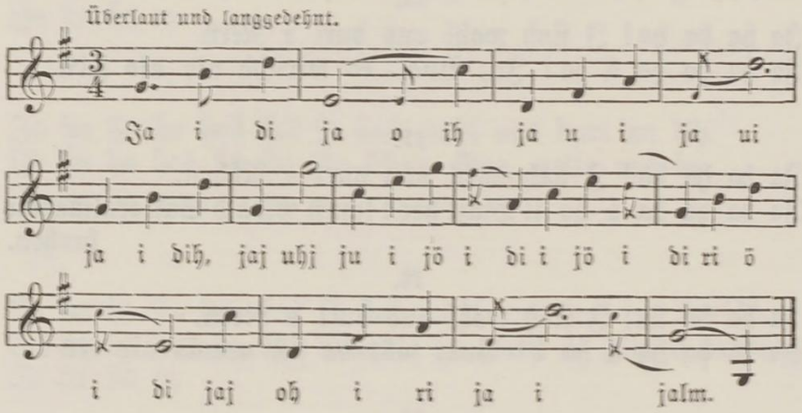
Ja ha ha ha! I siah wohl aus duri an Ähr.
Ja ha ha ha ä hai i ja ä, schau, Bua, i leichs ja schan lang neama he.

21.

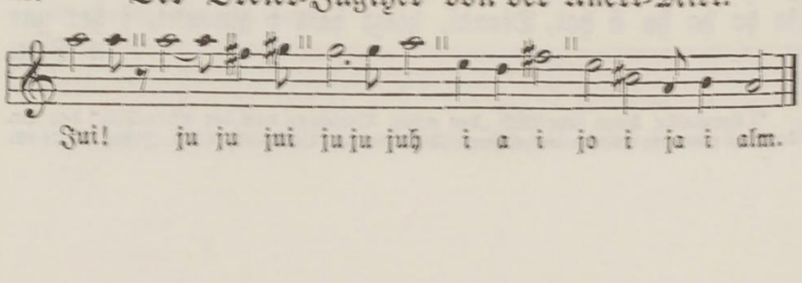



## 22. Das Waldgschroa von der Anerl-Mirl.
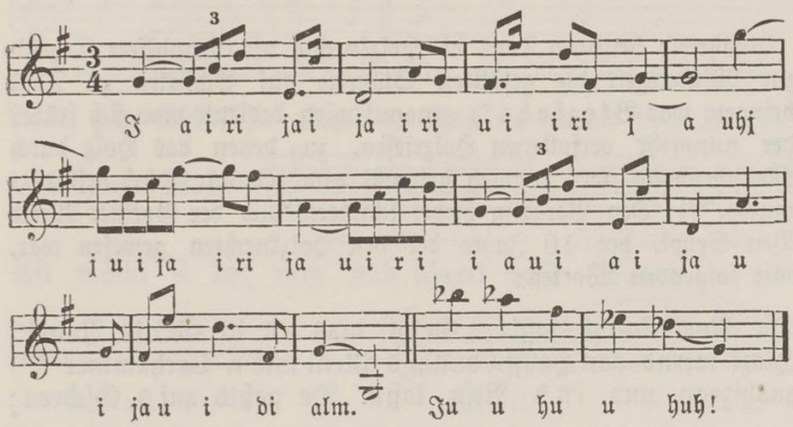
Überlaut und langgedehnt.
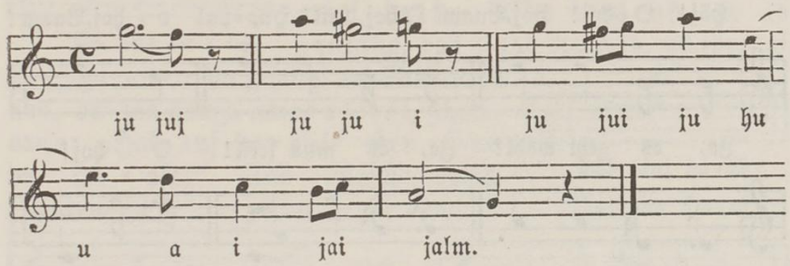



## 23. Der Dreier-Jugitzer von der Anerl-Mirl.



## 24. Ein anderes Waldgschroa von der Anerl-Lois.
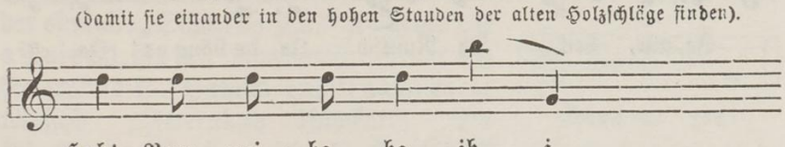



## 25. Der Dreier-Jugitzer von der Anerl Lois.




## 26. Ruf der Beeren suchenden Weiber,

(damit sie einander in den hohen Stauden der alten Holzschläge finden).
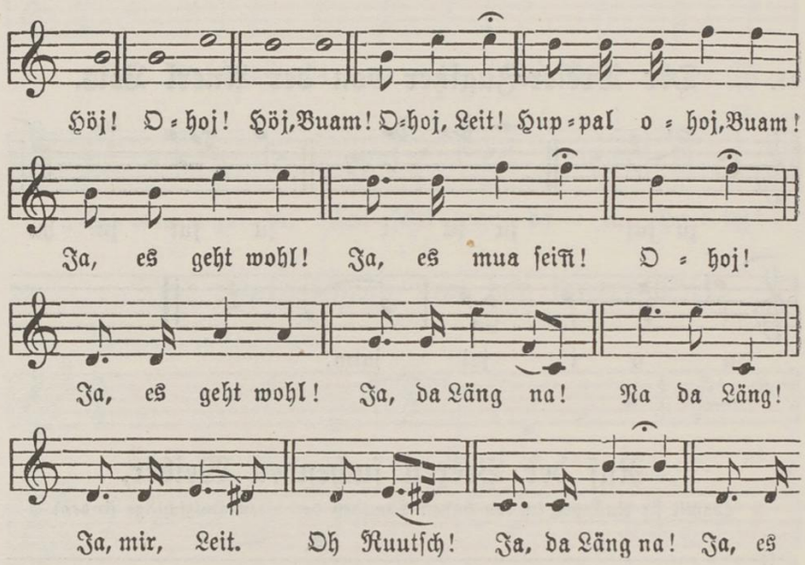



1. Von der Almdirn Aloisia Steinegger, vulgo Anerl Lois, gerufen, die seit etwa 25 Sommern in die Goeßler und Vordernbach-Alm fährt. Bei der nicht leichten Entzifferung des Phonogramms war Alphons Török behilflich. Die Anerl Lois hat auch die Almschreie Nr. 4 und 5 und die Rufe Nr. 24 und 25, ihre Schwester Mirl Nr. 2, 3, die hübsche Liebeserklärung aus der Entfernung Nr. 10 und die Nr. 20, 22 und 23 überliefert (1909), ihr Bruder, der Anerl Karl, den Almschrei Nr. 7 und 21, dessen Weise der vulgo Eggin im Goeßl zu verdanken ist, von welcher auch die Texte aller übrigen Almschreie und der Beerenweiberruf Nr. 26 stammen. Die Texte von Nr. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 10 stehen im Raiplwerk, Seite 93, ohne Weise. Die Nr. 11, 15, 18, 19, 21, 22, 23 und 26 ebendort Seite 92 f. mit Weise.

# Verständigungsrufe bei der Holzriese.

Während heutigen Tags die Holzknechte der Grundlseer Gegend zur Winterszeit die gefällten Stämme auf Schlitten zu Thal bringen, was Bloziaha*) genannt wird, bediente man sich früher der nunmehr verfallenen Holzriesen, zu denen das Holz durch Menschenhand oder Zugvieh gebracht und sodann thalab befördert wurde.**) Den Vorgang hiebei schilderte uns der Goeßler Wirth Veit Seppl, der 10 Jahre bei den Holzknechten gewesen war, mit folgenden Worten:

Da Moastaknecht sagt: „Gehñ mas añ in GOtts Nam!" Hiazt wernd van Hauffn dañhi d Pleni mid n Pärhammer***) zuahizogn und iñ d Risn laßn. Da gehts auf s Gschroa:
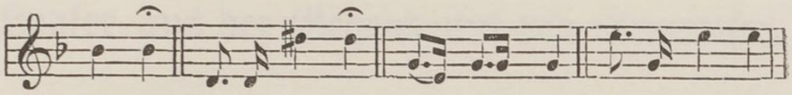



*) Der gefällte Stamm heißt in der Mundart Blo oder Pleni.

**) Dies nannte man ahibischn oder ahakehrn. Ein Goeßler Gsangl lautet: „Daß d Holzknechtbuam lustig sand, das glaub i gern, und sie baunt eahn a Risal zan Holz ahikehrn.

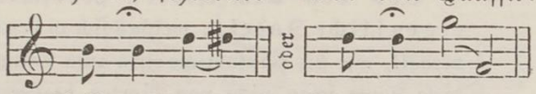
Weidmann veranschaulicht die Vorarbeit bei der Holzriese (auf Seite 195) wie folgt: „Vorerst wird der Schnee aus der Riese gekehrt und fürs erst nur einige Klötze über die noch rauhe Riesenbahn geschleift, um sie glatt zu machen; dann ergreift einer der Holzknechte die Wasserkatz (eine Art von Schöpflöffel), schreitet, mit Fußeisen bewaffnet, die Riesen hinan und bespritzt sie mit Wasser, damit es, in Tropfen zerstäubt, die Riesen decke, gefriere und so die Bahn recht glitschig wird. Ist kein Wasser in der Nähe, so wird zu diesem Ende Schnee zerlassen. Wenn nun die Riesen so zubereitet ist, dann wird das Holz hinabgeschleudert, und es fährt mit Blitzesschnelle die glatte Bahn hinunter. So wird das Holz bis an die nächste Trift oder nach dem See gebracht. . .

***) Anderwärts heißt dies Holzknechtwerkzeug Sapl.



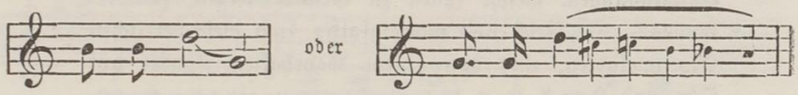
mua gehñ! Ja, es geht schañ! Ja, na da Läng, Ja, da Läng na!

Bald sas Ahibischn añhebnt, schreiñts obmad ban Hauffn:

„Floih aus haoh!“ 

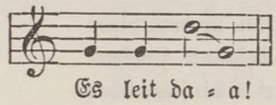
Floih aus hoo! oder Floih aus haoh!

Aft möldt si der intn und schreit auffi: „Kehret a = a!“



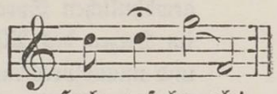
Keh = ret a = a! oder Keh = ret a = a!

Hiazt schoißt intn der erscht Pleni dahe. Das geit da Herinta den Obern z Wissn: „Es leit da = a!“ schreit er, sobald da Pleni da is.

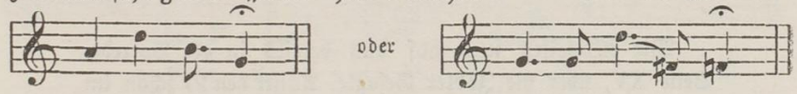


Es leit da = a!

Aft is s amal in Gang. Ga sitzt si amal ba da Risn epps añ, es is z truckha, daß s zan Netzn is, es sprengt an Sadl aus, oda schlagt an Stempl*) aus, da' ma hänga muar a Boisl, schreit oana: „Hab auf ho = oh!“ oder „Aus da Ha = alt!“ Und wirschd eahm z Antwoscht gebn: „Das her i wohl!“
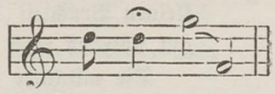


Hab auf ho = oh! Aus da Ha = alt!



Das her i wohl! oder Ja, das her i wohl!

Is die Sach wida hekhricht, schreit der intn: „La na gehñ!“ und der obmad: „Schau na zua!“ Aft gehts auf a Ruis añ, bis sa si wida dawihrscht oda bis Feierabnd is. Hamds endtli amal ga, so wirschd „Feierabnd khlockht“. Da khlockht da Moasta midn Hackha=Äh**) auf an sauwa putztn Pleni=Ast, daß s scheñ khlinglt in Berignan.



Schau nur zua!

*) Stempl = Träger, hänga = aufhören.

**) Ha en=Öhr oder Hacken=Haus = Gehäuse heißt die Rückseite der Holzknecht=Hacke, mit welcher der Meisterknecht das Zeichen zum Arbeitsschluß ertheilt: drei kräftige von einander getrennte Schläge, deren letzter in einander unmittelbar folgenden immer schwächeren, raschen Schlägen versickert; hierauf wird innegehalten, und zum Schluß erfolgt noch ein kräftiger Schlag.

Von den Almschreien „verschieden ist das eigentliche Jodeln, welches sich zu den Wechselgesängen verhält, wie die Pantomime etwa zum Drama". . . „Wenn diese Laute schon nicht von Worten begleitet werden, so ist es doch nicht möglich, ihren jedesmaligen Charakter uud die Empfindungen, welche ihnen zu Grunde liegen, zu verkennen". . . „Reich und mannigfaltig sind diese herrlichen Alpenmelodien, und von einem wahrhaften Zauber auf Ohr und Herz." F. C. Weidmann auf Seite 112 seiner Darstellungen aus dem Steyermärkischen Oberlande.
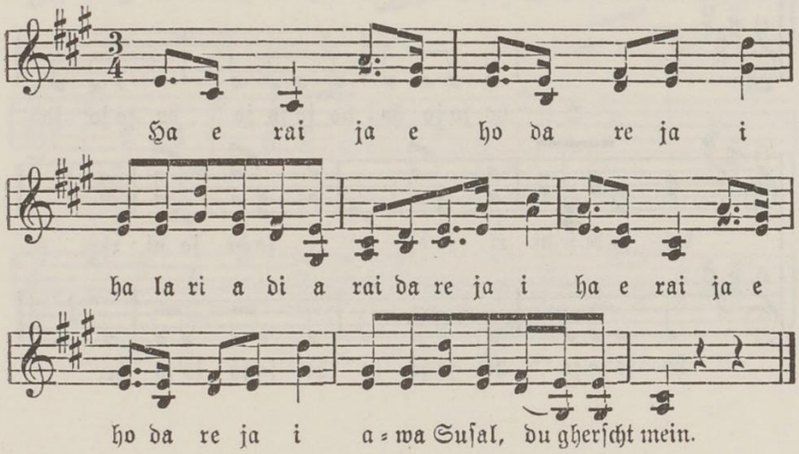
„Der Jodler ist ein freier muthiger, fast übermüthiger Gesang. Unartikulierte, nur im Gebirge bekannte singbare Laute dienen als Text. Zum Jodeln bedarf es der schwachen gewöhnlichen Sprache nicht. Der Text zum Jodler ist nur im Herzen des Alpensohnes zu finden; er ist unübersetzbar und unaussprechbar. . ." J. B. Sonntag in seinen Bemerkungen über steyermärkische Volksmusik.

Wir verweisen noch auf das bereits in der Vorrede Seite XV, über die Jodler Gesagte. Außer den 27 schon im Raslwerk veröffentlichten werden an dieser Stelle noch 11 neuhinzugekommene Ludler mitgetheilt. Sie bilden nur einen kleinen Bruchteil dieser im Steyermärkischen Salzkammergut überaus reich vertretenen Art von Volksmusik.
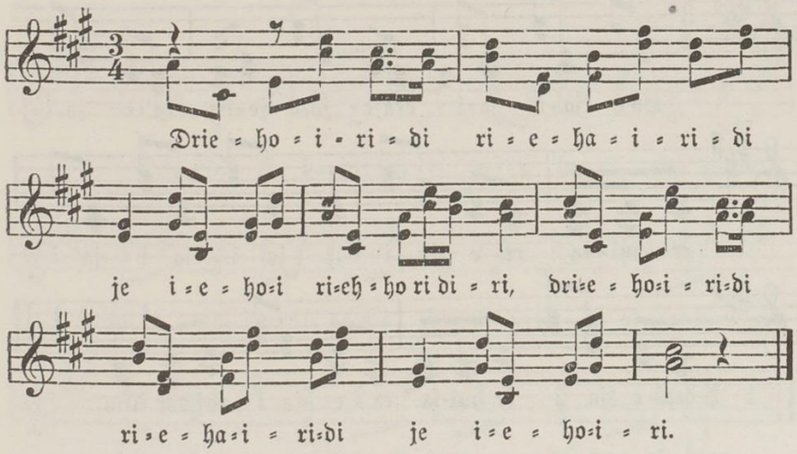
Die mitunter schwierige Entzifferung der Ludler Nr. 1, 3, 4, 8, 10 und 18 nach den Phonogrammen ist dem lieben Freunde Raimund Zoder zu verdanken.

# Ludler aus der Gegend um den Grundlsee.

1. Awa Susal, du gherscht mein.




2. „Drieho."
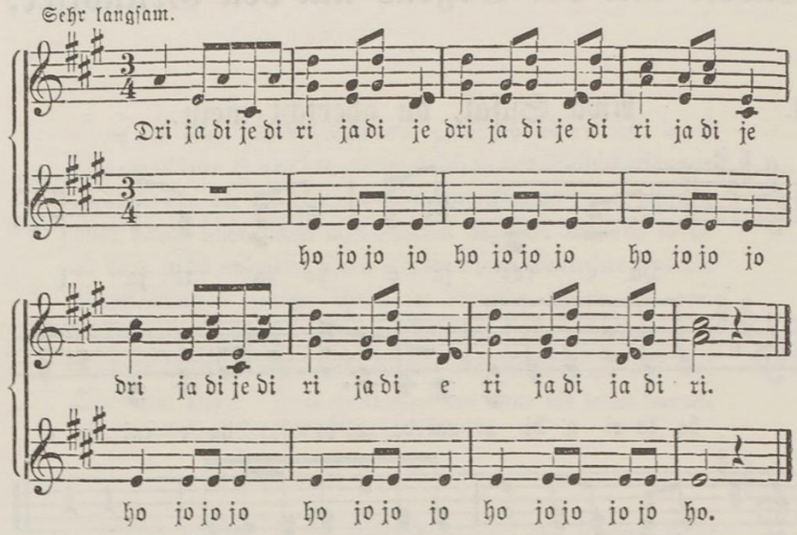



Zu 1. Diesen Ludler hat die Eggin und die Thaner-Priska in den Phonographen gesungen. Er steht etwas verschieden auch im Rasplwerk, Seite 10. Eine andere Fassung desselben Jodlers aus dem Munde der Fisch-Iring-Soph, einer berühmten Grundlseer Jodlerin und Jauchzerin brachte Pommer, auf Seite 147 des VI. Jahrgangs seiner Zeitschrift.
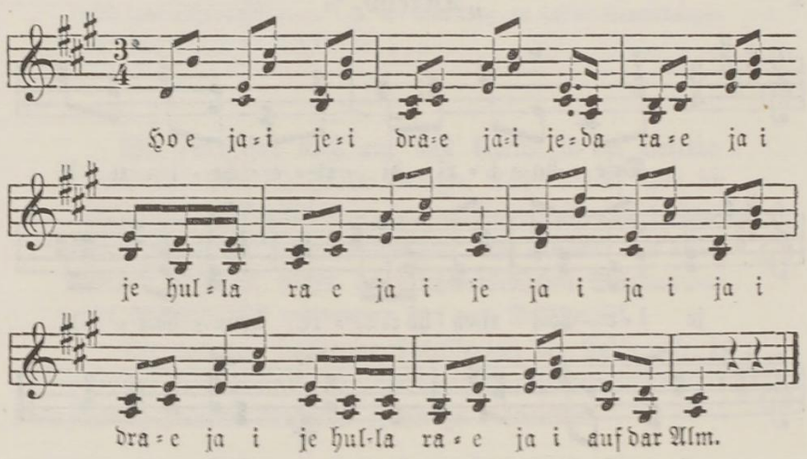
Zu 2. 1895 im Goeßl gehört. Rasplwerk, Seite 22. Einen ähnlichen Jodler aus Leoben bringt Pommer in seinen Jodlern und Juchezern Nr. 40. Vergleiche desselben 252, J. u. J. Nr. 33, 37 und 65.

3. Einer von der Eggin.

Sehr langsam.
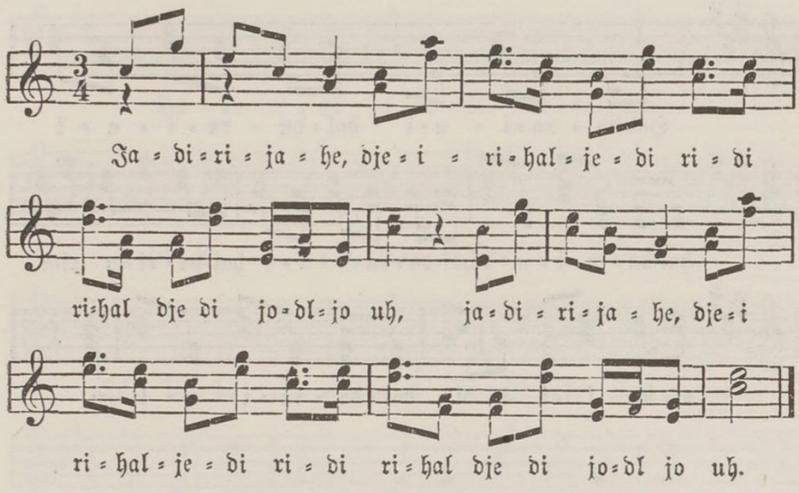



4. Ein anderer von der Eggin.
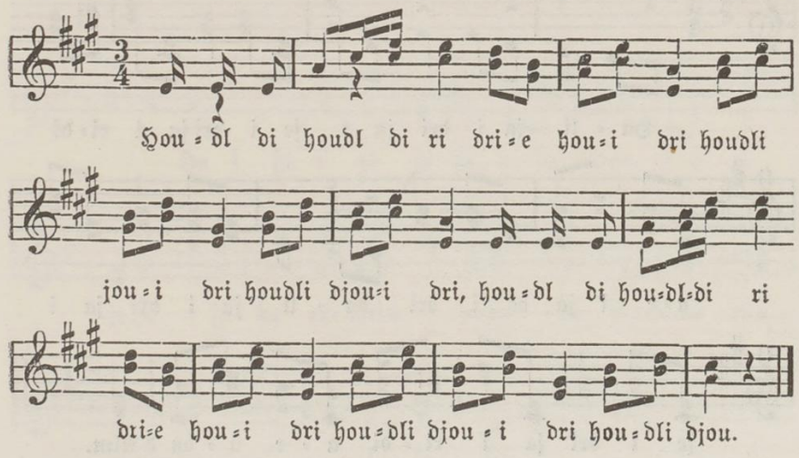



Zu 3. Von der Eggin, der Veit Bertha und dem Anerl Ernstn in den Phonographen geludlt. Vergleiche Pommers J. u. J. Nr. 56, desselben 252, J. u. J. Nr. 27 a und b, ferner desselben 444, J. u. J. Nr. 15.

Zu 4. Diesen Ludler hat die Eggin und die Veit Bertha 1917 in den Phonographen gesungen.

5. **Jodljo uh.**



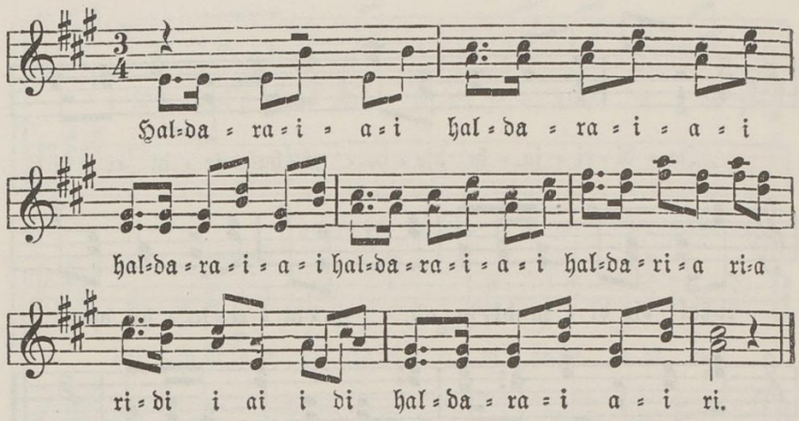

6. **Da Stierhoudn.**
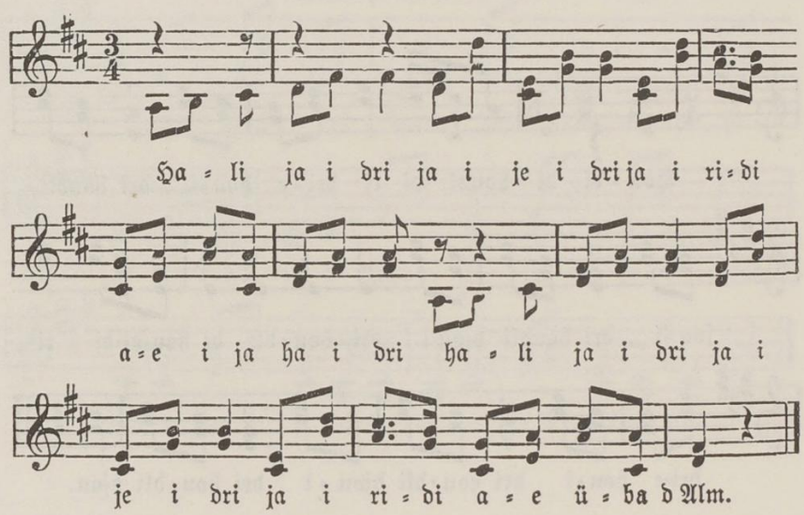



Zu 5. Dieser 1909 im Goeßl aufgezeichnete Ludler ist nach seinen Schlußsylben benannt. Rasplwerk, Seite 12.

Zu 6. 1912 vom Hacker Franz (Angerer) und Grüll Karl (Schanzl), zween Weanara Buam, beim Veit im Goeßl geludelt. Unter dem Namen „Stierschwanz" hat Dr. Pommer diesen Jodler schon 1903 vom Grundlsee aufgezeichnet und auf Seite 64 des 13. Jahrgangs seiner Zeitschrift veröffentlicht.

## 7. s Lära Bred.
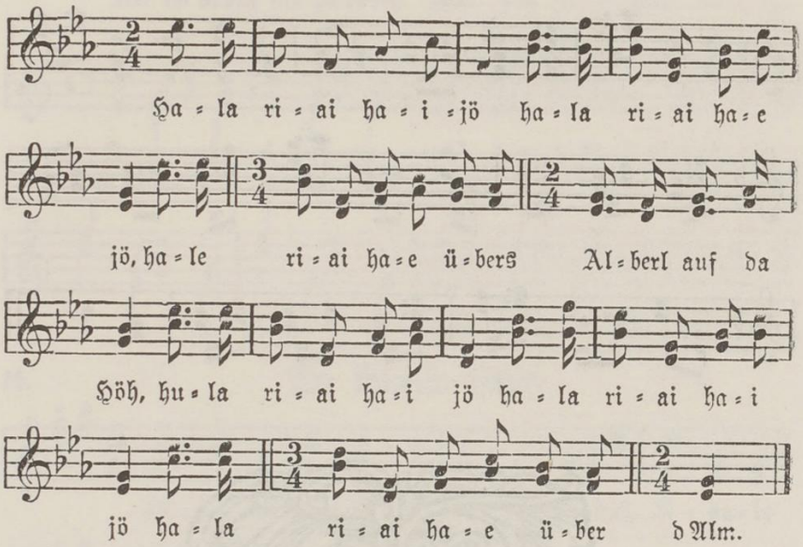



## 8. Einer von der Eggin.
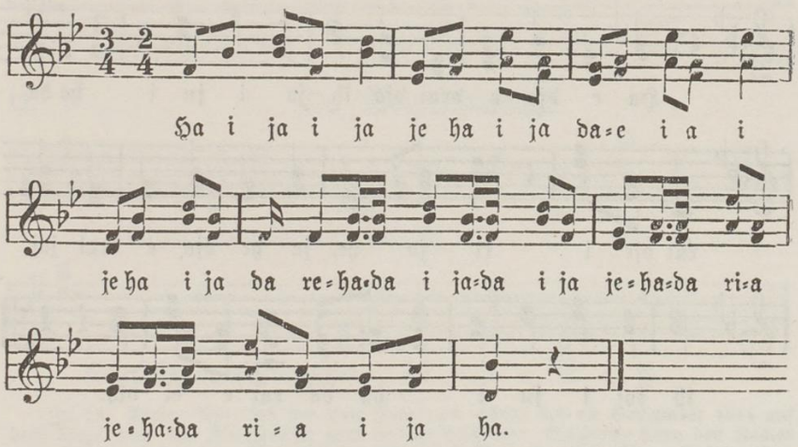



Zu 7. Goeßl 1899. Das lärchene Brett heißt dieser hart zu singende Ludler. In Wirklichkeit wurde er As-Dur gesungen. Raspiwerk, Seite 18.

Zu 8. Goeßl 1917 in den Phonographen gesungen. M. M. 50. Hiezu vergleiche den „Gruber Jodler" aus Mondsee, J. u. J. Nr. 27, ferner 252, J. u. J. Nr. 75 und 444, J. u. J. Nr. 311 b.

## 9. Übers Alberl auf da Heh.



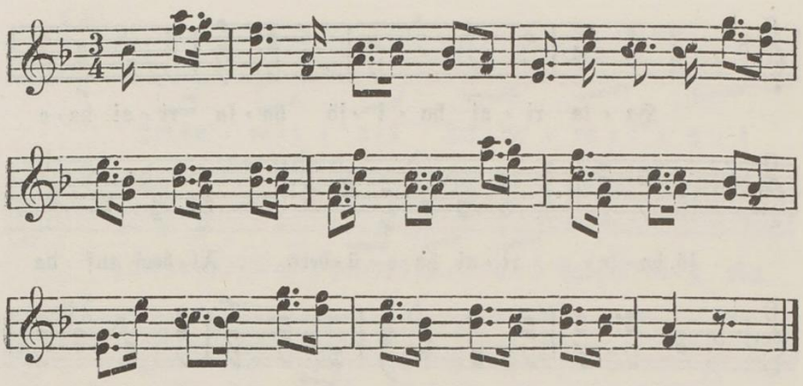

## 10. En Kristern Micheln seiner.
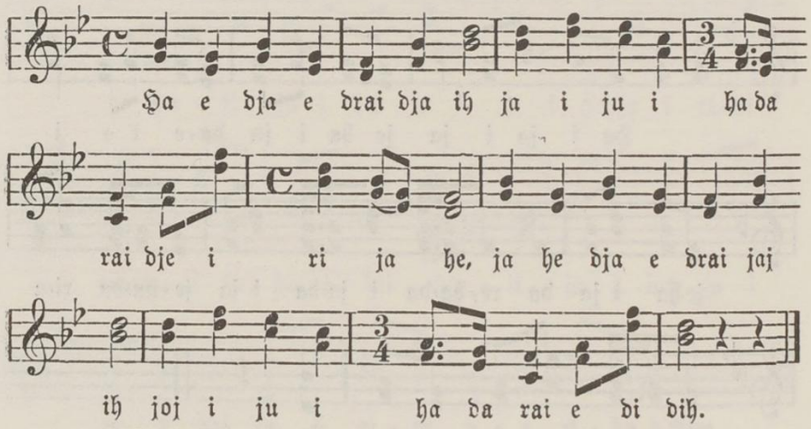



Zu 9. Vom Salinenarbeiter Johann Kurz aus den Praunfalk, Markt Aussee 1912 geludlt. Vergleiche hiezu den Hackenwinkler in Pommers 252 J. u. J. Nr. 68.

Zu 10. 1907 sang die Ezgin diesen Jodler ihres † Vaters mit der Veit Bertha den Phonographen.

## 11. Ein Ludler auf zwei Seitenpfeifen.



## 12. Der Laweana.

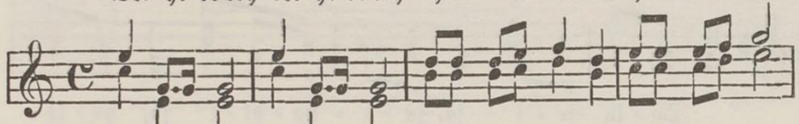



Zu 11. Vom Hacker Franz und Wimmer Rud. Goeßl 1914. Als Beispiel eines liedmäßigen Jodlers.

Zu 12. Vom Hacker Franzl und Grill Karln, zwei Weanerer Buam, geludlt. Laweana oder Bauan heißt der Laweanastoan = Lawinenstein, ein in der Karte fälschlich mit „Lopern" bezeichneter Berg zwischen Mitterndorf und dem Grundlseer Thale, dessen Felswände südwestlich steil abfallen.

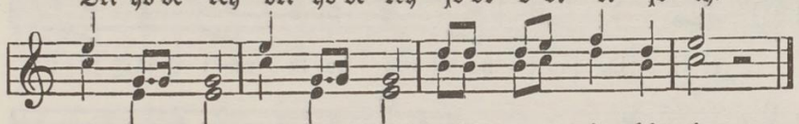
13. **Ein kurzer Jodler vom Veit Seppl.**

Dri ho de reh dri ho de reh hodl o di ri di hodl o di ri.



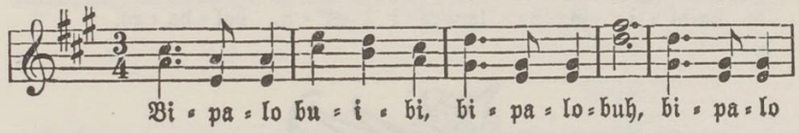
J e te i e te a-dl o u i di i dl i di ri

Dri ho de reh dri ho de reh jo dl o di ri jo ih.

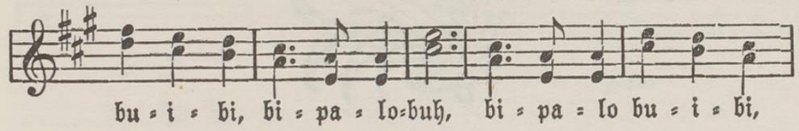


i e te i e te u dl o u i di ri.

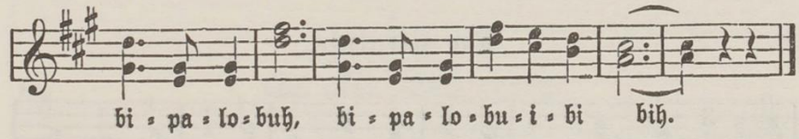
14. **Da Bipalo buibi.**



Bi - pa - lo bu - i - bi, bi - pa - lo - buh, bi - pa - lo
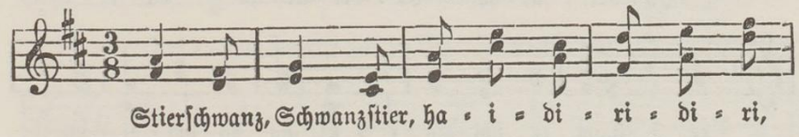


bu - i - bi, bi - pa - lo - buh, bi - pa - lo bu - i - bi,

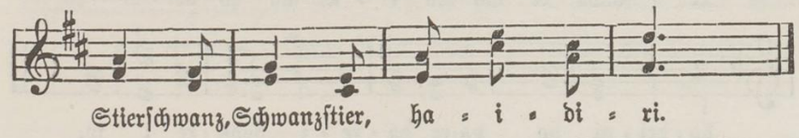


bi - pa - lo - buh, bi - pa - lo - bu - i - bi bih.

15. **Da Stierschwanz.**



Stierschwanz, Schwanzstier, ha - i - di - ri - di - ri,



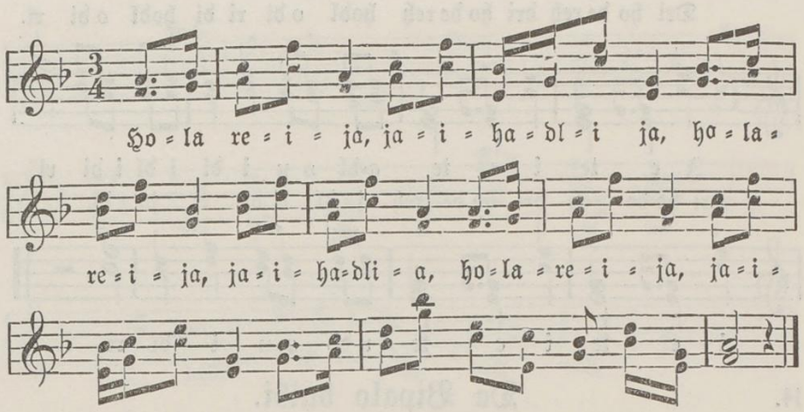
Stierschwanz, Schwanzstier, ha - i - di - ri.

Zu 13. Diesen Ruf ließ der Veit Seppl am Abend des 22. September 1914 auf dem Wege von der Ziemitz-Alm zum Ladner erschallen. Vergleiche hiezu den Jodler zum Liede: „s Dirnderl is harb auf mi" in A. R. v. Spauns österr. Volksweisen 3. Anflage, 1882, Seite 12 f., Nr. 5.

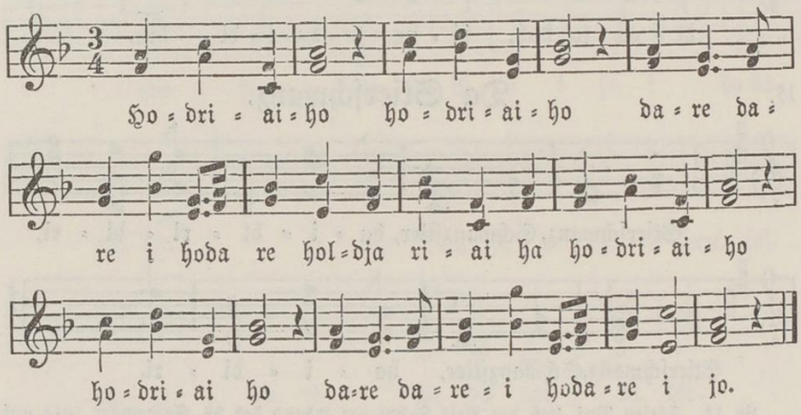
Zu 14. Goeßl 1895. Eigentlich eine alte Walzerweise, Raſplwerk, Seite 22. Vergleiche Werles Almrausch, Nr. 37, auch den Jodler Nr. 6 auf Seite 62 in Guido Adlers „Die Wiederholung und Nachahmung in der Mehrstimmigkeit," Leipzig, Breitkopf und Härtel 1886, ferner eine Aflenzer Lesart bei Pommer, J. u. J. Nr. 37 und in denselben 444 J. u. J. Nr. 13.

Zu 15. Goeßl 1899, Raſplwerk, Seite 18. Dieser Ludler dient auch als schleunige Tanzweise.

16. **Da Breininga.**
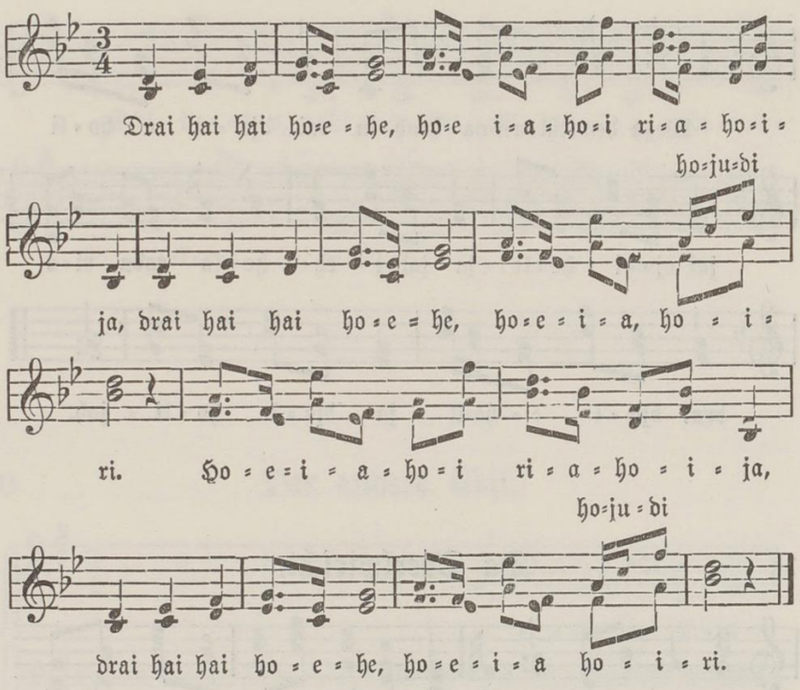



17. **Da Kiralula.**
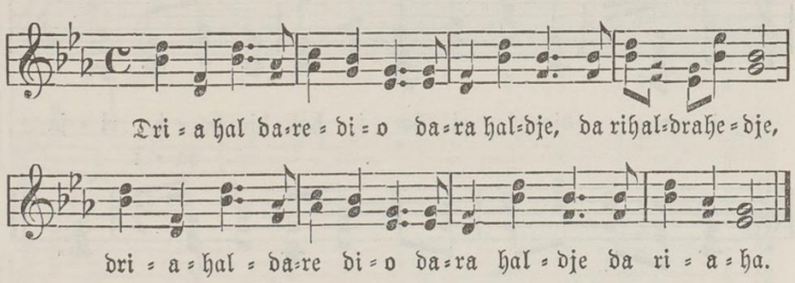



Zu 16. Goeßl 1908. Der Breuninger Zinken ist ein Berg im Altenausseerischen. Raspiwerk. Seite 14.

Zu Nr. 17. Sommer 1912, vom Hacker Franz und Grill Karln bei den Wienern. Vielleicht heißt dieser Ludler „der Kircheujodler", weil ihn die Goeßler und Weanerer, wenn sie Sonntags nach dem Besuch der Aussee Kirche über den Grundlsee zurückfuhren, geludlt haben. Man fuhr in einer großen Plätte, auf welcher einer „steuerte" und mehrere „zogen", der sogenannten „Kirafuh".

## 18. Da Meran=Lula.
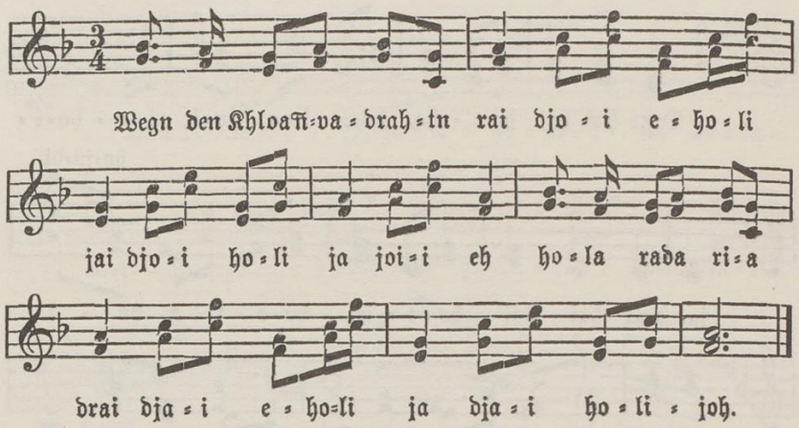



## 19. En altn Veit seina.
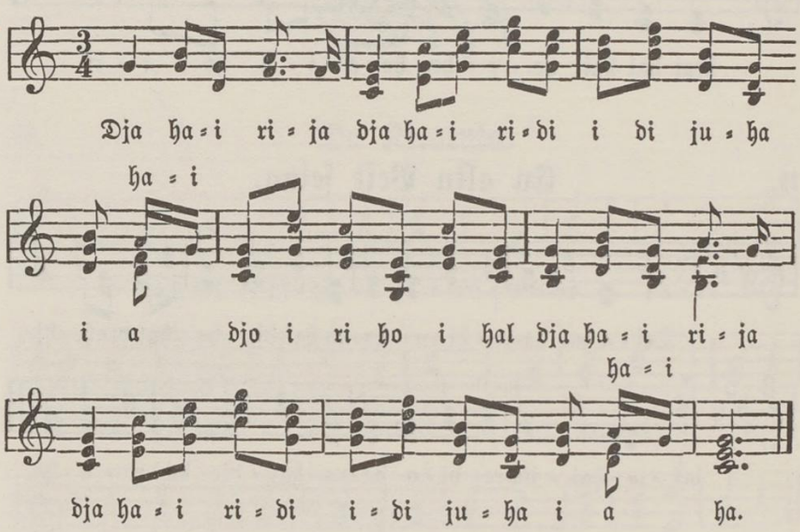



Zu 18. Goeßl 1897. Diesen Ludler soll weiland Graf Franz von Meran, der Sohn des Erzherzogs Johann, besonders gern gehabt haben. Herr Hans von Rebenburg, ein langjähriger Besucher des Grundlsees, nannte diesen Jodler den „Goeßler". Raiplwerk, Seite 24 Vergleiche Pommers Aufzeichnungen desselben Jodlers in 52, J. u. J. Nr. 140 (Goeßl), und im XVI. Jahrgang seiner Zeitschrift, Seite 35, ebenfalls aus dem Goeßl.

Zu 19. Goeßl 1909. Vom alten Veit Hiasn, Raiplwerk, Seite 24. Vergleiche den vom Mondsee aufgezeichneten Jodler in Pommers J. u. J., Nr. 29 und den von Oberbergrath Kronfuß in der Hirschau=Alm aufgefundenen zweistimmigen Ludler auf Seite 175 des 5. Jahrgangs, sowie den dreistimmigen auf Seite 159 des 11. Jahrgangs von Pommers Zeitschrift.

## 20. Wegn dem Khloanvadrahtn.
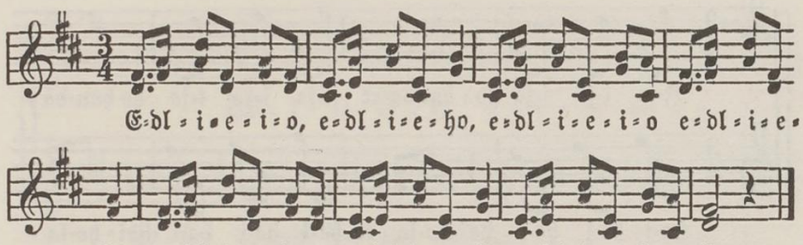



## 21. Da Therlwirscht.
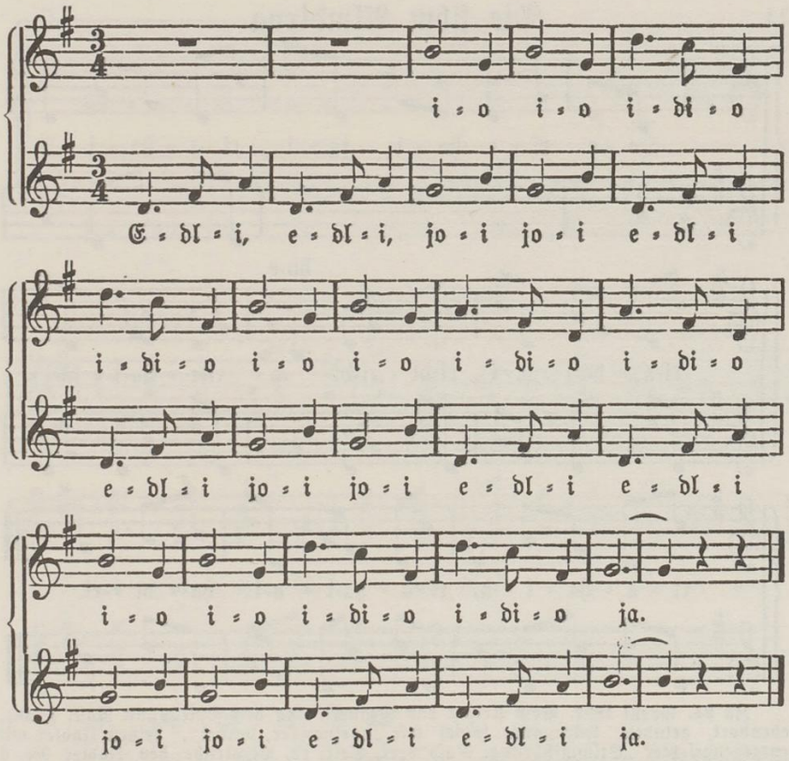



Zu 20. Goeßl 1895. Der Ludler heißt so nach seinem Anfange. Raſplwerk, Seite 8. Vergleiche Pommer, 252, J. u. J. Nr. 159, 196 („der Festzsammdrahte"), Nr. 187, 444, J. u. J. Nr. 155—157. E. Kremſer, Wiener Lieder und Tänze, 1. Band (Wien 1911), Seite 74, („Zwegn dem gigl gagl").

Zu 21. Den Thörlwirth ludelte 1898 die Eggin im Goeßl. Raſplwerk, Seite 8. Vielleicht iſt der Jodler anderswoher eingewandert und hat ſeinen Namen aus der Gegend von Thörl bei Mitterndorf, wo er der Leibjodler des Wirtes geweſen ſein mag. Aus St. Jakob im Walde bei Vorau iſt er 1893 durch Karl Liebleitner ganz ähnlich nachgewieſen. Pommers 444 J. u. J. 318 a—d. Daſelbſt heißt er „n Zwieſelbauern Anderl ſeiner".

22. **Der Edli.**
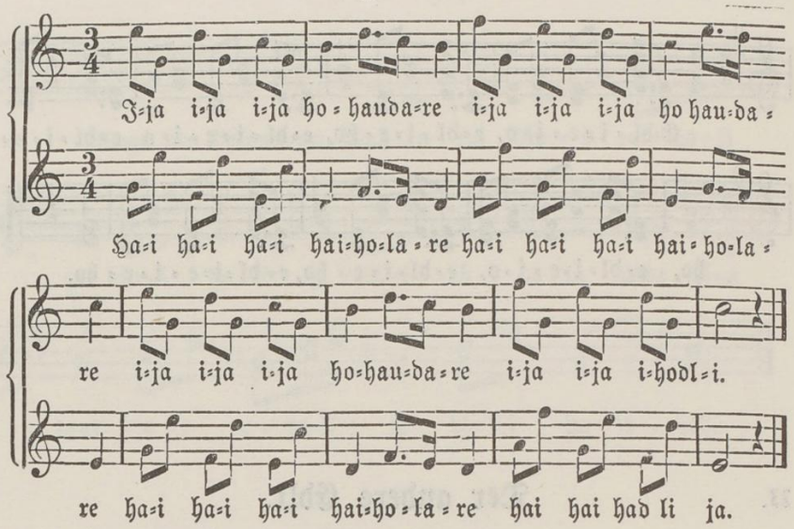



23. **Der andere Edli.**

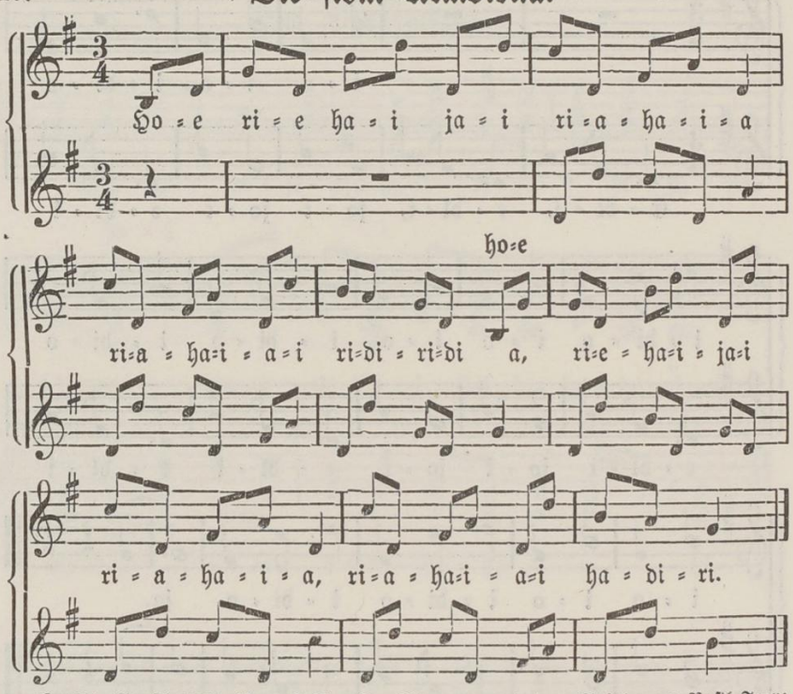



Zu 22. Goeßl 1895. Raſplwerk, Seite 16.
Zu 23. Dieſe beiden Ludler heißen ſo nach ihren Anfangsſylben.

24. **Ein Füranana.**
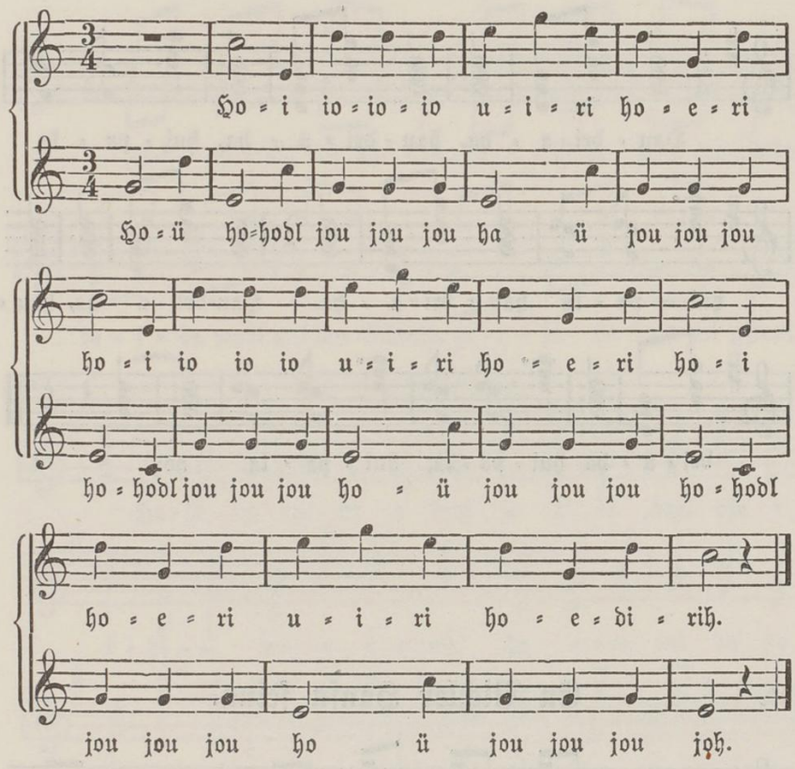



25. **Die sibm Almdirna.**



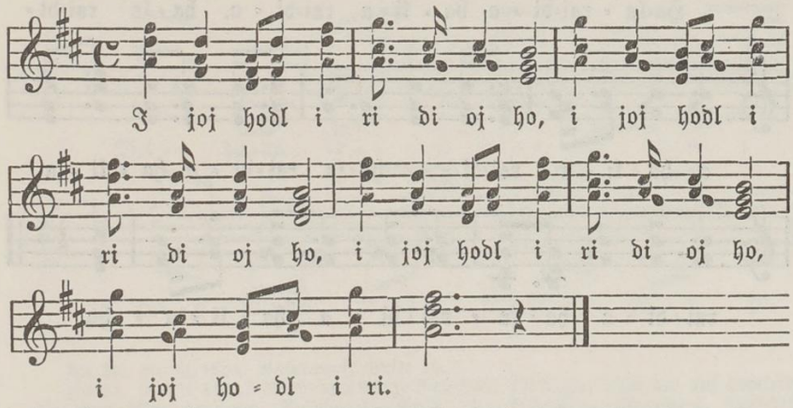

Zu 24. Goeßl 1897. Vom Krister ban Weanern und dem Spielmann Rastl Franz, ebendort, geludelt. Füranana, soviel wie „aneinander, vorbei", heißen Jodler mit entgegengesetzter Stimmführung. Raspiwerk, Seite 12. Vergleiche den Jodler Nr. 5 auf Seite 62 in Prof. Guido Adlers mehrfach erwähnter Studie, ferner Werles Almrausch Nr. 33, Seite 421 und Nr. 54 in Pommers J. u. J., sowie Nr. 344 in desselben 444 J. u J.

Zu 25. Goeßl 1907. Vom † Schetbner und Kreuz Hansn. Der Ludler soll ursprünglich sieben Stimmen gehabt haben. Raspiwerk, Seite 19.

## 26. Da Koj Boussa.



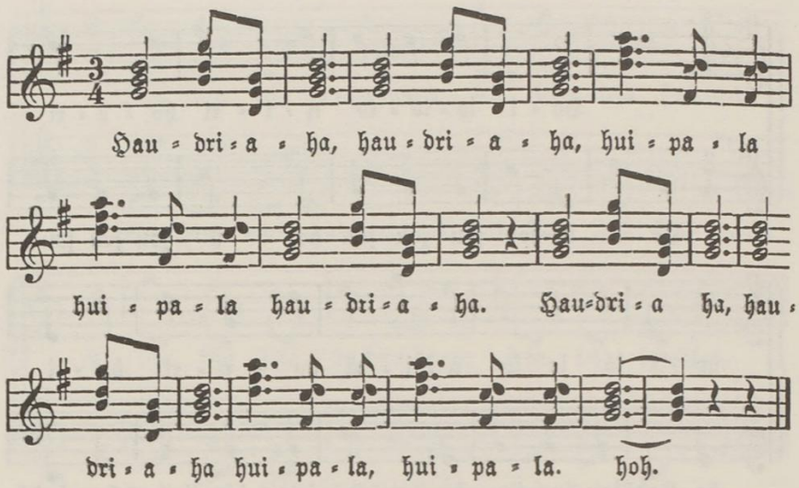

## 27. Da Wüldnseea.
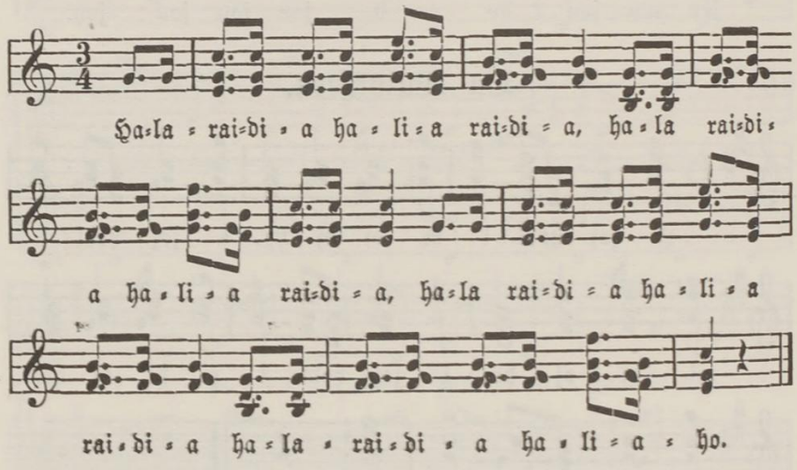



Zu 26. Goeßl 1900. Koj=Boussa heißt soviel wie Kinnwackler. Den Ludler soll der Hausierer Schlatthammer aus der Irdninger Gegend gebracht haben. Raspiwerk, Seite 18. Vergleiche 444 J. u. J. Nr. 339 „Der Koibaser".

Zu 27. Goeßl 1897. Nach der Wildensee=Alm im Alten=Ausseer Todten=Gebirge benannt. Raspiwerk, Seite 24.

## 28. En Sigl Seppn seina.
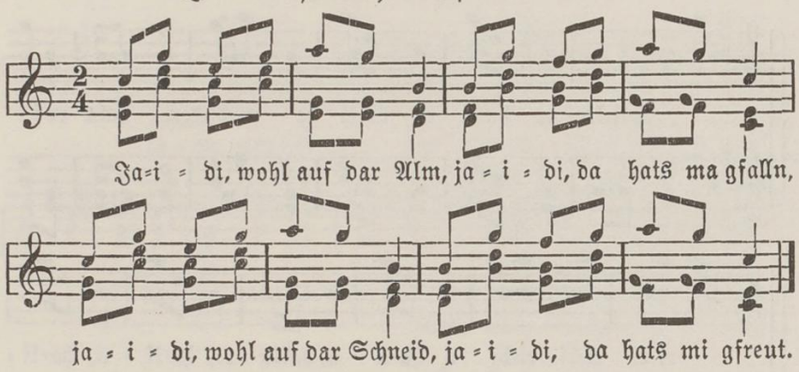



## 29. En Bichler Hansn seina.
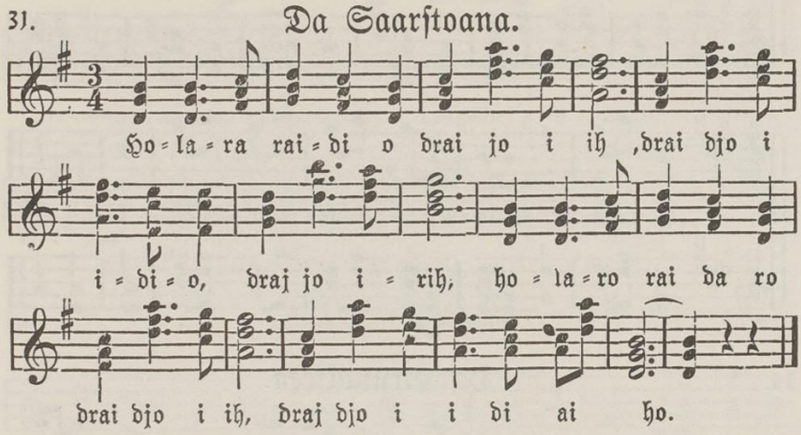



Zu 28. Grundlsee 1904. Diesen Ruf läßt der Grundlseer Holzknecht Sigl Sepp gerne erschallen. Raſplwerk, Seite 14.

Zu 29. Goeßl 1900. Mit diesem Ludler wird der Holzknecht Hans Strimitzer, vulgo Bichler Hans, getrazt. Raſplwerk, Seite 14. Laut Raimund Zoders Angabe wird das Wildschützenlied: „Ja wia lustig is nit, wer das Ding nit woaß" in der Gegend von Yybsitz in Unteröſterreich zur selben Weise gesungen.
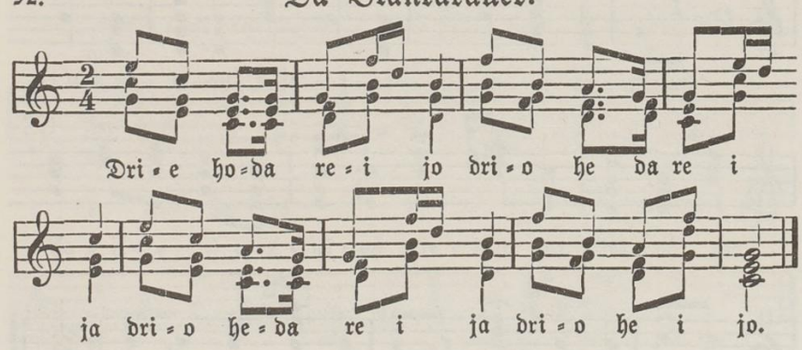
30. **Ja i di, wohl auf dar Alm.**




31. **Da Saarstoana.**




32. **Da Blankarauer.**

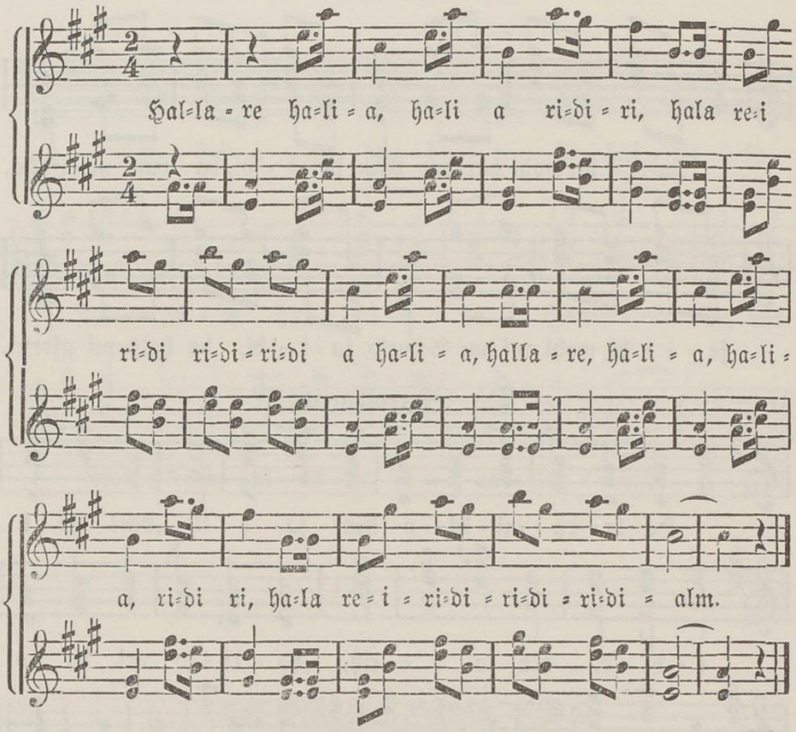



Zu 30. Goeßl 1894. Raſplwerk, Seite 10.

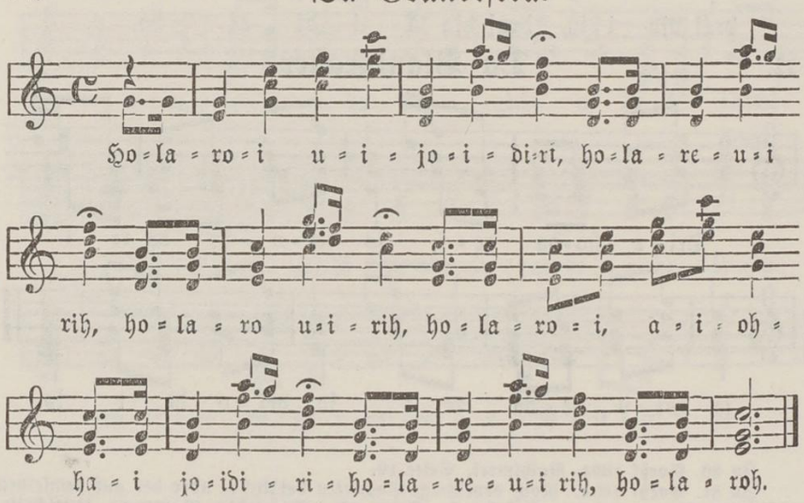
Zu 31. Goeßl 1894. Nach dem Berge Saarſtein bei Auſſee oder der auf demſelben gelegenen Alm benannt. Raſplwerk, Seite 16. Vergleiche Pommers Zeitſchrift, VI. Jahrgang, Seite 29, aus der Obertraun.

Zu 32. 1894. Der Ludler hat ſeinen Namen von der Blankerau, einer ſchattſeitigen Alm bei Goeßl. Raſplwerk, Seite 22. Er wird in langſamem Zeitmaß auch als Einſchiebſel zwiſchen Vierzeiligen geſungen. Vergleiche Pommers Zeitſchrift, VII. Jahrgang, Seite 136, „Plankerauer“.

33. **Da Holla=Resta.**



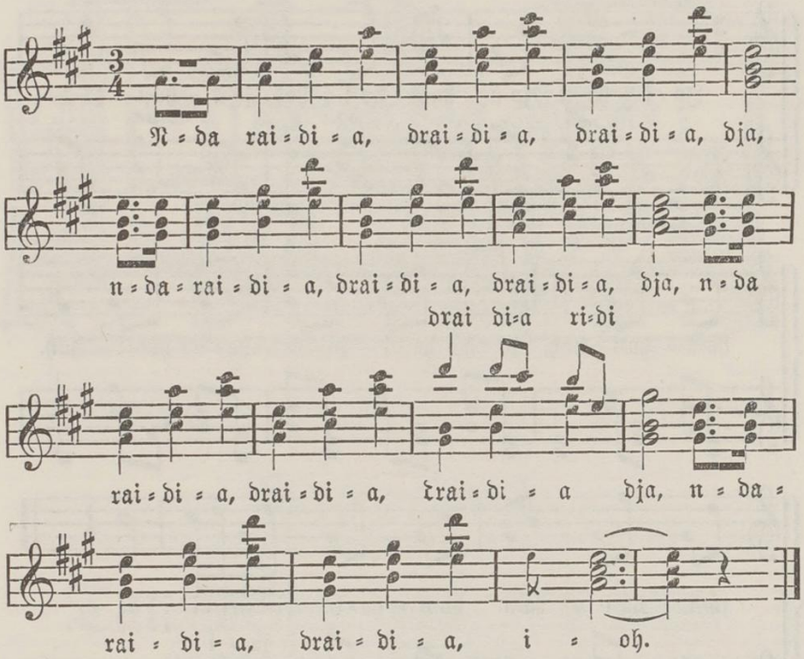

34. **Da Grundlseea.**



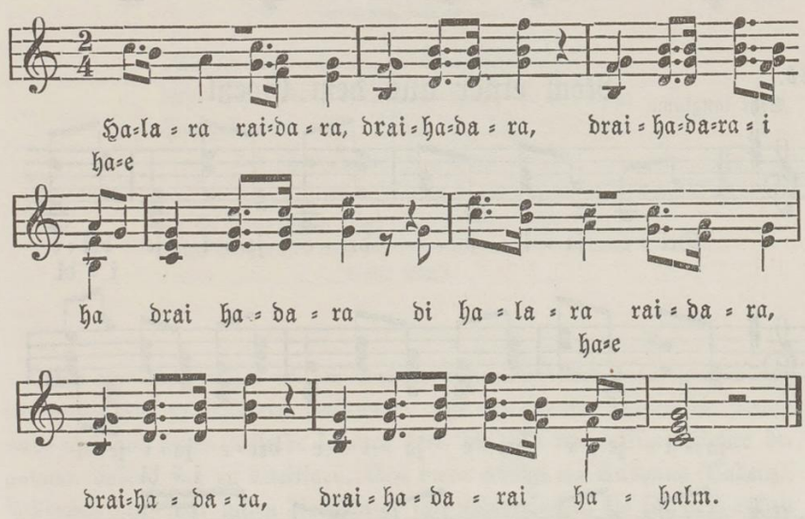

Zu 33. Aus dem Goeßl 1895. Raſplwerk, Seite 26. Dieſen Ludler hat man vielleicht einmal beim Hollerröſten gern geludlt, wie ja mancherlei Verrichtungen von beſtimmten Weiſen begleitet worden ſind. Oder wurde ſeinen drei Anfangsſylben: „Hollare“ ſcherzweiſe das „ſter“ angehängt, woraus ſein Name entſtanden ſein mag. Er hat auch Ähnlichkeit mit dem „Schewe“ in Pommers J. u. J. Nr. 64.

Zu 34. Aus dem Goeßl 1896. Raſplwerk, Seite 19.

35. **Ndaraidio.**
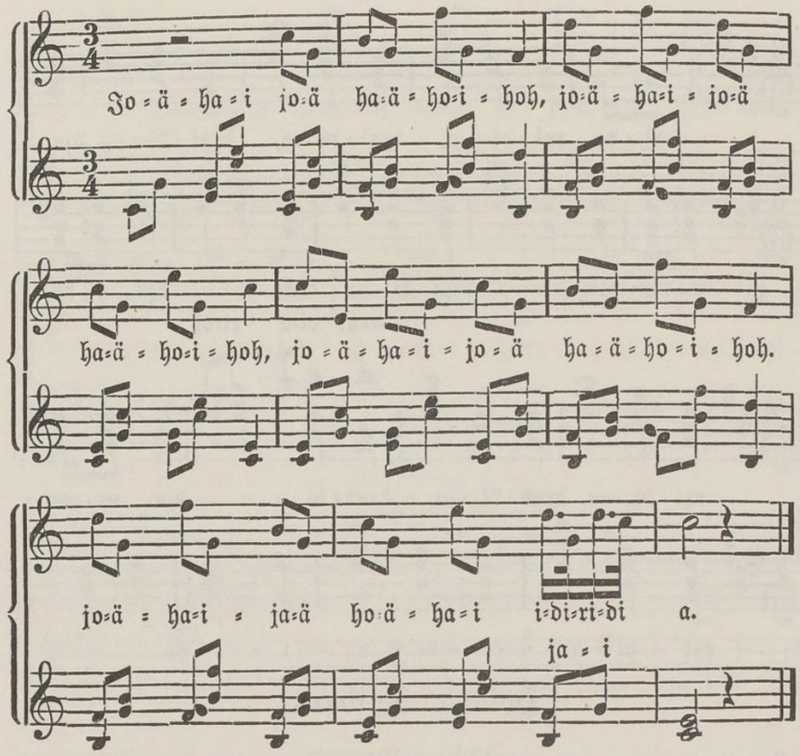



36. **Holaro. Raidaro.**



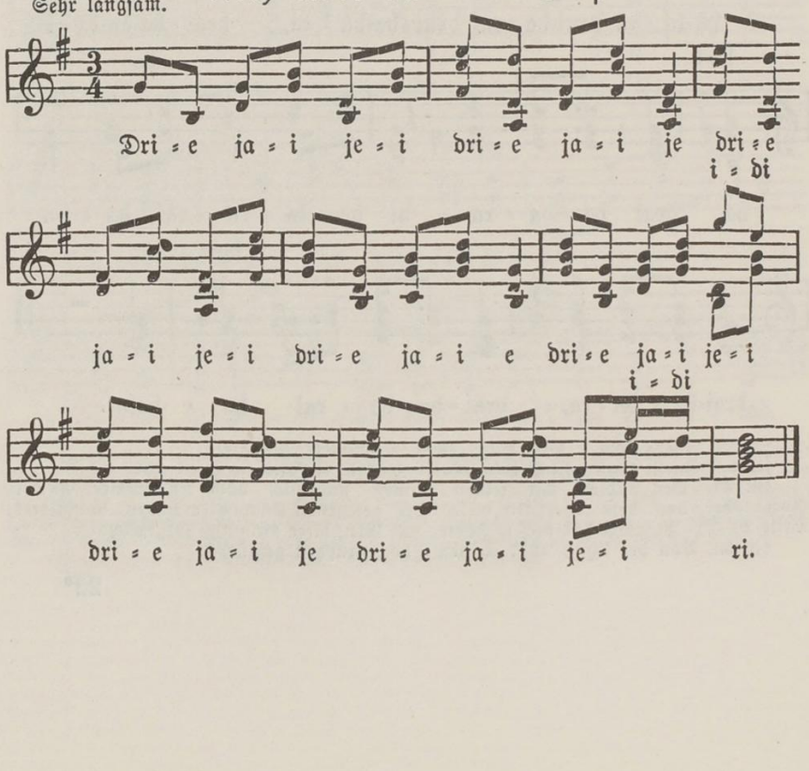

Zu 35. Goeßl vom † Veit Hugo 1895. Raſplwerk, Seite 19.
Zu 36. Goeßl 1898 von Priska Moser gehört. Raſplwerk, Seite 10.
Zu 37. Der Ludler hat ſeinen Namen angeblich vom Kammerſee unweit Goeßl oder von dem oberhalb dieſes See gelegenen Kammerer-Boden. Raſplwerk, Seite 26. Dr. Pommer hat dieſen Jodler am Grundlſee 4ſtimmig aufgezeichnet.
Zu 38. Von der Eggin 1917 in den Phonographen geſungen.

37. **Da Kammara.**




38. **Noch einer aus dem Goeßl.**

Sehr langsam.





# Vierter Theil.

# Tanzweisen mit den dazu üblichen Gesängen.

„Es ist eine reizende Eigenthümlichkeit . . ., daß der frohsinnige Gebirgsmann seine Sangesweise nicht selten mit den Accorden der Tanzmusik vermengt . . ."

(J. V. Sonntag in seinen Bemerkungen über Steyerische Tanzmusik. Allg. Musiker-Zeitung, Wien, 1846. Seite 388.)

Wie ein Steyerischer in der Aufseer Gegend getanzt wird, wollen wir in folgendem zu schildern versuchen: Die Spielleute nehmen die Tanzweise auf und setzen dieselbe solange fort, bis alle tanzlustigen Paare begonnen haben, sich zu beteiligen. Erst dann erfolgt ein Ausgang (Cadenz). Während desselben lassen die Tänzer ihre Tänzerinnen, die sich nach außen „ausdrahn" los, beginnen aber sofort zur wieder aufgenommenen früheren Weise den Tanz von neuem mit ihnen, um sie nach weiteren acht Tacten gänzlich auszulassen und in der Mitte des Tanzbodens in einen Kreis zusammenzutreten, der sich singend langsam nach rechts bewegt.

Nun wollen wir versuchen, die Bewegungen des Tanzpaares bis zu dem beschriebenen Abschnitte (dem Augenblick, da das Anfingen einsetzt) festzuhalten: Zu Anfang faßt der Tänzer mit seiner Rechten die Linke der Tänzerin, die er vor sich mit erhobenem Arme einmal nach links und gleich darauf (ohne die Hand auszulassen) zweimal nach rechts dreht. Nun gleitet der Tänzerin Linke aus des Tänzers Rechten in seine linke Hand. Sie walzt (links an ihm vorbei) hinter ihn, um alsbald ihre Rechte in die seine zu legen; hiebei dreht er sie mit seinem über dem Kopf erhobenen linken Arm wieder (rechts an sich vorbei) nach vorne, so daß das Paar mit etwas über Kopfhöhe gekreuzten beiden Armen einander gegenübersteht, worauf er sie nochmals mit beiden Händen nach rechts dreht. — Erst jetzt lassen die rechten Hände einander los. Der Tänzer vollführt eine Drehung nach rechts, die Tänzerin macht einen Schritt vor, so daß sie ihm wieder gegenübersteht. Bei dieser Bewegung bleiben aber die linken Hände noch (im Rücken des Tänzers) gefaßt. Nun greift der Tänzer mit seinem rechten unter dem linken Arm der Tänzerin durch, läßt dabei ihre Linke der seinen entgleiten und umfängt sie in Schulterblatthöhe (oder um die Mitte) mit beiden Armen. Sie hat die Hände auf seine Schultern gelegt, und so walzen nun beide (immer schön außen an der Wand) eine Zeit lang nach rechts herum, bis die Spielleute einen „Ausgang" (Cadenz) aufspielen. Während desselben lassen die Tänzer ihre Tänzerinnen vollständig aus. Die Tanzweise wird sofort wieder begonnen, mit ihr auch der Tanz, jedoch nur durch acht Tacte, nach welchen die Tänzerinnen endgültig ausgelassen werden. Sie walzen allein oder paarweise außen um den sich langsam nach rechts bewegenden inneren Kreis der Tänzer. Einer derselben „singt nun an", d. h. stimmt ein achttactiges Gsangl (einen Vierzeiler) an, in welches die übrigen Tänzer theils untersingend, theils überschlagend einfallen, während die Instrumentalweise unentwegt fort erklingt. (Wir möchten Dr. Rotters Definition, daß die Sänger die Tanzweise „im heterophonen Contrapunkt" begleiten,* nicht rückhaltlos beipflichten, vielmehr den Vorgang wie folgt zu präcisieren versuchen: Der Anfinger singt einen Vierzeiler, der das der Tanzweise zugrunde liegende harmonische Gerüst darstellt. Die übrigen Tänzer-Sänger begleiten ihn unter Ausnützung der harmonischen und rhythmischen der Instrumentalmelodie latent innewohnenden Elemente in bewußter Polyphonie.)

Nach dem gesungenen Vierzeiler erfolgt durch acht Tacte Paschen mit ähnlich wie beim Dreschen vertheilten Rollen. Der Ansinger ist auch zumeist „Vorpascher", ein anderer „Zuahipascher", ein dritter „dritterscht" usw. Gewöhnlich werden drei Gsanglan, durch jeweiliges achttactiges Paschen von einander getrennt und beschlossen, hintereinander gesungen.

* Dr. Curt Rotter, Der Schnaderhüpflrhythmus, Seite 224.

bevor der Tanz sich wieder fortsetzt. Bisweilen aber schreit während des Paschens einer der Tänzer „Hüah!" Auf dieses Aviso hin wird durch weitere zweimal acht Tacte, erst mit Einhaltung von Pausen dann fließend, weitergepascht. Das erstere nennt man „agsetzt paschn, das letztere „duripaschn". Nun erst wenden sich die Tänzer wieder ihren Tänzerinnen zu, und der Tanz geht, wie von Anfang beschrieben, weiter. Dies Tanzen-Singen-Paschen-Tanzen nimmt ungefähr zwei Minuten in Anspruch und wiederholt sich etwa 5 oder 6mal während eines ganzen „Steyerischen", den man, wie übrigens die meisten bäuerlichen Tänze mit ein und derselben Tänzerin zu Ende tanzen muß.

Eine Ausnahme von dieser Regel erfolgt jedoch, wenn in vorgerückterer Stunde von den Spielleuten verlangt wird, sie mögen einen (Steyerischen) „aufn Pasch" aufmachen. Bei dieser Art hat jede Tanztour nur ein gesungenes Gsangl und einmaliges Paschen im Gefolge. Das beendete Paschen ist, wie schon Sartori 1807 * im benachbarten Land ob der Enns beobachtete „Das Zeichen zum Menscher wechseln". Der Bursch nimmt das Mädchen seines Nachtänzers und vollführt mit ihr eine Tanzrunde. Dieser folgt abermals einmaliges Singen durch acht Tacte und darauf ebensolanges Paschen. Nun kommt die nächste Tänzerin dran und so fort, bis der Tänzer mit jeder Tänzerin eine Tour getanzt und die letzte mit seiner anfänglichen Partnerin beendet hat. Sartori bemerkt hiezu: „Dies währt ungefähr eine starke Viertelstunde. Für jeden solchen Tanz zahlt jeder Tänzer den Musikanten 3 auch 6 Kreuzer."

Was J. B. Sonntag über das Steyrisch-Geigen ausführt, hat heute noch Geltung. Er sagt: „Die leitende Stimme führt bei dieser eigentümlichen Musik die erste Violine (Kloañgeign), an welche sich eng eine zweite im Vortrage anschließt. Diese dient zur Begleitung der ersten, besonders bei Fortschreitungen in der Terz und Sext, welche sehr häufig sind und unserer Musik jenen herrlichen Vorzug des Melodienreichtums verschaffen. Nicht selten spielt die Sekond-Violin eine vom Prim ganz unabhängige aber natürlich mit demselben genau stimmende Melodie, welche Art Tanzweisen einen ganz eigenthümlichen Reiz für den Zuhörer haben. Die „Steyrischgeiger" haben nicht nur ihren eigenen Strich, sondern auch eine ganz eigenthümliche Applikatur, welche man genau kennen muß, wenn man die Melodien durch schlechten Vortrag nicht ihres größten Reizes berauben will". (Allg. Wiener Musiker-Zeitung 1846, Seite 388).

Nunmehr folgen **fünf alte Steyerische**, die nach langem Zureden der nunmehr achtundachtzigjährige **Peregrinus Steinegger, vulgo Anerl Grimas** in den Trichter des Phonographen geigte. Der alte Anerl hatte in seinen jungen Jahren im Verein mit seinem blinden Vater Sepp noch weiland
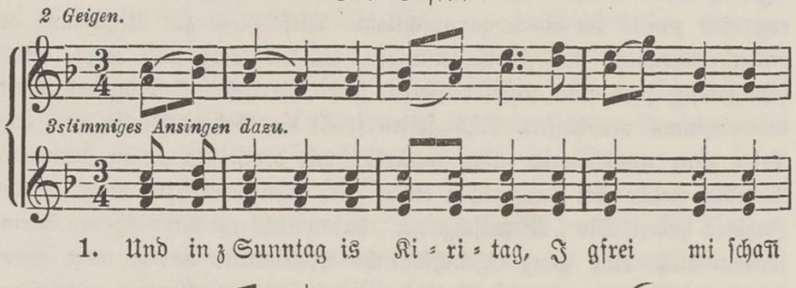
---

* Reise durch Österreich ꝛc. Bd. I., Seite 356.

dem Erzherzog Johann zum Tanz aufgespielt, aber seit mehr als einem Menschenalter keine Fidel mehr in der Hand gehabt. Allerhand Ausreden mußten herhalten: „I mag ja nid geigna; sand ja d Händt z starsch.“ Awa mir sand ja nid hoakl. Es wirschd schaŋ gehat wern. Browir na, Anerl! „Ja, i haŋ ja, wis Got wia lang nia.“ No, so thuast halt heiŋt amal. „Und koaŋ Geign is a koaŋ hrefirige in Haus.“ ‚Wohl, wohl, Vada, da talg alt Scheribn is schaŋ no hintan Da‘, ließ sich jetzt der an die 50 Jahre alte Sohn Karl hören. „Ja und aft is erscht no neamd, der ma secundirat. Alloaŋ thuats as ja dennawohl nid.“ Da sagte der Anerl Karl, das wolle er zur Noth übernehmen und brachte eine Geige in leidlich gutem Zustand und eine andere mit einem Löwenkopf zum Vorschein; die hatte einen Sprung. Nachdem die fehlenden Seiten aufgezogen worden waren, begann der alte Grimmas endlich, in die Enge getrieben, zitterig und ungelenk in den Trichter zu geigen. Nach einer kleinen Weile kam er schon besser drein.
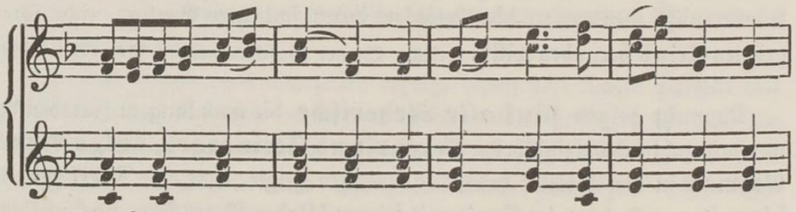
Als er gleich darauf seine eigenen Töne aus dem Phonographen wieder erklingen hörte, schien es als wollte der Alte als a ganzer in den Schalltrichter hineinkriechen, um sich auch zu sehn. Besonders wunderbar däuchte ihn, daß der „Trachter“ an denselben Stellen „jagelte“, wo er falsch gespielt hatte. Da schüttelte er jedesmal seinen schneeweißen Kopf und lachte unbändig übers ganze Gesicht. Am Schlusse sagte er: „Ja, ja! Hiazt is dennawohl ganz aus. Hiazt, wal das mügla is, glaub i frei alls.“

# Fünf Steyerische vom alten Anerl.

## Der Erste:

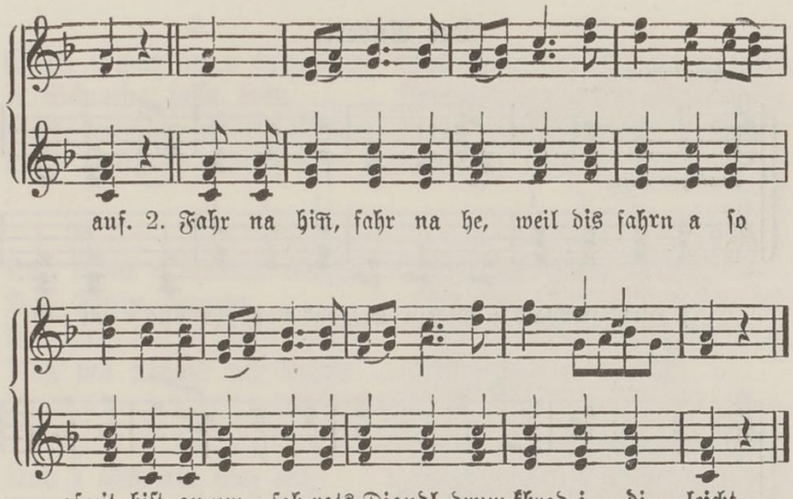



1. Und in z Sunntag is Ki = ri = tag, I gfrei mi schaŋ



drauf. Und da kimmt da Galln-Loi = perlnbua,* macht ins oan

* Der kleine Cythernspieler aus der Straßen, dessen wir auf Seite XVIII der Vorrede gedachten.




Andere Gsanglan dazu, sämtlich vom Veit Hiasn.

3.

Bald fahr i na Wasn,
Bald na da Furi,
Bald duri an anan
Seiñ Diandl duri.

4.

Almdiandl, schneid di nid!
Gschnidn is bald.
Und we bindt da deiñ Wündtl
Mittn in Wald? [eiñ

5.

Awar S, C, H, schneid di nid!
s Messar is gwetzt.
Und meiñ Pudl beißt di nid,
Wan i n nid hetz.

6.

In Nachban seiñ Hund
Hat mas Mentsch nid vagunnt.
Hañ s schañ ghabt ba da Pfoad,
Hat ma s widar agjoadt.

7.

Hiazt han i a Mentsch,
Es is awa nid gwis.
Z Altnaussee is obn,
Wo da Mentschaneid is.

8.

Is nid das a scheñs Diandl,
Hat a Kopftia-hl auf,
Hat in Zipf iñ da Seitn,
Steht Griaß di Gott drauf.

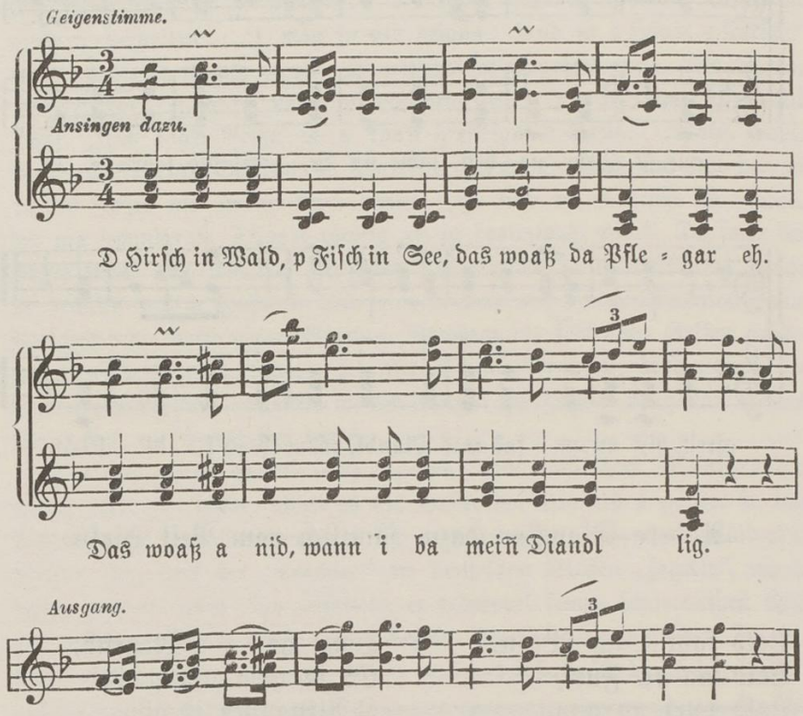
9.

Daß i nia hegfalln biñ,
Dank i mein Got,
Awa gstolpascht schan ost
Iñ den sechstn Gebot.

10.

Iñ den sechstn Gebot
Sollst nid Unkeischheit treibn,
Und auf an anan seiñ Diandl
Sollst nid auffisteign.

## Der Andere.




2.

Diandl, meiñ, meiñ,
Koañ Stoañ wirst nid seiñ.
Und wañ i heiñt auf d Nacht
Laßt mi a ba dir lign. [kimm,

3.

Wia d Kaisarin gheirat hat,
Da hamd d Leit gschaut:
Da hat mi a khropfata
Puachabua ghaut.

4.

Zwoa schwachzbraune Rößlan,
An khlinglatn Wagn.
Das is da Graf Meran,
I kenn nar in Fahrn.

5.

Den thoaln Leitn z hrantig
Den thoaln Leitn z schlecht
Und den thoaln Leitn mecht ma
Dahegehn nid recht.

6.

Zwo Nußn hamd zweeñ Kern
Und meiñ Diandl muaßt wern.
Wanst as glei no nid bist,
Awa wern muaßt as gwis.

7.

Da Hirsch hat zwoa Gweih
Und da Jaga zweeñ Hund
Griaß di Got, du schens Diandl,
Ja, wia gehts da? Bist gsund?

8.

Mein Schatz is a Schreiba,
A Schreiba solls sein.
Bald spitzt ar eahm p Fedan,
Bald tunkt ar eahms ein.

9.

Und i bin a kloans Birschal
Van Leutn varacht
Und hiazt bin is schan gwehnt,
Daß ma neama nix macht.

10.

Und i bin nid van int,
Nid van obmad dahoam
Und i bin van den Haisl,
Wo s Schnapsbrenna thoan.

11.

Bin a lustiga Bua,
Sitz in d Seitn mein Huat.
Soll a Woazbaua sein
Und han Haban nid bmuag.

12.

Aus is um mi
Und mein Haus hat koan Thi.
Und mein Thi hat koan Gschlos
Und van Mentsch bin i los.

13.

Bald da Bua s Mentsch nit bloit,
Is s als wann s Khraut nid soidt,
Hinta dar Ofnbänk
Staubts schan a wenk.

14.

Awa sist gfreit mi nix,
Als wia mein Peitschal wix
Und mein Sackuhrschlißl [wix,
Gfreit mi ar a bißl.

15.

Gestern hat s Kalmerl gstiert,
Heint ham mas Kaiwerl khriagt.
s Kaiwerl va lauta Schen:
Das miaß ma spen.

16.

Ahan, Bua, wegn den bist da?
Hiazt woaß i s schan.
Und i büldt ma s schan ein,
Awa heint kans nid sein.

17.
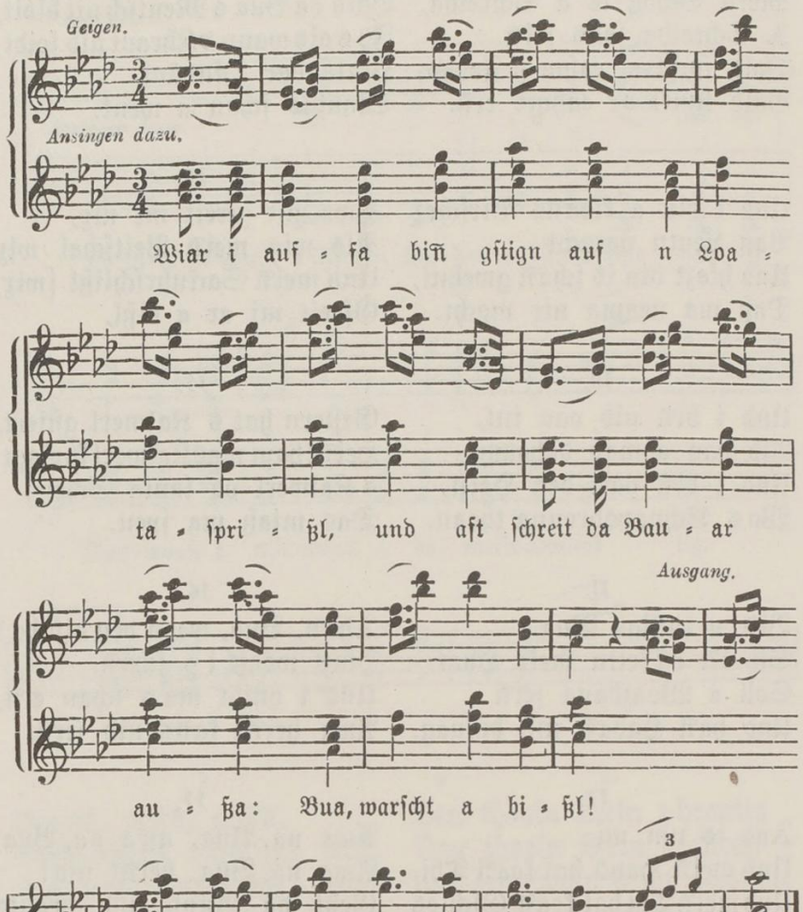
Awa na, Bua, awa na, Bua,
Awa na, Bua, heint nid!
Geht da Wind und hrauts
Da vasteandt i di nid. [Wassal,

18.

Geht da Wind und hrauts
Wassal
Und in Ba hrumplnt d Stoan,
Koan oanziga Bua
Hat sein Diandl alloan.

Zum 2. Gsangl, welches durch die Veit Bertha überliefert ist, vergleiche Raspl-werk, Seite 86, Werle, Seite 139 (aus dem Ennsthal) und Sueß, Seite 183, aus dem Salzburgischen. Das 3. Gsangl stammt vom Sigl Franzl. Puachabua, d. i. ein Bursche aus der Puchen (Altenaussee). Das 6. Gsangl vom Kanzler Franzl, alle übrigen bis auf das 13., welches der Khriag Stingl, d. h. Augustin, aus dem Gatswinkel beim Ladner Fuierwehrball 1911 gesungen hat, vom Veit-Hiasn im Goeßl.

## Der Dritte.




2.

Luſtig und khreizwohlauf
Und a khrings Gmüath:
Und aſo miat meiñ Diandl ſeiñ,
Wann i oañs hiat.

3.

Hechziga Schatz,
In mein Hechz haſt koan Platz.
In mein Sinn kanſt nid lign.
Leit an anas Diandl d in.

4.

Bitt di gar ſcheñ, ſchene Baiarin,
Hat da Bedlbua gſagt,
Gib mar außa ſechs Metzn
Scheñs Möhl, wannsd as haſt.

5.

s Diandl hat „Juhe“! gſchrian.
„Is denn koañ Bua zan khriagn?
Is denn koañ Bua ſo gſcheit,
Der ba mir leit?“

6.

Gestern hat s a Schneewal
Heiñt hat s koan Reif. [gschnibn,
s Göld muaß ma durigfalln
Weil i koañs greif. [seiñ,

7.

Spülleut, spülts auf,
Laßts die Geiñga singa!
Bald ma heiñt koañ Göld ham,
Wern ma s moring bringa.

8.

Ludln und singar
Und s Göldl añbringa.
Bei alle Tanzlan dabei,
Wia ma s machant allwei.

9.

Lustig und khreizfidöl!
Hoam gehñ ma s nid so schnöll.
Hoam gehñ ma s moring friahr
Oda gar nia.

10.

Hiazt machts auf, hiazt machts
[auf!
Hiazt kimmt da Herschnstaub.
Hinta dar Ofnbänk
Staubts schan a weng.

11.

Spülleut, ös Hundsfütt,
Gebts mar außa meiñ Göld!
Mit enkan Scheißfidlbogen
Habts mi betrogn.

12.

Zwischn zweeñ Habansäck
Hañ i ma meiñ Mentsch va-
Den sollt da Tuifl holn, [steckt,
Der ma s hat gstohln.

13.

Auffi und zuahi
Und wida davañ,
Das han i meiñ Diandl
Na die Dutzatmal thañ.

14.

Hab di stad, hab di stad,
Daß di nid ahadraht!
Üwa meiñ Habanföld
Gehts a weng schnöll.

15.

s Diandal hat gfischt ban Ba
Hiñ und he, auf und a,
Weils nid guad ködern kañ,
Beißt koanar añ.

16.

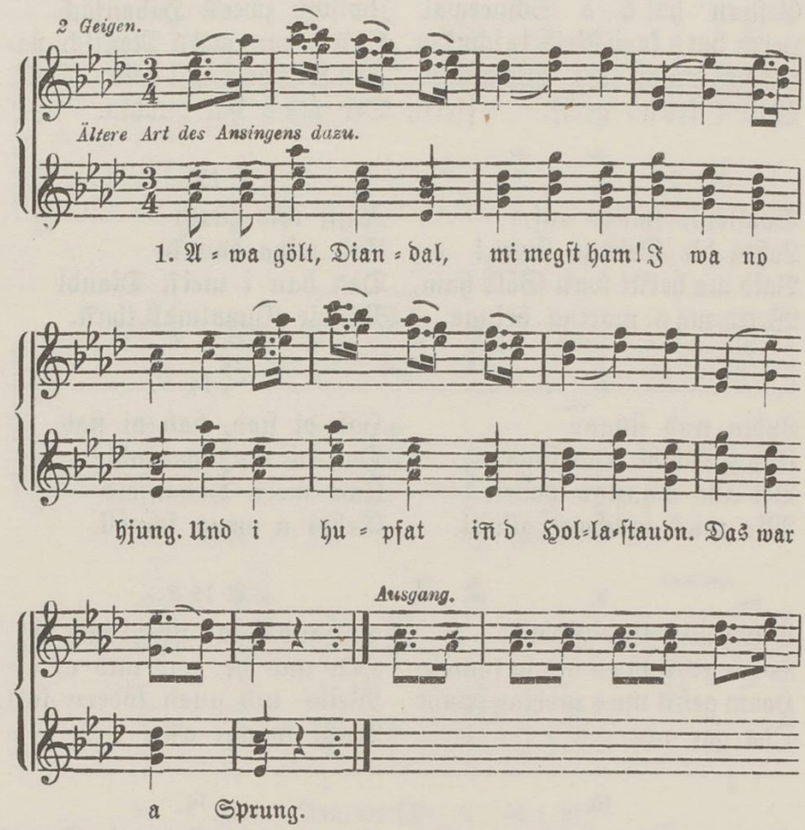
Und hiazt henkh i mein Diandl
An Fischangl añ,
Daß an iada Schmarotzabua
Henkhableibn kañ.

17.

Und hiazt gehris zan Kramer
Und kauf mar an Hammer
Und nagls Mentsch añ,
Daß ma nid davañ kañ.

Das 2. Gsangl von der Veit Bertha, das 4. vom Veit Hiasn, das 6. von der Weber Franz aus Gschlößl 1911, alle übrigen vom Veit Seppl. Ein unserem 9. ähnliches Gsangl auch aus Kärnthen bei Pogatschnigg-Hermann, Seite 107, Nr. 470. 10. Gsätzl. Herschnstaub = der Staub, den die Herrenleute (mit ihren Carossen) aufwirbeln.

## Der Vierte.




2.

Das Diandal muaß i habn,
Die hat mein Pa.
Und wann s nur bei der amal
Einghaglt wa.

3.

s Diandl is gschmeidig
Und Leit sand ma neidig
Und i woaß schan warum,
Daß s ma neidig sand drum.

4.

Schen kuchz und schen dick
Und schen nudlat um d Mitt
Und schen hraoth in Wanga:
Das is mein Valanga.

5.

Und s Vegal in Tannabam,
s Hirschal in Wald,
Mein Diandl hat a schene
Und is nid alt. [Gstalt

6.

Awa das Diandal muaß i habn,
Die is schen ghoam,
Und die wickhlt si gar so gschma
Umar um oan.

7.

Awa Diandal, du jungs
Und du Lamperl du frumms,
Thuar in Buaman hrecht scheñ,
Wirschd s dar allwal guat gehñ.

8.

A schwachzkopfats, braunaugats
Röfalats Gsicht.
Und wannsd nid so liab
So mecht i di nicht. [schaugast,

9.

Awa, gölt, Diandal, mi megst
I wa nid falsch, [habn?
Und i hiet a treis Hechzal
Sagn thad i dar alls.

10.

Awa Diandal, ei, ei,
Und i liab di so trei,
Und i hab di so gern,
Daß i narrisch kunnt wern.

11.

Ja das hiat i nid denkt,
Daß si meiñ Hechzal khränkt
Und awa daß s oani so weit
Daß s trauan that. [bracht,

12.

Bald i an Almdirn siah,
Denk i mar allweil mir:
Scheñ habts ma thañ, o Got!
Khreizsakerlot!

13.

Brunnwisalm, Breitwisalm,
Da habnt ma d Mentscha gfalln.
Hennasch sand ar a vier,
Höllvadamt schia.

14.

Schena Bua, liawa Bua,
Kemma muaßt üawa zua.
Kemma muaßt dann und wann,
D Zeid wirschd ma lang.

15.

Bald trüpflt da Schotn,
Bald läut die Kuahglockn,
Bald jugitzt da Bua
Za da Hittn hezua.

16.
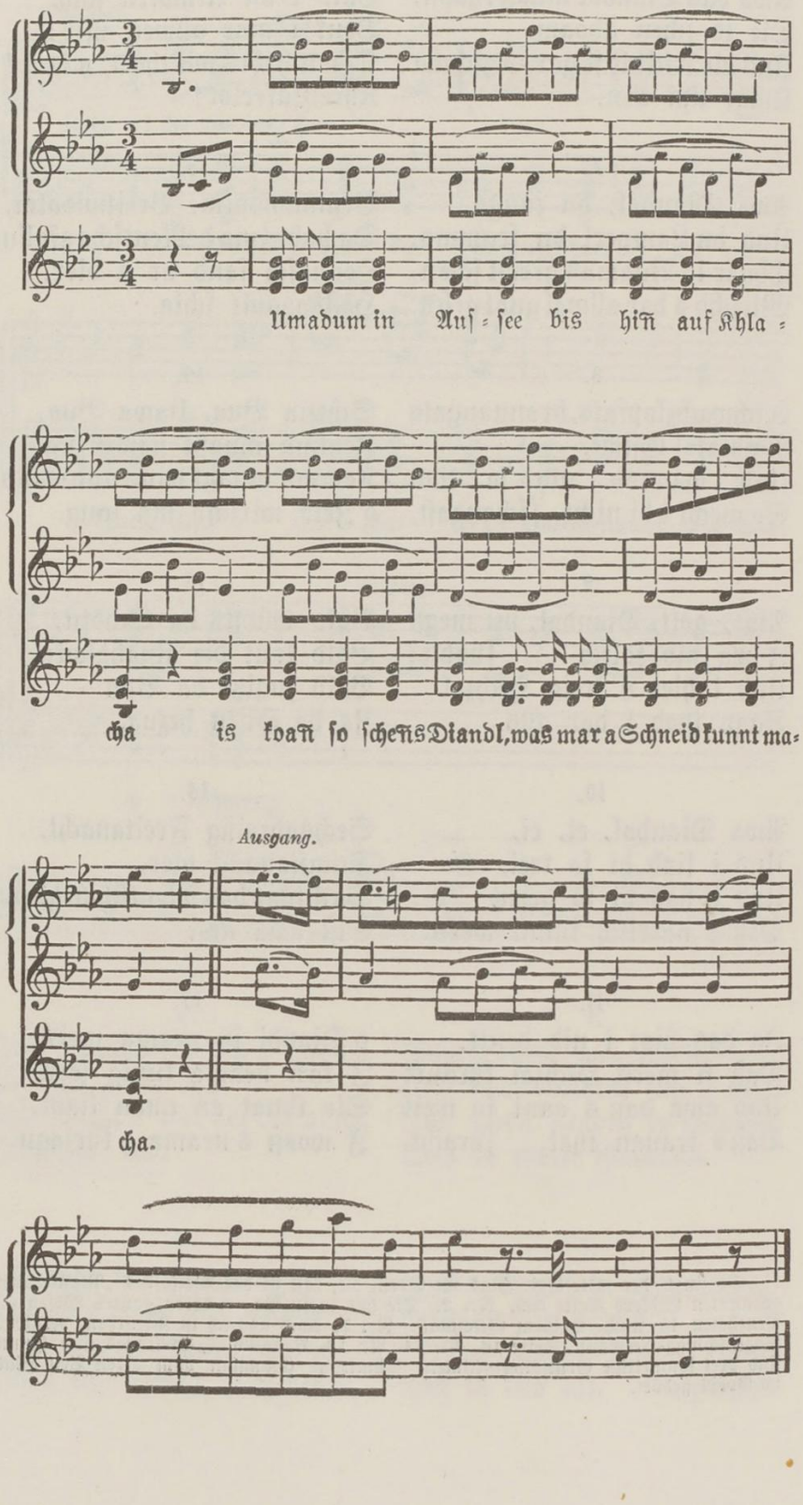
Sechsadreißg Freitanacht,
Samstanacht vier,
Sañ mas ban Mentschan glegn,
Sist awa nia.

17.

s Diandl is neama meiñ,
I kañ neama lustig seiñ.
Sie thuat an anan liam,
I woaß s neama z khriagn.

So singt der alte Veit Hias im Goeßl an, fast in der Weise des „Plankerauer" genannten Ludlers Seite 329. Nr. 2. Die hat mein Pa = deren ganzes Wesen und Benehmen ist nach meinem Geschmack. Nr. 7. Auch ähnlich in Kärnthen, vergleiche Pogatschnigg-Hermann, Seite 16, Nr. 74. Nr. 13. Brunnwies, Breitwies und Hennar sind drei sonnseitige Grundlseer-Almen. Sämtliche Gsanglan vom alten Veit Hiasn im Goeßl gehört.

## Der Fünfte.


Umadum in Auf=see bis hin auf Khla=
cha is koan so schens Diandl, was mar a Schneid kunnt ma=
Ausgang.
cha.

2.

Bald d Grundlseea läutnt,
Aft waglt da Thurm.
Und die drui schenan Mentscha
Hamd van Goeßl die Buam.

3.

Die oañ ist kloañwinzig,
Die oañ ist zauñdür
Und die oañ hat an Schedl
Wiar a Pinzgaua Stier.

4.

Hallstatt und Obertrauñ
Thoant gengr anana schauñ.
d Hallstatt hat s nid gwißt,
Daß das d Obertrauñ is.

5.

Und d Hallstatta Mentscha
Stehnt zsamm auf a Rad,
Fragt oani die ana,
Was fir an Buam hat.

6.

Die oañ hat an Schuasta,
Die oañ an Schneida
Und die oan hat añ stingatn
Berigfeista.

7.

Bald d Straßnabuam tanznt,
Aft schwingt sie da Bobm.
Aft sagt halt p Frau Wirschtin:
Sand d Salzhehlar obm.

8.

Auf und auf na da Trauñ
Geht da kalt Wind.
Und was is um das liadala
Pfañhausagsind?

9.

Auf und auf na da Trauñ
Flingitznt Stoañ.
Das graoß Müllnamentsch mag
Awa das kloañ. [is nid,

10.

A leinane Hosn,
A hrupfane Pfoad:
Das is en Pfañhausan
Eahñ Weritagkload.

11.

Awa d Schindtan und Deanan
Und Jagan, das Gfraß,
Sie kriagnt koana koañMentsch,
Es is eh die lest Paß.

16.

Aufn Saarstoanaspitz
Geht a Wind, a woacha.
Die Saarstoana Buama
Sand Hosnsoacha.

13.
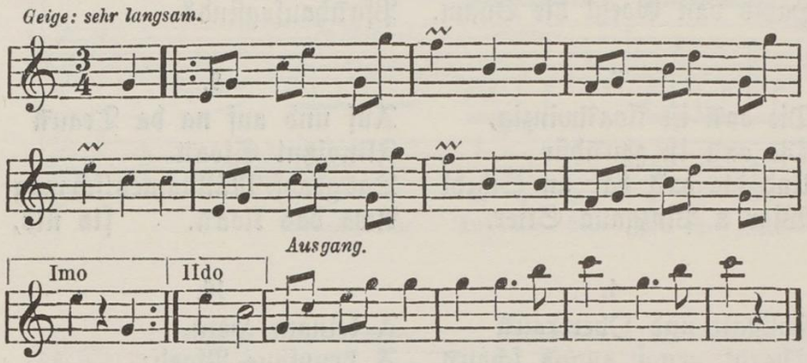
Es hat oana gsunga,
A Fischhausmandl,
Mir brachtn leicht añhi
In an iads Eiñbrenpfandl.

Im 1. Gsätzl Khlacha = der Ort Klachau im Hinterberg. Im 6. Gsätzl wird auch oft „Boarischen Üwa-Hreita“ gesungen. Im 13. Gsätzl: Das kaiserli Fischhaus = heißt eine zwischen dem Stimitz- und Toplitzbach gelegene ärarische Holzstube. Mit dem Gsangl wird ein Holzknecht der Fischhaus-Paß angestänkt. Das 4. Gsätzl vom damals 3jährigen Veit Moriz, der es von seiner aus Altenaussee stammenden Großmutter gelernt hat, das 13. am Stefflstag 1909 vom großen Veit Moriz, alle anderen vom Veit Seppl.

# Vier alte Steyerische vom Steyrer Roman.*

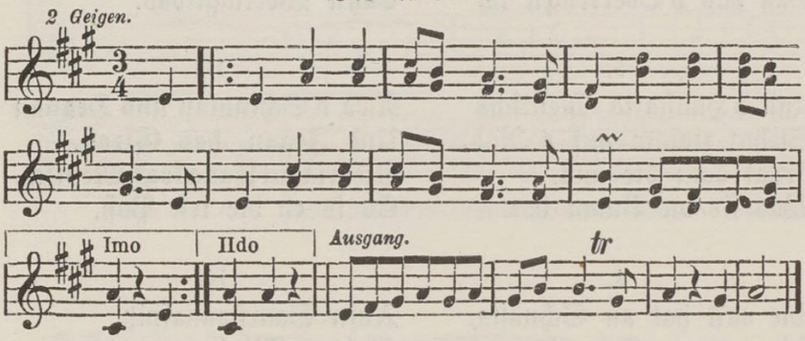
## Der Erste.

*Geige: sehr langsam.*
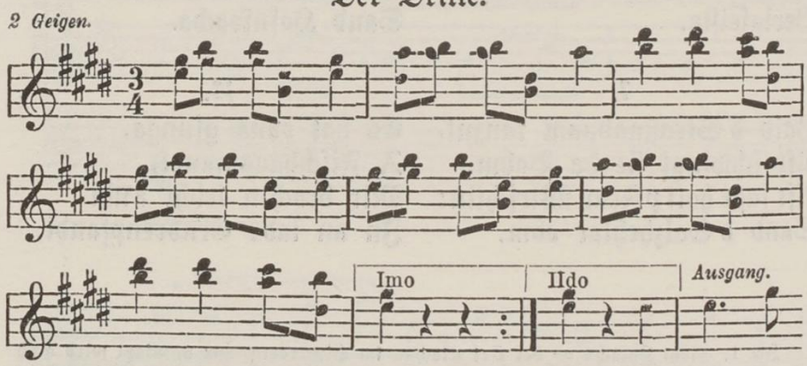



## Der Andere.

*2 Geigen.*



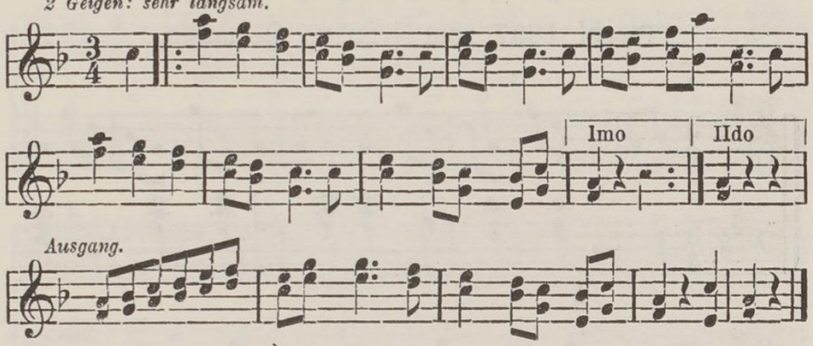

## Der Dritte.

*2 Geigen.*

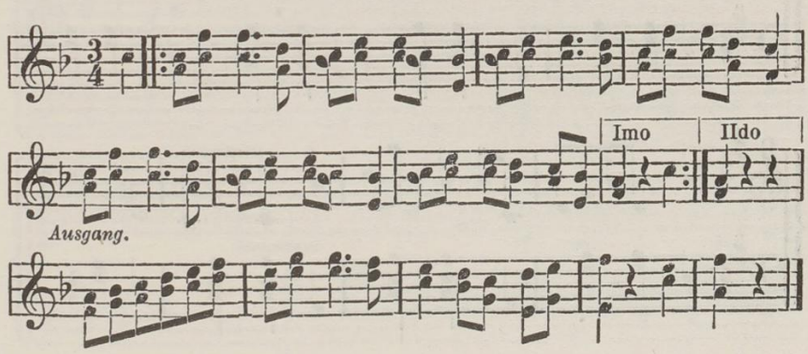


## Der Vierte.

*2 Geigen: sehr langsam.*




## Einer der gebräuchlichsten Steyerischen, gespielt vom Rothbarscht und Anerl Ernstn.

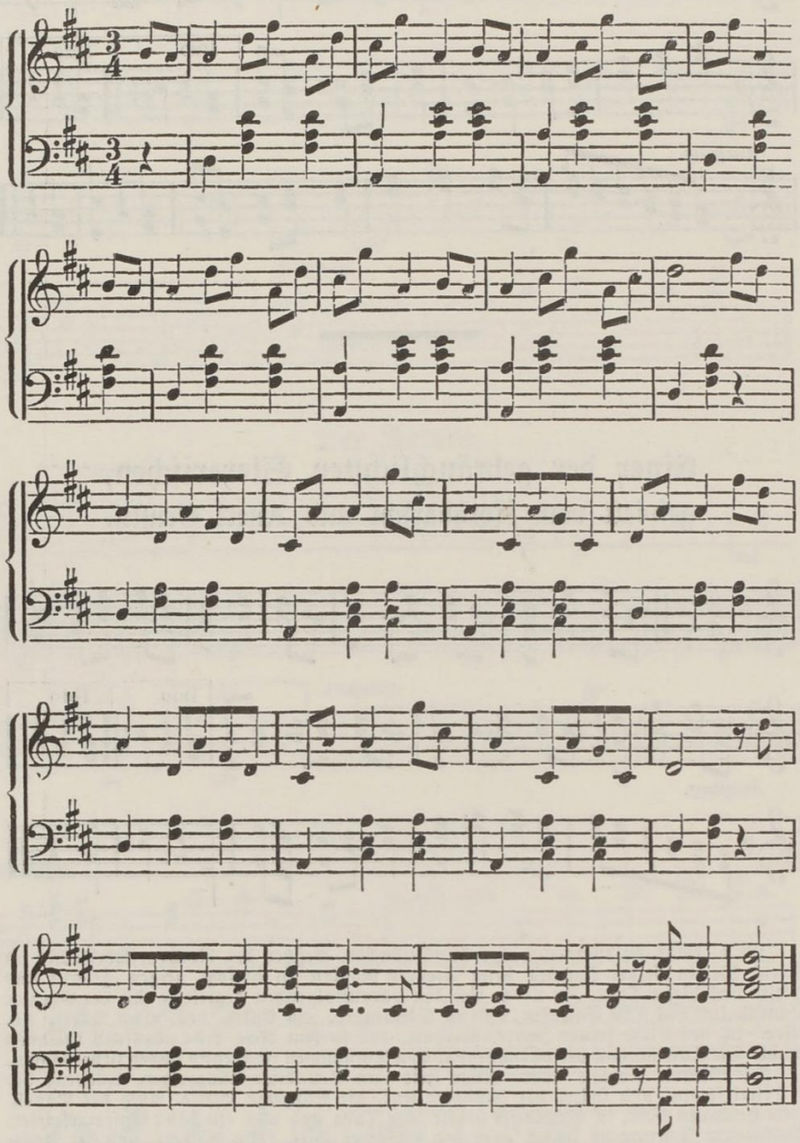



Zu 1. Hans Feldhamer, vulgo Weißenbacher, Besitzer des Rothbarscht-Sachls im Goeßl hat in seiner Jugend beim Steyrer Roman in Arikogl geigen gelernt und spielte uns diesen Tanz. Zu 2—4. Bei den darauffolgenden begleitete ihn der Goeßler Ochsenhalter auf dem Salzofen, † Ernst Steinegger, ein Enkel des alten Anerl, der leider in der Blüte seiner Jahre, 22jährig, vor kurzem diese Erde allzufrüh verlassen mußte. Die Entzifferung der phonographischen Aufnahmen ist Freund Zoder zu verdanken.

Der Steyrer Roman war lange Zeit am Grundlsee Tanzgeiger, während der † Kölml Franzl und später der Franzler Karl die Baßgeige spielte. Auch der Donell, recte Hermann Grill, in Grundlsee geigte zum Tanz und war ein guter Guitarrespieler. Auf diesem Instrument leistet auch der Schiacher Karl, rekte Gasperl, und der Jager Krister (Alois Amon) in Grundlsee vorzügliches, der überdies vortrefflich die Cyther schlägt und bei „der Grundlseer Streich" die erste Geige spielt. Der Gasperl Ernst, rekte Loizl, secundiert ihm, manchmal von seinem Bruder Franz auf der Flautn begleitet. Zu erwähnen wäre noch der † Lammerschberiger, recte Khalß im Sadl, (Geiger) und der Wirth Waldl in der Tressn, recte Loitzl als Baßgeiger. Im Markt waren die zween Stögermüllner, der Kaufmann Stüger Sepp und der Draxler Fuhrmann Tanzgeiger, dessen Bruder, der Kamplmacher den Contrabaß strich. Der Schuster Wasserlechner vlies die Clarinette. Schließlich verdienen noch die Bachler z Altenaussee und der Almer als tüchtige Musikanten unsere Beachtung.

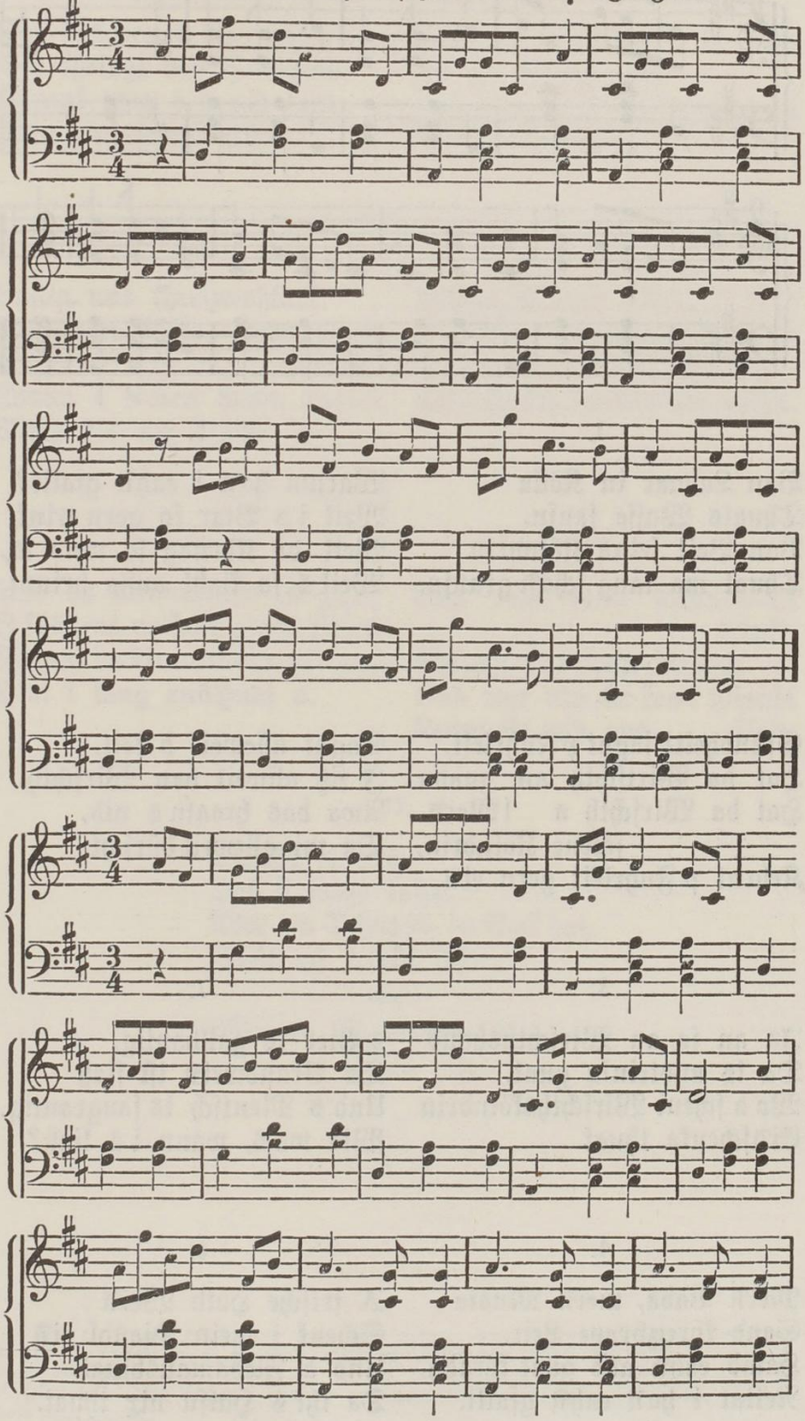
# Ein Steyerischer auf der Cyther.*

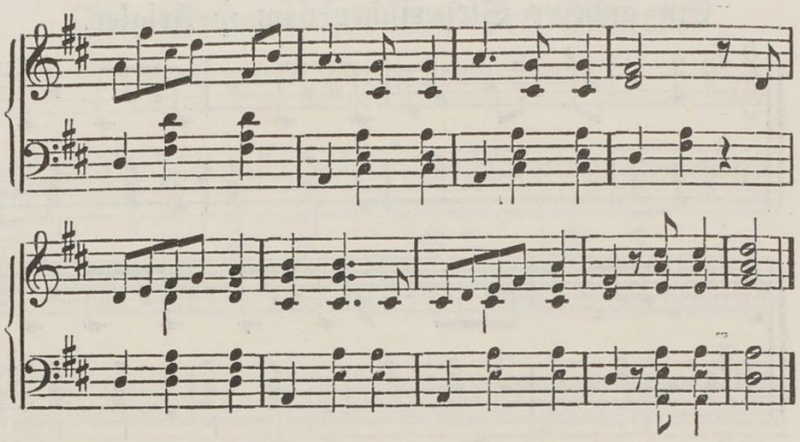
Goeßl 1897 vom † Iring Hermann.



* Der Iring Hermann (Sägebesitzer Hermann Grieshofer im Schachen), ein Sohn des alten Iring Hansn, war ein guter Cythernspieler. Er ertrank 1903 an seinem 30. Geburtstage beim Eislaufen auf dem Grundlsee zugleich mit dem Jager Prometzl.

## Ein anderer Steyerischer vom † Irigler.





1.

Ban Ladnar in Kölla
Thuats Wassa sausn.
Van Veit seina Kölndrin
Thuat ma lang schañ grausn.

2.

Gsundheit! sagnt p Fuhrleit,
Hat da Wirtschth an guadn
Hat da Wirschth a [Weiñ.
schene Kölndrin,
Kehrnt p Fuhrleit gern eiñ.

3.

In an so an Wirschthshaus
Da is austrinka guat,
Wo a scheni Wirschthskölndrin
Einschenka thuat.

4.

Meiñ Vada, meiñ Muata
Sand khreizbrave Leit,
Hamd eahñ alle guat khradn,
Nettar i hañ eahñ gfailt.

5.

Warum hañ i eahñ gfailt?
Weil i s Biar so gern trink,
Weil da Khruag so weid is,
Weil s so kiahl außa hrinnt.

6.

Sagnt alleweil d Leit,
I sitz allweil ban Wirschth,
Awa das hroatn s nid,
Da mi alleweil dürscht.

7.

s Bier is gallhantig,
Da Brandweiñ ist siaß
Und s Mentsch is saugrantig,
Wia wa s, wann i s liaß?

8.

A frische Halb Weiñ
Schenk i mein Diandl eiñ
Und a Fledamausbluat,
Da ihr s Halsn nix thuat.

9.

Der das brauñ Bier nid mag,
Der khriagt das Pudigrab.
Khrank mag i a nid seiñ,
Kölndrin, schenk eiñ!

10.

Lustig und khreizwohlauf,
Nia koañ Göld, dennar an Rausch.
Wann a d Leit hredn davañ
Mach ma nix draus.

11.

Und da Brantiweiñ is guat,
I kauf ma no koan grean Huat.
Wann da Brantiweiñ nid wa,
Hiat i lang an Huat a.

12.

Und da Brantiweiñ is guad
In an Stinglglasl
Und bei mein Diandl gfallnt ma
Die Bladamasl.

13.

Sagnt alleweil d Leit:
I biñ da Brandweiñtoisl.
Und wann i amal stirib,
Wirschd da Brandweiñ wohlfl.

14.

Wer nia kaan Brandweiñ trinkt,
Khriagt nia koan Rausch.
Und wer nia ba koan Diandl gleit,
Kennt sie nid aus.

15.

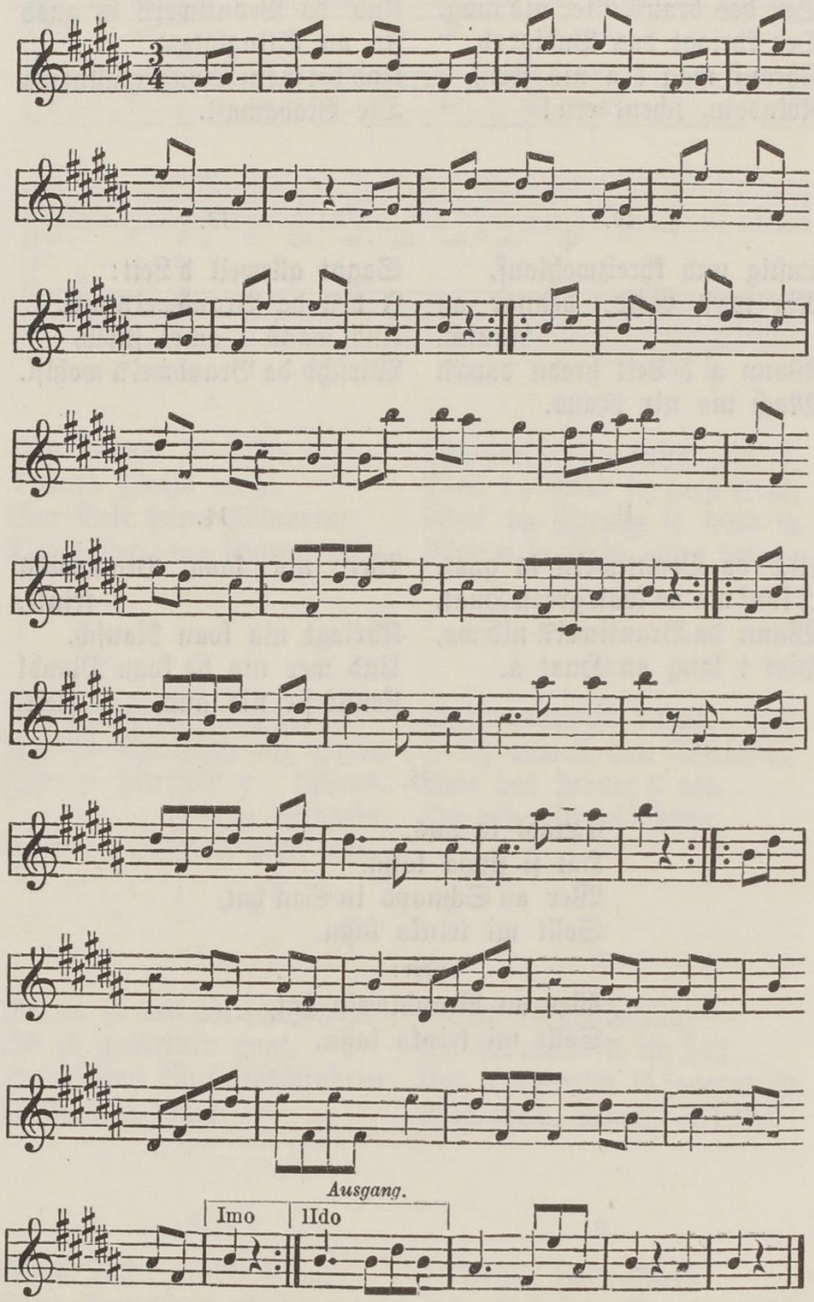
s Liadl is aus,
Hat si singa lassn.
Wer an Schnaps in Sack hat,
Sollt mi trinka laßn.

oder:

Wer an Brandiwein hat,
Sollt mi trinka laßn.

Das 1., 2. und 8. Gsangl vom Veit Seppl, das 3. vom Leanl Adlbericht, das 4. und 5. kommt auch im Salzburgischen ähnlich vor, Sueß Nr. 267 und 554, das 6. im Murthal, Werle, Seite 54, das 7. im Salzburgischen, Sueß, Nr. 402. Das 9. Gsangl ist „dem Almer a seinigs“ und vom Kriag Stingl überliefert, alle anderen vom Veit Hiasn.

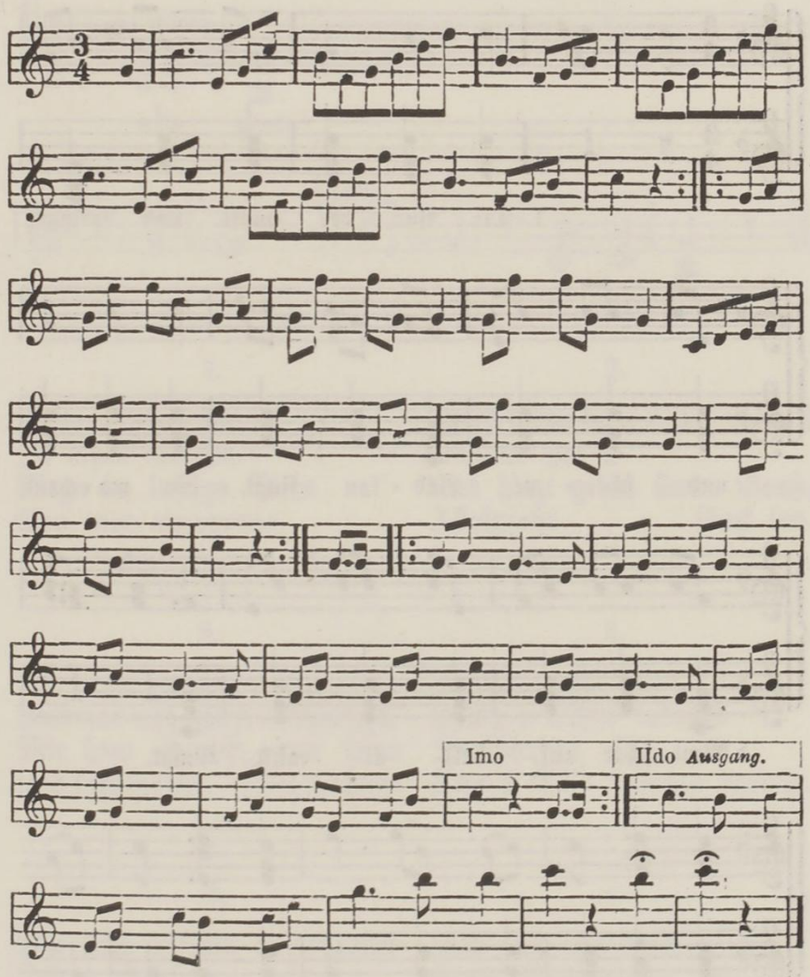
## „Die Loiperltanz" für die Cyther.




Diese steyrischen Tanz heißen nach dem Cythernspieler Loiperl, dessen auf Seite VXIII. der Vorrede und auf Seite 336 gedacht wurde.

# Ein Steyrischer auf der Cyther
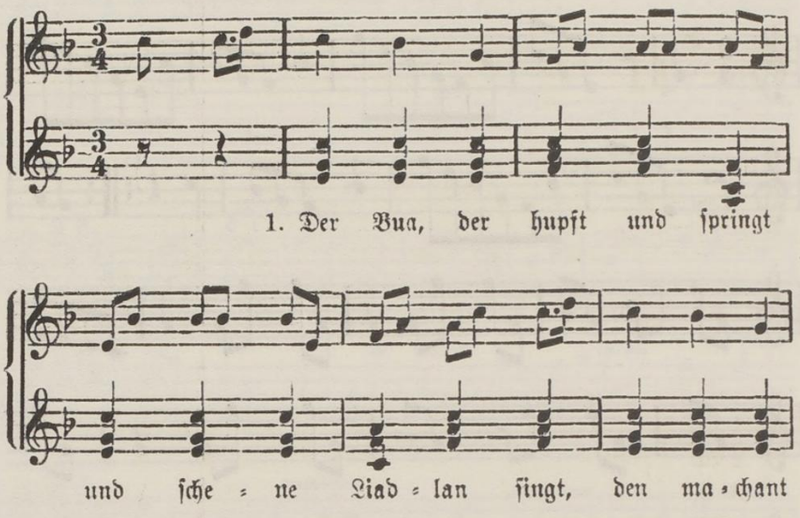
gespielt vom Ötzer.
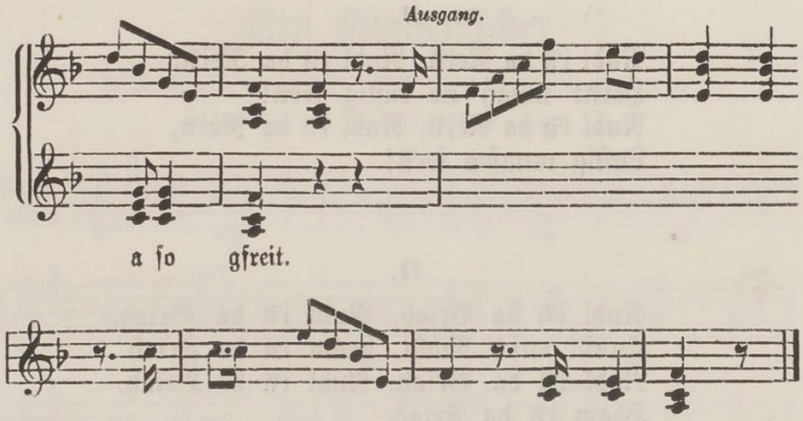



Der Oetzer im Goeßl ist heutigentags ein vortrefflicher Cythernschlager. Auch der Kranhütter Lois im Krangraben erfreut sich als Cythernspieler eines guten Rufes. Im Goeßl waren vor dem elenden Krieg der Holzknecht Syen Franz und der junge Liendl Adlberscht (Adalbert Strimitzer), der immer noch nicht aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist, tüchtige Musikanten auf diesem Instrument. Meiner auf demselben soll seinerzeit der alte Graf Kesselstatt gewesen sein. Der berühmten alten einheimischen Cythernschlager haben wir schon auf Seite XVIII. der Vorrede gedacht.

# Ein alter Steyerischer

vom alten † Iring Hansn im Winter 1912 auf dem Fozhobel geblasen.



*Ausgang.*




3.

Lauta Kamaradn
In Thal banana.
Wegn da luſtign Weis
San mar einaganga.

4.

Wegn da luſtign Weis
Hammar alls ſchaŋ browirſcht.
Mir ham khrauft, mir ham
Und karaſſirſcht. [Keglgſchibn

5.

Mir ham gfochtn und khrauft
Und a gſtohln zu Zeitn:
An Öchſerl a Röſſerl
Und ſo Kloanigkeitn.

6.

Aufdrahde Nudl und a Kas,
Tanzt hammar a, daß, daß,
Daß, daß intaŋ Kidl
Auffi hat gſtaubt.

7.

Meiŋ Vada hats Haus vakauft
Und in Hof a
Und hiazt gehts üwan Goaß=
Allelujah! [bock los.

8.

I und meiŋ Vada
Hamd d Ochſn vakauft.
Naothhalwa nid,
Awa s Göld hamma braucht.

9.

Und bald ma meiŋ Vada
Koaŋ Göld neama geit,
Aft zwickh i n in Baidl,
Dar a Morſchdion ſchreit.

10.

„Da Beidl is laar
Und wirſchd neamar aŋgfüllt.“
Hat a ſchwachzbrauna Stier
Van Tyrol außa büllt.

11.

Nudl in da Rein, Nudl in da Rein,
Heint muaß no lustig sein!
Nudl in da Rein, Nudl in da Rein,
Lustig muaß s sein!

12.
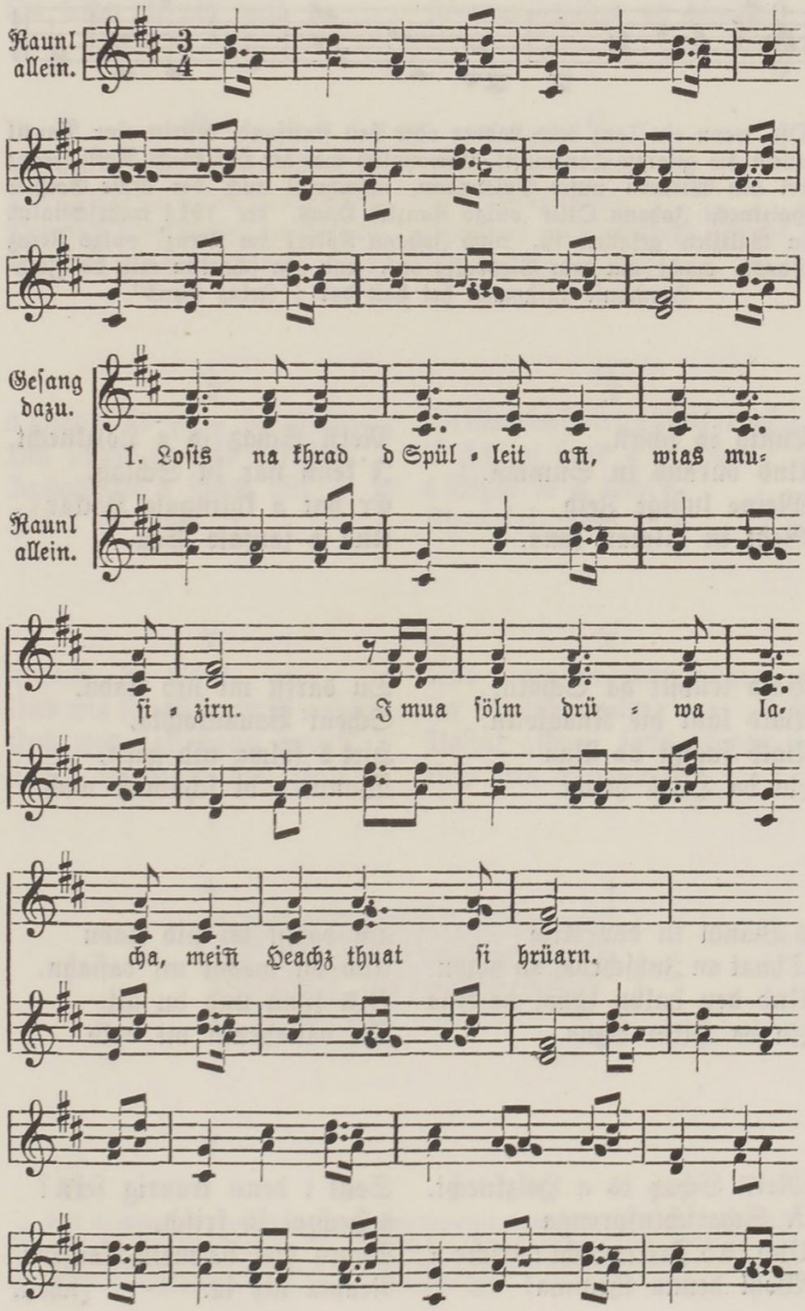
Nudl in da Briah, Nudl in da Briah,
Fuscht auf d Nacht, hoam in da Friah.
Nudl in da Briah, Nudl in da Briah,
Hoam in da Friah.

Als Schluß des 3. Gsangls wird im Hinterberig gesungen: „Ohne Hraufn, ohne Schlagn gehn ma nia vanana. Das 6. Gsangl stammt von der Eggin, vom 10. sagte man: „So hat dar alt Grüll dan Weanan Nawa gsunga."

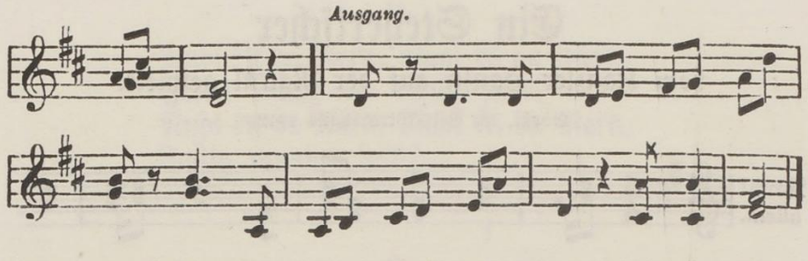
# Ein Steyerischer

## vom Kanzler Hansn auf der Raunl gespielt.

Goeßl, im Veit-Wirthshaus 1912.



*Ausgang.*



Oft, wenn ein Tanz beim Ladner oder Veit stattfand, bestritt eine Raufl allein die gesamte Tanzmusik. Gewöhnlich war der Holzknecht Rastl Franz bei den Wienern unser Spielmann, manchmal auch der arme Goeßler Holzknecht Johann Otter vulgo Kanzler Hans, der 1914 wahrscheinlich in Galizien gefallen ist. Auch Johann Köberl im Kreuz, vulgo Kreuz Hansl, macht mit dem Blasbalig auf, und „in scheniſtn mid da Ziah-Harmonie aufzmacht hat halt dar † Iring Hans".

2.

Luſtig is ſchaſſ,
Und vuraus in Summa.
Meine luſtige Zeid
Geht in Alman uma.

3.

Bald trüpflt da Schotn,
Bald läut die Kuaglockn,
Bald jugitzt da Bua
Za da Hittn hezua.

4.

s Diandl in dar Alm
Thuat an Juhſchroa, an halbn.
Und den halbn thuat da Bua
Za da Hittn hezua.

5.

Meiſſ Schatz is a Holzknecht,
A Scharſchtnſprenga
Und iſſd Freitanacht wirſchd a
Wohl denna khemma!

6.

Meiſſ Schatz is a Holzknecht,
I kenn nar in Schlag,
Er hat a khlingate Hackar
Und a ſauſate Sag.

7.

Du därfſt mi nid liabn,
Scheni Bauantochta,
Hiet s ſölwa nid gern,
Wanns d di ſchamaſt nacha.

8.

Du därfſt mi nid liabn
Und du mechſt mi vafiahn,
Biſſ jung und du alt,
Da vafiahratſt mi bald.

9.

Sollt i denn traurig ſeiſſ?
s Hechzal is friſch,
Wann glei ba mein Tauſend-
Neama nix is. [ſchatz,

10.

Buama, gehts tanzn!
Sist freßnt eng d Wanzn,
Sist freßnt eng p Fleh:
Ös seids eh nid weid he.

11.

Der oaŋ links, der oaŋ hrechts,
Der oaŋ fragts, der oaŋ mechts.
Der oaŋ schickht ihr an Gruaß,
Der oaŋ hat s schaŋ ban Fuaß.

12.

s Diandl is jung ba Jahrn,
Hat schaŋ ga vül dafahrn,
Ausghaltn a schaŋ vül
Hinta da Hüll.

13.

Diandl, du Toifl,
Und wia thuast dann so wohlfl!
Und was hast dann davaŋ,
Daß d so wohlfl hast thaŋ?

14.

Seiŋ thuar i a Wüldpratschitz,
Habn thuar i a schlechte Bichs.
Duschn thuats a nid höll,
Zsamm hreißts as schnöll.

15.

Lustige Leit sand die
Wüldpratschitzn.
Hamd a tuifischwachz Gsicht
Und a Kuglbichsn.

16.

En Gambs haŋ i a Pulfal gebn,
D Jagan sand a danebn.
s Bixal is a dahiŋ
Khreizsakaradi!
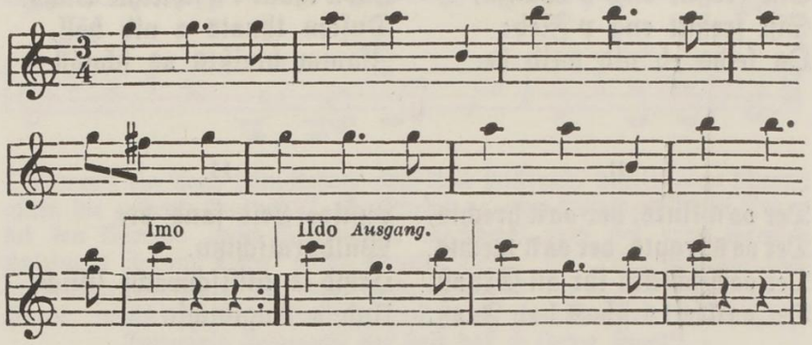
17.

Und i geh neamar einar
In Rettnbagrabn:
Paßnt allweil sechs Jagan
Und etta Schandarn.

Das 8. Gsätzl ist auch ähnlich aus dem Murthal überliefert bei Werle, Seite 100. Der oan in der letzten Zeile ist vielleicht der Teufel, euphemistisch „Gankerl" oder „der oan" genannt. Das 16. Gsangl soll der Wirth Walcher erfunden haben. 17. Gsangl, Die Rettenbachschlucht zwischen Altenaussee und Ischl.
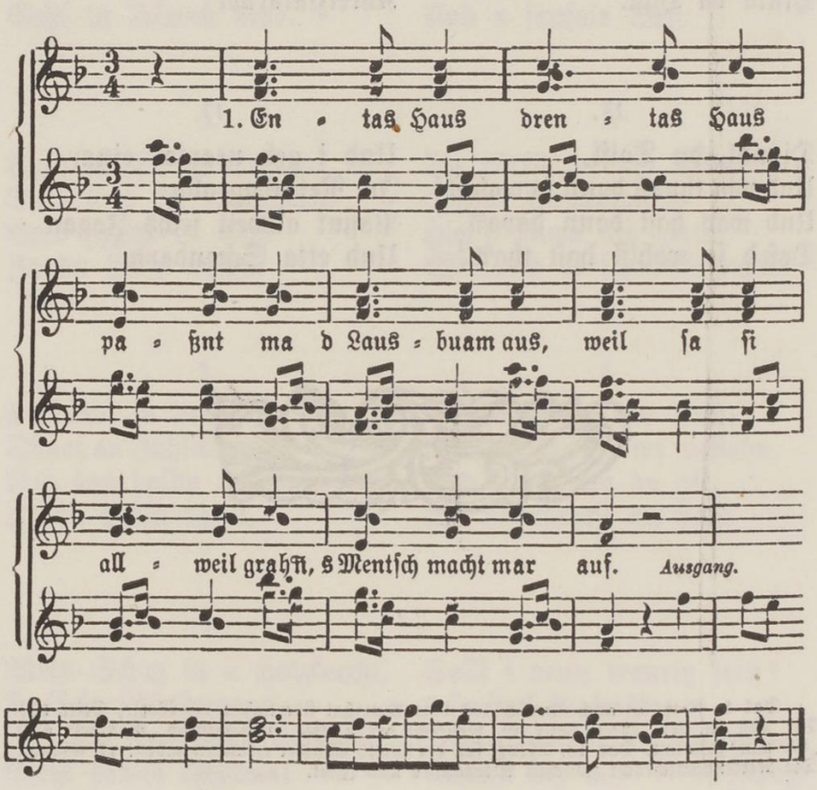
## Ein schleuniger Steyerischer

vom Steyrer Roman.




## Ein anderer schleuniger Steyerischer.

Auf Clarinett und Flautn gespielt von Franz Angerer, vulgo Hacker Franzl ban Weanan und dem Holzknecht Rudolf Grill, vulgo Wimmer Rud von Arikogl.



2.

Da Waldhausar is gstorim,
Da Bawirschth is khrank
Und da Loizl hat d Huastn,
Lebt a neama lang.
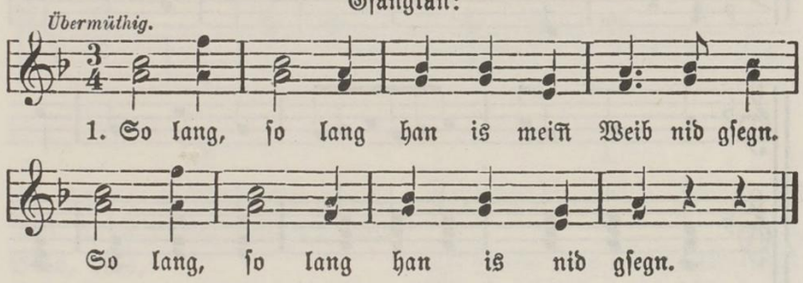
3.

s Diandl is harb auf mi,
Und i han ihr nix than.
Und hiazt steckh i ihr an Span
Und zindtn an. [in Asch

Das 2. Gsangl 1911 vom Wallner Godl (=Gottfried) in Ischlberig. So hat ein Bamüllnerknecht einmal im V'rein (i. e. Consumverein der k. k Salinen= und Forstarbeiter) über die Wirthe gespottet. Anstatt „der Husten" heißt es im Dialekt „die Huastn" oder „d Huast". Das 3. Gsangl 1911 von der alten † Feldin.

# Die drui Schleinign.

Zu Ende eines langsamen Steyerischen werden oft „die drei Schleunigen", eine schnelle Tanzweise im $^3/_4$ Takt, gespielt. Sie sind das Signal zu übermüthiger Lustigkeit. Angesungen werden zu denselben meist folgende Gsanglan:




2.

Habts eng zsamm, habts eng
Heint is s koañ Sindt. [zsamm!
Und i han in Kalena gschaut:
Steht a kloañs Kind.

4.

Da Loiperl, meiñ Mañ,
Hat ma s tausndmal thañ.
Vagölt s Got in Himml!
Wia wohl hat s ma thañ.

3.

Bist du meiñ Kamarad,
Bin is a da deinig
Und wannsd du meiñ Diandl
Liab i a das deinig. [liabst,

5.
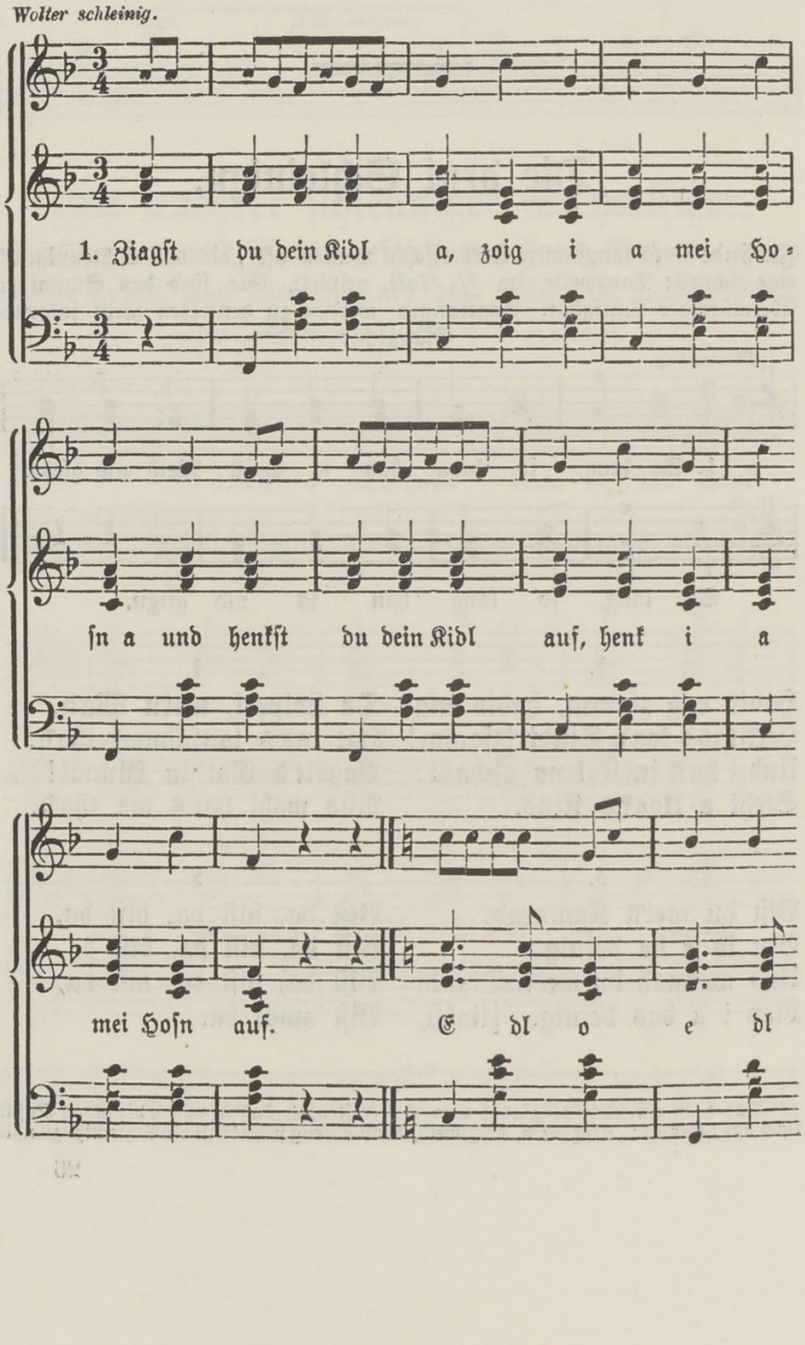
Bist da, bist da, bist da,
Bist da, bist da, bist da,
Bist da, bist da, bist da,
Bist amal da.
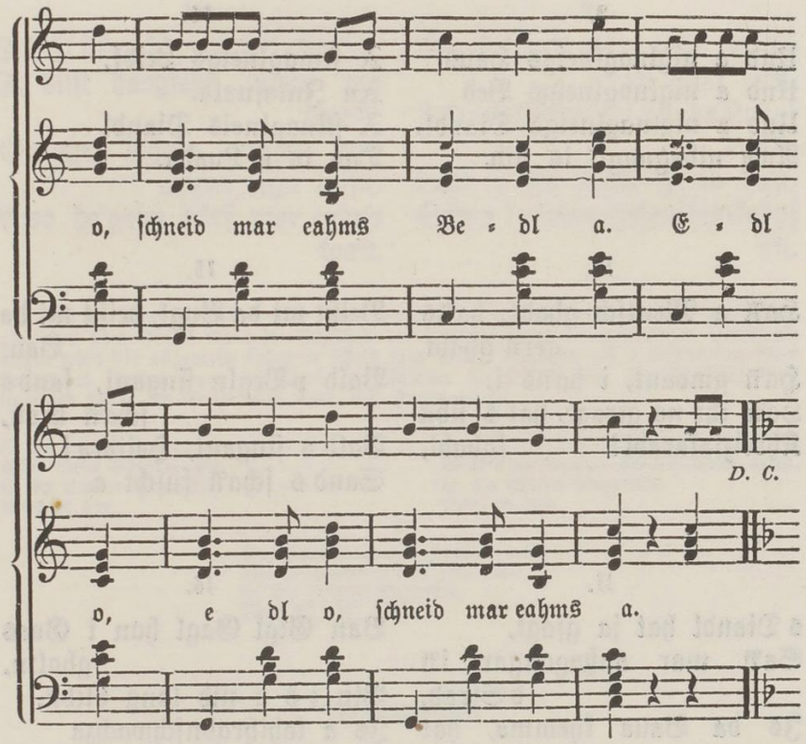
Das 4. ist ein Lieblingsgsangl vom Peerer Franzl, das 5. vom Spielmann Rastl. Auch das bekannte: „Kraxlweib, Kraxlweib, bleib a weng stehn!" ist ein Schleinigngsangl.

## Andere Weisen und Gsanglan
zu den
# Drei Schleunigen.

In vorgerückter Stunde wird die Stimmung immer ausgelassener. Die Spielleute machen sich einen Spaß daraus, die Tänzer durch immer rascheres Spielen immer wilder herumzujagen. Man stampft mit den Füßen den Tact und singt gaudihalber meist vielsylbige Gsanglan zu der ohnehin so schleunigen Tanzweise.

*Wolter schleinig.*






3.

La ma no a Stumpal draß,
Dar ar a weng pempan kaß,
Edlo, edlo,
Schneid mar eahms a!

4.

Wigl nid aso, wagl nid aso:
s Haisal fallt zsamm, fallt zsamm.
Wigl nid aso, wagl nid aso:
s Haisal fallt zsamm.

5.

Sitz mar ihr a Spreizal aß,
Daß ins nid zsammfalln kaß,
Wigl nid aso, wagl nid aso,
s Haisal fallt zsamm.

6.

Bedlmandl hat s Bedlweibl buglt,
Aft sands üwa d Leitn ahakuglt.
Aft hamds komadirscht, komadirscht,
Aft sands marschirscht.

7.

Holzhackajagl, Bamschneidagredl,
Riahr di mid n Asch, drah di mid n Schedl,
Miaß ma d r auf n Asch a Bredl
Habts oda habts nid. [auffinagln,

8.

Habts oda habts nid,
Wanns nur aufgnaglt is,
Wanns nur aßgnaglt wa,
Daß bald Feiarabnd wa!

9.

Und a niglnaglneigs Haus
Und a niglnaglneigs Bed
Und a niglnaglneigs Diandl,
Awa nidagnaglt is nid.

10.

Hañ a Mentsch ghabt, hañs gern ghabt,
Hañ gmoant, i hañs i,
Hañ ihr na gfragt, hat s sibn Khreizsakaradi! [ghabt,

11.

s Diandl hat ja gsagt,
Sañ mar außagangar iñ d Strah.
Is da Baua khemma, hat ins ausgjagt,
Wia s in lustigistn gwesn wa.

12.

D Reitmadl hamd schen gedanzt.
D Stoffnlisl und da Duttnhans,
D Steyra Seph und da Bedl Dickhl,
D Stöckl Salal und da Bauan Hans.

13.

Ohne Fidlboan, ohne Baßgeign,
Auf da Wändt gibt s koañ Keglscheibn.
Koane Spülleit ham ma ghabt,
Hamd mid n Spinnhradlan aufgmacht.

14.

A stinaglneigs Leibl,
An Intafuata.
A stinaglneis Diandl
Das is a Luada.

15.

Beißt mi da Bugl, beißt mi da Bau.
Bald p Vegln singant, sands schañ hrau,
Bald s singant, Holidra!
Sand s schañ fuscht a.

16.

Ban Gigl Gagl han i Goas ghaltn,
Bin i s a nid lang blibn.
Is a kohlhrabnschwachza Schwabnkesa
Üwa d Müllisuppn üwagstign.

17.

Biñ auffigstign, biñ ahigfalln,
Biñ henkablibn iñ da Hausthihschnalln.
Khreizsakrament hañ i ma denkt,
Hiazt hiet i mi aufghenkt.

18.

Schneid birbam, schneid burbam,
Schneid birburbama Ladn,
Aft khriagn mar an birburbaman
Tanzbobm, an hrarn.

19.

A bißl sikarisch, a bißl sakarisch,
A bissl haogseha muaß ma thoan.
Graoße Thala muaß mar eahna segn lassn,
Awa he'gebn därf mar eahna koan.

20.

Muaß schan göltn lassn, muaß schan guat sein.
A laars Hosnthihl, büaha Knöpf drein.
Bald i sist koan Freid han,
Schau i meine Hosenthihlknöpf an.

Das 12. Gsangl hörten wir von der Eggin. Das 14. und 15. sind Lieblingsgsanglan vom Brand Toni im Schachen bei Goeßl, p Vegln = die Vögel. In Altenaussee wird die allgemein bekannte Weis vom lieben Augustin als 3 Schleinign-Weis verwendet. Dabei legen die Burschen einander die Hände auf die Schultern und stampfen innen im Kreise zum Tact. Sie singen dazu:

1.

O, du liawar Augustin,
Alles mein Göld is hin.
O, du liawar Augustin,
Alles is hin.

2.

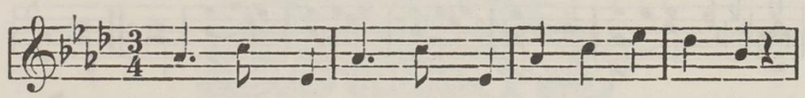
I wollt no van Göld nix sagn,
Wan i na khrad s Mensch kunnt habn.
O, du liawar Augustin,
Alles is hin.
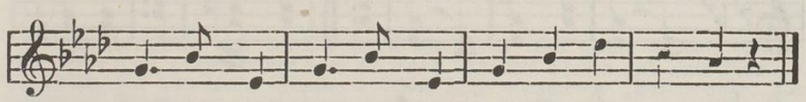
3.

Da Baidl is laa, d Hosn is voll,
Nix is neama wia s sein soll.
O, du liawar Augustin,
Alles is hin.

## Noch eine alte Schleinignweis,

die beim Scheibenschießen auch als Schitzentanz* gepfiffen wird.







2.

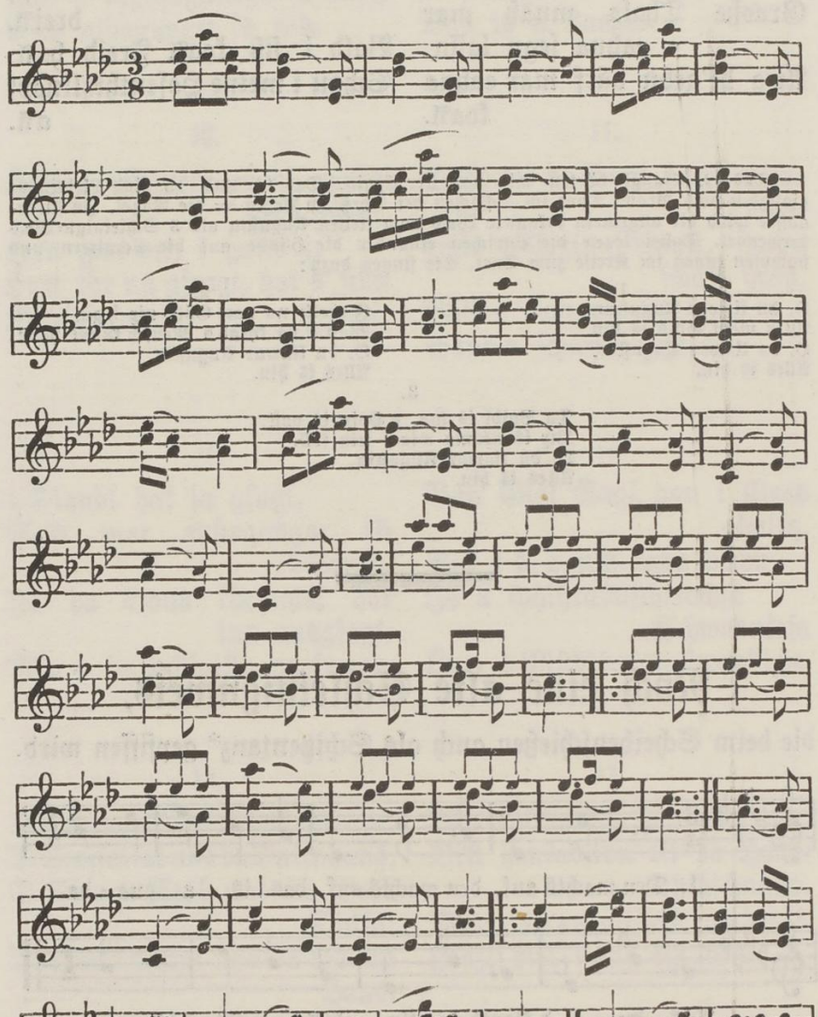
Und i han halt mein Freid midn Seitnpfeiffn,
Da kan i midn Fingan auf d Lecha greiffn.

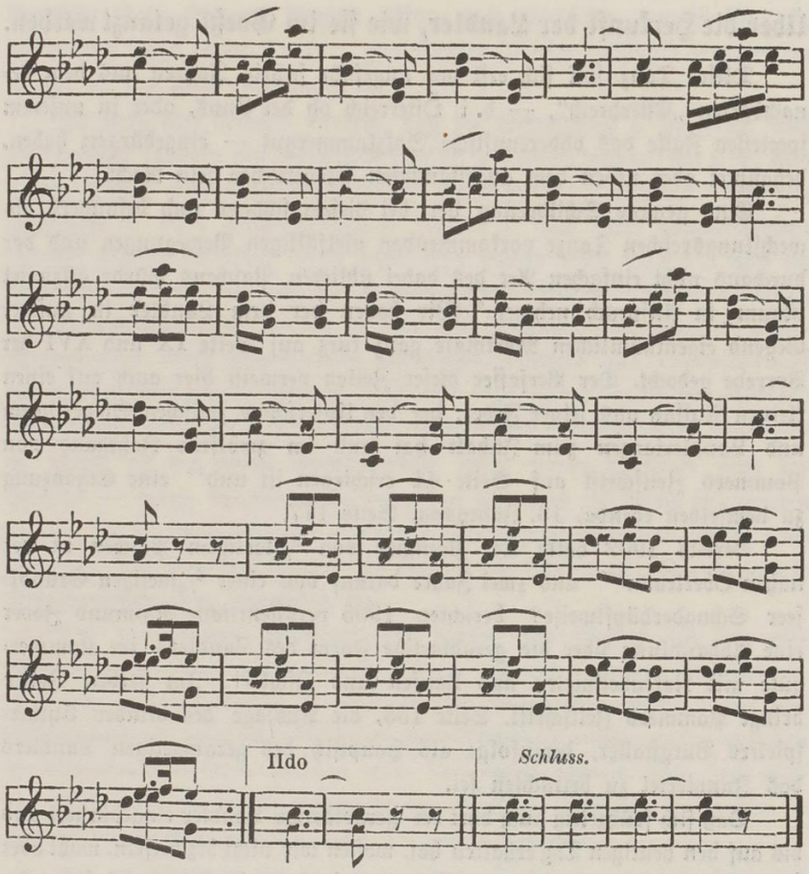
Zu 1. Vom Veit Seppl 1908 überliefert. Kothgassn hieß früher die jetzige Ischlerstraße im Markt Aussee. Dies Gsangl sang der Halter Lois auch zum Schneckentanz.

* Siehe die Anmerkung zum folgenden Stück.

# Aufseer Schützentänz.

Auf zwei Seitenpfeifen vom Hofbauern und vom Kurz 1913 im Goeßl gespielt.






Wenn der Zieler auf der Schießstatt ein Vierer oder Punkt anzeigt, erschallt diese Weise ihrer ganzen Länge nach als Tusch von zwei Pfeifen und einer Trommel aufgespielt. Die Querpfeife (Flauto traverso) heißt hierzulande „Seitnpfeiffn". Der berühmten Grundlseer Pfeiferlbuam wurde schon in der Vorrede gedacht. Zwei Bilder derselben hat der Herausgeber 1910 im XVI. Jahrgang der Zeitschrift für österreichische Volkskunde veröffentlicht (nach Seite 152). Auch der alte Schmidpeda auf der Au war ein Pfeifer. Er that, hochbetagt, folgenden Ausspruch: Ban Gedächtnis is s meh kurios: Gaßlhreim kan i no sechsadreißge, awar in Badarinsa bring i neama zsamm". Die Eggin erzählte: „En altn Iring Hansn sein Vada i- halt a so Bänal gwen aufn Iring Sachl. Da is ar ümwar uma khemma in Summa za da gnäthigstn Zeid, da d Leit zaunmüad san gwesn, und aufigsetzt ban Syen auf an Bredazoan und Seitnpfiffn a halbe Nacht. Der alte Kranhütter Hans auf m Gallhof und der Kranhütter Sepp sind Seitnpfeifer, wenn im Gatswinkel Scheiben geschossen wird, der Lins Hans schlagt die Trummel. Der Johann Kurz im Praunfalk und der Hofbauer pfeifen ihre Schützentanz im Markt. Vor dem infernalischen Krieg wäre das Seitenpfeifn bei den jungen Burschen im Goeßl fast wieder in Schwung gekommen. Der arme † Traninger Franzl, gefallen in den Karpathen, der arme † Veitknecht Rabnkropf Ferschdl, gefallen gegen Italien, und der Ötz Franzl, in Sibirien verschollen, waren alle Seitenpfeifer.

## Über die Herkunft der Landler, wie sie im Goeßl getanzt werden.

Dieser Tanz soll sich erst vor ungefähr sechzig Jahren aus dem benachbarten „Esterhreih", — d. i. Österreich ob der Enns, oder in unserem speciellen Falle das obderennsische Salzkammergut — eingebürgert haben, behauptet aber neben dem angestammten Steyerischen sein Recht.

Eine genaue Schilderung der bei diesem schönen und besonders abwechslungsreichen Tanze vorkommenden vielfältigen Bewegungen und der durchaus nicht einfachen Art des dabei üblichen Paschens würde allzuviel Raum in Anspruch nehmen.* Wir haben der dem Landler in unserer Gegend eigenthümlichen Merkmale ganz kurz auf Seite IX und XVI der Vorrede gedacht. Der Verfasser dieser Zeilen verweist hier auch auf einen kleinen Aufsatz aus seiner Feder, der den Unterschied zwischen Steyerischem und Landlertanzen zum Inhalt hat und im zwölften Jahrgang von Pommers Zeitschrift auf Seite 44 erschienen ist und** eine Ergänzung zu demselben ebenda, 13. Jahrgang, Seite 177.

Bereits 1902 hatte Dr. Pommer von $^2/_4$tactigem Paschen in der nahen Obertraun*** und zwei Jahre darauf von einer $^4/_4$tactigen Grundlseer Schnaderhüpflweise† berichtet. 1905 veröffentlichte Raimund Zoder eine Abhandlung über die geradtactige Form des Landlers im Kammergute mit Notenbeispielen aus Laufen und Ischl.†† Im selben Jahre bringt Pommers Zeitschrift, Seite 156, die Aussage des blinden Cytherspielers Burgstaller, derzufolge als Hauptsitz des geradtactigen Landlers das Innviertel zu betrachten sei.

Daß sich frühzeitig auch dort der geradtactige Landler eingebürgert und bis auf den heutigen Tag erhalten hat, wollen wir nicht bezweifeln, wohl aber scheint es uns gegen den Sprachgebrauch, daß gerade im Innviertel, dem ehemaligen Innbayern, die Heimath des Tanzes zu suchen sein solle, der sich Landler nennt, laeßt sich die Bezeichnung „das Landl" doch schon sehr früh für andere Theile Oberösterreichs im Gegensatz zum Innviertel,††† aber auch für das gesamte Land ob der Enns ausschließlich des Innviertels nachweisen. So berichtet der fürsterzbischöflich Salz-

---

* Und wäre überhaupt nur nach der von Raimund Zoder angeregten Methode zu verwirklichen, welche er 1911 im 4. Heft der Zeitschrift des Vereines für Volkskunde, Berlin, an Hand einiger trefflicher Beispiele entwickelt. (Wie zeichnet man Volkstänze auf?)

** Die schönste „Agiring" beim Landlertanzen weit und breit hat der Veit Seppl im Goeßl. Ausgezeichnete Landlertänzer sind auch der kleine Spielmann Rastl, die zween Thanern uno der Domerer im Gaiswinkel, sowie der Kreuz Hansl, denen beim Sechster-Paschen zuzulosen schon eine Passion ist.

*** Im IV. Jahrgang seiner Zeitschrift. Seite 165.

† Auf Seite 102 der 9. Flugschrift des deutschen Volksgesangvereines 44 deutsche Volkslieder für gemischten Chor.

†† Pommers Zeitschrift XI. Jahrgang, Seite 1.

††† Siehe Alfred Webingers Aufsatz „Die Beziehungen zwischen Innviertlern und Landlern. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, XVI. Jahrgang, Seite 96, daselbst Seite 103 in der Anmerkung: landlarisch-oberösterreichisch ausschließlich des ehedem bayrischen Innviertels ... Ebenda Seite 101: Wie sehr auch Innviertl und Landl aufeinander angewiesen sind ...

burgische Rath Johann Baptist Fikler, daß er 1581 „von Aussee ... des andern Tags in ein Dorf ... zum Laufen (Laufen bei Ischl) genannt, im Ländl ob der Enß" gekommen sei.*

Es muß hier bemerkt werden, daß die Schreibung ä vorzeiten nich als Umlaut sondern als dialectisches helles a gelesen wurde (wie z. B. aus vielen frühen fliegenden Blattdrucken hervorgeht),** während das gewöhnliche a ohne darübergestelltes kleines e den öfter vorkommenden dunklen a-Laut darstellte. Man sagte also immer das Landl, und im Gegensatz zu dem aus der Steyermark übernommenen $^3/_4$tactigen Tanze, dem Steyerischen, der ja seit langem auch außerhalb der Grenzen seines Mutterlandes beim Bauernvolke Kärnthens, Nieder- und Oberösterreichs sich großer Beliebtheit erfreute, hieß der von diesem (durch den Tact??) verschiedene, ob nun im Traunkreis, Mühl- oder Hausruckkreis, jedenfalls im Ländl ob der Enns bodenständige Tanz seiner Herkunft nach der Ländler = sprich Landler. Wir verweisen hier auch auf Alois Mugrauers Angabe im 13. Jahrgange der Zeitschrift das deutsche Volkslied, Seite 134, derzufolge als Herz des Landls die Gegend um Vöklamarkt, Frankenmarkt Schwanenstadt usw. anzusehen ist.

Der geringfügige Umstand, daß später das Gefühl für die alte Schreibung verloren gegangen ist, indem nämlich das zur Bezeichnung des hell ausgesprochenen a über dem a angebrachte kleine e für ein Umlautmerkmal gehalten und durch zwei Strichlein ersetzt wurde, wodurch die Schreibung Ländler aufkam, mag mit daran Schuld sein, daß auch der Sinn der alten Herkunftsbezeichnung Ländler abhanden gekommen ist und in diesen Dingen noch solche Unklarheit herrscht.

Von Städtern wurde das neue Wort „Ländler" unterschiedslos und allgemein zur Bezeichnung ländlich-bäuerlicher Tänze verwendet, und so kommt es, daß zahlreiche zu Noten gebrachte „Steyerische", d. i. $^3/_4$tactige Tanzweisen, die ihrer Entstehung und ihrem ganzen Typus nach unzweifelhaft der Steyermark angehören, unter dem sinnwidrigen und, wie Rotter richtig bemerkt,*** mundartfremden Namen „Ländler", oder noch schöner „steyerische Ländler" bekannt sind.

Es liegt uns ferne, die von Zoder mitgetheilte und von anderen bestätigte Tatsache in Abrede zu stellen, daß, obwohl der oberösterreichische Landler zwar im $^2/_4$, beziehungsweise alla breve Tact gespielt und getanzt werde, vorhandene Landleraufzeichnungen älterer Spielleute meist im $^3/_4$-Takt geschrieben sind. Lambert Guppenberger berichtet im Band Oberösterreich des Kronprinz-Rudolf-Werkes, Seite 138 ... die

* Hartmann, Historische Volkslieder und Zeitgedichte, Band I, Nr. 12. Anmerkung Seite 70 f.

** Z. B. „sobald der bräff Hänßl die Bottschaft bekäm", was in unserer Schreibart lauten würde: „sobald der brav Hansl die Botschaft bekam" und auch sicher so ausgesprochen wurde.

*** Seite 223 seines Shr = algebraische Formel für Schnaderhüpflrhythmus.

Geiger beginnen im $^3/_4$-Takt . . ., während sie im $^2/_4$-Tacte dazu stampfen.

Ob der geradtactige Landler in der Form, wie er im obderennsischen und steyermärkischen Salzkammergute heutigentags üblich ist, aus Zerdehnung einer $^3/_4$tactigen Tanzwrise entstanden ist, wird erst mit Sicherheit festgestellt werden können, bis über die Art der Ausführung des Landlertanzens genaue Beobachtungen aus den meisten Gegenden Oberösterreichs vorliegen werden.

Wir möchten durch die Erbringung der Anfingstimme zu den instrumentalen Landlerweisen ein Versäumnis gut machen, auf welches Dr. Rotter* mit Recht die Aufmerksamkeit lenkt. Bei Erwähnung der im Steyerischen Raspiwerk aufgezeichneten Landler vermißt er Auskunft auf die Frage, wie die Schnaderhüpfel ins Landlerische übersetzt werden, da dort Tänze und Texte getrennt und keine Singweisen angegeben seien. Hierauf ist zu erwidern: Alle Vierzeiler können sowohl zum Landler als zum Steyerischen angesungen werden. Beide Tänze kennt der Herausgeber aus eigener Übung auf das genaueste. Sein Zeugnis ist auch deshalb verläßlich, weil ihm seit einer langen Reihe von Jahren im vertrauten Kreise der Goeßler Bauern und Holzknechte meist wegen des großen ihm zu Gebote stehenden Vorrathes an einheimischen Gsanglan, die gerade zur Gelegenheit passen, die Rolle des Anfingers und Vorpaschers zufällt. Mitten im Tanze heißt es gewöhnlich: „Boa, fing an! Mir geht da Fabm aus."**

Natürlich werden manche Gsanglan zum Steyerischen, andere zum Landler bevorzugt. Man wird z. B. zu einem Steyerischen nicht singen: „Das landlarisch Tanzn das geht a weng schen." usw.

Es sei hier namentlich auf den nunmehr folgenden $^2/_4$tactigen Landler verwiesen, zu welchem wir absichtlich denselben Vierzeiler singen ließen, der auch zum zweiten der vom alten Anerl gespielten Steyerischen auf Seite 338 gesungen wurde, um zu zeigen, daß ein und dieselben Gsanglan sowohl zum $^3/_4$tactigen als auch zum geradtactigen Tanz ohne Vergewaltigung Verwendung finden.

Es folgen nun die Landler:

---

* Auf Seite 224 seines mehrfach erwähnten Werkes: Der Schnaderhüpflrhythmus.
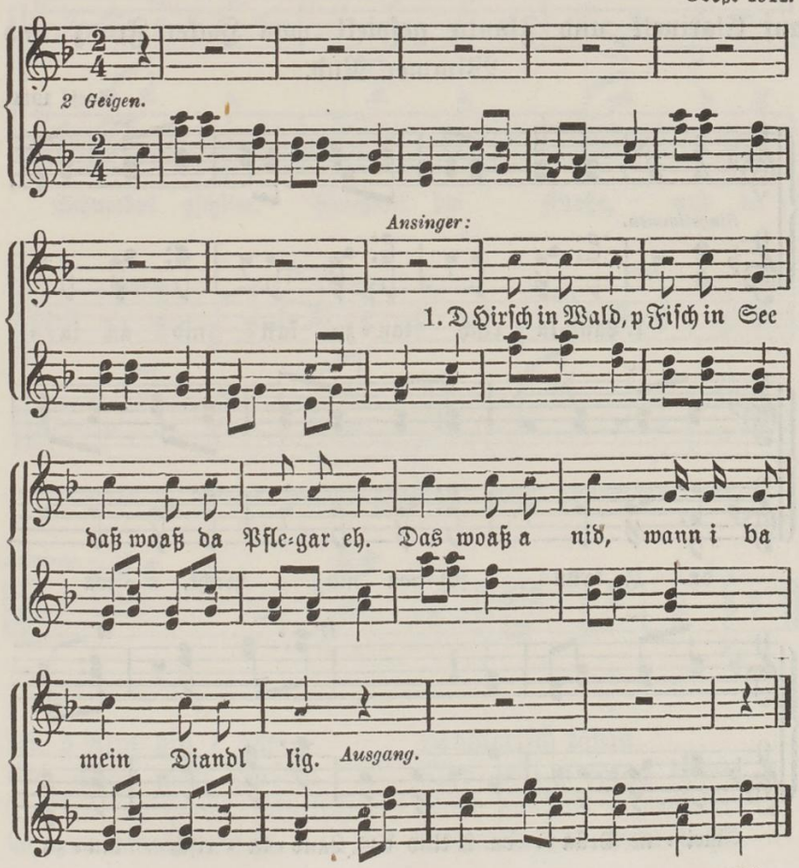
** Worauf er nicht wenig stolz ist, wie der nachsichtige Leser ja aus der ausdrücklichen langathmigen Erwähnung dieses Umstandes zu ersehen in der Lage ist, nicht ohne über die menschliche Schwäche der Eitelkeit spöttisch die Achseln zu zucken.



# Ein Landler auf zwei Geigen,

vom Rothbarscht und † Anerl Ernstn.

Goeßl 1914.



2.
Auffi auf d Alm
Und auf halbs dafriasn:
Das wa das hrecht Weda
Zan Schneid valiasn.

3.
Auf d Alm auffi gehn
Und an Buban essn
Und aufs Almdiandl halsn
Derfst nid vagessn.

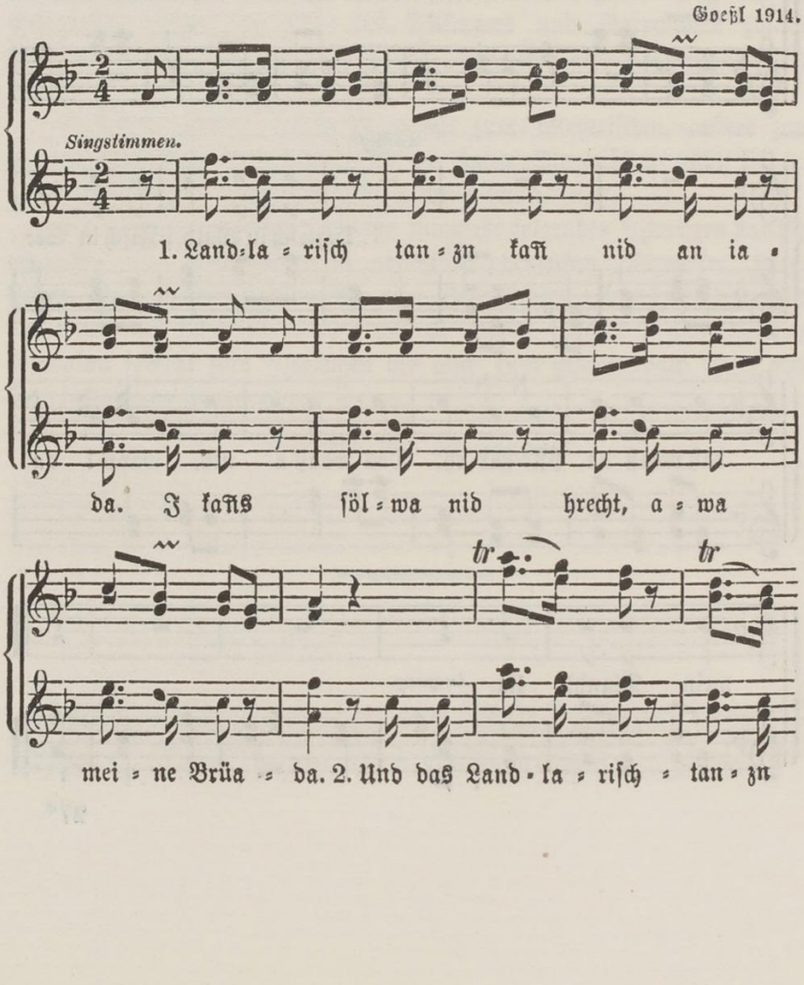
4.
In Hintaberiga Reit
Hat mi nia koan Mentsch gfreit.
Awar in Aussee d in
Mecht i schan ban oansch lign.
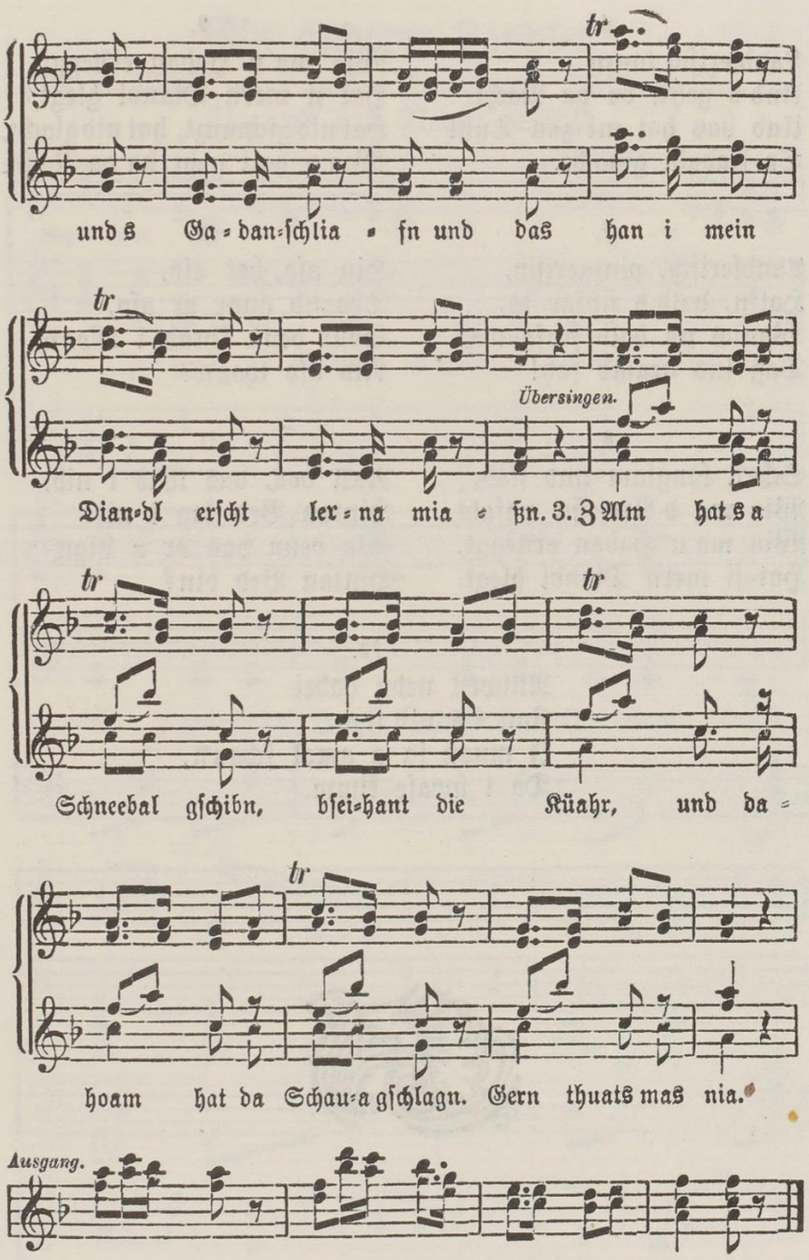
5.
Diandl, gib s Stuzal he!
I geh in Wald.
Und es geht da Tag a schan auf,
Es is neama z bald.

## Ein Landler,

auf Clarinett und Flautn gespielt vom Hacker Franz und Wimmer Rud.

Goeßl 1914.






4.

In d Alm bin i ganga
Und glegn aufn Herschd.
Da hat mi hrecht sakarisch
Gfrarn amal z erscht.

5.

Landlerisch tanzn,
Das geht a weng schen,
Bald machns a Hupfal,
Bald bleibns wida stehn.

6.

Landlerisch tanzn
Und s gehn ba da Nacht,
Und das hat mi zan Tuifl
So liadala gmacht.

7.

Landlerisch, pinzgerisch,
Halsn, bald s finsar is,
Wanns na bald finsa wa,
Daß ins neamd sah!

8.

Schen langsam und stad,
Wia ma d Arwessn ansaht,
Wia man Haban einneggt,
Hat si mein Diandl glegt.

9.

Wia ma n Haban einneggt,
Hat si mein Diandl glegt,
Hat nid gschmuzt, hat nid glacht,
Wia s halt geht ba da Nacht.

10.

Hin aso, her aso,
Thoand anar ar aso,
Sollt denn khrad i alloan
Nid aso thoan?

11.

Nan boa, das thad i nid,
Hintan Bed lag i nid.
Wa denn das ar a Lign
Hintan Bed din?
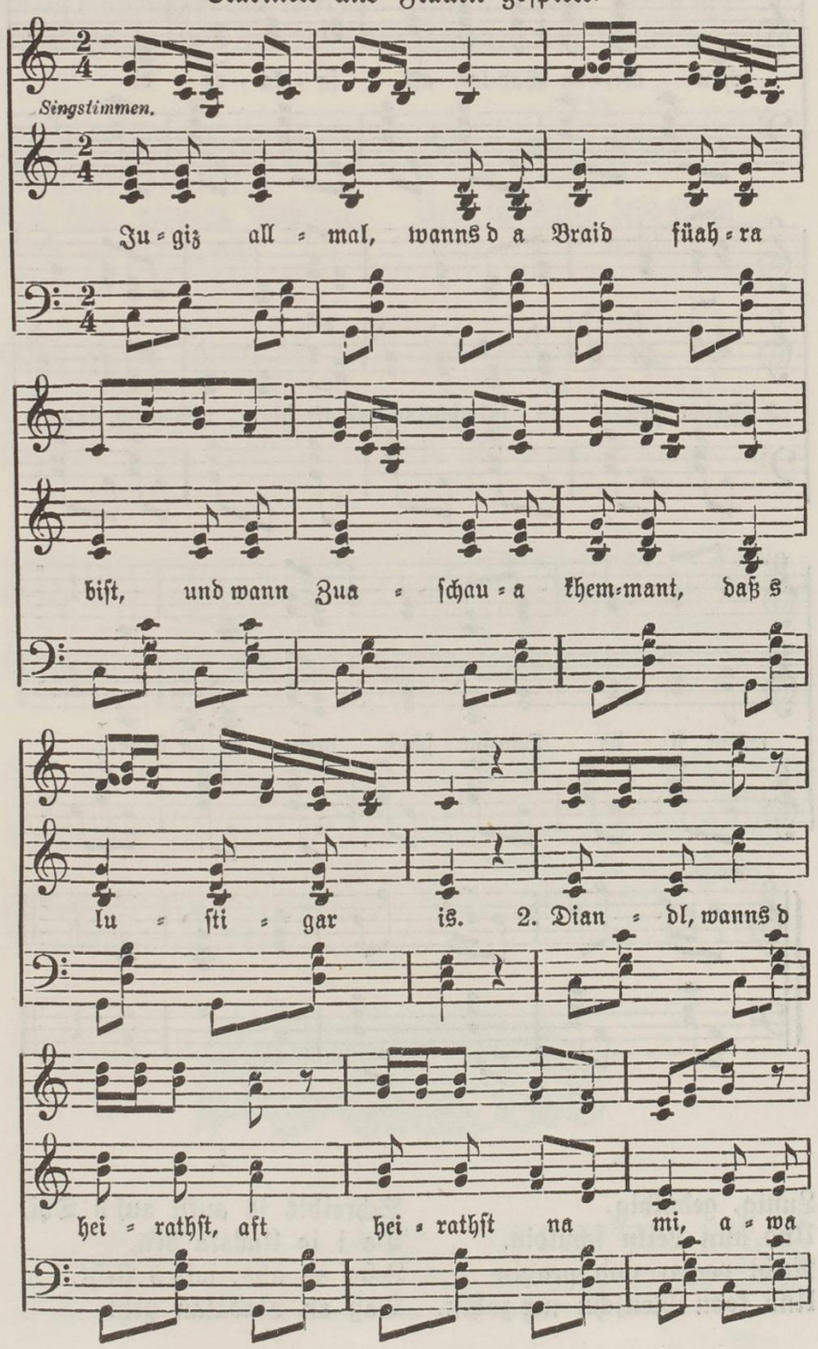
12.

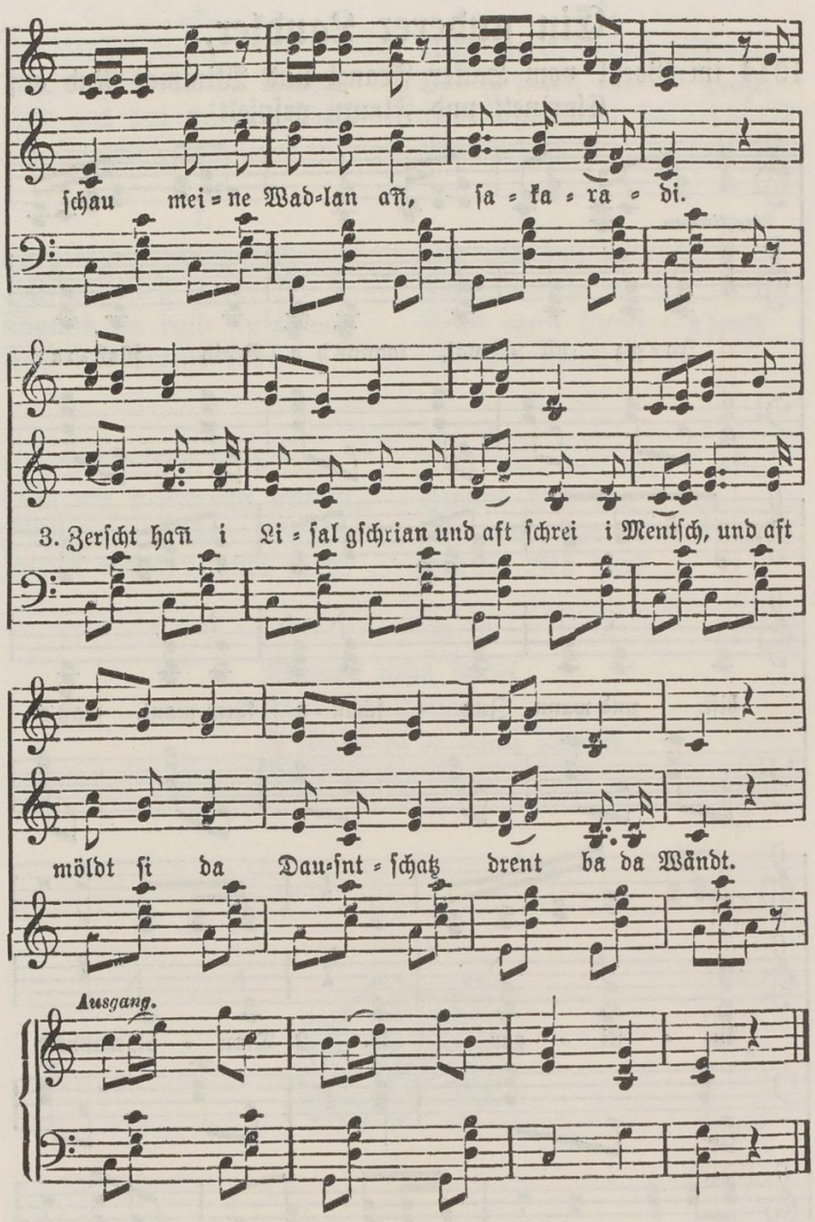
Alliweil nebn dabei
Kan i s nid lign.
I muaß ja a amal schaun,
Da i üwase kimm.

Das 3. und 4. Gsangl vom Doner Karl. Wenn das Singen und Paschen schneller zu werden droht, als die im allgemeinen Lärm fast untergehende Tanzweise, singt einer das Gsangl 8. und 9. an, um alles wieder in den richtigen, nicht zu raschen Tact zu bringen. Arwessen heißt Erbsen. Das 11. Gsangl vom Kanzler Franz.

# Ein anderer Landler,

1914 im Goeßl vom Hacker Franzl und Wimmer Rud auf Clarinett und Flautn gespielt.






4.

Lustig, geduldig,
Und alln Leitn schuldig.
Recht pochar und prahln
Und koan Menschn nix zahln.

5.

Schreibts is auffi auf d Thi,
Da i so liadala biñ,
Lests as aha, wia s steht,
Daß an Liadalan geht.

6.

Koan Khreiza, koañ Göld,
Und koan Schuah, koan ganzn,
Koan blofuaßign laß ma nid
Umitanzn.

7.

Auf und auf na da Trauñ,
Flingitznt d Stoañ,
Und koan oanziga Gaßlbua,
Mag ma nix thoañ.

8.

Oanr alloañ draud eahm nid,
Zweeñ und drui a no nid,
Sechs und neuñ müaßnt seiñ,
Daß mi megnt kaiñ.

9.

Gebts mar außa meiñ Joppn!
Gebts mar außa mein Huat!
Und i trau mi nid eini,
Wal s aniweihn thuat.

10.

Laß mar ins Schnurrbarscht stehñ,
Spitzbarscht ham mar a schañ zweeñ.
Und a Mentsch mid an Kind,
Aft schlagn ma Wind.

11.

Biñ a lustiga Tanzar,
I schlag aufn Schuah.
Und s Diandl hat gsagt:
I war a lustiga Bua.

12.

Biñ a lustiga Tanzar,
I tanz üwarall
Und in Kaisa sein Saal
Tanz i a no amal.

13.

Sañ ma na lustig,
Dieweil ma san jung!
Und an alte Goaß macht ja
A oft no an Sprung.

14.

In Seidnhof und in Thal
Sand die Bettlan gar schmal,
Muaß mi gleim zuahilegn,
Da i nid ahafall.

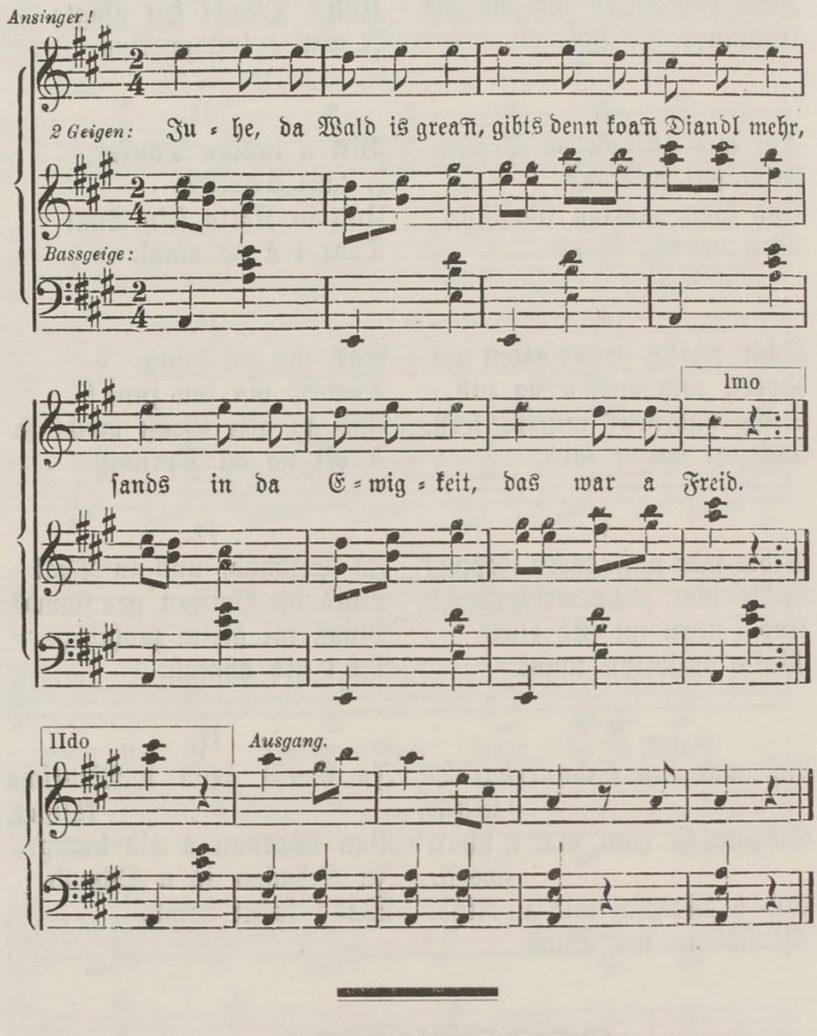
15.

In Goeßl sand d Mentscha khluag,
Ban Weanan a nid bmug.
In Schachar is a Schand,
Wal s koani hamd.
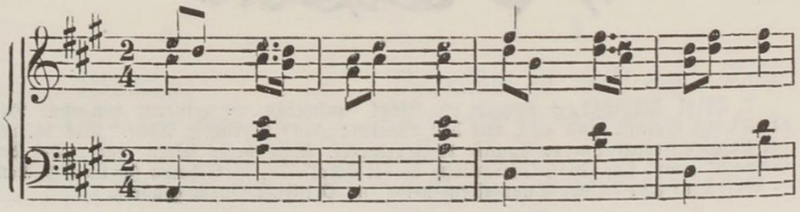
7. Gsätzl flingitzn = glitzern, 9. Gsätzl, aniweihn = geistern, umgehn. Das 14. Gsangl beginnt sonst auch mit den Worten: „Und in Aussea Thal." Das 15. hat der Kanzler Franzl am 9. August 1912 gemacht. Klug heißt selten, rar. „Bei den Wienern" nennt sich eine Häusergruppe in der Schatseitn, im Schacha (= im Schachen, = Wäldchen) eine in der Sunnseitn, beide zur Ortschaft Goeßl gehörig.
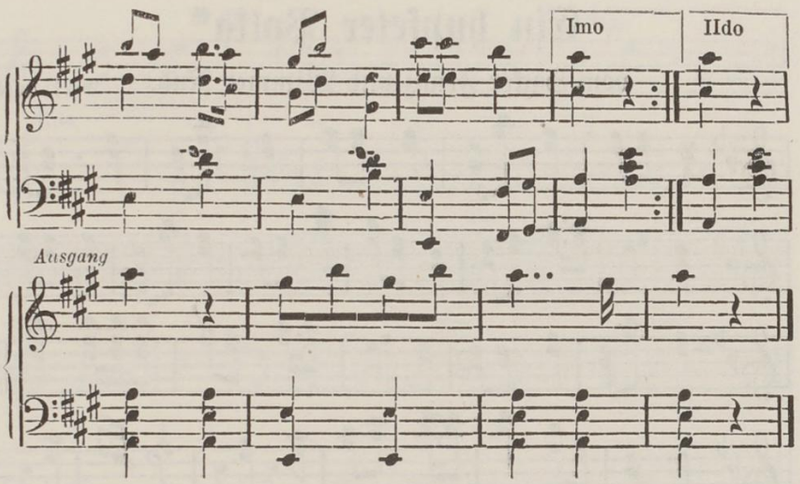
# Ein Landler

vom Rotbarscht, Anerl Ernsten und Kanzler Franzl gespielt.




# Ein Landler vom Aneredler.






Diesen Landler macht der Spielmann Andreas im Praunfalk gewöhnlich auf. Er wird vorzugsweise in Altenaussee aufgespielt.

## Gsanglan, die mehr als vier Zeilen haben.

Mit diesen kann man sowohl während eines Steyerischen als auch während eines Landlers die Spielleute zum Besten haben und veranlassen ein Trum anzustucken, wenn der Tanz schon zur Neige gehen will.

1.

s Diandl hat Juhe gschrian,
Is denn koañ Bua zan khriagn,
Is denn koañ Bua so guat,
Daß a mas aha thuat
D Zweschpn van Bam,
Weils schañ lang zeidig sand?

2.

Was sollt i traurig seiñ,
Das fallt ma ga nid eiñ.
Lebm thoamar auf jedn Fall.
Eh nur oañmal, hats gsagt,
Lebm thoamar auf jedn Fall
Eh nur oañmal.

3.

Mentscha gehnt schnöll,
Sie hroasnt auf Zöll.
Sie bittnt um a guade Zeid,
Daß koane üwableibt.
Heirathn thadn s gern,
Mächtn gern Weiba wern.
Das is a Lua=thua,
Meiñ liawa Bua.

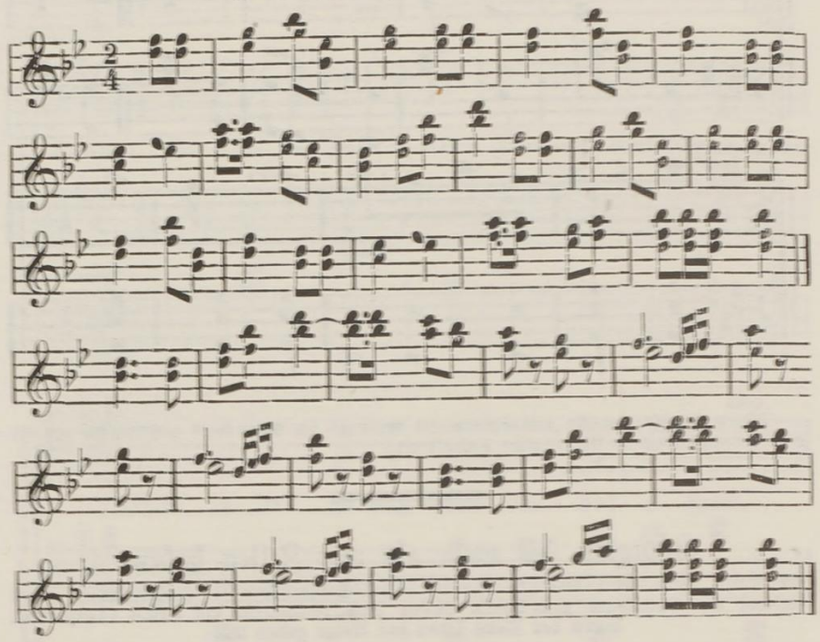
4.

Lupitsch hat aghaust
Aussee dran añ.
Grundlsee ligt in Koppnthal,
Das sagtns eng üwarall.
Altnaussee habt si no
Khrad wegns Füscht Hohenlo.

Das 2. Gsätzl vom Veit Seppl 1911. Das 4. Vom Wallner Godl in Ischlberig, „So spotten die Ischler über die Aussee", sagte er.

# Ein hupfeter Polka*

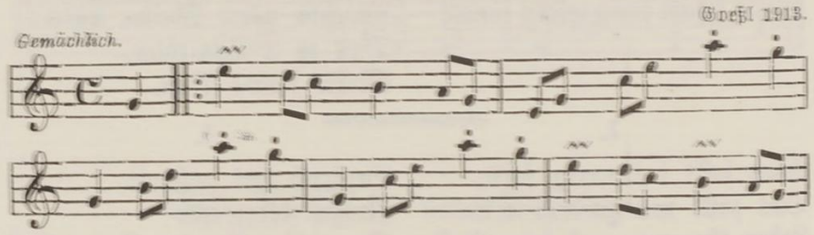
vom Hacker Franz und Wimmer Rud. Goeßl 1914.



# Ein alter Schotten** vom Steyrer Roman,

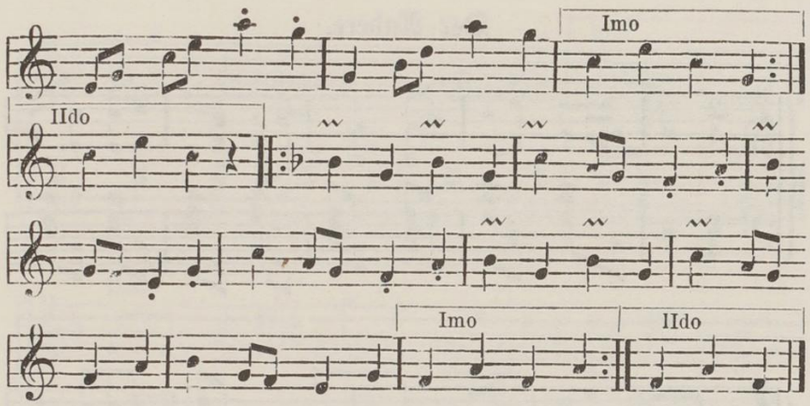
vom Weißenbacher Hansn auf der Geige gespielt.

Goeßl 1913.



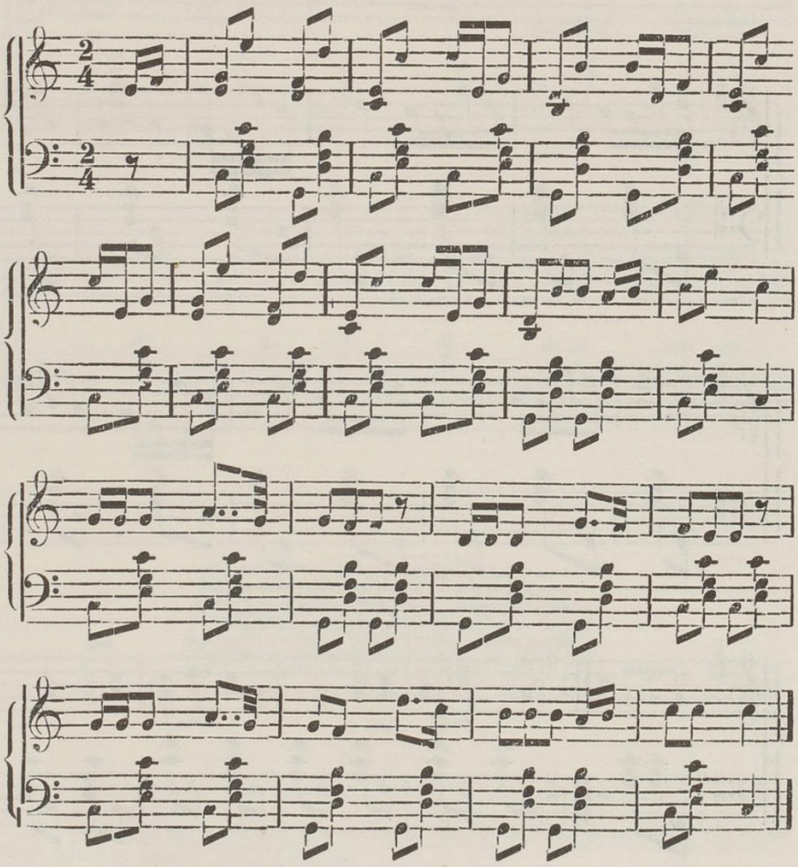

* Man sagt im Goeßl „Der Polka". Diese Tanzweise liegt auch unserem Liede „Da Baua und d Dirn", Seite 264 zu Grunde.

** „Der Schotten wird folgendermaßen getanzt: Tänzer und Tänzerin stehen einander gegenüber, machen drei Schritte seitlich von einander, drei Schritt zueinander, umfassen einander und drehen sich durch zwei Tacte gemeinsam. Die drei Schritte von einander werden von den Tänzern auch sprungartig sich zusammenkauernd oder mit den Absätzen laut stampfend ausgeführt, manche wiegen den Oberleib dabei oder drehen sich um ihre eigene Achse. Wir haben es hier wohl mit einer ländlich derberen Abart des von Städtern übernommenen „Schottisch" zu thun. Die Weise wurde von Raimund Zoder nach dem Phonographen entziffert.

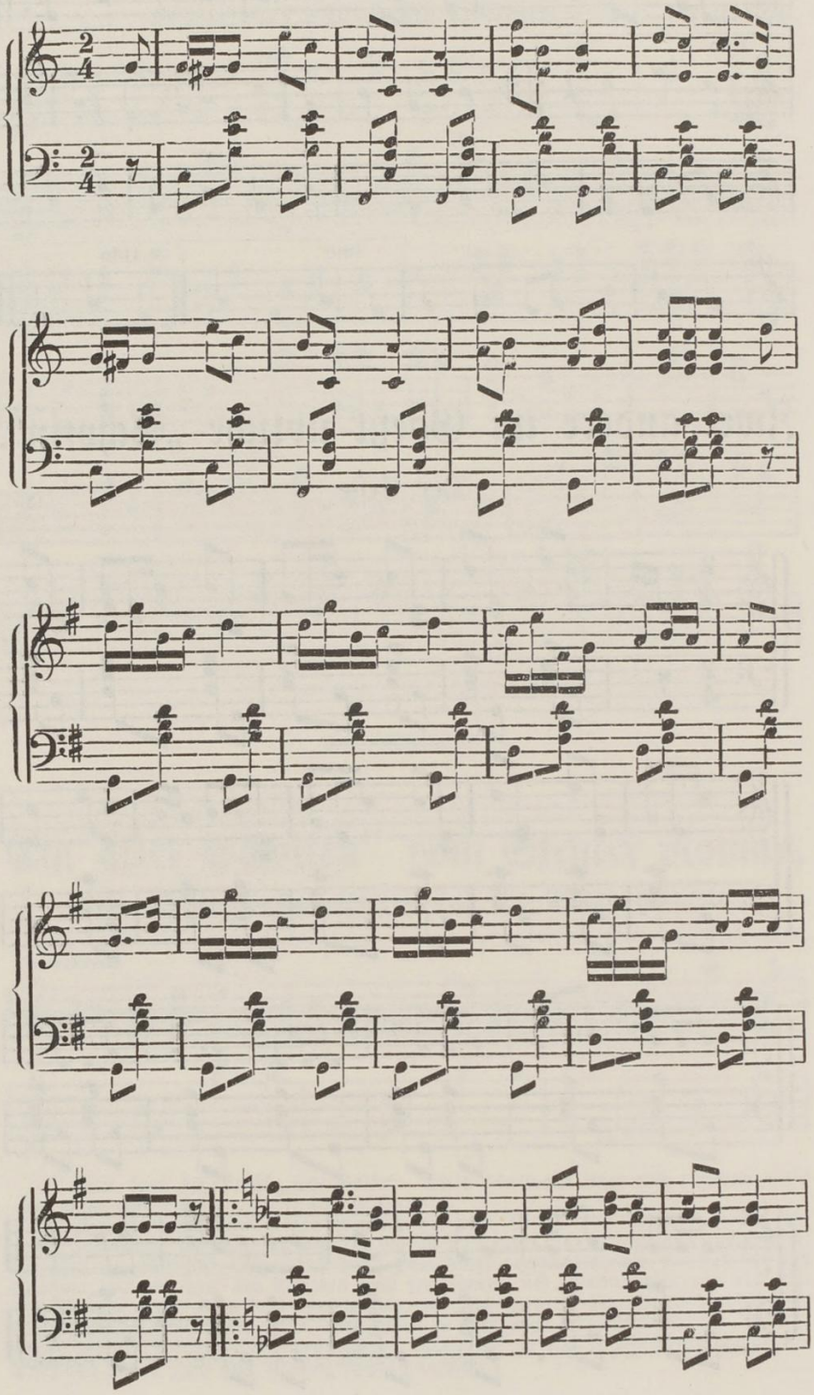


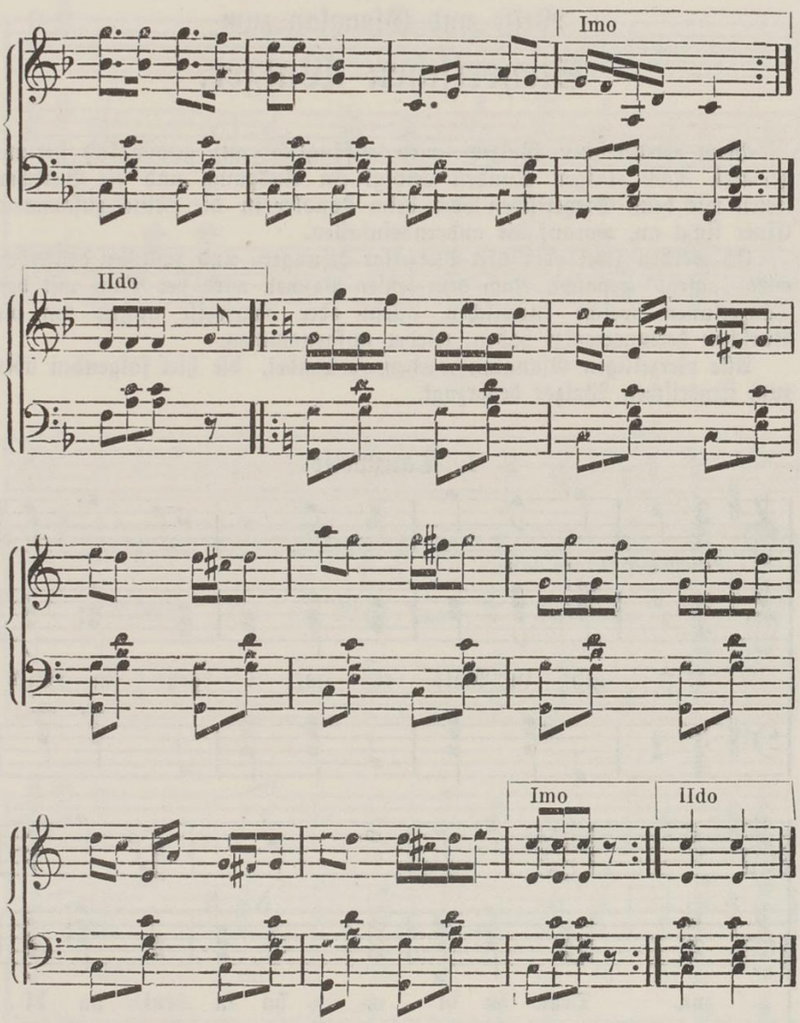

## Zwei andere im Goeßl übliche „Schottn".

Der Erste. 1891.



## Der Andere.






Der erste steht im Raspiwerk auf Seite 52, der andere ebendort Seite 54 f. Beide Tänze stammen vom † Irng. Hermann.

Weise und Gsanglan zum

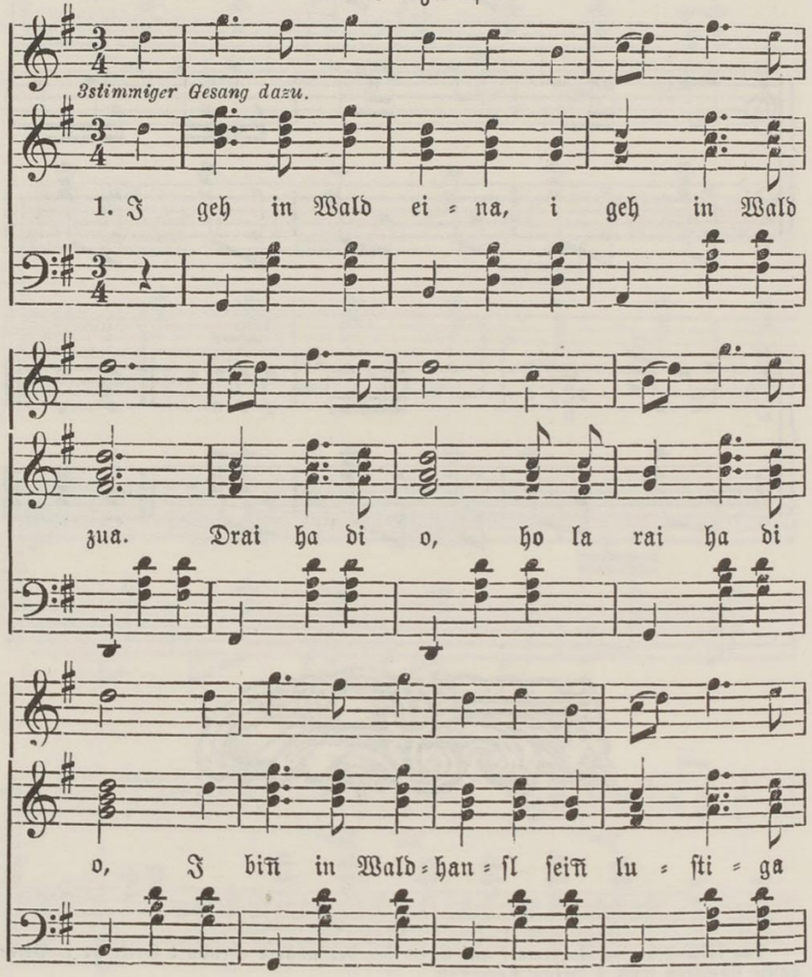
# Steyerischen Walzer.
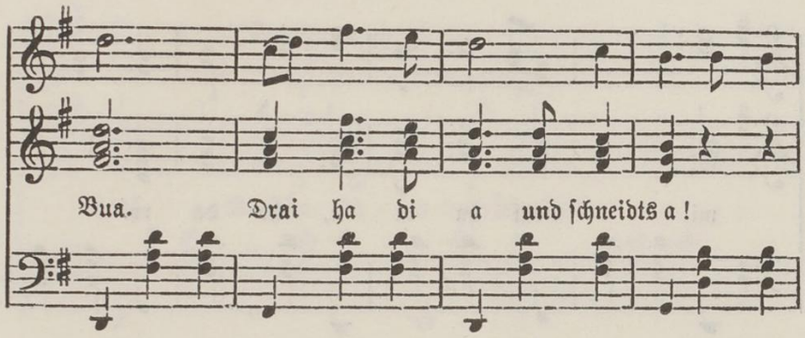
Beim Steyerischen Walzer wird anfänglich ganz gewöhnlich herumgewalzt. Nach einigen Runden erfolgt ein Ausgang, und die Burschen treten wie beim Steyerischen oder beim Landler in die Mitte zusammen. Einer singt an, worauf die andern einfallen.

Es werden zwei oder drei Vierzeiler gesungen, und zwischen denselben wird „agsetzt" gepascht. Nach dem letzten Paschen wird der Tanz mit den Tänzerinnen welche inzwischen allein oder paarweise außen um die Burschen herumgewalzt haben, wieder aufgenommen.

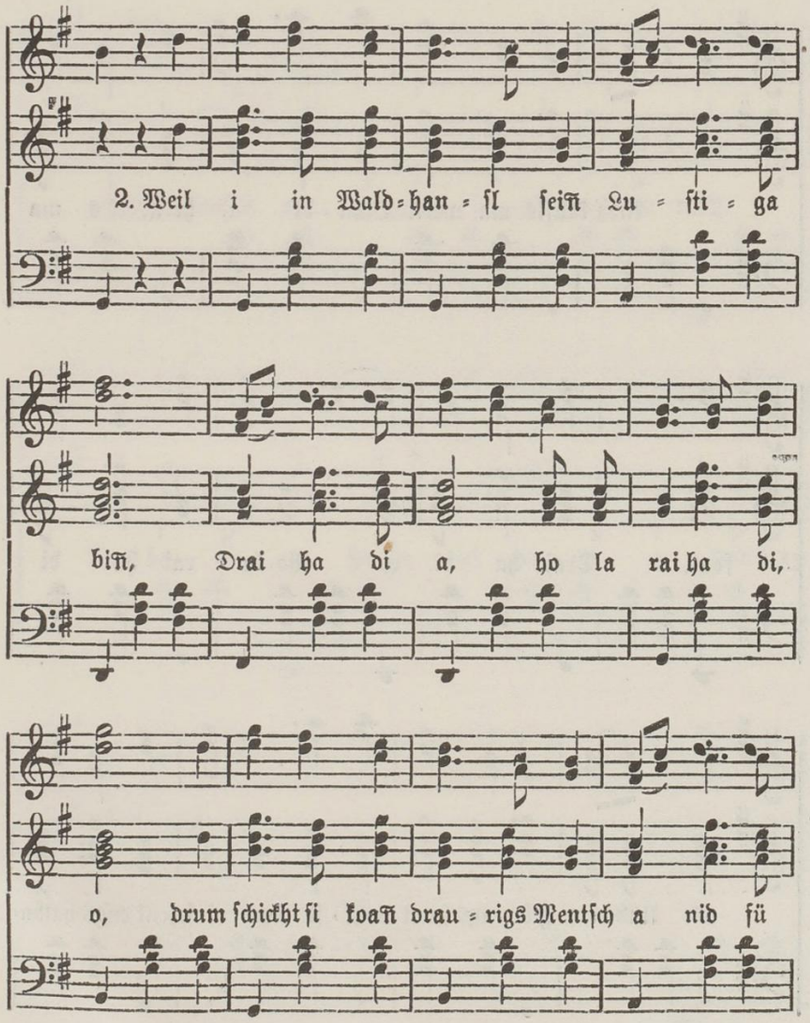
Alle vierzeiligen Gsanglan werden verwendet, die hier folgenden aber zum steyerischen Walzer bevorzugt.
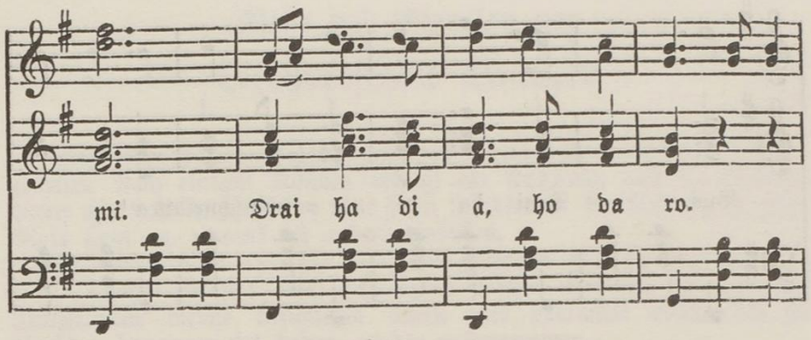
## 1. Tanzweise.



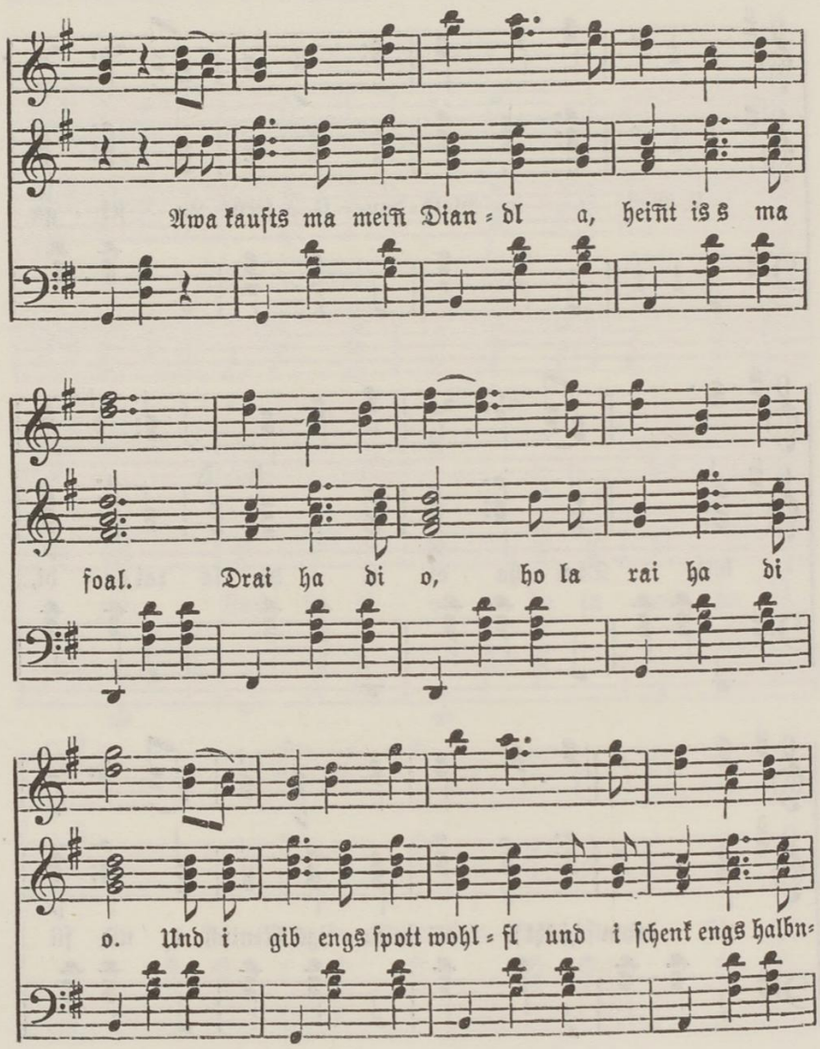

Bua. Drai ha di a und schneidts a!
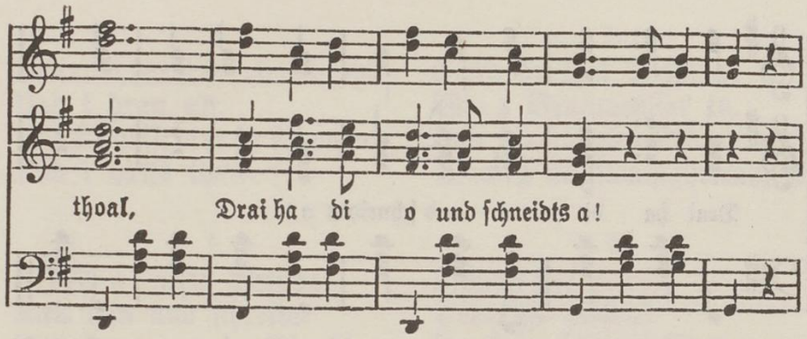
## 2. *Tanzweise.*


2. Weil i in Wald-han-sl sein Lu-sti-ga
bin, Drai ha di a, ho la rai ha di,
o, drum schickht si koan drau-rigs Mentsch a nid fü

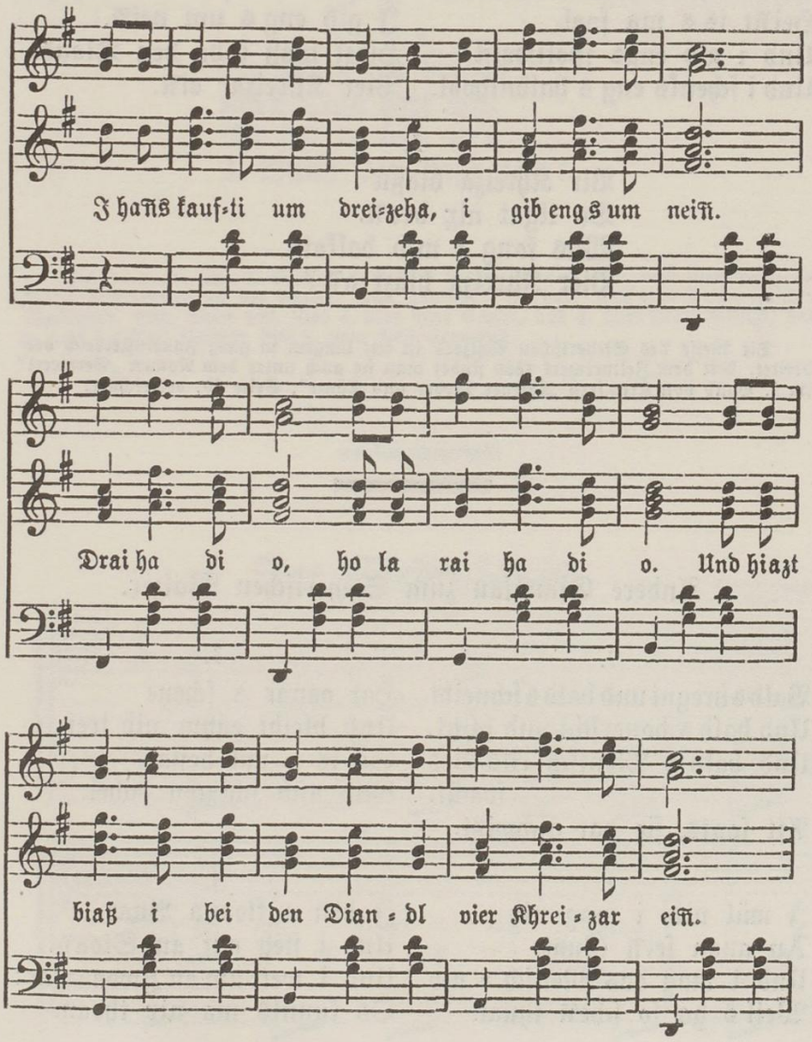

mi. Drai ha di a, ho da ro.
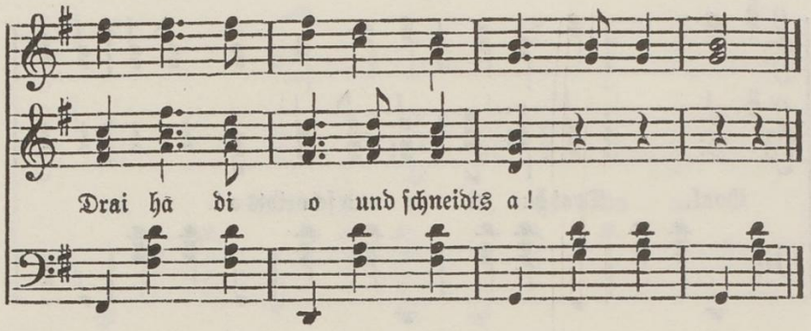
*3. Tanzweise.*


Awa kaufts ma meiñ Dian = dl a, heiñt is s ma
foal. Drai ha di o, ho la rai ha di
o. Und i gib engs ſpott wohl = fl und i ſchenk engs halbn=


thoal, Drai ha di o und schneidts a!

*4. Tanzweise.*


I hans kauf-ti um drei-zeha, i gib engs um neiñ.
Drai ha di o, ho la rai ha di o. Und hiazt
biaß i bei den Dian-dl vier Khrei-zar eiñ.




1.

Awa kaufts ma meiñ Diandl a!
Heiñt is s ma foal.
Und i gib engs spottwolfl
Und i schenks eng s halbnthoal.

2.

I hañ s kaufti um dreizeha,
I gib eng s um neiñ.
Hiazt biaß i ba den Diandl
Vier Khreizar eiñ.

3.

Vir Khreiza biaßn
Da ligat nix drañ.
Was fang i mid dalkatn
Vier Khreiza hiazt añ?

Die Weise des Steyerischen Walzers ist seit langem in ganz Innerösterreich verbreitet. Mit dem Zeitvermerk 1850 findet man sie auch unter dem Namen „Servicerl" im I. Band von Kremsers „Wiener Lieder und Tänze", Seite 29, verzeichnet.

## Andere Gsanglan zum Steyerischen Walzer.

1.

Bald s hregnt und bald s schneibt
Und bald s donerscht und blitzt,
Und bald s Mentsch iñs Bed soacht,
Aft sagts, sie hat gschwitzt.

2.

I wül nid, i mag nid
An anan seiñ Guat.
Und i mag das Mensch a nid
Weil s ga so scheñ thuat.

3.

Hat oanar a schene
Und bleibt eahm nid trei,
So is a vül bessa
Mid asch schiachn dabei.

4.

I biñ a kloana Buar
Und i steh auf an Stoañ.
Und i wett um an Zwoanzgar:
Ös kunnts ma nix thoan.

5.

s Diandl hat si hewärts draht
Und i dran añ.
Und si schafft mar an Arwat añ,
Und i hans thañ.

6.

I biñ a jungs Birschal,
Kañ lesn und schreibn
Und kann a mein Diandl
Die Langweil vatreibn.

7.

Meiñ Hechzal is frisch,
Wia s Brunnwassar is,
Und die jungan Leit moant:
Wann s na zsammgheirath is.

8.

Lustige Fastn und
Traurigs Adsent.
In Huat hinta d Irxn,
Die Betn iñ d Händt.
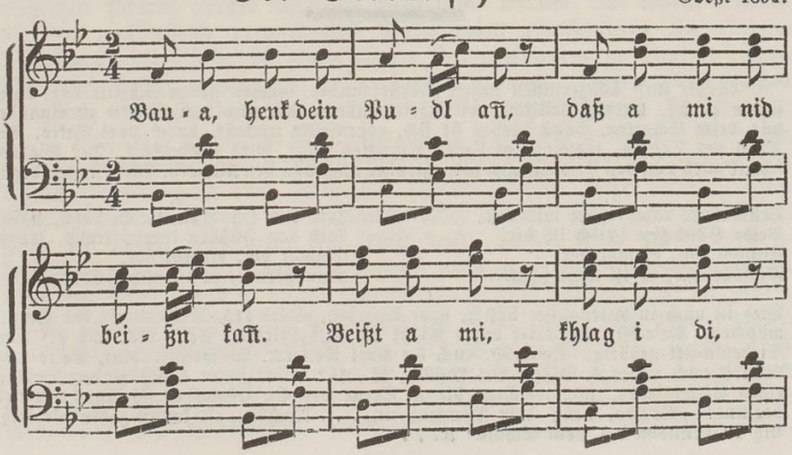
9.
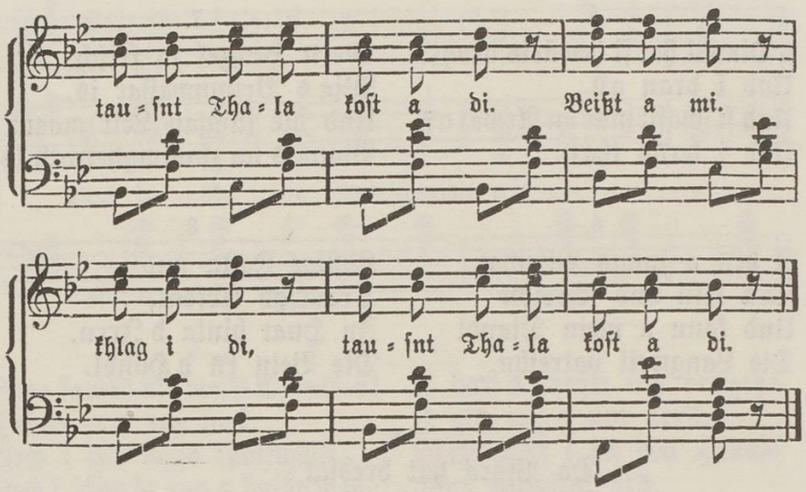
Da Pfara hat bredigt:
Koan Opfa geht eiñ.
Aft soll no bein Leitn
A Dickh und Segn seiñ!

Das 1., 2., 3. und 9. Gsangl vom Veit Hiasn, das 7. aus dem Liederbuch der Mirzl Gotschmann in der Reiter. Ein ähnliches ist auch aus dem Salzburgischen überliefert. Süß, Seite 199. Das 4. vom Veit Seppn, das 5. vom Kriag Stingl, das 6. von der Veit Seraph, das 8. vom Veit Hermann.

## Der Siebenschritt.

Goeßl 1894.






1.

Baua, henk dein Pudl añ,
Daß a mi nid beißn kañ.
[: Beißt a mi,
Khlag i di,
Tauſnd Thala koſt a di. :]

2.

Tauſnd Thalar is koañ Göld,
Wann ichs nur a Madal hätt,
[: Die mi pufft,
Die mi zupft,
Die mid mir ins Bettal hupft. :]

3.

Oans, zwoa, drui, vir, finf, ſechs, ſibn,
Schenes Madal, wo gehſt hin?
[: Wo dann hin?
Nach Berlin,
Wo di ſchenen Madaln ſin. :]

---

Tänzer und Tänzerinnen ſtehen nebeneinander, machen ſieben Schritte vor, dann ſieben zurück, hierauf ſeitlich drei Schritt auseinander und drei Schritt zu einander wie beim Schotten, dann drehen ſie ſich, gegenſeitig umfaßt, durch zwei Takte. Der Theil des Tanzes, welcher den ſieben Schritten folgt, wird wiederholt. Der Siebenſchritt wird von den Erwachſenen getanzt, aber auch von den Kindern. Dieſe ſingen dazu:

1.

Brüderlein, komm tanz mid mir,
Beide Händchen hreich ich dir.
Einmal hin, einmal her,
Rundherum, es iſt nicht ſchwer.
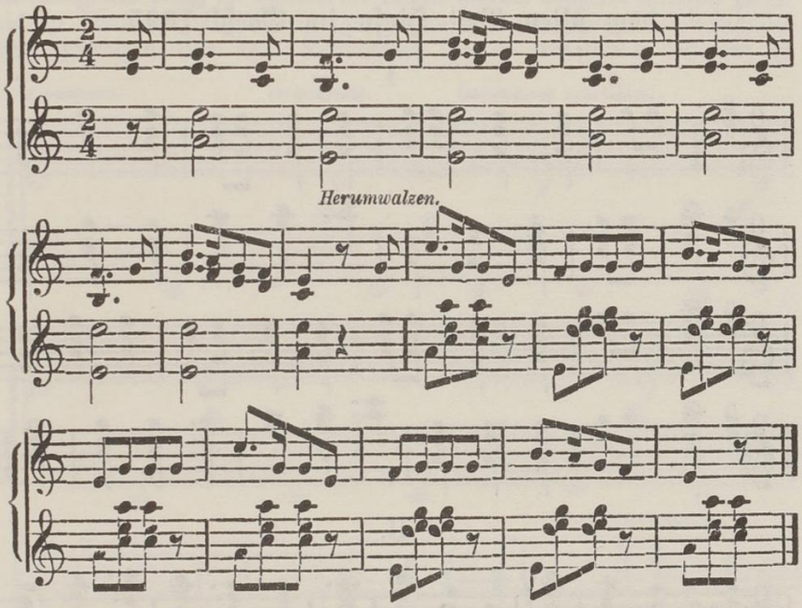
2.

Mid den Händhen, paſch, paſch, paſch,
Mid den Füßhen trapp, trapp, trapp.
Einmal hin, einmal her,
Rundherum, es iſt nicht ſchwer.

Dies iſt auch in Altenauſſee üblich, ſiehe Andrian, Seite 115. Reigenverſe der Schulmädchen. Daſelbſt auch unſer erſtes Gſätzl als Auszählreim, Seite 113, und als zum Siebenſchritt gehörig, Seite 90, auch bei Karl Reiterer. Waldbauernblut, Seite 115, daſelbſt auch unſer 3. Gſätzl. Bei Pailler, II., 482 bildet unſer 1. Gſätzl den Anfang eines Hirtenliedes, mit welchem die 5. Scene des St. Oswalder Weihnachtsſpieles beginnt: „Nachba, heng dein Bummal an, . . . Nachba, aft kannſt zahln für mih. Lig da drausdn bei mein Schafn“ ꝛc. . .

# Das Hüatamadl.

Ein Tanz aus dem Goeßl. — Vom Kastl Franz 1894.




Tänzer und Tänzerin stehen nebeneinander, die Arme kreuzweis am Rücken verschränkt, und stampfen zuerst mit dem äußeren, dann mit dem inneren Fuße auf, alsbald springen sie auf beide Füße, kehren sich einander zu und walzen herum. Die Weise erinnert an die des in Österreich unter der Enns üblichen Strohschneidertanzes. Auch vom Hintersee in Bayern ist ein das „Hirtenmadl" benannter Tanz, dessen 1.—4. Takt Verwandtschaft mit unserer Weise zeigt, durch Josef Weidinger überliefert. „Das deutsche Volkslied", 12. Jahrgang, Seite 107. Ebendort 13. Jahrgang, Seite 134 und auf Seite 2 des Rasplwerks hat der Herausgeber das „Hüatamadl" bereits veröffentlicht.

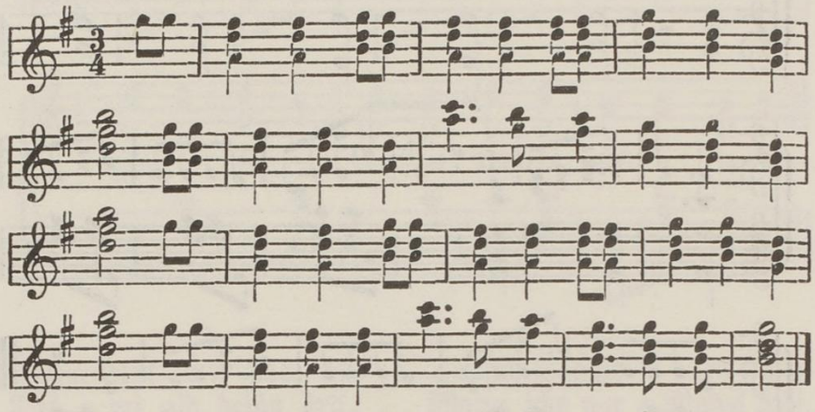
# Der Wischtanz.

Dieser Tanz kann zu jeder beliebigen Walzerweise von einem oder mehreren Paaren junger Burschen ausgeführt werden. Im Goeßl wurden oft die nachstehend verzeichneten sogenannten „Gröbminga Tanz" zum Wischtanz aufgespielt. Je zwei Tänzer stehen einander zu Beginn gegenüber und halten gemeinsam in der herabhängenden Rechten einen langen Bergstock (Berigsteckha), der während des ganzen Tanzes keinem von ihnen entgleiten darf. Im Auftreten scharf den Takt betonend, schwingen sie nun gleichzeitig das rechte, dann das linke Bein über den Stecken; zu diesem Behufe muß eine Hand die andere ablösen. Auch bei dem nunmehr folgenden Theile, bei welchem jeder Tänzer sich an seinem Stock-Ende im Walzerschritt um sich selbst dreht. Hiebei bleibt der Stecken in Hüfthöhe. Im dritten Theil des Tanzes wird er mit ausgestreckten Armen über den Kopf gehoben. Unter ihm drehen sich die Tänzer, jeder an seinem Ende. Zum Abschluß lassen sie wieder die Arme sinken und schwingen die Beine wie zu Anfang über den Stock (sie wischnt üwa n Steckha). Jedes Tänzerpaar soll möglichst gleich groß sein. Stehen sich ein langer und ein kurzer gegenüber, so „thoant si all zweeñ vadammt harscht". Eine Abbildung des Wischtanzes findet sich auf Seite 9 des Rasplwerks.
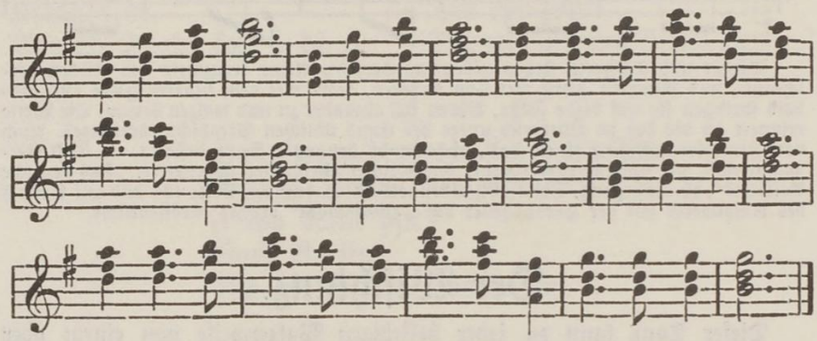
# Die Gröbminga Tanz.

zum Wischtanz auf dem Fozhobl gespielt
vom alten Veit Hiasn im Goeßl 1895.
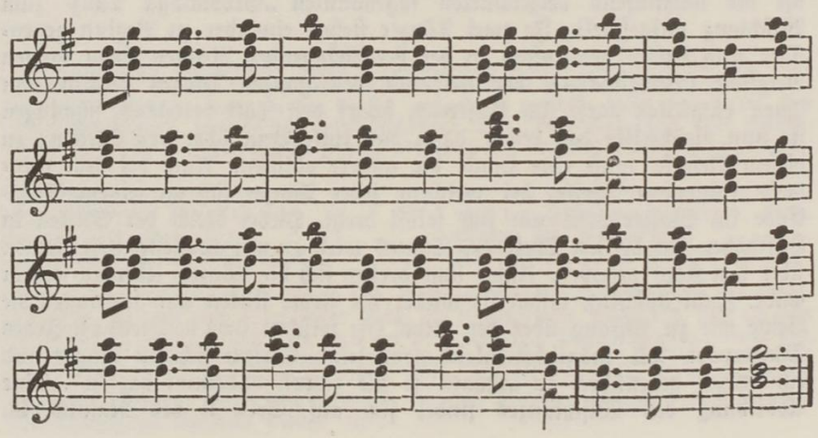
I.



II.
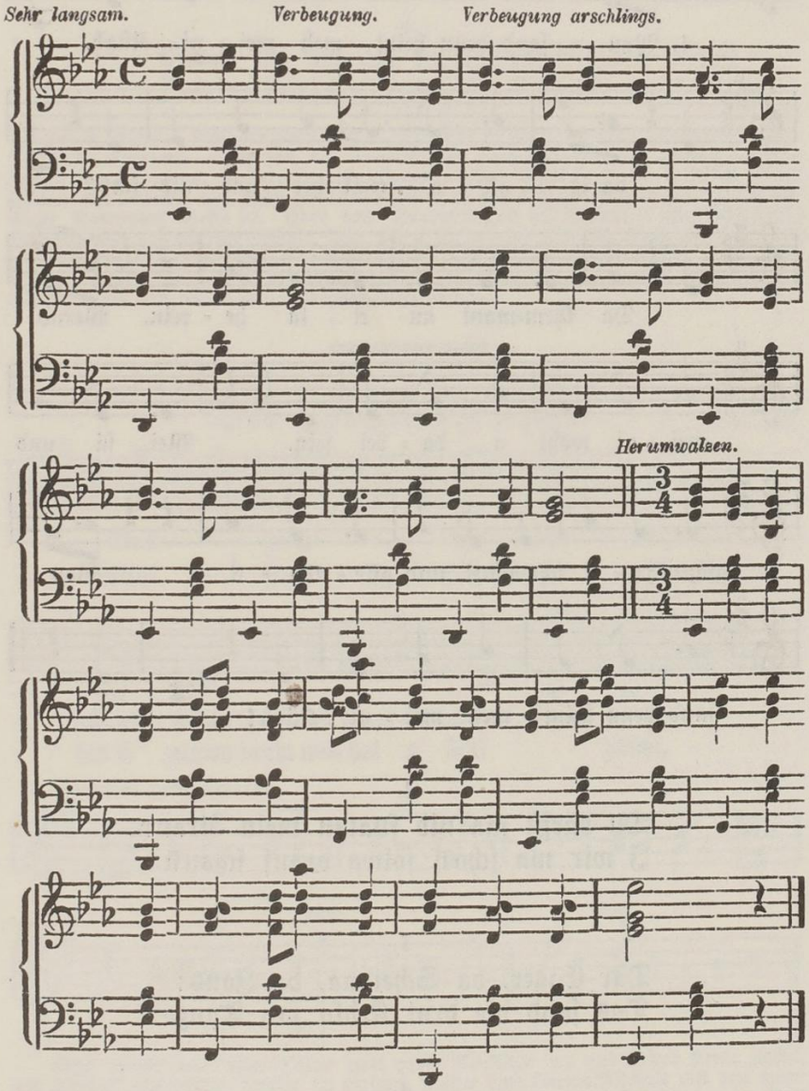


III.



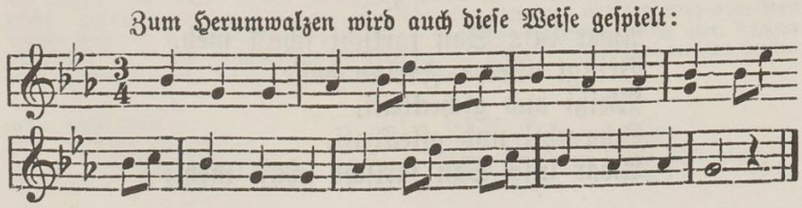
# Der Bugltanz.

Goeßl 1909.

Ein langsamer Tanz, bei welchem der Tänzer und die Tänzerin einander zuerst richtige, dann umgekehrte Verbeugungen machen, um schließlich miteinander herumzuwalzen. Eine derbe Menuettart, die im Aussterben begriffen ist.

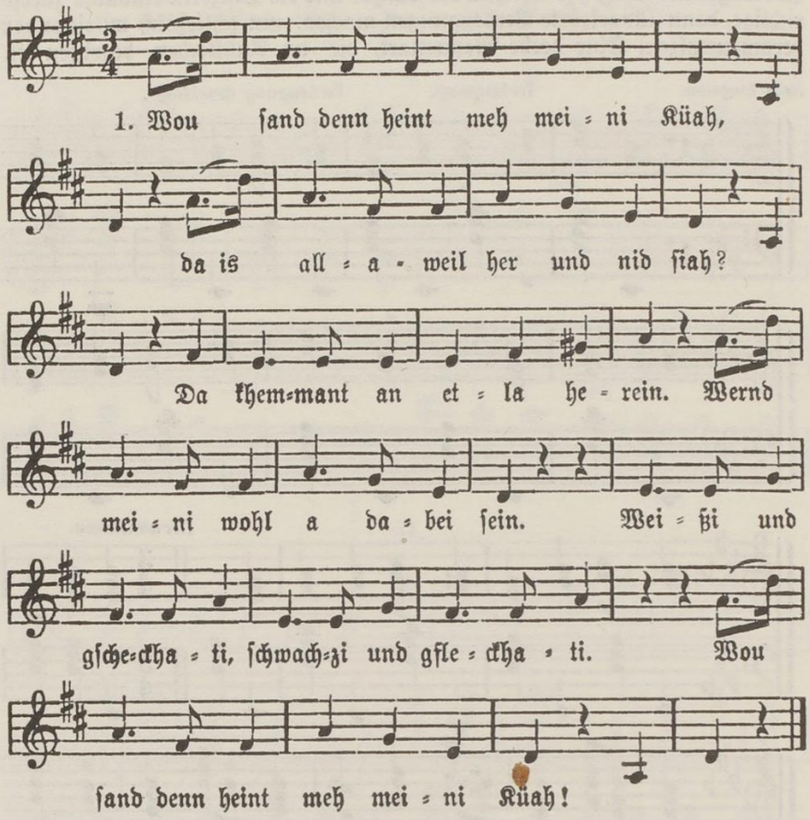



Zum Herumwalzen wird auch diese Weise gespielt:



# Sechs Neuboarisch Gsanglan.

Gößl 1899 vom Syen Franzl.




2.

Du därfst ma nid fuatan mein Braun,
I wir ma schan sölwa drauf schaun.

3.

Dar Egger, da Scheibna, da Jons:
Das sand die drui Kedln zan Tanz.

4.

Awar insa Sau farlscht schan meh.
Bringt allaloa Farlan dahe:
Weißi und gscheckhati,
Schwachzi und gfleckhati,
Awar insa Sau farlscht schan meh.

5.

I brau ja nid mehr als wiar oaſſs.
Aufn Huat auffi steckh i ma koaſſs.
Was hiats aufn Huat obmad z thoaſſ?
Es wurschd iahr vüls d Zeid lang alloaſſ.
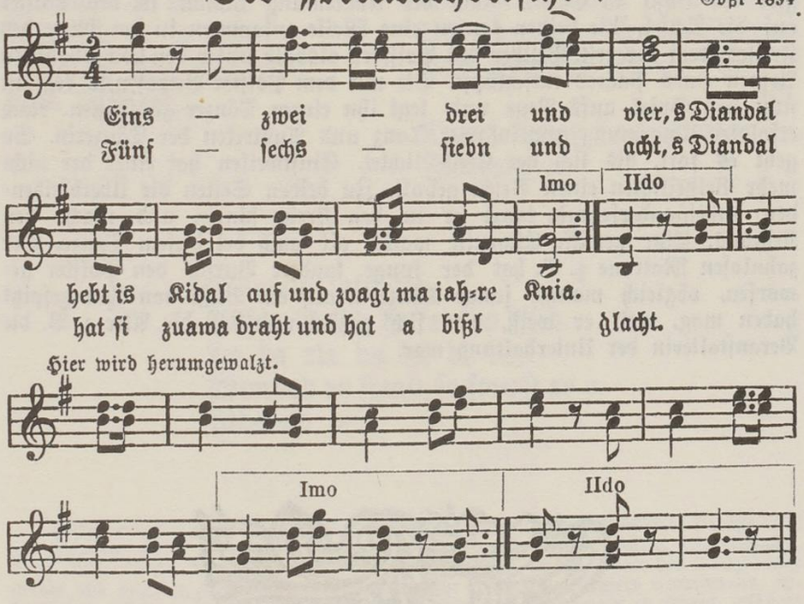
6.

Gfreit mi nix als meiſſ Raosnkhranz-Khreiz
Und meiſſ schwachzaugats Diandl, meiſſ neigs.

Im 3. Gsätzl 3 Vulgärnamen von Eslschbacher Bauern (Ortschaft Eselsbach in der Gemeinde Straßen). Dort soll der Neuboarische noch heutigentags getanzt werden. Früher war er in der Ausseer Gegend allgemein. Das Wort farln im 4. Gsätzl ist ein ähnlich wie Kälbern von Kalb gebildetes Zeitwort aus dem Hauptwort Farl = Ferkel. Siehe Raſplwerk, Seite 61. Über den Neubayrischen als Liedweise und andernorts vorkommende Neubayrisch-Gsätzln siehe einen Aufſatz des Herausgebers auf Seite 182 und 205 des XIV. Jahrgangs der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied". Es sei hier auf die eingehende Studie Dr. Rotters über den Bau der Neubayrisch-Strophe verwiesen, Seite 173 seines Schnaderhüpfl-Rhythmus.

## Der „Neukatholische".

Gößl 1894.




Man macht bei diesem Tanze zwei große Sprünge vor und sieben kleine zurück, um hierauf gemeinsam herum zu walzen. Sollte eine Verwandtschaft mit den bayerischen sieben Sprüngen vorliegen? Die Gsanglan erfuhren wir erst 1911 vom Veit Seppl, während uns der Tanz und die Weise schon seit langem vertraut war. Letztere lehnt sich an die bekannte ungarische Melodie des Köröse leány an, welcher in den 80er Jahren folgende Wiener Spottverse unterlegt wurden.

1.

Eins, zwei, drei,
Alte, mach an Sprung!
Um an Liter Englischbitter,
Rostopschin mit Rum!

2.

Ja, ja, ja,
Mein Alte hat an Floh.
Hiazt spirn man in die Kistn ein,
Und morgen stech man a.

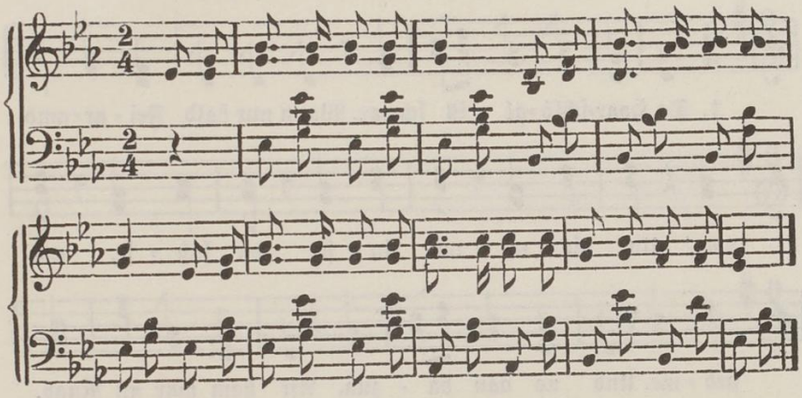
# Der Polsterltanz.

Den Abschluß einer Tanzunterhaltung bildet zumeist der auch anderwärts bekannte Polsterltanz. In gleicher Harmlosigkeit nimmt alt und jung, gesetzte Ehepaare wie ledige Leute unterschiedslos an demselben Theil. Einander in bunter Reihe bei den Händen fassend, bildet man einen Kreis, der sich zu den Klängen eines Marsches oder Polka langsam fortbewegt. Inzwischen ist einer der Burschen um „a kloans Haarpolsa" gegangen, mit dem er sich in den Kreis begibt. Die Tänzerin, der er den Polster vor die Füße legen wird, muß auf demselben mit ihm niederknien und sich küssen lassen. Da ist Gelegenheit zu allerhand Faxen. Einer tanzt z. B., den Polster schulternd oder mit beiden Händen über seinem Haupte drehend in Mitten des Kreises herum und gefällt sich darin, bald „links", bald „hrechts" zu kommandieren, als ob ihm die Wahl weiß Gott wie schwer würde. Nun scheint er endlich zu einem Entschluß gekommen zu sein und hält den Polster vor ein junges Dirndl. Die läßt sich vertrauensvoll auf beide Knie sinken, fällt aber derb auf den Boden, weil der Spaßvogel den Polster im gleichen Moment flink weggezogen hat. Eine Alte aber ist geschickt rasch auf ein Endchen des Polsters getreten und kniet auf demselben, eh er sich dessen versehn hat. Nun muß er gute Miene dazu machen, sich ebenfalls auf den Polster knien, und es gibt ein Bußl in Ehren. Nach der Umarmung nimmt sie den Polster auf die Achsel, die beiden tanzen eine Weile zusammen in der Mitte des Kreises, dem der erste Besitzer des Polsters alsbald unter den hochgehobenen Armen eines Paares entschlüpft. Die mit dem Polster Bewaffnete beginnt nun das Spiel aufs Neue und legt ihn einem Tänzer zu Füßen. Nach erfolgter Umarmung gemeinsamer Tanz und Austreten der Tänzerin. So geht es fort, bis sich der Kreis lichtet. Einstweilen hat einer der nicht mehr Betheiligten einen Besen geholt. Zu beiden Seiten die Überbleibenden auseinanderfegend, tanzt er in den Kreis hinein und macht den Kehraus. Eine gewisse Etiquette waltet oft auch bei diesem Tanze. Der zahnlosen Matrone z. B. hat der junge saubere Bursch den Polster geworfen, obgleich manche junge Tänzerin auf ein Bußl von ihm gespitzt haben mag, weil er weiß, was sich gehört und daß die Alte z. B. die Veranstalterin der Unterhaltung war.

In vorgerückter Stunde oder zum Beschlusse machen die Spielleute auch oft den Schuasta-Polka auf, dessen Weise dieselbe ist wie die der etwa um 1850 in Wien üblich gewesenen Grasltanz. (Siehe Kremser, I. Bd., S. 35.)

# Der Schuasta-Polka.

Goeßl 1894.



1.

Fiderala la la leh,
Fiderala la la leh,
Fiderala lala lala lala
Lala lala leh.

2.
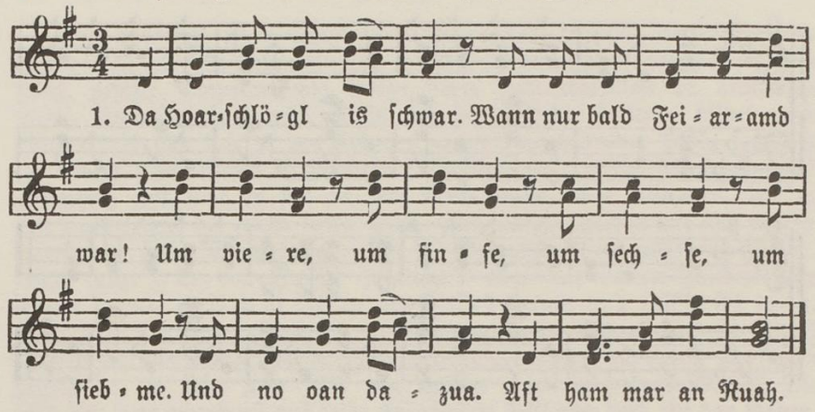
Und meiñ Vada schickt mi he
Um a dreizeha Khreiza Schmer,
Awa dreizeha Khreiza hanr i nid,
Drum khriag i a koañ Schmer,
Fiderala 2c.

3.

Fiderala lala leh.
Auf n Beidl hockant p Fleh.
Ho da ria da lei di do,
Wannsd as fiagst, so fangst as a.
Fiderala 2c.

Raſplwerk, Seite 60 f. Beim Schuaſtapolka thut um eine Weiberte weniger mit als Manerte dabei ſind. Zu Anfang wird paarweiſe im Zweiſchritt herumgetanzt. Nach einer Weile kniet ſich der einſchichtige Tänzer in der Mitte des Tanzbodens nieder und beginnt, die Bewegung des Pechdraht ziehenden Schuſters nachahmend, abwechſelnd Fiderala lala leh und dazwiſchen die beiden Gſangln zu ſingen. Alsbald laſſen alle Manerleut ihre Tänzerinnen aus und knien ſich im Kreis um den Anſänger herum, zu gleicher Zeit mitſingend und paſchend. Indeſſen gehen die Weiberleute langſam außen um den knieenden Männerkreis. Unerwartet verſtummen auf einmal die Spielleute, worauf alle Männer aufſpringen, und jeder ſich einer Tänzerin zu bemächtigen trachtet, mit welcher er zu der inzwiſchen wieder aufgenommenen Tanzweiſe herumtanzt. Nach einer Weile muß ſich der Überbliebene wieder in der Mitte niederknien und anſingen. Hat nun der Tanz geraume Zeit gewährt, ſo machen die Spielleute unvermuthet ein jähes End, und der gerade zum Schluß ohne Tänzerin bleibt, iſt der Schuaſta, wird als ſolcher geneckt, auf den Schultern hinausgetragen oder mit einem Beſen ausgekehrt. Manchmal wird er auch von mehreren Burſchen in die Höhe gehoben und unter dem dazu üblichen Gſang als Haarſchlögl benützt. (Der Haarſchlögl iſt der Rammklotz zum Pilotenſchlagen. In den Pauſen wird er wuchtig fallen gelaſſen.)

# Gsang beim Hoarschlöglschlaha.




2.

Umadum auf! An anan guat drauf!
An drittn dazua! Aft hammar an Ruah.

E N D E.





r=amd



um



Ruah.

# Inhaltsverzeichnis.

Innerhalb der einzelnen Gruppen sind die Lieder nach ihren alphabetischen Anfängen geordnet, neben welchen die überlieferten Liedbezeichnungen durch ein Sternchen * kenntlich gemacht sind.


Seite

Vorrede . . . . . V—XXI

**Erster Theil. Lieder zu heiligen Zeiten . . . 1—65**

Ach, wiederum ein Jahr verschwunden (*Altes Neujahr-Lied) . . . 63
*Auf, auf, all bei Zeiten! Was gibts denn meh Neis . . . . . 32
Auf, auf, all ihr Hirten, auf, auf mit Begier . . . . . 42
Auf, schlafende Hirten, erwachet geschwind! . . . . . 48
*Da draust auf da grean Auen . . . . . 65
Dosch intn ban Dachlbam (*Der Dachlbam) . . . . . 12
Es ziehn aus weiter Ferne drei Könige einher . . . . . 61
Gehts Buama, stehts gschwind auf zan Hüatn (*D Luckha) . . . 8
Dlückseligs neues Jahr und deren unzöhlbar (*Neujahrslied) . . . 62
*Greanet Földa, greanet Wiesen . . . . . 45
*Halts stüll, Hüatabuama, van Blasn a Wal . . . . . 30
*Hants Buama, habts koana nix gherscht? . . . . . 24
*Hei, Buama, laßts eng müntan! . . . . . 28
*Hiazt los, liaba Nachba, mid Fleiß! . . . . . 51
*Juhesasasa! Heint nahm i koan Halbbatzn . . . . . 37
Liaba Baua, thua na schauen! (*Drei-König-Lied) . . . . . 55
*Mein, was gibts denn Nois meh huja? . . . . . 18
*Nachtn spat, erscht um a neini . . . . . 17
*O, Bruada, liaba Bruada mein . . . . . 35
*O, mein Lenzl, was is das? . . . . . 20
Schau, schau, was is denn das schan meh? . . . . . 7
Sei gelobt, Herr Jesu Christ, aller Christ! . . . . . 53
Stachal, sollst gschwind aufstehn (*Stachal) . . . . . 15
Stehts auf, Buam, werds munta (*Der Speckseitn-Zöga) . . . . 39
Wer khlopfet an? (*Hebrig-Liad) . . . . . 3
Wunar üwa Wuna (*Die drui eisnan Mana) . . . . . 58

**Zweiter Teil. Weltliche Lieder . . . . 67—302**

**Begebenheiten ernsten und heiteren Inhalts . . . . . 69—103**

Bei hiatziga Zeid is koan Menschn nid z trauñ (*Da Spitzerl oder da Flohwüldschitz) . . . . . 102
Da Baua hat an wüidn Stier (*Da wüld Stier) . . . . . 83
Da Pfarra hat bredigt va die vastocktn Sindta (*s Mentschagspöt) 100
Da Waldmañ fehrscht ins Holz (*Da schwachzbraune Michal) . . 75
Dort obn aufn Bergal steht a Haus (*Da Habansack) . . . . . 80
Es geang amal in alla Früah a Bäual (*Der schwarzbraune Jagl) 78
Es geang ein Knab spazieren zu ihrem Fensterlein . . . . . 71
Es hreiset ein Bedlmandl von Ungern heraus (*Das Bedlmandl) 73
Es war amal a Dudlpfeiffa (*Da Dudlpfeiffa) . . . . . 69
Es war amal ein Holzknecht stolz (Da Saubär-Grañ) . . . . . 82
Leit, gebts feiñ acht, was i eng singa wül (*Die Rockaweiba) . . 97
Meini z liabn Leit, hiazt kimmt a hrare Zeid (*Urzhansn-Liad) . . 90
Wann heiñtzutag oanar in d Wölt einaschaut (*Der Egger in Eslschba) 93
Znägst hat ma meiñ Diandl a Briafal zuagschribn (*Da Fensastock) 86

**Wildschützen und Jäger . . . . . 104—156**

A kleinar, a feinar, a lebfrischa Bua (*Der kleine Wildschütz) . . 105
Auf da Kapuzineralm da hab i auffigschossn (*Die Kapuzineralm) 149
Biñ a lustiga Wüldschitz, hañ pfiffar und gsunga (*Da lustige Wüldschitz) . . . . . 128
*Da Goisra Forschtnajaga, der Neuñwocha hoaßt . . . . . 107
*Dahoam ban Land, da bleib i s nid . . . . . 138
Das Gambslanschiaßn is meiñ Freid (*Prinz Johann-Liad) . . 123
Das siebn- und achtavierzga Jahr, das mörk i ma (*Da Jäga zu Molln) . . . . . 121
Da Wintar is schan umma (*Ein schönes Alm-Lied) . . . . . 151
*Erlaub mir, schöne Sendarin, zu sein heiñt Nacht bei dir! . . . 177
I biñ da boarisch Hiasl, sitz auf mein grean Huat (*Da boarisch Hiasl) . . . . . 146
*Ich bins a junga Wüldpratschitz, wohl gar a steifa Bua . . . . 144
I kimm van Gebirg, wo das Wüldprat umsteigt (*Da Schitz im Gebirg) . . . . . 148
I und meiñ Bruada sand ausgangar auf d Pirsch (*Das schwachz Mandl) . . . . . 132
I weiß wohl was neies, hat ma znagst tramt (*Da Franzleitna) 110
Lustig is in greanan Wald, juhesasa viva (*Da pfalzat Hahñ) . 141
Meine liabn Leit, losts mir a wengal zua (Da strewa Mañ) . . 134
Meiñ Haus wüll i bikleitn . . . . . 104
Mid Namen schreib Dasid in Wüldprat Gregori zum Trutz (*Da Gouri) . . . . . 115
Steig i s auf die haohe Alm, wo s vüle Gambslan geit (*Die haohe Alm) . . . . . 155
Steig i s auf s Gambsbirig auf (*Das andere Prinz-Johann-Lied) 124
Und hiazt hat si a jungs Knappnbirschl iñs Gambsschiaßn begebn (*Das jung Knappnbirschl) . . . . . 130
*Wann die Sunn aufgeht und koañ Nebl steht . . . . . 156
*Wann i geh, gehr i s schnöll . . . . . 127
*Wann s im Fruahjah wida so scheñ apa wirschd . . . . . 118
Wia lustig auf den Alman, wia lustig auf da Heh (*Da Jaga Toni) 136

**Almleben** . . . . . 157—178

Es is schaß Summa, es is schaß warm (*D Küahboidl) . . . . 171
I gfrei mi auf die Samstanacht. Da kimmt meiß liawa Bua (*Die Samstanacht) . . . . . 158
In Summa wern die Weda schen (*Salzeralm-Liad) . . . . . 167
*Und hiazt san mas ge widarum dahiß . . . . . 163
Und in Birimoos da schreit ja schaß lang da Gugu (*Da Hacker Seppal) . . . . . 169
*Und wanns in Fruahjahr apa wirschd und auf den Alman grean 160
*Wann im Fruahjah wiedarum da Schnee weggeht . . . . . 157
Znagst hat ma halt meiß Diandl an Badruß aßgmacht a weng (*Da Bandlkhrama) . . . . . 173

**Liebe** . . . . . 179—231

*Bein Diandl ihrn Fensa scheißt ga nia koan Sunn . . . . . 201
Buama, thuats losn mid Fleiß (*Das treie Diandl) . . . . . 228
*Buam losts auf, auf mid Fleiß . . . . . 199
Da Himml is glaslhoata (*Da glaslhoata Himml) . . . . . 212
Der Abschied ist geschrieben, das Körblein ist gemacht (*Der Abschied) 230
Die haohi Alm wirschd a schaß grean (Die haohi Alm) . . . . 198
*Diandl, bist harib oda kennst mi nid? . . . . . 208
Diandl, hast di heißt schaß schlafn glegt . . . . . 225
s Diandl is in Steyamarik dahoam (*Das steyrische Diandl) . . 191
*s Diandl is midn Kohlfuhrmaß gfahn . . . . . 190
*Diandl mirk da den Bam . . . . . 196
*Drei Winta, drei Summa, drei Äpflan am Bam . . . . . 187
Du bist a frischa Bua, du hast a Schneid genua (*Da frische Bua) 189
Ei, du falscha Gugu (*Da falsche Gugu) . . . . . 193
Es is a nuis Liadl in Varscheiß khemma (*Fensterstreit) . . . 223
*Es war amal a Wüldschitz, ja gar a jungfrisch Bluat . . . . . 179
Es war amal ein Abend spat, das Weda war so scheß (*Da schene Abnd) . . . . . 159
Es war einmal ein Abend spat, eine wunderschöne Nacht (*Der Abend spat) . . . . . 182
Fictum, factum, murium (*Ein Gaßlreim) . . . . . 205
Guadi Nacht, Diandl, guadi Nacht (*Ein kurzer Gaßlreim) . . . 184
Heißt is a lustige Samstanacht, heißt is en Buaman eahß Freid (*Die Samstanacht) . . . . . 214
Hiazt denkh i erscht auf, daß heißt Pfindstanacht is (*Die Pfindstanacht) . . . . . 220
Hiazt fangt si schon das Fruahjahr aß (*Da Fruahling) . . . 185
I thua, was i will und i thua, was mi gfreit (*Die waschatn Leit) . . . . . 194
*Scheißt da Herr Mond so scheß . . . . . 218
*Scheß hoatar is in Himmi . . . . . 210
*Sechs, sibn, achthalb Stund . . . . . 197
*U, i, eh, und heißt ge i za mein Moizale . . . . . 204
*Und du hechzig schens Diandle und du wunaliabs Kind . . . . 188
Wanns d Leit aso ham wolln und wann sa si schickht . . . . . 195
Wia hat nid da Bauar a scheßs Techtal (*En Bauan seiß Techtal) 216
*Zu mein Diandl sollt ichs gehn . . . . . 206

**Ehestand** . . . . . 232—271
*Alter Aufseer Hochzeitsmarsch . . . . . 233
*A Schüsserl, a Reinderl is all mein Kuchlgschirr . . . . . 235
*Bedlweibl wollt Kirafehschtn gehn . . . . . 266
Das is denn zan Toifl a Lebn (*Die bösen Weiber) . . . . . 268
*Diandl, wüllst an Edlknabn? . . . . . 283
Du wirst ma wohl vazeiha heint, mein liawe Nachbarin (*Da Rockersitz) . . . . . 259
Han, Bruada, was i hör van dir. (Da vaheirath Bruada) . . . 245
Hansl, geh mid mir auf d Alm! (*Hansl und Gredl, erster Theil) 253
I bin halt a stoanaltes Madal (*Das stoanalte Madal) . . . . 249
I di o i ai dereh, hast gmoant (*Drei Gsanglan vom Bichler Joch) . . . . . 242
I han halt a Khreiz mid mein Weib . . . . . 261
I lauf umi ums Haus, will d Leit aufweckha (*Da Baua und d Dirn) . . . . . 264
*I mag n nid anschaun, mein Man . . . . . 270
*I woaß mar a Madl a netts . . . . . 236
I will eng oans singa, a Liadl, a neigs (Adam- und Eva-Liad) 238
Mein liaba Hansl, da Fasching geht zsamm (*Hansl und Gredl, anderer Theil) . . . . . 254
Mein Suhn, der wül heirathn (*Die alte Schwiga) . . . . . 243
*Stidl Adam, Stidl Adam, wo hast denn dein Weib? . . . . . 259
Und wiar is achtzeha Jahr bin gwen (*Die Alt) . . . . . 251
Wia Gott die Wölt hat gmacht (*Die gschnappig Weis) . . . . . 240
Wiar is, ach, a so a Knirschperl midr a neunzeha Jahrn bin gwen (*s Knirschperl) . . . . . 256
*Zu Haus, da hab is a Weib . . . . . 263

**Ständespott und Scherz** . . . . . 272—302
Betrachts ma den Bauanstand (*Da Bauanstand) . . . . . 285
Bin a stinknaothigs Sunnberiga Bäual (*Das Sunnberiga Bäual) 276
Hiazt fang i halt das Wuchzngrabn schan widar an (*Da Wuchzngraba Hansl) . . . . . 287
Hiazt woaß i die akhemmana Feiadag a wias hra sand (*Die akhemmana Feiadag) . . . . . 301
I bin se welisches Mottl (*Das welische Mottl) . . . . . 297
Koan Baua mag is a nid meh bleiben (s Bauanliad oder Da z hadarat Baua) . . . . . 274
*Und wann i amal gstoribn soll sein . . . . . 299
Und wann in Gmundn da Markt thuat sein (*Woaß mas denn?) 291
Wann i kunnt in Himml steing (*Die Handwerer) . . . . . 288
Wann schneidt denn da Baua sein Troad aufn Föld? (Die Schnitter von Aussee) . . . . . 293
Was bringant ins die Steyra? (*Landsleute) . . . . . 295
*Was fangant mir Bauanknecht an? . . . . . 272
*Wia machans dann die Bauan? . . . . . 279

**Dritter Theil. Almschreie, Rufe und Ludler** . 303—33

**Almschreie** . . . . . 307—311
Almschreie aus dem Todten Gebirg (21 Textbeispiele mit 4 Weisen) . . . . . 307—311
Beerenweiberruf . . . . . 312

*Dreier-Jugitzer von der Anerl Lois . . . . . 311
*Dreier-Jugitzer von der Anerl Mirl . . . . . 310
*Verständigungsrufe bei der Holzriese . . . . . 312
*Waldgschroa von der Anerl Lois . . . . . 310
*Waldgschroa von der Anerl Mirl . . . . . 311

**Ludler** aus der Gegend um den Grundlsee . . . . . 315—333

*übers Alberl auf da Heh . . . . . 319
En Altn Veit seina . . . . . 323
*Awa Susal, du gherscht meiñ . . . . . 315
*En Bichler Hansn seina . . . . . 328
*Da Bipalo buibi . . . . . 321
*Da Blankarauer . . . . . 329
*Da Breininga . . . . . 322
*Drieho . . . . . 315
*Der Edli . . . . . 325
*Der andere Edli . . . . . 325
Einer von der Eggin (*Dri jadi jedi) . . . . . 316
Ein anderer von der Eggin (*Ha e ja i) . . . . . 316
Einer von der Eggin (*Ha li ja i dri) . . . . . 318
*Ein Füranana . . . . . 326
*Da Grundlseea . . . . . 330
*Holaroraidaro . . . . . 331
*Da Holla-Resta . . . . . 330
*Ja i di, wohl auf dar Alm . . . . . 329
*Jodljo uh . . . . . 317
*Da Kammara . . . . . 332
*Da Kira-Lula . . . . . 322
*Da Koj-Bouſſa . . . . . 327
*En Kristern Micheln seiner . . . . . 319
*s Lära Bred . . . . . 318
*Der Laweana . . . . . 320
*Da Meran-Lula . . . . . 323
Noch einer aus dem Goeßl . . . . . 331
*Ndareidio . . . . . 331
*Da Saarstoana . . . . . 329
Seitenpfeifen-Ludler . . . . . 320
*Die Sibm Almdirna . . . . . 326
*En Sigl Seppn seina . . . . . 328
*Da Stierhoudn . . . . . 317
*Da Stierschwanz . . . . . 321
*Da Therlwirscht . . . . . 324
Ein kurzer Jodler vom Veit Seppl . . . . . 321
*Wegn dem Kloaſſvadrahtn . . . . . 324
*Da Wüldnseea . . . . . 327

## Vierter Theil.

**Tanzweisen mit den dazu üblichen Gesängen** . . . . . 333—398

(Bei dieser Gruppe wurde von einer alphabetischen Anführung der Anfänge der Vierzeiler- und anderen Tanzreime Raummangels Abstand genommen.)

Der liebe Augustin als Dreischleunigengsangl . . . . . 365
Der Bugltanz . . . . . 393
Gsanglan mit mehr als vier Zeilen . . . . . 379

Die Gröbminger Tanz, zum Wischtanz gespielt . . . . . 392
Hoarschlöglgsang . . . . . 398
Das Hüatamadl . . . . . 391
Über die Herkunft des Landlers, wie er im Goeßl getanzt wird . . 368
Landler auf zwei Geigen mit Anfingen . . . . . 371
Landler auf Clarinett und Flauten mit 12 Gsanglan . . . . . 372
Ein anderer Landler, ebenso mit 15 Gsanglan . . . . . 375
Landler vom Aneredler . . . . . 378
Landler vom Rothbarscht . . . . . 378
Die Loiperltanz für die Cyther . . . . . 352
Sechs Neuboarisch Gsanglan . . . . . 394
Zwei Neukatholisch Gsanglan . . . . . 395
Ein hupfeter Polka . . . . . 380
Der Polsterltanz . . . . . 396
Die drui Schleinign mit Anfingen und 5 Gsanglan . . . . . 361
Andere Schleunignweis mit 20 Gsanglan . . . . . 362
Noch eine alte Schleunignweis mit 2 Gsanglan . . . . . 365
Ein alter Schottn vom Steyrer Roman . . . . . 380
Zwei im Goeßl übliche Schottn . . . . . 381
Der Schuasta-Polka . . . . . 397
Ausseer Schützentanz auf zwei Seitenpfeifen . . . . . 366
Der Siebenschritt . . . . . 389
Fünf Steyerische vom alten Anerl mit insgesamt 72 Gsanglan . . 366
Vier alte Steyerische vom Steyrer Roman . . . . . 345
Ein schleuniger Steyerischer vom Steyrer Roman . . . . . 360
Ein anderer schleuniger Steyerischer auf Clarinett und Flautn mit drei Gsanglan . . . . . 361
Ein Steyerischer auf der Cither mit 11 Gsanglan . . . . . 348
Ein anderer Steyerischer vom † Irigler mit 15 Gsanglan . . . . 349
Ein Steyerischer auf der Cyther vom Ötzer . . . . . 353
Ein alter Steyerischer vom † Iring Hansn auf dem Fozhobel mit 12 Gsanglan . . . . . 354
Einer der gebräuchlichsten Steyerischen . . . . . 347
Ein Steyerischer auf der Raufl vom Kanzler Hansn mit 17 Gsanglan 357
Der Steyerische Walzer mit Anfingen und 14 Gsanglan . . . . . 384
Der Wischtanz . . . . . 391
Wie ein Steyerischer getanzt wird . . . . . 333

# Berichtigungen und ergänzende Nachträge.

Vorrede, Seite VII, 4. Zeile lies **Rudolf** statt Ru olf, ebenda Seite XIII, letzter Absatz, 6. Zeile lies **indem** statt in dem. Seite 6, 1. Gsätzl, meh in der Bedeutung wieder. Auch bei den Worten wer und daher hört man im Ausseer Dialekte das auslautende r nicht, ebenso bei Thü (Thüre), Fuh (Fuhr, Fähre), Uh (Uhr) 2c. ebenda gherscht = gehört. Im Goeßl und am Grundlsee hört man zwischen r und t ein sch, in der Straßen ein ch; das r verschwindet manchmal vollständig. 2. **Blarament** = Geplärr. Umstellung der ersten 2 Buchstaben ergäbe Barlament, doch ist unser Lied vor dem wüsten Geschrei der im Reichsrate vertretenen 2c. entstanden. 3. Warscht = Wartung, Pflege, die alte Form leit wird heutigentags abwechselnd mit der neueren ligt gebraucht. 4. Stechz = Sterz, wir schwanken zwischen den Schreibweisen Stechz und **Steachz** zur richtigen Bezeichnung der Aussprache. Das ch klingt guttural wie im Worte schwach, nicht wie im Worte weich. In der Schladminger Gegend hört man Steschz. 6. **Mittaschnacht** = Mitternacht. Seite 8, D Luchn, 1. Gsätzl **Wuna** = Wunder. Entfall eines Lautes wie in den Worten **umanana** (umeinander), **Kina** (Mehrzahl von Kind), **Fensa** (Fenster) din, dausd (drin, draußen), **Kira** (Kirche), hüsch (hübsch) 2c. 2. firschtig = fertig, **soat** = alte Form für sagt, 5. **nahant** = nahe 7. **Dañsch** = Dativ des weiblichen Possesivpronomens dein, ergänze zur Anmerkung: Hartmann-Abele weist das Vorkommen dieses Liedes auch für die Orte: Thalgau bei Mondsee, Angerberg, Thiersee, Pillersee und Söll in Tyrol nach. Seite 12. Der Dachlbam. 1. Gsätzl. Himmlhreih. In unserer Mundart entfällt das auslautende ch oft ganz, so z. B. bei den Worten Dach, nach, Pech, Blech, Stich, Koch, Loch 2c. die Da, na, Pe, Ble, Sti, Ko und Lo ausgesprochen werden. 5. **besla** von bös. Ähnlich ist die Form **feiñla** gebildet. Es hat **feiñla** ghregnt d. h. stark, sehr. Seite 15. Stachal. 1. Gsätzl, Es wird zwar **schoañ** gesungen, diese Form ist aber unserer Gegend fremd. Im Sprechen heißt es immer **schañ**. Seite 17. Nachtn spat erst. . . Nazareth und hrecht sind in Wirklichkeit reine Reime, da das letztere hreht ausgesprochen wird. Seite 18. Mein, was gibts denn Nois . . . 1. Gsätzl, der hochdeutsche Umlaut eu wird bald wie ui, bald wie oi, gesprochen. Die uralte Aussprache war iu. 5. Stimpfn = Strümpfen. Diese mundartliche Form ist schon alt. Siehe ein Lied auf die Schlacht am weißen Berge vom Jahre 1620 bei Hartmann-Abele, historische Volkslieder und Zeitgedichte (I. Band, Seite 131, 37 Gsätzl). 6. **Wo mar eahm** 2c. = ob man ihm. Seite 20. O mein Lenzl, was is das. 5. Gsätzl, hreitn = herunterrutschen, rodeln. 9. **volla Froad, froadig** = gut aufgelegt, animiert. 13. so **müat=müaßt**, müßte, **brachtn** = alte, noch durchwegs gebrauchte Form für sprechen. Ergänze zur Anmerkung: Zu diesem Lied vergleiche Schlossar, Seite 49. Han Bua Lönl (= offenbar Leanl = Leonhard), was is das? in nur 6 Gsätzln, deren letzte zwei ganz von unserer Lesart abweichen, aus der Gegend von Eisenerz. Hartmann, Weihnachtslied- und -spiel in Oberbayern, kennt das Lied unter dem Anfang: Holla Lippai! Was ist das? Aus Ellbach bei Tölz (Anfang des vergangenen Jahrhunderts), ferner aus Willing und Osterwarngau, aus München handschriftlich in zwei Fassungen, mündlich aus Faistenhaar, Holzkirchen, Rosenheim, in 20 Gsätzln. Der Schäferhund heißt in Bayern „Kollai", im steyerischen Salzkammergute „Kaller" = Beller (von kalln = bellen, engl. call = laut rufen) vergleiche auch J. B. Sueß 261. Seite 24. Hants Buama, habts 2c. 1. Gsätzl, **Hañts**. Das Wort **hañ**, Anruf, so viel wie he! Wird mit in die Mehrzahl abgewandelt. 2. **deañscht**, manchmal auch **deañschta**, in der Straßen **deañchta** = alte Form für das heute allgemein übliche **denna** = doch, dennoch. Sist = sonst, 6. mö = warum, weshalb, wieso. 7. **asch** = Dativ des Pronomens eine. 9. **Pfoad** = Hemd, **A Pa** = ein Paar. 10. **feastist** = superlativ von **foast** (feist) **liablane**, eigentlich liebliche, liebenswerthe, freundliche. 11. Das Lest = das letzte. 12. **grañ** = grämen, sorgen, ängstlich sein. Seite 32. Auf, auf, all bei Zeiten.

Der noch lebende Krippenschnitzer Theodor Pfitzer in der Getreidegasse zu Salzburg hat dem Herausgeber 1917 eine Weihnachtskrippe geschnitzt, deren Darstellung der Text unseres Liedes zu Grunde liegt. Der alte Pfitzer, auf den wir durch Herrn Fachlehrer Adrian aufmerksam gemacht wurden, war sichtlich von dem Auftrage, der ihm ertheilt wurde, interessiert, notierte sich z. B. die Worte „Fünk in Haisl, Feiglstock ꝛc.“ und führte sein Werk trefflich und mit viel Liebe aus. Seine Frau half ihm bei der Bekleidung der Kripplmandln. Sollten diese Zeilen einen Leser bewegen, dem alten Mann einen ähnlichen Auftrag zu ertheilen, so können wir dafür einstehn, daß der Besteller ein durchaus originelles Stück ehrlicher Volkskunst zu einem ganz geringfügigen Preis sein eigen nennen wird. Zu diesem Liede sei in Ergänzung der Anmerkung auf Seite 34 noch bemerkt, daß es auch Schlossar, Seite 69 nach einer älteren Aufzeichnung aus St. Gallen bringt. Daselbst der oft in Weihnachtsliedern wiederkehrende Name „Demel“, (statt Thomerl, Thoemerl?). Seite 35. O, Bruada, liaba Bruada mein, 1. Gsätzl, **gleima** = näher. Seite 37. Juhesasasa! Ergänze zur Anmerkung: Auch aus dem unteren Ennsthal in 10 Gsätzln bei Schlossar Nr. 36, mit Anfang: [: Juheißa juhe! :] Was gibts denn schon meh? Seite 39. Der Speckseitn-Zöga. 9. Gsätzl, **Gallanal** = oth galoniert, **gfüattascht mid Bawol** = mit Baumwolle gefüttert. 10. Gsätzl, Joseph und Morir wird folgendermaßen betont: ⏑ — ⏑⏑ —. Eine unserem Lied im Wortlaut sehr ähnliche, in der Weise verschiedene handschriftliche Aufzeichnung aus Niklasdorf bei Leoben vom Jahre 1822 „Ex rebus Sebastian Schweiger, Schullehrer allda“, besitzt Mozarteumsdirektor Dr. Bernhard Paumgartner zu Salzburg. Seite 42. Auf, auf, all ihr Hirten, ꝛc. 1. Gsätzl, eisharschtn und brinnkaldn Zeid. . . Im 14. Jahrgang von Pommers Zeitschrift bringt Franz Kindler ein Lied aus der Radmer, in dessen 4. Gsätzl die Wortzusammensetzung brenneiskalt erscheint: „I fliag auf die hohen Almen. Da geht da brenneiskalte Wind.“ Seite 48. Auf, schlafende Hirten! 4. Gsätzl, **Werika, merika** = Werken, merken. Zwischen r, l und darauffolgendem b, g, k, ch, hört man in der Ausseer Mundart oft ein i: steribn (sterben), Berig (Berg), Marik (Markt), firichtn (fürchten), folign (folgen); manchmal entfallen die ursprünglich auslautenden Konsonanten wie z. B. in den Worten duri (durch), Furi (Furche), stari (stark und anderen. 9. Gsätzl, **ins Weisat** auf **Bethlahem gehn**, das, was den Neuvermählten oder einer Kindbetterin zum Geschenk gebracht wird ist, das **Weisat**. Man geht weisn oder ins **Weisat**. Seite 53. Sei gelobt Herr Jesu Christ! 3. Gsätzl, **z schnöllat lacha** = ich könnte vor Lachen bersten (zerschnellen) Hersch = jemand von höherem Stande, hoher Herr. 6. Gsätzl, **Nachban Treinschl Mann** = der Mann unserer Nachbarin Kathrein (trein, Treinschl). Seite 55. Drei König Lied. 1. Gsätzl, in der dritten Zeile sollte statt durschtn „dochtn“ stehn, da sonst in diesem Liede durchwegs die Straßner Mundart beibehalten erscheint. Seite 58. Die drui eisnan Mana. 3. Gsätzl, zweite Zeile verbessere sah in „**sah**“! Seite 65. Zur Anmerkung: Um ein Gsätzl länger und weniger zersungen aus dem Mürzthal bei Schlossar Nr. 4. Das Lied heißt dortselbst „der Bericht“. Auch aus Tyrol wird es durch Fromman, Mundarten III., Seite 513 nachgewiesen. Vergleiche auch Meier, Schwäbische Volkslieder 200, und Köhler-Meier Seite 1, Nr. 1. Die im Goeßl in Vergessenheit gerathenen Gsätzln lauten bei Schlossar: A. Drei Nägel habns ihm gschlagen, durch seine Händ und Füaß. O Jesus, o Jesus, deine Wunden sein süaß. B. Wer dies Liedlein kann singen, sings mit größtem Fleiß. Der wird schon eingehen in das himmlische Paradeis. Auch aus Niedersulz bei Mistelbach in Oesterreich unter der Enns durch Karl Liebleitner überliefert im 16. Jahrgang von Pommers Zeitschrift, Seite 77. Ebenso aus dem Böhmerwalde in einem Aufsatze G. Jungbauers, Blümml, Quellen und Forschungen, Band VI, Seite 29. Seite 73. In diesem Aufsatze Jungbauers findet sich auch eine Variante zu unserem Liede „Das **Bedlmandl** in nur 7 Gsätzln aus dem Bezirk Oberplan im Böhmerwalde mitgetheilt. Die Frau ist hier eine Gräfin. Daselbst der Vermerk, daß Böhme, Geschichte des Tanzes, I. Band, Seite 57, die Weise des im 16. Jahrhundert beim Volke beliebten „Bettlertanzes“ als diesem alten Schelmenlied entlehnt bezeichnet.

Seite 75. Da schwachzbraune Michal. 1. Gsätzl, fehrscht, sprich fehscht = fährt. Seite 83. Da wüld Stier. 4. Gsätzl, **verhroatlt** = mit Schnüren umwunden, fest angeschnürt. Seite 86. Da Fensastock. 5. Gsätzl, **warima** = erwarmen, dich erwärmen. 6. umtuscht in Bobm = laut aufgetreten, gepoltert auf dem Fußboden. 9. halt **namla** = jetzt wohl freilich. Seite 89. Verbessere in der 7. Zeile der Anmerkung „aus der Veitsch" statt „ber". Seite 90. Urzhansn-Lied. 1. Gsätzl, **Dlickh** = Glück, 5. statt Anhimegn lies **Aňhimegn** = hineinkönnen. 6. **kraths** = geräth es wohl, fällt es gut aus. Seite 93. Der Egger in Eilschba. 1. Gsätzl, Am **Gscheidan** = Comparativ statt des Singulars wird oft verwendet. 3. Marik = Markt (Aussee). 8. **Vaschlacht** = der Verschlag. 9. **Hinaso** = auf dem Rückweg. 14. aufn **Faschingbriaf** bringt vergleiche zu diesem Brauch des Herausgebers Aufsatz Alte und neue Scheiben . . . Bäuerliche Gelegenheitsdichtungen. . . der Aussseer Gegend im XVII. Jahrg. der Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Seite 97. Die Hrockaweiba. 4. Gsätzl, midn **Rocka** = mit dem Spinnrocken. 5. **Dnäd** = Geschäftigkeit, haben sie s eilig. 6. **aň sein** = fertig, bereit sein. 11. der Beistrich zwischen den Worten „khrad" und „die talgn" = diese gehört weg! 12. **oaňlese** = die noch durchwegs übliche mhd. Form einlef für eilf. 14. **bracht** = gesprochen. Seite 100. s Mentschagspöt. 1. Gsätzl, **daß s frei gar neama thuat** = daß es gar nicht mehr auszuhalten ist. 2. **p friah** = z friah, zu früh. Man sagt aus Bequemlichkeit auch p Frau statt d Frau (die Frau). 4. **Sacktüa-hl** wird dreisylbig gesprochen. 6. Das Wort Fahne ist in der Mundart männlich = der **Fahň, schlahat** = schlüge (schlagert). 7. napfitzn = einnicken. Seite 102. Da Spitzerl. 4. Gsätzl, Peh = Pech. 9. Es soll **Dnack** = Genick heißen. Seite 105. Der kleine Wildschütz. Im 16. Auftritt eines Bayrischen-Hiesel-Spiels, welches Schlossar Deutsche Volksschauspiele 2. Band, Seite 199 f, nach einer handschriftlichen Aufzeichnung aus Kindberg mittheilt, singen der Hiesel mit seinen Leuten und ein Forstmeister mit seinen Leuten ein etwa unseren ersten 3 Gsätzln entsprechendes Lied abwechselnd. Wir finden hier auch eine interessante Art des angfrörns, anbannens, anheftns dramatisch zum Ausdruck gebracht, Seite 224 f. Der bayrische Hiesl trinkt auf des Forstmeisters Gesundheit, wünscht ihm eine gute Unterhaltung, die ihm ein altes Weib machen werde. Nun folgt diese Regiebemerkung: Der Hiesel trinkt seinen Wein aus, **stürzt das Glas um, hängt dadurch die Jäger an** und geht davon. Der Kaspar bleibt. Forstmeister: „Das ist der Teufel mit diesen Leuten! Auf die Letzt wird unser Landesfürst nicht mehr eine Katz in seinem Wald bekommen, und wer weiß, wie lang wir sitzen bleiben müssen, da er uns zum größten Spott noch hier angehängt hat." Nun tritt der Hiasl wieder auf und singt die Schlußstrophe: „Die Jager stehen da, wie's Kind bei dem Dreck, der Wildschütz hat s angfrört, mögen, mein Eid, nit weg. Einer, a kleiner is voller Load, als die zwoa Jager in d Hosen haben gsoacht, is weiter a nit schön für ihnera zween". Hiesel mit den Seinen ab. Kaspar: „O ös Maxima Kerl! Gehts nit weiter, ich glaub, dös Kerln habts das Podagra bekomma, daß nit weitergehts; die Jager und alte Weiber sein netta gleich, können einander gut helfen; warts a bissel, ich will enk eine schicken, die enk loslaßt, daß heim gehen könnts". Kaspar ab. — Ein altes Weib tritt auf: „Draußen im Wald seind mir drei Herrn begegnet, die haben mich gebeten, ich soll hergehen und das Glas wieder umkehren, daß die Herrn hier wieder los werden". Forstmeister: „Pfui Teufel der Schand, daß uns zuletzt ein altes Weib muß loslassen". Alle ab. Die Wildschützen besaßen, so glaubte man, hypnotische Kräfte. Der alte Veit Hias im Goeßl erzählte vom Doblfotz-Seppn, einem Ennsthaler Wilderer, der diesen Spitznamen wegen seiner gespaltenen Lippe trug. Er aß täglich bis ins hohe Alter ein linsengroßes Stück **Hittra** (= Hüttenrauch, Arsenik), um gegen Schlaf und Entbehrung widerstandsfähig zu sein. **Daňmal is da Doblfotzsepp im Altnaussеerischen auf an so an Kogl gwen, hamd n halt d Jagana vafoligt. „Hiazt schauts he", hat a gsagt, „bitrachts mi! Und genau, wer i biň!" und daweil is a halt auf a zweeň hiňgsprunga und a so a Plerimeri vurgmacht und davaň; hats aňbannt.** Seite 105. Im 2.—4. Takt verbessere den Text unter den

Noten in „**a lebfrischa Bua!**" Seite 107. Da Goisra Forschtnajaga. 2. Gsätzl, **gran** = grauen Rock. Seite 110. Da Franzleitner. 2. Gsätzl, truzn, auch **trazn** = reizen, zum besten haben. 13. **hroath** = von raiten = rechnen. 14. **Larim** = lärmen. Seite 115. Da Gouri. 4. Gsätzl, Brennmari = eingebrannte Marke. 9. stari = stark. Seite 123. Das Erste Prinz-Johann-Lied. 2. Gsätzl, waligt = wälzt, kollert, kugelt. Seite 124. Das Andere. 9. Gsätzl, haiftig **nois** = viel, mancherlei neues. Seite 130. Das jung Knappnbirschl. 3. Gsätzl, Husige = tüchtige, treffliche. 5. 2. Zeile lies: **bringant statt brigant!** 9. 4. Zeile lies: **sahs statt sahs!** Seite 132. Das schwachz Mandl. 2. Gsätzl, 1. Zeile lies: **da statt da!** 4. ghroat = gerechnet, hier nachgedacht, spekuliert. 6. **gengands** = begegnen sie. 14. mehr = wieder. 4. Händt und Wändt sind gleich Bänk pluralia tantum. Seite 141. Da pfalzat Hahn. 2. Gsätzl, **vanorscht**, von Ort = Anbeginn und Ende = überhaupt. 3. **ba da Nida** = in der Niederung, im Thal. 7. **khrehta** = gerechter, regelrechter. 8. **a Karschtn** = wie ein Blatt Karten. 10. **Tuixlas** = Teufelsbua. 11. **Troast** = trägst. 12. = Auf sein gebrechliches Gestell. 13. **Stroah** = ein paar Streiche. 15. Si si, soviel wie se = da nimm! 16. **niamand**, sonst immer **neamd.** Seite 146. Da boarisch Hiasl. 4. Gsätzl, **gmolha** = gemolken, gsign = durchgeseiht. 7. Es wird auch manchmal gesungen: „**soll Krapfn bacha . . . soll s Thirl aufmacha.**" Seite 149. Die Kapuzineralm. Dieses Lied wird laut Mittheilung des Componisten Felix Petyrek in St. Andrä im Sausal (Steyermark) nach der bekannten Weise „I bin a Steyrerbua, i hab a Kernnatur" gesungen. Seite 151. Ein schönes Alma-Lied. 4. Gsätzl, **Kasa** = Almhütte, wo Käse bereitet wird, ein in Salzburg und Tyrol, nicht aber im Salzkammergute üblicher Ausdruck für Almhütte. 11. **Huma** = Hunger. 12. **angrawlt** = angegraut. 13. ghrenzt = gereckt, gedehnt. 14. **Dloat** = Geleite. Seite 157. Wann im Fruahjah wiederum da Schnee weggeht. 1. Kalm = Kuhkalb, die Kalbln, männliches Jungvieh, treibt der Halter mit den Ochsen auf einen eigenen Weideplatz, während die Sennerin nur Kühe und den Stier in der Alm hat. 4. **Schneebal** = ein kleiner Schnee. Seite 158. 2. Gsätzl, brodlt = brummt. Seite 160. Und wanns im Fruahjahr apa wirschd. 1. **Keahn** = Kühen. 8. khlockt = klopft. **Riadal** = das Riegelein. 11. kent = zünde, hruit (reut) = dauert. 13. **schreckha** = knistern. Seite 163. Und hiazt san mas ge wiedarum dahin! 3. Gsätzl, aufsikeit = zurückwirft. 6. **anascht** = anders, **nettar** = nur. Seite 167. Salzeralm-Liad. 8. Gsätzl, Eicht = kurze Weile. Seite 169. Da Hacker-Seppal. In der 5. Zeile der Anmerkung lies: die saubere 2c. . . . anstatt dse 2c. . . . ! Seite 171. D Küahboidl. 7. Gsätzl, büllt = brüllt. 15. Kiritag heißt sowohl der an diesem Tage stattfindende Markt als auch das von demselben heimgebrachte Angebinde. Seite 173. Da Bandtlkhrama. 2. Gsätzl, **grath** = gefürchtet. Schwall = ein ganzes Häuflein. 3. ghaltn = über Nacht behalten. 4. **Kiahda** = Kühdach, der Stallraum der Almhütte. 10. Lifflhrem = Gestell für Löffel. In der Aussee Gegend sind diese Löffel- und Schüsslhrem besonders zierlich geschnitzt und bemalt. Meistens werden sie den Almdirnen von den Burschen als zarte Liebesgabe verehrt. Siehe einen Aufsatz des Verfassers im XVII. Jahrgang der Zeitschrift für österreichische Volkskunde Seite 97. Seite 177. Erlaub mir, schöne Sendarin. 5. Gsätzl, **Koh mid Zuga** 2c. Das gezuckerte Almkoch als Speise vorgesetzt zu erhalten gilt als eine besondere Bevorzugung, manchmal Liebeserklärung seitens der Sennerin. Die Burschen prahlen gewöhnlich damit, daß sie soviel Koh gar nicht zu bewältigen im Stande seien als ihnen aufgetischt werde. p fridn = Redefaulheit für z fridn = zufrieden. Seite 179. Es war amal a Wüldschitz. 9. Gsätzl, **wo s eahm** = ob sie ihm. Zur Anmerkung ist zu ergänzen: Eine 4strophige Variante aus der Radmer veröffentlichte Franz Kindler auf Seite 44 von Pommers Zeitschrift, 14. Jahrgang, Seite 185. Da Fruahling. In Hirschegg, Weststeyer, fand das um die heimische Volkskundeforschung so verdiente Freundespaar Viktor Zack und Dr. v. Geramb dies Lied in einer besonders reizvollen achtstrophigen Lesart, die auf Seite 8 der dritten Flugschrift des Vereins für Heimatschutz, Graz, Februar 1914, abgedruckt ist. Seite 187. Drei Winta, drei Summa, letztes Gsätzl, **Woadsack** = Waidsack, heißt in der Aussee Gegend allgemein der Rucksack.

In Göpferts „die Bergmannssprache in der Sarepta des Johann Mathesius“ 103. finden wir den Vermerk: Wetzker mhd. Wätschger oder Watsack. Seite 188. Und du hechzig schens Diandl. 3. Gsätzl, man sagt allgemein **Dlasaugn** = Glasaugn für Augengläser. Seite 197. Unsere beiden ersten Gsätzln finden sich auch ähnlich in einem aus Oberplan im Böhmerwalde mitgetheilten 8strophigen Liede, Blümml, Quellen und Forschungen 2c. Band VI, Seite 36. Das Lied ist dortselbst in einer Verquickung mit dem bekannten: „Giebts denn gar ka Wegerl 2c.“ durch G. Jungbauer mitgetheilt. Auch Elemente des Lieds „Die alte Schwieger“ sind darein verflochten. Seite 199. Zu unserem Liede „Buam, losts auf, auf mid Fleiß“ fand sich nachträglich im IV. Bande von Erlachs 1835 veröffentlichten Volksliedersammlung auf Seite 281 eine „Nachtbesuch“ betitelte Variante „aus dem Munde des Landvolks um Jena (aus dem Holzlande)“. Sie enthält 5 sechszeilige Strophen und beginnt: „Guster Abes umme noi, Lees Liesel mea nei“. Dies ist der fehlende Anfang zum 2. Gößler Gsätzl und würde, recht frei in unsere Mundart übertragen, etwa so lauten: „Nachtn spat umara nein Hat mi s Diandl lassn ein. Und i derf nid 2c. . . “ Hierauf folgt ein unserem 6. entsprechendes Gsätzl und hierauf eines, daß dem Goeßler Liede vollständig verloren gegangen ist und übersetzt lauten würde: **„Was hülft di denn das, Wanns d mi no a bißl hast? Da kan i s nid bleiben, Von ananda müaß ma scheiden. Adie und leb gsund, Schlaf no a paa Stund.“** Nunmehr folgt ein unserem 3. paralleles Gsätzl: „Nah ähs es de Frog: Wenn kümmst du wedder och? Of a Sintig, or Mintig, of a 2c. . . “ Das Lied schließt mit einem unserem 4. entsprechenden Gsätzl. Die im Gößler Liede fehlenden zwei Anfangszeilen ließen sich ohne der Sprache Zwang anzuthun aus der Jenaer Lesart leicht ergänzen: **„Und wanns d eppa kimmst Und mi nid glei findst. I la da s hintere 2c. . .“** Ein unserem 5. und 6. entsprechendes Gsätzl fehlt in der Erlachschen Fassung. Daselbst ist auch auf Büschings Volkslieder Seite 247, Melodie Nr. 101 verwiesen. Aus dem Gurkthal findet sich ein einzelnes unserem 3. ähnliches Gsätzl bei Pogatschnigg-Hermann (2. Auflage), Seite 83. Es lautet: „Du Diandle bist mein, kann anderst nit sein, in montag, in irtag wer i kömman, wann s sein mag, in pfingsttag kim i gwiß, wann s Wetter schön is“. Bei Neckheim I. Band steht unter 61 B, die dazugehörige Weise, welche mit der unsrigen verwandt ist. Seite 201. Beim Diandal ihrn Fensa scheint go nia koan Sunn. 5. Gsätzl, garizt = knarrt. Seite 205. Ein Gaßlreim. 7. Zeile, schulig ist kein Druckfehler; man spricht das Wort schuldig so aus. Seite 218. Scheint da Herr Mond so schen. Die ersten 3 Gsätzln dieses Liedes sind auch aus Stecken bei Iglau überliefert. Langer X, Seite 169. Seite 235. A Schüsserl, a Hreinderl. Zu diesem Liede bringt Erlach auf Seite 337 des IV. Bandes seiner Volkslieder eine 7strophige sehr vollständige Lesart, die zum Theile kunstmäßige Retouche aufzuweisen scheint. Sie steht unter der Gruppe: Österreichische Lieder. Die offensichtlich kunstmäßig moralische Veränderung des 5. Gsätzls . . . „Mein Schatz hat gsagt: i hab i di gfreit, sobald da Summa kummt; da Summa is kumma. Er hat mi a genumma“.(!) gereicht dem sonst gut gemachten, wahrscheinlich einst zur Gänze hochdeutschen Liede sehr zum Schaden. Die Elemente unserer kurzen Goeßler Lesart dürften aber älter sein und der für ein Flugblatt zurecht gemachten späteren Umdichtung bei Erlach zu Grunde liegen. Dortselbst der Vermerk: Als Bruchstück dieses Liedes ist auch bei Meinert: „Das Oho“, Seite 50, Nr. 30, zu betrachten. Eine Melodie in Büschings Volkslieder Seite 223, Nr. 89. Seite 236. I woaß mar a Madl, a netts. 6. Gsätzl, hrogl = locker. Die Form Erschdäpfl ist in der Aussee Gegend ungewöhnlich. Hier heißt es immer **Erschdbahn** = Erdbohnen. Seite 240. **gschnappig** = vorwitzig. Seite 249. Das stoanalte Madal. 2. Gsätzl, Spektivi = Fernglas, Feldstecher. 3. **Furicha** = Furchen. Das Singular ist Furi. Es gibt einen Vierzeiler, der lautet: **„Bald fahr i na Wasn, bald na da Furi, bald duri an anan sein Diandl duri“.** Seite 252. Die Alt. Die Gsätzln **5, 6, 7 sind fälschlich mit 1, 2, 3 bezeichnet.** Seite 253. Hansl und Gredl, anderer Theil. 1. Gsätzl, 5. Zeile. Es soll heißen: **p Franzl** und **d Stanzl** mit hellem **a** = die Franziska und Konstanze. 2. Man sagt

„Pfinsgn" für Pfingsten. 7. Heppin = Kröte. Seite 264. Da Baua und d Dirn. 1. Gsätzl, **Nachtn** = gestern abends. 17. khrerscht, geröhrt = geheult. Seite 266. Dr. Eduard Langer bringt im X. Band seiner deutschen Volkskunde aus dem östlichen Böhmen Seite 151, drei Varianten dieses Liedes vom Kleinen- oder Bedlmandl. Seite 270. Das Andere. 1. Gsätzl, letzte Zeile Warscht = Worte, Reden. 5. tren = sich betropfen, antrenzen. Koi = Kinn. 6. hribisch = flott, elegant. Seite 272. Das Dritte. 2. Gsätzl, **Vaschwirnt** = verschwören. 3. Beegleisen = Bügeleisen. 4. **kreha** = gerade. 6. **Dmalta** = Mörtel. 8. **uñkeit** = unbehelligt. Seite 274. 3. Gsätzl, **Deana** = Gerichtsdiener, auch Schörge, Häscher, eine verächtliche Person. **d Schindtan und Deanan und d Jagan, das Gfraß, sie khriagnt koana koañ Mentsch, es is eh die leſt Paß** (= das letzte an Gesellschaft, das unterste an sozialer Schicht). **Dar Irlinga Dechat, da Neuhausa Deana, hamd ma meiñ Diandl gmcamlt** (besudelt) **und hiazt moug i s neama,** lautet ein Ennsthaler Gsangl, das uns der Veit Seppl mittheilte. 6. Bedl = Bettel. 7. **hroathn,** hier in der Bedeutung nachdenken, Kopfzerbrechen. 10. **Dlumpt** = Gelumpe. Seite 276. Das Sunnberiga Bäual. 4. Gsätzl, Garschn = Karren. In der Ausseer Mundart heißt der Schubkarren mit Behälter (welcher in Niederösterreich **Scheibtrücherl,** im Salzburg-tyrolischen **Radltruachn,** in der Iglauer Gegend Rodscheibe oder Scheibtrügl genannt wird,) **Radlgarschn,** der nur mit einer Lattentragfläche versehene **Radlbock,** in der Iglauer Gegend Schregl. Für die erstere Gattung kommen aber auch die Bezeichnungen Schubkarrn, Schuribkarrn und **Radlschubkarrn** vor, z. B. in folgendem Spottgsangl: **S, C, H, Schubkarrnhradl, Grundlseea Mentscha hamd koane Wadl. H, C, S, Radlschuribkarrn, d Wadl hamds valarn.** 6. hranzt = dehnt und reckt er sich verschlafen. 7. grundlose = ohne Boden, unersättliche, **frima** = nach Wunsch bestellen. 8, **Warschtl** = Wörtlein. Dies Lied hörten wir auch zu einer gänzlich verschiedenen walzerartigen Weise von Oberbergrath Kronfuß, Felix Pöschl und Karl Kotek singen. Jeder Zeile folgt der Refrain: „M hm und ahan", dem ganzen Gsätzl ein Refrain: „Als zwegn dem drio, da ri o ꝛc". In dieser Fassung wurde das Lied in Tragöß aufgezeichnet. Seite 279. Wia machants dann die Bauan? 13. En greßtn = den größten, Nagl = Rausch nämlich. 17. **dagleiha** = desgleichen. Seite 285. Da Bauanstand. 2. Gsätzl, Zeiding = Zeitung. **añhizahnt** = hineinglotzt oder grinst. 4. Die Form Krebs ist hochdeutsch, mundartlich ist Krois in Gebrauch. 6. **da seg** = dies. Seite 288. Die Handwerer. 9. Gsätzl, arschtlig = eigenartiges. 10. Fahrscht bezeichnet eine Last überhaupt, in unserem Fall den schweren „Weberstuahl" und sein Zugehör. **Heufarschtl** ein beladener Heuwagen, aber auch ein Pinkel Heu, **Almfahrschtl** die Wochenkost, die die Sennerin in ein Tuch gebunden aufwärts oder die Almerzeugnisse, die sie ebenso zu Thal trägt. 10. **a-brecha** = abbrechen, reißen. Seite 291. Woaß mas denn. 3. Gsätzl, Ten = plur. tantum für der Ton und die Töne. 4. spen = aufziehen, abspönen, entwöhnen, **um a Duttn henn** blöcken, (eigentlich weinen), weil es nach dem mütterlichen Euter verlangt. Seite 305. Heißt es in Bayern „Frisch umma da!", so lautet es im Böhmerwalde „Hüat umma do!" oder „Hui umma do!", denn auch den Hütbuben auf einsamer Weide daselbst sind „eigene Hirtenlieder" zu eigen, die oft mehr geschrien als gesungen werden, und mit dem Anfangsrufe „Hila holaho" eingeleitet werden. G. Jungbauer, „Die deutsche Volksdichtung mit Beispielen aus dem Böhmerwalde", E. K. Blümml, „Quellen und Forschungen zur deutschen Volkskunde" Band VI. Seite 27. Seite 313. Zur Anmerkung**. Auch in Bergwerken war ein ähnliches Zeichen für die in der Grube beschäftigten Bergleute zur Einstellung der Arbeit üblich, das „Auspochen", siehe Göpfert, „Die Bergmannssprache in der Sarepta des Johann Mathesius", 9. Seite 315. 1. Awa Susal, du gherscht meiu. „Wegn den Lula warn s amal bald narrisch worn", sagte die Eggin, „Alls hat den gludlt, wiar ar aufkhemmar is, und aft das Läabred, Seite 318, 7.

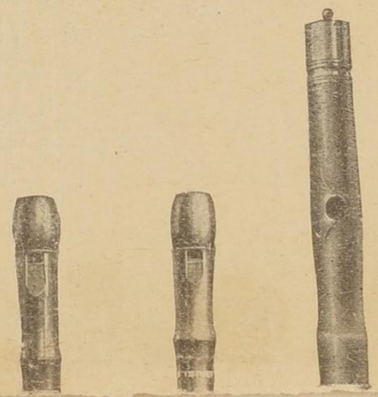
## Kennen Sie bereits diese neueste Mundharmonika?




Vollständig aus Kunstharz hergestellt, deshalb die hygienisch einwandfreieste Mundharmonika. Sie berühren mit dem Mund kein Metall mehr, da auch die Stimmplatten durch eine ges. gesch. Schutzleiste verdeckt sind.

Echte Messingplatten, 32 Stimmen.



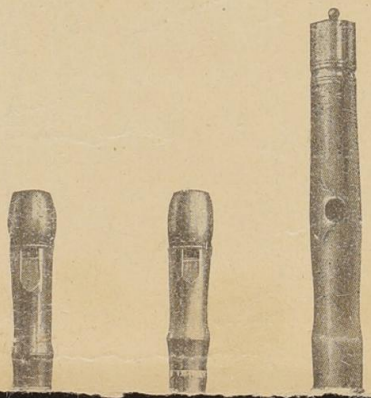


# Kennen Sie bereits diese neueste Mundharmonika?




Vollständig aus Kunstharz hergestellt, deshalb die hygienisch einwandfreieste Mundharmonika. Sie berühren mit dem Mund kein Metall mehr, da auch die Stimmplatten durch eine ges. gesch. Schutzleiste verdeckt sind.
Echte Messingplatten, 32 Stimmen.





# Grifftabelle für Blockflöte Sopran in C und d

